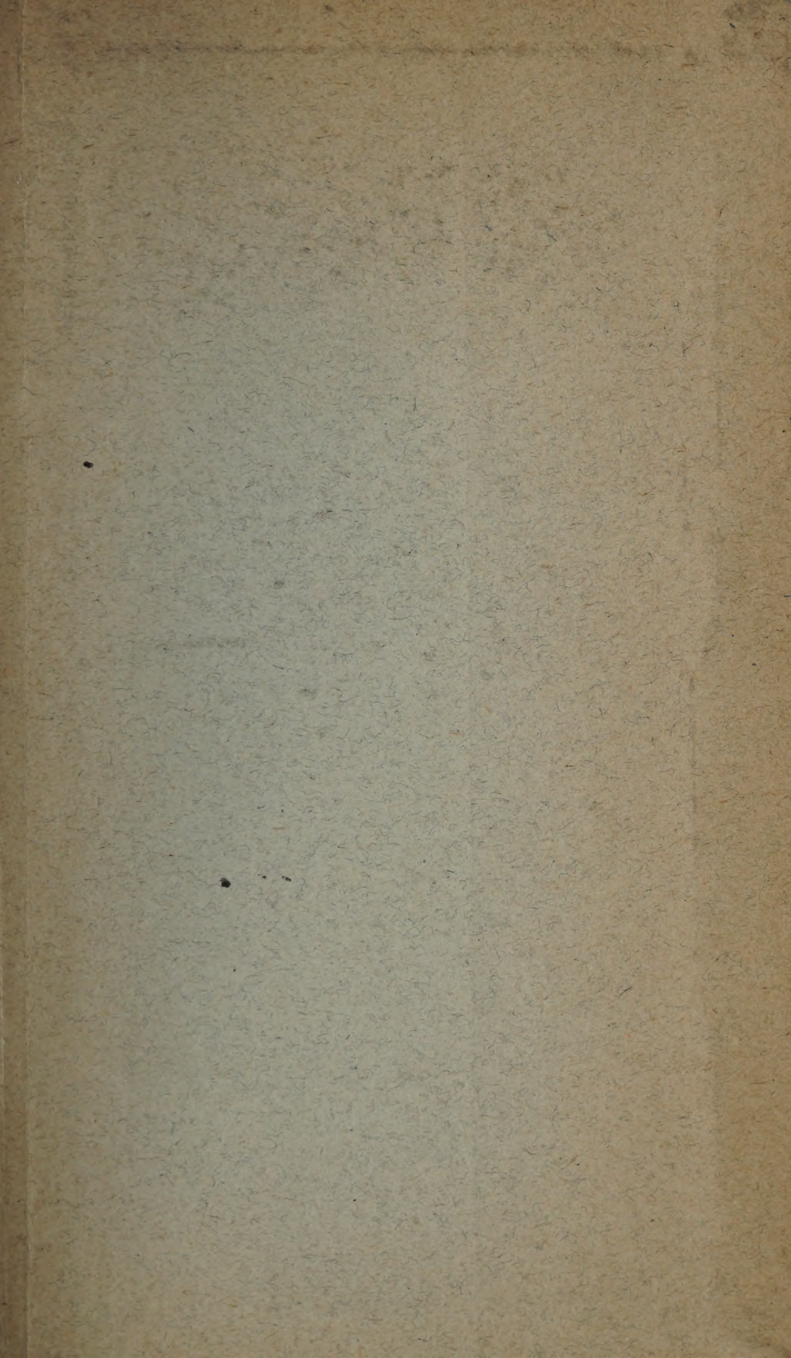
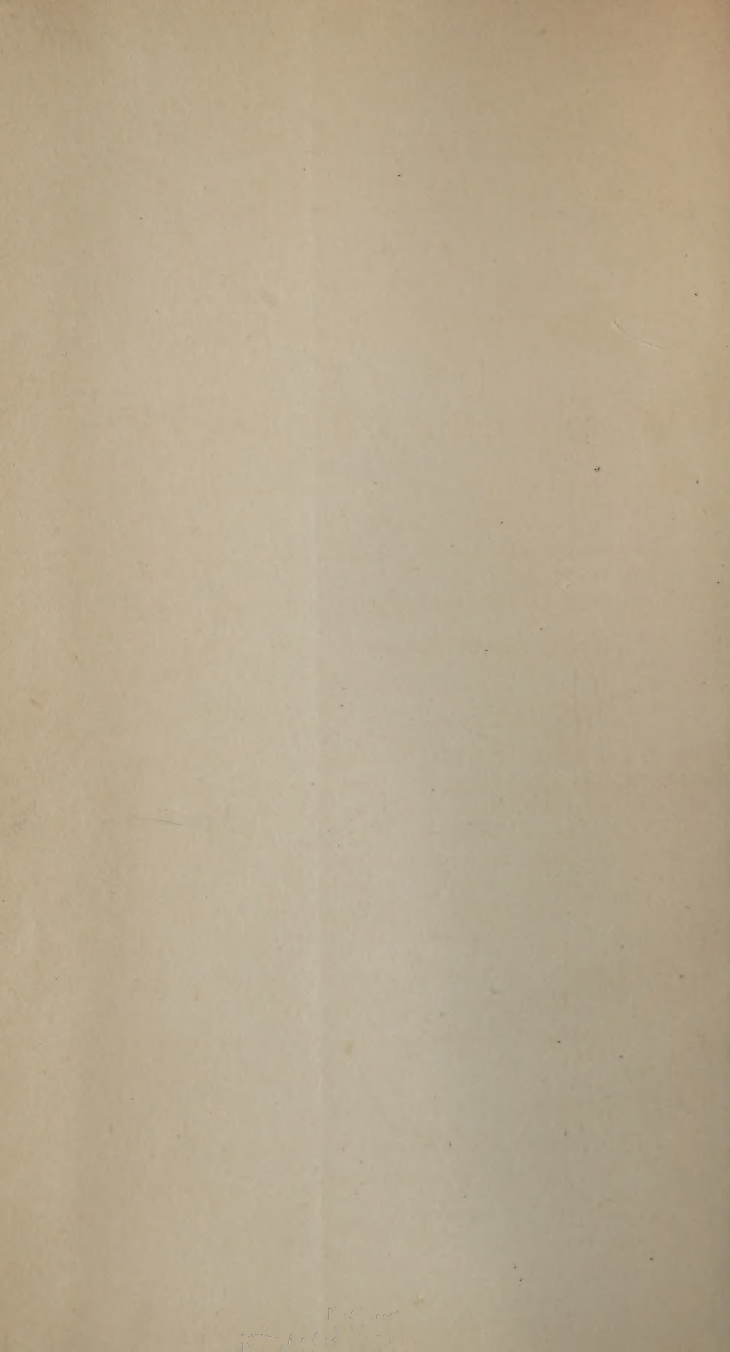










Beſchreibung einiger typographiſchen Seltenheiten nebſt Beyträgen zur Erfindungsgeſchichte der Buchdruckerkunſt.

Erſte Lieferung.

Bei Eröfnung der Univerſitätsbibliothek zu Mainz herausgegeben

von

Gotthelf Fischer

Professor'n und Bibliothecar'n, Mitgliede des phyſikalisch-mathematischen Collegiums der Aerzte zu Basel, der physikalischen Gesellschaft zu Göttingen und der Linneischen Gesellschaften zu London und Leipzig; der philosomatischen und der medicinisch nacheifernden Gesellschaften in Paris, der botanischen Gesellschaft in Regensburg und der physikalischen Gesellschaft zu Iena Correspondenten.

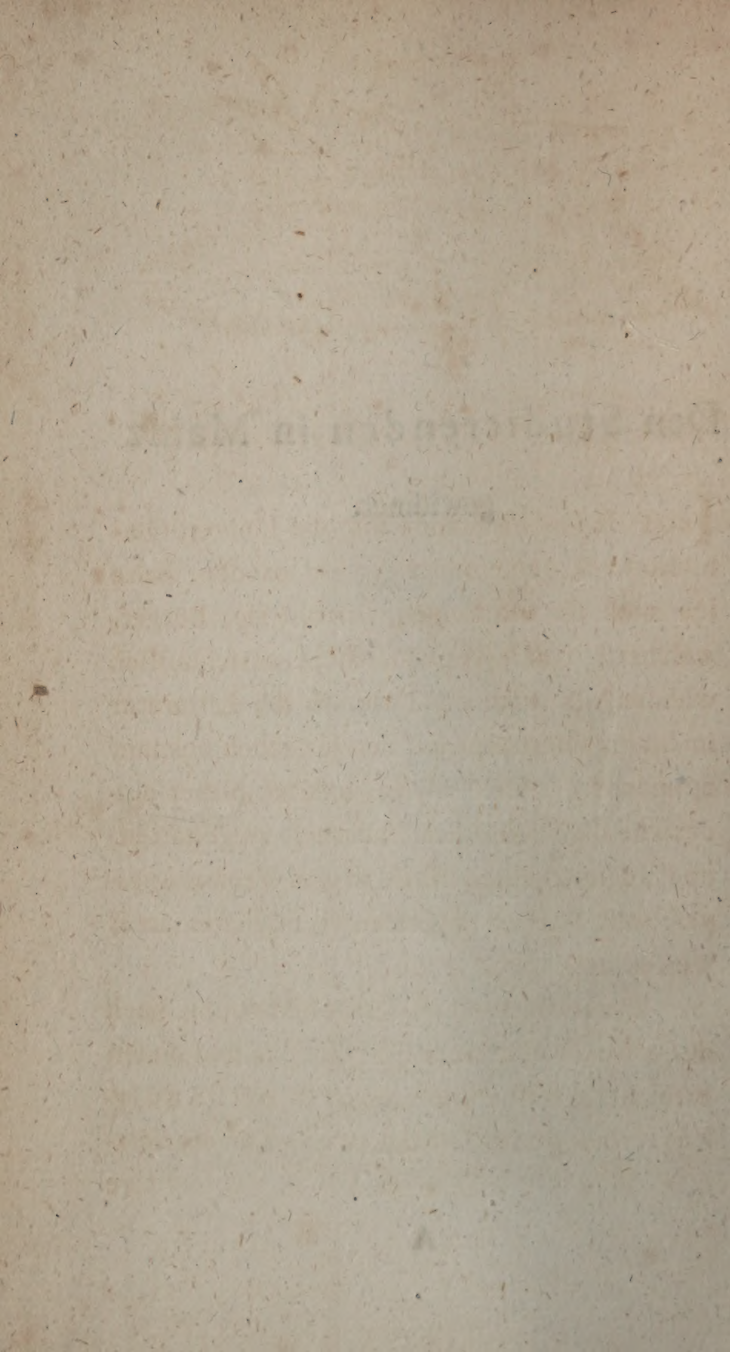
Mit einer Kupfertafel.

Mainz auf Kosten des Verfassers und in Commiſſion in *Nürnberg* bey *Ioh. Leonh. Sixt. Lechner* Diſſertations - Händler.

1800.

Den Studierenden in Mainz

gewidmet.





Jetzt da ich im Stande bin die Univerſitäts-bibliotheck gemeinnütziger zu machen, halte ich mich für verbunden, ſowohl Sie, Bürger, welche ſich den Wiſſenſchaften ausſchlüſslich widmen, als auch die Freunde der Litteratur in Mainz überhaupt mit den Urſachen bekannt zu machen, welche dieſes Inſtitut bisher hinderten, allgemeine Brauchbarkeit zu geſtatten, und zugleich einen Blick in das Verwaltungsgeſchaeft des mir anvertrauten Bücherſchatzes werfen zu laſſen.

Brauchbarkeit iſt meiner Meinung nach der erſte Zweck einer Bibliotheck, und dieſen erreicht dieſelbe nur durch Vollſtändigkeit und gute Ordnung. Für die letz-

tere habe ich, ſo viel mir möglich war, zu ſorgen geſucht, und ich glaube, man kann gute Ordnung nur durch genaue ſyſtematiſche Aufſtellung der Bücher, ſo viel auch einige Bibliotheckare ſchwieriges darinn gefunden haben mögen, erlangen. Ich darf mit Wahrheit ſagen, daſs es nicht wenige Mühe und Arbeit, ſelbſt Aufopferung von Zeit und Kräften gekoſtet hat, eine Bibliotheck von mehr als achtzig tauſend Bänden zu dieſem Zwecke zu führen, da ich nichts vorfand, was mir die Arbeit hätte erleichtern können, da nie ein Catalog gefertigt wurde, und die Bibliotheck ſelbſt nach den Schickſalen welche ſie durch Krieg, und die mit ſich führenden Umſtände, durch Verſendung u. ſ. w. erlitt, nur Unordnung, Zerſtreuung mehrerer Werke, ſelbſt Verluſt mehrerer Bände überall darbieten muſte. Ich habe die ganze groſse rohe Maſſe nach ihren Wiſſenſchaftlichen Verhältniſſen getheilt, und die einzelnen Theile wieder, nach ihren nähern Verwandſchaften verbunden. Das ſchlechtere iſt von dem beſſern getrennt, und was nur in irgend einer Hinſicht brauchbar war, aufgeſtellt, die Aſceten ſind

hinge-

hingegen von der allgemeinen Claſſification ausgeſchloſſen worden.

Da nach meiner Eintheilungsart die ſyſtematiſchen Cataloge früher und unmittelbar nach der ſyſtematiſchen Aufſtellung der Bücher entworfen werden können, ſo habe ich dieſen Umſtand genützt, und der allgemeinen Verſammlung am 25 Pluvioſe 8 d. h. ohngefehr zehen Monate nach meiner Anſtellung als Bibliotheckar acht ſyſtematiſche Cataloge, nehmlich den der Naturgeſchichte, der Medicin, Chirurgie, Anatomie, Phyſiologie und Pathologie, den der Chemie, Mathematick, Phyſick, Philoſophie, allgemeinen Litteratur und Geſchichte vorgelegt.

Seit dieſer Zeit habe ich die noch vorzüglich nöthigen Fächer zu ordnen und die Verzeichniſſe davon zu entwerfen geſucht. Auch iſt der Anfang zu einem beſondern Repertorium der geſammten Bibliotheck gemacht, welches vorzüglich dazu dient, die fehlenden Bücher ſchnell aufzufinden; dies iſt in einer gut eingerichteten Bibliotheck von groſſem Nutzen. Hier ſind Nummern und Ortsbe-

ſtimmungen die Hauptſache, die Titel werden nur in ſo weit eingetragen, als es nöthig iſt, das Buch ins Gedächtniſs zu rufen.

Ein uns beſonders theurer Catalog iſt ferner der der Geſchenke. Nehmlich für dieienigen Freunde und Verehrer der Wiſſenſchaften, welche die Bibliotheck mit ihren Geſchenken bereicherten, wird ein beſonderes Verzeichniſs verfertigt, in welches ihre Namen zum bleibenden Denkmal eingetragen werden. Alle Iahre werden dieſe Geſchenke öffentlich bekannt gemacht.

Unter meinem Bibliotheckariat, ſind unſerer Bibliotheck folgende Geſchenke gemacht worden.

von Br. Ackermann Profeſſor der Anatomie, ſein Werk:

Verſuch einer phyſicaliſchen Darſtellung der Lebenskräfte. Frankf. a. M. 1797. 1800. 2 Voll. 8.

von Br. Emmerich. Friedrich. Ioſeph. ſeine Gedichte. Frankenthal. 1800. 8.

von Br. Matthiae Profeſſor der alten Sprachen.

Beſchry-

Beſchryving van de Grim vertaald door Frieſemann. te Amſterdam 1786. 8.

von Br. Megele Profeſſor der Thierarzneykunde, ſeine Schriften:

Uiber die Viehſeuche. Mainz 1795. 8.

Uiber die Raute der Pferde in Kriegsdienſten. Mainz. 1795. 8.

von Br. Mulot ſonſt Profeſſor der ſchönen Wiſſenſchaften, ſeine

Discours prononcés dans differentes occaſions. à Mayence an 8.

Eſſai de poëſies legeres. ib. eod. 8.

von Br. Renard Generalreceptor der Univerſität.

Torrini Parnaſſus triceps ſeu Muſarum afflatus phyſiatromathematici. Aug. Trevir. 1656. fol.

H. Cardani Metoſcopia. Lutet. Paris. 1658. fol. mit 800 Holzſchnitten.

von Br. Weidmann Profeſſor der Entbindungskunde, ſeine Schrift:

De abuſu ferri candentis ad ſeparandas partes oſſium mortuas annotatio ulterior. Moguntiae 1797. 4.

von Br. Windischmann Arzt, seine Schrift:

Versuch über die Medizin nebst einer Abhandlung über die sogenannte Heilkraft der Natur. Ulm 1797. 8.

und Darwin's Zoonomie oder Geseze des organischen Lebens aus dem engl. v. Brandis. Hannover 1797. 8. 3 Bände.

Diesen habe ich hinzugefügt:

mein Memoire pour servir d'introduction à un ouvrage sur la respiration des animaux contenant la Bibliographie etc. Paris an VI. 8.

meine Schrift: Uiber die verschiedene Form des Intermaxillarknochens in verschiedenen Thieren. Leipzig 1800. 8. mit Kupfern.

meine Bearbeitung des Ingenhousz über die Ernährung der Pflanzen, und die Fruchtbarkeit des Bodens. Nebst Humboldts Einleitung. Leipzig 1799. 8.

und Du Degré de certitude de la medecine. par P. I. S. Cabanis. à Paris an VI. 8.

Ich

Ich bin nicht im Stande Ihnen, Bürger! hier eine genaue Uibersicht meiner Classification zu geben, dies gestattet mir der Raum nicht, übrigens zeigen es auch besser die Elenche der Cataloge selbst. Hoffentlich wird es Ihnen nicht unangenehm seyn, wenn ich Sie wenigstens mit der Stellung der Bücher im allgemeinen bekannt mache.

In den Vordern grossen Saal, welcher, um Platz gewinnen, mit Querrepositurен durchzogen ist, habe ich folgende Fächer zu bringen gesucht.

A. Litteratur im weitesten Sinne; Die litterarischen Werke einzelner Wissenschaften sind bei den Wissenschaften, welche dieselben betreffen, zu finden.

B. Mathematick im allgemeinen, nebst ihren einzelnen Theilen.

C. Philosophie.

D. Physick.

E. Geschichte.

Vom allgemeinsten kömmt man hier bis zu den kleinsten Rubricken; wenn Lebensbeschreibungen der Gelehrten bei der Litteratur oder der gelehrten Geschichte ihren

 Platz

Platz fanden, ſo ſtehen hier die Lebens-beſchreibungen von Helden, oder einzelnen groſſen Männern bei der Geſchichte desienigen Landes, in welchem ſie gebohren wurden, oder ſich berühmt machten. Die Hülfswiſſenſchaften gehen der Geſchichte vorher, wie Geographie, Reiſen, (in wiefern dieſelben Länder- und Völkerkunde betreffen, die naturhiſtoriſchen Reiſen ſtehen bei der Naturgeſchichte,) Statiſtick, Politick, Cameraliſtick, Mythologie, Chronologie, Genealogie, Heraldick, Diplomatick, Numismatick, u. ſ. w. Die Friedenstracktate ſind am Ende der Geſchichte beſonders aufgeſtellt, da man dieſelben ſonſt immer an mehrern Stellen der Geſchichte ſuchen muſte und konnte. Das Völkerrecht ſchlieſst ſich an die Geſchichte an.

F. Zergliederungskunde.
Physiologie.
Pathologie.
Praktiſche Heilkunde.
Arzneymittellehre.
Wundarznei- und Entbindungskunde.

Iede

Jede dieſer Wiſſenſchaften iſt nach ihrem Weſen in die nöthigen Unterabtheilungen gebracht,

G. Chemie.

H. Naturgeſchichte.

Die Oekonomie und Forſtwiſſenſchaft, welche einen der Hauptheile der Naturgeſchichte zur Baſe haben, ſind auf eine ſehr natürliche Weiſe mit hierher gezogen.

I. Erziehungsſchriften.

K. Künste.

Schriften über Schreibkunſt, die Mahlerei, Bildhauerei, Muſick, Tanz - Fecht - und Kriegskunſt u. ſ. w. ſind Gegenſtände dieſer Eintheilung.

L. Handlung und Gewerbe oder Technologie.

M. Schriften vermiſchten Inhalts.

Es giebt Schriften vermiſchten Inhalts, die an keiner Stelle ihren eigentlichen Platz fänden, dieſe ſind hierher verwieſen. Es giebt allerdings noch vermiſchte Schriften, welche Verbreitung der Litteratur zur Abſicht haben, dieſe ſtehen als eine beſondere Abtheilung bei der Litteratur.

N. alte

N. Alte Schriftsteller, Classicker.

Sie ſind getrennt nachdem dieſelben in griechiſcher oder lateiniſcher Sprache geſchrieben haben; Unterabtheilungen, geben Philoſophen, (nach der ältern Eintheilung die Aerzte, Mathematicker, Geographen und Phyſicker begreifend) Dichter, Redner und Geſchichtſchreiber. Die Grammaticker, Lexicographen und Criticker ſchlieſsen ſich an dieſelben an, ſo wie die

NN. Antiquitäten

im eigentlichen Sinne des Worts, die griechiſchen und römiſchen faſſend, in wiefern dieſelben aus den ältern Schriftſtellern gezogen ſind, und dieſe wiederum gegenſeitig erklären. Die beſondern Alterthümer eines Landes finden ſich bei den beſondern Theilen der Geſchichte.

O. Neuere Schriftsteller.

Nation und Sprachen gaben die Haupteintheilungen; die Unterabtheilungen, die Grammaticker und Lexicographen, die Dichter, Dramaturgen, und Proſaiker.

P. Die Bibelſammlung.

An

An diese schliessen sich im hintern Saale die Explicatoren der Bibel an.

Q. Theologie.

R. Patristick.

S. Die gesammten Rechtsschriften.

In diesem hintern Saale stehen ferner noch die neuern lateinischen Dichter, die Redner und Epistolographen.

Die letztern Fächer von P — S. haben noch nicht bearbeitet werden können, sie sind aber ausgesucht und zusammengestellt, und zum Theil auch schon geordnet. Andere Gegenstände, wie die Sammlung von Dissertationen, verlangen eine grosse Arbeit, die aber nicht eher vorgenommen werden kann, als bis gehöriger Platz zum Aufstellen derselben da seyn wird.

Was den Gebrauch einer Bibliotheck betrift, so besteht und erhält sich derselbe vorzüglich durch gute Ordnung im Ganzen, wie im Einzelnen, und wird nur durch diese ausgedehnter. In dieser Hinsicht werden folgende Vorschriften als erste Bedingungen für diejenigen

nigen gelten, welche von derſelben Gebrauch zu machen wünſchen.

1. Die Univerſitätsbibliotheck zu Mainz iſt für das Publicum alle ungleichen Tage, das heiſst den

Primidi
Tridi
Quintidi
Septidi
Nonidi

von 9 bis 12 Uhr geöffnet.

2. In dieſer Zeit kann man auf der Bibliotheck leſen oder ſelbſt Bücher aus derſelben leihen.

3. Das gröſte Stillſchweigen muſs im Leſeſaal herrſchen.

4. Man muſs die Bücher von den Vorgeſetzten der Bibliotheck verlangen und ſie ihnen beim Weggehen wieder überliefern.

5. Es iſt nicht erlaubt, Bücher, die ſich in den Repoſituren befinden, herauszuziehen.

6. Nur an denſelben Tagen kann man Bücher aus der Bibliotheck geliehen bekommen.

7. Ieder, welcher ein Buch aus der Bibliotheck geliehen erhält, iſt verbunden einen Schein darü-

darüber auszustellen, unterzeichnet mit seinem Namen, seiner Wohnung und dem Tage des Empfangs.

8. Der Empfangschein der Studierenden, oder derienigen, welche den Vorgesetzten der Bibliotheck unbekannt sind, muſs noch ausserdem von einem Professor unterzeichnet seyn.

9. Man kann nur zween Bände auf einmal bekommen.

10. Ieder ist verbunden die geliehenen Bücher nach Verlauf von drei Decaden wieder zurück zu liefern. Dieser Zeitraum muſs strenge gehalten, die Empfangscheine wenigstens nach Verlauf dieser Epoche wieder erneuert werden.

11. Zu einer Zeit im Iahre, nehmlich im Fructidor, welche Epoche der Bibliotheckar noch im Decadenblatt besonders anzeigt, müssen alle Bücher an die Bibliotheck zurück geliefert werden.

12. Während der Ferien bleibt die Bibliotheck geschlossen.

Das Bureau der Bibliotheck ist übrigens zur Vollendung der nöthigen Arbeiten und

und zur Bequemlichkeit der Profefforen alle Tage von 9 bis 12 und von 1 bis 2 Uhr des Nachmittags offen.

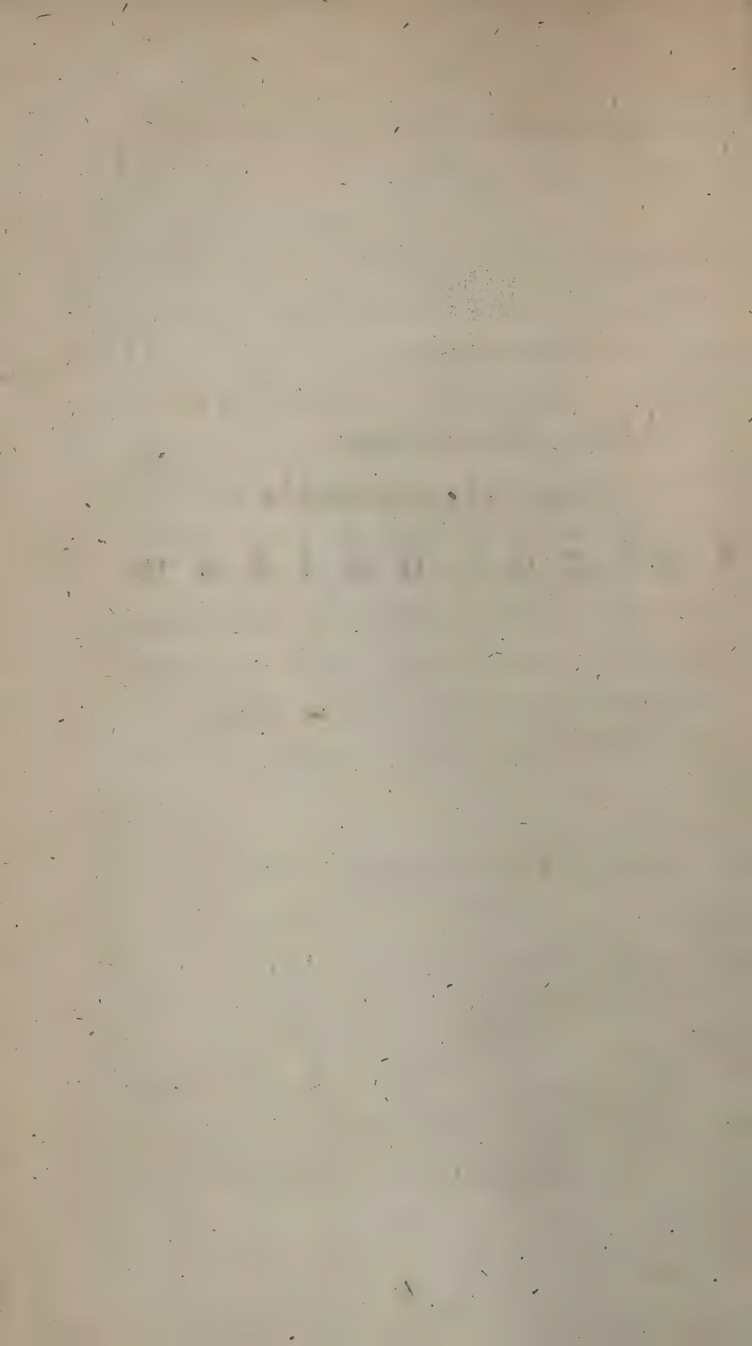
An denfelben Tagen, an welchen die Bibliotheck dem lefenden Publicum geöffnet ift, werde ich Vorlefungen über die gefammte Litteratur halten. Diefe werden nicht blos trockene bibliographifche Notizen faffen, fondern zugleich von dem Leben eines ieden Verfaffers alles dasienige enthalten, was zum beffern Verftändniffe feiner Ideen und Sätze, feiner Lehren und Syfteme dienen kann. Vorlefungen über die Litteratur einer Wiffenfchaft werden alfo in diefer Hinficht encyclopädifche Vorlefungen über die Wiffenfchaft felbft feyn.

Gefchrieben Mainz am 20 Fructidor 8.

G. Fischer.

Uiber

Beschreibung
einiger typographischen
S e l t e n h e i t e n.





Uiber einige typographische Seltenheiten.

Einleitung

Beiträge zur Erfindungsgeſchichte der Buchdruckerkunſt enthaltend.

Wenn das Dunkel, welches einige Iahrhunderte hindurch über einer Erfindung ſchwebte, die gemacht war, Licht und Aufklärung über den ganzen Erdball zu verbreiten, bis auf den heutigen Tag, aller Bemühungen ſo vieler gelehrten Männer ungeachtet, noch nicht aufgehellt iſt, ſo liegt dies wohl in zwo Haupturſachen. Darinn nehmlich daſs Augenzeugen wenig oder nichts darüber aufzeichneten und ſpätere Forſcher aus trüben Quellen ſchöpften.

Die Athenienſer, ein dankbareres Volk, verſprachen dem eine Ehrenſäule zu ſetzen, welcher die Kunſt die Bücher zu binden er-

finden würde. Sie haben dem Phillatius Wort gehalten.*) Was hätte Gudenberg verdient? Er wird durch den Dank der Nachwelt belohnt. Die berühmteſten Aſtronomen unſrer Zeit, Lalande, von Zach, Bode haben ſich vereinigt ſeine Erfindung unter den Sternen zu verewigen.

Die Zeitgenoſſen, welche durch einen einzigen Federzug mehr Licht über die Erfindung der Buchdruckerkunſt verbreiten konnten, als alles Nachforſchen ſpäterer Schriftſteller hatten groſſes Intereſſe eine Kunſt nicht

*) Nach den Zeugniſs des *Olimpiodor* beim Photius. S. deſſelben βιβλιοθηκη ed. Dav. Hoeſchelii Aug. Vindel. 1601. fol. p. 110. ὁτι ζητηματος εν ταις αθηναις ανακυψαντος περι των κεκολλημενων βιβλιων μαθειν, τοις επιζητουσι το μετρον του κολλου: φιλλατιος (oder wie andere wollen φιλτατιος) ὁ του ἱςορικου — ἑταιρος, ευφυως περι γραμματικην εχων, τουτο απεδειξε. και ευδοκιμησας, τυγχανει παρα των πολιτων εικονος. Auch die Römer kannten dieſe Kunſt, *Cicero* ſchreibt zum Beiſpiel an den *Atticus* (lib. 16. cp. 6.) „Novum prooemium exaravi et tibi miſi tu illud diſſerabis et hoc agglutinabis.„ Und nach dem Zeugniſs des *Ulpian* wurden die alten Codices auch geſchlagen.

nicht in Aufnahme kommen zu laſſen, welche ihnen einen groſſen Nahrungszweig rauben muſte. Wer war es, der damals das Ruder der Gelehrſamkeit in den Händen hatte? Mönche waren es, welche durch Abſchreiben groſſe Summen gewannen. Auf der andern Seite iſt es ja bekannt, welches Geheimniſs die erſten Erfinder in ihre Kunſt ſet ten, ja ſo gar wahrſcheinlich, daſs dieſelben beſonders kleinere Abhandlungen für Manuſcripte verkauften, und die Käufer dieſelben auch dafür annahmen, denn man findet ſehr oft kleine gedruckte Abhandlungen mit Handſchriften vermiſcht. Man führt ſogar als Thatſache an, daſs Fuſt die erſte Bibel für Handſchriften in Paris verkauft habe.

In dem funfzehnden Iahrhunderte haben wir keinen Mann aufzuweiſen, welcher mit Intereſſe ſich der Geſchichte dieſer Kunſt angenommen, und vollſtändig darüber geſchrieben hätte. Der Abbt Trithem*) welcher

 aus

*) *Ioannis Trithemii* Annales hirsaugienſes Tom. I. p. 421. (Saintgall. 1690. fol.) Die Stelle hat *Köhler* in ſ. Ehrenrettung *Guttenbergs* p. 46 ganz abdrucken laſſen.

aus dem Munde Peter Schöffers vieles erfahren hatte, hat das beſtimmteſte darüber aufgezeichnet, wie wir ſpäter ſehen werden, und Iacob Wimpheling *) einer der gelehrteſten

*) *Iacob Wimpheling* lebte von 1449 bis 1528. Er hat an mehrern Orten von der Erfindung der Buchdruckerkunſt geſprochen. Z. B. in Epitome rerum germanicarum von 1502, welche eigentlich *Sebaſtian Murrho* auf ſeine Veranlaſſung zuſammengetragen hat. Ferner in einer noch ungedruckten Handſchrift, den politiſchen Zuſtand von Straſsburg und die kurze Geſchichte deſſelben ſchildernd, worinn vielleicht manche nicht durch Urkunden zu erweiſende Ideen vorkommen dürften, äuſſert der Verf. da wo von der Stadt Straſsburg und ihren Vortreflichkeiten die Rede iſt, daſs die Buchdruckerkunſt zwar hier ausgedacht, angefangen, aber in Mainz eigentlich vollbracht wurde. Das Epigramm, wovon im Texte die Rede iſt, findet ſich in einer Leichenrede auf den *Marſilius von Ingben*, den Stifter der Heidelberger Academie, mit der Uiberſchrift:

Ad illuſtriſſimum Bauarie ducem
philippum comitem rheni palatinũ
et ad nobilis imos filios epiſtola
Oratio continens dictiones, clauſulas et
elegantias oratorias cũ signis diſtinctis
Epigrammata in diuũ Marsiliũ inceptoremque
gymnasii Heydelbergensis.

Marsilio

teſten und witzigſten Köpfe der damaligen Zeit, welche am Ende des funfzehnden und zu Anfange des ſechzenden Iahrhunderts die Druckerpreſſen ziemlich beſchäftigte, ſuchte die

Marsilio quisquis depromit carmine laudem
Stent sibi pro meritis premia digna suis
Uivat ter centũ quot Nestor vixerat anno
Elysium repetens post sua fata nemus.

Dies iſt der beſtimmte Titel eines Buchs in 4. ohne Anzeige des Druckorts, Druckers und Iahrs. Diejenigen die dieſe Schrift anführen, glauben, ſie ſei 1499 in Heydelberg gedruckt, ſie iſt aber wahrſcheinlicher aus Friedberg's Preſſe zu Mainz gekommen. Meine Gründe dieſer Behauptung werde ich ein andermal vorlegen. Am Ende dieſer Schrift findet ſich ſowohl die Grabſchrift *Genſsfleiſche's* als genanntes Epigramm.

In foelicem artis impſſorie inuentorẽ

D O N S

Ioanni genſsfleiſch artis impſſorie repertori de omni natiõe et lingua optime merito in nõis ſui memoriã imortalẽ Adã Belthus posuit ossa eius in eccl'ia diui francisci Moguntina foeliciter cubant.

Iaco. Vimpfelingii Slettstattini in eundẽ Epigrã.

Foelix ansicare per te germania foelix
Omnibus in terris premia laudis habet
Urbe Moguntina diuino fultc Ioannes.
Ingenio? primus inprimis ere notas
Mutũ religio: multũ tibi greca sophia
Et multũ debet lingua latina tibi.

die Ehre des ersten Erfinders der Druckerei durch ein Epigramm zu retten.

Spätere Schriftsteller aber, von Patriotismus, Missverstand, Fehler im Auslegen, Sucht etwas neues zu sagen, geleitet, verunstalteten die Geschichte so, dass es schwer wurde das wahre darunter zu erkennen. Bald können wir eben so viele Städte zählen, welche sich für die Wiege der Druckerei ausgeben, als sich Stätte stritten, den Homer gebohren zu haben, und iede derselben hat immer mehr oder weniger Anhänger gefunden.

Den Chinesen haben diese Erfindung zugeschrieben, Maffei, Pancirollus, Ioh. Acosta, Caspar ab Ens, Gomara, Angel. Boccha, Theoph. Spizelius, Nicol. Trigantius, Isaac Vossius, Ioh. Bayford, Sam. Engel, Georg Paschius, Ioh. Tolandus, sogar den Dänen glaubte Waldskiaers *) diese Ehre zueignen zu müssen, indem

*) Chr. Fr. *Waldskiaers* Gedanken von dem ersten Erfinder der Buchdruckerkunst, aus

indem derſelbe Niclas Ienson für den Erfinder ausgab, und dieſen zugleich für einen Dänen hielt. Nach Mannis *) Meinung ſoll ein Goldſchmidt Bernard Cennini zu Florenz, gleich nach dem Iohann Fuſt die Buchdruckerkunſt in Mainz erfunden habe, dieſelbe in Florenz ausgedacht haben. Ioseph Vernazza **) glaubte man habe in Würzburg früher gedruckt als in Mainz, eine Behauptung welche für Bamberg aus der Beſchreibung zu reſultiren ſcheint, welche Br. Bibliotheckar Camus***)

 von

aus d. Däniſchen mit Chr. Fr. *Gesners* Anmerkungen. S. *Geſsners* Buchdruckerkunſt und Schriftgieſserei. 3 Th. S. 93—114.

*) *Dominico Manni* della prima promulgazione de libri in firenze, tezione istorica. in Fiorenza. 1761. 4. ein Auszug von dieſer Schrift findet ſich im Iournal des Sçavans vom Iahr 1762. Iunius. p. 124.

**) Gius. *Vernazza* Lezzione sopra la Stampa in Cagliari. 1778.

***) Notice d'une decouverte importante relativement à l'histoire de l'imprimerie. S. Decade philoſophique N. 31. an. VII. p. 212 — 217.

von einer neu entdeckten Bibel von 1462 zu Bamberg gegeben hat. Da diese Bibel mit ganz andern Typen gedruckt ist, als die Mainzer von eben dem Iahre, so sei die Sage ungegründet, dass diese Kunst bis um diese Zeit in Mainz verborgen geblieben sei. Dieser Schluss ist richtig, nur kann er die Behauptungen von der Mainzer Erfindung, und die Gründe, worauf jene beruhen, nicht wankend machen, wie wir später sehen werden. Auch Antwerpen hat die Ehre gehabt, zu den glücklichen Städten gerechnet zu werden, aus welchen die Buchdruckerkunst hervorgieng. Diese Ehre wird von de Roches vertheidigt, *) welcher

*) Nouvelles recherches sur l'origine de l'imprimerie par de Rochcs lues à l'Academie des Sciences de Bruxelles le 8 Janvier. 1777 Diese Abhandlung ist eingerückt in die holländische Monatsschrift: Hedendagsche Vaderlandsche Letter - Oefeningen, waarin de Boccken en Schriften, die dagelyks in ons Vaderland en elders uit kommen, oordeelkundig tevens en vrymoedig verhandeld worden. Zerende Deel. (Amsterdam 1778. 8.) No, 7. p. 298—308. und No. 8. p. 352—

cher ſie um ein ganzes Iahrhundert früher einem Ludwig von Vaelbeke zuwenden wollte. Seine Meinung gründet ſich auf eine Grabſchrift, die ich nicht umhin kann anzuführen:

In deser tyt stierf menschelyc
Die goede Vedelare Lodewyc
Die de beste was die voor dien
In de werelt ije was ghesien
Van makene ende metter hant
Van Vaelbeke in Brabant
Alſoe was hy ghenant
Hy was d' eerste di vant
Van Stampien die manieren
Die man noch hoert antieren.

de Roches fand dieſen Gedenkreim in einer geſchriebenen Chronik von 1312, welche nach ſeiner Meinung beweiſen ſoll, daſs Ludwig von Vaelbecke der erſte Drucker war.

In

p. 352 — 574. *Breitkopf* hat hierauf dieſelbe Abhandlung aus dem holländiſchen ins deutſche überſezt, S. *Io. Gottlob Imman. Breitkopf* Uiber die Geſchichte der Erfindung der Buchdruckerkunſt, Leipzig 1779. 4.

In dieſer Zeit ſtarb menſchiglich
Der gute Fiedler Ludewig
Der der beſte war, der vor dem
In der Welt je ward geſehn.
Von Stückchen - Machen mit der Hand
Von Vaelbeck in Brabant
Alſo ward er genannt.
Er war der erſte, der fand
Von Stampien die Manieren
Die man noch hört hanthieren.

Ich kann mich hier nicht auf die Unterſuchungen der Bedeutung des Worts Stampien *) einlaſſen, ſoviel iſt aber gewiſs, daſs es ſtampfen heiſst, eine Bedeutung, welche wenigſtens der des Druckens lange vorher gieng; und daſs der Gedenkreim unter den Zeitumſtänden nichts anders heiſsen kann, als daſs der gute Ludwig bei ſeinen Spielen den Tact mit dem Fuſse dazu ſchlug, wie es noch heut zu Tage Sitte iſt.

Drei Städte vorzüglich haben nächſt den genannten die mehreſten Anhänger gefunden, nehm-

*) Weitläuftig hat die Bedeutungen dieſes Worts *Breitkopf* aufgeſucht und auseinandergeſezt. a. a. O. S. 36. u. f.

nehmlich Harlem, Straßburg und Mainz.

Für Harlem zum Beyspiel stimmen Hadrian Iunius, Benthems, Boxhorn, La Salle, Peter Scriverius *) Tenzel, Kortebrant **) ein unbekannter Engländer, ***) Seiz und Meermann.

Für

*) P. Scriverius Laurekrans voor Laurens Koster, eerste Vinder van de Boekdruckery. Man sehe Beschryvinge ende Lof der Stad Haerlem door Sam. Ampzing. Haerlem. 1628. in 4. ins lateinische übersetzt in Wolfii Monument. typogr. P. I. pag. 209 — 451.

**) *Iac. Kortebrants* Lof der Drukkunst te Haerlem uitgevonden door Laurens Ianszoon Koster, omtreht het Iaer 1440. op haer derde Eeuwgetyde, met nodige Anmerkingen. te Delf. by Pieter van den Kloot. 1740. 4.

***) Some observations conzerning the invention and progress of Printing. M. s. Philosoph. Transact. An. 1730. Iul. N. 286. p. 1416 und Nov. N. 288. p. 1507—1516. ins lateinische übersezt in *Wolfii* Monument. typograph. Part. II. p. 979—995.

Für Strafsburg Zach. von Beichlingen, Böcler, Mentel, Schragius, Schrödter, Stohr, Bockenhofer, Feckno, Heier, Normann, Schmidt, Werther, Schöpflin.

Dafs aber Mainz die Ehre der Erfindung gebühre, behaupten Gabriel Naudaeus. Polyod. Virgilius, Matth. Iudicis, Ang. Roccha, Bezold, Iean de la Caille, Nic. Chaterinot, André Chevillier, Dan. Kramer, Mich. Maier, Bernh. a Mallinkrot, Andr. Rivinus, Nic. Serrarius, Conft. Bellermann, Bergellanus, Bremen Faust, Fürstenau, Gosse, Gutner, Hager, Köhler, Lesser, Licimander, Prosper Marchand, Münden, Natolinus, Naudé, Opitius, Orlandi, Oudinus, Palmer, Schwarz, Stark, Stufs, Tentzel, Vester, Zeltner.

Der enge Raum erlaubt mir nicht, diefe Meinungen hier einzeln zu widerlegen, oder ihre Gründe abzuwägen, viele zerfallen durch

fich

ſich ſelbſt, oder haben Thatſachen gegen ſich die ihren Grunſtfeſten ſchnurgerade entgegen laufen.

Was den Harlemer Helden, Lorenz Koster betrifft, ſo laſſe man ihm die Ehre in Holz den Donat und andere Dinge geſchnitten zu haben, wie zum Beiſpiel das Speculum ſalvationis, das kann ihm die Ehre der Erfindung der Buchdruckerkunſt nicht retten. Schon lange vor ihm ſchnitt man in Holz. Die Erfindung der Spielkarten iſt weit früher zu ſetzen, ſo wie Abbildungen von Heiligen mit Umſchriften, welche aller Wahrſcheinlichkeit nach zum Drucken Veranlaſſungen gaben. Der Alten Art zu ſchreiben, was mehr eine Kunſt einzugraben war, wie die pugillares, *) die diptycha beweiſen, worüber uns Gorus**) ein

*) Dieſe Art auf wächſerne Tafeln zu ſchreiben, verſchwindet in der grauen Vorwelt, wie man im *Homer* Spuren findet. Daſs man aber auch auf Blei geſchrieben habe, beweiſst *Plinius* hiſt. natur. libr. 13. cap. 11. und *Sueton* beſtätigt es in ſeiner Beſchreibung des *Nero* cap. 15.

**) *Gori* theſaurus diptychorum conſularium et ecclesiarum iſt in Florenz erſchienen. fol.

ein ſehr gelehrtes und ſchönes Werk geliefert hat, ja wohl ſelbſt der Gebrauch Buchſtaben und Figuren auf weiche Maſſen zu drucken, die man an der Sonne oder am Feuer hart werden lieſs, eine Erfindung, welche Coltellini fälſchlich den Etruriern zuſchreibt, da dieſelbe älter iſt und den Egyptiern *) gehört, konnten auf die Gedanken des Druckens führen, zumal da Cicero **) die Möglichkeit der einzelnen Buchſtaben, und des Druckens mit denſelben vorherſah. Ia die Römer hatten ſchon einzelne Buchſtaben von Elfenbein, welche ſie ihren Kindern zum ſpielen gaben, damit ſie ſpielend dieſelben kennen lernen möchten.***) Die Meinung von der Erfindung

*) *Niebuhr* fand bei ſeiner Reiſe durch Egypten auf dieſe Art gedruckte Scherben. M. ſ. ſeine Reiſen 1 Th. S. 98.

**) *Cicero* de natura deorum lib. II. cap. 37. Hoc qui exiſtimat fieri potuiſſe, non intelligo, cur non idem putet, ſi innumerabiles unius et viginti formae litterarum vel aureae, vel qualeslibet, aliquo coniiciantur, poſſe ex his in terram excuſſis annales Ennii, ut deinceps legi poſſint, effici.

*) Den Beweiſs findet man in einer Stelle des *Quintilian* Institut. Orator. Cap. I. Ad diſcendum

findung der Buchdruckerkunſt in Straſsburg flieſst entweder, wie wir bald ſehen werden in Gudenberg mit der Mainzer Erfindungsgeſchichte zuſammen, oder ſie iſt ganz ungegründet, wenn ſie etwas anders behauptet.

Die wahren Quellen, welche man über die Erfindung der Buchdruckerkunſt befragen muſs, ſind Urkunden und typographiſche Monumente. Im erſten Sinne werden wir ſehr viel Licht ſo wohl über die Mainzer Geſchichte überhaupt, als über die beſondern Theile derſelben verbreitet ſehen, wenn die gelehrten und mühevollen Arbeiten eines Reuter und Bodmann, die ſich in ihren Unterſuchungen, der eine als Numismaticker der andere als Diplomaticker wechſelſeitig begegnen, erſchienen ſeyn werden. Im letztern Falle nützen uns vorzüglich Geſchichten der Typographie von einzelnen Städten. Der gelehrte Prof. Oberlin, der ſich um die ältere Litteratur ſo ſehr verdient machte, hat uns in ſeiner neueſten Abhand-

dum irritandae infantiae gratia eburneas etiam literarum formas in ludum offerre notum eſt.

handlung *) die mehreſten Sammler in dieſer Hinſicht nahmhaft gemacht.

Nöthig iſt es dann, den Gegenſtand ſelbſt feſt zu halten, welcher der Endzweck unſers Forſchens iſt; nicht alle die wollen wir auffinden und ihre Ehre ſichern, die in Holz ſchnitten, und es hernach abdruckten, ſondern denienigen Mann, welchem auch allein die Ehre der Erfindung der Buchdruckerkunſt zukommt, — welcher die Kunſt erfand mit beweglichen Buchſtaben zu drucken. Dieſe Ehre bleibt und wird bleiben dem Iohann Gudenberg.

Alles was ſich mit der gröſten Wahrſcheinlichkeit behaupten läſst, iſt folgendes: Iohann von Sorgenloch, genannt Gänsfleiſch zu Gudenberg, und wie er insgemein genannt wird Iohann Guttenberg oder Gudenberg oder wie man ihn eigentlich nennen ſollte Iohann

*) Notice de la Grammatica figurata de Thilesius 4. Deodati 1509. Supplément aux annales typographiques de Panzer; par Jeremie Jaques Oberlin. V. Magazin Encyclopedique, Tom. V. de l'an 8. p. 321 — 323.

Iohann Gänsfleifch *) war ein Mainzer Edelmann. Seine Genealogie ift durch Köhlers **) Bemühungen vollkommen erwiefen und wird durch die litterarifchen Schätze des Br. Prof. Bodmanns, welcher mehrere taufend unbekannte Urkunden verfchliefst, noch weiter zurück geführt werden. Es war ein Mann von vielen Talenten und fehr erfinderifchem Geifte, wovon mehrere feiner Erfindungen, z. B. das Steinfchleifen, und fchneiden, das Spiegelpoliren u. f. w. zeugen. Diefer kam nach mancherlei Verfuchen zuerft auf den Gedanken mit beweglichen Buchftaben zu drucken. Seine erften Verfuche waren A. B. C. Tafeln, oder Buchftaben welche er auf Holztafeln grub; und gefchahen unbezweifelt in Strafsburg, wo er fich fchon 1424 aufhielt, wie ein Brief, welchen er in diefem Iahre an feine Schwefter nach Mainz

 von

*) Auch in Urkunden wird er immer *Henne Gänsfleifch* genannt, und den Namen Gudenberg hat er von feinem Haufe in Mainz bekommen.

**) *Iohann David Köhlers* Ehrenrettung *Iohann Guttenbergs* eingebohrnen Bürgers in Meyntz. Leipz. 1741. 4.

von daher geſchrieben hat, beweiſst. Im Iahre 1434 oder 1435 war ſeine Erfindung gemacht, und ſchon ins Werk geſetzt, denn ſein Druckerzeug war fertig und von dieſen Iahren wäre alſo die Erfindungsgeſchichte zu datiren. Dies beweiſst der berühmte Proceſs von 1438, das einzige Denkmal ſeiner Unternehmung in Straſsburg, welchen uns Schöpflin *) aufbehalten hat.

Im Iahre 1438 nehmlich ſtarb einer ſeiner Gehülfen, Andreas Drizehen, deſſen Bruder dem Gudenberg darüber, daſs er ſich von jenem habe Geld zahlen laſſen, was er jetzt nicht erben konnte, den Proceſs machte. In dieſem Proceſs iſt die Ausſage zweener Zeugen überaus merkwürdig. Ein Goldſchmidt Hanns Dunne bekennt, **) er habe ohngefehr vor drei Iahren hundert Gulden für zum Drucken nöthiges Werkzeug von Gudenberg empfangen, und Beildeck, Gudenbergs Diener, ver-

*) *Io. Dan. Schöpflini* Vindiciae typographicae. Argentorati. 1750. 4.

**) Das er vor dryen joren oder doby Gutemberg by den hundert guldin abc verdienet habe, alleine das zu dem trucken gehöret. S. *Schöpflin* am a. O. S. 21.

versichert, sein Herr habe ihn zu Nicolas Drizehen geschickt, und diesem sagen lassen, er möchte über die Presse gehen, und die Würbel und Schrauben aufmachen, damit die Stücke auseinander fielen und niemand wissen könne, was es sei.*) Wir finden hier einer Menge Umstände gedacht, welche schon von einiger Vollkommenheit der Kunst zeugen, gleichwohl haben wir kein einziges Druckdenkmal aufzuweisen, was Gudenberg und seine Mitarbeiter hier zu Stande gebracht hätten. Diese Unannehmlichkeiten nöthigten Gudenberg sich wieder in seine Vaterstadt zu begeben.

Hier fieng er seine Arbeiten wieder von neuem an, er schnitt den Donat in Tafeln, und versuchte selbst einzelne Buchstaben zu schneiden; seine ersten Typen waren von Holz, dies beweisen die Zeugnisse eines Serrarius,*)

*) Claus Dritzehen solte gon über die Presse und die mit den zweyen wurbelin uff dun, so vielent die Stucke von einander. Dieselben stucke solt er dann in die Presse oder uff die Presse lege, so kunde darnach nieman gesehen noch ut gemercken. Ebendas. S. 21.

rarius, *) eines Paulus Pater **) welche dieſelben geſehen zu haben verſichern.

Daſs er in Metall Buchſtaben ausgeſchnitten habe, beweiſet die dritte Ausgabe des Donats, wovon ich eine Probe habe ſtechen laſſen.

Wir nahen uns jetzt einer Periode, wo die Buchdruckerkunſt einen neuen Schwung bekam, durch die Verbindung Gudenbergs mit einem reichen Eigenthümer Johann Fust, in deſſen Hauſe ein feiner Kopf, Peter Schöffer von Gernsheim, Unterricht gab. Dieſer ſchrieb eine ſchöne Hand, und hatte ſich ſelbſt eine Zeitlang in Paris aufgehalten, um Handſchriften zu copiren. Dieſer iſt der Vollender der Kunſt. Er fand, daſs das Ausſchneiden der Buchſtaben viel zu langweilig und dabei koſtſpielig war, indem eine Menge Maſſe dadurch verlohren gieng, und kam auf den glücklichen Gedanken Matrizen zu ſchneiden, und Bunzen zu ſchlagen, die hernach ausgegoſſen wurden. Ietzt fangen

*) *Nicol. Serrarii* Res moguntinae. lib. I. cap. 37.

**) de typographia. pag. 10.

gen denn bewegliche gegoſsene Buchſtaben an. Was ſie zuſammen vollendet haben, iſt nur Muthmaſsung geblieben, daſs ſie aber die lateiniſche Bibel, welche erſt 1462 geendigt wurde, zuſammen angefangen haben, läſst ſich zwar aus einigen Umſtänden ſchlieſsen, doch immer nicht mit Gewiſsheit beſtimmen. Fuſt konnte den Gewinn des Ertrags nicht erwarten, er wollte Gudenbergen auch um ſeine Erfindung bringen, und fieng den berühmten Proceſs von 1455. an, in welchem denn, wie aus Köhlers Ehrenrettung bekannt iſt, wo dieſer Proceſs ganz abgedruckt ſteht, Gudenberg ſein Druckerwerkzeug zum zweitenmale verlohr.

Bekannt iſt es, daſs jetzt Fust und Schöffer, welcher wegen jener ſchönen Erfindung, Buchſtaben zu gieſsen, Fuſt's Tochter zum Weibe bekam, allein fortfuhren zu drucken, und daſs das erſte was ſie mit ihrer Namens-Unterſchrift, und Anzeige des Iahrs druckten, der Pſalter von 1457 war, welcher 1459 eine neue Ausgabe erhielt. Dies war ein Meiſterſtück der Kunſt, und iſt es bis auf den heutigen Tag geblieben. Dieſe Erſte

Ausgabe ist so selten geworden, dass man sogar die Exemplarien zählt, welche man in neuern Zeiten davon entdeckt hat. Sie ist schon genau beschrieben von Schwarz, Münden, Würdtwein, Zapf, Mercier, Gerken, Denis, Heinecke, und findet sich einmal, wie ich mich erinnere gesehen zu haben, in der Bibliotheck des Gymnasiums zu Freiberg; *) ein zweites Exem-

*) Das Gymnasium zu Freiberg ist immer in grossem Ansehen gestanden; die Bibliotheck desselben ist nicht beträchtlich, enthält aber sehr seltene, schätzbare Sachen. Ganz von dieser verschieden ist die sehr ansehnliche Bibliothek der Bergacademie, welche verbunden mit der Menge von grossen Privatbibliothecken, welche sich daselbst finden, Freiberg zur interessantesten Stadt des Erzgebirges machen. Männer aller Nationen der alten und neuen Welt finden sich hier ein, um die reiche Natur an der Hand der berühmten Freiberger Lehrer zu befragen. Immer schätzbar ist mir das Andenken an den Ort meiner ersten Erziehung, hier fand ich einen *Thiele*, *Freiesleben*, *Humboldt*, *Kuhn*; Männer wie *Werner*, von *Charpentier*, *Lempe*, *Lampadius*, *Gerlach*, *Hübler*, *Hecht*, *Hennig*, *Bidermann*, wovon ich einige meine Lehrer zu nennen, andere in ihrem lehrreichen Umgange zu nutzen das Glück hatte, haben diesen Ort in den Annalen der Geschichte und Wissenschaften unvergesslich gemacht.

Exemplar ſah ich in der kaiſerlichen Bibliotheck zu Wien, welches auch Lambeccius*) anführt; ein drittes findet ſich in dem Kloſter Roth bei Memmingen;**) ein viertes in der Bibliotheck des Hofrath Duve in Hannover, ein fünftes beſaſs Girardot de Profond zu Paris, bei welchem es Heinecke***) ſah, ein ſechstes findet ſich, wenn ich nicht ſehr irre, in der churfürſtlichen Bibliotheck zu Aſchaffenburg. Ein ſiebentes Exemplar beſaſs die Univerſitätsbibliotheck zu Mainz, wurde aber im Iahr 1793 vom General Custine nebſt der Bibel von 1462 abgehohlt. Alles, was ich von dieſem Exemplare bis ietzt habe erfahren können, iſt, daſs es nicht an die National-Bibliotheck zu Paris gekommen ſei.

 Ich

*) *Lambeccius* de Bibl. Vindobon. P. II. p. 989.

**) *Schellhorn*, ein um die ältere Litteratur ſehr verdienter Forſcher, hat dieſes Exemplar entdeckt und beſchrieben in *Riederers* Abhandlung aus der Kirchen-Bücher- und Gelehrten-Geſchichte. Th. I.

***) (*Heinecke*) Idée generale d'une collection complette d'Estampes etc. p. 267.

Ich übergehe die Schriften, welche aus Fust und Schöffers Presse nachher hervorkamen, mehrere vor mir haben dieselben der Reihe nach aufgezählt, bekanntlich gehen die Unterschriften von beiden zugleich bis 1466. Von 1467 bis 1492 steht Schöffer's Name allein. Dann folgt Iohann Schöffer der Sohn. Weit interessanter ist es zu wissen, was denn aus Ioh. Gudenberg nach ienem Process geworden sei, und worüber bis ietzt die gröste Dunkelheit herschte.

Eine in dem Universitätsarchiv sich befindende und von Guttenberg selbst 1459 ausgefertigte Urkunde macht es klar wie am Mittage des schönsten Maientages, dass Iohann Guttenberg nicht nur mehrere Bücher um diese Zeit noch gedruckt habe, sondern auch noch besten Willens war, fernerhin zu drucken. Hier folgt die genaue Abschrift, welich von Br. Prof. Bodmann, welcher die Aufsicht über das Archiv hat, erhalten habe:

Wir Henne Gensfleisch von Sulgeloch, genennt Gudinberg, und wir ffriele Gensfleisch Gebrudere verjahen und bekennen offinlich an diesme brieue, und tun kunt allen luden, daz

daz wir mit rade und gudem willen unserr lieben vedern Henne und Fricle, vnd Pedirmanne Geſsfleiſch gebruder zu Mentze virzigen hain vnd verziehen an diesme brieue vor uns vnd alle vnſer erben luterlich gentzlichen vnd zumale ane alle geuerde vnd argelist vf alles daz gut, das von Hebele vnſerr Suster in daz Closter zu sant Claren zu Mentze, dar inne sie ein Nunne worden was, komen ist, ez sye von Henne vnsers vaders seligen wegen dar in komen, der ez habe dieselb Hebele selb dar in geben, oder wie ez in daz selb Closter komen ist, ez sye korn, gereite Geld, Huſsrat, kleinöd, oder waz die ersamen geiſtlichen, Frawen, die Aptissin vnd der Conuent desſelben Clostern, gemeinlichen, oder ſunderliche person, dar inne, oder die zu dem Closter gehornt, derſelben Hebelen genezzen hant, ez sye wenig oder vil; vnd han wir globt, vnd globen an dieſsme Brieue, mit guden truwen vor vns vnd alle vnser erben, daz wir, noch eyman von vnsern wegen, noch auch die vorgen. vnſer vedern, noch ir di keiner, noch kein ir erbe, noch ey man anders von irn wegen, daz selb gud, wie ez geheizzen ist, weder zu male noch eyns teils, von demselben Closter, noch von der Abtissin, noch von

von dem Conuent gemeinlichen, noch von keinen sunderlichen personen, die in demselben Closter sint, nimmer geuordern noch geheischen soln noch wöllen, oder sie oder daz Closter, oder irn orden nummerme darumb ansprechen weder mit geistlichen noch mit werntlichen gerichte, noch ane gerichte, noch sie, oder daz Closter oder den Orden nummer dar vmb geleidigen soln noch wöllen, mit worten noch mit werken, heimlich noch offentlichen in dikeinerley wise. Vnd vmb die bucher, die ich Henne obgen. gegeben han zu der Liberey des vorgen. Closters, die ßollen beliben bystendig vnd ewiclichen by derselben liberey, vnd sal vnd will ich Henne obgen. deme selben Closter in ire liberey auch furters geben vnd reichen die bucher, die sie vnd ire Nachkommen gebruchent zu geistlichen frommen werken, vnd zu irme Godesdinst, ez sy zum lesen, zum singen, oder wie sie daz gebruchent nach den Regelen irs ordens, die ich Henne vorgen. han tun trucken, nu, oder fur-

furters trucken mag, als ferre sie der gebruchens, ane geuerde; vnd hant darvmb die vorgen. Abtissin, ire Nachkomen vnd Conuent des vorgen. Closters zu sant Claren geredt vnd versprochen, daz ich Henne obgen. vnd mine Erben sullen ledig vnd lois sin der anesprache, als Hebele obgen. min Suster hatte vmb die Seffzig Gulden, als ich vnd min bruder ffriele obgen. derselben Hebeln hain gelobt ufszurichten vnd betzaln zu iren Gifft vnd Martzale als von des huses wegen, daz Henne vnser vader bescheiden hat zu irme teile, als die brieue besagent, die daruber gemacht sind, ane geuerde vnd argeliste. Vnd daz diz eweclichen von vns vnd vnsern erben veste stede vnd vnuerbrochlichen gehalten werde, darvmb so han wir denselben geistlichen Frawen, vnd irme Cloister vnd dem Orden gegeben diesen brieue besigelt mit vnsern Ingesigeln. diz geschah vnd wart diser brif gegeben, do man zalt nach cristus geburte viertzehen hundert Iar, darnach im nun vnd funfftzigisten Iare, an sand margreden dag der heiligen Iunckfrawen. ? —

Die Stelle die uns angeht ist unterstrichen, die Urkunde hat vier Siegel, das von

von Pedermann fehlt. Hierdurch wird alſo vollkommen widerlegt, was Zapf *) und andere geäuſsert haben, daſs Gudenberg nach dem Proceſs mit Fuſt ganz auſser Standt geweſen ſei, noch etwas zu drucken. Ich hoffe ferner zu beweiſen, daſs das Catholicon von 1460. Gudenbergs Werk, und ſeine Ehre alſo vollkommen gerettet ſei. Köhler **) hat uns übrigens die Urkunden aufbehalten, daſs Gudenberg 1465 von Adalff Erzbiſchoffen und Churfürſten zu Mainz zu einen Hofdiener ernannt wurde, und daſs ſeine Druckerwerkzeuge, Formen, Buchſtaben, Inſtrumente, u. ſ. w. im Iahr 1468. nach ſeinem Tode an denDoctor Conrad Humery, gekommen ſind. Dieſe Umſtände ſind wichtig, ſie werden in unſern Beweiſen wieder vorkommen. Ehe ich aber zu dieſen Beweiſen übergehe, halte ich für nöthig, einige allgemeine, aus reinen Beobachtungen abgezogene Sätze aufzuſtellen, welche, wie ich mir ſchmeichle, einiges Licht

*) *G. W. Zapf* Aelteſte Buchdruckergeſchichte von Mainz. Ulm 1790. in den Annalen p. 20.

**) S. *Köhler* a. a. O. S. 100, und 101.

Licht über die Methode in der Bearbeitung der ältern Literatur werfen können.

---

1. Wir müſsen, wenn von der Erfindung der Buchdruckerkunſt die Rede iſt, zween Hauptmomente unterſcheiden, die Kunſt nehmlich, mit ganzen Tafeln; und die mit beweglichen Buchſtaben zu drucken.

2. Nicht immer das Gebrechliche des Buchſtabens, das Unzuſammenhängende des Drucks, das Ungleiche der Linien, deutet auf ſpätes Alter des Drucks, ſondern nur auf einen geringern Grad der Geſchicklichkeit des Formen-oder Schriftſchneiders, oder endlich des Setzers. Die erſten Mainzer Drucke ſind unbegreifliche Meiſterſtücke, nichts deſto weniger konnte ein Nicolas Ienson, wenn gleich ein Iahrzehend ſpäter mit ähnlichem Ethuſiasmus für Kunſt, wie Corregio, ausrufen:

   son impressore anch'io. —

3. Nicht die Form des Buchſtabens, nicht das Papier und deſſen Zeichen allein ſind hinlängliche Merkmale, ein unbekanntes

typo-

typographiſches Monument zu beurtheilen, es mit Wahrſcheinlichkeit ſeinem Drucker zuzuſchreiben, und das Iahr ſeiner Herausgabe zu finden, — ſo wenig als der Naturforſcher nach einzelnen Charakteren eine Pflanze oder ein Thier, oder der Arzt aus einzelnen Symptonen eine Krankheit beurtheilen kann, — ſondern der allgemeine Habitus, das allgemeine Weſen eines Drucks iſt es, wenn ich dieſen Ausdruck aus der Terminologie der Naturbeſchreibung entlehnen darf, welcher auch hier, die erſten und nothwendigſten Bedingungen einer wahren Beſtimmung ausmacht.

4. Das allgemeine Weſen des Druckers und alſo auch des Druckes ſelbſt iſt das, was man die Manier des Mahlers nennt, das Reſultat des Eindrucks, welchen ein aufgeſchlagener Druck auf mich macht; dahin gehören alſo Entfernung oder Nähe der Zeilen, der Worte, der Buchſtaben, und das daraus entſtehende Licht oder Dunkel des Drucks, die Breite der Ränder. Zur Sicherſtellung endlich der Beobachtung

kömmt

kömmt Vergleichung der Buchſtaben ſelbſt. Auf dem erſten Anblick unterſcheidet das geübte Auge, einen Peter Schöffer, einen Anthon Koburger einen van ther Hoernen, Friedberg, Meydenbach, Heumann, Heſs, Drach, Wensler, einen Richard Paſtraet. Urtheilte man aber nach der bloſen Form der Buchſtaben, ſo würde man einen Hist, Quentel und Friedberg einen Schöffer, Wensler und Peter Braem u. ſ. w. leicht vermengen.

Dieſe allgemeine Anſicht giebt zugleich die Prüfung der Schönheit eines Drucks, auf ihr beruht die Eintheilung der Proportion. Wenn wir zum Beiſpiele Ideale der neueſten Buchdruckerkunſt vergleichen, den Horaz eines Didot und Bodoni, ſo finden wir gewiſs in beiden Meiſterſtücke der Kunſt, beide erfüllen im Einzelnen alle Bedingungen des Ideals der Druckſchönheit. Wenn aber beide neben einander liegen, ſo wird der Geſchmack, abhängig

vom Totaleindrucke, doch nur Einem den Vorzug geben.

5. In den erſten Iahrzehenden nach der Erfindung hatte nicht eine Preſſe mit der andern ganz ähnliche Lettern. Dieſer Satz, welchen ich in einem gröſſern Werke zu beweiſen hoffe, iſt ungemein wichtig, und erklärt eine Menge Erſcheinungen, welche bis jetzt die Erfindung in Mainz zu beeinträchtigen ſchienen.

Ieder Drucker war der Erfinder ſeiner eignen Schrift.

6. Wir müſſen die verſchiedenen Druckgattungen unter gewiſſe Geſchlechter, Ordnungen, und Claſſen bringen, welche nicht blos von den Buchſtaben, ſondern von dem ganzen Weſen des Drucks abhängig ſind.

Durch Vergleichungen der Art kommen wir am leichteſten auf die erſten Verſuche der Druckerei zurück.

7. Alle unbekannte Drucke können alſo nur dann gehörig beurtheilt werden, wenn man

das

das Auge erſt durch die Bearbeitung bekannter und beſtimmter Drucke geſchärft und an gewiſse Formen gewöhnt hat.

Ich komme nun zur Beſchreibung einiger typographiſcher Seltenheiten.

Die typographiſchen Monumente haben bei den Kennern einen doppelt entſchiedenen Werth, einmal, weil ſie anerkannte Seltenheiten ſind, und ein andermal, weil dieſelben durch ungemeine Sorgfalt und Correctheit des Drucks ſich auszeichnen; man kann dieſelben ſogar, wenn ſie ſehr früh gedruckt ſind, den Handſchriften gleichſchätzen. Oft ſtöſst man hier auf untergeſchobene Werke, oder auf abſichtlich verfälſchte Unterſchriften der Drucker, die denn die übrigen Umſtände zuſammengenommen ſehr leicht entdecken laſſen. Franz Roberti*) hat mehrere untergeſchobene Bücher und Handſchriften entdeckt, und Regeln gegeben, nach welchen man die Aechtheit, einer Handſchrift u. ſ w. beur-

*) *Franc. Roberti* Polymathia ſ. ad multiplicem ſcientiarum notitiam brevis methodus. Romae 1782. 8. Tom. I. p. 87 — 109.

beurtheilen könne, und Profper Marchand *) hat auf verfälfchte Unterfchriften der Drucker aufmerkfam gemacht.

Was die Grenze diefer Seltenheiten betrift, fo haben mehrere diefelbe mit 1000 andere mit 1520 gefchloffen, und noch andere wie Panzer in feinen gelehrten typographifchen Annalen haben diefelbe bis 1536. ausgedehnt.

Von Gudenbergs Unternehmung in Strafsburg ift uns fchlechterdings nichts übrig geblieben; wie er wieder nach Mainz zurück kam, fieng er wieder mit Tafelfchneiden an, denn Schöffer felbft erinnerte fich noch dergleichen Tafeln gefehen zu haben. Man arbeitete damals befonders für Kirchen und Schulen. Von feinen A. B. C. Tafeln hat man noch nichts auffinden können, indefs hat man von feinem Donat Fragmente entdeckt, fogar Tafeln aufbehalten, die durch die Länge der Zeit von Würmern durchnagt find.

Zu

*) Histoire de l'origine et des prémiers progrès de l'imprimerie. à la Haye 1740. 4.

Zu dieſen erſten Verſuchen Gudenbergs rechne ich einige Fragmente, welche ich theils durch die Güte des Br. Prof. Bodmanns beſitze, theils bei meinen litterariſchen Unterſuchungen ſelbſt aufgefunden habe.

1. Fragment aus einer der erſten Ausgaben des Gutenbergiſchen Donats. in 4.

Das ganze iſt groſs Quart auf Pergament. Es ſind 35. Zeilen auf einer Seite. Die Gleichheit der Zeilen läſst keinen Zweifel übrig, daſs dieſer Donat in Holz geſchnitten war. Hierzu kömmt das eckige ſcharfe der Buchſtaben, die Ungleichheit einiger derſelben, die ſich gleichſam nach der Stelle richten, wo dieſelben hier ſtehen. Ein vorzüglicher Beweiſs aber beſteht darinn, daſs man ſehr oft feine Strichverbindungen findet, und die Striche, Punkte oder Häckchen über den i nie gleich ſind.

Nur durch das Auffinden mehrerer Stücke dieſes Donat's wird es uns möglich ſeyn, den wahren Zeitpunct zu errathen, in welchem dieſes ehrwürdige Monument

 ver-

verfertigt wurde. Es besitzt den grossen Grad von Schönheit, wodurch sich alle Mainzer Drucke auszeichnen. Wenigstens ist es nicht mit den Versuchen Lorenz Kosters zu vergleichen, das will nur so viel sagen, dass Gudenberg eine weit geübtere festere Hand hatte, als jener. Es ist sogar zu glauben, dass diesem mehrere Versuche, was nicht mehr Versuche, sondern vollendete Drucke in ihrer Art waren, vorausgiengen; wir haben aber davon noch nichts entdecken können. Auf der andern Seite hat man selbst nach der Erfindung der beweglichen Typen, noch mit Holztafeln gedruckt, eine Behauptung die allerdings Beweiss verlangt, welchen ich auch zu andrer Zeit vorlegen werde. Es ist mir sogar wahrscheinlich, weil Peter Schöffer den Abt Trithem versicherte, die Tafeln noch gesehen zu haben, dass Gudenberg bei seiner neuen Verbindung mit Fust und Schöffer denselben seine Druck-Proben von Anfange an vorlegte, und besonders auch Beweise seiner Geschicklichkeit im Holzschneiden gab. Die Buchstaben in diesem

ſem Fragmente ſind den Miſſalbuchſtaben, welche man in ſpätern Meſsbüchern findet, ſehr ähnlich, und nur der Gröſse nach von ienen verſchieden.

Das folgende Fragment iſt ein ſchätzbarer Beweiſs eines Verſuchs mit beweglichen Buchſtaben zu drucken.

2. Zweites Fragment eines von Gudenberg gedruckten Donats. in 4.

Dieſes Fragment trägt die unverkennbarſten Merkmale des erſten Verſuchs des Drückens mit beweglichen Buchſtaben an ſich. Die Buchſtaben ſind geſchnitten, unförmlich, gothiſch. Die Zeilen ſind ungleich, zuweilen ſogar Buchſtaben geſtürzt. Man betrachte zum Beiſpiel das Wort diſcerni in der zwoten Zeile auf der Kupfertafel der aus dieſem Fragment gewählten Zeilen, und man wird meine Bemerkung in der erſten Silbe durch das i welches verkehrt ſteht, beſtätigt finden. Auch dieſes Fragment iſt auf Pergament in Quart gedruckt, und hat 27 Zeilen auf jeder Seite.

Die Buchſtaben gleichen ienen im allgemeinen, oder in der Hauptform, beſonders die Initialbuchſtaben. Iene ſind nur ſchärfer eckig, und dieſe etwas gröſſer, iene haben in der vertical Norm eine genauere Richtung, und dieſe ſind ſchon etwas ungleicher, gekrümter, und ſtumpfer in den Ecken.

3. Drittes Fragment eines von Gudenberg gedruckten Donats. in 4.

Wenn ich bei jener N. 2. beſchriebenen Ausgabe mein Urtheil über die Maſſe der Buchſtaben, aus Mangel an hinlänglicher Uiberzeugung, ob es Holz oder Metall war, zurückhielt, ſo bin ich gewiſs: daſs in dieſer Ausgabe metallene Buchſtaben angewandt wurden. Nichts deſtoweniger ſind dies noch nicht gegoſſene ſondern geſchnittene Buchſtaben, denn ſie ſind ganz eckig, und tragen ſelbſt an den Kanten die Spur des ſchneidenden Inſtruments an ſich, womit dieſelben verfertigt wurden. Gewöhnlich findet man hier die Sylben verbunden, z. B. ge, gi, go gu, te, to, tu, da,

de,

de, di, ca, ci; alſo mehrere, als man auch ſpäter noch findet. Dieſe Sylben kommen nur ſelten mit einzelnen getrennten Buchſtaben gedruckt, vor, und wurden von Gudenberg für eine Kürze oder Erſparniſs bei dem Drucken mit metallenen Buchſtaben gehalten. Gleichwohl war dies eine der Haupturſachen, welche ſeine erſten Verſuche ſo ungemein koſtſpielig machten, indem viele Buchſtaben nicht unbedingt gebraucht werden konnten. Die Initialbuchſtaben ſind denen in den vorigen Ausgaben ſehr ähnlich, und nur der Gröſſe nach verſchieden. Die Abkürzungen, welche man hier findet, ſind jenen ganz ähnlich welche in den damaligen Handſchriften vorkommen, und die Ausgabe dieſes Donats iſt um das Iahr 1449, oder 1450 zu ſetzen, und Iohann Gudenberg noch allein zuzuſchreiben. Das Format iſt etwas kleiner als die vorigen, doch hat jede Seite ebenfals 27 Zeilen.

Dieſe aufgefundenen Fragmente, welche noch ganz unbekannt, und ohne Zweifel frü-

here Verſuche von Gudenberg ſind, können den Freunden der Litteratur gewiſs nicht gleichgültig ſeyn. Ich habe daher von iedem ein Beiſpiel von einigen Zeilen in Kupfer ſtechen laſſen.

Die von Denis, Suplem. P. II. p. 556. num. 4827. beſchriebene Ausgabe iſt ſpäter gedruckt, wie Gudenberg ſchon mit Fuſt und Schöffer verbunden war. Auch gleichen die Lettern, beſonders die Initialbuchſtaben, mehr denen, welche in der Bibel von 1462 vorkommen. Zapf in ſeiner älteſten Buchdruckergeſchichte von Mainz S. 144. n. 107. ſagt: Heinecke *) habe dieſen Donat ausführlich beſchrieben. Allein in beyden Bänden dieſer intereſſanten Nachrichten iſt keine Beſchreibung eines Donats zu finden, am wenigſten an der angeführten Stelle. An zwo Stellen des zweyten Bandes wird eines Donats nur im Vorbeygehen gedacht.

4. Iohannis de Ianua Summa, quae vocatur Catholicon.

am

*) S. *Heinecke's* Nachrichten von Künſtlern und Kunſtſachen 1 B. S. 222. —

am Ende lieſst man:

Altissimi presidio cuius nutu infantium lingue fiunt diserte. Quiq; nuo sepe paulis reuelat quod sapientibus celat. Hic liber egregius. catholicon. dnice incarnationis annis M. cccclx Alma in urbe maguntina nacionis inclite germanice. Quam dei clemencia tam alto ingenii lumine. dono q; gtuito. ceteris terrar℞ nacionibus preferre. illuſtrareq; dignatus est non calami. ſtili. aut penne suffragio. ſ; mira patronar℞ formar℞ q; concordia pporcione et modulo. impressus atque confectus est.

Hinc tibi ſancte pater nato cu flamine sacro. Laus et honor dno trino tribuatur et uno Ecclesie laude libro hoc catholice plaude Qui laudare piam ſemper non linque mariam DEO GRACIAS.

Dieſes ſeltene Werk, wovon Schlegel *) mehrere Ausgaben beſchrieben hat, erregte manche Vermuthungen über den Drucker, wovon die mehrſten dahin giengen,

*) *Schlegelii* Prolus. Scholaſt. de libris quibusdam rarioribus Bibliothecae publicae Heilbronnenſis. Prol. I. p. 18. 19.

gen, daſs es aus Fuſt und Schöffers Preſſe gekommen ſei, wie die eines Würdtwein, Meermann, Zapf. — Schwarz glaubte, Gudenberg habe es gedruckt und Panzer *) haelt dieſe Meinung nicht ganz für ungegründet. Es iſt vielmehr gewiſs, daſs Gudenberg der Drucker dieſes berühmten und ſeltenen Werks war, aus folgenden Gründen:

1. in etwas betraechtlichen Werken haben Fuſt und Schöffer ihre Namen niemals verſchwiegen, ia ſie haben zu ihrer Ehre oft mehr hinzu geſezt, als in der Handſchrift ſtand;

   Gudenberg hat ſich hingegen nie genannt.

2. Gudenberg hatte um dieſe Zeit nicht zu drucken aufgehört, laut beigebrachter Urkunde.

3. Die Unterſchrift iſt denen, welche Fuſt und Schöffer anwandten, gar nicht ähnlich.

4. Die

*) *Georg Wolfgang Panzeri* Annales typographici. Vol. II. (Norimbergae 1794. 4.) pag. 213.

4. Die Preſſe von Fuſt und Schöffer hat dieſe Typen gar nicht anderswo gebraucht, nicht einmal Buchſtaben, welche dieſen ähnlich wären.

5. Die Buchſtaben im Catholicon gleichen hingegen vollkommen denen, welche Bechtermünze in Ellfeld in ſeinem Vocabularium anwandte. Es ſind vielmehr dieſelben, denn das Druckerwerkzeug Gudenbergs war ohnſtreitig durch Conrad Humery in ſeine Hände gekommen.

Im allgemeinen ſind die Drucke verſchieden, das heiſst in dem, was von der Manier des Druckers abhängt, die Buchſtaben ſind ſich aber vollkommen gleich. Man vergleiche den allgemeinen Eindruck in den auf der Kupfertafel gegebenen Beiſpielen aus dem Catholicon und dem Vocabularium, und unterſuche hernach die einzelnen Buchſtaben, und man wird vollkommen meiner Meinung ſeyn. Die Preſſe von Fuſt und Schöffer hatte ein ähnliches Alphabet der Gröſse nach, aber nicht der Form nach. Ich habe

habe einige Buchſtaben auf der Kupfertafel ſo neben einander zu ſtellen geſucht, daſs der erſte aus dem Catholicon, der zweite aus dem Vocabularium, und der dritte aus einem von Fuſt und Schöffer gedruckten Buche genommen iſt. Es fällt ſogleich in die Augen, daſs die erſten beiden ſich vollkommen gleich ſind, der dritte aber immer von ienen abweicht.

5. Vocabularius latino-teutonicus.

mit den Schluſsworten:

Preſens hoc opuſculū nō ſtili aut penne ſuffragio ſ; nova artificioſaqȝ invencōe quadam ad euſebiam dei induſtrie per nicolaū bechtermūtze In Eltuil eſt ɔsumatū Sub anno domini M. cccclxɪx ipē die ſcī bonifacii qui fuit quinta die menſ, Iunii. Hinc tibi ſancte nato cū flamine ſacro.

Laus et honor dn̄o trino tribuatur et vno

Qui laudare piā nō linque mariam.

Auch

Auch dieses merkwürdige Buch ist schon von Meermann *) und Denis **) beschrieben, allein von dem einen in Quart, von dem andern in Folio angegeben. Zapf ***) sucht die Sache so zu entscheiden, daſs es in Folio seyn müsse, weil wohl schwerlich damals ein Buch in Quart gedruckt worden sei. Diese Behauptung gehört zu den Vorurtheilen, die schon dadurch widerlegt werden, daſs es sogar Bücher in 12. damals gegeben hat wie ich zu anderer Zeit zu beweisen Gelegenheit haben werde. Dieses Vocabularium dieser angeführten Ausgabe ist Quart und noch dazu klein Quartformat, wie man aus dem gestochenen Beispiele ersehen kann, wo der Druck nicht breiter ist, als der einer einzigen Colonne im Catholicon. Was kann denn wohl als Unterscheidungsmerkmal des Folio vom Quart in ungewissen Fällen gebraucht werden? Nicht die Lagen; denn in diesem Voca-

*) *Meermann* Origines typograph. Tom. II. p. 95. 96. Vergl. *Panzers* Annalen der ältern deutschen Litteratur. S. 57.

**) Denis Supplement z. Maittaire p. 3. n. 9.

***) *Zapf.* a. a. O. S. 46.

Vocabularium findet man gröſtentheils acht Blätter, und nie weniger als ſechs. Nicht die Blattzeichen; denn in ältern Büchern fehlen dieſelben, und in neuern werden auch beim Folio Lagen gebildet, und die Blattzeichen gehen bis IIII oder weiter fort. Das Papierzeichen allein kann da, wo es ſich findet, ein beſtimmtes Merkmal abgeben. Iſt der Foliobogen, er ſei nun groſs oder klein, nicht gefaltet worden, ſo muſs das Papierzeichen in der Mitte ſtehen, iſt der Bogen aber gebrochen ſo findet ſich das Papierzeichen im Bunde, wenn der Bogen in Quart, oder es nähert ſich mehr oder weniger dem obern Schnitte und iſt oft durchſchnitten, wenn der Bogen in Octav gebrochen iſt. Die Bemerkung iſt einfach und leicht, da dieſelbe aber noch von niemanden gemacht wurde, und man wirklich in gewiſſen Fällen über das Format zweifelhaft werden kann, ſo habe ich ſie hier beibringen wollen. Sie hat mich bis ietzt bei ältern Büchern niemals verlaſſen.

Daſs Gudenberg nun die groſſe Erfindung von Schöffer die Buchſtaben zu gieſsen, nützte,

te, zeigt eben dieſes Catholicon in welchem derſelbe gegoſſene Buchſtaben anwandte.

Die Ehre der Erfindung kann alſo Mainz nicht abgeſprochen werden, weil ein Mainzer Bürger dieſelbe erfand, der zwar in Strasburg einige Verſuche machte, nichts deſto weniger aber immer Mainzer Bürger blieb, und vorzüglich, weil die erſten Documente die Mainzer lieferten. Gudenberg iſt Erfinder, und Schöffer Vollender der Kunſt.

Ich komme jetzt zur Widerlegung einer andern Behauptung welche Orlandi *) und Schöpflin **) aufgeſtellt haben, daſs nehmlich im funfzehnten Iahrhunderte nur die einzige Preſſe eines Fuſt und Schöffer im Gange geweſen ſei, welche hernach Iohann Schöffer der Sohn übernommen habe. Allein bekannt iſt es, daſs noch zwo Preſſen, die

*) *Orlandi* Origine e progressi della ſtampa o ſia del arte impreſſoria e notizie dell' opere ſtampate dall' anno 1457. ſino all' anno 1500. Bologna 1722. 4. p. 14.

**) *Schöpflini* Vindiciae. p. 50.

die von Meydenbach und Friedberg nehmlich, in Mainz im funfzehenten Iahrhunderte im Gange waren. Ich habe vor kurzem noch die eines ganz unbekannten Druckers von Friedrich Heumann entdeckt. Dieſer hat am Ende des genannten Iahrhunderts unter andern folgenden merkwürdigen Tractat gedruckt.

6. De fide concubinarū in ſacerdotes Queſtio acceſſoria cauſa ioci et vrbanitatꝫ in Quodlibeto Heydelbergenſi determinata, quibusdam nouis additiōibꝫ denuo illuſtrata.

am Ende:

Impreſſum Maguntie per Fridericum Hewmann ſ. a. in 4. mit einer Vignette.

Dieſes Werkchen iſt ein Beweiſs der damaligen Aufklärung, wenigſtens eines groſſen Grades von Freimüthigkeit in Mainz; das Ganze beſteht aus 9 Quartblättern, hat keine Seitenzahlen, wohl aber Blattzeichen a. ij, iij. b. ij. iij, iiij. Eine vollſtändige Seite hat 40 Zeilen. Die Uiberſchriften ſind dicke Mönchsbuch-

buchſtaben. Der Text beſteht aus kleinern gothiſchen Typen, die denen eines Friedberg, Meydenbach, beſonders aber denen von Quentel gleichen. Auf der Rückſeite lieſst man das Diſtichon Ioannis Gallinarii Heydelbergenſis in queſtiunculam ſolatioſam Pauli Olearii.

Qui ſacris datus es: animum ne crede puellis
Et ſcortum fugias te monet iſte liber.

Ganz logiſch kommen denn zuerſt die Erklärungen von Sacerdos und Concubine als den Hauptgegenſtänden dieſer Schrift:

Concubina nehmlich eſt vas omnium vitiorum mulier ſine pudore beſtia ſine honore. etc. etc. Die Schreibart macht durch die Abwechſelung des lateiniſchen mit dem Deutſchen einen ſehr ſonderbaren Eindruck, und beſonders die Verſe haben ganz das Gepräge der damaligen Zeit. Um den Leſer an dem Inhalte dieſes ſeltenen Stücks Theil nehmen zu laſſen, werde ich einige Auszüge liefern. In dem Abſchnitte über die verſchiedenen Zuſtände der Concubinen wird denn auch die

 ver-

verschiedene Behandlungsart geschildert. Z. B. „Liebe elss ich getraw dir leib und güt, dann ich hab dich vast lieb, dardurch magstu mein lieb wol spüren, dass ich dir alle Ding in deine gewalt gib. Quia vulneratum est cor meum. Canticor. II. 5.„ Der folgende Abschnitt handelt von den Concubinen nach dem Tode. Auch dann denken die Anbeter ihrer, und bitten an heiliger Stätte: „helffet mir auch denken — d'ersamen frewen Elsz Frenkin, — Els Fenkin, exprimere nō potuit quia trualis erat, qui r litteram edicere non potest.„ —

Nun folgen Concubinen dem Grade nach; einige bedienen sich solcher auf honette Weise: „Ipse aūt ɔtinuam ɔcubinā nō habebat. dān er behalf sich mit der codrey hoc est mit des glökners tochter.„ Immer werden einige von Philipp Beroald's Gedichten mit eingemischt.

Nun

Nun wird die Art und Weiſe geſchildert, wie die Concubinen ihren Anbetern ihre Treue erweiſen, und der vortrefliche Unterricht ihrer ältern Schweſtern, darinn iſt intereſſant z. B. unter der dritten Nummer, wird empfohlen ſich mit dem Kellner gut zu verſtehen; „sein aber die zapfen abgeschlagen, tūc pfora mit einē kleinen börlein zwüschē reyffen: si terebello cares, so sauff oben aus dē punten mit einē Strohhalm̄ oder henk ein saubern̄ schleyer zü dem punt ein, vnd trück es dar nach auſs in eynen Kübel, du bist darümb keyn zauberin̄.„

In der ſiebenten Nummer geht es noch weiter: Trēn dē pfaffen das füter auſs dē rok es sei beltz oder atlaſs vn̄ mach dir eī vnderrock darauſs. auſs seinē kappenzipfel mach ein bruſtüch vn̄ vberrede den thollen fantasten, er hab yn vff d' Kirchweih vgessen.„

In dieſem Tone geht es immer fort, zu letzt folgen denn ſehr bittere Satyren auf das damalige Prieſterleben.

„was eyn pfaff vñ eyn wolff beist, das thüt,
gar selten güt
hüt dich döchterlein ich kum
wilt du dein hauſs haben sauber,
hüt dich vor pfaffen, münchen, vnd tauber.„

Die am Ende ſtehende Grabſchrift ſcheint uns den Verfaſſer dieſer Abhandlung zu verrathen:

„Hic jacet Elisabeth
Si bene fecit habet
Ein Fürſtin ſchon in thummenloch
Leit leider todt vnd lebet noch
In meynem hertzen gantz ohn end
Seit sie geſcheyden ist behend
Alleynig hat verlassen mich
Betrübt vnd elend jemerlich
Empfindet yetz den rechten lohn
Troſt gibt dem sie hat wol gethon
Ita vixit ille rector,
er wollts nit anderſs han
Vale semper bone lector
Lüg dü vnd stoſs dich dran
Gut Gesell ist ringkman.

Dies iſt wahrſcheinlich derſelbe Ringmann, welcher ſpäterhin unter dem Namen Philesius ſo ſehr berühmt wurde.

Erklä

Erklärung der Titelvignette.

Der Holzſchnitt auf dem Titel iſt ein meiſterhaftes Gemählde des ſchwelgenden Badelebens, wo man nicht Geneſung erbadet, ſondern die Sorgen bis zu den Kleidern hinter ſich ſchleudernd, im Genuſse Zeit und Geſundheit verpraſst. Im Hintergrunde drängt ſich die Menge in einem Badebehälter zuſammen und freut ſich unter Flöten - und Saitenklang des lauligten Reizes; an der einen Seite deſſelben leert in vollen Zügen eine groſse Unterkehle mit faltigem ſchlaffen Körper den Badekrug bis auf den letzten Tropfen aus; auf der andern Seite umarmt die Iüngere den Alten, hinter welchem ein ſchwarzes Haar, vom Bade noch triefend, einem kalten, nichts ſagenden Geſicht, in welchem man die rothe Naſe nicht verkennen kann, den Chorrock darreicht. Im Vordergrunde läſst ſich eine ziemlich runde Geſtalt mit venetianiſchem Gürtel, den das Tropfbad etwas herabſinken macht, von ihrem nackten Adonis, wahrſcheinlich, weil ſie im gemeinſamen Bade nicht Platz fand, mit Eimern begieſsen. Sie ſcheint übri-

gens

gens an den Parotiden zu leiden, denn die linke Wange ist beträchtlich angeschwollen.

Nun bleiben uns noch einige merkwürdige Personen des Bildes übrig. Eine in vielen Feldzügen abgetragene Dirne liegt von einer andern, der ersten Hexe in Shakespear's Macbeth nicht unähnlichen weiblichen Grazie, an ihrem Medusenhaar zu Boden geschleudert, erhält sich aber noch dadurch, daſs sie die spitzigen Enden ihrer obern Extremitäten in die Augen der andern kräftig einzubringen sucht. Beide drohen einander den letzten Stoſs, die eine mit aufgehobener Hand, die andere mit einem hohlen Instrument, durch welches selbst ruhig an dem Orte seiner Bestimmung stehend und von niemand geschleudert, einst der alte Herr von Waldheim seinen Tod fand. Diesen Stoſs scheint der Geistliche zur Linken, der wahrscheinlich durch diese Catastrophe noch nicht zum Ablegen seiner Kleider kommen konnte, durch seinen ernsthaften Blick zu verhüten. — Zween bärtige Greiſse, von diesem enharmanischen Gedränge von Tönen an die Thüre gelockt,

schauen

ſchauen mit getheilten Empfindungen in dieſes Gewirre menſchlichen Genuſſes hinein, der eine mit ſeiner Miene ſehr deutlich geſtehend, „daſs er es ſo toll nicht gemacht habe,„ der andere, an lebhaftern Genüſsen gehindert, ſchlürft langſam das ſich anſammelnde Waſſer in ſeinem offen ſtehenden Munde.

Mit dieſer Schrift ſtehen mehrere andere in Verbindung wie z. B. Avisamentum de concubinariis non absoluendis quibuscunque. Colonie in officina quondam Henrici Quentell. 1504. 4. 6 Blätter. allein dieſe Schrift iſt ſchon von Weislinger, Meusel, und Panzer angeführt.

7. Opusculum de vaticiniis sibillarum. mit Holzſchnitten.

am Ende lieſst man:

finis opusculi de vaticiniis sibyllarum.

Impressum Oppenheim.

Dies iſt die Originalausgabe von einer Schrift, welche ohne Zweifel von Iacob Koebel gedruckt iſt. Dieſer hat ein ähnliches

Werk unter dem Titel gedruckt: Philippi Siculi Discordantiae SS. Hieronymi et Augustini Sibyllarum de Christo vaticinio cum figuris, Varia Iudaeorum et Gentilium de Christo Testimonia, Centones Probae falconiae a Iacobo Koebelio denuo editi. impressum Oppenheym; welches von den Kennern auf das lahr 1490 verſetzt wird; das unſrige muſs alſo nothwendig früher gedruckt ſeyn. Es beſteht aus 17 Blättern und hat keine Seitenzahlen, wohl aber Zeichen der Blätter. Die Anfangsbuchſtaben ſind mit Verzierungen in Holz geſchnitten; die Uiberſchriften ſind mit dicken gothiſchen Miſſalbuchſtaben, das übrige aber mit runden römiſchen Typen gedruckt. Die Beſchreibungen ſind kurz und ſtehen auf der rechten Seite, auf der Rückſeite ſtehen die Figuren. Auf der Rückſeite des Titels ſteht der Inhalt der Capitel. Der Verfaſſer nimmt mit dem Varro zehen Sibyllen an. Bekanntlich ſind die Meinungen ſowohl über den Urſprung als über die Anzahl der Sibyllen ſehr getheilt.

Pli-

Plinius *) versichert er habe nur drei vor dem Tempel Rostra aufgestellt gesehen, und Aelian **) beschreibt deren zehen. Uibrigens findet man diesen Gegenstand sehr gelehrt abgehandelt im Nehring ***) und Gallaeus. ****)

Es ist in der That zu bewundern, dass, da an den Sibyllen und ihren Aussprüchen der

*) *Plinii* histor. natur. l. 34. cap. 6.

**) Aeliani var. histor. libr. XII. cap. XXV. Σιβυλλαι τεσσαρες, ἡ Σαμια, ἡ Αιγυπτια, ἡ Σαρδιανη. οἱ δε φασι, και ἑτεραι ἑξ, ὡς ἐιναι τας πασας δεκα, ὡν ειναι και την κυμαιαν και τȣ Ιȣδαιαν, βακιδες τρεις, ὁ μεν Ελλεν, ὁ δε Αθυναιος. ὁ δε Αρκας.

***) Neun Bücher Sibyllinischer Prophezeihungen, wegen vieler darinn enthaltenen erbaulichen, auch diese letzten Zeiten betreffende wichtige Dinge aus dem griechischen übersetzt. v. *Ioh. Christ. Nehring.* 2te Ausgb. Halle. 1719. 8.

****) *Servatii Gallaei* Dissertationes de Sibyllis earumque oraculis. Amstelod. 1688. 4. Die Abbildungen sind aus der Idee des Mahlers geflossen. Uebrigens hat der Verf. viel geschöpft aus *Anton. van Dale* de oraculis ethnicorum dissertat. duae. Amstelod. 1683. 12.

der Scharfſinn manches gelehrten Mannes ſich übte, niemand dieſelben bis auf unſere Zeit ausdehnte, die ſich vergleicht

den ſeltenſten Zeiten,
Die die Geſchichte bemerkt, die heilige wie die gemeine.
Denn wer geſtern und heut' in dieſen Tagen gelebt hat
Hat ſchon Iahre gelebt: ſo drängen ſich alle Geſchichten.

Nein nur die Muſe eines Pastorius *) und Schikaneder's **) hat man der Ehre des Dreifuſses würdig geachtet.

Um

*) *Pastorius* ſagte merkwürdig genug die Rückkunft *Buonapartés* aus Egypten in ienem ſo wichtigen Momente vorher. Man ſehe Tacitus germano - belgicus Colon. 1658. 8. S. 241. „Vir iustus et fortis ſurget a falsis et mortuis undis tanquam leo potens, ac serpens prudens — calcabit reges fortes;„ von den letztern ſagt er an einem andern Orte: „ibunt in Ieruſalem, ibique Imperator faciet manſionem et totus mundus erit in pace.„

**) Einige behaupten: Schikaneder habe ſeine Zauberflöte ganz durch Eingebung geſchrieben, und die Revolution ſonnenklar darinn geſchildert.

Um wieder zu unſerer Abhandlung über die Ausſprüche der Sibyllen zurück zu kommen, ſo beſchreibt der Verfaſſer zuerſt:

Die perſiſche Sibylle (Sibylla persica) von welcher er ſein Ideal aus der Beſchreibung Nicanor's geſchöpfft hat. Sie hält ein aufgerolltes Band mit der Inſchrift:

Ecce bestia conculcaberis et gignetur dominus in orbe.

Die Ausſprüche ſind in Hexameter gebracht. Sie erſcheint übrigens hier in dieſem Holzſtiche mit zurückgeworfenem Schleier; ein Mantel der über der Bruſt gegürtet iſt deckt dieſelbe von hinten. Ihr Vordertheil des Kleides iſt prächtig geſtickt.

Sibilla libica hat ein mit Blumen bekränztes Haupt, erſcheint übrigens im römiſchem Coſtume. Ihre Rolle enthält die Worte:

Ecce veniet dies et illuminabit dominus

Sibilla delphica iſt die dritte, welche der Verfaſſer beſchreibt und abbildet.

Sie

Sie iſt nach der Beſchreibung des Criſippus mit einem Füllhorn voll Blumen dargeſtellt und mit der Inſchrift:

Nascetur propheta absque matris coitu ex virgine.

Sibylla Chimeria; auch chimica mit herabfallendem Haar, eine rüſtige Jung-frau nach dem Ennius. Mit der Umſchrift:

In prima facie virginis ascendit.

Sibylla Samia. Mit trauriger Miene in einen Mantel gehüllt, ſteht ſie über einem Schwerde.

Ecce veniet dives et naſcetur deus.

Sybilla cumana iſt eine der berühmteſten Sibyllen. Ihre Bücher wurden bei den Römern ſehr verborgen gehalten, es war ihr eine beſondere Grotte gewidmet, welche Virgil *) beſchrieben hat. Hier ſieht dieſelbe

*) S. *Virgilii* Aeneid. libr. 4. 235.

Spelunca alta fuit vastoque immanis hiatu,
Scrupea, tuta lacu nigro, nemorumque tenebris,
Quam super haud ullae poterant impune volantes
Tendere iter pennis: talis sese halitus atris
Faucibus effundens, supera et convexa ferebat;
Vnde locum Graji dixerunt nomine Avernum.

Vergl.

be einem Fischweibe sehr ähnlich, hält mit der rechten Hand ein Buch empor und mit der linken ein aufgerolltes Volumen des Inhalts:

Ultima cumei venit iam carminis aetas
magnus ab integro.

Die Verse welche ihr hier in den Mund gelegt werden, sind ihres Ursprungs nach unbekannt:

Iam mea, certa manent et novissima verba
Ultima venturi quod erant oracula regis
Qui toti veniens mundo, cum pace placebit,
Vt voluit nostro restitus carne decenter,
In cunctis humilis: castam pro matre puellam
Deliget: hec alias forma praecesserit omnes.

Gleichwohl stimmt damit wenigstens einigermaßsen überein, was ihr Ianus Boissardus sagen läſst:

Ἐςαι

Vergl. *Volkmanns* historisch - kritische Nachrichten von Italien, 3 B. S. 257. und *Rosenmüllers* und *Tilesius's* Beschreibung merkwürdiger Höhlen. Mit 10 Kupf. Leipzig 1799. 8. S. 93. Abbildungen dieser Sibylle nach ächten Antiken findet man in *Graevii* thesaur. antiquit. graecar. Vol. 2.

'Εςαι γαρ ποτε κοινος 'Αναξ χρονος ενθαδε φωτες
Εξιλατεσε Θεον.

Sibylla hellespontica, ein altes Mütterchen mit ländlichem Gewande bedeckt. Sie hält mit beiden Händen ihre aufgeſchlagene Rolle mit den Worten:

De excelſo coelorum habitaculo proſpexit Deus humiles.

Sibylla phrigia. mit ſträubendem Haar und wallendem Buſen hebt ſie ihren Zeigefinger zur Erweckung des Nachdenkens empor, die merkwürdigen Worte ausſprechend:

Flagellabit deus potentes terrae et Olympus.

Sibylla europea. Ein böſer Genius hat hier bei Bildung des Kopfes dem Künſtler den Grabſtichel gehalten. Derſelbe iſt ganz aus ſeinen anatomiſchen Angeln gedrückt. Ihre Rolle enthält die Worte:

Veniet ille et transibit montes et colles et latices ſiluarum olimpi regnabit in paupertate.

Sibilla tiburtina. hat die Inſchrift:

Naſce-

Nascetur Christus in Bethlehem et annunciabitur in Nazareth.

Sibilla agrippa hält die Worte auf ihrer Rolle:

Inuisibile verbum palpabitur germinabit ut radix sicca.

Sibylla Erythrea steht auf einer gesternten Wolke, ein Schwerdt in der Rechten. In der linken hält sie die geöffnete Rolle mit den Worten:

In ultima etate humiliabitur
deus et humanabitur proles
divina, iungetur humanitati.

Die 27 Verse derselben sind berühmt, sie enthalten mit ihren griechischen Anfangsbuchstaben die Worte: Iesus christus dei filius salvator. Der lateinische Uibersetzer hat dies nicht nachgeahmt.

8. Les dictz des douze Sibiles
in fol. minor. s. l. et a.

am Ende:

Cy finissent les dictz des douze Sibiles.

Von diesem merkwürdigen Denkmal der Holzschneidekunst kenne ich nur ein einziges

 Blatt,

Blatt, welches nächſt den Einfaſſungen in Holzſchnitten ſieben Abbildungen enthält; das Ganze kann alſo nur einen einzigen Bogen oder zwei Blätter ausgemacht haben. Der Wahrſcheinlichkeit nach, welche ſich aus der Vergleichung des Drucks, der Typen, der Einfaſſung, und der beſondern Manier, welche in den Holzſchnitten herrſcht, ergiebt, gehört dieſes Kunſtwerk der Preſſe des Guillaume Goddart in Paris. Der Künſtler dieſer Meiſterſtücke von Holzſchnitten iſt unbekannt. Die Typen gleichen durch die eckige ſcharfe gothiſche Form ganz denen, welche van ther Hoernen zu Cöln, oder der unbekannte Drucker in Brüſſel anwandte, oder wenn man lieber will, gleichen der Form der am Ende des fünfzehnten Iahrhunderts gewöhnlichen Pariſer Typen. Die Feinheit, welche im Wurfe des Gewandes herrſcht, der Ausdruck, welcher den kleinen Geſichtern Leben giebt, erhebt dieſe Holzſchnitte zu den erſten ihrer Art, die durch ihr Alter noch weit ehrwürdiger werden. Die Figuren ſtehen auf ſchwarzpunctirtem, mit Sternen überſäeten Grunde, welcher iene unge-

ungemein hebt. Die erſte Seite iſt in drei Columnen getheilt, und mit einem ſehr feinen Holzſchnitte, Blumen, Thiere und Vögel in bunter Verwirrung darſtellend, eingefaſst. Die Sibyllen ſelbſt ſind nach dem Alter angegeben.

Die erſte dieſes Blatts, oder die ſechſte der vollſtändigen Ordnung nach, iſt die Sibylle von Delphos im zwanzigſten Iahre.

Sibile delphique en la age de XX ans.

Sie hält in ihrer Linken eine geflochtene Dornenkrone. Unter dem Bilde ſteht immer eine Strophe mit abwechſelnden Füſſen und Reimen.

Hierauf folgt die Sibylla erythraea.

Sibile erichée en la age de XX ans.

mit folgender Unterſchrift.

Du Ciel excelse triumphant habitacle
Dieu a pourueu to9 ſes humbles ſervans;
En vne vierge pour ſolēnel miracle,
Āps eſleu entre tous les viuās,
Delle ſeront venus tous bien fuyuans
Car vng ſainct ange par diuine ordōnace
La ſaluera en hūble reuerance

Venant

Venánt du ciel au monde et baslieu
Auſſi marie par digne preferance
Aeſte faicte vierge et mere de dieu.

Ich übergehe ſehr intereſſante Bemerkungen, welche ſich durch die Vergleichung der damaligen Sprache mit der heutigen ergeben, und überlaſſe ſolche den Sprachforſchern. Hierauf folgt die ſamiſche und cumaniſche Sibylle, im achten Iahre. Ihre Geſichter ſind etwas älter gerathen. Die Sibylla Chimera iſt im 28 Iahr; und die Sibylla Alphontia im dreyſigſten Iahre abgebildet. Letztere hält das Creutz, und auch das Epigramm hat auf die Leidensgeſchichte Bezug. Die letzte iſt endlich die Sibylla phrygia die alte. Dieſe iſt mit der Fahne und dem Creutz abgebildet. Sie führt folgende Unterſchrift, welche ich, um noch eine Probe der damaligen Sprachverbindung zu geben, hier abdrucken laſſe.

Plusieurs iuifz iesus en croix perdront
Mais tout ce faict peu leur profitera,
Dont a leur vueil enfin ne parui endront,
Car au tiers iour il reſuſcitera
Ses bons amis aps viſitera.

Comme

Comme impoſſible et en corps glorieux
Puis triumphant et vray victorieux
Fera es cieux divine aſcention.
Penſons y bien nous tous jeunes et vieux
Car il a prins pour nous vraye paſſion.

Auch zu Baſel iſt eine Ausgabe über die Ausſprüche der Sibyllen erſchienen, unter dem Titel: de vaticiniis Sybillarum. Basileae apud Andream Cratandrum. M. D. XIX. in 4. Dieſe findet ſich in der Bibliotheck zu Erlangen, nach dem Zeugniſs Herrn Panzers in ſeinen typographiſchen Annalen. Vol. VI. p. 216. n. 312.

In einer der nächſten Lieferungen, welche dieſer bald nachfolgen werden, werde ich beſonders die Verſchiedenheiten der Typen von Fuſt's und Schöffer's Preſſe zu entwickeln und dadurch zu beweiſen ſuchen, daſs einige Verfaſſer ihr oft zuviel, andere hingegen wiederum zu wenig zugeeignet haben.

Nach-

Nachtrag.

Von dem angeführten Mainzer Drucker Friedrich Hewmann ſind mir ſpäter noch einige Schriften bekannt worden: z. B.

Regimen ſanitatis. wie man sich durch alle Monath des gantzen Iares mit essen und trinken halten soll und saget auch vom aderlossen.

am Ende:

Fridericus Hewmann imprimebat Moguntie anno Domini M. D. VIIII. wovon ich ein andermal zu ſprechen Gelegenheit nehmen werde. Ferner:

Biel Paſſionis dominice sermo. —

und:

Directorium misse de novo perſpectum et emendatum. —

Beide von eben dem Iahre, ſind auch ſchon von Würdtwein, Thott und Panzer erwähnt.

Gudenbergii Donatus primae editionis.

legimus. Figure verbor quot sunt. due. que. simplex ut lego
composita ut negligo. Tempora verborū quot sunt. tria. que
pñs ut lego. pteritū ut legi. futurū ut legam. Quot sunt tpa
in dclinacōne verborū. quinq. que. pñs ut lego. pteritū imp

secundae editionis.

audiā audior audiar Ubi possūt hec discerni hec in ipa-
tivo z in infinitio mō statim discerni possūt vtr i lrām
correptā habeāt an pductā Nāi lra correpta si fucit in e
rōuertit pducta si fucit nō mutat Est qñdo tcia ɔiugacō

tertiae editionis.

lecti eram⁹ l' fuām⁹ eratis l' fuātis erāt l' fuerāt Futu
ro legar legeris l' legie leget ɔplr legemi legemini legēnr
Impatō mō tpe pñti ad scdā z tcia psoná legie legat
ɔplr legam legimi legant Futuro legitor in legitor ille

Gudenbergii Catholicon anni 1460.

Bibliopola. biblus pro libro cōponit cū polo
is. et dr hi et hs bibliopola le. pnl cor. i. uenditor
et ornator librorum quia colit et punicat eos ut
carius uendat et idem dicitur bibliator oris.
Bibliotheca biblus cōponitur cū theca qd est

Biennis. a bis et ānus com Grandūqz bidental
ponitur hi et hs biennis et hoc ne. id est duorum
annorum. vnde hoc biennium.
Bifarius for cōpōitur cū bis et dicitur bifarius
ria. rium. et cū tris et dr trifarius ria. riū. et quo.

Vocabularius a Bechtermünze typis Gudenb. impress. 1469.

n t Bibile est omē illud qd bibitur
m s Bibleus a ū p libro dr a biblus et Biblius
bibilia liū ambo possessiua idē significant
m s Bibliothecarius est custus librorum
f p Bibliotheca. i. librorum repositō eyn lyberey

A A A a a a. M M M. N N R. Q Q (Q q) d d D.
E E. E d d d. e e e. x x x. v v v. V V S.

Beſchreibung typographiſcher Seltenheiten und merkwürdiger Handschriften nebſt Beyträgen zur Erfindungsgeſchichte der Buchdruckerkunſt.

Zwote Lieferung.

von

Gotthelf Fischer

Professor'n und Bibliothecar'n zu Mainz, Mitgliede des physikalisch-mathematischen Collegiums der Aerzte zu Basel, der physikalischen Gesellschaft zu Göttingen und der Linneischen Gesellschaften zu London und Leipzig; der philomatischen und der medicinisch nacheifernden Gesellschaften in Paris, der botanischen Gesellschaft in Regensburg und der physikalischen Gesellschaft zu Iena Correspondenten etc. etc.

Mit I. Fuſt's Bildnisse und einer Schriftplatte.

Nürnberg
in Commiſſion bey
Ioh. Leonh. Sixt. Lechner
Diſſertations-Händler.
1801.



Den großen

Litteratoren

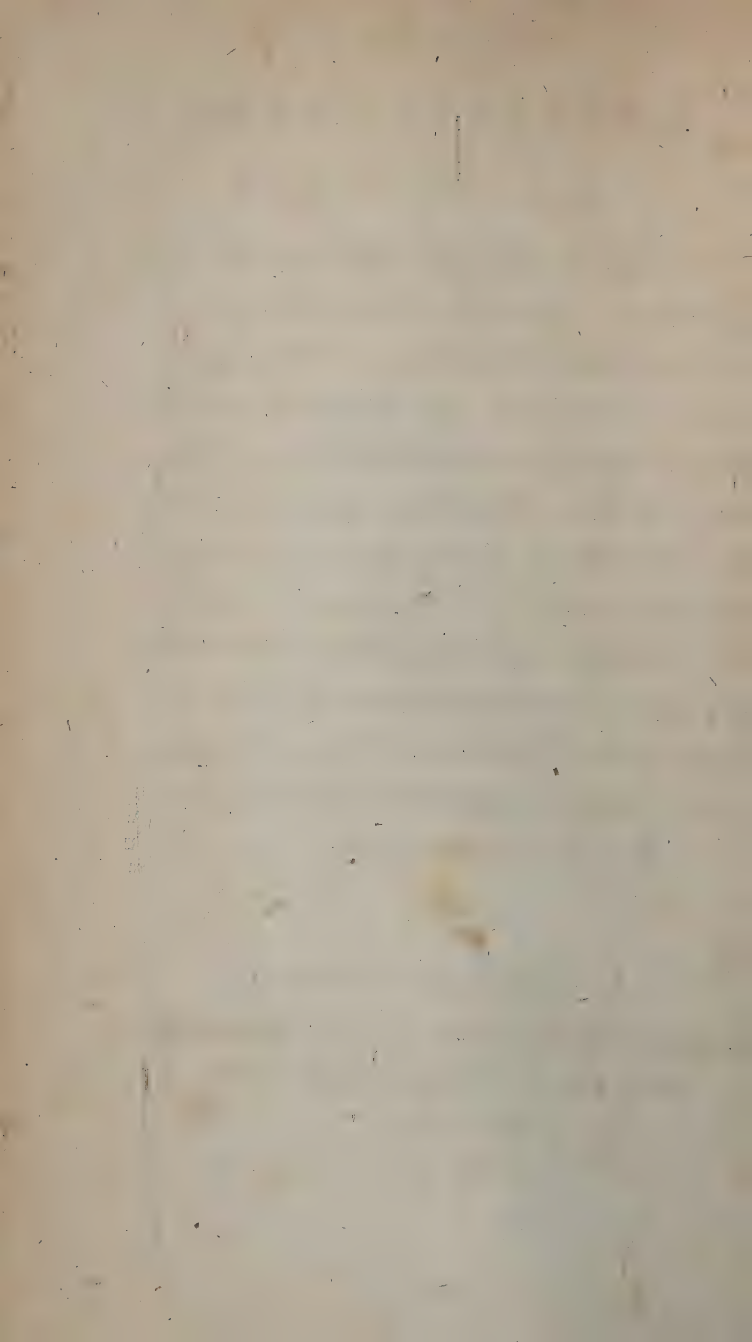
A. L. Millin

Aufsehern der Antiken, Münzen und geschnittenen Steine der Nationalbibliothek, Professor'n der Geschichte und der Alterthümer, Mitgliede der naturforschenden und philomatischen Gesellschaften zu Paris, der zu Roüen, Abbeville, Boulogne, Poitiers, Marseille, Alenzon, der naturforschenden Gesellschaft zu Erlangen, der Academie zu Dublin, der Linneischen Gesellschaft zu London, der medicinischen zu Paris, der physicalischen Wissenschaften zu Zürich, der Naturgeschichte und Mineralogie zu Iena. etc. etc.

und

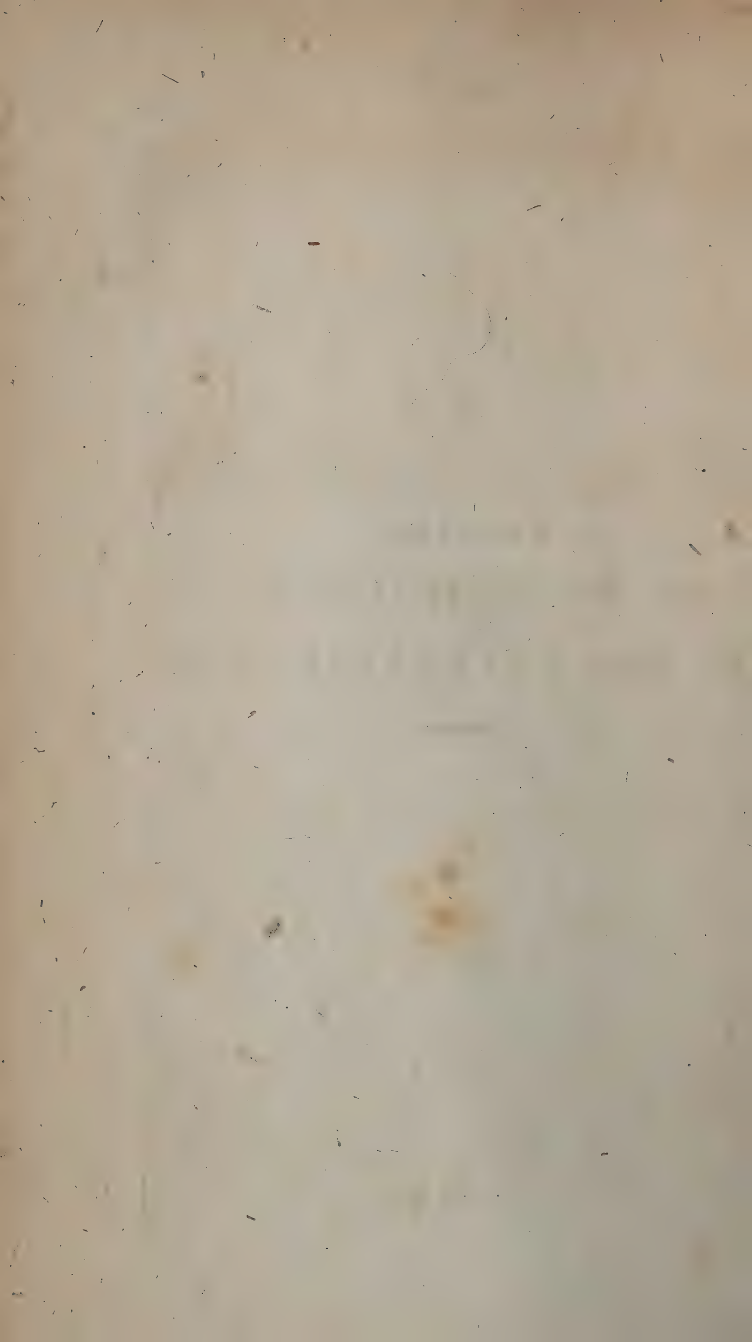
I. Capperronier

Mitgliede des National-Instituts, Bibliothekar'n an der Nationalbibliothek. etc. etc.



I.

Beiträge zur Erfindungsgeschichte der Buchdruckerkunst.





Uiber Iohann Fust's Bildnifs.

Mehrere Abbildungen von Iohann Fust, welcher, wenn er auch die ersten Erfinder der Buchdruckerkunst nur durch sein Geld unterstützte, und

alſo nur eigentlich als der erste Buchverleger anzusehen ist, doch dadurch nicht kleine Verdienſte um dieſe Kunst hat, sind gröstentheils aus der Idee geſchöpft. Mir ist in der That keine bekannt, welche nach einem ächten Originale genommen wäre. Die abgebildeten Münzen mit Fust's Bildniſs sind nichts anders als idealische Darſtellungen und die Verbesserung, welche Maittaire, in die Abbildung bei ſeinem groſsen Werke brachte, sind nicht beträchtlich. Die schönste Münze iſt von Dassier auf das dritte Iubelfest der Buchdruckerkunst gestochen, welche Guttenberg und Fust neben einander enthält. Von dieſer sind später Copien in gröſsern Format verfertigt worden, wie die mit der Unterschrift: Ioh. Faust Moguntinus. Bibliopola et artis impressoriae inuentor feliciſſimus. Ex collectione Friderici Roth Scholtzii Noriberg. So eine andere in ähnlicher Gröſse mit derselben Unterschrift. Dieſe Abbildungen sind sich ähnlich, und gewiſs also Nachahmungen. Eben so giebt es noch eine deutsche Münze, mit der Innschrift:

Als Guttenberg und Faust den Bucherdruck erdacht,
ward Wahrheit und Verstand in helles Licht gebracht.

Dieſe Münze findet sich in der berühmten Sammlung I. G. Reuter's zu Mainz.

Könnte

Könnte man alſo sein Bildnis auf eine beſtimmtere Weiſe und nach einer ächten Antike liefern, ſo dürfte man wohl im voraus auf die gütige Aufnahme des Lesers rechnen können.

Die Abbildung welche dieſe zwote Lieferung begleitet, hat folgende Umſtände für ihre Authenticität. Der Herr Geheimde Rath Reuter ein eben ſo thätiger Beförderer der Wiſſenſchaften durch ſeine mittheilende Güte, als durch ſeine eigenen groſſen Arbeiten besitzt das Original zu dieſer Abbildung in Holz geſchnitten und erlaubte mir mit vieler Zuvorkommung nicht nur Zeichnungen davon zu nehmen, ſondern auch die beliebige Bekanntmachung deſſelben. Dieſer in Holz geſchnittene Fust trägt nicht nur die Spuren des gröſsten Alterthums an ſich, ſondern hat auch noch in der Art wie er aufgefunden wurde, das beſondere Gepräge ſeiner Aechtheit. Huder ein ſehr rechtlicher Mann, welcher mit vielem Eifer alle und beſonders deutſche Alterthümer ſammelte, fand unter andern auch dieſen geſchnitzten Fust in einem hölzernen Geſtell, an welchem unten mit erhabener Schrift auf das Holz gearbeitet war: IO. FUST CIV. MAGUNT. dieſe Aufſtellung läſst mit vieler Wahrſcheinlichkeit auf die erſten Beſitzer ſchlieſsen, daſs es naemlich ein Familienſtück war.

Da das Geſtell aber zu gebrechlich war, und beinahe aus einander fiel, nahm Huder den Kopf heraus, und ſchrieb die Inſchrift welche unten auf dem Holze ſich befand, auf den Rücken dieſes Kopfs, wo man dieſelbe noch leſen kann. In dieſem Zuſtande und von demſelben Manne kam der Kopf in die Hände des Hrn. Geheimden Rath Reuters, welcher ihn noch aufbewahrt. Der Sprung an der Bruſt war ſchon darinn, wie ihn Huder fand.

Vielleicht wurde dieſer Kopf von demſelben Formenſchneider geſchnitzt, welcher für die Fust'ſche Preſſe die ſchönen Initialbuchſtaben in Holz ſchnitt, und ſich ſchon dadurch, wenn ſein Name bekannt wäre, ein bleibendes Denkmal ſeiner Kunſt geſtiftet hätte. Denkt man ſich ferner, daſs der Verfaſſer ein Ideal vor ſich hatte, nach welchem er beſonders den Ausdruck oder die Angabe der Haare bildete, ſo würde ſich behaupten laſſen, daſs er in aigyptiſchen Stile gearbeitet habe.

Bekanntlich waren die ältern Künſtler weit ſorgſamer und genauer in der Bildung ihrer Haare, ſo daſs man ſogar ihre Statuen charakteriſtisch, nach den Haaren unterſcheiden kann. Die neuern haben auf die Ausbildung derſelben weniger geſehen, machten flachere Einſchnitte und geringere Schattenſtriche. Daher entſtanden eigene Characktere für

die

die Benennung des Stils, in welchem eine Antike gearbeitet war. Zwei Hauptgeſchlechter hat man in dieſer Hinſicht angenommen, Haare naemlich welche nur einfach gebogen am Kopfe herabfallen, *) und ſolche welche gekünſtelter am Kopfe gekräuſelt**) erſcheinen, dahin gehört vorzüglich der aigiptiſche Geſchmack, und der daher benannte Stil in der Bearbeitung oder Darſtellung ſelbſt.

Zu den letztern ſcheint unſre Antike zu rechnen zu ſeyn, indem die Locken und Windungen mit vieler Kunſt am Kopfe eingeſchnitten ſind. So zählt man 8. Windungen oder Locken (giri der Italiener) an ſeinem Barte, und 6. gröſſere am Hinterkopfe.

Auf

*) ευθυθριξ, capillus leniter flexus beim Sueton.

**) φριξοκομη, chioma compoſto; — Storia del arte del disegno presso gli antichi di Giovanni Winkelmann con noti originali degli editori. Milano 1779. 4. — eine Uiberſezung welche unendliche Vorzüge vor dem Originale hat. — Vol. I. libr. V. cap. V. S. 290. 291. beſonders aber Vol. 2. S. 27.

Auf der Stirn findet man nur eine kleine Windung von Haaren angegeben, so wie zu beiden Seiten derselben. Die Haare des Wirbels sind getheilt oder gescheitelt, und zu beiden Seiten in mehrere Bündchen abgesondert, deren es, wenn jemand es genau zu wissen wünschte, auf der linken Seite 24 und auf der rechten 21 giebt.

Versuch über die Verschiedenheit der ersten Mainzer Typen Johann Fust's und Peter Schöffer's.

Aggredior non tam perficiendi
spe quam experiundi voluptate.

CICERO de oratore.

Es ist in der That kein kleines Unternehmen sich in ein Dunkel zu wagen, welches die Monumente der Zeit selbst noch räthselhafter verhüllen, einen Schleier wegheben zu wollen, welcher durch die Länge der Zeit sich nur mehr verdichtet hat. Ich glaube dass schon das Bemühen einiges Licht in diese Gegenstände zu bringen, der Leser Nachsicht und Aufmunterung verdient, selbst wenn die Schwierigkeit der Materie dem ersten Streben nicht ganz weichen und das Licht an die Stelle der Finsterniss treten sollte. Wenn nur Thatsachen ent-

entwickelt, und auf diefe die Beobachtungen gegründet werden, fo mufs immer ein Gewinn für die Wiffenfchaft daraus entftehen, auch wenn die Entwickelung mit weniger glüklichem Erfolge gefchehen waere, und die aus den Thatfachen gezogenen Schlüfse denVerfaffer irre geleitet hätten.

Immer hat fich mir bei dem Anblicke der erften Meifterwerke in der Buchdruckerkunft der erften Mainzer Preffen der Gedanke aufgedrungen, dafs einige Verfuche denfelben vorhergegangen feyn müssten. Selbft die Behauptung, dafs die erften drei Quaternen oder 12 Bogen von der Bibel von Gudenberg, Fuft und Schöffer zugleich angefangen, etwas das fich aber wohl schwer vertheidigen lassen dürfte — durch den Prozefs von 1455 unterbrochen, und dann von den leztern beiden allein 1462 erft geendigt wurden, spricht für folgenden Satz, dafs zwar mit den grofsen Miffalbuchftaben: welche in dem Drucke der Bulle von 1454, den Pfalterien von 1457, und 1459 und in Durandi officium rationale von

1460

1460 vorkommen, der Anfang gemacht wurde, doch dabei schon ein kleinerer Schriftdruck erfunden war.

Auch fallen gewiſs die Ausgaben der Donate in dieſe Zwischenzeit, und wir würden wenigſtens noch ein Typen-Geſchlecht mehr annehmen müſsen, wenn wir behaupten dürften, daſs Fuſt und Schöffer an einem der in der vorigen Lieferungen recenſirten Ausgaben desselben mit gedruckt hätten, etwas das sich bis zur grösſten Wahrscheinlichkeit erheben läſst. Da aber der Zweck dieſer Abhandlung nur auf diejenigen Typengeschlechter geht, welche wirklich mit den Namen ihrer Verfaſſer bezeichnet ſind; ſo übergehe ich dieſe hier.

I.

Es iſt ſehr wahrscheinlich, daſs die groſsen Miſſalbuchſtaben in den geschriebenen Meſsbüchern, selbſt die Methode durch Blech zu schreiben, deren ſich die Kaiser bei

ihren

ihren Monogrammen, die Klostergeistlichen besonders bei dem Schreiben ihrer Meſsbücher bedienten und welche Iohann Claudius Renard, der Vater des jetzigen Generalreceptors der Universität so ungemein verbessert hatte, so daſs er von allen denen, welche in den Klöstern der hiesigen Gegend diese Kunst verstanden, der Lehrer war, *) und endlich das Bedürfniſs der Meſsbücher selbst den Gedanken veranlaſste, mit ähnlichen Typen zu drucken, und besonders Kirchen-Gesänge oder den Psalter auf diese Art gedruckt zu liefern, weil man sich von dieser Art des Drucks, seiner kirchlichen Brauchbarkeit wegen viel Abgang versprach. Es war auch in der That nicht unrichtig berechnet, denn in einem Iahre war die erste Ausgabe des Psalteriums (1457) verbraucht; und wurde dann mit denselben Typen und einigen kleinen Abände-

*) *Ich werde über die Kunst durch Blech zu schreiben in der Folge eine kurze Geschichte liefern, die diesen Grund näher erörtern wird.*

änderungen noch einmal aufgelegt. Im August 1459 erschien schon die zwote Ausgabe.

Sind denn aber wirklich die genannten Schriften mit ganz ähnlichen Typen gedruckt? Es ist mir jetzt noch nicht möglich diese Frage zu entscheiden, denn wir besitzen die dazu gehörigen Documente nicht mehr, und bei den Probedrucken hat man immer nicht genau auf die Gröſse gesehen, sondern nur die Form im allgemeinen beobachtet; so hat Reinecke zum Beispiel die Unterschriftsworte im Psalter 1457 nach verjüngtem Maasſtabe, und wieder Würdtwein nach Zapf die wahre Gröſse derselben in ihren Probetafeln nachahmen lassen; Aber aller Wahrscheinlichkeit nach ist es so, daſs dieselben im Durchschnitte 4 Linien (8½ Millimeter) Länge und 1 Linie (3 Millimeter) Dicke haben. Dabei finden sich noch etwas kleinere Typen, naemlich diejenigen, welche in Noten gesetzt werden sollten. Diese haben nur 3

Linien

Linien Höhe und $\frac{2}{3}$ Linie Dicke (oder 7 Millimeter Höhe und $1\frac{1}{8}$ Millimeter Dicke.)

Hier hätten wir also das erste Geschlecht.

I. Missaltypen.

und zwo Gattungen oder Unterabtheilungen

a) gröſsere zu 4 Linien oder Texttypen.

b) kleinere zu 3 Linien; oder Choral - Typen.

Einen merkwürdigen Beweiſs, daſs man sich dieser Missaltypen besonders bei den ersten Drucken und Versuchen bedient habe; habe ich vor kurzem noch entdeckt, und zwar ebenfalls in Vorsätzblättern oder einigen von dem Buchbinder an die Holztafeln angeleimten Häuten.

Der Hauptbeweis daſs diese hier von mir aufgefundenen Blätter früher verfertigt seyn müſsen, als die Psalterien, liegt nicht in der Form der Typen. Diese sind vielmehr

mehr vollkommen dieselben, wie sie in den Psalterien vorkommen, welches besonders durch die Capitalbuchſtaben auf die einleuchtendſte Weise dargethan werden kann, sondern in der Druckerschwärze. Ich würde sogar im Triumphe ausrufen, früher als die von Schellhorn dem Vater gerettete Bulle von 1454, wenn dieser gelehrte Forscher sich über die Schwärze des Drucks geäussert hätte.

Bekanntlich hatte Schöffer dem Abt Trithem versichert, daſs die Erfindung einer haltbaren Druckerschwärze ihnen unendliche Mühe gemacht habe.

Hier in diesen vor mir liegenden Fragmenten ſteht der Druck, der Schwärze und ihrer Haltung nach, in ſeiner wahren Kindheit von mir. Sehr ſein iſt der Auftrag und sehr schwarz ohne allen Glanz, nicht die geringſte Erhabenheit bildend, da wo die Schwärze etwas dicker liegt, sich losbröckelnd, und faſt gar keine Spur als den Umriſs des Eindrucks auf dem Pergamente zurücklassend.

 Was-

Wasser löſst die Schwärze auf, und wischt sie beinahe ganz ab.

Aus diesem Versuche schliesſe ich auf eine sehr natürliche Weise, daſs dies noch keine Oelfarbe war, welche man schon in den Psalterien findet, und also ein früherer Druck, wo man sich einer Art Tusche bediente, der nur etwas weniges Gummi beigesetzt iſt.

Das eine Blatt hat mäſsige Folio Gröſse, iſt nur auf einer Seite gedruckt, und fängt sich mit den Worten an: Pelli mee cõsumptis carnibȝ Icõ viij. ad hesit os meũ: et derelicta Sũt tantum̃odo labia circa dẽtes meas. — Der Schluſs auf der Seite hec spes mea ĩ sinu meo: — dies ist also die Stelle aus Iob. 19. vom 20 bis 27 Vers.

Der Anfangs Buchstabe ist, wie die Capitalbuchstaben im Psalter, in Holz mit Verzierungen geschnitten, so daſs der Buchstabe selbſt roth und dick illuminirt iſt, und die Verzierungen blau gedruckt sind. Ich bemerke noch zum Uiberfluſs daſs über den

i nicht

i nicht Punkte, sondern nach Art der Fustischen Presse kleine Halbzirkel ſtehen, und daſs die Fragzeichen wie in der Ausgabe der Psalmen durch eine besondere Figur angedeutet werden.

Auf der leeren Rückseite dieses Blattes, welches auch die erſte Seite gewesen seyn kann, findet ſich von einer alten Hand und kaum noch zu lesen, geschrieben:

Liber monasterij bte macē v'gīs in
hirtzēham ordīs cay~ o24 r'gulariud
ppe ortenberg magūtinenses dyocesis : —

Sollte dieses Stück vielleicht die Meinung über die Ausgabe einer Bibel von 1450 rechtfertigen, oder wenigstens ein einzelnes so gedrucktes Buch aus der Bibel vielleicht zu jener Sage Veranlassung gegeben haben?

Die andern Blätter, welche ich mit ähnlicher Schwärze gedruckt besitze, sind sechs Blätter aus einem Miſsale. Hier in diesen wechseln die gröſsern Typen mit den

den kleinern ab, die kleinern naemlich sollten überlinirt und dann mit Noten in Gesang gesetzt werden. Auch finden sich wirklich zwischen einigen Zeilen vier schwarze Linien, in welchen sich zum Theil Noten befinden. Mein Blatt fängt sich mit eingerückter Zeile an, indem eine halbe Zeile Noten vorherſteht: Doctis recolitz cena..... corda voces et opera, qua xp̄s creditz agnū ...., dediſse fratribȝ iuxta legittima priscis indulta pr̄l .... Auf dem andern Blätte finden sich Stellen aus den Psalmen z. B. Te lucis auctor personēt hujus caterue carmina quā tu replesti gratia anastasis potentia. So weit sind die Worte in Noten gesetzt, und haben dieselbe Melodie welche ich über dieser Stelle des Psalters von 1459 gesehen habe, nur eine T e r z e tiefer.

Eine dritte Stelle dieser Blätter ſo lautend: immutabim: in momento in ictu oculi: nouiſsima tuba. canet enim tuba etc. iſt aus dem e r s t e n Briefe an die Corinther, Cap. XV. v. 51. — 57. Ausser den groſ-

grofsen Capitalbuchstaben, welche in Holz geschnitten sind, findet man die rothen Anfangsbuchstaben hineingedruckt.

Hier komme ich an die schwere Stelle, zu sagen ob zwischen den jetzt beschriebenen langen Missal - Typen und den darauf in der Bibel folgenden, keine Uibergangsbuchstaben, wenn ich so sagen darf sich finden, ob, etwas was einige Verfasser behaupten, die 1462 geendigte Bibel schon vor dem Streit mit Gudenberg angefangen und im angegebenen Iahre erst geendiget worden sey? Da ich mir es aber in dieser Abhandlung zum Grundsatz gemacht habe, Thatsachen von Vermuthungen zu trennen, und mich nur von jenen leiten zu lassen, so unterdrücke ich den Gedanken, dafs die Meisterhand, welche die Bibel von 1462 setzte, doch vielleicht irgend einen mehr oder weniger glücklichen Versuch vorher gemacht haben müfse, und nehme die Typen der Bibel als erstes Geschlecht der kleinen gothischen Typen der Fustischen Presse an.

 Ich

Ich vergesse dabei nicht, daſs Peter Schöffer, als berühmter Schönschreiber der damaligen Zeit, selbſt in einem Versuche glücklicher seyn muſste als ein anderer, wenn ich so sagen darf, in seinem Meisterstücke, nichts destoweniger bleibt, sehr gegründeten Vermuthungen nach, eine Lücke, (die wahrscheinlich jene Donat-Typen ausfüllen,) man mag nun rechnen vom Uibergange der grosen Missalbuchstaben zu den Typen der Bibel, oder von den damals in den Handschriften gewöhnlichern Lettern zu jenen Karakteren.

II.

Wir nehmen also unter den kleineren Typen der Presse Fusts und Schöffers die der Bibel zur Bestimmung des zweiten bestimmten Hauptgeschlechts von Karakteren an.

Zweites Typengeschlecht.

Bibeltypen.

Er-

Erstes von den gröſsern gothischen halbabgerundeten Lettern.

Dies ist der Hauptkarackter dieser Presse, die später folgenden sind, mit Ausnahme der Missalbuchstaben, welche in den von Peter Schöffer am Ende desselben Iahrhunderts gedruckten Meſsbüchern ſich finden, immer kleiner worden. Mit diesen sind von Peter Schöffer die ansehnlichsten Werke gedruckt worden. Sie haben bei ihrer eckigen gothischen Form, etwas, das sehr gefällt und wahrscheinlich von der natürlichen Form, welche andere Halbgothisch genannt haben, der Nettheit, und der mäſsigen zu ihrer Länge sehr verhältniſsmäſsigen Dicke derselben, abhängt. Die Capital - Buchstaben dieses Geschlechts sind nicht durch unnöthige Verzierungen verunstaltet: Es herscht aber ein Schwung darinn, welcher ihnen nur von einer geübten Hand gegeben werden konnte.

Um das Geschleckt eines Drucks recht

zu bestimmen, sind mir nicht einzelne Typen genug, die mich allerdings in gewissen Fällen leiten, in mehrern aber täuschen können: ich muſs die Manier des Druckers, die ganze Anordnung des Drucks beurtheilen können, um deshalb bin ich dem Grundsatze der ersten Lieferung treu geblieben, daſs ich immer einige Zeilen im Zusammenhange bei jeder Schriftprobe nachstechen lasse, und dann erst die merkwürdigsten Formen einzelner Buchstaben beifüge.

Man sehe auf der Kupferplatte No. II. eine Probe von diesem Typengeschlechte der Fustischen und Schöffer'schen Presse, welche von der berühmten Mainzer Schriftstecherin Agnes Schalk, gebohrne Cöntchen, mit der möglichsten Treue nachgeahmt ist.

Ich muſs bei diesem Karakter auf etwas aufmerksam machen, welches leicht eine Täuschung veranlassen könnte. Derselbe Druck naemlich welcher mit diesen Typen auf Pergament abgedruckt ist, scheint schmäch-

schmächtiger, als der auf Papier, zu seyn, so daſs man letztern für einen besondern von jenem verschiedenen Karakter halten könnte. Allein die Ursache ist klar, das Papier nimmt den Eindruck so wie die Schwärze selbst leichter auf, so daſs der Buchstabe etwas dicker erscheint. Spätere Drucke einer Type sind ohnedem stumpfer.

Uibrigens ist der schiefe Strich über dem i ſtatt des Punktes, allerdings für die frühern Drucke karakteriſtisch. Später, d. h. schon in den Ausgaben der Psalmen von 1474 und 1476 findet man über dem i beides, den schrägen Strich sowohl als den Punkt.

Mit diesen Typen sind gedruckt:

Die Bibel von 1462 als das Hauptwerk, welche allein diesen karakter hat, überhaupt der Text in allen gröſsern Werken wie:

Constitutiones clementinae.

Augustinus de civitate Dei;

Sextus decretalium 1473 — 1476 etc.

Codex

Codex Iustinianeus.
Institutiones Iustiniani, u. a. m.

Von seltnern, nicht bekannten kleinern Werken welche ich in der nächsten Lieferung recensiren werde, sind folgende mit diesen Typen gedruckt:

Prefacō in laudē bñdeē vginis marie maris ih'u ñ̄ri redemptoris. *Fol.* 10 *Blätter.*

Liber de laudib3 gloriosissime dei genitricis marie etc. Fol. minor.

Aurea verba Sancti Egidii 4º 23 *Blätter.*

Bonaventure regimē cōsciētie. vel paruū bonum. 4º 18 *Blätter.*

Methodij Epistola de regnis gētiū et nouissimis tēporib3 certa demōstratio cristiana 4º 17 *Blätter.*

Ioh. Bonauēture tractatus de preparacōe ad missam 4º 11 *Blätter.*

letztere drei kommen gewöhnlich zusammen gebunden vor.

Die in den Psalterien mit den Anmerkungen von Turrecremata erscheinenden Typen sind auch ganz hieher zu zählen, nur betrachte ich die Anordnung des Drucks, besonders weil er mit grofsen Mis-

sal-

salbuchstaben, die immer die Psalmen anfangen, und mit einem ganz neuen Alphabet von Capital-Buchstaben untermischt ist, als Unterabtheilung oder Varietät der Bibeltypen.

Von der Form dieser Capitalbuchstaben findet man auf der Platte unter dem ersten Geschlechte bei α Abbildungen in der wahren Gröſse. Eine besondere Art zu drucken, iſt hier zu erwähnen, daſs naemlich diese Capitalbuchstaben nicht mit den Minuskeln zugleich gesetzt, sondern einzeln nachgedruckt wurden, wenigstens ist in einem Exemplare, eine Seite leer geblieben von diesen Buchstaben welche man später roth hinein gemahlt hat.

III.

Diesem Karakter folgt in meiner Anordnung ein Typengeschlecht, welches um sehr vieles kleiner, aber schon in den Anmerkungen zu den Constitution. clementin. gebraucht worden ist.

Der

Der Karakter ist bei seiner Kleinheit rein gegossen, nur etwas dick, im Verhältnifse seiner Länge.

Die Hauptform, wird man finden, bleibt sich immer gleich, nur die Gröſse ist verschieden. In den Anfangs-Buchstaben herscht indeſs nicht der Schwung, welchen man beim ersten Geschlecht der gothischen Buchstaben angetroffen hat.

Dieser Karakter druckt sich besser auf Papier als auf Pergament aus, wie überhaupt alle kleinern Karaktere; und giebt:

Drittes Typengeschlecht.

Rotatypen, nach dem Hauptwerke genannt, welches Peter Schöffer damit druckte.

Mit dieſen Typen sind gedruckt.

Die Anmerkungen zum Iustinian.

Thomae Valois et Nicolai Triveth in Aurel. August. de civitate Dei libr. commentaria, von 1473.

De

De Rota decisiones antiquae et novae 1477. Fol.

hier sind die Bibeltypen zu Uiberschriften gewaehlt.

Augustinus de verae vitae cognitione 4°

Bartholomei de Chaymis Interrogatorium sive confessionale 4° 1478.

IV.

Als drittes Geschlecht der gothischen Typen, welcher sich Peter Schöffer bediente, führe ich diejenigen auf, welche zwischen dem erstern und dem zweiten das Mittel halten. Dies ist ein kleiner eckiger mehr gothischer Karakter als die andern, da die andern mehr halb abgerundet sind. Dieser Karakter macht da, wo er vorkömmt, durch die etwas sich näher ſtehenden Striche, welche stärker, wie beym vorigen Karakter der Rota - typen sind, den Druck selbst etwas dunkel.

Die Hauptform der gröſsern Buchstaben ist der, der vorigen ähnlicher, die kleinern

nern aber haben ein etwas gezwungenes Ansehen.

Uiberhaupt sind dieselben leichter nachgezeichnet, als beschrieben. Ich verweise daher auf Nro. III. der Kupferplatte

Viertes Typen-Geschlecht.
Paulus-Typen.

drittes von den gothischen

Mit diesen Typen sind gedruckt:

Die Anmerkungen zu den Decretalen von 1476. 1479. ferner zu dem Codex Iustinianeus und mehrern grofsen Werken. —

Pauli de sancta maria scrutinium scripturarum, 1478. Fol.

Ioh. de Tambaco consolatio theologiae. 98 Blätter in 4. das 71 Blatt ist mit Typen der Bibel gedruckt.

Antonini Instructio simplicium confessorum.

V.

Peter Schöffer kehrte endlich wieder zu den vorigen Missaltypen zurück, indem

dem er besonders dem Mangel an schlecht geschriebenen Meſsbüchern abhelfen wollte, wie er es in der Unterschrift eines seiner gedruckten Missalbücher erwähnt. Diese Typen unterscheiden sich aber von jenen durch ihre Gröſse, und machen ein besonderes Geschlecht aus. Hier in diesen Missalbüchern ist der kleinere Missalbuchstabe die Choral - Type, welche man in den Psalterien unter dem Gesange findet, der Haupt-Karakter; er ist $2\frac{1}{4}$ Linie lang, (5 Millimeter) und nur der Canon ist mit Typen gedrukt, welche denen in den Psalterien an Gröſse und Dicke gleichen. Diese haben naemlich 4 Linien Länge. Die Capitalbuchstaben stimmen mit denen der Form nach überein, welche man in der Ausgabe der Psalmen von Turrecremata von 1474 und 1476 findet.

Mit diesen Typen ist unter andern das Miſsale Moguntinum von Peter Schöffer 1493 gedruckt. Iohann Schöffer der Sohn hat es mit denselben Typen

 ver-

verschiedene Male wieder abgedruckt, z. B. 1507, 1509, und 1513.

Dieser kurzen Uibersicht nach hätten wir also fünf Typengeschlechter aufgefunden welche sich vollkommen von einander unterscheiden lassen. Der Alphabete müſsen wir aber weit mehrere zählen.

Erstes Geschlecht.

1. Die schönen Initialbuchstaben, welche in Holz geschnitten waren, und welche ihrer groſsen Feinheit wegen in den Zügen, alle nachgeſtochen zu werden verdienten: Reinecke hat den erstern in wahrer Gröſse nachstechen lassen, in ſ. Idée generale etc.

2. 3. Die Capital-oder Majuskelbuchstaben des eigentlichen Missalalphabets, und die Choraltypen.

4. 5. Minuskel-Miſsal-und Choraltypen.

Zweites Geschlecht.

6. 7. Majuskel-und Minuskel-der Bibeltypen.

8 Ca-

8. Capital-Buchstaben im Psalter von 1474. und 1476. ein neues Alphabet.

Drittes Geschlecht.

9. 10. Majuskel- und Minuskel-der Rota-Typen.

Viertes Geschlecht.

11. 12. Majuskel-und Minuskel der Paulus-Typen.

Fünftes Geschlecht.

13. Initial-Buchstaben ein eigenes Alphabet.

14. 15. Capital-Buchstaben, doppelte Alphabete.

16. 17. Minuskel-Schrift ebenfalls doppelte Alphabete der Choral- und Missal-Typen.

Nur so viel konnte ich aus den mir zu Gebote stehenden Hülfsmitteln entwickeln, vielleicht daſs wir noch in einigen verborgenen Zellen mehrern Aufschluſs über diesen interressanten Punkt der Litteratur finden; vielleicht daſs andere, welche mehrere auf-

 klä-

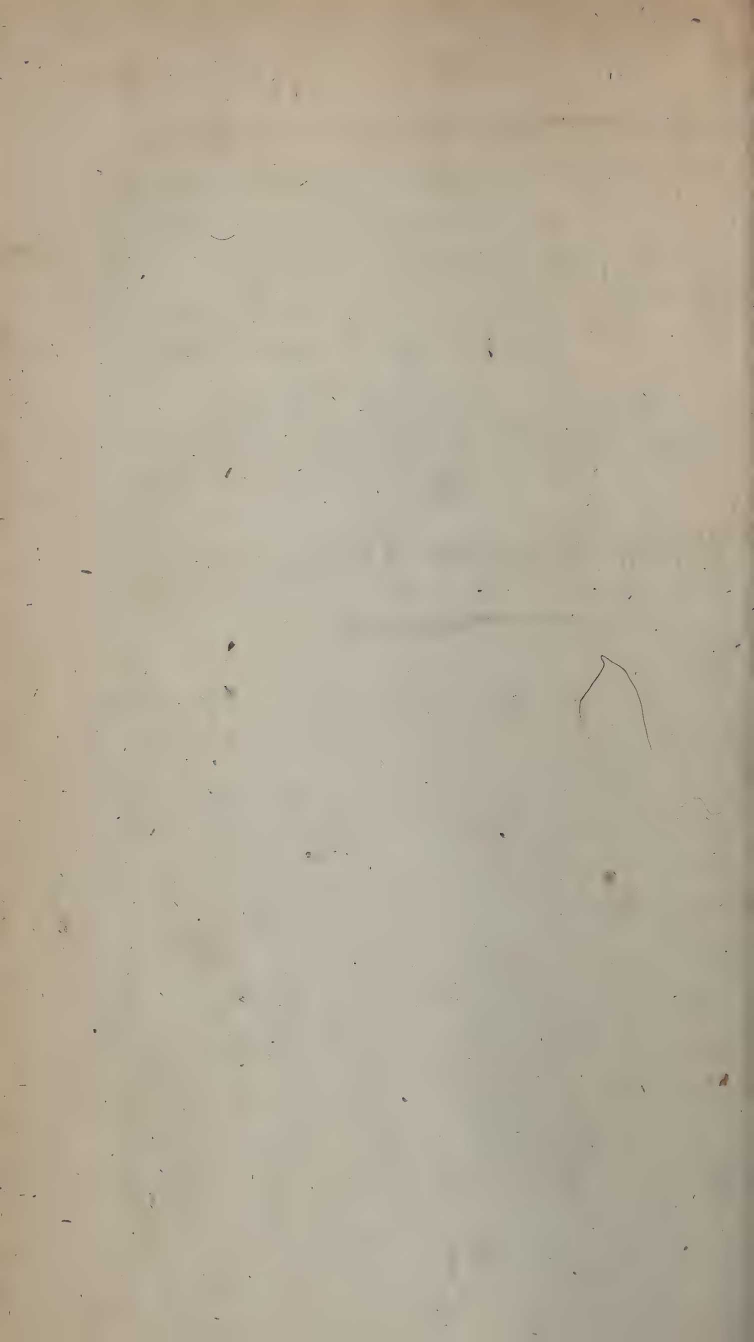
klärende Schätze dieser Art besitzen, dadurch veranlaſst, die Lücken ausfüllen helfen, die ich in meiner Arbeit darbieten muſste; — dann hätte ich doch wenigstens das Verdienst, etwas Gutes gewollt zu haben, indem das Bessere dadurch veranlaſst wurde.

Veniet tempus, quo ista, quae nunc latent, in lucem dies extrahet, et longioris aevi diligentia.

SENECA.

II.

Typographische Seltenheiten.



9.

Iohann Widmañs
Behēde und hubsche Rechnung
auf allen Kaufmannschaft.

Darunter das Wappen des Buchdruckers mit dem Löwen. Am Ende liefst man:

Gedrukt In der furstlichen Stath Leipczick durch Conradū Kacheloffen. Im 1489 Iare.

Diefes überaus feltne Buch, welches ohne allen Zweifel das erfte Werk ift, welches in deutfcher Sprache über Rechenkunft gedruckt wurde, befteht aus 229 Blättern, hat weder Seitenzahl, Blattzeichen noch Cuftoden. Nur die Bogen find mit Buchftaben bemerkt, die folgenden erften Blätter eines jeden aber nicht gezählt. Ich habe die Form 16º angegeben, wenn gleich nur acht Blätter in einer Lage enthalten find; weil das Format nicht höher ift als 5 Zoll 7 Linien, und das damalige grofse Papier in zwo Lagen getheilt feyn

ſeyn mag. Die Form der Buchſtaben, hält das Mittel zwiſchen den gothiſchen und denen, welche man ſpäter bei Thanner in Leipzig, bei Martin Flach in Strasburg, und bei Johann Trechſel in Leiden findet. Sie ſind, wenn ich ſo ſagen darf, etwas ſchmächtiger und um $\frac{1}{10}$ Linie länger. Sie haben ganz etwas karakteriſtiſches, welches Kacheloffens Preſſe in Schriften, wo er nicht genannt wäre, nicht verkennen läſst. Groſse Beiſpiele von Zahlenhäufung, wie in den Diviſionsexempeln z. B. ſind in Holz geſchnitten, auſſerdem ſind die arabiſchen Zahlen, wie die Buchſtaben gegoſſen. Die Uiberſchriften ſind dicke Miſſalbuchſtaben.

Die Zeilenhöhe iſt ſich natürlicherweiſe nicht gleich, da oft Uiberſchriften und Zahlen wechſeln. Da wo die Seite vollſtändig iſt, finden ſich 22 Zeilen. Ohngeachtet Herr Panzer dieſes Rechnungsbuch dem Titel nach aus Feuerlins Catalog P. I. p. 636. n. 5450. in ſeinen Annalen der deutſchen Litteratur ſchon anführt, ſo wird es der Leſer

ge-

gewiſs nicht ungern ſehen, wenn ich ihm hier einige beſtimmtere Nachrichten mittheile.

Die Vorrede und Dedication hebt sich alſo an: Iohannes Widman von Eger Meyster in den freyen kunſten tzu Leyptzick entbeut Meyſter Sigmunden von Sundmule Beyeriſcher Nacion Heyle. vñ vnuordroſsenn willig dienste.

In dieſer Vorrede ſucht er zu zeigen, daſs die Methoden „als do ſeynn die Regel Algobre oder Coſſe genañt. vñ die Regel pportionũ,“ und andere dergleichen dem gemeinen Volke zu ſchwer, und unbehülflich ſeien. Er will daher ein faſslicher Rechnungsbuch dem gemeinen Mann in die Hände geben. Alsdann ſucht er die Vortrefflichkeit der Rechenkunſt dadurch zu beweiſen, daſs er verſichert, man habe alles von jeher durch Zahlen zu beſtimmen geſucht. „Auch alle ding vonn anbegin der werlt Schopffung Inn weyſe der tzaal geoffenwart ſeynn. Eſs ist eyn got, ēy enthalder vñ ſchopfer aller ding.

 Es

Eſs ſeyn tzwey ſcheinperliche liecht deſs firmamētz Sonn vñ Monde. Eſs seyn drey person yn der heyligē Driualtigkeyt. Uire seyn der Elemente u. ſ. w. Und endlich zeigt er die Nothwendigkeit der Rechenkunſt durch die Verbindung mit andern Wiſſenſchaften. „alle andere konste one die Kunst der rechnūg tzu latein Arithmetica gnañt vnvollkummen vñ alſs an yren glidmaſsen verschnitten geacht werdē vñ In yn begriffen die one Rechnūg niemāt vernemē mag Alſs wol bekant ist den Meysterñ naturlicher Kunste; alſs Philosophis vñ Dialecticis. Das bekennen auch Musici dʒ sey die Singer vñ Aſtronomi die Sterñ erkenner„ die Vorrede ſchlieſst mit den Worten: Gegeben tzu leyptzick ʒcum nawen Iare der weniger ʒcal Nach Christi geburt Im neun vnd achtzigsten.

Hieraufſolget der Inhalt des Buchs auf acht Seiten, mit der Uiberſchrift:

> Inhalt diſz buchs in einer gemein
> weiſzet diſz nachgehende Register.

Der Verfaſſer theilt ſein Werck in drei Theile, wovon der erſte handelt „vō Kunſt

vñ

vñ art der zal an yr selbst; der zwote vō der ordenūg der zal; der dritte (alſs vyl vnſs hie her dyenet) von der art deſs meſſen die do geometria genaṅt ist."

Dieſs Buch muſs ſowohl durch ſeine Deutlichkeit im Vortrage, als durch die äuſsere Schönheit, die von der Anordnung und Schwärze des Drucks, von der Güte des Papiers u. ſ. w. abhängt, damals viel Aufnahme gefunden haben. Die Schwärze des Drucks ſowohl, als die Güte des Papiers, ſteht den Producten der Fuſtiſchen Preſſe und dem Ochſenkopf Papiere gar nicht nach. Es iſt jedoch etwas dünner und nicht ganz ſo weiſs. Nächſt dem iſt aus drei verſchiedenen Mühlen das Papier angewandt worden, naemlich eine Gattung mit dem doppelten Malteſer Kreuz, wovon das eine auf einem Schilde ſteht, das andere durch einen Strich mit dieſem verbunden iſt, eine andre mit einem Dreiecke einen Mercurius - Stab einſchlieſsend, und endlich eine dritte mit einem drei-gelockten Kopfe, ein kleines Kreuz auf dem Wirbel tragend.

In Betreff der Form der Zahlen habe ich

noch

noch folgende für Typographie nicht ganz unwichtige Bemerkung zu machen, daſs wir aller Wahrſcheinlichkeit nach dem Verfaſſer oder dem Formſchneider die erſte Reform der arabischen Zahlen wenigſtens in Deutſchland verdanken. Ich finde naemlich vor Erſcheinung dieſes Buchs die eigene Form der Zahlen des fünfzehenten Iahrhunderts, unter welchen ſich vorzüglich die 4. 5 und 7 auszeichnen; und ſelbſt der Beſitzer dieſes Buchs hat die Blätter mit der alten Zahlform paginirt. In dieſem Buche aber finde ich zuerſt die, den heutigen arabiſchen Figuren analoge Form. Man findet allerdings ſchon vorher in italiaeniſchen ältern Drucken eine beſſere Geſtalt, die ſich der heutigen nähert, ſo ſind die Zahlen in Nicolai de Ausmo Supplementum, einem von Franciscus de Hailbrunn in Venedig 1474 gedruckten Werke, wirklich ſehr den unſern ſich nähernd, allein ganz die Form, wie wir ſie heut zu Tage zu ſchreiben gewöhnt ſind, findet ſich in dieſem Rechnungsbuche von Widmann. Ich habe auf der Kupfertafel ſo wohl die ältere, als die von Widmann angewandte

te Manier die Zahlen zu ſchreiben zur Vergleichung abſtechen laſſen; wozu eine Bemerkung gehört, welche der Leſer bei der Beſchreibung von ther - Hoernens Drucken finden wird.

Der Verfasser behandelt ſeinen Gegenſtand dann ſo, daſs er zuerſt von der Geſtalt der Ziffern und ihrer Bedeutung, von dem Numeriren, und dem Addiren ſpricht. Vom Addiren giebt er eine dreifache Probe an: 1. das Subtrahiren der einzelnen Zahlen von der Hauptſumme, 2. mit Wegnahme der Zahl 9; und 3. eine gewiſſere Probe mit 7, wovon denn auch Beiſpiele gegeben werden. Nun geht er zum Subtrahiren über, dann erwähnt er das Dupliren, Mediren oder halbiren und Multipliciren. Hier ſtellt er mehrere Figuren auf, um die Vervielfachung der Zahlen deutlich zu machen, und empfiehlt das ein mal eins durch folgenden Gedenkſpruch:

Lerñ wol mit vleiſs daſs
eyn mol eyn
Szo wirt dir alle Rechnung
gemeyn.

Die

Die Regeln des Multiplizirens ſind ſehr faſslich in ſeiner alten Sprache vorgetragen: die Figuren ſind die ſonſt bekannten, wo man die Zahlen unter einander, wie beim Dividiren (wovon im 7ten Capitel die Rede iſt) über einander zu ſetzen pflegt, und dann die genützten ausſtreicht.

Selbſt groſse Aufhäufungen von Zahlen in Diviſionsexempeln ſind durch bewegliche und gegoſſene Ziffern geſetzt. Nur einige Tabellen, wie die über das Ausziehen der Quadrat-Wurzel, welche eine ganze Seite einnimmt, iſt in Holz geſchnitten, wie die Figur auf dem 32 Blatt der rechten Seite, und dem 33 Blatt der Rückſeite beweiſen.

In den folgenden Capiteln, nämlich in dem erſten bis siebenden des andern Theils handelt der Verfaſſer von den gebrochenen Zahlen und zwar nach ſeiner vorigen Abtheilung vom Addiren, Subtrahiren, Dupliciren, Mediren, Dividiren und Radicem extrahiren. Nun folgt „das dritte des Erſten teylſs iſt von der Toliet Rechnung.“ In dieſsem noch geordenten teyl

teyl will ich dich lernen Rechnung von Tollet wye wol man Rechnung vil geringer vnd behender durch die gulden Regel vinden mag." Der Verfaſſer ſelbſt findet dieſe Rechnungsart nur als Uibungsmittel in der Bruchrechnung gut, ſonſt empfiehlt er ſie nicht. Ich bin übrigens hier nicht im Stande, auch iſt es zu weit von meinem Zwecke entfernt, alle die beſondern Rechnungsarten des Verfaſſers anzuführen, genug ſei es mir auf ſeinen Hauptgang aufmerkſam zu machen.

Die Lehre von den Verhältniſſen iſt weitläuftig abgehandelt. Die Regula de Tribus empfiehlt er ſehr:

„Das regula Detri die dan hubſcher eygeschaft zwelf an yr hat hie her nicht zu verzeln. „ ſie ſei nichts anders: „(alſz vnſz dan die meyster der freyen Kunst sagen) dann drey dingk die du Seczt unter welichen das erſte vnd das leczte almol muſz gleich ſein, weliches leczte du ſolt multipliciren mit dem mittelſten das dann gleich ist dem vierden vnd vnbekantñ.

dʒ

dʒ erwechſt auſs solcher multiplicatio.„

Hierauf folgt eine tabellariſche kurze Uiberſicht über die Art von Berechnung in Anſehung mehrerer Handelsartickel. Er führt von dieſer Rechnungsart als der nüzlichſten im gemeinen Leben, und beſonders im Handel, eine Menge Beiſpiele an. Dieſe Beiſpiele haben abgeſonderte und freiſtehende Uiberſchriften mit groſser Mönchsſchrift: z. B. Pheffer, Piper, Ingwer, Saffran, Negelein, Mandel, Weinber, Oel, Wachs, Seiffen, Unſzlit, Czin, Leinbath, Czwirn, Seiden, Gebant, Federn, Nuſz, Kupfer, Gewant, Taffat, Sammat, Czimmantrinden, Damaſchka, Muſcapluet, u. d. m. dann zeigt der Verfaſſer die Anwendung von einer Menge Regeln z. B. von der Regula inuentionis, fusti, pulchra, detri, conuersa, transversa, Ligar, positionis, equalitatis, legis, augmenti, decrementi, plurima, ſententiarum, suppositionis, residui, excessus, collectionis, pagamenti, alligationis, quadrata, cubica, reciprocationis, bona, lucri, falsi. Die Beiſpiele zu dieſen Regeln werden durch

kleine

kleine Holzſchnitte, die in dem Texte mit eingewebt ſind, und auf den Gegenſtand ſelbſt den er zu berechnen darbietet, Bezug haben, verſchönert.

Die Regula fusti kündigt er mit einem Verſe an:

Regulá fusti drey regel
habñ wil.
lauter vnrein mitſampt des
musters zil.
Auſs dem muſter thu den
fusti formirñ
denn darnach vonn lautern
Subtrahirn. u. s. w.

Um von der Art des Verfaſſers, ſeine Beiſpiele zu waehlen und vorzutragen, einen Beweiſs zu geben, führe ich ein einziges Beiſpiel aus der Regula lucri an, Die Uiberſchrift mit groſsen Mönchsbuchſtaben heiſst:

„Leb. Wolff. Hunt.

Itm̃ des gleichñ 1 Leb vñd 1 hunt vnd 1 Wolff Die essen mit eynander 1 Schoff Und der Leb eſs das Schaff alleyn in eyner ſtund Und der wolff ynn

 ſtun-

4 ſtunden Und der hunt in 6 ſtunden. Nu ist die frag wen sy das Schoff all 3 miteynander eſſen in wie langer Zeyt sy das eſſen Machs alſzo multiplicir 1 Stud 4. 6 miteynāder facit 24 Nu ny̅ 1 gancz von 24 ist 24 vnd $\frac{1}{4}$ von 24 iſt 6 vnd $\frac{1}{6}$ von 24 iſt 4. Darnach addir die zusammen facit 34 ſecz alſo $\frac{24}{34}$ facit $\frac{12}{17}$ macht 42 minutñ $\frac{6}{17}$ vnd iſt die Zeyt.

Der Verfaſſer geht endlich zum letzten Abſchnitt, der Geometrie über:

„das dritte vñ leczte teyl der érsten dieses buchles Aufsteylung.„

Auch dieſer Theil iſt beſonders mit einer Menge Holzſchnitten, die in den Text mit eingeflochten ſind, und zur Erlaeuterung deſſelben dienen, durchwebt. Des Verf. Definition von Geometrie iſt folgende:

„Geometria das iſt die art des meſſñ nicht anderſs iſt dan eyn Kunst der unbeweglichñ groſſz. Ferner: Linea iſt ey̅ auſttreckung die alleyn zu meſſen iſt ynn die leng.„

In typographiſcher Hinſicht iſt merkwürdig, daſs die Linie welche hier dargeſtellt wird, nicht in Holz geſchnitten iſt, wie die übrigen Figuren, ſondern nach Art der heutigen

tigen Zusammensetzung aus einzelnen kleinen Linien bestehet, die beweglich waren.

Alle Definitionen werden durch kleine Holzschnitte hier erlaeutert.

Um noch ein Probestück der damaligen Schreibart zu geben, setze ich des Verfassers Epilog her:

wie du aber dz alles machñ solt vñ ander dingk mer hie czu dienenden hab ich dir durch d'zeyt kurcz vñ benotigung willñ nicht kuñen seczen sunder deiner eygen vorstendikeyt zugelassen vnd domit mich nicht gegen dir zu beschuldigñ sunder abyndert etwas durch vorsehñg nicht volkummen geseczt oder gancz ausgelossen wer. pitte ich dich mit allen dyeser kunst liebhaber das selbige miltiglich zu erfullen. vnd demutiglichen rechtuertigeñ.

Neue Ausgabe von 1526. in 8.

Von eben diesem Buche ist zu Augsburg eine neue Ausgabe erschienen unter eben dem Titel, der durch einen Holzschnitt, zween im Rechnen begriffene Personen in einem Zimmer mit runden Fensterscheiben darstellend, verschönert ist. Am Ende liesst

man: Gedruckt zu Augsburg durch Haynrich Steyner 1526.

Diese Ausgabe hat natürlicher Weise Blattzeichen, und Blattzahlen, und enthaelt 190 Blaetter ohne das Regiſter. Alle Holzſchnitte ſind beibehalten, wenige Schreibfehler verbeſſert, und nur dem Titel, der Zueignungsſchrift, den Uiberſchriften, und dem Regiſter eine beſſere Form gegeben worden, da alle dieſe Dinge in der erſten Ausgabe mit Ausnahme der Uiberſchriften, in ununterbrochenem Zuſammenhange von Zeilen abgedruckt waren.

10.

Vitas patrū vel liber
Colacionū
zu teutsch Confect Puch.

Ein Gedicht in 297. Verſen von Hans Folz 8 Blaetter in 16° ohne Namen des Druckers, allein es iſt genau daſſelbe Format, daſſelbe Papier, (das Maltheſer Kreuz,) dieſelben Typen, wie im vorigen Werke, alſo ganz gewiſs aus Conrad Kacheloffens Preſſe.

Dies

Dies merkwürdige Gedicht besitze ich in meiner Bibliotheck als ein Geschenk meines Freundes Herrn Mayer's, welcher wünschte, daſs ich es in einer meiner Lieferungen beschreiben möchte.

Allein es verdient in mehr als einer Hinsicht, daſs es ganz abgedruckt werde; man kann es als eine Arzneimittellehre betrachten, die den Verfaſſer nicht nur als Denker, sondern auch in einem aehnlichen Sinne, wie man sagte, daſs Mayow der wahre Erfinder der antiphlogiſtischen Chemie sei, als den frühern Erfinder der Erregungstheorie oder der Browniſchen Lehre darſtellt. Die Anfangsbuchſtaben fehlen, weil man dieſelbe hat ausmahlen wollen.

Sol ich künden des puches titel
ſo mus ich anfang end vñ mitel
alls gründē auff die überſchrifft
das nit allein allt leut an drifft
5. *wie wol do ſtet vitas patrum*
wan der nam iſt geben der vm
das aus der allten weiſen art
das puch von erſt gedichtet wart
wie enis kůmel coriander

10. pey zwölferley speczrey alsander
so liplich würden cōficirt
wo scherff feür od' pitrin yrt
wie mā mit süs das vnter kem
vñ es der mēschheit mecht' gezem
15. zu kostē smeckē richen nissen
dar ob mā sunst möcht han v'drissē
worum es heis der veter leben
mag ich d'ch sechs dīg zeu gnus gebē
zum erstē so d' mēsch eralls
20. vñ in sein krefftē ist erkallt
das er mit etwar werd gestept
dar in die krafft am meisten klept
ydoch mit mischung süsser ding
auff das es lust der zungē pring
25. zum andern so der alltē glider
hinreisen vnd auch sinckē nider
das diser ding suptilikeit
in all gelider sich aus preit
zum drittē mit werm zuerwittern
30. wo hercz vñ hirn von kelt erzittern
alls offt in allten mag gescheen
die selben wid' zu v'sehen
so ist erdacht dis conficirung
mit hübscher mos vn temperirūg
35. wo graw zu and' speis wer sust
so pringt doch dis der zungē lust
mit seinem süssē linden piczeln
dar zu das fein vñ kraus ergliczeln
es lüstig machet dem gesicht
40. das mā es gern v'smehet nicht

alls

alls offt geschicht kräckẽ persan
so sie ein speis neẘr sebẽ an
od' v'suchẽ in dem mund
ist lust vñ smack do hin zu stund
45. *des halb ertracht sein dis cõfect*
das doch der kräck en wẽck dran leckt
zum firden mol muss es gescheen
seit yder mensch sust wirt gesehen
im lesten allter gleich den kinden
50 *so mercklich sich an yn dut finden*
swech der v'nufft glid vñ d'sin
weis vñ wẽge des Hars an in
gepruch d'wort mãglung d'zen
so dan die ding im mund zergen
55. *vñ nicht dan schlindes dörffen me*
deshalb ich iung vñ allt verste
gleich mit einander concordirn
alls ich euch pas mein zu probirn
mã sicht zum fünfftẽ vñ ist war
60. *die kinder sweigẽ offenbar*
von süs des zuckers vñ der wort
wo grimigs wirt von in gehort
do sweigt die süs des zuckers me
dan aller meid schmeichẽ vñ fle
65. *nũ möcht mich einr zũ sechstẽ fragẽ*
was von der miteln wer zu sagen
alls schlekhafft meidleĩ gneschig knabẽ
die sich auch nit das minsteil haben
in gewanheit der süssen ding
70. *von welchen ich ein sülchs für pring*
die meidlein v'slagen vñ steln

des

des die knaben vor aus nit feln
kapen vñ gürtel sie v'seczen
das sie sich mit genesch ergeczen
75. *alls zucker lekuchen vnd met*
hiemit sey eigentlich bestet
der ein titel vñ über schrifft
seits iung mittel vñ allt an drifft
alls ich die drey stent hab bewert
80. *das aber ir vort wert gelert*
wir darnoch dieses puch dar vm
heis liber colacionum
das hot besunder sachen vil
die erst wer morgen vasten wil
85. *sterkt des obencz magen vñ hirn*
mit praten kütten vegel pirn
in das cõfect gedunckt vor
des morgns hat er auch sein spor
sicht er ein nebel od' regẽ
90. *so lest er gar hart vnter wegen*
er keut d'arbeis etlich ee
das nicht der nebel in yn ge
vñ in ler finde an d'stras
dan dünckt in er fast vil des pas
95. *des nachts dut er ein collacian*
vñ sicht aber dis püchlein an
do er der speczerey fint die meng
pis er dan ids v'sucht en weng
so ist d' Hunger fast gestillt
100. *das er nit ser her wid' pillt*
was aber er nit fint im puch
das selb mã in der aschen such

von kesten kütten od' pirn
wer kan in püchern alls studirn
105. *so lachs vorhen vñ stockfisch swēcz*
eim auch peweisē reverencz
od' gut schniten rein gepet
gestept mit einem drisenet
die gar mit einem süssen wein
110. *vor fier mol über gossen seyn*
Wer kan sich kleiner schrift betragē
die grossen text die füln den magen
was aber die capitel sein
dis puchs thu ich zu lest hie schein
115. *der zwelffe sint alls ich euch vort*
ercleren wil von wort zu wort
ich mein von zwelfferley speczrey
do ich ir crafft auch melde pey
Wie dan die lerer zu vor an
120. *ir eigenschafft beschreiben kan.*

Enis.

Von erst mā enis conficirt
der sülche eigenschafft gepirt
zu vor aus pringt er milch den Weibē
vnd dut im leib die wind v'treiben
125. *vñ stillt vil in wendigen smerczen*
vñ macht gern mit dē frawē scherczē
reinigt die muter alls ich spür
fordert den sweiss vnd harm herfür
gelegc den weissen fluss der weib
130. *werm̄t derret vñ dut auff im leib*
des milcz v'stopfung leber vñ nirn
das allt fiber swindel des hirn
er mit seiner eigenschafft ercznéit

dis sey vom enis euch geseyt

Kümel.

135. *Vort folgt des kümels eigenschafft*
dem enis nohet gleich in krafft
mit wermen derren vñ auss dreibẽ
behellt das menstruum den weiben
des gleich den harn vn sterckt dẽn magẽ
140. *vnd dut dar mit die würm auss iagen*

Coriander.

Der coriander als ich meld
hat nit das minst lob in der weld
der pauchflüssigen ist er gut
verstellt von in wendig das plut
145. *omacht vnd vnempfindlickeit*
pringt er wer in fil pey im dreit
die geil der menscher er gelecht
wer sein zu vil nüczt oder smeckt
ydoch zimlich genossen glaupt
150. *wert er die dünst aufgen ins haupt*
vnd ist den hin fallenden gut
den dünst das hirn beswerem dut
er heillt die plottern in dem mund
vñ küllt das hiczig hercz zu stund
155. *mert den schloff vñ krẽckt das gsicht*
von im ein sunder auctor spricht
der coriander klein zu stossen
mit essig noch der speis gnossen
vñ einem pissen prots von stund
160. *so schliss er zu des magen mund*
und wenn die dünst herauben ser
sein hirn das selb für kumet er
vnd pringt begird wider zu essen

hie

hie mit sein lob sey auſs gemessen

Negelein.

165. Negelein sind truckner natur
machen die augen clar vñ pur
vñ sind nücz hercz lebern vñ magen
weern vndeuung wer das dut clagẽ
deuen die speis stopfen den pauch
170. pringen dem mund ein guten rauch
nemen hinweg vnlust vñ grawen
dis ist den praunen zu getrawen
vñ die do hant ein gute swer
die leichten sint crafftlos vnd ler.

Zymet rinden.

175. Noch zymet rinden sol mã fregẽ
die nicht zu allt sein noch v'legẽ
die piczlẽd scharff nit swer noch feucht
wan nessen in ir crafft auſs zeucht
sie sind heiſs vnd flux harmend machen
180. vñ dienstper in weiplichen sachen
schleuſst aus ir pürd pringt in ir plumẽ
vnd tunt dem mãgẽ wol bekumen
die strauch vñ hustẽ sie erczneit
der kalten leber sie hicz geit
185. der wasser süchtig spar ir nicht
wan die v'stopfung sie an sicht
v'zert des haupts vñ magen feucht
die sich in all gelid sünst zeucht
und ist das höchst alls die Schrifft seit
190. mit zibung vnd suptilikeit
die feule zu wern mit ir öffnung
vnd zu störter rechtfertiung

Kube-

Kubeben.

Vort ich von den kubeben sprich
sie sind den frawē dinstperlich
195. pringt in ir plů zu rechter zeit.
den harm yn folleclichē geit
vñ prichet schir der plosen stein
vnd dient für die gelsucht gemein
vñ dun der niru v'stopffung auff
200 vnd wo der stein in eim sich hauff
den stössen sie langsam hinweg
sint in d'kelen hilff nit dreg
zwingē den pauch sterckē das hirn
die kalltē flůss dar in sie irn
205. reuma genant von der so wist
das sie vil krangheit muter ist

Mandeln.

Nun sint der mandeln zweierley
süs vñ piter doch merckt do pey
die süssen swecher dan die pitern
310. die crafft der süssen zu erwittern
so stillen sie des pauches smerczen
mit fürdern auf dem stul zu schercze
zu schloffen machen sie bereyt
vñ wern dar mit die trunkenheit
215. vnd noch ir rechten ordinancz
so stercken sie des hirns substancz.

Ingber.

So ist des ingbers eigēschafft
mit hicziung feuchtender crafft
sterckē den magen vñ behent
220. eins sagt mā wen der soden prent
der ess mit salcz ein ingber zehe

vñ

vñ trinck alls pald. dar auff nit me
vnd wem der turſt vil leides thu
der keu dem ingber ſüſs holcz zu
225. ingber zu fiſchē ſind geſund
dem ſie mit kelt ſünſt ſchaden dunt
wer ingber kocht in ſüſſem wein
dűrn feigen vñ clein weinperlein
vñ drincket das warm ſpat vñ fru
230. gewinnt vor kalter huſten ru
die lung vnd leber hirn vñ herczen
ſünſt vngeſtűmi precht vñ ſmerczē
vñ when die amacht vil beſwert
wirt auch von dieſem trank ernert
235. überzogen vñ cōficirt
er die vñ ander hilff gepirt

Pfeffer.

Die eigenſchafft d'pfeffer peid
iſt gar ein zimlich vnterſcheid
doch hat d'lang vō feuchten me
240. den peſten zu erweln verſte
das iſt der ganez d'vol d'ſwer
der löchret leicht crafftloſs vñ ler
biczt faſt zeucht zu dut auff v'zert
das ſperma vñ flegma er dert
245. pringt luſt zu eſſen ſterckt die deuung
vñ gipt der ſwachen pruſt erfreuung
feuchtē huſtē vñ grobe wind
ſtillt er vnd hellt den pauch mit lind

Pfirſing vñ weiſchel kern.

250. Die pfirſing od' weiſchel kern
ſind ich vaſt einer krafft bewern
das griſs und auch den harm zu treibē

ſūſt merk ich nicht beſunders ſchreibē
dan ſo mū ſie auch überzeucht
255. hat mich ir meldung gut bedeucht
vñ ſund dar pey zu veriehen
hab ich von pfirſing kern geſehen
gſchelt zumiſcht gſoten in wein
vnd eim v'wunten gebē ein
260. verſert mit eim gifftigē waffe
der weder ruen mocht noch ſlaffē
v tag vnd nacht vor groſſem ſmerczē
vñ drang die gifft im zu dem herczen
vñ ſo ſchir er das dranck enpfing
265. die gifft im prunē von im ging
den mererteil vñ durch den ſweiſs
warm zugedeckt gedrunckē heiſs
vñ dranck auch drey tag anders nicht
merkts wer weiſs wo eſs not geſchicht

Fenchel ſamen.

270. Fenchel ſamen der drucket ſer
die milch vñ menſtruum mert er
ſcherfft die geſicht vñ pricht den ſtein
dut die v'ſtopfung auffgemein
dar vm er für die gelſucht zimpt
275. die er durch ſulch ůfnūg hin nimpt

Muſtat plů.

So hot ſůlch krafft die muſtat plů
when die plutſpeyung zu ſer mů
vñ wer ein grimmē pauchflus hat
alſo das er die derm im ſchab
280. das alles erczeneiet er
vñ heillt inwendige geſwer
er küllt das hercz erfriſcht das plut

hiemit pit ich euch hapt für gut
hin für ich weiter mein zugraben
285. *was retich kren vñ senff krafft habē*
zwifel knoblauch aschlach salat
die man pey and' speis gern hat
vñ mancherley obs in der sum
wie ich an dis confect puch kum
290. *ist drum es wart mir tragen ab*
wers aber vor getrüket hab
weiss ich nit dan fast falsch es was
zu kurcz zu lang vñ über das
an gar vil reymē vngerecht
295. *auch das es nimāt irrung precht*
ubt es mich das zu trücken ser
also spricht hans folcz barwirer.

Anmerkungen zu vorigen Gedicht.

Wie Hans Folz an die Herausgabe dieses Gedichts kömmt, giebt er selbst im 289 und folgenden Versen an. Man hat es ihm abgetragen und an Versen und Reimen verstümmelt herausgegeben, deshalb legte der Verf. selbst Hand an die Herausgabe dieses Gedichts. Wir verlieren also dadurch, daſs wir die vorige Ausgabe nicht kennen, oder vielleicht gar nicht mehr besitzen, nichts, weil es nur ein Plagiat aus einem Gedichte war, welches hier

hier nach des Verfassers eigenem Geſtändniſs in seiner wahren Form erscheint.

v. 17 — 24. der Verfasser erklärt sich über den Titel seines Gedichts, daſs es besonders aus Erfahrungen geschöpfte Lehrent enthalte, zeigt

v. 23. 24. wie nöshig die Vorſicht ſei, ſtarke und gute Mittel in mildernde einzuhüllen, um durch diesen Betrug den Kranken Leben und Gesundheit zu geben:

Cosi all'egro fanciul porgiamo aspersi
Di Soave licor gli orli del vaso
Succhi amari ingannato in tanto ei beve
E dell' inganno suo vita riceve

Tasso Gerusalem. liberat.
Cant. I. ſtanz. 3.

v. 28 „in all gelieder sich aus preit."

Hier zeigt der Verfasser offenbar, daſs er Sinn fürs Metrum hatte, sich sogar poëtische Freiheiten erlaubte, um seinen Vers fliessender zu machen. Denn vorher hatte

hatte er richtig Glieder zweifüſsig gebraucht, hier in dieſem Verſe fehlte ihm ein Fuſs, er machte alſo Gelieder dreifüſsig; wir würden den Vers natürlicher finden, wenn es hieſse:

„in alle Glieder u. s. w.“

daſs er aber auf den Gedanken kam, lieber das Hauptwort zu verändern, als das Beiwort zu decliniren, muſs man in der damaligen Ausſprache ſuchen, die ſich noch in einigen Theilen Sachſens erhalten hat; wo man naemlich ſtatt Glieder ſagt Chlieder oder wohl gar Ielieder; ſtatt ganz und gar nicht, ſagt janz und jar nicht u. s. w.

v. 35. u. f. der Sinn iſt wohl dieſer, wer gegen einige oder die andern Speiſen Eckel empfindet, den reizt die ſüſse Hülle oder der gewürzte Uiberzug doch davon zu genieſsen;

v. 38. erglitzeln für: ein angenehmes feines Vergnügen empfinden.

Die fünfte Ursache, warum der Verf. sein Gedicht der Väter Leben überschrieb, ist in den Versen 48 und folg. enthalten, und ohngefehr so zu übersetzen:

„An jedem Menschen bemerkt man gewöhnlich (ſůst für sonst), daſs er im hohen Alter den Kindern gleicht; merklich findet man an ihm Schwäche der Vernunft der Glieder und der Sinne, weiſse und wenige Haare (denn wēge ist zu lesen wen'ge für wenige) gebrochene Worte, Mangel der Zähne; — da nun diese Dinge im Munde leicht zergehen und nur geschluckt werden dürfen, so empfehle ich sie jungen und alten u. s. w. "

v. 63. 64. Da bringt die Süſse des Zuckers mehr zum schweigen, als aller Mägde Schmeicheln und Flehen.

Auch heut zu Tage wird in einigen Gegenden Deutschlands schweigen active gebraucht.

v. 121. Noch jetzt giebt man den Anis, am

am liebsten im Oelzucker als feine beste Form. Seine Milch-treibende Kraft wird selbst noch von neuern Aerzten angenommen. — Geoffroy roch ihn sogar in der Milch, wenn er ihn schwangern Weibern gegeben hatte.

v. 136. „Der Kümmel nähert sich an Kraft dem Anis“ bekanntlich haben alle Schirmpflanzen eine sich ähnliche magenstärkende und andere damit in naher Verbindung stehende—wie windtreibende u. d. gl. Kraft; wenn wir nicht auf die feinen Aetherischen Oele sehen, die sie enthalten, und die schon dem Geruche nach zu urtheilen, verschieden seyn müssen; allein diese sind in ihren Wirkungen auf den Körper nicht so verschieden, wenigstens entgehen diese feinen Abänderungen unsern Augen.

v. 142. Dies kömmt wohl daher, weil die Blätter und Saamen des Corianders sehr verschiedene Wirkungen haben, und man sich also über die wahren Heilkräf-

te desselben lange nicht vereinigen konnte.

v. 178. Besonders der Zimmetwein ist ein vortreffliches Mittel, und darf alle Lobsprüche des Verfassers auf sich geltend machen. In englischen Dispensatorien wird auch besonders ein Zimmet-Branntwein (proof-spirit) in jenen Hinsichten empfohlen.

v. 214. Man glaubte sonst, daſs die Mandeln die Trunkenheit heben, und gewiſs nicht mit Unrecht, in dem Falle, wo nicht durch den höchsten Grad von Trunkenheit indirecte Schwäche eingetreten war, bis Iohann Bauhin dieses läugnete.

v. 215. Wenn der Verfasser von den Mandeln behauptet, daſs dieselben eine besänftigende Eigenschaft und dabei doch auch, in gehöriger Dose und unter den gehörigen Bedingniſsen genommen, Hirn und Nerven stärken, so stimmt dies mit der Erregungstheorie vollkommen überein.

Unser

Unser Verfasser kannte also sehr wohl den Unterschied schon, welcher unter einigen neuern Aerzten nicht ganz in Frieden entschieden wurde, daſs ein Mittel in verschiedener Gabe reizend und besänftigend wirken könne; nachdem sich nicht so wohl die Gabe des Mittels verändert, wie man sonst glaubte, als vielmehr die Summe der Erregung tiefer oder höher steht.

11.

Ein Gedicht mit Holzschnitten 8 Blätter

In dem Formate des vorigen mit welchem es zusammengeheftet war. Der Druck ist vom vorigen verschieden, es sind gothische Typen von welchen besonders die b d h auch nach oben geschlossen sind, mit Gewiſsheit habe ich den Drucker noch nicht auffinden können. Das Papierzeichen ist ein d. mit einem durch Riegel gebildeten Kreuz.

Es gleicht an Gehalt dem vorigen nicht, hat zum Gegenstande die Hölle, um derenwillen man besonders weibliche Verbindungen vermeiden soll.

Der erste Holzschnitt stellt einen jungen Menschen vor, welcher einen Vogel auf der Hand hält, das Sinnbild eines lockern Lebens, nach der alten Denkart:

„Fische fangen und Vogel stellen" u. s. w. Ein Mädchen reicht ihm den Becher. Sie sind in folgendem Gespräche begriffen

Der junger spricht.

Ich bin jung vñ stark der Welt glych
Stoltz von lyb vñ dotzũ rych
So byn ich freidẽ vñ lustes vol
wird ich alt ich bieſs noch wol.

Spricht sy.

Gefallen ich dir als wol du mir.
So laſs uns in fröden leben hier
ynnd laſs uns allzyt frölich syn.
Ich fercht nit der hellen pyn.

Diese letztern Verse sind wirklich gehörig

hörig abgetheilt und die Punkte an die ersten Zeilen gesetzt.

Nun folgt das Bild der Hölle. Ein Thierkopf mit fürchterlichen Zähnen, ist geöffnet, und das Mädchen wird von zwei gehörnten und geschwänzten Ungeheuern, die sie mit Gabeln und spitzigen Hacken ängstigen, hinabgestossen. Bei aller Kleinheit der Figuren kann man doch die hämische Freude im Gesichte der letztern nicht verkennen. Das Mädchen ist abgenagt, und öffnet im Anblick des Schreckens groſs und starr Augen und Mund sich mit den Händen noch gegen den Untergang sträubend. Die Hölle wird nun redend eingeführt:

Ihr lieben Kynder diser welt.
Sehent an diſs grusam gemelt
Beide iung vnd alt rych vnd armen.
Vnd lond ũch myn hertz leid erbarmen.
u. s. w.

Nun werden sehr bittere Klagen geführt in Gegensätzen des vorigen Genuſses mit dem jetzigen Mangel:

Mit aller Unkeuschheit was mir wol
vnd was altzyt güter spuſse vol.
yetz hungert mich gar bitterlych.
Vnd muſs in der hytz ongetrunken syn
ewigclich.
Wan ich han altzyt gottes bot gebrochen.
O wie so gar würt es an mir gerochen.
Das ich alletzyt byn so wild gewesen.
Nun mag ich uſs der hölle nyemer genesen

— —

— —

Ich bin üch her zü einem zeichen gestelt
Also würt man betrogen von dieser welt.

Darauf folgt wieder ein Holzschnitt. Ein Mädchen mit Schlangen überall geplagt, von Schlangen ausgeweidet; eine Schlange hat sich mitten durch die Kniescheibe des einen Fuſses und durch die Muskeln, des andern durchgefressen, und bildet so das Band was die schaamlosen Knie zusammenhält. Eine groſse Schlange entwindet sich ihrem abgezehrten Munde. Die diesem gräſslichen Bilde folgenden Verse sind:

O todes not über alle no dt.

Ge-

Gedenck vnd halt gottes gebot.
dañ welcher nit wil büſs vor syne end
tragen.
als ich ouch thet by mynen iungen
tagen.
Der sol billich by mir erschrecken
Das in dz hellische feür ouch würt bede-
cken.

— —
— —

Kein meister ward nye soy wyss in dieser
Zyt
Zewiſsen die pin die got den verdamtē gyt.

Schmerzliche Reue über das vorige Leben tritt nun ein

Ach was hab ich armer mich vermeſsen
Das ich meiner schönen Seele so hon vergessen
Die mir got so schôn yngoſsen hât.
Vnd ich dz nye betrachten tet.

Der Schluſs des Gedichts ist in folgenden Versen enthalten:

Wer nit büſset syn sund in diesem leben

Mit dem werdent die tuffel ouh also
fechten und streben
harum bewein dyn synd hye in diser
Zyt
On zwyffel dir got die ewigenn freyden
gyt.
Der dich am Krütze erlöset hat.
Der will dir gebē frid vnd gnad.
vñ will dich syn huld lonerwerben
Das du ouch nit also werdest sterben.

Nun folgt wieder ein Holzschnitt den Heiland als Richter und Begnadiger durch das Schwerd und den Zweig darstellend; zur Seite Maria und Iohannes.

Eine Rede in ungebundener Sprache aber in den fürchterlichsten Ausdrücken schildert das letzte Gericht: „das strengge erschrokenlich gerechte gericht." der Schluſs ist. "O herr erbarm dich über mich dyn arme creature. Amen.

12.

Ain recept von einem holtz zu brauchen für die kranckhait der frantzosen und

an

ander flüssig offen schäden aus hispanischer Sprach zu teutsch gemacht, darzu das Regiment wie man sich darinn halten vnd auch darzū schickñ soll.

Am Ende liefst man:

Gedrukt vnd volendt in der kaiserlichen Statt augspurg an dem ersten tag des Monadts Decembris des jars nach der geburt cristi vnsers herrn Tausent fünffhundert vnd achtzehen jare.

Vier Blätter in 4° mit Blattzeichen a ij a iij. — In der Mainzer Universitätsbibliotheck; angebunden an Henrici Stromers aurbachii adverfus perstilentiam observationes recens editae. Moguntiae per Io Schöffer 1517. 4.

Der Drucker dieser kleinen merkwürdigen Schrift ist nicht genannt; sie kömmt aus der Officin des Sigismund Grimm der Arzneikunde Doctors und Marcus Wyrsung welche in eben dem Iahre folgende Schrift druckten:

Lucu

Lucubratiuncula de morbo gallico et cura reperta cū ligno Indico Leonardi Schmaus medicine professoris 5 Blätter in 4°.

Beide, sehe ich, sind schon von Zapf Augsburger Buchdruckergeschichte S. 104. no. VI. und S. 107. no. XVI. angeführt, aber das erste nicht seinem Drucker zugeeignet. Die Typen sind allerdings in beiden Werken verschieden, allein die in Holz geschnittene Einfaſsung der Titel, welche auf beiden angeführten Büchern vollkommen Dieselbe ist, laeſst keinen Zweifel übrig, daſs sie nicht aus einerlei Presse gekommen wären.

Uibrigens sind auch die Typen des Titels einander vollkommen gleich. Die Rückseite fängt an:

> hernach folgt ain bewărt recept von einem holtz genannt Guaicanum, wechst in Antilles in ainer Insel gehaisen la isola spagola, fast heilsam für all alt schăden. u. s. w.

Das

Das Guajak wurde, wie es zuerst in Europa bekannt wurde, als Gegenmittel gegen venerische Uibel angewandt. Selbst Boerhaave und Astruc haben in einigen dergleichen Fällen guten Erfolg von der Anwendung dieses Mittels gesehen. Hunter hat sich desselben äußerlich bedient. Nur wenige Aerzte bedienen sich des Guajakharzes noch als Reizmittel oder selbst als Schweißtreibendes Mittel. Wir wollen unsern Verf hören. Dieser beschreibt erstlich die Behandlung des Holzes in pharmaceutischer Rücksicht. Es wird in Abkochungen gegeben. Die Cur selbst ist erstaunend warm; er empfiehlt wenigstens gleiche Temperatur, gute Verhüllung im Bette, und sorgsame Verwahrung gegen die Luft; "wo der lufft den menschen berůrte wår er in perickel des tods."

Der Kranke soll sich aber auch so lustig wie möglich zu machen suchen, und sich nicht mit traurigen Gedancken beschäftigen:

„sy sol sich in kainer fantasey oder be-

beschwärmung befinden lassen, mit nichten nit betrüben, auch kaineswegs zornig werden, besonder alle freüd süchen wem es vermüglich ist mit singen, saittenspil, vnd anderm das dem krancken zü freüden dient."

Dem Genesenden empfiehl er Capaune, Kalbfleisch, Rüben, Grünkraut und „new gelegte ayr, güt gemüss, aber kein waisskraut u. s. w.

Auf offne Schäden dabei, ist nichts zu thun als unguentum album, — dies kühlt.

Endlich empfiehlt der Verf. dies Mittel noch gegen das podagra. Cullen *) irrte also wenn er glaubte, Emerigon zu Martinique habe zuerst dieses Mittel gegen genannte Krankheit angewandt.

*) S. William Cullen Lectures on the materia medica Edinburgh 1789. Vol. 2. S. 226 der deutschen Uibersetzung von Samuel Hahnemann. Lpzig. 1790. 8°

Rei-

Reihe von unbekannten Drucken aus der Presse des Arnold van ther Hoernen zu Cölln.

Die Originalität in den Typen des durch mehrere ſchöne Drucke berühmten Arnold van ther Hoernen zu Cölln läſst mit ſo vieler Gewiſsheit von den Producten seiner Preſſe urtheilen, daſs man selbſt in Fällen, wo weder sein Name genannt, noch ſein Wappen beigefügt iſt, mit der gröſsten Wahrscheinlichkeit seine Werke unter einer Menge von unbekannten Drucken herausfinden kann. Seine Buchſtaben haben etwas scharfes in ihrer gothischen Form, ein Umſtand, welcher, verbunden mit dem ganz eigenen nach oben doppelt verschlungenen Bogen des groſsen S, der charakteriſtischen Geſtalt des D, der Striche über dem i, die Unterscheidung von andern Drucken noch erleichtert. Auch hat Placidus Braun

Ab-

Abbildungen von seinen Typen gegeben, die aber, da sie blos ein Alphabet enthalten, nicht den Zweck erreichen, die Hoernen'schen Producte von andern unterscheiden zu lassen, Noch ein zweites Geschlecht von kleinern gothischen Typen ist nicht angegeben, und würde, wenn blose Alphabete abgebildet wären, eben so wenig von denen eines Peter Olpe unterschieden werden können. Noch kommen einige Werke vor, welche mit vollkommen ähnlichen Typen gedruckt sind, aber nicht ther Hoernens Presse angehören, zu diesen gehört die Ausgabe von Arnoldi de Hollandia Speculum Conscientiae, welche 1476 von einem unbekannten Drucker in Brüssel erschien. Dahin gehört ferner Sporta fragmentum Mgistri Egidii Calerii von 1478. diese Producte gleichen in der That bei einem flüchtigen, selbst bei dem ersten mehrweilenden Blicke denen des Cöllnischen Druckers, lassen sich aber bei einer genauen Untersuchung durch folgende Merkmale unterscheiden. Die Typen des Brüssler Druckers sind vollkommen nach den ther Hoer-

Hoernen'schen gebildet, nur haben sie eine stärkere Haltung, eine veſtere und fettere Schwärze, wenn ich so sagen darf, die sie dem Ansehen nach dicker macht, und einen kraeftigern Druck. Ich will damit so viel sagen, daſs sie einen ſtärkern Eindruck in das Papier machen, was nicht von der Stärke und der Gewalt der Presse, sondern bei gleichen die Presse bewegenden Kräften von der Stärke und mehr noch von der Länge der Hälse der Typen, oder des Typenkopfs, und der mehr oder weniger tiefer Einsenkung der Colonne in die Sparre abhängig iſt. Ein zweites Hauptmerkmal des Brüſsler Druckes von unserm ther Hoernen beſteht in den verlängerten Abschnittszeichen, welche ſtatt der Commaten dienen, diese haben naemlich eine schräge Richtung von der Rechten zur Linken, und ſtehen oben und unten über die Zeile heraus.

Ich rechne ther Hoernen in mehr als einer Hinsicht zu den berühmteſten Buchdruckern von Cölln und selbſt von Deutschland. Wenn er auch der Zahl nach nicht

so viele Producte lieferte, als ein Quenteb zu Cölln, so hat er durch die Schönheit seiner Werke, die Nettheit seiner Drucke, die Feinheit und Stärke des Papiers desto gröſsere Verdienste. Etwas aber, welches ihm unter den Buchdruckern ein bleibendes Denkmal ſtiftet, iſt: daſs er der erſte war, welcher Blattzeichen anwandte, daſs er der erſte war, welcher in Deutschland ſich der arabischen Ziffern, wenn gleich unter den im fünfzehenten Iahrhunderte gewöhnlichen Formen, in gegossenen beweglichen Karakteren bediente. Man sehe auf der Kupfertafel die Probe seiner Formen, und die Abbildung seines Wappens.

Die Ehre der erſten Verbesserung der Zahlenzeichen gebührt Leonard Hol zu Ulm. Dieser verbeſſerte in seiner damals wirklich prächtigen Ausgabe der Geographie des Ptolomäus von 1482, zu welcher Iohann Schnitzer von Arnshelm die Charten und Figuren in Holzschnitt, und die so ſtarken Abgang fand,

daſs

daſs ſie Iohann Reger auf Koſten des Venetianers Iustus de Albano wieder unverändert 1486 herausgab, die Form der 4, und der 7. Man sehe die beigefügte Kupfertafel.

Widman und Kacheloffen endlich zu Leipzig brachten die Ziffern ganz zu der Form, die wir heut zu tage mit mehr oder weniger groſser Verschönerung noch anwenden. Man sehe die Kupfertafel.

Nun folgen einige seiner noch unbekannten Drucke. Herr Dr. Panzer *) in seinem berühmten Werke der ältern Litteratur hat schon einige Drucke ohne Namen ihrem wahren Urheber, naemlich unserm van ther Hoernen zu Cölln zugeschrieben. Dahin gehören noch folgende:

13.

Boetij de consolacōne philosophie libri quinque in 4.

 Am

*) S. Georg Wolfgang Panzeri Anales typographici Vol. I. pag. 335 — 337. C.

Am Ende

Explicit boecius de consolacōne ph'ie.

Aus der Bibliothek der Carmeliter.

Dies ist eins der schönsten Werke welche ther Hoernens Presse geliefert hat. Es hat die Zeichen der Blätter von a. — u. 1. 2. 3. 4. ist ungemein weitläufig gedruckt, hat 13 Blätter Inhaltsanzeige, dann folgt der Text mit überall sehr breitem Rande; 26 Zeilen im Inhalte, 14 Zeilen im Texte auf einer Seite. Es findet sich an sein Buch de disciplina scolarium welches eben so schön mit breiten Rändern 14 Zeilen auf der Seite, von Weesler in Basel gedruckt ist, welcher sich aber nicht genannt hat, angebunden. Das erste Blatt fängt sich an: Incipit registrum quinque librorū boetii de consolatione philosophie. Dies war eins der gangbarsten Bücher der damaligen Zeit, wenigstens wenn man nach der Menge der Ausgaben schliessen darf, welche davon veranstaltet wurden. Ich nenne nur einige der vorzüglichsten, wel-

welche unsre Bibliothek besitzt:

1.) 1473. Die von Anton Coburger zu Nürnberg in groſs Folio gedruckte, mit einer deutschen Uibersetzung und lateinischen Anmerkungen des Thomas de Aquino.

2.) 1476. Die schöne Ausgabe eben desselben Druckers wiederholt, aber ohne deutsche Uibersetzung.

3.) 1484. Die von Iohann de Westfalia zu Lovan auf 375 Seiten gedruckte, in welcher die Anmerkungen gleich neben dem Texte mit kleinerer Schrift gedruckt sind.

Dies ſind Prachtausgaben. Andre später wiederholte gleichen jenen nicht. Auch beſitzt die Mainzer Bibliothek eine ältere Handschrift auf

 Per-

Pergament welche ich noch nicht verglichen habe.

14.

Declaratio quedam modi et forme venditionis et emptionis reddituū perpetuoꝝ et vitalium.

am Ende.

Et hec de supra mote questionis materia et difficultate vtcūqȝ pro modulo meo sufficiat sub correctiōe emēdatione additiōe aꝰ diminutiōe pitiorum aut quorū cūqȝ saniorū ī hac materia prepollentiū ītellectu aut sententia. in Fol.

Ohne Zweifel einer von den frühesten ther Hoernen'schen Drucken. Der Punkt findet sich zwar als Unterscheidungszeichen; indeſs weniger oft als solcher, sondern mehr als Abkürzungszeichen, wo es immer in der Mitte des Buchſtabens ſteht; die Buchſtaben ſind etwas dicker und nicht so,

so scharf als die gewöhnlichen. Die Blattzeichen ſind nicht gleich bemerkt. A. 1. 2. 3. 4. B. 1. 2. 3, 4. 5. C. 1. 2. 3. 4. D. 1. 2. 3. 4. hier ſind zwey leere Blätter. E. 1. 2. F. Die Seiten sind ungetheilt und enthalten 37 Zeilen; das Papierzeichen iſt das Einhorn.

15.

Tractatg mgrī Iacobi de Erffordia sacre theologie pfessoris Cartusienſ' ibid' De contractibus qui fiūt cū pacto 't ēptōis ppetuorꝝ cēsuū seu ad vitam in 4°.

Der Titel iſt roth gedruckt, am Ende ohne alle Anzeige, weder des Druckorts, noch des Druckers. Ohne Seitenzahl, Blattzeichen oder Cuſtoden in klein 4 oder groſs 8° 27 Zeilen auf einer Seite, die, was sehr merkwürdig iſt, am Ende ganz ungleich ausgehen. Das ganze beſteht aus zwo Lagen, die erſte aus acht, die andere aus sechs Blättern, also überhaupt aus 14 Blättern.

16.

Incipit tractatulus de vinea spūali siue de pfectu religionis. in 4 .

Am Ende

Deo gratias.

Hier finden ſich Blattzeichen a. 1. 2. 3. b. 1. 2. 3. 4. c. 1. 2. 3. 4. d. 1. 2. 3. 4. e. 1. 2. 3. 4. im ganzen 39 gedruckte Blätter, denn der Drucker hat vorn ein Blatt freigelaſſen, und fängt mit dem zweiten Blatte des erſten Bogens an. Diese Zeilen, deren 26 auf einer Seite ſtehen, ſind weit gleicher linirt. Es iſt ein sehr ſtarkes weisses Papier, wie das der Mainzer Preſſe. Am Titel hat er drei Punkte mit dem Comma ·!· Hier findet man nächſt dem Punkte auch den Strichpunkt.

17.

Incipit tratulus de perfectione institutione nouiciorum. in 4°.

Dieses läuft mit vorigem unter denselben

ben Blattzeichen fort f. g. h. i. k. 1. 2. 3. 4. l. 1. 2. 3. 45 Blätter.

18.

Formula viuendi canonicorum siue vicariorū secularium aut etiam deuotorum p̄sbrōrum. 4°.

zwei Blätter vorher

Incipit tabula hujus sequentis libri

am Ende

Explicit formula viuendi.
It. Ec prescripta formula viuendi edita dicit̃ a q°dam religioso ordinis Carthusienſꝫ vtiqꝫ magne sciencie et deuocionis viro ut ex hoc eius patet opus culo. etc. etc.

Lezte Zeile.

— Nam et ipsi in ea modum viuendi sibi congrum descriptum habent:

Das ganze Werk beſteht aus 60 Vorſchriften, welche auf dem Rande, wegen der

Inhaltsanzeige numerirt ſind. Es hat keine Blattzeichen, Seitenzahlen oder Cuſtoden, 27 Zeilen auf der Seite, die im ganzen ungleich linirt und besonders am rechten Rande jeder Seite ungleich auslaufen. Man findet nur den Punkt als Unterscheidungszeichen. 25 Blätter.

19.

De origine nobilitatis. in 4°.

Anfang mit rother Schrift.

Desiderastis dñe mi et amice in xpo dilcē. vt de origine nobilitatis alq'd breuit̄ ānotarē. rei' ſimilit̄ hoc qⁿsi nō inutile foret ppter vanā sentimēta que a diu'ſ' aſsignt̄ur. et erronee p vt frq̄ntius. b; vt talia elidātur ſludiu vrē beniuolēcie parūper in hoc poſse de seruire. semper tamen vrā sub correctione. michi vti gⁿtiſsima

De origine nobilitatis.

am

am Ende

Explicit hic liber ab origine nobilitatis
Incipiunt capitula eiusdem.

Die Anfangsbuchſtaben sind zum ausmahlen weis gelassen. 27 Zeilen befinden sich auf einer Seite. Die Kapitel haben Uiberschriften, welche am Ende als Inhaltsanzeige wiederhohlt werden, das ganze besteht aus 33 Blättern.

20.

Incipit tractatg de periculis que cōtigunt circa sacramentū eukariſtie et de remediis eō rūdē ex dictis Sancti. Thome de aquino. in 4°.

am Ende

Et ſic ē fūs.

Der Titel iſt mit rother Farbe gedruckt die Zeilen sind etwas lichter, 26 auf einer Seite. die Abschnitte sind mit römischen Zahlen überschrieben I — XIIII. Auf der er-

ersten Seite des 5ten Blatts steht unten: Explicit de periculis. Auf der Rückseite oben fängt etwas neues an: Incipit tractatus Thõe de iudeis ad peticõez comitisse flādríe. Das ganze hat 9 Blätter in klein Quart und gehört zu den seltensten Producten dieser Presse.

21.

Tractatg sancti Thome de pfcõne Statg. spūalis. in 4°.

Capitulum primum. Que sit intencõ auctoris

So viel mit rother Schrift.

Am Ende:

Explicit tractatus Sancti Thome de pfectione spiritualis vite.

Keine Unterscheidungszeichen als den Punkt, welcher gröſtentheils ein geschobenes Viereck macht. Keine Zeichen der Blätter. Die Kapitel sind abgesondert, gezählt und überschrieben. Am Ende folgt auf den letzten beiden Seiden die Inhalts - Anzeige.

Es

Es ſtehen 26 Zeilen auf einer Seite, und das ganze beſteht aus 57 Blättern.

22.

Incipit disputatio s'ancte Trinitatis super redemptione humani generis in 4°.
ohne alle Anzeige.

Blattzeichen a. 1. 2. 3. b. c. 1. 2. 3. 4. 27 Zeilen auf jeder Seite. Dies iſt eine merkwürdige Streitſchrift, wo der Menſch der Teufel, ein Conſilium, dann Iſaias, der Heiland, Ieremias, Iob, David, dann die Väter, und Salomo, endlich die Engel, die Wahrheit, Maria, die Gerechtigkeit, der Richter, der Friede, die Iungfrau, Chriſtus, die Iuden, die Apoſtel, der König nach einander auftretten. Es geſellen ſich dazu noch Gerechte und Gottloſe. Der Vater endlich behält das Wort Vos semper mecum eſtis — — nequaquam sub umbra Iuniperi dormiamus. 22 Blätter das Ganze. Ein ſeltenes Buch.

23.

23.

Questiones duodecī notabiles
valde et vtiles pro pb'ris
et Studentibus ac aliis
sacre doctrine insudantibus.

Am Ende

Expliciunt duodecī questiones pulcherrime a quodā venerabili et religioso patre ordinis carthusieñ ad gloriā eius q[c] solus habet sapiēciā et poſsidet nomen gloriosū honorēq; et impiū p. secula eterna edite .:. Fol.

Angebunden an Paradisus conſcient. van ther Hoernen 1475.

Der Titel iſt roth gedruckt. Die Endworte schwarz. Das ganze enthält 14 Blätter ohne Seitenzahlen, Blattzeichen, oder Cuſtoden; hat geſpaltene Columnen und rothe hineingemahlte Anfangsbuchſtaben. Iede Columne enthält 39 Zeilen. Das Papier iſt ſehr ſtark aber nicht recht glatt, und hat das Zeichen des dickgehörnten Ochſenkopfs mit dem Kreuz.

24.

Incipiūt deuote meditacōnes circa septē psalmos penitenciales. per reuerendissimū in xpristo patrem dn̄m Petrū de Ayliaco Cardinalem Cameratēn̄ ad laudem dei edite. in 4º.

Am Ende

Expliciunt deuote meditacōn̄es circa septem psalmos penitenciales. per reuerendissimū in xpo patre dn̄m Petrū de Ayliaco Cardinalē cameratēn̄ ad laudem dei edite.

Der Titel ist roth gedruckt; 26 Zeilen, auf einer Seite, die Zeilen ungleich ausgehend, 29 Blätter das Ganze. Man findet weder Seitenzahlen, Blattzeichen, noch Custoden.

25.

Quod libet de veritate frat'nitatis Rosari seu psalterij btē Marie virginis cōuentus coloniensis ordinis p̄dicatoꝝ Anno

Anno M. cccc. lxxvi. per fratrem Michaelem de Insulis sacre theologie pfessorē eiusdē ordinis renouatūq; postea p eūdē anno lxxix sequēti ppt certas causas in prologo contentas. Incipit feliciter. in 4°.

am Ende

Impressa est hec determinatio p me Arnoldū ther hurnē in colonia. Anno incarnatiōis dnīce. M. cccc. l xxx.

wappen.

Diese Schrift ist im ganzen genommen sehr verschieden von den gewöhnlichen Typen des ther Hoernen, und gleicht den Typen des Peter Olpe ausserordentlich. Hier finden sich auch Blattzeichen a. 1. 2. 3. weil dieser Drucker immer ein Vorsetzblatt liess. b. 1. 2. 3. 4. c. 1. 2. 3. 4. 5. Das Ganze enthaelt 25 Blätter, 33 Zeilen auf jeder Seite. Hier findet man Unterscheidungszeichen, ein Comma welches schief oben und unten über die Buchstaben heraussteht, und den Punkt. Dies über die Zeilen hervorstehende

ſtehende Comma hat ther Hoernen nur hier angewandt, wo er ſich übrigens auch genannt hat, ſonſt kommt es in seinen mit, oder ohne Namen gedruckten Schriften nicht wieder vor, und kann immer als ein Merkmal für die Werke unsers Brüſsler Druckers gelten. Diese hier gebrauchten kleinern Typen kommen auch beinahe eben so klein in ſeiner Chronick oder fasciculus tempor von 1474 vor. Dies hier iſt aber sein feinſter und kleinſter Karakter.

26.

Incipit libellus de regimine ruſticorū qui etiam valde util' est. curatis. capellanis. droſsatis. schuldetis ac aliis officioriis eisdē. in utroqꝫ ſtatu presidentibus. 4°.

Der Titel iſt roth, der Druck ohne Cuſtoden und Seitenzahlen, 29 Zeilen auf jeder Seite. Der Punkt iſt als Unterscheidungszeichen gebraucht, das Ganze enthält 56 Blätter.

27.

Incipit libellus Magistri Thome de aquino. de modo cōfitendi et de puritate consciencie. in 12.

am Ende.

Explicit tractatus magistri Thome de aquino de modo confitēdi de puritate consciencie ·!·

28.

Incipit expositio Simboli Athanasij episcopi

am Ende.

Explicit expositio Simboli athanasij episcopi.

Diese beiden Schriften sind zusammengedruckt bei ther Hoernen erschienen. Sie haben fortlaufende Custoden, a — h. 1. 2. 3. 4. das erstere hat 62, das leztere 12 Blätter. Es sind dicke gothische Lettern, welche die vorigen an Grösse übertref-

fen

fen, doch in der allgemeinen Form genau übereinſtimmen. Eine volle Seite hat 18 Linien.

29.

Liber soliloquiorū beati Augustini. Ad puocādū hoīe; ad amorē dei. in 12°.

am Ende

Explicit liber Soliloquiorum Beati Auguſtini. Ad provocandum hominē, ad amorem dei.

30.

Urbanus Epus seruus servorum dei significamus tā pñtibus q̄ futuris q' orationū pñtiū suffragia dicēs est penitus supportatus a canonicis horis urgente neceſſitate.

Letztere Schrift findet ſich zuweilen einzeln, iſt auch von voriger durch einige weiſse Blätter getrennt, durch das Fortlau-

 fen

fen der Blattzeichen wird jedoch angedeutet, daſs dieſelbe mit jener zugleich erſchien. Es iſt ganz die Schrift wie im vorigen: auch dieſelbe Zeilen - Entfernung; Es finden ſich 18 Zeilen auf einer Seite. Dem Titel gehen 2 Blätter Inhalt vorher, das Ganze beſteht aus den Bogen a — m. 1. 2. 3. 4. l. n. 1. 2. 3. und enthält 102 Blätter in 12°; mit dem L Bogen fängt das Gebet an.

31.

Iohañis quondam archidyacoī solesberieñ poſtmodum episcopi carnoteñ. de nugis curialium et veſtigijs ph'oꝝ. in Fol.

am Ende

finit opus p̄clarum de nugis curialium et veſtigiis ph'ꝝ cui9 iohañes salesberiēsis actor fuit.

Aus der Bibliothek der Carmeliter.

Dieſer Druck der ther Hoernen'ſchen Preſſe hat weder Cuſtoden, Blattzeichen

chen noch Seitenzahlen, ist in gespaltene Columnen getheilt, wovon jede 40 Zeilen enthält. Nach dem 30 Blätter starken Inhalte, welcher auf die Stärke des Folio-Bandes schliessen lässt, folgt ein weisses Blatt, darauf Euthecius Iohannis Carnoteñ In policraticon ein Gedicht von 163 Hexametern und Pentametern. Hier sind die Hexameter eingeruckt, und die Pentameter vorstehend gedruckt; dann folgt wieder ein weisses Blatt, darauf die Uiberschrift: Policratici de curalium nugis et vestigiis philosophorum. Am Ende schliesst ein Gedicht in Hexametern mit der Uiberschrift: Subscripta metra pulcre r plenissime continent materiam illam q̄ habetur supra libro 6. capitulo xxiiij de membris corporis quō ad ūsus stomachū quasi voracitate omniū labores exhauriret conspirauerant.

Es sind 198 Hexameter. Dies ist editio princeps. —

Bekanntlich war der Verfasser einer der gelehrtesten und witzigsten Köpfe seiner Zeit, welcher vorzüglich in seinem Po-

licraticon seine ganze Laune und muntern Witz zu zeigen ſucht. Es ſind von dieſem allein mehrere Ausgaben erſchienen. z. B. 1513 und 1495 zu Leiden 8° 1513 in 4° zu Paris. Auch iſt es wiederum in der Bibliotheca magna patrum abgedruckt. S. tom. 15. p. 338 — 498. (Colon. 1618.)

Es scheint der Mühe nicht unwerth, einige dieser Ausgaben zu vergleichen; ich habe den Abdruck in der Bibl. patrum mit dieſer Original-Ausgabe verglichen und folgende Verſchiedenheiten gefunden.

Varianten zu Iohannis Salisberiensis Polycraticon.

Originalausgabe des ther Hoernen.	Abdruck desselben in der Bibliotheca patrum.
— —	
v. 5. Deformentque cutem, pulvis et aura tuā	Auctor ad opus suum. Deformentque tuam pulvis et aura cutem.
v. 6. Dextra ferat virgam —	Virgam ferat dextra —
	v. 19.

ther Hoernen	Bibl. patrum
4. 19. Samnis —	Samius —
v. 24. Illa patet miseris patet domus illa beatis.	— patet et domus illa beatis.
v. 26. — fessaque ſint, —	fessaque sunt, —
v. 32. — jura nocent, —	— jura vocent, —
v. 36. — que maneat tecū gracia.	— totum gratia.
v. 41. quid speret plebs nisi regni.	— — vbi regni.
v. 51. ne querens carpere nugas.	— ne quorum carpere nugas.
v. 52. — secretum profer in aure,	— secrete profer in aure.
v. 62 — vestes indue gentes, —	— indue gentis; —
v. 73. Accelera gressus tanto duplomote pgens.	— — cauto diplomate perges.
v. 75. — tota necemque ferunt; —	— foeta necemque ferunt. —

 v 82.

ther Hoernen	Bibl. patrum
v. 82. — non foueat litem —	— ne foueat —
v. 104. Excipiet te ducem — te ſospita leta canet	Excipiet reducem — te sospite leta canet.
v. 105 Cuilibet vt fuerit — —	Quidlibet vt fuerit —
v. 108. Quid si ovis sup vulpe —	Quid ſit —
v. 110 — leporesque feroces.	— leporesque fugaces.
v. 111. — ab imbre cadit.	— — cadat.
v. 122. — ingne peruſta ſit cutis.	— — igne peracta ſit cutis.
v. 124 — sordidus eſſe nota.	— sordibus esse nota
v. 127. — diluchio remige.	— dulichio remige.
v. 154. — omne deſit avaro occupet, incumbat res aliena tamen.	— omne deſit amico occupet occumbat res aliena tamen.

ther Hoernen	Bibl. patrum
v. 162. Altius misera gaudet mens invida sorte,	Alterius — —
Cunctaque vicini commoda dampna putat.	Cunctaque vicina commoda —

Das letzte Gedicht fehlt in dieser Ausgabe der Bibliotheca patrum ganz. Auch dieses ist mit vielem Witze und ziemlich grosser Reinheit der Sprache abgefasst. Ob der oder jener Vers durch die Wahl eines andern Worts nicht wohlklingender geworden wäre, will ich hier nicht entscheiden. Hier beschweren sich unter andern schönen Stellen, denen wahre Beobachtungen zum Grunde liegen, in folgender die Glieder sehr über den Magen, welcher, ohngeachtet sie ihm alles nur mögliche Gute erzeigten, doch eine sehr tyrannische Sprache gegen sie führte:

Omnia colligimus quae tibi grata putat.
Nulla quies nobis, movet hunc, movet hunc: vocat illum.
Surge piger, somnos excute, tolle moras.

Quaere cibos epulasque para. vinumque propina

Mensam pone. dies preterit: hora fugit.

Ecce duo veniūt hoſtes, mortemque minantur:

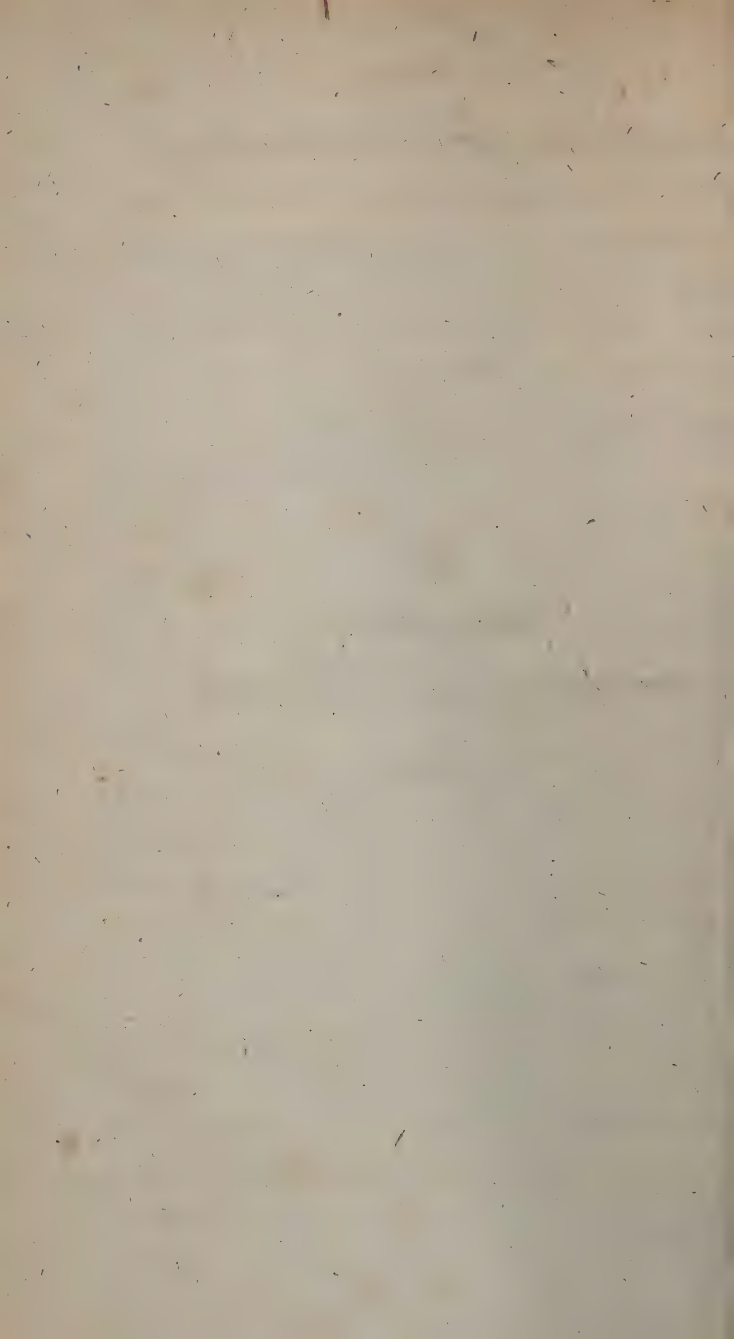
In diesem Tone iſt das ganze Gedicht geſchrieben.

III.

III.

Nachrichten

von merkwürdigen Handschriften.



Nachricht von einer sehr seltenen und kostbaren Handschrift, nebst einigen kurzen Bemerkungen über die Kennzeichen des Alters der Handschriften überhaupt.

Es ist unglaublich, welche kleinlichen Mittel einige sehr berühmte Männer anwandten, um Grundsätze zu bestreiten, die man zur Base einer bessern Kenntniss der Handschriften vorgeschlagen hatte, ohne sich nur zu fragen, ob die Mängel, welche man jenen Grundzügen vorwarf, gegründet seyen oder nicht, andere im Gegentheil nahmen nur mit zu grosser Leichtigkeit Alles auf, was man ihnen vorhielt, ohne nur irgend etwas zu prüfen.

Diese beiden Extreme haben den Schleier nur immer mehr verdichtet, welcher diese Denkmäler des Alterthums verhüllte. Nur indem wir einen Mittel-Weg einzuschlagen suchen

suchen, werden wir der Wahrheit näher treten. Die Kritick kann nur so lange unser Führer seyn, und unſern Weg beleuchten, als wir nicht ſchon auf der andern Seite vorgefaſsten Meinungen die Hand bieten. — Es iſt in der That ſehr auffallend, daſs nach den Fortschritten, welche die mit der Kenntniſs der Handschriften ſo eng verbundene Diplomatick durch die Bemühungen eines Mabillon, Baringhi, Gudenus, Heumann, Maffei, Schoepflin, Montfaucon, Gatterer, Trombelli, Walther, Furmont, der Verfaſſer des Nouveau traité diplomatique und anderer Gelehrten machte, nicht mehr Gewiſsheit in der Kenntniſs der Handschriften zu finden iſt.

Wenn auch die Wahrheit der Diplomatick als Kunſt oder als Wiſſenſchaft von Hoffmann und andern beſtritten wurde; so hat dieselbe doch ſicherere und einige allgemeinere Regeln.

Wir werden zwar in der Kenntniſs der Handschriften nie zu dieser Sicherheit und Ge-

Gewifsheit in dem Urtheile über das Alter derfelben gelangen, aus Urfachen, die theils von den Umftänden, unter welchen dieselben verfertigt wurden, und theils von den bei verschiedenen Nationen verschiedentlich angewandten Methoden, die nicht allgemein behandelt werden können, abhängen. Ein Hauptgrund aber, welcher uns nie zu einer groffen Allgemeinheit kommen lassen wird, liegt darinn, dafs man zu einer gewissen Zeit die erften Früchte des Geiftes in Klöftern forgfältig verbarg, lieber koftbare Schätze, ehrwürdige Denkmäler des Alterthums vernichtete, als fie denjenigen zu Theil werden liefs, welche diefelben zu fchätzen wuften. Dadurch find Lücken entftanden, die der Verftand in der Vergleichung zwar nicht überfieht, aber durch keine Vermuthung ausfüllen kann.

Merkwürdig war es mir einen ähnlichen Gedanken in dem vortrefflichen und feltenen Werke des Baron von Schwarzenberg

und

und Hohenlansberg geäussert zu finden. Dieser sagt in der Vorrede zum zweiten Theile, daſs die erſte Urſache von unüberſteiglichen Schwierigkeiten, welche man bei der Aufsuchung von Handschriften empfände, in dem Geize der Pfaffen gegründet sei; sie verbergen die koſtbarſten Stücke, und wenn es jemanden gelang, ein ſolches Werk bei ihnen zu entdecken, so muſste er für eine blose Copie unendliche Summen bezahlen, als wenn er einen Gefangenen aus seinen Ketten loskaufen wollte *)

Es käme also hier vorzüglich darauf an, ſolche karakteriſtiſche Kennzeichen aufzufinden, die, — wenn man die ältern Schreibformen, ihren Urſprung, ihre Gattungen, ihre Veränderungen von Iahrhundert zu Iahrhundert, ihre Abänderungen von einer

*) S. G. F. Baron thoe Schwartzenberg en Hohenlansberg Groot Placaat en Charter-Bock van Vriesland Tweede Deel te Leeuwarden. 1773. Fol. S. XXIII.

Dieses seltene und für Diplomatick im Allgemeinen sehr intereſſante Werk findet ſich in der vortreſſlichen Sammlung des Br. Prof. Bodmann's.

einer Nation zur andern, ihre neuern Veränderungen vergliche, — am gleichbleibendsten, und folglich am geschicktesten wären, das Alter irgend einer vor uns liegenden Handschrift zu bestimmen.

Die Kenntniss der Handschriften und mehr noch die Diplomatick hat der Geschichte die ausgezeichnetsten Dienste geleistet, und ist noch eine grosse Quelle der Entdeckungen; auf der andern Seite giebt auch die Geschichte Mittel an die Hand, die die Untersuchung über das Alter der Handschriften erleichtern. Durch ihre Hülfe lassen sich die Epochen auffinden, in welchen einige Gemählde oder andere zufällige Umstände, die die ältern Monumente begleiten, beigefügt wurden, und durch ihre Hand geleitet, kann man bis auf den Ursprung derselben zurückgehen.

Ich spreche hier nicht von den verschiedenen Materien, deren man sich in der frühesten Zeit beim Schreiben bediente, wie Blei*),

 Stein

*) Der Gebrauch der Bleitafeln verliert sich in der grauen Vorwelt Homer's. Man sehe hierüber Plinius an mehrern Stellen seiner Naturgeschichte.

Stein **), Blätter, Baumrinden u. dgl. m. Ich erinnere nicht an die Wachs-Holz- oder Elfenbeintafeln (bei den Römern pugillares, diptycha, triptycha) auf welche Martial ***) an mehrern Stellen anspielt:

Secta nisi in tenues essemus ligna tabellas,
Essemus lybici nobile dentes opus.

und an einem andern Orte:

Languida ne tristes obscurent lumina cerae,
Nigra tibi niveum litera pingat ebur.

Ich fange meine Uibersicht der Handschriften von dem Zeitpunkte an, wo man sich des Pergaments, oder ganzer Häute bediente.

Ei-

**) „Quis mihi tribuat ut scribantur sermones mei? quis mihi det ut exarentur in libro ſtylo ferreo et plumbi lamina, vel alte sculpantur in silice?" — S. Iob. XIX. v. 23. 24. —

***) Martial. Epigramm. XIV. 3. LVI. 5. Aus der letztern Stelle wird besonders klar, wie die libri elephantini der Alten zu verstehen sind, welche von einigen Auslegern auf eine sehr lächerliche Weise für sehr groſse Bücher erklärt wurden.

Einige behaupten zwar, das äigyptische Papier sei älter als das Pergament. Auch habe ich einige Untersuchungen über diese Frage vorgenommen, aber noch nicht die Aufklärung erlangen können, welche ich wünsche.

Die ältesten Rollen (Volumina) sind nur auf einer Seite beschrieben. Beim Aufrollen derselben, hielt man das äusserste und unterste Ende mit dem Kinne und mit den Händen, und suchte dann das entgegengesetzte innere Ende, oder den Anfang der Schrift so zu drehen, daſs die Zeilen queer vor den Augen standen. Auf diese Art zu lesen bezieht sich die Stelle im Martial *)

Quae trita duro non inhorruit mento.

Auch die Urkunden wurden ausschlieſslich nur auf einer Seite beschrieben, und ich erinnere mich nur eine einzige Urkunde gesehen zu haben, die selbst neuern Ursprungs war, welche auf beiden Seiten Schrift zeigte. Nur die Iuden haben die-

*) Martial. Epigramm. LXVII. 1.

se Art, auf Rollen zu schreiben für ihre Gesetztafeln, die Thorah, beibehalten.

Iulius Cäsar war der erste, nach dem Zeugnisse Suetons *) welcher das Pergament auf beiden Seiten zu beschreiben anfieng.

Bald darauf, da der Rollen mehrere zu einem Buche gehörten, erfand man auch die Kunst dieselben einzubinden. Die Ehre dieser Erfindung gehört den Atheniensern und zwar nach dem Zeugnisse Olympiodor's, **) dem Philtatius, welchem man um deswillen eine Ehrensäule errichtete.

Der Einband war von Gold, Silber, Elfenbein, Seide oder Holz. Da man die Bücher damals nicht nach unserer Art stellte, sondern auf die eine Schale legte, so war vorzüglich auf der obern Schale, ganz besondrer Schmuck angebracht. Zuweilen findet man diesen Theil selbst mit Edelsteinen

*) Sueton. Cap. LVI.

**) Olympiodor. beim Photius βιβλιοθηκη p. 110. Die Stelle ist in der ersten Lieferung wörtlich angeführt.

nen und Perlen besetzt. Dieser Geschmack herschte zu den Zeiten des Hieronymus *) welcher an den Eustochius schrieb:

Gemmis codices vestiuntur.

und dauerte unter den Carlovingern fort, bis zu dem Kaiser Otto. Theile der heiligen Schrift wurden besonders mit solchen Verzierungen versehen. So besitzt die kaiserliche Bibliothek zu Wien einen Psalter der auf diese Art geschmückt ist. Nicht weniger kostbar sind die Evangelien an der königlichen Bibliothek zu Berlin. In der Bibliothek zu St. Gallen findet sich eine Handschrift, auf deren Einband die Auferstehung in Elfenbein geschnitten und mit ungeschliffenen Edelsteinen besetzt ist.

Die Mainzer Universitäts - Bibliothek war einige Wochen lang im Besitz einer Handschrift dieser Art, welche jene an Schönheit und Werth weit übertrifft. Eine besondere, vom Regierungs - Commissär niedergesetzte, litterarische Commission, entdeck-

 te

*) Hieronymi Epistol. edit. Paris. 1693. t. IV. p. II. p. 43.

te dieselbe unter mehrern aus dem Kloster der Maximiner nach Mainz geflüchteten Documenten. Ich benützte die wenigen Wochen, in welchen diese Dinge unter meiner Aufsicht standen, um besonders von der erwähnten Handschrift, welche der Nationalbibliothek einverleibt worden ist, eine genaue Beschreibung abzufassen, und sie in Millin's Magazin einrücken zu lassen *). Diese Beschreibung erscheint hier wieder mit vielen Abänderungen und Zusätzen.

Es sind die Evangelien, mit einer Vorrede und einem Briefe des Hieronymus an den Pabst Damasus, welche sich im Allgemeinen so bezeichnen lassen:

Codex aureus quatuor Evangeliorum, ex recensione Hieronymi presbyteri cum eius praefatione et epistola ad Damasum papam Saeculi VIII. in Fol.

Die-

*) *Notice d'un manuscrit très precieux, découvert parmi les effets provenant d'u Convent de St. Maximin, avec quelques remarques sur les notes caracteristiques de l'age des manuscrits par G. Fischer, professeur et bibliothecaire à Mayence. — S. Magazin encyclopèdique par Millin, an 9, Brumaire, Tom. III. p. 494 — 505.*

Dieses ehrwürdige Denkmal des Alterthums übertrifft an Schönheit der Schrift, an Werth seiner kostbaren Decke, und durch den guten Zustand, in welchem es sich befindet, alle Handschriften, welche ich von dieser Gattung zu sehen Gelegenheit hatte. Wenn gleich das Pergament nicht gefärbt, sondern natürlich gelassen ist, so nehmen sich die Goldbuchstaben darauf, doch sehr gut aus, und sind, bis auf einige Seiten, welche etwas mehr gelesen sind, sehr gut erhalten.

Auf der Rückseite des erſten Blatts lieſst man mit Capital - Buchstaben:

INCIPIT PRÆFATIO S̄I
HIERONYMI PRS̄I

Hierauf folgt der Brief, welchen Hieronymus als Begleitungs - oder Zueignungsschreiben, einige Bemerkungen über seine Uibersetzung der Evangelien enthaltend, an den Pabst richtete.

Die concordanten Stellen und Angaben der Fest-Texte, welche jener Vorrede fol-

gen, sind mit gemahlten und vergoldeten Säulen umgeben; Sie nehmen sechs Blätter ein.

Der Text selbst ist in gespaltene Columnen getheilt, wovon jede 32 Linien enthält. Am Anfange jedes Evangeliums, findet sich das Bild seines Verfassers, in bunter Manier, die ohne Kunst, jedoch nicht unnatürlich angewandt ist, mit dem ihm eigenen Symbol, wie Ochse, Adler u. s. w.

Der Anfang des Evangeliums Matthaei ist mit Uncialbuchstaben geschrieben, und die Colonnen haben illuminirte und vergoldete Ränder. Diese Ränder hören gegen das sechste Capitel Matthaei auf; und der übrige Theil der Evangelien ist mit Minuskeln geschrieben. Die Uiberschriften oder Anfang der Kapitel sind roth und mit Uncialbuchstaben angegeben. Die Form der Buchstaben überhaupt trägt die deutlichen Spuren der Verbesserung an sich, welche wir Carl dem Grossen verdanken. Der

Diph-

Diphthong ae ist immer abgesondert, das Wort et im Gegentheil abgekürzt (&).

Der Deckel ist von Holz und mit rothem Sammet überzogen. Der obere trägt eine starke Silberplatte, welche reich vergoldet ist. Auf dieser vergoldeten Silberplatte befinden sich theils erhabene, durchbrochene und mit ungeschliffenen Edelsteinen besetzte Ränder, theils, wie es mir scheint, massiv gegossene Figuren. Vor allen zeichnet sich in der Mitte die Gemme aus, welche schon seit langen Zeiten die Aufmerksamkeit sowohl der Naturforscher, als Alterthumskenner auf sich zog. Sie ist naemlich von milchweisser, an manchen Stellen nelkenbrauner Farbe, also ein O n y x oder A c h a t o n y x welcher 2 Zoll 10½ Linien (8 Centim. 8. millim.) Höhe, und 3. Z. 8. Linien (9 Centim. 9 Millim.) Breite hat, und in erhabener Arbeit fünf Köpfe enthält mit einem darunter stehenden doppelten Adler, welche ich damals als Darstellung der Pipinischen Familie ansah, jetzt aber noch als problematisch erkläre,

 so

so lange nicht mehr Beweisse für diese Meinung aufgefunden sind.

Der erſte Kopf zur Linken ſtellt einen Iüngling dar; der zweite eine Frau mit einem breiten Diademe; der dritte einen Knaben oder ein jüngeres Gesicht als der erſtere; der vierte bezeichnet ein mit Lorbeeren gekröntes Haupt; der fünfte Kopf ſtellt den einer verschleierten Frau vor, welche unter ihrem Schleier ein mit Edelſteinen besetztes Diadem trägt. Es scheint mir mit Eckhardt wahrscheinlich, daſs diese die Ada bedeute; daſs der Mann Pipin und die Frau zwischen den beiden jungen Köpfen Bertranda seyn dürfte, welche ihre beiden Söhne Carl und Carl den Groſsen zur Seite hat. Beide wurden nach des Vaters Tode Könige, etwas worauf die Adler anzuspielen scheinen. Der Künſtler hat sehr scharfsinnig die nelkenbraunen Flecken des milchweiſsen Oryxes auf die Verschönerung der Lacken und das Gefieder der Adler verwandt.

Diese Erklärung der auf dieser merkwür-

würdigen Gemme sich befindenden Figuren ist indeſs nichts weniger als ausgemacht. Der Herr Geheimde Rath Reuter hält es für ein römisches Kunstwerk; und eine besondere Handschrift Nunnings unter dem Titel: Achates Gemma S. Maximiniana ab erroribus vulgi expurgata, scheint eine andere Erklärung anzunehmen. Da aber diese Abhandlung gar nicht zum Vorscheine gekommen, sondern blos durch eine kurze Anzeige Cohausen's *) bekannt worden ist, so läſst sich nichts darüber sagen. Dieser recensirt nehmlich unter den Operibus et lucubrationibus Dni: Nunningii in No.XI unter vorher angeführtem Titel jene Handschrift mit folgenden Worten: „ Repraesentat quidem illa Virorum summorum opinione familiam Carolinam, at quos singulae imagines in eadem conspicuae referant, non eadem omnium sententia decidit, quos noster vel palam refutat. " Aus dieser Anzeige wird allerdings klar,

*) *S. Commercii litterarii Io. Henric. Cohausen et Iodoci Hermanni Nunningii dissertationes epistolicae. Francof ad Moen.* 1746. 8. S. 101.

klar, daſs der Verf. nicht der Meinung beitrete, welche diese Gemme als ein Denkmal der Carolingischen Familie annimmt, allein mehr kann man daraus nicht schliessen. Es wäre zu wünschen, daſs uns Nunnings Verwandte über diese schöne und seltene Gemme aus jener Schrift einigen nähern Aufschluſs gäben.

Wir haben von diesem Steine zwo Abbildungen bekommen. Valentin *) kannte ihn schon, und hat ihn in seinem Museum unter den seltenen Edelſteinen mit folgender Aufschrift in Kupfer ſtechen laſſen:

> Achates gemma quae effigiem
> Adae ancillae Christi et fratris
> Caroli Magni cum tribus
> (vt videtur) filiis complectitur.

Die Abbildung, welche Eckhard **) von dem Abbt des Maximiner Kloſters Paccius selbſt erhielt, und seinem groſsen Werke

*) *S. Valentini Museum museorum Francof.* 1724. *Fol. t. II. cap. VIII. p.* 51. *tab. X.*

**) *S. Io. Georg Ab. Eckhard commentarii de rebus franciae orientalis.* Tom. I. Wirceburg. 1729. Fol. S. 597.

ke einverleibte, ist genauer, und mit dem Originale übereinstimmender.

Die Vier silbernen gegossenen Figuren, welche sich an den Ecken der silbernen Tafel befinden, scheinen Wohlthäter des Klosters anzudeuten. Die drei noch übrigen gegossenen Figuren bilden Evangelisten ab, die in der Mitte nämlich, den Iohannes mit dem Adlerkopfe; die zur rechten, den Lucas mit dem Ochsenkopfe; und die zur Linken den Marcus, mit dem Löwenkopfe.

Also schon der natürliche Werth dieser Tafel würde sehr hoch steigen, und als ein Werk der frühern Kunst bleibt es ein unschätzbares Denkmal. Bei einem Besuche Ferdinand II. im Maximiner Kloster schätzte man die vorher beschriebene Gemme auf einige tausend Goldgulden.

Unten auf der Tafel liesst man folgende Innschrift:

HANC. TABULAM.
FIERI. FECIT. ABBAS.
OT-

OTTO. DE. ELTEN.
ANNO DNI. MCCCC.
XCIX.

Allein die Handschrift selbſt iſt viel älter, und scheint mir ein Denkmal des achten Iahrhunderts zu seyn.

Die Kennzeichen und Verschiedenheiten, welche uns bei der Beſtimmung des Alters der Handschriften zu Hülfe kommen sollen, haben keine beſtimmte Anwendung. Es scheint lächerlich, einem jeden Iahrhundert ein besonderes Alphabet zueignen zu wollen. Man kann indeſs nicht läugnen, daſs die Form der Buchſtaben bei Untersuchungen dieser Art groſsen Einfluſs haben. Ihre Umrisse, ihre Züge, ihre Veränderungen, welche sie in verschiedenen Iahrhunderten erlitten haben, bieten dem Beobachter intereſſante Bemerkungen dar, und tragen nicht wenig dazu bei, sein Urtheil in gewiſsen Fällen zu berichtigen. Wir verdanken in dieser Hinsicht, einem Ma-

Mabillon, einem Gatterer, Walther, u. a. sehr nützliche Beobachtungen.

Die Farbe der Dinte, und die Züge, welche die Buchſtaben ausschmücken, sind oft noch sicherere Leiter als ihre Geſtalt. In ältern Zeiten war die rothe Farbe die einzige, deren man sich, besonders für Titel und Uiberschriften, nächſt der schwarzen bediente. Die Anwendung derselben iſt sehr alt; den Ovid *) klagte schon in seinem Exil:

> Nec titulus minio, nec cedro charta notetur.

Alle diese Kennzeichen sind bei verschiedenen Nationen veränderlich, und Trombelli **) sowohl, als Gatterer ***) haben durch vortreffliche Beobachtungen gezeigt, daſs dieselben

*) *Ovidii Lib. Triſt. I. v. 7.*

**) *Giov. Grisostomo Trombelli arte di conoscere l'età de' codici latini e italiani. Edit. II. Accres — ciuta d' una lettera del Sign. Girolamo Tartatott Serbati. In Bologna* 1778. 4. *mit Kupf.*

***) *Io Chriſt. Gatterer Commentatio diplomatica de methodo actatis codicum manuscriptorum definiendae cum VII. tab. — Man sehe Comment. Götting. anni* 1785 *et* 1786. *p.* 85 — 121.

selben selten ohne Irthum angewandt werden könnten.

Nach den Vergleichungen, welche ich zu machen Gelegenheit hatte, kann die Interpunction, verbunden mit der Orthographie ein Hauptkennzeichen werden, um mit Gewifsheit über das Alter der Handschriften urtheilen zu können. Alle andern Kennzeichen sind zweiter Gattung und von zufälligen Umftänden abhängig. Sie find indefs nothwendig, diejenigen Mittel vervollftändigen zu helfen, welche unser Urtheil berichtigen können.

In den älteften geschriebenen Denkmälern des fünften, sechsten und siebenten Iahrhunderts, findet man keine Abschnitte, sondern ununterbrochene Linien, welche ohne Abtheilung der Worte geschrieben find. Dies ift ein Kennzeichen, welches vorzüglich auf die Handschriften pafst, welche vor Carl dem Grofsen verfertigt find und in neuern Handschriften die Varianten veranlafsten.

Der

Der Punct fehlt in den Handschriften des fünften, sechsten und siebenten Iahrhunderts ganz; und da, wo derselbe zuerst erscheint, findet man ihn oft oben am Buchstaben und nicht auf der Linie. Bei den Römern bediente man sich des Puncts, denn wir lesen beim Seneca:

Cum scribimus interpungere consuevimus.

und auch Cicero spricht von der Interpunction der Worte.

Sehr alt scheint auch der Gebrauch zu seyn, zween Puncte zu setzen, da naemlich, wo wir das Fragzeichen anwenden. (Im VIII. Iahrhunderte)

Man fängt an die Worte abzusondern, in den VIII. IX. Iahrhunderten, mehr noch aber im Xten.

Das Comma erscheint im zehnten Iahrhunderte.

Darauf erscheint der Strichpunct, aber auf eine, von der unsrigen verschiedene Weise angewandt. Man findet denselben sowohl da, wo wir den Punct se-

tzen, als auch da, wo wir uns des blosen Strichs oder des Doppelpuncts bedienen. Im eilften und zwölften Iahrhunderte steht der Strich über dem Punkte und nicht unter demselben, wie jetzt.

Die Art Worte durch kleine Striche abzusondern, kannte man schon im dreizehnten Iahrhunderte. Diese kleinen Züge waren aber nicht in gerader, mit der Zeilenbase paralleler, Linie geführt, sondern schief von der rechten zur linken gelegt.

Einige wollen sogar behaupten, daſs die horizantale Linie sich schon in den Iahrhunderten IX. X. XI. und XII. fände; die Epoche ihres Ursprungs ist also weniger genau bekannt.

Am Ende des vierzehenten Iahrhunderts fängt man zuerst an, unsre Art der Interpunction zu gebrauchen; über deren wahre Anwendung man indeſs noch heutiges Tages nicht übereinstimmend ist.

In der Mitte des fünfzehenten Iahrhunderts erscheinen Fragezeichen, Ausru-

rufungszeichen, und Parenthesen.

Verbindet man mit diesen Bemerkungen die Abkürzungen, welche in den ältern Handschriften weniger oft vorkommen, als in den neuern, und sich in den dreizehenten, vierzehenten und fünfzehenten Iahrhunderten so sehr vervielfältigen, daſs das Lesen der Handschriften aus dieser Zeit unendlich ermüdend iſt; so kann man mit vieler Leichtigkeit und selbſt mit nicht weniger Zuverläſsigkeit das Alter irgend einer Handschrift beſtimmen,

Ich wünſchte sehr, daſs diejenigen, welche Gelegenheit haben, Handschriften aller Iahrhunderte mit einander zu vergleichen, sich mit der Interpunction unter diesen Gesichtspuncten beschäfftigen möchten. Ich wage zu glauben, daſs eine solche Vergleichung, nicht, ohne vieles Licht über die Kenntniſs der Handschriften zu verbreiten, unternommen werden würde.

Ei-

Einige Druckfehler der ersten Lieferung, —

welche der Leser wegen Entfernung vom Druckorte zu entschuldigen und zu verbessern ersucht wird.

Seite 9	Zeile 10	ſtatt gewinnen	lies	*zu gewinnen*
— 20	— 3 v. unten	ſtatt disserabis	lies	*dissecabis*
— 23	— 2 v. unten	ſtatt mutū	lies	*multū*
— 40	— 10	ſtatt iſt geſtanden	lies	*hat geſtanden*
— 46	— 10	ſtatt Adalff	lies	*Adolf*
— 47	— 6 v. u.	ſtatt Ethusiasmus	lies	*Enthusiasmus*
— 48	— 7	ſtatt Symptonen	lies	*Symptomen*
— 52	— 5	ſtatt 1000	lies	1500
— 53	— 7	ſtatt Gutenberg	lies	*Gudenberg*
— 72	— 2 v. u.	ſtatt enharmanisch	lies	*enharmonisch.*
— 79	— 2 v. u.	ſtatt Graevii	lies	*Gronovii.*

Varia caracterum genera Moguntiae typographorum Joannis Fust et Petri Schöffer.

II. Vade in pace: et deus israhel det tibi peticionem tuam quam rogasti eum. At illa dixit: Utinam inveniat ancilla tua graciam in oculis tuis.

A a B C D D E F G H J L M N N N O P P Q Q Q R S S T U V V. act g g g h r z v x.

A B C D E F G H J L M N O P Q R S T U.

III. Si expertus cirogicus incidit aliquem. nam si secundum artem clare cognoscat utile esse illi incidi in aliqua parte corporis non peccavit incidendo.

A b C C C D D E F G H J L M N O P P Q Q R S T V X.

act d g g h z r v x.

IIII. Si mulier ornata in fenestra se posuit ut a transeuntibus inspiceretur mortaliter peccavit et gravius hiis diebus quam aliis.

A b C D E F G H J L M N O P Q Q R S T T V X

act d d g g h r z v x

Ather Hoernen. 1470.

1.2.3.4.5.6.7.8.9.0.

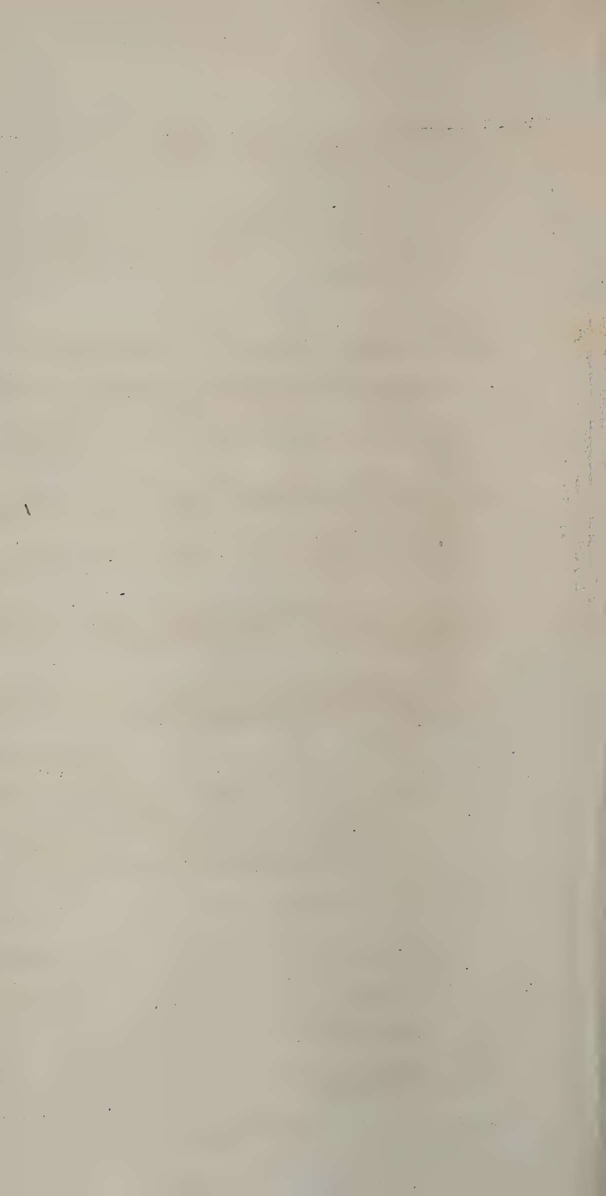
Leonard Holl. 1480.

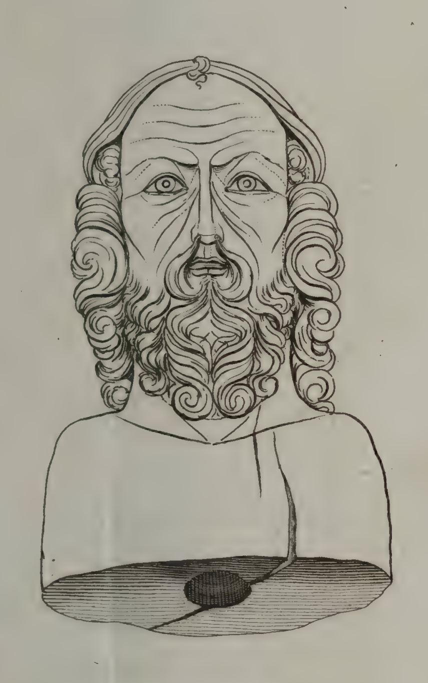
1.2.3.4.5.6.7.8.9.0.

C. Kacheloffen. 1489.

1.2.3.4.5.6.7.8.9.0.

Gravé par Agnès Schaick née Cöntgen à Mayence.





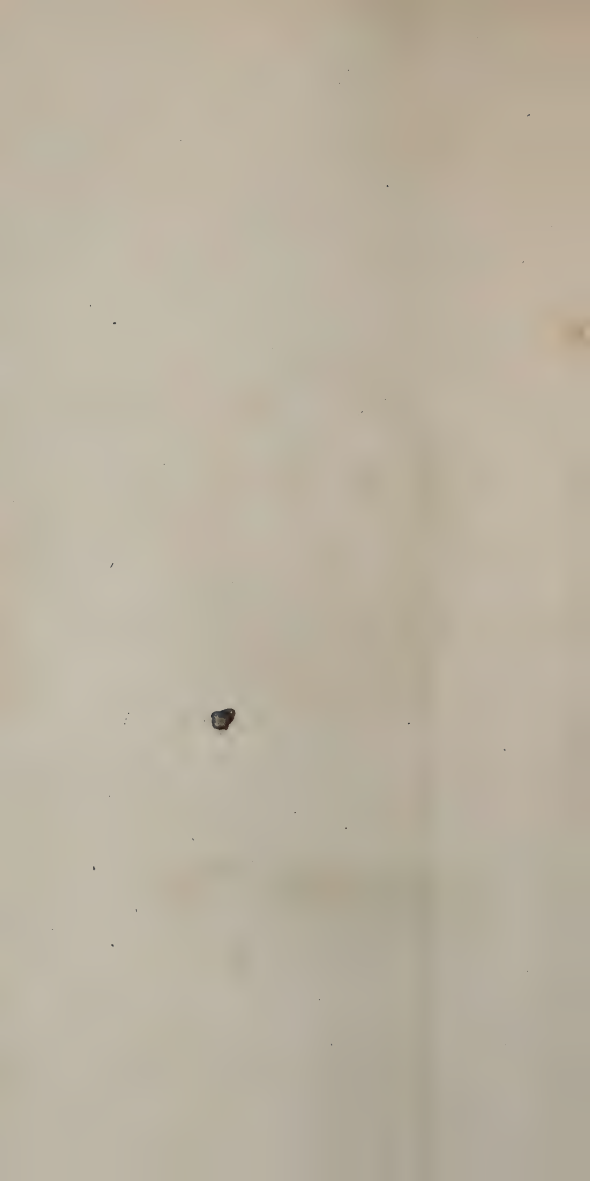


IO. FVST CIV. MAGVNT.

e Ligno sculpto
Collectionis J. G. Reuteri Mogunt.

G. Fischeri Monument. typogr. P. II.

Gravé par Agnès Schalck née Cöntgen à Mayence.



Beſchreibung typographiſcher Seltenheiten und merkwürdiger Handschriften nebſt Beyträgen zur Erfindungsgeſchichte der Buchdruckerkunſt.

Dritte Lieferung.

von

Gotthelf Fischer

Professor'n und Bibliothecar'n zu Mainz, Mitgliede des physikalisch-mathematischen Collegiums der Aerzte zu Basel, der physikalischen Gesellschaft zu Göttingen und der Linneischen Gesellschaften zu London und Leipzig; der philomathischen und der medicinisch nacheifernden Gesellschaften, wie des Lyceum's der nützlichen Künſte in Paris, der botanischen Gesellschaft in Regensburg und der physikalischen Gesellschaft zu Iena Correspondenten etc. etc.

Mit Kupfern.

Nürnberg

bei Ioh. Leonh. Sixt. Lechner.

Buch- und Disputations-Händler.

1801.

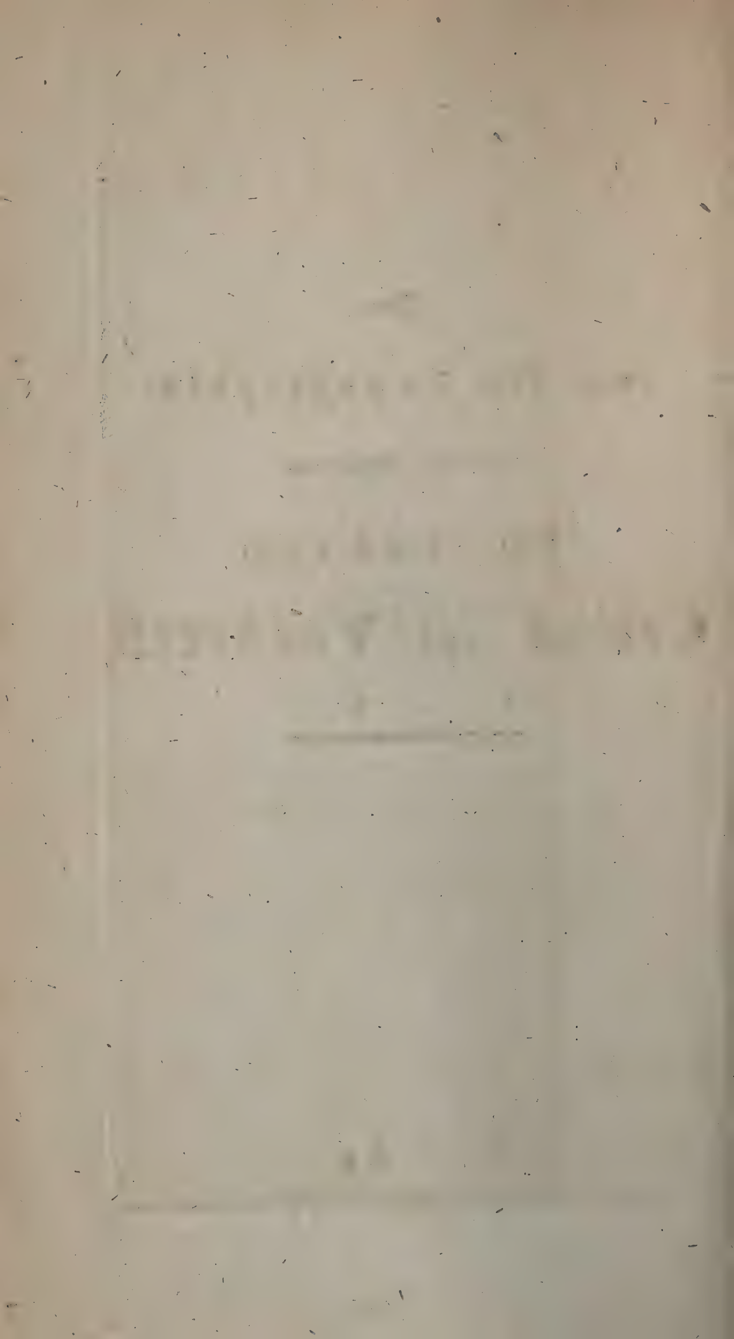
Den

um die Typographie

so sehr verdienten

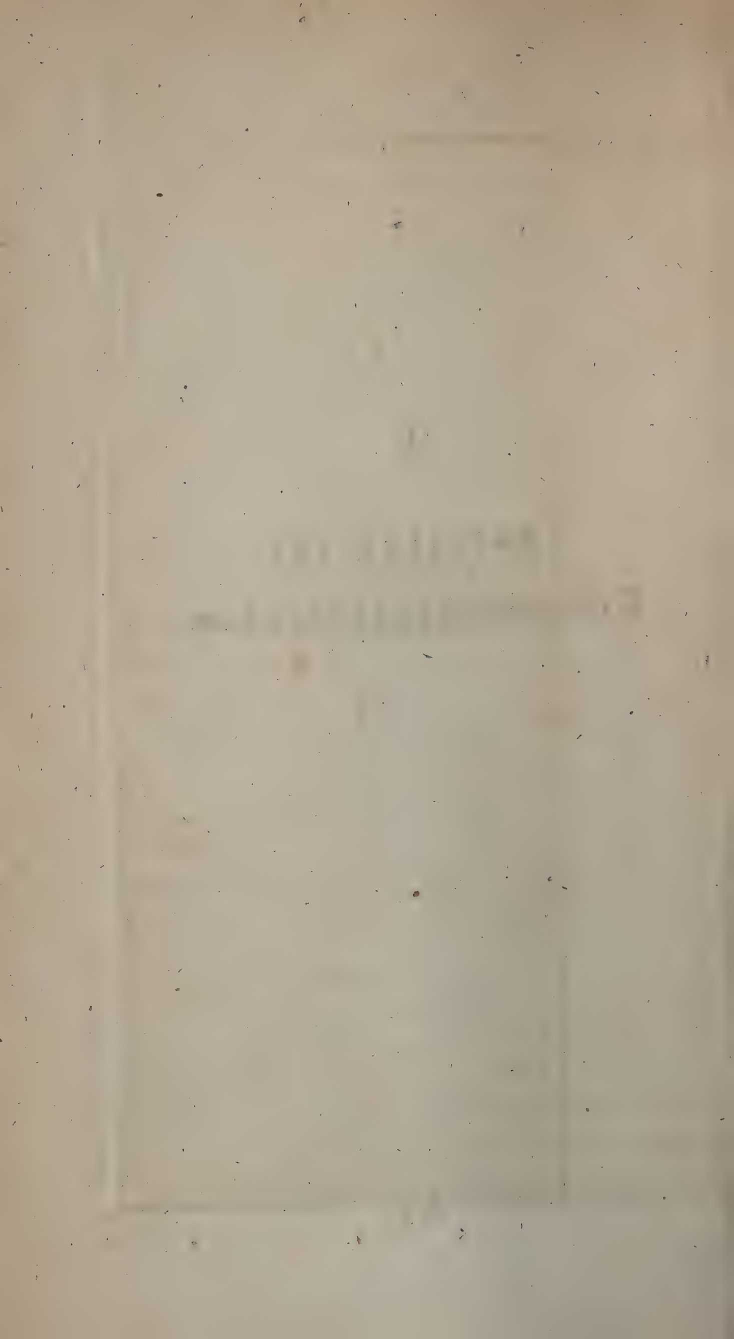
F o r s c h e r n

Camus und Vanbreth.



I.

Beiträge zur Erfindungsgeschichte.



I.

Berichtigung der Mainzer Guttenbergischen Bibel.

Eine nicht unwichtige Aufklärung in der Erfindungsgeschichte der Buchdrückerkunst.

Wenn man die grossen Massen von ungeheurer Gelehrsamkeit, welche in typographischer Hinsicht über die Ausgaben der Bibel ohne Angabe des Druckers, Druckorts und Druckiahrs ausgebreitet sind, durchwühlt, denn ein gebahnter Weg ist da schwerlich zu finden, so wird es dem Forscher, dem es nicht um Unterstützung irgend einer Meinung, sondern um Auffindung der reinen Wahrheit zu thun ist, nicht nur schwer, sondern, ich darf es mit Wahrheit sagen, unmöglich, einen Ausweg zu finden. Ich vermag es nicht über mich, den Leser damit aufzuhalten, wie viele Schriftsteller behauptet haben, daſs sie die erste Mainzer Bibel beschrieben hätten, de-

ren Urtheile aber zu einem Ganzen wohl nie vereinigt werden dürften. Die Ursache lag wohl darinn, daſs dieselben von einem falschen Grundsatze ausgiengen, und auch dieser ist sehr bald gefunden. Es gab sehr viele Alterthumssammler, die diese erste Bibel als grosse Seltenheit zu besitzen wünschten, und durch diesen allerdings interessanten Wunsch geleitet, gern iede alte Bibel, die ohne Unterschrift des Druckers, des Orts und des Iahrs erschienen war, und deren es eine sehr grosse Menge gibt, für die erste Bibel ausgaben. Ia man suchte sogar oft durch Innschrifften in unbezeichneten Drucken das Urtheil des Lesers im Voraus zu beschränken, so fand ich in einer sehr alten Bibel mit zerrissenen und zerschnittenen Blättern, die man unter dem Dache zu Gaugensweiler nebst einigen 60 Bänden unter dem Titel Rheingräfliche Bibliothek verwahrte, die Inschrift:

> gedruckt 1477 anno (in Strasburg) mit Iohann, Gutbergischen Buchstaben auf Basler Papier, so Michäl Galicion (in Bafel) und Anton Galicion allda erfunden und auf ſeiner Mühl bereitet,

Mit

Mit welcher zu beneidenden Beruhigung schrieb es nicht diese alte Hand ganz so, als wenn darüber nicht der geringste Zweifel zu erheben wäre. Schade, daſs die Bibel nicht einem unserer ältern Typographen früher in die Hände gefallen ist, sie hätte gewiſs die Ehre genossen für eine Guttenbergische *) Bibel zu gelten. Man halte dieſs nicht für übertrieben, haben wir nicht klare Beweise vor uns, wie sehr man mit Meinungen dieser Art gespielt hat? Palmer versicherte uns ia noch im Iahre 1733, er habe ein von Guttenberg 1458 zu Straſsburg gedrucktes Buch in der Bibliothek des Grafen Pembrock gesehen.**)

 Ohn-

*) Ich bemühte mich in der ersten Lieferung, den Urkunden gemäſs, Gudenberg zu schreiben, bemerkte es ſogar in der zwoten Lieferung als Druckfehler, wo Guttenberg für Gudenberg gedruckt war. Da man aber in Urkunden beydes findet, Gutenberg und Gudenberg und überhaupt der Unterschied der t und d noch gar nicht beſtimmt war; (Eine Beweiſs davon liefert das erste beste altdeutsche Buch) so halte ich es für billig und nicht für fehlerhaft, die nun einmal angenommene Schreibart beyzubehalten.

**) Palmer (S. history of Pringting etc. London 1733.

Ohngeachtet aber Maittaire die Seltenheiten dieser Bibliothek sehr gut kannte und Schöpflin*) einige Iahre vor der Erscheinung von Palmers Werk diese berühmte Bibliothek, Maittaires berühmtes Buch in der Hand, besuchte, so ist es doch beiden Männern, wie allen andern Typographen unbekannt geblieben, weil es nicht exiſtirte und, Guttenbergs Lebensgeschichte und besonders der, in der erſten Lieferung beigebrachten Urkunde nach, nicht exiſtiren konnte.

Nichts desto weniger haben einige um die Typographie sehr verdiente Forſcher diese Bibel gekannt und beschrieben, ihren Beweiſs aber auf ein Zeugniſs gegründet, welches das Daſeyn einer ältern Bibel sichert, aber nicht die Bibel selbſt genau beſtimmt. Daher

1733. 4. p. 299.) behauptet in der Bibliothek des Grafen Pembrock folgendes Buch gefunden zu haben: Dialogi Gregorii Papae mit der Unterschrift: Presens hoc opus factum eſt per Iohann. Guttenbergium apud Argentinam anno. Millesimo CCCCLViij.

*) Ioh. Dan. Schöpflini Vindiciae typographicae. Argentor. 1740. p. 40.

Daher die verschiedenen Urtheile, daher selbst das Bestreben einiger, die älteste nicht zu bestreitende Mainzer Bibel (nach Gründen, die ich bald vorlegen werde) dem Drucker zuzuschreiben, von welchem wir biblische Geschichten und die Kunst zu sterben haben, nehmlich Albrecht Pfister zu Bamberg.

Zu beweißen, daß die Guttenbergische Bibel existire, berief man sich auf das Zeugniß Ullrich Zells, ersten Druckers zu Cöln, vorigen Gehülfen Guttenbergs, von dessen Drucken wir später mehr sagen werden, welches in der alten von Koelhoff gedruckten Chronik *) enthalten ist, und so lautet: Und in den lairen uns heren do men Schreyff MCCCCL do was ayn gulden iair, do began men tzo drucken ind was dat eytste boich dat men druckte die Bybel zo latyn, ind wart gedruckt mit eynre geover Schrifft, as is die Schrifft dæ men im Myſſe boicher mit druckt. etc. Dieses Zeug-

*) Cronica van der hilliger Stat van Coellen. Fol. mit den Typen Iohann Koelhoffs 1499. gedruckt.

Zeugniſs hat Meermann,*) um es in anderer Hinsicht zu nützen, ganz abdrucken lassen, und Zapf**) führt die Stelle nach Masch***) an.

Faſst man aber alle Beschreibungen der ſogenannten Guttenbergischen Bibel, welche Schwarz ****) von Altorf 1728. in der Karthaus bey Mainz, Koehler *****) in der Dombibliothek zu Mainz und Zapf †) in St. Blasien sah, und welche übrigens von berühmten Forschern der Typographie Clement, ††) Panzer,

*) S. Gerardi Meermann origines typographicae Hagae comit. 1765. 4. S. 105 — 108. im Original und mit der lateinischen Ueberſetzung.

**) Georg Wilh. Zapf Aelteste Buchdruckergeschichte von Mainz. Ulm 1790. S. 124.

***) Bibliotheca Sacra le long - Maschiana P. II. Vol. III. p. 54.

****) Schwarzii primaria quaedam documenta de origine Typographiae P. II. p. 4.

*****) Koehler, Anweiſung zur Reiseklugheit für junge Gelehrte, neu bearbeitet von I. F. A. Kinderling. Magdeb. 1788. 8. 1 Th. S. 146.

†) Zapf. am a. O. S. 127.

††) David Clement Bibliotheque curieuse historique et critique

Panzer, Schelhorn, *) von Murr, **) Masch, ***) Strauſs ****) gekannt und beschrieben wurde, vergleicht man damit die Nachrichten eines Martin Gerberts, †) Aemilian

critique ou catalogue raisonné de livres difficiles à trouver Hanov. 1753. 4. Tom. IV. p. 62 — 77.

*) Schelhorn Diatribe in Quirini lib. ſingul. de optimorum Scriptor. editionib. qui Romae primum prodierunt. Lindagaujae 1761. 4. observ. viij. p. 67. — Vergleiche deſſen Diatribe de antiquar. bibl. editione. Ulmae 1760. 4.

**) Von Murr's Beschreibung der Merkwürdigkeiten der Stadt Nürnberg. S. 689.

***) Masch. a. a. O. S. 65.

****) (A. Strauſs) Monumenta typographica, quae exſtant in Bibl. colleg. canon. regul. in Rebdorf p. 9. 10. welcher eine Schriftprobe in Holz schneiden ließs, die aber ziemlich schlecht gerathen ist. Sie läſst aber doch vermuthen, daſs es dieselbe Bibel ist, von welcher wir sprechen. Er führt eine andere lateinische Bibel an, welche er als die älteſte in wenig Zeilen schildert, die sie wohl schwerlich wieder finden laſſen, indem er Vogt's Urtheil Catalog. libror. rarior. p. 117. und Freytag annales p. 115. dabei zur Beſtättigung nimmt.

†) Martini Gerbert, Iter alemanicum. p. 164.

milian Uſſermann's, dessen Nachrichten über diese Bibel uns Herr Zapf †) aufbehalten hat, eines Gerkens ††) eines de Bure, †††) ſo wird man zweifelhaft, welches denn eigentlich die Guttenbergische Bibel seyn dürfte. Es geht hier dem Typographen wie dem Naturforscher, welcher blos aus Beschreibungen schöpft, und Gattungen und Geschlechter formt, da wo die Natur sich vollkommen gleich ist. Er kann die Beschreibungen nicht vereinigen. Der Naturforscher macht dann verschiedene Geschlechter und Gattungen, der Typograph verschiedene Ausgaben. Glück dem Beobachter dann, der sie in der Natur wieder findet. Denkt man dabey an die Presse Albrecht Pfister's in Bamberg, worüber die neuesten Bemühungen eines Steiner*) eines

†) Zapf's Reisen in einige Kloester Schwabens, durch den Schwarzwald und die Schweiz. Erlang. 1786. 4. S. 68 — 73.

††) Gerkens Reiſen Th 3. S. 23.

†††) de Bure Bibliographie inſtructive. Tom. I. n. 25.

*) Meusels historisch. litterar. Magazin im Vten und im VIIten Stück. 1792. p. 22.

nes Sprenger *) eines Camus **) so helles Licht verbreitet haben, so wird durch das sehr hohe Alter einiger geschilderten Drucke dieser Presse, durch die grosse Aehnlichkeit dieser Typen mit den ersten Guttenbergischen Donattypen selbst, die in demienigen, welcher blos durch Lesen und nicht durch Beobachten sich darüber unterrichten wollte, nur Verwirrung hervorbringen würden, neue Zweifel erregt.

Es treten allerdings aus jenen Schilderungen zwo Ausgaben von lateinischen Bibeln mit gespaltenen Columnen hervor. Eine nämlich, welche 36 Zeilen in der Columne, und eine andre, welche deren 42 hat.

Was nun die 36 zeilige Bibel mehrerer genannten Schriftsteller betrifft, welche uns unter andern Zapf ***) sehr gut beschreibt, und

*) Sprenger über den Bamberger ältesten Druck. Nürnberg bey Grattenauer 1800. in 4.

**) Camus, Notice d'un livre imprimé à Bamberg en 1462 lue à l'institut nationale le 23 Germinal an. vij chez Baudouin. 30 S. in 4.

***) S. Zapf a. a. Orte. S. 126.

und wovon das Resultat seiner Unterscheidungsmerkmale kurz folgendes ist:
„die Bibel ist mit Missalbuchstaben in gespalte-
„nen Columnen, wovon jede 36 Zeilen enthält,
„gedruckt, in Bände nicht abgetheilt, aber in
„3 Bände gebunden, wovon der eine 264
„Blätter, der zweyte 310, und der dritte 296
„Blätter, das ganze Werk also 870 Blätter
„enthält“ — so halte ich sie mit diesen berühmten Männern für ein schätzbares Denkmal der Buchdruckerkunst.

Man hat sehr verschiedene Urtheile über den Drucker geäuſſert. Einige halten diese Ausgabe für ein unbezweifeltes Werk Guttenbergs. Masch, Schelhorn, Denis, Zapf. Andere nehmen dies nicht so ganz für ausgemacht an, daſs dieses Monument Guttenbergs Presse angehöre; wie der berühmte Typograph Panzer *) und vielleicht nicht mit Unrecht; daſs sich Hr. Dr. Bünemann †) irrte, wenn er aus dem Papierzeichen

*) S. Panzeri Annales Typograph. Vol. II. N. 87. S. 136.
†) S. Georg Ludolph Otto Knoch historisch kritische Nachrichten von der Braunschweiger Bibelsammlung. Wolfenbüttel 1754. 8. I. Band S. 725.

zeichen des Ochſenkreuzes oder der Wag-
schale in einem Cirkel schloſs, diese Bibel
ſei von Iohann von Cöln und Iohann von
Gherezem in Venedig gedruckt, haben spä-
tere Nachforschungen gelehrt, welche eben
diese Bibel der Presse Albrecht Pfister's zu
Bamberg zuschreiben. Man sehe Steiners
Nachrichten vom Daseyn eines Bamberger
Drucks vor 1462.*) Dies ist denn auch die
richtigste Meinung, wie die Untersuchungen
eines Sprenger aufs neue beſtättigen.**)

Die Bibel mit 42 Zeilen in der Colum-
ne, hält Zapf für zweifelhaft, indem Gün-
ther ihn versicherte, sie habe 41 auch 42
Zeilen; allein andere fanden den Charakter
dieser Bibel den Buchstaben in den Psalmen,
die Grösse abgerechnet, ähnlicher, und glaub-
ten also daſs Guttenberg dieselbe gedruckt
haben

*) S. Meusels h. litt. Magazin 1792. V St. und VII St.
Vergleiche Panzeri annales Typograph. Vol. IV. p.
364. N. 87.

**) S. Placidus Sprenger älteste Buchdruckergeschichte
von Bamberg. Nürnberg 1800. S. 25.

haben könne. Meermann *) glaubte in den Typen einige Aehnlichkeit mit denen zu finden, welche in den Psalterien vorkommen, nur daſs die letztern grösser wären, und mit ihm de Bure. **) Andere zeigten sich als mehr oder weniger ſtarke Gegner wie Freron ***) und andere, und so ist die Sache zweifelhaft geblieben.

Ich will nun versuchen meine Gründe genau zu entwiklen, weswegen ich die lateinische Bibel mit 42 Zeilen in der Columne, die ich an der Nationalbibliothek zu Paris genau zu untersuchen Gelegenheit hatte, für eine Guttenbergische erkenne und vertheidige.

Die lateinische Bibel, wovon sich an der Nationalbibliothek zu Paris †) zwey Exemplare

*) Meermann orig. Typogr. index tert. p. 284.

**) De Bure Bibliogr. instruct. Vol. de Theol. N. 25.

***) Freron année litteraire 1764. id. Iournal des Savans 1764. (ed. amstelod.) p. 264. n. 5.

†) Der Verf. spricht blos von diesen beyden Exemplaren.

plare, das eine auf Pergament und das andere auf Papier befinden, ist mit Missaltypen, oder wie ich lieber sagen mögte, aus Ursachen, welche ich in der folgenden Abhandlung entwickeln werde, mit Donattypen gedruckt, und in gespaltene Columnen getheilt, wovon jede, wenn sie vollständig ist, 42 Zeilen enthält. Das Exemplar auf Pergament ist in 4 Bände gebunden, das auf Papier nur in zween. Dieses letztere ist etwas beschädigt, hat theils zerrissene, theils zerschnittene Blätter, auch fehlen deren mehrere. Es ist aber wegen der Unterschrift merkwürdig, welche in beyden Bänden beynahe gleichlautend und von einer sehr alten Hand hineingeschrieben ist. Auf dem letzten Blatt des ersten Bandes lautet dieselbe so:

„Et ſic eſt finis prime partis biblie.
„Scr. Veteris testamenti. Illuminata ſeu
„rubricata et ligata p̱ henricum Al-
„beh

ren, weil er nur diese gesehen hat; ihm ist übrigens nicht unbekannt, daſs sich Exemplarien an den berühmten Bibliotheken zu Berlin, Braunschweig, Dresden, Leipzig befinden.

„beh alius Cremer anno dñi m° cccc° lvj festo
„Bartholomei apli — Deo gratias — —
„alleluja. „

Der zweyte Band der Bibel enthält dieselbe Unterschrift, aber die ganz ausgeschriebene Iahrzahl des Illuminirens, und einen spätern Tag, als Termin der Beendigung:

„Iſte liber illuminatus, ligatus Z com-
„pletus eſt p̱ henricum Cremer vicariū eccle-
„ſie collegatę Sancti Stephani maguntini ſub
„anno Dñi millesimo quadringentesimo quin-
„quagesimo ſexto festo aſſumptionis gloriose
„virgīnis Marie. Deo gracias alleluja. „

Daſs dieſes Exemplar vielleicht daſſelbe war, welches der um die Typographie so sehr verdiente Herr Zapf *) bey Günther, Subrogat des Seminariums zu Mainz sah, iſt sehr leicht zu glauben, weil die Nationalbibliotheck diese Ausgabe um dieser Unterschrift willen in Deutschland mit beträchtlichen Kosten hat kaufen lassen. Es ist übrigens die ſogenannte Benedictiner Bibel,

*) Zapf Buchdruckergeschichte S. 127.

bel, wovon sich auch nach Schwarzens Zeugnisse in der Carthaus bey Mainz ein Exemplar befand, welches, wie er aus einem alten Cataloge dieser Bibliotheck zu beweisen sucht, noch von Guttenberg und Fust selbst dahin geschenkt wurde.*)

Diese Bibel ist nicht durch Abschnitte in Bände getheilt, sondern von dem, der sie binden liefs, oder dem Buchbinder felbst willkührlich gebunden. Das Exemplar auf Schreibpapier ist in zween Bände gebunden, so dafs sich der erste mit den Pfalmen endigt.

Das

*) S. Schwarzii index nov. librorum fub incunabula typograph. impreffforum 1739. Er sagt von dieser Bibel: „Exemplar animadverti in Monasterio Carthusiano extra Moenia Moguntiae; cui exemplari quamvis ultima folia temere effent abfciffa, in vetusto Catalogo Msc, iftius Bibliothecae adnotatum erat, Biblia ifta Monafterio a Guttenbergio Faustoque effe donata.“ Ich moegte diese Unterschrift gern beftättigen, wenn ich es nur könnte, allein da ift weder Catalog noch Bibel in unfern Mauern zu finden, und wir müffen uns mit dem blosen Andenken an dieselben begnügen. Merlin von Thionville bietet dieselbe Ausgabe um 50 Karoline feil! Wo mag er wohl fein Exemplar gekauft haben? —

Das Exemplar auf Pergament hingegen hat vier Bände, und also auch verschiedene Abtheilungen; so endigt hier der erste Band mit dem Buche Ruth, und der zweyte mit dem Psalter u. ſ. w.

Sie fängt mit einerley Typen an: „Incipit epiſtola ſancti iheronimi ad paulinum presbiterum de omnibus diuine libris.„ Die Anfangsbuchſtaben sind in dem Pergamentexemplare gemahlt und verguldet, und übrigens in einem eignen Geschmacke, aber mit vieler Sorgfalt ausgemahlt. Die Farben sind nämlich nicht so lebhaft, wie man sie gewöhnlich in den ältern Initialbuchſtaben neben einander gehäuft antrifft, sondern schimmern ganz bescheiden zwischen Goldſtreifen hervor. Das Papier iſt ſtark, weiſs, jedoch etwas rauh, und hat das Zeichen des Ochsenkopfs, eines ganzen Ochsens und einer Traube. Hier sind die Anfangsbuchstaben blos roth hineingemahlt.

In Ansehung des Drucks im Allgemeinen sind noch folgende Bemerkungen zu machen: die Linien enden sich nicht gleich, und

und nicht so scharf und dicht an die rechte Sparre der Columne anschliesſend, wie man sie in Mainzer Drucken überhaupt zu sehen gewöhnt ist, gewisse Silben findet man verbunden wie de da, pe po, u. ſ. w. und am Ende des dritten Buchs Esdra iſt die ganze Rückſeite des Blatts weggelassen.

Merkwürdig und ungemein interessant werden aber Bemerkungen, die sich aus der Vergleichung des Druks dieser Bibel mit den von mir aufgefundenen Donatfragmenten ergeben. Sie gewähren einen Blick weiter in die anziehende Erfindungsgeschichte einer Kunst, welcher der Erdball Licht und Aufklärung verdankt.

Die Donattypen der ersten Ausgabe habe ich in meiner ersten Lieferung *) für einen Holzschnitt erklärt. Da ich jetzt aber mehrere Blätter derselben Ausgabe besitze, und die Holztafeln und ihre Abdrücke genauer untersucht habe, so nehme ich dieses Urtheil mit Vergnügen zurück, indem ich es, über

*) S. Fischers Beschreibung typographisch. Seltenheiten. I. Lief. S. 53.

über ein Blatt gebildet, jetzt durch dreie nicht bestättigt finde.

Es waren nicht nur schon bewegliche Typen, wie die Zeile aus eben dem Donate beweifst, welche ich auf der Kupferplatte habe abstechen lassen. „Significatio aduerbιorum in q'est.“ Hier sieht man deutlich in dem Worte aduerbιorum wo das i gestürzt ist, dafs es bewegliche Lettern waren. Ist es ausgemacht, dafs es bewegliche Lettern waren, so folgt aus der Gestalt der Buchstaben selbst, aus der Schärfe des Eindrucks, welchen sie nicht nur auf dem Papiere, sondern sogar auf dem Pergamente zurücklassen, dafs es Metallbuchstaben seyn mufsten; sieht man ferner auf die allgemeine Gleichheit irgend eines Buchstaben in allen den Fällen, wo er vorkömmt, so ist sie zu grofs, als dafs man nicht auf den Gedanken fallen sollte, dafs es gegofsene Buchstaben seyn mufsten. Die Schwärze ist stark glänzend, sich losbröcklend, und ob sie gleich ziemlich vest aufliegt, doch der Oelschwärze nicht gleichend. Wasser weicht dieselbe los,

löfst

löſst sie aber nicht ganz auf, so daſs sie nach der Befeuchtung nur in feinen Stücken losgeht.

Wenn wir nun diese beiden Druckmonumente vergleichen, ſo finden wir nicht nur ähnliche, sondern vollkommen gleiche Schrift. Ein Buchſtabe in dem einen wie in dem andern genau mit derselben Form gedruckt. Die Majuskel- wie die Minuskelschrift in allen Zügen einander vollkommen gleich. Man sehe auf der Kupfertafel die Probe aus der Guttenbergischen Bibel, und die Zeilen darunter aus dem Donate, ſo wird man sich selbst von dieser Gleichheit überzeugen können; da das Majuskel-Alphabet vollkommen bis zur gewissenhafteſten Untersuchung dasselbe iſt, so habe ich nur eine Probe aus beyden geben lassen.

Was folgt aus dieser Vergleichung? — daſs beide Druckdenkmale Einem Meister angehören müssen!

Wie erhalten wir aber über diesen Meiſter selbſt Ausſchluſs?

Man muſs doch immer geſtehen, daſs ohngeachtet der Unterschrift eines Mainzer Vicarii von 1455, welche allerdings die Exiſtenz dieser Bibel vor dieſem Jahre sehr glaubwürdig macht, die Wahrscheinlichkeit des Druckers selbſt, obschon dieselben damals noch nicht häufig waren, doch immer noch bezweifelt werden könnte, zumal da viele Gemüther es sehr gut zu meinen glauben, wenn sie lieber ihrer Vaterlandsliebe in Ertheilung der Ehre der Erfindung der Buchdruckerkunſt, als der Liebe zur Wahrheit Gehör geben. —

Hier ist der klarste Beweiſs, den man vielleicht unter solchen Umständen führen kann, um unsern Guttenberg als Drucker dieser Wercke darzuſtellen. In meinen Fragmenten des Donats A. II. verso und dem Blatte A. III. recto *) kommen in Holz geschnit-

*) Diese Benennungen A. II. und A. III. sind nicht etwan Custoden, die der Drucker anwandte, sondern eine von mir willkührlich angenommene Bezeichnung dieſer Blätter, die sich auf meine Sammlung bezieht. Wichtig iſt hier die Bemerkung, daſs es der, mit diesen Typen gedruckten, Donate zwo vollkommen ver-

schnittene Initialbuchſtaben vor, nämlich auf jenem Blatt ein C und P in den Stellen „Conjunctio quid est„ — und „Praepositio quid est„ welche letztere Stelle auch auf der Kupferplatte zugleich zur Probeſchrift gedient hat; und auf dem andern ein I, „Interjectio quid est„ u. s. w. Nun nehme man das Pſalterium von 1459. vor und vergleiche die C, so findet man gleich auf dem 2ten Blatt einen in Holz geſchnittenen Anfangsbuchſtaben „Cum invocarē„ u. ſ. w. Dieſen überſchlage man, denn man wird bald finden daſs dieser, wenigſtens in dem vor mir liegenden Exemplare durch die zwo fehlenden Linien, welche nach der Zeile hin, am Hauptſtriche

verschiedene Ausgaben giebt; Beide sind in klein Folio oder groſs Quart. Die eine iſt ohne Initialbuchſtaben gedruckt, und hat nur 35 Zeilen auf der Seite; hier sind die Anfangsbuchſtaben hineingemahlt. Es ist dieselbe, wovon in meiner erſten Lieferung unter der Aufschrift: Guttenbergii Donatus primae editionis, eine Probeschrift gegeben wurde. Die andre Ausgabe Donats mit dieſen Typen hat gedruckte Initialbuchstaben, wie die Pſalterien von 1457. und 1459. und 37 Zeilen auf der Seite. Eine Probeschrift befindet sich auf der Platte dieſer Lieferung.

ſtriche herunter laufen von den übrigen Initial C verſchieden iſt. Man blättre, ich bitte, weiter, vergleiche das C auf dem:

9ten Blatt der Rückſeite Cum Sancto Sanctus —
10ten — der Rückſeite Celi enarrãt. —
65ten — Cantate dño cãticũ
66ten — Cantate dmĩo cãticũ
71ten — Confitemini dño et inuocate.
72ten — Rückſeite Confitemini dño qm̃
74ten — Rückſeite, Confitemini domino quoniã.
78ten — Confitebor tibi dñe
80ten — Rückſeite Credidi ppter quod
87ten — Rückſeite Clamavi in toto corde
93ten — recto Confitemini domĩo quoniam bonus.
94ten — — Confitebor tibi dñe.
101ten — — Cantate dño canticũ novũ
— — verſo. Confitebor tibi domĩe.
103ten — recto. Cantemus dño glõſe
104ten — recto. Credo in Deũ patrẽ
133ten — recto. Conſcendat usque ſidera celique.

und endlich

135ten Blatt die Rückſeite Criſte Sanctorꝰ
decus.

und Iedermann wird gewiſs mit mir einverſtanden ſeyn, daſs dies e i n Stempel ſei, eben ſo iſt auch das C in meinem Fragmente mit dieſem Stempel gedruckt, denn da iſt bis zur Entfernung jedes Zuges von dem andern die vollkommenſte Gleichheit da.

Eben ſo iſt es mit dem P. und dem I.; dieſelbe Form des P, wie ſie in meinem Fragmente des Donats ſteht (man ſehe die Kupfertafel) kommt ſechsmal im Pſalter vor, naemlich auf dem:

76 Blatt Paratũ cor meũ
84 — Porcio mea domĩe
88 — Rückſeite Principes pſecuti me gratis.
105 — Pater ñr qui es in celis.
112 — Populus, qui ambulat in tenebris
126 — Pange lingua glorioſi corporis miſteriũ.

Vergleicht man ferner den Initialbuchſtaben I. ſo oft er immer im Pſalter vorkommen mag, mit dem I in meinem Fragmente; ſo wird

man

man nicht umhin können zu geſtehen, daſs eine Form ſie gedruckt habe. Man ſehe im Pſalter das

17te Blatt In te dñe ſperavi.
90te — Rückſeite In conutendo —
106te — Ignis ſuccenſus eſt in furore meo.
118te — Iam lucis orto ſidere deū precem
128te — Rückſeite. Iesu corona virginū
130te — Rückſeite. Iesu corona celsior et veritas ſublimior.
135te — Iesu Salvator Seculi redemptis ope ſubveni.

und man kann zwiſchen dieſen unter einander keine gröſſere Aehnlichkeit, als zwiſchen dem in meinem Fragmente mit jenen finden.

Aus dieſen Beobachtungen ergiebt ſich dann, wenn mich nicht alles täuſcht, auf die einleuchtendſte Weise:

Daſs die lateinische Bibel mit geſpaltenen Columnen und 42 Zeilen in der vollſtändigen Columne, ganz beſondere Miſſaltypen habe, welche denen in meiner Ausgabe vom Donate gleichen; daſs wegen dieſer Aehnlichkeit, die ſich in dieſem Grade zwiſchen keinem Typen-

geſchlech-

geſchlechte wieder findet, beide Druckdenkmale nur einem Drucker angehören müſſen.

Daſs dieſer Drucker vor der Erſcheinung des Pſalters gedruckt haben müſſe, und alſo niemand anders als Guttenberg ſeyn könne, indem dieſelben Stempel welche im Pſalter angewandt wurden, ſchon hier (im Donate,) vorkommen, daſs ſelbſt die Donattypen im Pſalter nach etwas gröſſerm Maaſsſtabe und ſehr unbeträchtlichen Veränderungen wieder vorkommen.

Daſs ſie ſelbſt vor 1456 verfertigt ſeyn müſſen, ſonſt hätte Cremer die Bibel zu dieſer Zeit nicht illuminiren können. Viele ſetzen das Iahr des Drucks 1450 und ſtützen ihre Meinung auf das Zeugniſs Ulrich Zells in iener Cölniſchen Chronik, wie Clement, Megerlin*) und andere, wer ſieht aber nicht, daſs dies zu hypothetiſch iſt, zumal da man ſich auf die Ausſage der damaligen Zeugen, die aus dem Gedächtniſſe ſprachen, gar nicht verlaſſen kann.

Daſs

*) S. David. Frider. Megerlini annus Bibliorum 1450 impreſſorum Moguntiae tertium iubilans hoc anno 1750, quo primae Bibliis latinis anno 1462 adhuc tributae loco moventur demonſtratione oculari. Francof. ad Moen. 1750. 4.

Daſs nur Guttenberg dieſe Stempel ſchneiden konnte, den wir als einen in ſolchen Stücken erfahrnen Mann ſchon bei ſeinem Aufenthalte in Straſsburg kennen lernten.

Daſs alſo ſelbſt die Ehre der Verfertigung dieſer ſchönen Holzſtempel, welche in den Pſalterien die meiſterhaften Initialbuchſtaben druckten, Guttenberg gehört.

Hier beiläufig ein Wort von den Rahmen- oder Formschneidern der Schöfferschen Preſſe, welches sehr geschickte Holzschneider waren.

Lange habe ich dem Holzschneider der grossen Initialbuchſtaben in den Psalterien nachgespürt; alle Monumente schweigen, und nur die Bescheidenheit eines Guttenbergs konnte solche Werke liefern, ohne seinen Namen, den jene gewiſs nicht geſchändet hätten, daneben stellen zu wollen.

Wir finden allerdings, daſs Sebastian Münster *) eines Iohann Meidenbachs gedenkt, in den Worten: „Primus nobilis imprimendi artis auctor et inventor Iohannes Gutenbergius qui cives alios duos

*) Cosmographia. L. III. cap. 159.

duos Moguntinos adiutores habuit Iohannem Faustum et Iohannem Medimbachium, qui artem hanc in ſecreto tenuerunt, famulis de ea non propalanda iureiurando conſtrictis. Auch wird dieser Meidenbach von Trithem irgendwo erwähnt. Ob man aber diesen Gehülfen als Formschneider zu betrachten habe, wie Herr von Murr *) sehr zu glauben geneigt iſt, davon findet man doch keine wahre Beſtaettigung.

In einer einzigen Urkunde finden wir eines Rahmenschneiders gedacht, in der Urkunde von 1512. die die Uebergabe des Hauses zum Korbe betrifft, welche ich vom Originale abgeschrieben habe, dieselbe Urkunde ist aber schon von Würdtwein durch den Druck bekannt gemacht worden. Hier werden unter andern Zeugen genannt: „daby was Clais appotecker, Peter Remenschnyder von wynbach und Kuntze bender

*) S. v. Murrs Iournal zur Kunstgeschichte. S. 116.

der von Ilbenstat. „ *) Dies ist aber schon weit später, naemlich 1512 und zu einer Zeit, wo man die Titel einrahmte, oder mit verſchiedenen Verzierungen einfaſste. Wir sehen dies in mehrern Ausgaben Iohann Schoeffers von dieser Zeit, z. B. in der Ausgabe der „Institutiones imperiales sine quibus legum humanarum, sacrorumque canonum amator mancus est„ Darunter ſteht das Wappen welches Iohann Schöffer immer schwarz druckte. Die Blätter dieses feinen Drucks sind gezählt, es sind deren 185; die Form iſt 32°. Ich glaube der Druck iſt von 1509 oder 1510. Hier iſt auf dem Titel eine ganz schma-

**) Steph. Alex. Würdtwein, Bibliotheca moguntina. August. Vindel. 1789. 4° S. 246. XXV. Dieser hat das Wort Peter Remen Schnyder von Wynbach getrennt, so daſs es in der Abschrift einen Doppelsinn giebt; da aber nur ein Name bey den Namen der Zeugen genannt wird und das Wort im Originale verbunden ſteht, so bleibt wohl kein Zweifel darüber, daſs Remenschnyder gelesen werden müsse, und denjenigen andeute, der für die Druckerey die Rahmen schnitt, oder Verzierungen in Rahmen grub, welche man zur Verschönerung der Titel anwandte.

schmale, einfache aber sehr schöne Einfassung. So habe ich von eben diesem Drucker eine Ausgabe in der Hand, welche überschrieben ist:

Aeneae Sylvii libel-
lus aulicorum
miserias co-
piose ex-
plicans.

Lector eme lege et
probabis.

Ex officina lite-
raria joannis
Schoeffers
Mogunti-
ni .·.

Hier hat man erstlich den Titel sehr schön und piramidenförmig angeordnet, und dann denselben mit einem Rahmen umgeben, welcher sehr zierlich ausgeschnitten ist, und mancherlei Figuren enthält, welche nicht sehr zusammen passen. Die Einfassung linker

ker Hand ſtellt einen bärtigen Trommler dar, der in voller Thätigkeit ist; mit aufgehobenen Schlägeln und im Fortschreiten begriffen, ruht sein linker Fuſs auf dem Boden, der rechte die Trommel unterſtützend und in der gehobenen Bewegung mit etwas gebogenem Knie, also verkürzt, iſt im Begriffe, nach vorne zu schreiten. Der fliegende, zu beeden Seiten der niedrigen Kappe sich überbeugende Federſtutz macht ihn mit seinem grossen Backenbarte der Ehre eines recht martialischen Trommlers nicht unwürdig. Die unten ſtehende Figur iſt unserm Künstler, ich will damit nicht sagen, daſs die vorige miſsrathen wäre, weit besser gelungen. Ein Krieger, die linke Hand an seinem Säbel, ihn in der Scheide gerade nach hinten hinaus drückend, und mit der rechten ein Fahne mit Kraft über seinem Haupt schwingend, blickt mit Muth, der seine Augen weit öffnet, und die Augenbraunen hebt, über einen groſſen Knebelbart hin, und macht einen seiner Würde recht angemeſſenen Eindruck.

Die

Die Anordnung des Rahmens iſt ſo gemacht, daſs nun, indem ich daſs Buch wende, die Gegenſtände des obern mir gerade vor den Augen ſtehen. Aus einer Vaſe ſteigt eine grosse Verwicklung von Blumen empor, welche auf ihren dicken Blättern eine halbe Figur, die, — O des intereſſanten Gedankens des Künſtlers! im Kämmen begriffen, dem Naturforscher eine neue Theorie der Blattläuse geſtattet.

Der untere Rahmen enthält Verzierungen einer Säule, Vaſen, Rosen für Gesimse u. ſ. w.

Der linke Rahmen erscheint gerade vor den Augen, wenn ich den Rücken des Buchs nach der Rechten drehe und enthält naturhistorische Gegenstände, Schnecken, Frösche, Eidechſen, Grashüpfer, Schröter, Fische, Gänse.

Diese Ausgabe ist von 1517 und in meiner eignen Bibliothek. Uebrigens bekannt und beschrieben von Maittaire *) Würdtwein **) und Panzer ***), welcher ſie ebenfalls in seiner Bibliotheck besitzt.

 Der

*) S. Maittaire annales Typograph. Vol. II. p. 309.
**) Würdtwein, Bibl. Mogunt. p. 147.
***) Panzer, annales Typogr. vol. VII. p. 410. No. 27.

Der heilige Martinus auf dem Titelblatte des „Directorium Misſae“ von 1506 *) scheint von eben dem Verfaſſer geschnitten zu seyn. Diese Vignette iſt 4 Zoll 4 Linien hoch und 3 Zoll 10 Linien breit. Der heilige Martinus zu Pferde, von einem Lahmen mit der Krücke und einem Fuſslosen auf Unterlagen von Holz mit den Knien gehend, durch die Hände auf kleinen dreyfüſſigen Bänkchen sich forthelfend, angehalten; beyde faſſen ein Stück von ſeinem Mantel, jener nach hinten, und dieser an der Seite des Pferdes, ſeine Hand emporſtreckend, welches der heilige Martinus durch das Schwerdt von dem seinigen zu trennen und ihnen mitzutheilen sucht.

Das Ganze iſt recht mahlerisch. Ein verdorrter Baum im Vordergrunde; — im Hintergrund thürmen ſich Felsen empor. Der Vordertheil des Pferdes iſt ſehr gut gezeichnet

*) Dies iſt die noch unbekannte Originalausgabe, welche 1508 und 1509 wieder aufgelegt wurde. Man sehe in dieser Lieferung Typographischer Seltenheiten No. 48.

net, nur die Füſſe ſind etwas zu kurz, und die Hinterfüſſe ganz miſsrathen. Glücklicher war der Künſtler in den Figuren. Besonders mahlerisch iſt der Kontraſt, in die Nähe des ſeiner Füſſe beraubten Menschen, eine Schnecke zu bringen, die mit ihrem Hauſe, omnia secum portans, und glücklicher gewiſs, als der selbſt ein Stück Mantel ergreifende Mensch, wenn gleich langsam, — dahin wandelt.

Ietzt bleibt uns noch eine Vergleichung zwischen diesen Donattypen und den Charakteren Albrecht Pfisters zu Bamberg übrig, um so mehr, da man sie miteinander verwechſelt.

Die Minuskelschrift von Albrecht Pfister iſt eine offenbare Nachahmung von Guttenberg's Typen, so daſs ich sogar sagen möchte, ein Alphabet von Guttenberg habe zu Matrizen gedient, die bey dem Punzen-schlagen oder beim Abformen einen gröſſern Umriſs hervorbringen muſsten. Die Majuskelbuchſtaben ſind offenbar verschieden; ich nehme nur einige aus der Unterschrift

 unter

unter seinen biblischen Geschichten, welche ſich die Nationalbibliothek für 100 Louisdor verschafft hat, zum Vergleichungspunct. Man sehe das A. C. D. E, F, H. I, das N, S. V. auf der Kupferplatte an, und man findet auffallende Verschiedenheiten. Man ſieht, daſs das 2te Guttenbergische A zum Model diente, es wurde aber dadurch, daſs der erſte Strich dem zweiten gleich gezogen und der obere und mittlere länger wurde, gröſser und weiter ausgedehnt, übrigens iſt der letzte Strich gerade und ſtark, und endet ſich nach unten mit einem Dreieck, da er in den Guttenbergischen mehr Schwung hat. Die H und V. haben Puncte, welche ſie bey Guttenberg nicht haben, das S hingegen welches im allgemeinen so ziemlich übereinſtimmend iſt, bis auf die Dicke bey Pfister, hat bey diesem keinen Punct, ohngeachtet in dem Guttenbergischen einer zu finden iſt.

Dies iſt es, was sich durch Beobachtungen geleitet, über die erste Mainzer lateinische Bibel mit vieler Wahrscheinlichkeit sagen läſst, und endlich ſo viel Licht über die

Aecht-

Aechtheit derselben, die der Eigennutz vervielfältigte, verbreitet, daſs es künftig leicht seyn wird, die wahren von den untergeschobenen zu unterscheiden.

Es lebe Guttenberg in diesem schönen Denkmale ſeiner Kunst. Er entbehrt dann leicht den Marmor, den die Nachwelt ziemlich spät erkenntlich ihm noch setzen wird—!

Guttenbergs Name erschalle mit seinem Ruhme von Geschlecht zu Geschlechtern auf iedem Puncte des Erdballs, wo denkende Menschen wohnen, ſeine Verdienste um die Aufklärung der ganzen Menschheit seyen tief in unsere Herzen gegraben, sie kröne der Lehrer schon, wenn er das lallende Kind zum erstenmale das G u und t — in eine Sylbe verbinden lehrt. Ie tiefer seine genialische Bescheidenheit, die ihn nächſt dem groſsen Künſtler auch zum groſsen Menschen macht, die rastloseſten Bemühungen um diese schöne Kunst verbarg, desto ruhmwürdiger, desto ſtärker sey das Beſtreben dieselben zu enthüllen und in ihrer wahren

Würde und Grösse darzustellen. Mainz, in dessen Schoosse Guttenberg und seine ganze Familie entstand und Denkmäler seines Wohlstands liess, Mainz, in dessen Mauern Guttenbergs grosse Erfindung zur Reife gedieh und schöne Früchte brachte, Mainz wird ihm nicht blos den kalten Marmor zum Denkmale setzen, nein, Mainz wird ihm durch Anfachen des Lichts der Aufklärung aller Art, welches zuerst in ihr durch ihn hervorbrach, zur lodernden nicht aber sengenden Flamme, den herrlichsten Beweiss jenes Andenkens ablegen.

II.

Fortgesetzte Betrachtungen über die Verschiedenheit der Typen der ersten Mainzer Pressen.

Nach Iahrhunderten erst den Faden anknüpfen zu wollen, welcher von den Zeitgenossen ſo wenig geachtet und späterhin auf manchfaltige Weiſse zerschnitten und zerſtückelt, ja wohl einzelnen Theilen nach ganz verwirrt wurde, dieſs iſt allerdings ein mühsames, aber nicht ganz undankbares Geſchäfft; mühsam gräbt der Bergmann sich unter den Erd - und Steinschichten hin, man frage ihn aber, ob er sich nicht doppelt belohnt fühlt, wenn er bey dem schwachen Scheine seines Grubenlichts unter dem mühsamen Lossprengen seines Hammers den blaſsrothen Strahl des rothgüldenen Erzes hervorbrechen sieht, der, wenn nicht ihm, doch dem Staate neue Ausbeute verspricht. So belohnt

belohnt auch hier das für die Wissenschaft hervorbrechende Licht, oder auch nur ein Strahl desselben das mühſame Beſtreben des Forschers. Iſt es aber nicht betrübt, die zur Erfindung geſchaffenen Köpfe neben andern zu sehen, die das, was vor ihren kurzsichtigen Augen liegt, nicht sehen wollen, zwar wohl ſehr bekümmert und neugierig davon ſprechen, es aber dann mit halber Kenntniſs verwerfen und überdem noch denjenigen, der sich etwas mehr darum bekümmert, verachten und nur sich zum Troſte leben? Mit mehrern Künſten, die verlohren giengen, iſt es leider nicht anders. Geschichtchen aller Art schmücken besonders die Erfindungsgeschichte der Buchdruckerkunſt aus, über welche man zuweilen Aeuſserungen lieſst, die da ſtehen, als wenn ſie wahr wären, und worüber jedoch alle Urkunden und alle glaubwürdigen Schriftſteller ſchweigen.—

Iohann Faust wird um Lorenz Kosters Ehre zu sichern *) zum Räuber gemacht,

*) Boxhorn (Theatre de la Hollande) iſt ganz für Coster, Vergleiche Histoire de l'imprimerie et de la librairie

gemacht, nimmt in einer Nacht, ich glaube gar, es war in der Christnacht, wo Koster mit seiner Frau in der Christmetten war, dem Koster, unter welchem er arbeitete, all sein Druckerzeug, alle seine Charaktere, und flüchtet sich damit nach Mainz. Um die Möglichkeit des Transports hat sich noch niemand bekümmert. Wahrscheinlich hat aber Fust diese sehr kalte Nacht, nicht ohne alle Ursache zum Diebstahle gewählt, weil die Schwärze — diese konnte er unmöglich zurück lassen, — desto leichter durch ihre grössere Consistenz fortzubringen war. Andern schiene dieser Diebstahl Fusts weniger glaublich, wahrscheinlicher fand Meermann und van Oosten de Bruyn, daß Guttenberg selbst den Diebstahl begangen habe. Noch andere, wie Speklin, behaupten, er habe Menteln zu Strasburg diese Erfindung gestohlen, und sey deshalb im Alter durch Blindheit von Gott gestraft worden. Ieder aufmerksame Denker sah den

Un-

brairie ou l'on voit son origine et son progrès jusqu'en 1689. divisée en deux livres, à Paris chez Jean de la Caille 1689. 4° p. 5.

Ungrund dieser Mährchen zu sehr ein, als dafs er denselben nachzuspüren gewürdigt hätte. Heinecke, der sonst so genau forschte, läfst sich, von dem Gedanken geleitet, es könnte doch irgend etwas wahres diesen Geschichtchen zum Grunde liegen, hinreifsen, ein neues zu erdenken, welches sich eben so sehr von der Wahrheit entfernt. Heinecke*) läfst Iohann Gensefleisch genannt Guttenberg nach dem Verlust von 1435. Fustens Feind werden, und nach Holland reisen, wo er sich denn bey dem Küster Lorenz Ianson einlogirt. Guttenberg eröffnet ihm, er habe die Buchdruckerey erfunden und sey von Fust bestohlen worden. Er hat das Speculum Salvationis bei sich, zeigt es dem Harlemer Küster, und macht ihm den Antrag, in seinem Hause eine Druckerei zu errichten. Hier wird dann mit Beihülfe des Schwiegersohns, Thomas Peter, Druckerfarbe gekocht, es werden Pressen angeschafft, aber keine Drucke zu Stande gebracht.

*) S. Heinecke Nachrichten für Künstler und Kunstsachen I. S. 311.

bracht. Guttenberg kömmt dann 1465 wieder nach Mainz. Meine Leser, die mit jener Urkunde, die unſern Guttenberg als sehr beschäfftigten Drucker im Iahre 1459 darstellt, bekannt sind, wissen, was sie davon zu halten haben. Wie soll man aber glauben, daſs es mehr als wahrscheinlich ſey, wie Schelhorn *) der iüngere angiebt, daſs Guttenberg erst um das Iahr 1465 einiges Geräthe von Conrad Homery empfangen habe. Dieses wird von dem um die Litteratur so sehr verdienten Manne blos angeführt, um wahrscheinlicher zu machen, daſs Guttenberg nicht die Schrift Diethers wider Adolfen gedruckt haben könne; allein es iſt, ſelbſt wenn die Urkunde von 1459 unbekannt geblieben wäre, nirgendwo eine Spur zu finden, die zu dieſem Gedanken geleitet haben könnte.

Was macht es endlich dem gelehrten Verfasser der ältesten Buchdruckergeschichte von Bam-

*) I. G. Schelhorn Anleitung für Bibliothekare und Archivare 2ter Band. Ulm 1791. S. 6.

Bamberg wahrscheinlich, *) daſs der Churfürst seine Landesverordnungen und andere dergleichen öffentliche Bekanntmachungen von Guttenberg habe drucken lassen?

Ohne auf das Einzelne zu sehen, wenn man in der Hauptſache einig wäre, ſo kann man doch in der That nicht umhin zu glauben, daſs blos dieienigen die Erfindungsgeschichte am meiſten verdrehten, die sich wenig um die Monumente der Kunst selbst bekümmerten. Diese Monumente müssen doch, wenn wir keine glaubwürdigern Urkunden auffinden, durch ihre Unterschrifften, wo sich deren befinden, am ersten bestaettigen, wo die Kunst am frühesten in blühendem Zustand war, und von wem sie dahin gebracht wurde. Wir sehen in den früheſten Zeiten viele Pressen am Rheine; berühmte Pressen waren beschäfftigt in Oppen-

pen-

*) S. P. Placidus Sprenger's älteſte Buchdruckergeschichte von Bamberg, wo diese Kunst neben Mainz, vor allen übrigen Städten Deutſchlands zu erſt getrieben worden. Nürnberg bei Grattenauer 1801. in 4° S. 8.

penheym, Cölln, Elltfeld, Marienthal *), u. a., welche uns nicht nur vortreffliche typographische, sondern auch nützliche litterarische Denkmäler aufbehalten haben.

Einen groſſen Wink gibt uns die Auswanderung von deutſchen Buchdruckern, wel-

*) Marienthal im Rheingau. In einem sehr ſeltenen Breviarium finden wir folgende Unterschrifft: „Subjectum volumen psalterii breviariique Maguntinensis impreſsoriae artis industria perfectum et feliciter consummatum est in domo fratrum clericorum - communis vite vallis sancte Marie ejusdem diocesis in Ringkauia. Anno Dni. MCCCCLXXIIII. Sabbato post Reminiscere.„ welches wir auch bey Würdtwein Bibl. Mogunt. S. 109 und in Gerkens Reiſen Th. IV. S. 186 angeführt finden. Daſs diese Unterſchrift auch anders erklärt werden könnte, beweiſst die scharfſinnige Bemerkung des Gelehrten Iohann Peter Schnuk in ſeinen Beiträgen zur Mainzer Geſchichte mit Urkunden. Frankfurt und Leipzig 1788. 8vo. I. B. XXXVI. S. 414 — 416. Ob vormals eine Buchdruckerei zu Marienthal im Rheingau geweſen? — Bejahet wird dieſe Frage aus nähern Gründen eben daſelbſt. 3. B. S. 431. Eben ſo war ſehr früh ſchon eine Bibliotheck zu Oberurſel, die ſeit dem ſchwediſchen Kriege aufhörte. S. Hummels neue Bibliothek 3 B. S. 565. und Schunks Beiträge 2. B. No. XIII. S. 101.

welche ſich in fremden Gegenden niederlieſſen, verbunden mit der auffallenden Nachahmung dieſer oder jener Preſſe, die jenen Satz nicht aufhebt, daſs in den erſten Iahrzehnden nach der Erfindung nicht eine Preſſe mit der andern gleiche Typen hatte, läſst mit ziemlicher Gewiſsheit auf die Quelle ſchlieſſen, aus welcher ſie ſchöpften und die Pressen errathen, die sie ſich zum Muſter nahmen. Wenn wir auch nicht wüſsten daſs Ulrich Zell von Hanau, erſter Drucker zu Cölln, ein Gehülfe Guttenbergs oder überhaupt der Mainzer Preſſe war, so würden wir dies aus ſeinen Typengeschlechtern errathen können; wenn wir auch, nach Beweiſsen, die doch ziemlich deutlich vor uns liegen, nicht behaupten könnten, daſs Iohan Guldenſchaff, ein Patricier von Mainz, der ſeinen Namen, wie Genſefleiſch, von ſeinem Hauſse Guttenberg, vom Hauſse zum goldenen Schâfe, welches noch heutiges Tages (Lettre C. No. 420.) ſeinen alten Namen fortführt, erhalten hat — nachmaliger

liger Buchdrucker zu Cölln, ein Gehülfe von Fuſt und Schöffer geweſen wäre, ſo würden ſeine Typen uns darüber den beſten Aufſchluſs geben.

Wenn nicht eine Preſſe mit der andern vollkommen gleiche Typen hatte, ſo iſt ja wohl jeder Drucker der Erfinder ſeiner eignen Kunſt geweſen? Auch iſt es gewiſs ſo, mit Ausnahme der ausgewanderten deutſchen Drucker, welche vielleicht mehr oder weniger Kenntniſſe von dieſer Kunſt aus Deutſchland mit wegnahmen, und von welchen wir ſogleich ſprechen werden. Mehr als alles beſtätigt jene berühmte Unterſchrifft der Vorrede in der Lebensbeſchreibung der heiligen Katharina von Sirma, auf welche Dominico Manni *) ſeine Florenzer Erfindungsgeschichte der Buchdruckerkunſt gründete, dieſe meine Meinung: die Worte, welche den Fortgang der Kunſt, aber gewiſs nicht in den Händen des Erfinders, ſondern des Nachahmers ſehr genau schildern, lauten alſo:

 „Flo-

*) D. Manni della prima promulgazione de' libri in firenze. Fiorenza 1761.4°.

„Florentiae VII.Idus Novembris MCCCC LXXI Bernardus Cenninus aurifex omnium judicio praestantiſsimus et Dominicus ejus F. egregiae indolis adolescens, expreſsis ante calibe characteribus et deinde fusis literis volumen hoc primum impreſsevunt. Petrus Cenninus Bernardi ejusdem filius quanta potuit cura et diligentia emendavit: ut cernis: Florentinis ingeniis nil ardui est.„

Daſs Bernardo Cennini dadurch nicht zum Erfinder der Buchdruckerkunſt erhoben werde, hat Breitkopf*) ſehr klar dargethan. Die Worte aber „Florentinis ingeniis nil ardui est,„ ſind wohl ſehr deutlich, wenn man dieſelben ſo verſteht, die Florentiner ſind eben ſo erfinderiſch wie andere; das heiſst nicht einmal: wie die Deutſchen, ſondern, wie die Venetianer, oder Römer, denn von dieſen, wohin Deutſche diese Kunst zuerſt brachten, waren gewiſs schon Nachrichten nach Florenz und besonders einem nicht gemeinen Gold-

*) S. J. G. I. Breitkopf über die Geſchichte der Erfindung der Buchdruckerkunſt. Leipzig 1779. S. 5. und folgende.

Goldarbeiter Cennini zu Ohren gekommen. Eben so leicht konnte Albrecht Pfister — man braucht deſshalb Guttenberg nicht nach Bamberg reisen zu lassen — von Guttenbergs Drucken Nachricht haben, da schon 1456 sein schöne Bibel von Cremer, Vicarius zu Stephan, illuminirt wurde, und gewiſs schon andere kleinere Versuche im Umlaufe waren, die mit den Pfisterschen Typen eine noch gröſsere Aehnlichkeit hatten, als die Donattypen, in welchen man jedoch die Urform von Pfisters Alphabet nicht verkennen kann.

Diese Zurückbringung der Typenform auf das Original, welches dem Schrifftgieſser vor Augen schwebte, ist die erste Bedingung, welche man sich vorschreiben muſs, will man bei ununterzeichneten Drucken nicht Miſsgriffe thun. Man sucht und sucht und findet gewiſs endlich den Unterschied. Es kann unter keiner Typenform mehr Aehnlichkeit herrschen, als unter den Lettern der Mainzer Presse und der von Ulrich Zell und Iohann Guldenschaff;

 und

und doch ist die Trennung dieser Pressen, nach aufgefundener allerdings sehr feiner Verschiedenheit, nicht mehr schwer. Nun kömmt auch wohl einmal eine Mischung von Guldenschaffischen und Zellischen Typen vor, die den Typographen leicht täuschen könnte, dann sage man: dies Buch sey aus der Presse Martin's de Werdena, welcher in der Burgerstrasse zu Cölln druckte, die Typen von seinen genannten Vorgängern und seine Holzschnitte von Heinrich Quentel entlehnte, und man wird sich nicht trügen.

Iohann Numeister von Mainz, (er schreibt sich immer clericus moguntinus,) druckte schon frühe in Fuligno und liess in seinen Drucken sehr deutlich sehen, dass er Guttenbergs Typenform, deren er sich in den ersten Donaten und der ersten Bibel bediente, nachahmte.

Iohann Peter von Mainz, wahrscheinlich ein Zögling der Mainzer Presse, druckte eben so früh in Florenz, als der seine Kunst so rühmende Cennini, und

Hein-

Heinrich Kefer von Mainz war einer von den frühesten Druckern in Nürnberg.

Peter Anton, welcher diese Kunst nach Mailand brachte, und in seinen Unterschrifften mit dem Titel de Burgo de Castellione glänzte, war der ersten Vervollkommnung der Kunst nahe genug, um sie selbst ausüben zu können. Er druckte anfangs mit Christoph Valdarfer von Regensburg in Gesellschafft zu Mailand und später allein zu Papia. So sehen wir überall Deutsche als Ausbreiter dieser Kunst; in Rom druckte sehr früh Conrad Sweynheim und Arnold Pannarz. So finden wir in Venedig Iohann von Speier als den ersten Drucker, zu welchem sich später mehrere noch gesellten, wie Iohann von Cölln, Franz Renner von Heilbrunn, welcher mit Nicolas von Frankfurt in Gesellschafft druckte. Wilhelm Schomberg von Frankfurt errichtete eine Druckerei in Messana, und Georg Havenstein von Speier in Neapel.

Wenn gleich Karl der siebende in Frankreich sehr früh schon, 1458 jemanden nach Mainz schickte, um ihn die Buchdruckerkunst daselbst lernen zu lassen, ayant scû, que Guttenberg Chevalier y avoit inventé cet art, wie eine alte Handschrifft aus dem Münzamte, die Mariette besass,*) beweisset, so waren es doch Deutsche, welche diese Kunst zuerst in Paris aufleben machten z. B. Ulrich Gering, Martin Cranz; Michael Friburger, Iohann Stoll; Iohann Philipp von Creuznach.

Ich will dadurch nicht sagen, dass alle diese Drucker sich in Mainz bildeten, allein ein grosser Theil derselben, waren gewiss entweder Mitgehülfen, oder wenigstens Theilnehmer solcher Mitgehülfen, die sich nach und nach von Fust und Schöffer trennten, um sich selbst vestzusetzen und für sich zu arbeiten: Auch hier würde nur eine vergleichende Uebersicht ihrer Charaktere uns lei-

*) S. von Murr's Iournal zur Kunst und Litteratur, 2 Theil S. 92.

leiten können, um theils die Fortschritte der Kunſt, theils, und vorzüglich, die eigentliche Ausbreitung derselben kennen zu lernen.

Ich habe ſchon erinnert, daſs dies nur in den erſten Iahrzehenden der Druckperiode möglich ſei, indem ſpäter bei Vervielfältigung der Pressen die Schrifftgieſserei eine ganz eigne für sich beſtehende Kunſt wurde, die sich durch den Verkauf ihrer Charaktere schon erhalten konnte. Von 1490 an lassen sich nur die Hauptpressen und diejenigen, welche schon früher im blühenden Zuſtande waren, unterscheiden, gleichzeitige Drucker hier nach ihren Typen unterscheiden und angeben zu wollen, würde zu kleinlichen und feinen Merkmahlen führen, die nicht nur zu behalten, ſondern auch anzuwenden, groſſe Schwierigkeiten haben würden.

Noch eine Bemerkung habe ich in Anſehung der Unterscheidung der Typenform zu machen, die nämlich: daſs ſelbſt ſehr

 früh,

früh, vielleicht noch, wo jeder Drucker seinen eignen Schrifftgieſser hatte, er zuweilen den Druck in der Typenform nachahmte, den er nachdruckte. Ich will nur einen einzigen Beweiſs davon anführen. Heinrich Quentel zu Cölln hat einen Nachdruck von dem Fasciculus temporum *) im gröſten Folio gegeben, und darinn iſt die Form der Typen des ther Hoernen, welcher dasselbe 1472 in klein Folio druckte, nur vergrössert nachgeahmt, ſo daſs man sich hier ganz getäuscht findet, die Unterschrifft eines Quentel zu finden, wo man einen ther

*) Fasciculus temporum. Fol. maximo. mit der Unterſchrifft:

Opusculũ utiq; omni statui atq; hominũ gradui ad vitã exemplandam putile. cõtinens succincte pgreſſum pat℞ ab inicõ mundi usq; ad hoc nost℞ tẽpus. ẽiactio notabilioribꝰ eorundẽ q d' deuotus q dam Carthusieñ eius autor. j. Fasciculũ tpm nũcupavit Impſsum p. me Henricũ Quentel Et admiſſus ab alma universitate colonieñ. Explicit feliciter ſub anno dñi 1480. LAUS DEO.

Dieſes Werk beſteht aus 71 Blättern, die Blattzeichen sind bis i. 3. angegeben. Seitenzahlen und Cuſtoden fehlen.

ther Hoernen oder einen ähnlichen Drucker vermuthete.

Auch diese Möglichkeit von Täuschung muſs also mit in Betrachtung gezogen werden, wenn von Beſtimmung unbekannter Drucke die Rede iſt.

Wir kommen jetzt zur genauern Uebersicht der Verschiedenheit der Mainzer Typen und der Zusammenſtellung der Druckdenkmale nach den aus dieser Verschiedenheit sich ergebenden Claſſen.

Wenn meine erſte Uebersicht der Mainzer Druckdenkmale, ſelbſt meinen eigenen Wünschen nicht ganz entſprach, ſo lag es nicht daran, daſs mir die verschiedenen Mainzer Drucke durch die Beschreibung unsrer berühmten Typographen unbekannt geblieben wären; sondern in dem wichtigen Umſtande, daſs ich hier nicht mit Beschreibungen, ſondern mit Begriffen, die durch eigenes Anschauen erzeugt wurden, zu thun haben muſste. Auch in dem jetzigen Verzeichniſse

nifse entgehen mir mehrere Drucke der Mainzer Prefsen, die ich noch nicht zu sehen Gelegenheit hatte.

Was aber durch die Anordnung der Verfchiedenheit der Typen in eigentliche Gefchlechter u. f. w. für Licht in die Sache selbft, in die Sprache fogar komme, sieht wohl nur der am beften ein, welcher die hundert tausend gothische Typen kennt, deren die Typographen erwähnen, und nach welchen bei eben fo vielen Druckern faft keine Verfchiedenheit denkbar, weniger noch wirklich fcheint. Also etwas war immer damit gewonnen, dafs wir ordneten, wenn uns auch mehrere Gegenftände die noch anzuordnen find, fpäter in die Hände gekommen wären; wenn diese fich nur untere ältere Ordnungen bringen lafsen, wie dies denn unser Fall ift, fo ift gewifs nichts dabei verlohren.

Was mich meine Vermuthungen in Anfehung der erften Guttenbergischen Drucke erwarten liefsen, dies haben mich jetzt meine Erfahrungen gelehrt.

Die

Die erſten in den Donaten und der erſten Bibel vorkommenden Buchſtaben haben in ihrer Form ſo viel Ausgezeichnetes, daſs, wenn sie auch ihrem allgemeinſten Weſen nach zu dem Geschlechte der Missalen gerechnet werden müſſen, ſie doch wenigſtens die Stelle des Untergeſchlechts oder der Gattung einzunehmen berechtigt ſind.

Unser erstes Typengeſchlecht der erſten Mainzer Preſſe bleibt immer die Miſſaltype, nur haben ſich die ihr untergeordneten Gegenſtände ausgedehnt.

Erstes Geschlecht.

Missaltypen.

Buchſtaben, welche die gewöhnliche Grösse der Lettern ſehr übertreffen, oder in der eckigten langen Form mit dicken Grundſtrichen, ihren beſondern Unterschied behaupten. Die Benennung nahm ihren Ursprung von der Schreibart der Meſsbücher.

a. Unter - Geschlecht.

Do-

Donattypen.

Urtypen der Mainzer Preſſe, und des erſten Erfinders; — unmittelbare Folgen der geſchnitzten Buchſtaben. — Buchſtaben welche durch ihre lange Form und dicke Grundſtriche zu den Miſſalen gehören, durch ihre eigenen eckigen Köpfe, und die beſondre Form ihrer Capitalen, eine beſondere Gattung, oder eigenes Untergeſchlecht ausmachen.

Gedruckt mit der Donattype sind:

Guttenbergii biblia latina. In der Nationalbibliothek.

S. die Kupfertafel und die vorige Abhandlung.

—— Donatus de octo partibus. zwo Ausgaben, die eine mit 35 Zeilen auf der Seite, und gemahlten Anfangsbuchſtaben. S. erſte Lief. N. I. p. 53. und Kupfertafel. Donatus primae editionis. In dieſer Beſchreibung hatte ich noch

noch nicht erkannt, daſs auch dieſer Donat mit beweglichen Buchſtaben gedruckt ſey.

Die andere mit 37 Zeilen auf der Seite und gedruckten Anfangsbuchſtaben.

S. die Kupferplatte, welche dieſe Lieferung begleitet.

b. Unter - Geschlecht.

Choraltypen.

Die gröſste Form von Buchſtaben welche die eigentlich ſogenannte Missalen in der Länge und Dicke um die Hälfte übertreffen. Sie kommen nur in Chorbüchern Meſsbüchern u. ſ. w. aber nie allein, ſondern mit den folgenden vor.

c. Unter - Geschlecht.

eigentliche Missaltypen.

Diejenigen Buchſtaben, welche in der Mainzer Buchdruckerei, denn nur von dieſer ſprechen wir hier, einen gröſſern Körper, als die Donattypen haben,

ben, übrigens ſich aber durch abgerundete Köpfe und beſonders bei den Capitalbuchſtaben, durch mehrere ſehr bemerkbare Züge unterſcheiden.

Gedruckt ſind damit:

Chorbücher.

Dies ſcheinen die aufgefundenen Fragmente zu beweiſen, man ſehe die zwote Lieferung typographischer Seltenheiten. S. 21. bis 23.

Psalteria von 1457. 1459. 1502.

Zweites Geschlecht.

a. Rotatypen.

Dieſes Geſchlecht muſs ſeine Stelle ändern, denn es war früher im Gebrauch, als die Bibeltype, wenn dieſe vielleicht zugleich mit exiſtirte; es iſt die kleine abgegründete Type, womit die Decisiones Rotae gedruckt ſind, und die ich deshalb Rotatypen genannt, nicht weil dies das erſte oder wichtigſte Buch iſt, welches mit dieſer

dieser Type gedruckt wurde, sondern gerade um deswillen, weil dieses Buch noch am öftesten vorkommt, und also dadurch desto leichter Gelegenheit giebt, diesen Charakter kennen zu lernen. Kurz es ist der, welcher mit der sogenannten Schwabacher Schrift sehr viel übereinstimmendes hat, von Breitkopf in seinem Werke über den Ursprung der Spielkarten S. 63. b. ganz dafür genommen wird, und endlich auf der Kupfertafel der 2ten Lieferung meiner Typographischen Seltenheiten N. III. abgebildet ist.

Gedruckt wurde mit diesem Charakter.

Duranti rationale divinor. officior. 1459. Fol.

Nationalbibl. — Panzer. II. 112. 3. die Unterschrift ist Bibeltype.

Constitutiones clementinae. 1460

Nationalbibl. Panzer II. 112. 4.

Diese gehören blos wegen der Anmerkungen hieher; der Text ist Bibeltype.

 Augu,

Augustinus de arte praedicandi. s. a.
22 Bl. in klein Fol.
S. Fischer's dritte Liefer. No. 40.

Ciceronis officia. Zwoo Ausgaben von
1465 und 1466 in klein Fol.
Nationalbiblth. zu Paris.

Grammatica rimata ſ. l. 1467. Fol.
min.
Nationalbibl.
S. Fischer No. 41.

Thomas de Aquino Secunda Se-
cundae Fol. 1467.
Nationalbibl. Panzer. II. 117. n.
Durchgängig Rotatypen.

— Scripturarum Opus quartum Fol.
1469.
Nationalbibliotheck.
Nur die Unterschrift iſt mit Bibel-
typen.

— Prima ſecundae. Fol. 1471.
Nationalbibliotheck.
Nur die Unterſchrift iſt die Type
Paul.

Barth. de Chaymis interrogatorium
149 Bl. 4° 1478.
Univerſitätsbibl.
die Unterſchrift iſt Bibeltype.

Tracta-

Tractatus de conceptione mariae virginis. 40 Bl. in 4°.

Ioh. Langer de Bolkenhayn Tr. de censibus etc. 26 Bl. 4° 1479.
S. diese Lieferung No. 43.

Opusculum magni Basilii ad juvenes 18 Bl. 4°.
Mainzer Bibl.

Legenda et miracula scti Goaris 28 Bl. in 4°. 1489.

b. Catholicon - typen

Ich setze diesen Charakter hieher, ob er gleich Guttenberg allein angehört, weil er mit der Rotatype der Grösse, Gestalt, mit einem Worte, dem Körper nach, in einerley Geschlecht gehört. Dies ist auch hier die Urgestalt von den kleinern Typen; man kann nichts einfachers sehen, als diese Alphabete. Alles ist abgerundet, wie wenn O oder der Cirkel zur Grundform gedient hätte, aus welcher dann, mit Ansetzung ganz kleiner Veränderungen das ganze Alphabet entstand.

S.. die Abbild. auf der Kupferplatte der ersten dieser Lieferungen. Catholicon.

Mit diesen Typen sind gedruckt.

Tractatus rationis et conscientiae. 22 Bl. in 4.
Universitätsbibl.
S. diese Lieferung N. 33.

Thom. de Aquino summa de artic. fidei. 12 Bl. in 4.
S. diese Lieferung N. 34.

Ioannis de Ianua Catholicon Fol. 1460.
Universitätsbibl.

Voccabularius latino teutonicus. 1467. 4.
Nationalbibl.
S. diese Lieferung N. 37.

— — ed. 1469.
Mainzer Biblioth.
S. d. erste dieser Liefer. N. 5.

Drittes Typengeschlecht.
Bibeltypen.

Dies

Dies ist der schönste Charakter dieser Presse, eine zwar gothische, aber durch ihre nicht beleidigende Ecken sondern durch sanfte Rundungen vielmehr annehmliche Form, die alle ihre Theile scharf andeutet, nicht so dick, wie die von Ulrich Zell, und nicht so lang, wie die eines Sensenschmidt hält sie ein gefälliges Ebenmaaſs, was auch auf der Kupferplatte die die zwoote meiner Lieferungen begleitet, N. II. recht gut nachgeahmt ist.

Gedruckt erschienen mit diesen Buchstaben:

Biblia latina. Fust und Schöffer. 1462. Fol.
Mainzer Biblioth.

Tractatus de utilitatibus monocordi. 12 Bl. in 4.
S. diese Lieferung N. 47.

Thomae prima pars ſummae. ſ. l. et a.
Nationalbibliotheck.

Grammatica rimata. Fol. minor. 17 Bl. 1468.

 Natio-

Nationalbibliotheck.

S. diese Lieferung. N. 42.

Epistolae Sancti Hieronymi. 2 Vol. Fol. 1470.

Nationalbibliotheck.

Clementis quinti Constitutiones. Fol. 1471.

Nationalbibliotheck.

Augustini ſermo dc festo glor. presentat. 10 Bl. Fol. min.

Mainzer Bibliotheck.

Biblia latina 2 Voll. Fol. 1472.

Nationalbibl.

Iustiniani Institutiones. Fol. 1472.

Nationalbibl.

Nur der Text, die Anmerkungen sind Rota-typen, eben so die Ausgabe von 1476, jedoch in dieser sind die Anmerkungen Paul-typen.

Augustinus de civitat. Dei. Fol. 1473.

Nationalbibl.

Die Anmerkungen ſind mit Rotatypen gedruckt.

Gre-

Gregorii X. Decret. *Fol.* 1473.
Nationalbibliotheck.
Die Anmerkungen die Paultype.

Turrecremata Expositio in psalmos. 1474 und 1478.
Mainzerbibliotheck.

Codex Iustinianeus Fol. 1475.
Nationalbibl.
Die Anmerkungen sind mit Paultypen, eben so in der Ausgabe von 1477.

Bernardi Sermones Fol. 1475.
Nationalbibl.

Sextus decretal. Bonifac. VIII. Fol. 1476.
Nationalbibliotheck.
Die Anmerkungen sind Paulustypen.

Beati Ioannis Episcop. Sermones. Fol. f. l. et a.
Nationalbibl.

Die in der zwooten Lieferung noch diesem Geschlechte beygezählten, wie Egidius, Buonaventura und die andern hier nicht genannten, gehören nach genauern Vergleichungen, die ich seitdem vorgenommen habe, Ulrich Zell zu Köln, über dessen Producte wir nächstens ein Verzeichniss liefern werden.

Viertes Typengeschlecht.

Paulus-typen.

Die Paulustype (S. die zwoote Lieferung, und Kupfertafel N.IIII.) hält das Mittel zwischen der Bibel- und Rotatype und hat im eigentlichen Sinne des Worts eine sehr gothisch-eckige Form.

Ausser den schon angeführten Anmerkungen der grössern Werke, welche Bibeltypen zum Texte hatten, sind mit diesen Lettern gedruckt.

Manuale parochialium sacerdotum. 16 Bl. in 4.
S. diese Lieferung n. 45.

Modus

Modus confitendi. 8 Bl. in 4.
Universitätsbibl.
Panzer Annal. Vol. IX. 255. n. 104.

Ars bene cantandi choral. 14 Bl. in 4.
S. Fischer's dritte Lief. n. 46.

Modus promerendi indulgentias. 1 Bl. Fol.
S. diese Lief. n. 44.

Tractat. de instructione seu direction. simpl. confessor. 142 Bl. in 4.
Mainzer Biblioth.

Ioannes de Tambaco Consolat. Theolog. 100 Bl. in 4.
Mainzer Biblioth.

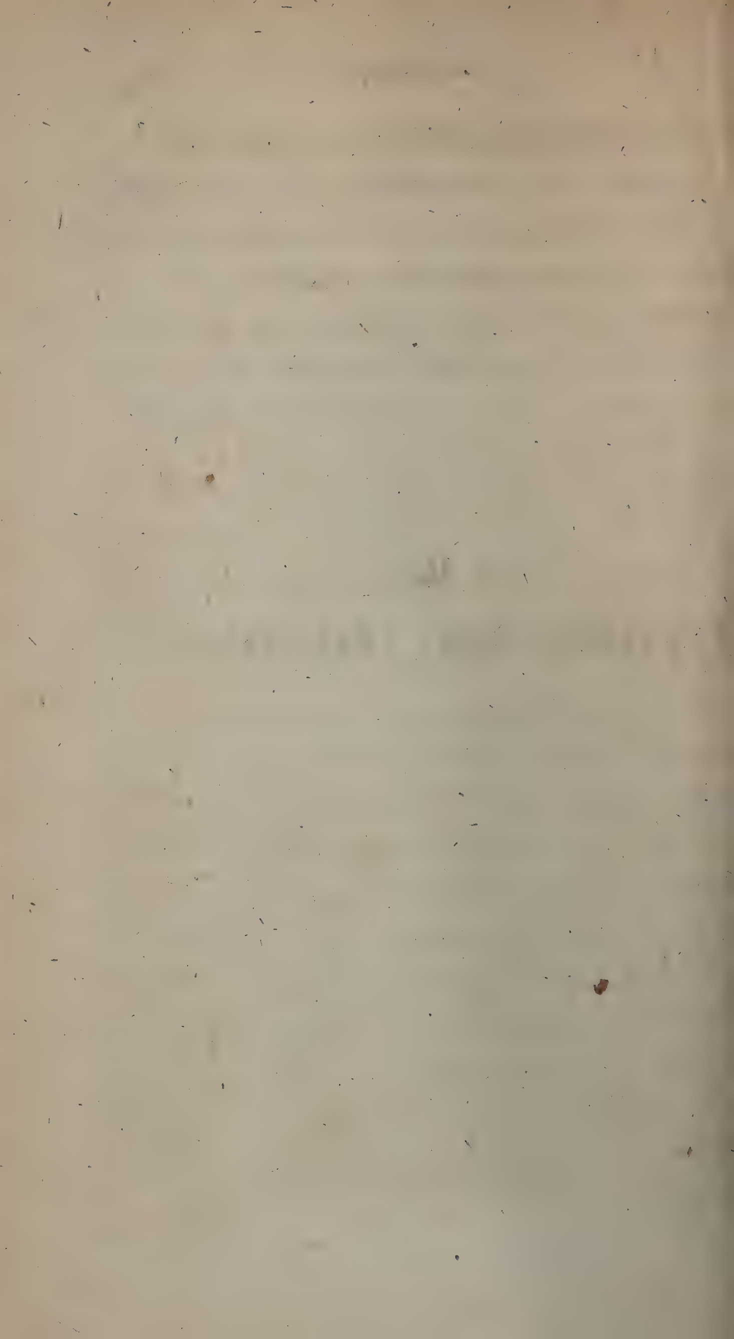
Pauli de S. Maria scrutinium scripturarum. 1478. Fol.
Nationalbibl. Mainzer Biblioth.

So viel über die ersten Mainzer Drucke, welche ich von den bis Ende 1480. erschienenen zu sehen Gelegenheit hatte.

Ich werde mich bemühen, diese Vergleichung bis 1520 auszudehnen, die andern Mainzer Pressen darein zu verflechten, und dadurch wenigstens über die Drucker von Mainz so viel Licht zu verbreiten suchen, als es diese von mir gewählte Methode zu versprechen scheint.

II.

Typographische Seltenheiten.



Ueber die ietzt bekannten Guttenbergischen Drucke.

Die Charaktere eines Guttenbergs, des scharfsinnigen Erfinders der beweglichen Typen, haben sowohl in ihrer grössern Form, in der nämlich, welche ich vorher unter der Donattype geschildert habe, als auch in der kleinern, womit das Catholikon und einige neu aufgefundene Denkmale unsers Erfinders gedruckt sind, so viel ausgezeichnete Merkmale, daſs sie dem aufmerkſamen Forscher wohl schwerlich entgehen können. Wir kannten vorher nur das Catholikon, von welchem wir mit der gröſsten Wahrscheinlichkeit, die an Gewiſsheit grenzte, sagen durften, es ſey aus seiner Presse entſtanden. Ietzt, wenn meine Bemühungen nicht ganz fruchtlos waren, müſſen wir ihm, auſſer den ihm zugeeigneten Donatfragmenten, zugeſtehen.

32.

a) Biblia latina. in Fol.

mit 42 Zeilen auf der ununterbrochenen Seite, welche nicht in Bände abgetheilt, zuweilen in 2 und in 4 Bänden auf Papier und auf Pergament vorkömmt; eben dieselbe, deren Missaltypen denen nicht nur am nächsten treten, welche in den von mir, in meiner ersten Lieferung geschilderten und durch eine Schriftprobe erläuterten Fragmenten eines D o n a t s vorkommen, sondern ihnen vielmehr vollkommen gleichen, und die durch die vergleichende Darstellung der Initialbuchstaben im Donate und den Psalterien unwidersprechlich als ein Document der frühesten Mainzer Presse dargestellt wird; kurz die Bibel, von welcher sich doppelte Exemplarien an der Pariser Nationalbibliotheck befinden, und welche auf der Platte, die diese Lieferung begleitet, wie auch in der Abhandlung: B e r i c h t i g u n g der G u t t e n b e r g i s c h e n B i b e l, die diefen Blättern an

die

die Spitze gestellt ist, genau beschrieben wird.

33.

b) Tractatus racionis et consciencie in 4.

Am Ende:

Tractatus racionis et consciencie de sumpcōne pabuli salutiferi corpis dñi nostri ih'u xpi. finit.

Mainz. Bibl. Cryptotypographen (N. 2.)

Es war nach meiner Zurückkunft von Paris, daſs ich mehrere zur genauern Untersuchung zurückgestellte unbekannte Drucke durchblätterte und auf einmal unter einer Menge von kleinen in einem Bande geſammelten Werkchen einen unter ihnen erblickte, der mir ganz hastig die Worte entlockte: das ist Guttenberg! Ich ſteige schnell von der Leiter herab, trage es, vielleicht mit eben der Freude, wie Archimedes sein εὕρηκα über das aufgelöste Problem aus dem Bade, an helleres Licht, und es war so. Ob die gelehrte Welt an dieser Abhandlung etwas verlohren hätte, wenn dieselbe unentdeckt geblieben wäre, will ich nicht

nicht entscheiden, aber als Druckdenkmal wird ihr die Seltenheit schwerlich eine andere streitig machen. Dieselbe fängt sogleich ohne alle Ueberschrift an:

„M | ultorum tam clericoꝝ $\overset{m}{q}$, laicoꝝ querela ē non modica occupatio grauis et questio dubiosa. quomodo quis se habere debeat in celebrando uel communicando Quando videlicet accedere. Quomodo accedentes moti vel dispositi esse. Aut quibus motiuis ul' indisposicionibus abstinere debeant Et an melius sit continue sumere corpus xpi. frequenter aut raro.“

Dieſs ist der Anfang der Schrift und zugleich der Inhalt derselben. Zu bemerken ist, daſs sechs Zeilen eingerückt sind, um den Initialbuchstaben zu fassen; welcher hinein gemahlt ist.

Der Druck ist denn ganz derselbe, wie er in Ianuensis Catholicon von 1460. vorkömmt, nur viel schöner und reiner. Ich wage daher auch die Erscheinung dieses Druckdenkmals früher, d. h. 1458 oder 1457 zu setzen. Es sind 30 Zeilen auf einer Seite, welche am Ende sehr ungleich

aus-

ausgehen; es finden sich weder Blattzeichen, Seitenzahlen noch Custoden darinn. Das Papier ist ſtark und hat das Zeichen des kleinen Ochsenkopfs.

Das Ganze besteht aus 22 Blättern, und ist wohl erhalten, nur scheinen die untern Spitzen durch Oel gelitten zu haben, denn diese sind etwas gelblich und fettig geworden.

Um wieder zur Abhandlung selbst zu kommen, so sagt der Verfasser, daſs er über die angeführte Materie häufig selbst gefragt habe, öfter aber darüber gefragt worden ſey.

„audiui uaria et uidi. Nec tñ adhuc ſic quietus sum quin sepe disceptem et litigem in me ipō. Iam uolo accedere Iam nolo. hinc attrahor. illinc retrahor. nũc spe diuine missicordie animor ut faciam. nunc timore misere conscientiae aut districti iudicii terreor ut dimittam,“

Dieser Kampf zwischen dem Gewissen und der Vernunft ist denn hier durch alle Blätter durchgeführt. Auch ist im Drucke immer Platz gelassen, wo wahrscheinlich das Wort Con-

scientia oder Ratio roth hineingedruckt werden sollte. In diesem Exemplare ist es von einer gleichzeitigen Hand hineingeschrieben.

Dieses Werkchen wird dem Matthäus de Cracovia zugeschrieben, und findet sich unter andern auch in der Bibliotheck zu Lübek.*)

34.

c) Thomas de Aquino Summa de articulis fidei, in 4º.

Am Ende,

Explicit summa de articulis fidei et ecclesie Sacramentis. edita a fratre Thoma de aquino ordinis fratrum predicatorum. Deo Gracias.

Noch ein Guttenberg, welcher eben so schön ist, wie der vorige. Dieser Druck hat eben das charakteristische, besonders auch darinn

*) S. Suhls Ausgabe von Gesners Verzeichnis der vor 1500 gedruckten und zu Lübeck an der Bibliothek befindlichen Bücher. Lübeck 1782. 8. S. 14. Vergl. Denis Supplement. P. II. p. 648. n. 5736. — Panzeri Annal. typogr. Vol. 2. p. 137. n. 89. desgl. Zapf a. a. O. S. 146. n. 110.

darinn, daſs die Zeilen am Ende sehr nachläſsig linirt sind. Es fehlt oft eine ganze Sylbe, oft ein Buchſtabe, um die Zeilen voll zu machen, und doch iſt es unterlaſſen worden, auch wenn es wegen der Theilbarkeit des folgenden Wortes, oder der kurzen folgenden Sylbe möglich gewesen wäre. Er fängt sogleich ohne alle Ueberschrift, wie der vorige, mit den Worten der Abhandlung an:

„Postulat a me uestra dileccio, ut de articulis fidei et ecclesie sacramentis aliqua vobis compendiose p memoriali transcriberem etc. „

36 Zeilen sind auf einer vollſtändigen Seite. Die Anfangsbuchstaben sind roth hineingemahlt, das Ganze sehr gut illuminirt, d. h. es ist kein Anfangsbuchstabe irgend einer Periode vergessen worden, welcher nicht roth angestrichen wäre. Sowohl Blattzeichen und Seitenzahlen als Custoden fehlen. Das ganze Buch beſteht aus 12 Blättern, hat auf den mehreſten Seiten 36 Zeilen und wurde aus einer halb verfaulten Sammlung von alten Dissertationen und halben Büchern, die einer meiner Freunde käuflich an sich

brach-

brachte, hervorgezogen. Zum Glück ist diese Lage sehr gut erhalten geblieben, indem das schöne, starke, etwas ins Gelbe sich neigende Papier mit dem kleinen Ochsenkopfe, welcher zwischen seinen Hörnern einen halben Stern auf einem Stiele trägt, der Vernichtung getrotzt hat. Dieses seltene Stück besitzt auch die kaiserliche Bibliotheck zu Wien: S. Denis Supplementum P. II. p. 678. n. 6026, so wie die Universitätsbibliotheck zu Ingolstadt. S. Seemiller Bibl. academicae Ingolstadiensis incunabula Typographica fasc. I. p. 167. Seemiller setzt die Erscheinung dieses Druckes in das Iahr 1470. Sie ist aber der Schärfe der Typen nach, noch vor die Erscheinung des Catholicons, also vor 1460. zu setzen.

35. 36.

Zwo Ausgaben von Donaten in 4. auf Holztafeln.

In der Nationalbibliotheck zu Paris.

Es ist dem Leser vielleicht nicht gleichgültig zu wissen, wohin die Tafeln gekommen

men sind, von welchen schon Heinecke*) sprach, indem er dieselben bei Morand, Mitgliede der Academie gesehen hatte. Staatsrath Faucault hatte sie in Deutschland gekauft, indem er besonders viel auf solche Alterthümer hielt. Nach dessen Tode kamen sie in die Hände des Präsidenten de Maisons, darauf an du Fay und endlich an Morand. Nachher kamen sie, wie wir aus Herrn von Murr's interessanten und lehrreichen Nachrichten **) wissen, an den Herzog de la Valliere, nach dessen Tode wurden sie für 230 Livres verkauft. Wil-

*) (Heinecke) Idee générale d'une collection complette d'estampes avec une dissertation sur l'origine de la gravure et sur les premiers livres d'images. à Leipzic et Vienne 1771. 8. S. 257. 258.

**) S. Christoph Gottlieb von Murr's Journal zur Kunstgeschichte und zur allgemeinen Litteratur (Nürnberg von 1775 an). Th. XIV. (1787.) S. 19. — Hier werden Vergleichungen dieser Tafeln mit dem seltenen Krausnerischen Donate gemacht, welcher in den Memorab. Bibliothec. publicar. Norimbergae et univers. Altorf. S. 315 und 439 genauer beschrieben und durch eine Probeschrifft noch kenntlicher gemacht wird.

Wilhelm de Bure hat dieſelben in dem berühmten Cataloge der la Vallierſchen Bibliotheck mit abdrucken lassen. Ietzt sind sie an der Nationalbibliotheck, wo ich sie zu sehen Gelegenheit hatte. Die eine Tafel welche 20 Zeilen enthält und von welcher Heinecke in dem angeführten Werke N. 2. eine Probeschrift hat ſtechen lassen, kann vielleicht Guttenberg zugeschrieben werden, indem die Züge in den Buchſtaben allerdings mit den frühern Donattypen der Form und Grösse nach, oder mit den Missaltypen im Psalter von 1457 und 1459 wenigſtens der Form nach, Aehnlichkeit haben. Auch glaubte Heinecke diese Aehnlichkeit vertheidigen zu müssen. Diese Tafel fängt sich mit den Worten an: Prepositio quid eſt? — und endet sich mit den Worten: — ppter disciplinā ſcd'm fo- — darunter ſteht ein C oder ein Zeichen in Form eines C welches wahrscheinlich die Reihe der Tafel hat andeuten sollen und also schon die Stelle des Blattzeichens zu vertreten scheint. In dieser Tafel findet man

eine

eine grosse Uebereinstimmung der Buchstaben unter sich, die aber bey weitem nicht so groſs, wie in der folgenden iſt. Die i sind theils durch Halbzirkel, theils durch schiefe, ziemlich lange, von der linken zur rechten gehende Züge angedeutet.

Die zwoote Tafel, welche nur 16 Zeilen enthält, gehört nicht mit iener zu einem Werke, nicht weil sie weniger Zeilen auf der Seite hat, sondern weil den Druck weit mehr Bestimmtheit bezeichnet. Die Form der Buchstaben nähert sich allerdings iener, allein eine Menge Verschiedenheiten lassen sich schon auf dieser einzigen Platte auffinden, welche vielleicht weit auffallender ſeyn würden, wenn wir mehrere Stücke davon besässen. Die Buchstaben sind im Durchschnitte etwas dicker und länger. Gewisse kleine Veränderungen lassen sich bey Holzschnitten schlechterdings nicht als Verschiedenheiten betrachten, indem selbſt die vesteste Hand des Künſtlers zuweilen in einzelnen Zügen sich untreu werden kann. Die Hauptver-

schiedenheit, in wiefern man sie nach diesen Tafeln beurtheilen muſs, liegt wohl im i; auf der zwanzigzeiligen Platte sind es keine Punkte, die über dem i ſtehen, sondern theils Halbzirkel, theils ſtarke oft über eine Linie *) lange Querstriche, die wie der Gravis von der linken zur rechten gehen, und auf der 16 zeiligen hingegen, sind es allerdings auch Striche, welche aber so fein und klein sind, daſs sie auf den erſten Anblick schlechterdings Punkten gleichen. Dieſes Merkmal iſt sich so gleich, daſs es auf der erſtern, Guttenberg zugeſchriebenen Tafel das Auge etwas beleidigt, indem dieſer Strich z. B. in den Worten cìs. cìtra. cìrcū cìrca — ìnter. ìñtra. ìnfra. ìuxta nur zu oft hinter einander kömmt.

Die zwoote ſich an der Nationalbibliotheck befindende Tafel, eine Stelle aus dem Donate enthaltend, die ſich mit den Worten anfängt:

Et

*) Der über dem i des Wortes citra in der neunten Zeile ſtehende Strich iſt genau $1\frac{1}{4}$ Linie oder drei Millimeter lang.

„Et pluraliter doceamur, docemini doceantur.“ und mit den Worten schliesst: Coniunctivo modo tempore presenti

muſs alſo als eine von jener Tafel mit 20 Zeilen verschiedene Ausgabe des Donats, aus den vorher angegebenen Gründen, die die vorige genaue Beschreibung nicht der Tafeln selbst, sondern der Abdrücke, die sich davon machen lassen, und die ich durch die Güte des gelehrten Bibliothekars Vanpraet besitze, betrachtet werden.

37.

Vocabularium latino-teutonicum ex quo etc.

Am Ende:

Presens hoc opusculū nō stili aut penne suffragio ſʒ nova artificiosaq. inuencōne quadam ad eusebiam dei industrie' per henricum bechtermuncze pie memorie in altauilla est inchoatum, et demū ſub anno dñi M. CCCCLXVIJ ipō die Leonardi confeſsoris qui fuit quarta die mensis nouembris p̄ nycolaum bechtermūcze fratrem dicti Henrici et Wygandū

 Spyeſs

Spyeſs de orthenberg ē consummatū. Hinc tibi Sancte pater nato cū flamīe Sacro laus et honor doño trino tribuatur et vno qui laudare pīa ſemp nō linque moriam.

In der Nationalbibliotheck zu Paris.

Dies iſt die Original-Ausgabe von dem Auszuge aus Ioannis de Ianua Catholicon, welche von Nicolas Bechtermünze, demſelben, welcher ſchon dieſe erste Ausgabe beendigte und 1469 wieder auflegte. Es ſind dieſelben Guttenbergiſchen Typen, welche wir ſchon aus dem Catholicon und der Ausgabe von 1469 kannten. Nur Laire*) hatte bisher dieſes überaus ſeltene Monument mit Guttenbergs Typen geſehen; das an der Nationalbibliotheck befindliche Exemplar iſt auſſerordentlich ſchön, das Papier ſehr ſtark und weiſs, die Anfangsbuchſtaben theils vergoldet, theils verſilbert und illuminirt. Das Ganze beſteht aus

*) S. Laire Index librorum ab inventa Typograph. ad annum 1500 chronologice disposuit. (1791.) P. I. S. 59. — Vergleiche Panzeri annales typogr. Tom. II. S. 117. n. 13.

aus 165 Blättern. Die Anordnung des Druckes ist dieselbe, wie in der Ausgabe von 1469; in Ansehung der Worte selbst konnte ich, da diese Ausgabe sich nicht vorfand, nur die Stelle vergleichen, welche ich auf der Kupferplatte zu meiner ersten typographischen Lieferung habe nachstechen lassen, in welcher sich genaue Uebereinstimmung fand; nur steht in der Ausgabe von 67: ein, und in der Ausgabe von 69: eyn, in jener: significāt, in dieser: significant.

Denenjenigen meiner Leser, welchen es auffallen könnte, daſs fremde Drucker mit Guttenbergs Charakteren noch bey seinen Lebzeiten druckten, muſs ich bemerken, daſs Guttenberg von 1465, als Hofdiener eine Besoldung zog. Die Urkunde Adolfs, erwählten und bestätigten Erzbischoffen zu Mainz ist ausgestellt Eltvil am dornstag Sant Antonica tag M. CCCCLXV. *) Von dieser Zeit an beschäfftigte er sich selbst wohl nicht mehr mit Drucken, sondern überlieſs es, theils weil er alt war, theils weil er jetzt von Adolph

*) S. Köhlers Ehrenrettung Guttenbergs S. 100. Litt. XX.

Adolph ernährt wurde, ſeinem Gehülfen Heinrich Bechtermünze nicht käuflich, ſondern zu einem Gebrauche, der unter ſeinen Augen, vielleicht unter ſeiner Anleitung geſchah. Nikolas Bechtermünze kam dann nach dem Tode Guttenbergs in den eigenthümlichen Beſitz dieſes Druckerwerkzeuges. Iſt es ferner wahr, wie Wimpheling bemerkt, daſs Guttenberg in ſeinem hohen Alter blind wurde, ſo hat der Gebrauch ſeines Druckerwerkzeugs von Heinrich Bechtermünze, dessen Verhältnisse mit Guttenberg wir ietzt überhaupt nicht mehr errathen können, nichts befremdendes mehr.

Nach-

Nachrichten von einigen seltenen Mainzer Drucken, die aus Fust und Schöffers Presse hervorgiengen.

38.

Spiegel der Vollkommenheit in 4.

Hie begӯnet der Spiegel der volnkōmenheyt.

Am Ende:

Finis Speculi.

Mainz. Biblioth. Cryptotypogr. N. 1.

Ich halte diefs Werkchen für eines der seltensten der ersten Mainzer Presse. Es hat weder Blattzeichen noch Seitenzahlen noch Custoden, ist mit Rotatypen und mit ausserordentlicher Reinheit gedruckt; das ganze enthält 145 Blätter und besteht seinem Grundtexte nach aus Predigten, welche in einem Nonnenkloster gehalten wurden. Ich schliesse dies aus der Anrede:

„Die gnade unsers herren ihesu xpi und die mynne des vatters ūn die gemeynschafft des

des heiligẽ geistes sy mit uns allen. Amen. In xpo liebe doichter u.s.w.“ Dieses Wort doichter ist in diesem Exemplare ausgestrichen und auf dem Rande durch das Wort Fründt ersetzt. Man kann sich dies leicht aus der von einer sehr alten Hand hinzugesetzten Nota erklären: „Diess Buch ist der Carthuser by Mentz.“ Die Einleitung enthält eine kurze Uebersicht der ganzen hier behandelten Materie. Zu einem recht vollkommenen Leben werden zwoo Dinge erfordert:

„Das eyn ist daz eyn mensche thun muss eyn volnkõmen Sterben, und eyn abescheyden von allen dingẽ die eynigen hinderniss thun mogẽ gode zu nehen vñ darmit vereiniget zu werden, Das ander ist, daz mir habẽ muszen eyn bekeñen wie daz wir erkriegen suln eyn mynliche by bliben der vereynũge sũder alle mittel zwuschen gode vnd den Krefften vnser Selen.„

Der erste Theil hat wieder zwölf Punkte, welche dann einzeln verhandelt werden. Diese einzelnen Punkte, die schon in dieser Einleitung vorkommen, sind als Ueberschriften der folgenden Capitel wiederholt. Diese Ueber-

Ueberſchrifften ſind, wie in den erſten Drucken unſerer Mainzer Preſſe, mit denen im Texte gleichen Typen gedruckt und jedes Capitel hat einen gemahlten Anfangsbuchſtaben. Ich führe einige derſelben zur Probe an:

Erſter Punkt.

Von eyme Sterben aller begirden der zytlichen dinge.

2. Von eyme Sterben der eyensoichlichkeyt in gude zu thun vnd boſse zu laſsen.

3. Von eym Sterben der eygenſynlichheyt.

4. Von eyme ſterben der natuerlichen ſynlichen vnd erkriegeten mynne.

5. Von eyme abſchyden aller geſellſchaft der Creatuer.

Hier wird beſonders Sanaca „der heydesche meyster in dē buch von den vier togenden" angeführt.

10. Von der unrastikeyt der consciencien zu vberwinden.

12. Von eyme volnkōmen Sterben von allem eygen zu gebruchen.

Der

Der zwylfft pūct iſt eyn volnkōmen sterbē vō allem eygē willē in eyn gantz willig vbergergebē zu aller yn wēdiger gelaſsenheit zu dragen vmb die myñe gotes.

Dieſer erſte Theil ſchlieſst auf dem 23ten Blatt mit einer einzelnen Zeile, dann folgt: „Das ander vornemste teyl diſser materien.„

Das ander vornemste teyl diſser materien das wir nu fort verfolgen wuln ist eyn vnderwysunge wie das wir erkriegen mogen eyn byblibende vereynūge sonder alle mittel zwiſchen gote vñ den Krefften der *Sele*.

Dieſer andere Theil iſt weit länger und ausgedehnter, hat ſehr wenige Abtheilungen, z. B. auf dem 22ten Blatte als letzte Zeile: „Von dem ersten leben by ſya bezeychent.„ Der Verfaſſer geht ſehr ſyſtematiſch zu Werke, und ſucht ſoviel als möglich, Unterabtheilungen zu machen, die er ſorgfältig zählt. Die Zuſammenſtellung menſchlicher Tugenden, mit Hinweiſung auf die Quellen, wie eine aus der andern entſpringt, iſt nicht ohne philoſophiſchen Geiſt der damaligen Zeit geſchrieben worden. Nur ſind ſie immer auf das

das höchste Wesen angewandt. Eine einzige Stelle für alle zur Probe von dem 33ten Blatte:

„Die Sanfftmudikeit die geberet auch eyn dochter die heisset gudikeyt vnd das rſꝫ der mynne gotes vñ alleyn der da sanfft-mudig ist der mag gudig syn. gudekeyt ar-beyt sich zu vermilden die zornigen herzē mit suesʒem gelaisʒ Smeycheln das ist mil-den worten uñ mit gotdinstigen wercken al-so ferre als sie eynē hoffenhait mit dogen-den zu uberwynnē. Eyn sele die da begabt ist mit gutikeyt die ist glich eyner ampeln vol olesʒ die da luchtet den yrrenden mit gu-dem eympel die da salbet den mistrostigen mit suesʒen worten die da artzdye gibt den zor-nigen mit dinsthafftiger undertenikeyt uñ den ihenen der da fette ist von dogenden den entphenget sie mit dem brande der gotlichen myñe. Disse mylīche Gutigkeit geberet auch eyn doichter die da heysset mitlyden, wante die Gudikeyt mit eyme mitlyden macht sich selber teylhafftig daz des armudes der noitdorfftikeyt vnd des lydens von allen men-schen. Mitlyden ist eyn gotdinstige oder

 milde

milde bewegũge des hertzen vff alle lyden vnd gebreſten ander menschen.„ u. ſ. w.

Eine zwoote Ueberſchrift des andern Theils folgt auf dem 44ten Blatte:
„Von eyme geyſtlichen beschauwen leben.„ Dieſer Abſchnitt iſt vorzüglich wichtig, enthält eineMenge Träume von dem geiſtigenKloſterleben, eine Schwärmerei, die man nicht übertrieben findet, wenn man nur einigermaſſen die Stimmung mancher Nonnen kennt. Das beſchauende Leben im myſtiſchen Sinn, für ein Leben, welches ſich mit dem Betrachten abgiebt, indem Beſchauen bey den Myſtikern ſoviel heiſst, als Betrachtung. Später würde man geſagt haben: beſchauliches Leben, um dasjenige Leben auszudrücken, in welchem man ſich mit der Betrachtung Gottes abgiebt. Ein neuer Beweiſs, daſs die Alten in Bildung ihrer Beywörter beſtimmter waren.

Der Verfaſſer dieſes Spiegels läſst ſich ſchwer errathen, man ſieht aber wohl, daſs Vincenz von Beauvais mit ſeinen moraliſchen Spiegeln, welche in der, auf Ariſto-

telis

telis Ethik gegründeten Moral des Thomas von Aquino, welcher der Vater der wissenschafftlichen Moral genannt zu werden verdient, *) geschöpft und später auch gesammlet worden sind, **) die Veranlassung dazu gewesen seyn mag.

Nun folgt auf der Rückseite des 107ten Blattes der Abschnitt:

„Von dem vberweselichen schauwende leben, Vmb zu erfolgen das dritte ūn hoichste leben des menschen daz man neñet eyn vberweselich Schauwende leben bezeychet by Marien magdalenen die da daz allerbeste teyl usserkorñ hatte, so ist zü wissen das etc.„

Dieser Abschnitt endet auf dem 122ten Blatte mit den Worten:

„und also wirt vnser geyst fort genehet yn den geyst gotes vnd dar gantz ynne versmoltzen vñ das er also fort mage flisszen yn die vngemessen abgrunde yn den er allezyt vernuwet und seliglichen geborn wirt | also das der hyemelsche vater

*) S. Ioh. Georg Meusel's Leitfaden zur Geschichte der Gelehrsamkeit 2te Abtheilung 1799. S. 864.

**) Duaci 1624. 4. Volum. Fol.

vater zu yme ſprechen mag. Du bist myn Sone ich han dich hute geborne. Das vns yn diſser zyt vñ yn der zukoḿende zyt gū-nem wullen zu horen die mynliche mechtigkeyt, wiſsheyt vnd gudikeyt des vatters vnd des ſones vñ des heiligen geyſtes Amen.„

Finis Speculi.

Dieſe Reden ſind alſo auf 122 Blättern enthalten und auf den übrigen drey und zwanzig Blättern befinden ſich Anmerkungen zu dem Spiegel der Vollkommenheit, von dem Herausgeber oder einem andern unbekannten Verfaſſer. Ich ſchlieſſe dies aus dem Anfange. Gleich auf der Rückſeite des 122ten Blattes fängt ohne andern Abſatz die Ueberſchrifft an:

„Von der gestorbenheyt"

und der Abſchnitt ſelbſt mit folgenden Worten:

„Angemercket (das A iſt dazu gemahlt) das der geistliche vnd ynnige vatter yn diſsem geynwirtigem ſyme Spiegel der volnkoḿenheyt sere dyff ſchribet vnd ſonderlich viel von der gestorbenheyt und ungestorbenheyt der menſchen: —" (eine Periode welche auch beinahe die ganze Seite, oder 15 Zeilen

Zeilen bis zum Nachſatze einnimmt) — „So duncket mich noit fruchtbar vnd ſelig den eynfeltigen etwas verstentlicher vñ klerlichers so ferre ich dorch die gnade gotes vermag yn diſsen ſchrifften kunt thun.„ u. ſ. w.

Sein anderer Theil iſt überſchrieben: „Von der vngestorbenheyt“ und ſchlieſst mit dem praktiſchen Abſchnitte:
„wie zu der geſtorbenhyt sy zu kommen“
Der Verfaſſer bleibt ſich nicht immer ſo gleich wie der heilige Vater in ſeinem Spiegel der Vollkommenheit, und macht ſogar manchmal bittere Bemerkungen über jenen. Der letzte Abſchnitt fängt ſich z. B. ſo an:

Nu zu dem dritten und leſten wie von der gemelten vermaledyten vngestorbenhyde widder zu der seligen vñ gebenedyten geſtorbenheyde zu kommen sy da halte vñ ſprechen ich das anegemercket daz u. ſ. w.“

Derſelbe ſchlieſst mit den Worten:

„vnd iſt das eyn sere seltzen ding verkartheyt vñ vnſinlichkeyt das sie alſo als oben gemelt iſt die nagel yn yren augen vñ

 glene

glene yn yren ſyten vnd hertzen geduldiglichen ſchynen dragen vnd konnen gelyden die doch yn yren liplichen hertzen nit eyn nalen Spitz vñ yn yren liplichen augen nit eyn hare gelyden kunten.

finis huius.

Dieſes überaus ſeltene Buch der Mainzer Preſſe, von welchem wir nur dem Bibliothekar Strauſſ *) zu Rebdorf eine kurze Nachricht verdanken, indem er daſſelbe noch nicht ſeinem Drucker zuzuſchreiben wuſste, hat in mir noch einen eignen Gedanken rege gemacht, den naemlich, daſs Guttenberg Mitgehülfe bei Verfertigung dieſes Alphabets war. Denn in den Capitalbuchſtaben finden ſich einige, den Guttenbergiſchen Typen ähnliche Formen, die ſpäter, wie Guttenberg aus dieſer Verbindung mit Fuſt und Schöffer getrennt war, in demſelben Alphabete nicht mehr vorkommen. — Das Papier

*) S. Andreas Straufs monumenta typogr. quae exstant in bibliotheca canonicorum regularium in Rebdorf. Eichstadii 1787. 4. S. 94. N. CXVIII.

pier ist von vorzüglicher Güte, Weisse und Schönheit. Es hat die einzelne Lilie, die dreifache mit einem Halbcirkel eingeschlossene Lilie, das d mit dem Rosenkreutz u. s. w. zum Zeichen, Das beschriebene Exemplar ist von vorzüglicher Schönheit, indem es sehr gut erhalten ist.

39.

Augustinus de vita Christiana in 4.

Am Ende:

Explicit liber beati augustini de vita xpianá.

Dies ist die noch unbekannte und seltene Originalausgabe von dem Tractat, welcher später gedruckt mit der Unterschrift erschien: „Explicit liber beati Augustini de vita Christiana. Hec faciendo quisque vitam obtinebit eternam.„ Dabei das rothe Fust- und Schöfferische Wappen. Diese zwoote Ausgabe fängt mit den Worten an:

„Ego Augustinus primus peccator et ultimus insipientiorque ceteris et imperitior universis etc.„

Diese kannte auch Schelhorn, *) Since-

*) Schelhorn, diatriba etc. p. 37.

Sincerus oder Schwindel,*) Zapf**) und wurde in der la Vallierschen Bibliotheck ***) für 405 Livres verkauft.

Die Originalausgabe, welche ich hier beschreibe, und welche einer meiner Freunde besitzt, fängt an:

„E | go prim9 pccor 2 ultim9 insipiẽtiorq; ceteris. 2 impicior vinúſs. te ut Sanctitatis 2 justicie u. ſ. w.„

Hier fehlt der Name Augustinus und am Ende auch das Wappen. Man findet vom Anfang bis zu Ende keinen Abſatz, die letzten beiden Zeilen, welche ſich genau an die Columne anschlieſſen, ſtehen hier umgekehrt:

„hec faciendo quisqu; vitam obtinebit eternā Explicit liber beati augustini de vita xpiana.„

Das Ganze beſteht aus 17 Blättern. Das Papier iſt ſtark und ſchön, hat das Zeichen des klei-

*) Theophili Sinceri (Geor. Iac. Schwindels) notitia historico-critica libr. veter. rarior, oder neue Nachrichten von lauter alten und vornehmen Büchern. S. 37.

**) Zapf Buchdruckergeſchichte von Mainz S. 130. N. 89.

***) Catalogue des livres de la bibliotheque de Mr. le Duc de la Valliere P. I. Tom. I. S. 174. n. 476.

kleinen Ochſenkopfs mit dem Kreutze; 28 Zeilen auf der Seite. Auf der Rückseite des erſten Blattes, welches durch die Vorrede nicht ganz angefüllt wurde, ſteht:

„Explicit plogus. Incipit liber beati augustini de vita xpiana. „

Der Druck iſt mit Rotatypen verfertigt, hat weder Signaturen, Seitenzahlen noch Cuſtoden.

40.

Augustinus de arte praedicandi in Fol. minor.

fängt an mit rother Uiberſchrifft:

„Canon pro recom̃endatione hujus famosi operis sive libelli sequẽtis. de arte predicandi sancti augustini. „

Am Ende.

„Explic qrtus de doctrina Xpiana. beati Augustini episcopi. „

Dieſes ſeltene Buch, wovon die Mainzer Bibliotheck ein ſehr ſchönes Exemplar beſitzt, wurde in der Auction der la Vallierſchen Bibliotheck für 612 Livres verkauft *)

kauft *). Es findet ſich auch in der kaiſerlichen Bibliotheck zu Wien **), iſt mit Rotatypen gedruckt und vorzüglich wegen einiger in der Vorrede des Herausgebers, welche zwoo und eine halbe Seite einnimmt, vorkommender Stellen ſehr merkwürdig. Es finden sich naemlich zwoo Ausgaben von dieſer Schrifft, in deren Vorrede des Herausgebers in beyden Ausgaben, wörtlich der Gedanke ausgedrückt ſteht, — ich werde die Worte weiter unten anführen, — daſs, um die nützliche Schrifft zu vervielfältigen, ſie der Herausgeber habe drucken laſſen. Hier ſteht nun in der einen Ausgabe, daſs er ſie discreto viro Iohanni Fust, incole maguntinensi — und in der andern: discreto viro Iohanni Mentelin, incole argentinensi zum Drucke übergeben habe. Darüber iſt denn natürlicher Weiſse ein Streit entſtanden

*) Catalogue de la Biblioth. de M. le. Duc, de la Valliere. P. I. Tom. I. S. 174.

**) Denis Supplement ad Maittaire Annales p. 499. num. 4281. — Vergleiche Zapf a. a. O. S. 136. no. 99. — Panzeri Annales Typographici. Tom. II. S. 138. no. 93.

den, welches die Original-Ausgabe von beiden seyn dürfte. Laire *) entscheidet für die Strasburger. Lassen sie uns jetzt die Mainzer Ausgabe genau betrachten.

Sie ist mit Rotatypen gedruckt, welche ausserordentliche Schärfe und Reinheit haben; 40 Zeilen auf einer Seite. Es kömmt hier die Form einiger Buchstaben vor, welche später in diesem Typengeschlechte nicht mehr zu sehen, das C hat ein feines Häckchen oben, kommt aber auch ganz rund vor. Auffallend war mir besonders die Form des M, welches den Griechischen Charakter des ω hat, und von Guttenberg in seinem Alphabete, nicht aber von Schöffer beybehalten wurde. Das ganze besteht aus 22 Blättern, hat weder Blattzeichen, Custoden noch Seitenzahlen, aber vortreffliches weisses und starkes, sehr fein und weit gerippptes Papier mit dem doppelten Schlüssel. Auf dem 2ten Blatte, auf dessen rechter Seite der Prolog

*) S. Laire Index libror. etc. P. I. p. 19. Vergleiche Panzeri Annales Typograph. Vol. I. p. 67. n. 388.

log endet, ist die Rückseite leer gelassen. Der Text ist wegen des Inhalts - Verzeichnisses auf dem hintern Rande durch Buchstaben bezeichnet. Die Inhalts - Anzeige faſst 7. Seiten und endet auf der Rückseite mit den Worten: „Explicit tabula.„ Nun ist die rechte Seite des folgenden Blatts leer gelassen und mit der Rückseite des vorletzten Blattes fängt sich noch eine systematische Anzeige an, da die vorige alphabetisch war, welche sich auf der rechten Seite des letzten Blatts endigt. Die Ueberschrifft ist mit Bybeltypen:

„De tribus praecipuis operibus predicatoris. „

Hier scheint die Anordnung des Druckes etwas künstliches zu haben, das aber doch blos von einer guten Handschrifft abhängig ist. Naemlich etwas herausgestellt und mit grössern Typen (den Bibeltypen) gedruckt.

Quare

Predicator siue eloqu̅es ecclesiasticus deb₃ suos audito'es

- Doc'
  - Quare ut inſtruat HA.
  - Qualia . . .
  - Quō . . .
- Delcāre (sic)
  - Quare . . .
  - Quando . . .
  - Quomō . . .
- Flecte'
  - Quare . . .
  - Quando . . .
  - Quomō . . .

Die Beziehung dieſer Puncte auf den Text wird durch Buchſtaben angedeutet, welche mit den Randbuchſtaben des Textes übereinſtimmen.

Die letzte Seite iſt überſchrieben:

„De trib₃ generib₃ dicendi quib₃ vti debet p̄dicator„ und eben ſo angeordnet. Die letzte Ueberſchrifft endlich heiſst:

„Tria hec genera. quō ſint p̄miscenda. alternanda et varianda. a B Ovsq₃ B R „

Was nun die Stellen in der Vorrede betrifft, welche von dieſer Ausgabe Nachricht

richt geben, ſo versichert der Herausgeber, er habe ſich alle Mühe gegeben, um dieſes Werk ſo vollſtändig und so correct als möglich zu machen, er habe mehrere Handſchrifften darüber zu Rathe gezogen, die aber beſonders zum Abſchreiben ſehr ſelten zu haben wären.

„Feci ergo deo teste magnam pro eius correctōne diligentiā. ita. q; oia exemplaria, que in studio heydelbergensi. nec nō in Spira, et in wormacia. atq; tandem etiam in argentina. in ullis librariis repire potui. diligent' proinde reſpexi. Et cum inter hec expimento discerem. q; idem liber augustini, raro inuenit˜. etiam in magnis speiosis librariis. Et adhuc rarius. de ullis ex eisdem librariis. ad rescribendū poterit haberi.„ —

Da nun aber, was noch ſchlimmer ſey, noch weniger correcte Abſchrifften zu haben geweſen wären, ſo habe er sich mit der gröſsten, Sorgfalt bemüht, eine gute Handſchrifft zu liefern, und ſie des gröſſern Nutzens willen, welcher nur durch Vervielfältigung

tigung möglich wäre, Iohann Fust zum Drucke übergeben.

„Id circo permotus fui. ad hoc Studiosius laborare. ut ſed'm exemplar meū. tanto nūc Studio et labore quantū ſaltē potui correctū. dictus libellus. Sic et taliter in brevi tēpore multiplicari poſsj. ut. ad pl'moꝝ usum. et ad ꝯmunē pfectū ecclesiasticū . facile et cito pueniret. Qua ppter. cū nullo alio modo ſiue medio. id expeditius fieri poſſe judicarē. discreto viro Johanni Fust incole maguntinensi impreſsorie artis mgrō. modis om̄nibꝫ pſuasi. quatenus ipē aſsume' dignaret ˜onus et laborem. multiplicandi hūc libellum per viam impreſſionis. exemplari meo pre oculis habito etc...„

Daraus wird ſehr klar, daſs dieſer Druck noch bei Lebzeiten Iohann Fust's zu Stande gebracht ſeyn muſste. Es läſst sich aber durch die Schärfe der Buchſtaben und einiger, ſpäter nicht mehr vorkommenden Formen, ſehr wahrſcheinlich darthun, daſs dieſer Tractat im Iahre 1459 die Preſſe verlaſſen haben müſſe. Was die Originali-

tät

tät der einen und der andern Ausgabe betrifft, so muſs wohl allerdings einer den andern mit Veränderung des Namens nachgedruckt haben; wie aber Mentels Ausgabe dieser den Rang streitig machen könne, darf ich um so weniger beurtheilen, da ich die Mentelische Ausgabe noch nicht dagegen halten konnte. Ich bin aber moralisch, ohne meine Gründe noch ganz entwickeln zu können, nach genauer Prüfung der Mainzer Ausgabe vom Gegentheile überzeugt, um so mehr, da wir in Ansehung der Zeit, in welcher Mentel zu drucken angefangen hat, wenn wir es aufrichtig gestehen wollen, noch ganz in Ungewiſsheit sind.

41.

Grammatica latina rimata. 1467. in Fol. minor.

In der Nationalbibliotheck zu Paris.

Fängt mit den Worten an:

O pris et'rnus fons deriuate scatebris.
Fontis ab int'mis rutila tenebris
Masculina Fluuio℞. etc.

Am

Am Ende die Reime welche die Iahrszahl verbergen.

„Actis terdeni iubilaminis octo bis annis.
Moguncia reni me condit z imprimit annis.
Hinc nazareni sonet oda p ora iohannis.
Nāq; ſereni luminis est scaturigo pennis.

Darauf folgt ein langer Epilog, welcher mit folgenden Worten anfängt:

„Idib; nup septembris. qn̄ inter cetera nra que si elaborata adprime forēt opuscula.„ etc.

Die Schluſsworte lauten ſo:

„Reliquū nūc eſt. ut intempeſtū illud opusculū ac impolitu;. illuſtris tue discrecōnis lima corrigat emēdet scalprus. celis caſtiget. quatenus qd' ante maturā velut aborſū te co gete pducitur etate. tu qui psago quodam omine. maturini vocabulo consigniris illi robur ac formas imptiaris opello.],,

Dieſes überaus ſeltene Werk wäre beynahe nach England gewandert, hätte die Nationalbibliotheck nicht eine Summe von 3500 Livres daran gewandt. Es iſt mit Rota-typen gedruckt, oder mit dem kleinſten Charakter der Fuſtisch-Schöfferschen Presse. Das ganze beſteht aus eilf Blättern in klein Folio oder groſs Quart.

 Das

Das Papier iſt ſtark, hat den Ochſenkopf mit dem Kreuze zum Zeichen, und weder Seitenzahlen, Blattzeichen noch Cuſtoden. Die Seite enthält 51 Zeilen. Dieſe Ausgabe wurde im folgenden Iahre 1468 wieder neu aufgelegt, und hat das merkwürdige, daſs ſie alle Mainzertypen vereinigt. In dieſer Hinſicht verdient ſie alſo beſonders einen Platz hier.

42.

Grammatica rimata in Fol. minor. 1468

Dieſe Ausgabe verräth durch die zu letzt ſtehenden Verſe, Drucker Ort, und Zeit der Erſcheinung.

Quis Codiculuꝫ $^{u}_{q}$ me fundis fons es rōnū
Cānā qui fontis fons bone noſſe velis.
Quid Si nō de cōcha ſꝫ fonte ē nomē z omē
Me fontis mactā lĭgite grammaticā
Cui Atqꝫ maturĭo tibi dedicor inclite magni
Nūc logothecaꝝ pñs ī arce comes
Cur

Cur Me fier cogũt redeũtia famĩã ioseph
Cõche fors leua feuaqȝ fata simul
Vbi At Mogũtina fũ fusus ĩ vrbe libellus
Meqȝ domus genuit vñ caragmã venit.
Quandö Terseno ſȝ in ãno terdeni iubilei.
Mũdi poſt columẽ qui ẽ bñdcũs. Amen.

Dieſe Ausgabe beſteht aus 17 Blättern, und vereinigt alle Charaktere dieſer Presse. Die Zeilenhöhe iſt ſehr verſchieden. Der Text iſt mit der Bibel-type gedruckt, die Randnoten und die unter dem Texte ſtehenden Anmerkungen ſind Rota-typen, die Nachweiſſungen am Rande iſt die kleinere oder eigentliche Miſſaltype, wie ſie in den Pſalterien unter den Noten vorkommt. Das angehängte Werk oder der zweite Theil dieſer Grammatik iſt mit Paulus-typen gedruckt.

Zapf *) und Panzer **) führen dieſes Werk

*) S. Zapf a. a. O. S. 44. no. 16.

**) S. Panzeri Annal. typogr. Vol. 2. p. 118. n. 15.

Werk unter dem Titel: Rudimenta grammaticae an, und auch Denis *) hatte es gesehen. Da es aber ſelten iſt; ſo dürfte eine genauere Kenntniſs, beſonders ſeines Inhalts, nicht unangenehm seyn. Die Verse sind auf der rechten Seite gezählt und durch römiſche Zahlen angegeben.

Der erſte Theil, welcher de regularium nominum genere et genitiuo, declinatione generali, de praeteritis et supinis verborum regularium handelt, endet sich auf dem sechsten Blatte, mit folgender Unterſchrift:

„Summo ſumma deo sit laus. quodante mgro Finit canonica Incipit anomica.„

Das folgende, blos durch eine kleine Einrückung der Texteswörte bezeichnete Abſchnitt, handelt de nominum abundantia. Er fängt ſich an:

„n Omē verbū hinc abundēt Deſiciatqȝ
z poſt redūdēt deriuādo pl'ima etc.„

Die-

*) S. Denis ſupplementum p. 2.

Dieser Theil endet auf dem 10ten Blatte Recto mit den Worten:

„Explicit anomice ps prima duob9 abundās Altera deficiens. Incipit anomice.„

Nun kommen Abschnitte wie folgt:

„de regularium verborum et nominum deficientia," endlich: „hermenicae pars tertia de interpretatione nominum et verborum incipit."

Auf der Rückseite des 12ten Blattes liesst man:

„Iam post hermenicā Collige sinteticam:

Durch ein weisses Blatt ist folgendes Werk von diesem getrennt, welches gleichsam einen Commentar über vorige Grammatik ausmacht. Es ist mit Paulus-typen gedruckt, hat gespaltene Columnen und im Ganzen 24 Blätter. Es fängt sich mit folgenden Worten an:

„s | Vperiorib; nup dieb9 penitiora quedā gramatice rudimenta certo p ordinē numero pōdere et mensura in vnū cohercē.„ etc.

In dieser Vorrede zeigt der Verfasser,

er habe ein faſslicheres Buch ausarbeiten wollen, welches den Kopf weniger anſtrenge als Verſe. Uiber jeden Vers liefert er denn nach Priscians Methode eine Erklärung. Die Schluſsworte lauten ſo:

„Omnipotēti queq; scienti cūcta fauēti
Nrō ſuṁo pio gloria pñcipio. Amen.

Das Papier iſt nicht ganz ſo ſtark wie bey dem vorigen, es iſt weniger grobkörnig und feiner.

43.

Trāctatus de censibus sub titulo reempcōnis Iohannis Langer de Bolkinhayn in 4.

Am̄ Ende:

Ex wratislavia quīto Idus Auguſti
Anno dñi

Anni a natiuitate dni

Celsa tenēs regni vngarie Rex sceptra Mathias
Tūc codex presens spargitur arte foras

(1479.)

Ad Magnificū et Generosū dñm, Geor-

Georgiū de Lapide. dnm. Steynauie Cȝoſs-ne ıc. Regie majeſtatis p inferiorē Slesiam vices gerentem Capitaneum in Schweidnitz ac Lusacie ſupioris Aduocatum Tractatus de censibȝ sub titulo reempcōnis Iohannis Langer de bolkinhayn finit feliciter.

Der Titel dieſer Abhandlung, welcher auf einem beſondern Blatte abgeſondert ſteht, iſt mit den gröſten Miſſaltypen oder den ſogenannten Choraltypen gedruckt. Auf dem folgenden Blatte fängt in ganzer Form die Dedication an, welcher es an Titeln nicht fehlt.

Magnifico et Generoso dño dño Georgio de Lapide etc. etc.

Die erſte Zeile derſelben iſt mit den eigentlich ſogenannten Miſſaltypen gedruckt, die übrigen, wie der Text ſelbſt, ſind mit Rotatypen geſetzt. Die Abſchnitte auf dem Rande, ſo wie die Unterſchrift, ſind mit Paulustypen gedruckt. Am Ende folgt noch eine Seite Inhalt mit der Uiberſchrift in Miſſaltypen:

„Legales titulos nequiēs legere abbreviatos hic risū spargat lectis lecta dabit.„

Auf der ununterbrochenen Seite befinden ſich 34 Zeilen. Das Ganze beſteht aus 26 Blättern, die mit Blattzeichen a. b. iiii und c. v. bemerkt ſind. Das Papier iſt etwas dünn und ſchmutzig weiſs und hat eine einfache Krone mit dem Kreuze zum Zeichen.

44.

Modus promerendi Indulgentias sacre cruciate quo ad tres facultates principales Quarū prima eſt Iubilaeus. in Fol. patente.

ein Blatt.

Dieſes Blatt, welches mit Miſſaltypen überſchrieben iſt, und übrigens Paulustypen hat, ſcheint ein Anſchlagzettel oder ein Circulare für die Geiſtlichen geweſen zu ſeyn, welche für die Caſſe zu ſorgen hatten, denn es läuft auf Abgabe hinaus. Die zwote Uiberſchrift mit Miſſaltypen iſt:

„Sed'a facultas eſt facultas cōfessionalis et aſſociationis omniū suffragio₄ ecclefie" und die dritte „eſt facultas plenarie remissionis pro animabꝫ in purgatorio.

Eine

Eine alte gleichzeitige Hand hat noch eine vierte Facultas hinzu geſchrieben. — Dieſen merkwürdigen Beweiſs, daſs dieſe erſten Preſſen auch einzelne Dinge druckten, hat uns ein Buchbinder auf der Decke eines Buchs aufgehoben, welche ich los weichte und jetzt aufbewahre. Das Alter dieſes Drucks, was ſich vielleicht aus der Geſchichte dieſer Umſtände entwickeln läſst, habe ich noch nicht mit Beſtimmtheit erfahren können.

45.

Manuale prochialiū sacerdotū in 4°.

Am Ende.

„Explicit Manuale parrochialiū sacerdotū actū Anno dñi MCC. LV."

Gleich darauf

„Sequitur de allo cutione sacerdotis" etc.

Dieſer Druck der Mainzer Presse, welcher mit Paulus-typen gedruckt iſt, hat wie der Modus confitendi, eine ganz eigene Schwärze. der Titel, welcher Miſſalbuchſta-

ben hat, ist beynahe ganz verwischt, oder manche Buchstahen scheinen die Farbe nicht angenommen zu haben, so kommen im Texte auch auf mehrern Seiten solche Ungleichheiten in der Farbe des Drucks vor. Auf der Rückseite des Titelblatts steht eine kurze Inhaltsanzeige. Das folgende Blatt fängt denn an:

„Incipit manuale.„

Die Uiberschriften des ersten Blatts sind Missaltypen, die übrigen Uiberschriften sind mit gleichen Lettern gedruckt. Eine ununterbrochene Seite hat 34 Zeilen. Das Ganze besteht aus 16 Blättern, hat weder Blattzeichen, Seitenzahlen noch Custoden ein zwar starkes aber vor Alter vielleicht gelbliches Papier mit dem kleinen Ochsenkopfe.

46.

| Conradi de Zabern | De mō bn̄ cātādi choralē cātū in multitudīe psonaꝝ opusculū rarissmīū (sic) novissime collectū. āno dn̄i. M. cccc. lxx iiij.

Ohne

Ohne alle Unterſchrift.

Dieses unverkennbare Product der Schöfferſchen Preſſe iſt mit Paulustypen gedruckt, die Uiberſchriften ſind Bibeltypen. Auf der Rückſeite des erſten Blatts fängt die Vorrede an:

„Causa quare sequēs opusculū rarissimū. p̄ mille aliis merito fuit p impſſionē multiplicādū. hec ē.„

Auf dem zweyten Blatte fängt der Text selbſt an. Da finden ſich denn folgende Uiberſchriften:

„1. concorditer cantare. qd' eſt 2 mensuraliter cantare qd eſt. 3 Mediocriter cantare quod ē. 4. Differentialiter cantare qd eſt. 5. Deuotionaliter cantare, 6. Satis urbaniter cātare.“

Zuweilen bedient ſich der Verfaſſer ſehr kräftiger Vergleichungen. z. B.

„Vt boues in pratis ſic vos in choro boatis.„

Auf dem 12ten Blatte recto endet die Abhandlung. Nun ſind zwoo Seiten frey, dann folgt

folgt noch auf zwoo Seiten eine kurze Uibersicht des vorigen. Sie fängt an:

„De psalmodia irrephēsibiliter pficiēda. u.s.w."

Das Ganze besteht aus 14 Blättern, hat sehr starkes Papier, den kleinen Ochsenkopf mit gestieltem Kreuz und keine Signaturen, weder Blattzeichen, Seitenzahlen noch Custoden. Es hat 30 Zeilen auf der Seite. Von diesem Werkchen ist eine neue Ausgabe erschienen, wo dasselbe Iacob Zabern zugeeignet wird. Diese ist verbessert

„nunc revisa per florentium diel Spirensem et impressa per fridericum hewmann civem Moguntin. — Anno Dni 1509. in 12.*)

47.

Incipit opusculū valde singl'are magna diligētia collcm. tractās de octo nota dignis usib; siue vtilitatib; instrumenti musici dci monocordū. qd' p quēdā cōis vtilitatis eccIastice ȝelatorē fidelit ē renouatū

*) S. Sinceri Neue Nachrichten VI. St. S. 337. Vergl. Panzeri Annales typogr. Vol. IX. p. 538. n. 15.

uatū z ad ^{n}pſtinū vſu; iā ali^{u}qlit' pductū. et ī dies adhuc amplio pducēdū. in 4.

Ohne alle Unterſchrift.

Dieſes überaus ſeltene Werkchen der Füstiſch - Schöfferſchen Preſse iſt mit Bibeltypen gedruckt, hat keine Signaturen, weder Blattzeichen, Seitenzahlen, noch Cuſtoden. 28 Zeilen finden ſich auf einer Seite, und das Ganze beſteht aus 12 Blättern, wovon die letzten zwoo Seiten von einer kurzen Inhaltsanzeige eingenommen werden. Auf dem Rande ſind Buchſtaben angegeben, auf welche die Inhaltsanzeige Bezug hat. Das Papier iſt auſſerordentlich ſtark, beynahe undurchsichtig und hat das Zeichen des kleinen Ochſenkopfs mit dem Kreuze. Es wäre vielleicht nicht ganz unangenehm des Verfaſſers Ideen über den Monochord zu hören. Ich werde davon nächſtens einen Auszug liefern.

48. Di-

48.

Directorium Misse.

mit einem Holzſchnitte auf dem Titel; am Ende:

„Impressum Magũtie per
Iohannẽm Scheffer. anno 1506.
Wappen.

Dies iſt die noch unbekannte Originalausgabe von einem Werkchen, welches ſehr häufig verkauft wurde. Iohann Schöffer ſelbſt beſorgte 1508 *) wieder eine neue Ausgabe, und Friedrich Hewmann hat es ein Iahr ſpäter wieder nachgedruckt. **) Der Titel

*) Directorium Misse. Impressum Maguntie per Iohannem Scheffer. Anno millesimo quingenteſimo octavo in 4. bei Würdtwein Bibl. mog. S. 142. und Panzer Ann. Vol. VII. S. 408. n. 10.

**) Directorium Missae de novo perspectum et emendatum.

Impressum Moguntiae per Fridericum Hewmann anno Domini Millesimo quingentesimo nono in 4. S. Würdtwein a. a. O. p. 144. und Panzer Ann. Vol. VII. S. 409. n. 14.

Titel und die Unterſchrift ſind mit den gröſs-
ten Miſſaltypen, den ſogenannten Choralty-
pen gedruckt. Die übrigen Uiberſchriften
haben die Form der eigentlich ſogenannten
Miſſaltypen. Die Schrifft im Texte iſt die
gewöhnliche abgerundete gothiſche Type,
deren ſich Iohann Schöffer am meiſten be-
diente. Auf der Rückſeite des Titels ſteht:

„In preſēti libello cōtinētur aliqua pro
celebratione missarū scd'm frequentiorem cur-
ſū diocesis maguntin. etc.„

Das Ganze beſteht aus 19 Blättern, ohne
das letztere leere Blatt. Der Holzſchnitt auf
dem Titelblatte, welcher den heiligen Martin
vorſtellt, iſt in vorigen Blättern der erſten
Abhandlung beſchrieben worden.

Uiber

Uiber einen zu Rom erschienenen seltenen Druck.

49.

Oratio Enee Siluii epi Senensis: coram Calixto papa tertio de obediētia frederici tertii impatoris. M. cccc. lv. in 4.

Am Ende:

Deo gratias.

Diese seltene Rede, mit welcher mein College, Br. Prof. Matthiae meine kleine typographische Sammlung zu vermehren die Güte hatte, besteht aus 5 Blättern in klein Quart, auf sehr glattes, weniger dickes als dichtes Papier gedruckt, in welchem sich kein Zeichen findet. Der Charakter ist sehr rein, ein Mittelbuchstabe zwischen der gothischen und römischen Type und aller Wahrscheinlichkeit nach aus der Presse von Pannarz und Sweinheim. Was diese Rede sehr schätz-

ſchätzbar macht, iſt; daſs dieſelbe hier unſtreitig in der erſten Ausgabe erſcheint, und ſoviel als ich jetzt habe auffinden können, nie wieder abgedruckt wurde, weder beſonders, noch in ſeinen Werken. Sollte ſich dieſe Meinung durch das Nachſuchen in mehrern Ausgaben von Sylvius Werken beſtätigen, ſo werde ich in einer der nächſten Lieferungen das Nähere davon mittheilen.

50.

Jähriger Deutſcher Calender von 1483. ein Blatt in Folio.

Da ſich ſolche einzelne Blätter auſserordentlich ſchwer erhalten, ſo gehören ſie mit Recht zu den gröſsten Seltenheiten der typographiſchen Producte. Dieſe Seltenheit hat ſelbſt in einigen ſehr gelehrten Männern den Gedanken veranlaſst, daſs die erſten Erfinder dieſer edlen Kunſt zu ſtolz geweſen wären, als daſs ſie ſich mit Producten, deren Dauer

ſich nur auf ein Iahr einſchränkt, hätten abgeben ſollen. *) Andere glauben, es ſey vielleicht für den jährigen Gebrauch zu koſtbar geweſen. Die erſten gedruckten Calender ſeyen alſo vieljährige Calender.

Allein, daſs dieſe Behauptung nur auf Vermuthungen gegründet ſey, bewieſs ſchon der überaus merkwürdige jährige Calender auf einem Regal - Folio - Blatte, vom Iahre 1470. welcher ſich vorher in der Churfürſtlichen Bibliotheck zu München befand, und jetzt an die Nationalbibliotheck nach Paris gekommen. Sein Titel iſt-

„Diſs iſt der Cisianus tzu tůtsch und ain yeglich wort gibt ainen Tag.„

Am Ende:

„diſs hat getruckt Gintherus tzainer von Reutlingen tzů Augſpurg — Nach dem letzten Tag des Wintermonaths ſteht M°. CCCC. LXX. jar.

Dieſes ſeltene Druckmonument hat der Hof-

*) S. Ioh. Beckmann's Beiträge zur Geſchichte der Erfindungen. Leipzig 1780. 1 B. S. 108. 109.

Hofbibliothekar Steigenberger *) zu München an das Licht gezogen, der sich späterhin durch seine kritischen Untersuchungen über die zwoo ältesten deutschen Bibeln um die Typographie sehr verdient machte.

Der meinige, welcher auf ähnliche Art entdeckt wurde, ist also der zweyte jährige Calender, welchen man bis jetzt aufgefunden hat, und verdient sowohl durch seine Einrichtung, als die Holzschnitte, welche denselben schmücken, vorzügliche Aufmerksamkeit.

Der Holzschnitt, welcher nach oben die Seite verziert, stellt einen Garten vor, in dessen Mitte ein Brunnen steht. Auf der einen Seite sitzt ein junger Mensch, eine

I 2 Rolle

*) S. Gerhoh Steigenberger historisch - literarischer Versuch von Entstehung und Aufnahme der kurfürstlichen Bibliotheck in München. München 1784. 4. S. 44—46. — Desselben literarisch - kritische Abhandlung über die zwoo alleräteste gedruckte deutsche Bibeln, zu München im Iahr 1787. in 4. erschienen.

Rolle mit folgender nicht ſehr zierlicher Inſchrift haltend.

„By disser vrohen fart
winsch ich uch frauelin gutter mannigfalt jar.„

Auf der andern Seite ſitzt ein Mädchen, mit einem Schooſshündchen, und einer Rolle folgenden Inhalts:

„Gesene got gebe dir heil
gutter jar ein michelteil.„

Die neuen Iahrwünſche waren alſo ſchon damals im Gebrauche. Auf der linken Seite, geht ein Rahmen mit Verzierungen herunter. Blumen winden ſich in künſtlicher Ordnung, und tragen auf ihren Aeſten bald eine Eule, bald einen andern Vogel, für welchen die Naturgeſchichte noch keinen Geſchlechts-Namen erfunden hat. — bald einen Menſchen, wie hier der bärtige Iude. Nun kömmt ein Pfau (es iſt pavo cristatus Linn.) welcher ſich ſtolz auf dieſen Aeſten wiegt, ihm folgt eine Eule (dies ſcheint eine neue Species zu

ſeyn)

ſeyn) und endlich ein altes Mütterchen, welches der aufgehobene Arm zur Wahrſagerin des Glücks des neuen Iahres macht, verkündet uns den Drucker des Calenders. Ich habe es; wenn ich nicht irre, ſchon eben ſo alt einmal in einem Werkchen des berühmten Buchdruckers zu Speier, Peter Drach angetroffen. Uibrigens iſt es der Druck ſelbſt, der Charakter und Form der Typen, welcher uns dieſen Drucker am deutlichſten verräth.

Der Calender ſelbſt hebt mit den Worten an:

In dez namē des herrē Eyn verkūdūg der alten wysen vnd wolgelertē herfarnen meyster der hochgelobten Kunſt Aſtronomia: die vnſz offēborn̄ etlich heimlicheyt dēr edeln̄ kūſt dar vſz ein herfarner meyster wol mag Iudicirē vſz der natur der conſtellatz ſtern̄ planetē vnd zeichē die ſye wirckē vff diſz ertrich nach ir eygētſchafft vnd complexion das sye entphangen hant von got dez herren. vnd hat Ime doch behalten syn

 ober-

oberkeyt ʒu thun vnd zu lossen zu mynneren vnd zu meren nach ſynem gotlichen willen etc. Davon wirt hye ein wenig geseyt In der gemeyn von dem wetter vſʒ der natuer vnd eygensſchafft der vor gemelten conſtellatʒ vff dyſʒ Iar Als man ſchribet noch Chriſtus geburt· M·cccc·lxxxiij· Iar. u. s. w.

Ietzt folgen Witterungsanzeigen in wenigen Worten und Erklärungen der im Calender ſelbſt vorkommenden Buchſtaben. Am Anfange und Ende oder vorn und hinten ſind die Zahlen der Tage angegeben, dann folgen die Namen der Monate, hinter einander; nach den Tagen findet man mit den Buchſtaben d r f t die Witterung bemerkt. „D a z d bedut drocken· r bedut regē. f bedut fuchtikeyt· t bedut temperirt. Schlüſslich noch eine Probe ſeiner Anordnung des Ganzen.

Die

Die zal der tage		Ianuarius		Februarius
1	A	f	d	t
2	b	d	E	t
3	c	t	f	t
4	d	t	g	f
5	E	t	a	f
6	f	f	b	t
7	g	f	c	t
8	a	t	d	t
9	b	t	E	t
10	c	t	f	f

Bei einer noch kritiſchern Unterſuchung hätte man allerdings von mir auch verlangen können, daſs ich den Sonntagsbuchſtaben calculirt darſtellen möchte. Ich verrechne mich aber bei ſolchem Calcul ſehr leicht, und kann den Leſer ſo gewiſs verſichern als wenn ich es berechnet hätte, daſs E der Sonntagsbuchſtabe ſeyn müſse.

Dieſes Iahr war überhaupt ſehr fruchtbar an Calendern, Ephemeriden u. ſ. w. die den meinigen zwar an Schönheit übertreffen, aber doch weniger ſelten ſind, indem ſie ganze Alphabete füllen, oder doch mehrere

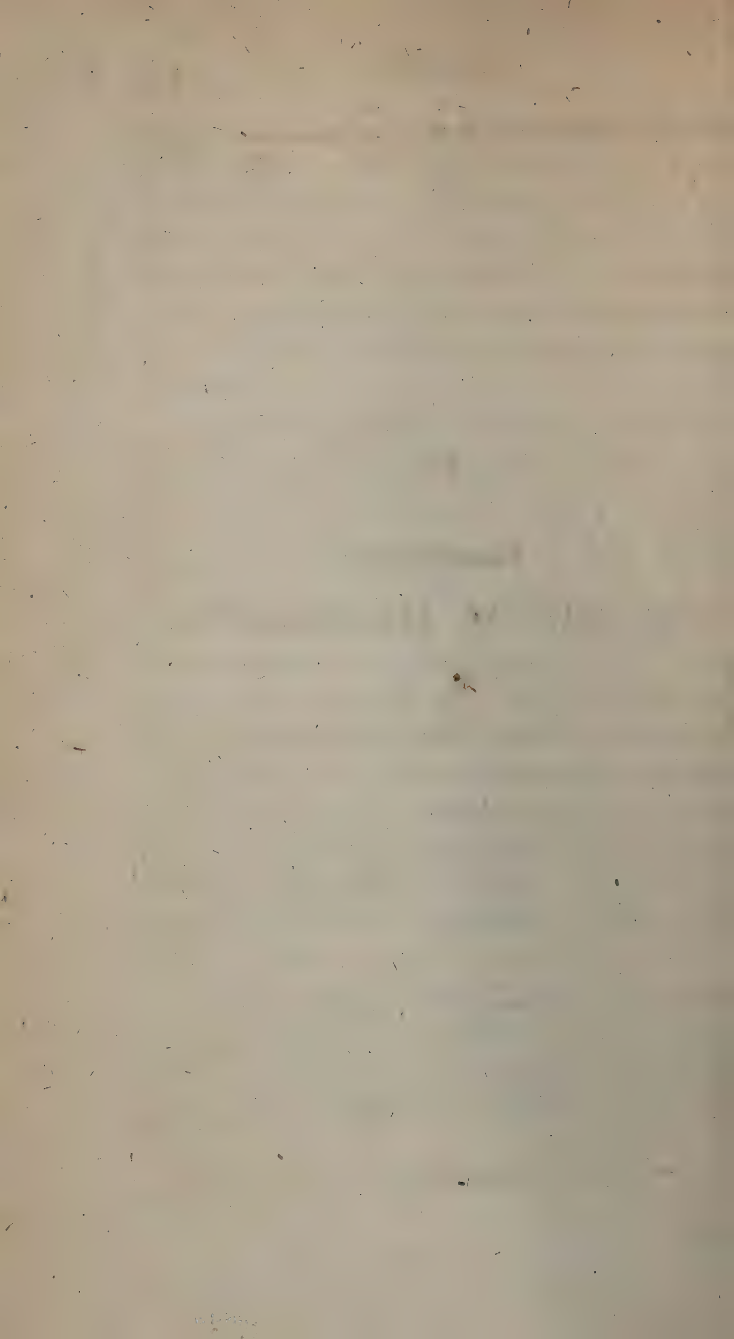
Bogen ausmachen und dabei vieljährige Calender ſind. So ſind in dieſem Iahre zween in Augsburg erſchienen; der eine mit aſtrologiſchen Anmerkungen von Iohann Bämmler, und der andere mit aſtrologiſchen Anmerkungen und Geſundheitsregeln von Iohann Blaubirer beide in Quart gedruckt.

Am ſchönſten iſt wohl der Calender dieſes Iahrs des Ioannis de Monte regio, oder Iohann Müllers Regiomontani, von welchem uns noch vor kurzem der Herr von Murr *) drey wichtige eigenhändig von ihm geſchriebene Codices bekannt gemacht hat. Dieſer iſt, mit aſtronomiſchen Beobachtungen, für viele Iahre, ſehr prächtig mit Holzſchnitten und ſogar auch mit bunten Holz - Drucken von Sonn - und Mondfinſterniſſen von Erhard Ratold in Venedig gedruckt, welcher um dieſe Zeit überhaupt als künſtlicher Drucker von aſtronomiſchen Büchern, mit eingedruckten mathematiſchen Figuren, ſehr berühmt war.

*) S. Chriſtophori Theophili de Murr Notitia trium codicum autographorum Iohannis Regiomontani Norimbergae. 1801. 4. mir einer Schriftprobe. Der Herr von Murr beſitzt dieſe ſeltenen Handſchriften in ſeiner eigenen Bibliotheck.

III.

Nachrichten von seltenen Handschriften.



Uiber ein in der Mainzer Universitätsbibliotheck befindliches durch Blech geschriebenes Chorbuch.

Wenn man einen Blick auf die Geschichte der Holzschneidekunst und besonders auf diejenigen Künste wirft, die ihr vorhergiengen, so muss man sich in der That wundern, wie nicht der oder jener einzelne Punkt dieser Umstände dem Ziele der Buchdruckerkunst ganz nahe führte. Wir finden bei den Griechen und Römern nicht nur Siegelringe, messingene Stempel, womit sie verschiedene Dinge zu bezeichnen pflegten, wie Urnen, Lampen u. s. w. *) sondern sie hatten auch sogar einzelne Buchstaben in Stempeln, welche man auf Lampen von gebrannter Erde entdeckt hat. So sahe der gelehrte Herr von Murr

*) So hatten die Augenärzte steinerne Siegel, womit sie ihre Arzneien bezeichneten. S. Iohann Ern. Imman. Walchii antiquitates medicae selectae Ienae 1772. 8. Num. 1. et 2.

Murr *) in Venedig und im herkulanischen Museum zu Portici, Lampen, auf welche die Buchstaben einzeln und ungleich aufgedruckt waren, so ohngefähr wie unsere Buchbinder die Titel auf die Rücken der Bücher drucken.

Herr von Murr glaubt, daſs die Römer selbst Holzschnitte mit Schrift hatten, Cicero hatte ja sogar schon die grosse Idee der Möglichkeit mit beweglichen Typen zu drucken ganz gefaſst **) Und doch wurde die Wirklichkeit in der Ausführung so spät herbei geführt. Wer faſst es jetzt, wie aus so vielen Vorkenntnissen, der Funke nicht entsprang, der glühend sich, nach unsern jetzigen Begriffen, doch von manchen schon früh gehabten Ideen losreiſst?

Breit-

*) S. von Murrs vortrefliche Abhandlung über die Formschneidekunst in seinem Iournal zur Kunstgeschichte. 2 Th. S. 90.

**) S. Fischer's Beschreibung typograph. Seltenh. 1. Lief. S. 32.

Breitkopf gestehet mit Recht, daſs das Aneinanderreihen der verschiedenen Kunstausübungen, die dem Ursprunge der Holzschneidekunst vorausgiengen: und das Angeben der Aufeinanderfolge dieser Dinge in Muthmaſſungen gehüllt sey; mit eben so groſsem Rechte, als scharfsinniger Vermuthung findet er in der Bildnerei oder Bildschnitzerei, oder der Kunst halb erhabene Figuren zu schneiden den wahren Ursprung der Formschneiderei und Holzschneidekunst.

Geht dieser berühmte Mann aber nicht zu weit, wenn er in seiner vortreflichen Abhandlung über den Ursprung der Holzschneidekunst in Europa, durch deren Bekanntmachung sich Herr Roch in Leipzig um die Wissenschafft sehr verdient gemacht hat, *) den Stempelschneidern der Mono-

*) S. Ioh. Gottl. Immanuel Breitkopfs Versuch den Ursprung der Spielkarten, die Einführung des Leinenpapiers und den Anfang der Holzschneidekunst in Europa zu erforschen. Aus des Verf. Nachlase herausgegeben von Ioh. Christ. Fr. Roch. Leipzig 1801. 4. S. 153. — auch unter dem besondern

Monogrammen gar keinen Einfluſs auf die Holzſchneidekunſt zugeſtehet?

Man kann noch nicht beſtimmt angeben, ob die durch Blech geſchriebenen Monogrammen früher waren, als die Stempel, die zu eben dieſem Gebrauche angewandt wurden.

Beyde haben ein ſehr hohes Alter, beſtehen in der längſten Zeitperiode neben einander, doch haben endlich die Stempel beym Unterzeichnen den Rang behauptet, ſo, daſs ſie bis auf den heutigen Tag angewandt werden.

Die Blechſchneidekunſt, die mit der Geſchichte der Kupferſtecherkunſt in ſehr intereſſanter Verbindung ſtehet, iſt ſehr alt. Unlaeugbar verrathen mehrere Monogrammen der Kaiſer auf Urkunden durch das Verwiſchen der Ränder den Gebrauch eines Blechs, eines Täfelchens, oder Elfenbeins, durch welches dieſelben geſchnitten und nachher gemahlt

dem Titel: Beiträge zu einer Geſchichte der Schreibkunst. u. ſ. w.

wahlt wurden. So wiſſen wir, daſs der Kaiſer Iustinus ſich eines Goldblechs zur Unterzeichnung bediente *) eben ſo hatte der König Theodorich **) ſo wie Karl der Groſse ſelbſt, und die ihm folgenden Kaiſer und Könige ähnliche Bleche, durch welche

*) S. Nouveau traité de diplomatique Tom. V. (Paris 1762. 4.) S. 26. 27. in der Anmerkung. Man vergleiehe übrigens Mabillon de re diplomatica; Vergl. wegen Iuſtin's Monogramm die folgende Anmerkung.

**) Daſs Theodorich ſich zum Schreiben der vier erſten Buchſtaben ſeines Namens eines Goldblechs bediente, ſucht Gatterer Element. artis dipl. universal. S. 196. durch das Zeugniſs des Cochläus in Vita Theodorici zu beweiſsen. Es läſst ſich von dieſer Nachricht die wahre Quelle nicht auffinden. Wenn Valesius Excerpta S. 669. behauptete, dieſer König habe ſich dieſer Art zu ſchreiben bedient, weil er nicht anders habe ſchreiben können, ſo war dies wohl ein falſcher Grund, indem Ludewig in Vita Iuſtiniani M. S. 401. mehr Glauben für ſich hat, wenn er zu beweiſen ſucht, daſs dieſer König nicht ſo unwiſſend war. Johann Peringskiöld hat Theodorichs Monogramm in den annotat. ad Ioh. Cochlaei vitam Theodorici abbilden laſſen.

Auch

che ſie ihre Unterzeichnungen durchmahlten daher ſind ſich ſogar die Monagrammen eines und deſſelben Fürſten zu verſchiedenen Zeiten nicht gleich, weil ſie dieſe Täfelchen zu verſchiedenen Zeiten änderten.

Unläugbar läſst ſich aus einer Stelle Quintilian's *) darthun, daſs die Alten ſich dergleichen Täfelchen zum Schreiben ganzer Wörter oder Zeilen bedienten; er ſagt: „Quum

Auch über das Goldblech Iuſtin's führen die Verfaſſer des neuen Traité diplomatique keinen Gewährsmann an, — im Gegentheil finde ich im Procopius Histor. arc. cap. V. daſs er von Iuſtin. I. meldet, er habe die erſten Buchſtaben ſeines Namens in ein hölzernes Täfelchen ausſchneiden laſſen, welches er dann, indem er daſſelbe auf das Papier oder Pergament gelegt, zum Durchzeichnen mit rother Dinte gebraucht habe.

*) S. Quintiliani Inſtit. Orator. Libr. I. cap. I. Dergleichen Tafeln nennten ſie ὑπογραμμον und ſelbſt γραφειν und επιγραφειν wird beim Homer niemals vom Schreiben, ſondern vom Einſchneiden Stechen, Verwunden gebraucht, wie Martorelli De regia Theca calamaria, tractatus cum additamento. Neap. 1760. 4. Additam. p. LV. aus mehrern Stellen des Dichters dargethan hat.

„Quum puer iam ductus sequi coeperit, non inutile erit, litteras tabellae quam optime insculpi, vt per illos, uelut sulcos, ducatur stilus. Nam neque errabit, quemadmodum in ceris, (continebitur enim utrimque marginibus) neque extra praescriptum poterit egredi et celerius ac saepius sequendo certa vestigia firmabit articulos, neque egebit adjutorio, manum suam, manu superimposita, regentis.

Von etwas anderer Art war das von Tristan *) aufbehaltene Kupfertäfelchen, welches er unter alten Münzen aus Italien erhalten hatte; die Buchstaben sind ausgeschnitten, so dass das Plättchen völlig durchbrochen ist; es ist unter Constantius verfertigt, denn es hat die Innschrift:

DN CONSTAN
TIO AVG SEM
PER VICTORI

Herr von Murr hat es in seiner Geschich-

*) S. Tristan Commentar. histor. Tom. III. S. 685.

ſchichte der Kupferſtecherkunſt bis auf die Zeiten Albrecht Dürers *) ſo wie den älteſten Beweiſs der Kupferſtecherkunſt ſelbſt, nachſtechen laſſen. Uiberhaupt haben wir von dieſem berühmten und um die Litteratur und Kunſt ſo ſehr verdienten Manne in ſeinen Abhandlungen zur Geſchichte der älteſten Kupferſtiche und der Buchdruckerkunſt überhaupt, mit welchen derſelbe, wie ich aus ſeinen lehrreichen Briefen erſehe, jetzt vorzüglich beſchäfftigt iſt, ſehr groſse Aufklärung zu erwarten.

Man ſetzte aber dieſe Kunſt in Blech zu ſchneiden und zu ſchreiben auch in neuern Zeiten fort und vorzüglich in Klöſtern fand man zum Schreiben ſchöner Chorbücher vorzüglich dieſe Methode am anwendbarſten, weil dieſelbe bei der ſtarken Choralfractur noch einmal ſo ſchnell, als die Feder fortſchreiten läſst. Reiner Guardian zu Trier ſchnitt Buchſtaben in Blech, dem man aber

*) S. von Murr's Iournal zur Kunſtgeſchichte. 2 Th. S. 183.

aber ſehr falſch die Erfindung ſelbſt zuſchreibt. Er ſtarb am 31 Ianuar 1671. zu Mainz. Sylvius von Benzenrad mahlte durch Blech Blumen, Antipendien u. dergl. und ſtarb am 28. Auguſt zu Speier. *) Auch in Frankreich bemühete man ſich in dieſer Kunſt Fortſchritte zu machen; — des Champes ein Ciſterzienſer des Ordens la Trappe **) ſchnitt in Blech, und ſpäter waren auch in Paris Blechſchneider, welche Buchſtaben, Blumen oder andere Verzierungen darinn ausarbeiteten. Selbſt noch vor kurzem erinnere ich mich Alphabete in Blech ausgeſchnitten und auf dem Pontneuf in Paris ausgeſtellt geſehen zu haben.

Am weiteſten hatte dieſe Kunſt Iohann Clau-

*) S. Annales provinciae rhenanae capucinorum libr. 3. cap. 2. de provinciae rheni concionatoribus. pag. 125. et 126.

**) Aus einer ſchriftlichen Note, welche ich in einem, — mit mehreren, durch Blech verfertigten Gegenſtänden, angefüllten, — Buche fand, und ſo lautet:

„Anno 1674. 20. Aug in ordine Ciſterciensi in Gallia La Trappe Fr. Benedictus des Champs piisſime obiit, qui in vitâ ſuâ literas laminis incidit.“—

Claudius Renard von Lüttich gebracht, welcher ohngefehr 1736. nach Mainz kam.

Alle Arbeiten dieses Mannes sind mit einer ausserordentlichen Feinheit gemacht, die um so auffallender werden, wenn man Blechschnitte von andern Künstlern daneben sieht. Er unternahm nicht blos Alphabete zu schneiden, sondern suchte alles durch Blech nachzuahmen, was selbst ein kühner Pinsel zu entwerfen versuchte. Seine Alphabete wurden häufig im Inn- und Auslande gesucht. Man gab ihm öffentliche Beweise der Würdigung seiner Kunst. Die Canzley zu Banz stellte ihm urkundlich ein Zeugniss aus, dass er nicht nur in Verfertigung verschiedener Zierrathen, Laubwerke und Buchstaben, die er besser als gedruckte machen könne, sondern auch durch vollkommenen Unterricht, den einige Conventualen bey ihm genossen hätten, grosse Proben seiner Geschicklichkeit an den Tag geleget habe; unterzeichnet ist diese Versicherung den 30 September 1747.

Im Iahre 1749. den 20. August erhielt

Claudius

Claudius Renard von der Regierung zu Mainz wegen dieſer Arbeit das Befreiungs - Decret von allen Perſonalabgaben.

Ebenderſelbe war es, welcher ſpäter bey der franzöſiſchen Geſandtſchaft in Mainz, als Legationsſecretair angeſtellt war, welche Stelle er jedoch in ſeinem tiefern Alter wieder niederlegte. Vorzüglich gefielen ſeine Alphabete den Stiffts- und Kloſtergeiſtlichen, ſowohl der hieſigen, als der fränkiſchen und ſchwäbiſchen Gegend, welche ſich um dieſe Kunſt bewarben; vorzüglich übte ſich Pater Thomas Bauer in der Carthaus bey Mainz in dieſer Kunſt, ſowohl in Blech zu ſchneiden, als auch durch daſſelbe zu ſchreiben, und von dieſem iſt die Handſchrift welche vielleicht einzig in ihrer Art, und ſowohl der groſsen Reinlichkeit und Feinheit als des unendlichen Fleiſſes wegen, mit welcher dieſelbe angefangen und vollendet iſt, eins der ſeltenſten Denkmäler dieſer Kunſt genannt zu werden verdient; ſchon in ältern Zeiten hat man mehrere Male hundert Dukaten dafür geboten.

Diese Handschrift ist überschrieben:

Officia Sanctorum
propria et communia
ad usum
Carthusiae in monte sancti
Michaelis prope Moguntiā
Per laminas aeneas de-
picta.

Das Ganze besteht aus 252 Seiten, in groſs Folio auf Pergament. Der Titel ist mit Verzierungen eingefaſst, die, wenn sie gleich unserm Geschmacke steif scheinen, Meisterstücke in ihrer Art sind. Eine Menge farbiger Blumen durchwinden viele andere Verzierungen. Die beiden Vasen nach oben könnten selbst mit dem feinsten Pinsel nicht angenehmer dargestellt werden. In der Mitte schwebt eine schattirte Krone mit goldenen Strahlen über dem Namen IHS welcher, mit Goldbuchstaben geschrieben, auf einem mit goldenen Pfeilen durchbohrten Herzen ruht. Zu beyden Seiten stehen ein Paar grün schattirte Vögel, welche in ihren Schnäbeln Blumenzweige haben. Das folgende Blatt fängt an:

Proprium

„Proprium sanctorum.„ und iſt mit Verzierungen eingefaſst. Die Initialbuchſtaben haben ebenfalls bunte Verzierungen, die denn mit mehr oder weniger Geſchmack ausgewählt ſind. Der Choral iſt roth linirt, der untergelegte Text aber ganz unlinirt geſchrieben, was von Seiten des Herrn Pater Thomas ſehr groſſe Geſchicklichkeit und Fertigkeit verräth. Die Uiberſchriften ſind roth, die Capitalbuchſtaben, ſind verſchiedentlich, bald roth, bald blau gefärbt. Am Schluſse eines vorigen oder zu Anfange eines neuen Abſchnitts findet man immer Verzierungen, die mit vielem Geſchmacke ausgewählt und angeordnet ſind. Vorzüglich ſchön und ſehr künſtlich ausgeſchnitten ſind die auf der fünf- und dreiſigſten Seite; eben ſo die auf der 54ten Seite. Zu ſolchen Verzierungen gehören mehrere Bleche, in der Regel ſo viele, als verſchiedene Farben angewendet werden. Die groſse Kunſt des Blechſchneiders iſt dann, die verſchiedenen Bleche ſo zu bearbeiten, daſs dieſelben hernach genau zu einer Figur paſſen. Die Roſe welche Seite 109 den Anfangsbuchſtaben ziert, iſt ſehr gut ausgefal-

 len;

len; eben die, welche ſich Seite 135 findet. Die Roſen welche ſich S. 139 mit andern Blumen vermiſchen, ſind an ſich ſehr gut gearbeitet, werden aber dadurch unnatürlich, daſs Blumen verſchiedner Gattungen an einem Stengel ſitzen. Schön und fein ausgearbeitet ſind die Verzierungen S. 220. und 221. Auf der Seite 236 fängt der Text ohne Noten an:

„Cantica in Solem." etc.

Mit den angenehmſten Empfindungen ruht das Auge auf dieſer ſchönen Form von Buchſtaben, die die gewöhnliche Miſſaltype an Gröſſe in etwas übertreffen.

Geendet wurde dieſes Werk am 26 September 1760.

Das letzte Blatt, die Tabula reſponſoriorum iſt noch mit vorzüglicher Kunſt vollendet. Einfaſſungen welche Blumenſchnuren umwinden, umgeben die Seite. Die letzte Verzierung iſt ſehr nett gemacht, aber etwas zu bunt ausgefallen, und dadurch geſchmacklos geworden.

Man wird ſich leicht vorſtellen können, daſs

daſs die Farbe, die man dabei anwendet, eine gewiſſe Dichtheit haben müſſe, ſonſt würde bey der Abhebung des Blechs immer die Form des Buchſtabens oder des Gegenſtandes, welchen man gemahlt hätte, geſchändet, und die Ränder verwiſcht werden.

Ich hoffe, einigen meiner Leſer einen Dienſt zu erweiſen, wenn ich dieſer meiner Lieferung einen Verſuch beilege, Worte und Alphabete durch Blech zu ſchreiben. Die auf dieſer Tafel enthaltenen Gegenſtände ſind von der geſchickten Hand des genannten Iohann Claudius Renard in Blech geſchnitten und mir von ſeinem Sohne, dem jetzigen Generalreceptor der Univerſität, welcher ſelbſt ein ſehr guter Blechſchneider und jetzt im Beſitz des ganzen Werkzeugs ſeines Vaters iſt, gütigſt mitgetheilt worden.

Ich kann nicht umhin aus dieſem Nachlaſſe einige Stücke auszuſuchen, um ſie dem Leſer wenigſtens durch eine kurze Beſchreibung vorzulegen. Es ſind einige Blumen die in Anſehung der Blechſchneidekunſt, das höchſte und vollkommenſte Ziel, welches

nur in dieſer Kunſt erreicht werden kann, darbieten. Ich erwähne derjenigen Gegenſtände nicht, die von dem Blechſchneider groſse Kunſt erfordern, und in der Ausführung weniger Mühe machen. Ich wähle gerade diejenigen aus, die dem Auge unerwartete Feinheit darbieten, die auf dieſe Art jedoch ſelbſt eine ziemlich ungeübte Hand hervorbringen kann. Die geübtere Hand wird freilich immer der ungeübten den Rang ſtreitig machen, dies wird man mir hier nicht als vergeſſen bemerken dürfen. Ich ſpreche nur von der Leichtigkeit, etwas ſchönes hervorzubringen. Ich übergehe unter dieſen wiederum zwoo Blumen, zwoo Gattungen von Aster, und Sonnenblumen, welche an ſich zwar ſchön ſind, aber weniger Schattirung, und mehr einen geraden Strich, oder ein gleichförmiges durchmahlen durch Blech darbieten. Ich gebe hier denen den Vorzug, wo die Schattirung ſo hoch getrieben iſt, daſs man ſie ſich durch Blech gar nicht möglich denkt. Es ſind, eine gelbe und zwo rothe Roſen, eine Tulipane, eine Nelke, eine Prophetenblume

me u. a. dies ſind wahre Schätze in ihrer Art; — getäuſcht durch den erſten Eindruck ſtaunt man dieſelben unglaubig an, ob man durch Blech ſolche Dinge zu Stande bringen könne, und doch iſt es ſo, doch war nur ein mehr oder weniger ſtarker Druck des Pinſels, nächſt den künſtlichen Zuſammenſezungen des Blechs, oder der verſchiedentlich berechneten, und zu einer Blume gehörigen Formen, die ſich genau zu einer Geſtalt vereinigen müſſen, das Haupterforderniſs, dieſelben hervorzubringen. Man nehme die Nelken oder Grasblumen vor, und ſie ſcheinen nach der Natur unmittelbar von geſchickter und ſicherer Hand copirt; die Prophetenblume erfüllt in dieſer Darſtellung alle Bedingungen der Kunſt. Die ſtark geöffnete Narciſſe, welche in doppelter Farbe da iſt, befriedigt Kenner und Nichtkenner, und überzeugt endlich, daſs eine Form dabei zum Grunde liegen muſste, weil man ſelbſt mit der gröſsten Sorgfalt nicht würde dahin gekommen ſeyn, ein Blatt dem andern ſo ganz ähnlich zu machen. Die Tulipane iſt an einzelnen Blättern etwas nach-

nachgefahren, darum will ich ihrer nicht einmal besonders gedenken; aber die Grannate, die Rosen sind blos durch Blech gemahlt und vortreflich gelungen. Ie feiner übrigens die Schattirungen sind, desto mehr Formen gehören dazu. So wie die Blätter an Grösse zu - oder abnehmen, werden andre Formen verlangt; die Blattrippen haben sogar ihre eigenen Formen, so dass zu einer sehr schönen Blume, die gleichsam von dem Künstler berechnet wird, in wie viel oder wie wenig Stücken sie zu Stande zu bringen ist, ein groser Apparat nöthig ist, den der Nichtkenner schlechterdings nicht entziffern kann.

Unter dem Nachlasse dieses Mannes finden sich unter andern auch Alphabete, von denen seine Zeugnisse über seine Kunst mit Recht versichern, dass sie weit schöner sind, als sie die Druckpressen hervorzubringen im Stande sind.

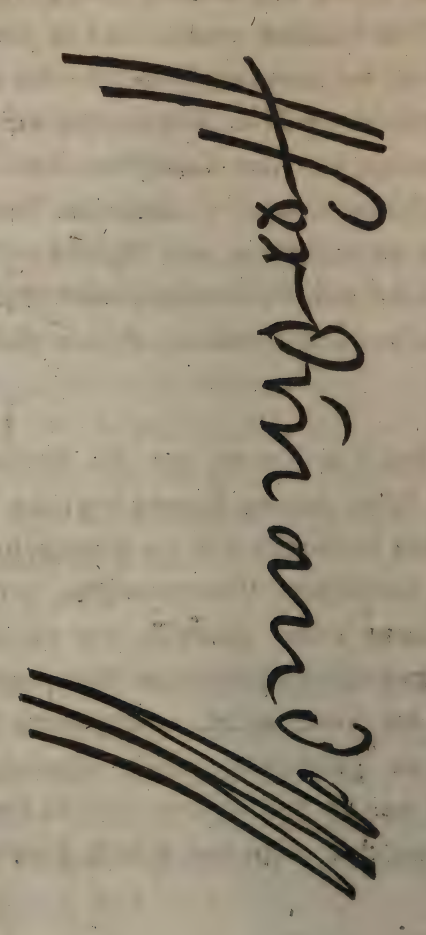
Wenn

Wenn ich vorhin der Stempel erwähnte, die ihrem allgemeinen Gebrauche nach, sehr früh bekannt waren, und in der Diplomatik oft vorkommen, *) so geschahe es mehr in Hinsicht auf ihre Anwendung zur Unterzeichnung, und den Gedanken, daſs dergleichen Stempel, oder vielmehr die Kunst dieselben zu schneiden, mit Holzschneidekunst, und selbst mit Buchdruckerkunst doch wohl in sehr enger Verbindung stehen müsse.

Selbst in Zeiten, wo die Buchdruckerkunst schon in ganz Europa beynahe verbreitet war, bedienten sich die Könige, besonders bei öffentlichen Verordnungen, zur Unterzeichnung eines Stempels, der vielleicht in den mehresten Fällen von Holz war. Hier war der Name nicht eingegraben, sondern erhaben gearbeitet. Ein deutlicher Beweiſs meiner Behauptung liegt in dem Stempel, welches sich der König Ferdinand II. noch

*) S. Ioh. Car. Conr. Oelrichs de Stampilla diplomatica. Bützouii et Wismariae. 1762. in Fol.

noch bediente. Ich lege dem Leser hier eine sehr genaue Zeichnung davon vor:



Dieser

Dieſer Stempel findet ſich unter einem Decret, welches diejenigen in die Acht erklärt und mit ſchweren Strafen belegt, die ſich in andrer Herren Dienſt begeben würden; und iſt gegeben in Nürnberg den 10 März 1543. Ich beſitze dieſen Anſchlagzettel, welcher mir um des Stempels willen auſſerordentlich wichtig war, durch die Güte des Herrn Generalreceptors Renard. Das Siegel iſt zerbrochen und abgefallen; der Vicecanzler und andere haben eigenhändig mit groſsem Namenzuge unterzeichnet. Hier iſt nicht nur auf der Rückſeite ſondern ſelbſt auf dem erſten Anblick ſehr deutlich, daſs dieſe Buchſtaben, erhaben gearbeitet auf dieſem Stempel ſtanden. Denn der Eindruck iſt auffallend und bildet auf der Rückſeite eine mäſsige aber ſehr fühlbare und ſichtbare Erhöhung. Wie kann man ſich dieſen Stempelſchneider denken, ohne ihn für fähig zu halten, die Idee, dieſe Buchſtaben einzeln zu ſchnitzen, und ſie doch gleichwohl auf irgend eine Weiſe wieder verbunden zu nützen, — faſſen

zu

zu können? Wenn man aber auch noch nicht apodyctiſch ſagen kann, daſs dies der Fall war, ſollte dieſe Kunſt und das, was durch dieſelbe hervor gebracht wurde, ſo ganz ohne Einfluſs auf die Buchdruckerkunſt geweſen ſeyn? —

Die

Die Bibel der alten und neuen Ehe. in Fol.

Mainz. Bibl. Cod. chartac.

Aus der Bibliotheck der Capuciner. N. I.

„Hie vohent sich an dis bůches Cappitel das do genant ist die bybel der alten ee. vnd iſt figuren gemolet. „

Dies iſt die Uiberſchrift einer, wenn nicht der älteſten, doch der merkwürdigſten und ſeltenſten deutſchen Handſchriften, die ſich wohl auffinden laſſen möchten; nur Schade daſs ſie nicht beſſer gehalten iſt. Es fehlen ganze Blätter, und mehrere ſind ſehr zerriſſen; Ein ſtarkes Papier, welches ſeiner Farbe und Rauheit wegen, mehr dem baumwollenen als Leinenpapiere gleicht, eine Hülle, welche Philtatius bei ſeinem erſten, erfundenen Bande nicht ſchlechter gemacht

 haben

haben würde, und mehr noch die Schrift ſelbſt verrathen, für eine deutſche Handſchrift, ein ſehr hohes Alter. Das Ganze iſt in geſpaltenen Columnen und die Uiberſchriften roth geſchrieben. Die hineingemahlten Figuren, auf welche der Text anſpielt, oder welche der Text beſchreibt, ſind nach Art der Briefmahler illuminirt. Nach eilf Blättern Inhaltsanzeige der Capitel, welche gezählt ſind, und der Summe nach 458 betragen, kömmt das erſte Gemählde, welches die ganze Rückſeite des zwölften Blattes einnimmt, den E r ſ c h a f f e r d e r W e l t darſtellend. Der wahre Künſtler ſchimmert ſehr deutlich aus dem rothen Gewande und ſeiner einfachen Faltung hervor. Die Anfänge der Kunſt darinn zu unterſuchen, nachzuforſchen, wie die oder jene Beugung, Stellung, Mine, u. d. gl. ausgedrückt und vom Künſtler dargeſtellt ſey, dies würde eine unendliche Menge ſehr intereſſanter Beobachtungen zulaſſen, und für Kunſtgeſchichte nicht ohne Aufklärung ſeyn. Da dies mich hier zu weit führen würde, ſo werde ich nur hie und da dieſe Punkte berühren, und den Leſer nur im allgemeinen

gemeinen, mit dem Inhalte, und den Gemählden der Reihe nach bekannt machen. Der merkwürdigste Zug in dem ersten Gemählde ist, daſs unter andern geschaffenen Thieren auch der Affe zu den Füſſen des Schöpfers sitzt, und das Aufheben der Hand des Herrn der Welt nachäfft.

Der Anfangsbuchstabe ist im ähnlichen Geschmacke ausgemahlt, mit Blumen und Verzierungen umgeben; in der Mitte seiner Züge verbergen sich Engel, die sich im eigentlichsten Sinne des Worts nach dem Platze richten. Der Text hebt an mit rother Schrift:

„RIcher gott von himelriche vnd ertriche vnd ob allen Krefften swebt die Krafft vnd dar vmb so lobet dich billichen alles das da ist vnd ein enheber aller wiſsheit dar vmb sagt man dir billichen lobe.“ etc.

1. Gemählde im Texte.

Schöpfung der Eva.

Adam schläft ruhig unter einem Baum, Eva steigt aus einer Hüfte Adams mit

 gelock-

gelocktem Haupte, und gefalteten Händen schief nach dem Schöpfer gedreht, empor, welcher in ein langes caffeebraunes Gewand gehüllt, auf welchem seine goldgelben Locken hinabrollen, und in gebeugter Stellung mit der Linken die Eva empfängt, und mit der Rechten ihr Gehorsam empfiehlt.

2. Vertreibung Adam's und Eva's aus dem Paradise.

3. „Hie wart kayn erschossen von lamech vngeschicht won er zů einem tiere schoss vnd traff kaym."

Es ist sehr schade, daſs dieses Gemählde herausgerissen ist, das Schieſsgewehr und die Gestalt deſselben hätte es uns etwas leichter gemacht, über das Alter dieser Handschrift zu urtheilen.

4. Entstehung der neuen Welt zu Noä's Zeiten

5. Noa, des Weines voll, entschlafen, — und sie spotteten seiner

6.

6. Seine zehen Söhne vertheilen ſich in die zehen Stämme.

7. Thurmbau zu Babel.

   Dem Menach wird hier vorgeworfen, daſs er es wegen der Sündflut gethan habe.

   „durch der ſint flůt willen wenn er sich vor ir gar ſere übel vorcht.“

8. Das Wasser nach der Sündflut senkt sich wieder, die Spitzen der Berge und der Bäume erſcheinen, und Gewürme kriechen am Boden hin.

9. „ wie Iupiter vnd Athias wurde an gebettet für abgötte. „

   Hier muſs es dem Mahler nicht wenige Mühe gemacht haben, die beyden Götter auf der Säule zum Sitzen zu bringen. Sie haben die Geſtalt von Kindern, wovon das eine, eine Stellung annimmt, die das andere zu tadeln ſcheint.

10. „Hie lieſs minus ein bilde mache noch sinem toten vatter.“

Ein Beweiſs der Bildnerei; mit einem ſchweren aber ſpitzigen Hammer arbeitet der Bildhauer im Steine den im Grabe liegenden König aus.

11. Tod der Semerana

„Hie wart Semerana die kungin erſlagen von irem sune darumb dꝫ ſy wolte dꝫ er ſolt mit ir der miñe pflegen.“

12. Abraham reiſet nach Canaan mit ſeinem Sohne und Loth geſellt ſich zu ihm.

13. Pharao läſst Abrahams ſchönes Weib entführen.

14. Ein Gefecht.

15. Gefangenſchaft des alten Loths.

16. Vertheilung des Raubs.

17. Dem Abraham wird der Sohn Ismaël geboren.

Die Frau im Bette mit einer purpurrothen Decke gedeckt, auf welcher der neugeborne Sohn ganz munter nach der

der Mutter hinſchielend, ſitzt. Abraham ſteht hinter dem Bette und ſchaut, mit aufgehobenen Händen, nach beiden.

18. Beſchneidung des Sohns Abrahams.

19. Abraham ſah am Berge die Dreifaltigkeit und opferte.

Die Dreifaltigkeit wird durch eine Hand dargeſtellt, die ein Antoniter T hält.

20. Einbruch in Loths Haus.

Der vorderſte von den einbrechenden ſpaltet die Thüre eines Hauſes, welches kleiner als die Menſchen iſt, mit einer Fleiſcheraxt.

17. 18. Hagar will ihren Sohn verlaſſen, der Engel bringt ſie aber wieder zurück.

19. Abraham will ſeinen Sohn opfern, und indem er das Schwerdt auf ihn führet, ſo ſchwebt ein Engel über demſelben, und umfaſst es. Der herbey kommende Widder hat etwas zu ſehr geſpaltene Klauen.

20. Rebecka wird mit dem Iſaak verlobet.

21. Iacob hütet die Heerde, und Isaak jagt zu Pferde.

22. Isaak will seinem Sohn Esau seinen Segen geben, und Rebecka sucht denselben für Iacob.

Aus dem Bilde selbst, in welchem man allerdings den blinden Isaack erkennt, würde das übrige schwer zu finden seyn, wenn man es nicht aus dem Texte erriethe.

23. Iacob liegt auf einem Steine und sieht die Engel auf der Himmelsleiter aufsteigen cap. 80.

24. Cap. 101. Die Boten verkünden Esau, daſs Iacob ins Land komme.

25. Cap. 111. Esau's Kinder sind hier versammelt.

26. Cap. 115. Ioseph wird gefangen und gebunden weggeführt.

„dar umb das er nit wollte by sines heren frouwe sloffen" —

27. C. 121. Iofeph erhält kniend den Scepter des Reichs.

28. C. 130. Man findet das bey Iofeph geftohlene Gefäfs bey Benjamin, welcher wieder zurück gebracht wird.

29. C. 131. Iofeph verfammelt feine Brüder um fich herum.

30. C. 135. Iofeph zeigt dem Vater fein Land, Schlöfser und Städte, wie Einfiedeleien zieren die grünen Felfen.

31. C. 140. Nach Iofephs Tode wird ein neuer König geboren.

Iofeph liegt gekrönt im Bette, und der werdende König fitzt fchon auf der äuffern Hülle der Decke deffelben, ftark genug eine Crone zu tragen.

32. C. 146. Mofis Geburt. Diefelbe Vorftellung. Mofes hat fchon beträchtliche Stierhörner; und das Bett eine Art von Trapperie nach oben, welche um den Kopf in einem Winkel angelegt ift.

33. C. 149. Das Kind Moſes nimmt dem König Pharao ſeine Krone ab.

34. C. 150. Moſes ſtreitet mit den Mohren. Das Vorſtehende des Kiefers bey den Mohren hat der Verfaſſer des Gemähldes durch eine nach oben gedrehte dicke Naſe zu bemerken geſucht. Uibrigens führen die Mohren mit ſchwarzen Kappen, und einer Art von Knappenkleide ſchon groſse Schwerdter, die Bewegung der Hände nach oben iſt ſehr miſsrathen.

35. c. 156. Gott erſcheint dem Moſes im feurigen Buſche.

Hier ſteht Gott auf einem feuerſtrahlenden Baume, von einer Wolke, wie von einem Vogelneſte umgeben.

36. c. 158. Moſes wirft die Ruthe zur Erde, und es wird eine Schlange daraus.

37. c. 166. Pharao läſst auch von ſeinen Zauberern Schlangen machen, aber die Schlange Moſis friſst die ihrigen.

38. c. 170. Hagel fällt in Pharao's Land und tödtet Vieh und Menſchen.

39. c. 175. Moſes erhält von Gott Befehl das Oſterlamm zu eſſen.

Gott ſchwebt in einer Wolke, und der Tiſch iſt ſchon gedeckt; das Oſterlamm aufgetragen mit Haut und Haar.

40. c. 178. Pharao zieht den Iſraëliten zu Pferde nach.

41. c. 180. Deſſelben Untergang im rothen Meer.

42. c. 188. Gefecht Moſis und Aarons gegen die heydniſchen Könige.

43. c. 194. Moſes empfängt die Geſetztafeln.

44. —

45. c. 202. Anbetung des Kalbes. Der Ochſe auf der Säule in liegender Stellung iſt mit wenigen Strichen ſehr gut dargeſtellt.

46. c. 208. Moſes weihet das Zelt Gottes am Berge in Gegenwart des Volks.

47. c 213. Moſes läſst einige Iſraëliten um ihres Ungehorſams willen verbrennen.

48. c. 230. Moſes läſst einen andern ſteinigen.

49. c. 235 Moſes gebietet vor dem Zelte, beſtimmt auf ſeiner Rolle die zwölf Ruthen.

„Aarons Rüte die blute gar schon vnd mynneclich.“

50 c. 241. Moſes gebietet dem Volke eine Schlange anzubeten. Die Schlange iſt über eine Art von Gerüſt gehängt, das durch zween ſtehende Balken und einen Querbalken einem Galgen ähnlich ſieht.

51, c. 243. Moſes erſchlägt den heidniſchen König mit ſeinem Volke.

52. 53. 54. 55. 56. ſind herausgeriſsen,

57. c. 280. Iudas und Simeon laſſen dem Könige Hände und Füſse abhauen.

58. c. 299. Aiat tödtet den König Egelon.

59. c. 308. Gedeon wird Herr von Iſraël.

60. c.

60. c. 317. Man bringt dem Könige Gedeon die Häupter der Erſchlagenen.

61. zerriſſen.

62. c. 341. Man opfert dem Engel welcher den Iſraëliten den Simſon verkündet.

63. c. 350. Simſon ſtreitet mit eines Eſels Kinnbacken; er wird genannt Sampſon von Iudea.

64. fehlt.

65. c. 358. Simſon im Begriff die Säulen des Tempels umzuwerfen.

66. c. 365. Entſtehung einer neuen Welt. „hie vohet sich an die funffte welt ſit d ʒit dʒ got hymel vnd erden machte.“

67. c. 387. Gefecht der Iſraëliten und Heiden.

68. Darſtellung eines neuen Gefechts. Das Blatt iſt halb durchgeriſſen.

69. c. 391. Antritt von Sauls Regierung.

70. c.

70. c. 395. Samuel verkündet dem Volke ein Ungewitter, welches aus der nahen über ihrem Haupte ſchwebenden Wolke auch ſchon ausbricht.

71. c. 404. Samuel ſpielt vor dem König Saul auf der Harfe.

72. c. 422. David und ſein Weib in Trauer über die Nachricht von Sauls Tode.

73. c. 430. Der König David ſieht von ſeinem Pallaſte Urias Weib im Bade.

74. c. 437. Der Engel erſcheint David, welcher ſeine Krone und ſein königliches Kleid abwirft, und ſein Haupt mit Aſche beſtreut.

75. c. 440. Davids Opfer.

76. c. 444. David läſst Salomo krönen.

77. c. 448. Salomo unterhält das Volk über den Gehorſam gegen Gott.

78. c. 454. Streit zwoer Weiber um ein Kind, welches ſie dem König Salomo brachten.

Sein weiſes Urtheil iſt geſprochen, die eine reicht mit Kälte das Kind zur Erfüllung des richterlichen Worts dar, die andere bebt mit Entſetzen zurück.

c. 460. iſt ein weiſser Raum gelaſsen, wo aller Wahrſcheinlichkeit nach der Tod des Königs Salomo ſollte dargeſtellt werden.

Am Ende des 468 Capitels ſchlieſst ſich der erſte Theil dieſer Bibel mit den Worten:

„Hie hat disse Bybel der alten. E. Ein ende Got vns ſin helfe ſende. Amen.„

Auf der folgenden Seite fängt an:

„Hie vohent ſich an des bůchs Cappittel das do genant ist die bybel der nuwen ee. Vñ iſt mit Figuren gemolet etc„

Dieſe zwoote Abtheilung des Buchs beſteht aus 160 Capiteln und enthält folgende Gemählde:

1. c. 3. Ioachim und ſeine Frau verlaſſen traurig den Tempel.

2. c. 4.

2. c. 4. Ioachim, ſeine Heerde in der Wüſte weidend, wird von einem Engel beſucht.

3. c. 13. Maria wird in dem Tempel von mehrern Mädchen empfangen.

4. c. 15. Der Prieſter bringt mehrere Iünglinge zu Marien.

5. c. 23. Ioſeph mit ſeinen Leuten kommt in den Tempel und opfert Blumen.

6. c. 28. Erſcheinung des Engels bey der Maria.

7. c. 30. Gabriel bringt Marien die Nachricht von ihrer Empfängniſs, einer Taube verbirgt, über Mariens Haupte ſchwebend, ihren Schnabel in ihren Haaren.

. . . . . . hier fehlen einige Blätter und wahrſcheinlich auch Bilder.

10. cap. 50. Die heiligen drey Könige beſuchen und beſchenken das Chriſtkindchen.

11. c.

11. cap. 65. Euphrodiſius findet Marien mit ihrem Kinde auf einem Steine vor dem Tempel ſitzend.

12. c. 75. Eliſabeth kömmt zur Maria nach Nazareth.

13. c. 86. Ieſus im Iordan fehlt.

14. c. 100. Ieſu Einzug in Ieruſalem auf einem Eſel.

15. c. 118, Ieſus am Kreuze.

16. c. 132, Ieſu Auferſtehung.

17. c. 139. Ieſu Himmelfahrt.

18. c. 152. Ende der Maria.

19. c. 156. Begräbniſs derſelben.

20. c. 157. Maria wird von vier Engeln gen Himmel geholt.

Dies iſt gleichſam der bildliche Inhalt dieſer ſeltenen Handſchrift; und dient zum Beweiſse der Gegenſtände, welche der Mahler darzuſtellen für gut fand. Dieſe Handſchrift hat alſo viele Aehnlichkeit mit den

Abkürzungen und bildlichen Darſtellungen der Bibel, welche man mit dem Namen Bibel der Armen belegte. Zu koſtbar waren gröſstentheils die Handſchriften der Bibel und beſonders deutſche ſehr ſelten. Wer war von dem gröſsten Theile der damaligen Leſer wohl im Stande ſich eine Bibel von der Koſtbarkeit zu verſchaffen, wie ſie die Herzoglich Gothaiſche Bibliotheck *) beſitzt, die Struve **) überaus ſelten nennt, und wovon Tentzel in ſeiner curiöſen Bibliotheck behauptet, es ſey allein für 1000 Ducaten Gold darinn. Daſs aber die Entſtehung der Armen - Bibeln vorzüglich darinn zu ſuchen ſey, daſs jene zu koſtbar, und dieſe durch ihre gröſſere Kürze leichter zu haben waren, iſt wohl keinem Zweifel unterworfen. Dieſe Bibeln hatten wenig oder beynahe gar keinen Text, und ſind jetzt ſehr ſelten geworden.

*) S Ern. Sal. Cypriani Catalogus codicum manuscriptorum Bibliothecae Gothanae. Lipſiae. 1714. 4° S. 2. 3. n. IX. X.

**) S. Struve Introductio a notit. rei liter. p. 14.

den. Heinecke *) ſchildert uns mehrere ſolcher Bibeln, die ſich aber dieſer Kürze wegen, daſs man den Bildern beynahe gar keine Erklärung beyfügte, ſehr weſentlich von unſrer Bibel unterſcheiden. In dieſer ſind nicht die Bilder die Hauptſache, ob ſie gleich mit vieler Sorgfalt bis an das Ende durchgeführt ſind, ſo iſt doch ein ausführlicher Text dabey, zu welchem der Stoff aus der Bibel geſchöpft iſt. Ein ähnliches Werk in 4° führt Heinecke **) an, welches ſich in der Univerſitäts - Bibliotheck zu Altdorf befindet. Auch hat dieſer Gelehrte eine Probe dieſer Figuren N. 24. nachſtechen laſſen.

Zur genauern Kenntniſs dieſer Handſchrift im Allgemeinen gehört noch, daſs die Anfangsbuchſtaben immer hineingemahlt, und die Perioden illuminirt ſind. Die Bilder haben, da das Format in groſs Folio iſt, nicht immer einerlei Gröſse. Die Höhe der

M 2 Figuren

*) S. Idée generale d'une collection complette d'eſtampes. S. 292. und folg.

*) S. Heinecke Idée generale. No. 429 — 431.

Figuren ist immer 6 Zoll und 3 Linien. Die Breite ist verschieden und von dem Gegenstande abhängig, 7 bis 8 Zoll ist die gewöhnliche Breite. Die Figuren stehen immer frei da, das Bild ist nicht eingefaßt oder eingerahmt. Sollten Figuren mehr hervorstehen, so haben sie auch eine grössere Länge; so hat Simson in dem einem Bilde 6 Zoll. Das gröſste Bild, welches vorkommt und mit vielem Fleiſse gemacht ist, ist der Tempel, über welchen Simson die Säulen zusammen stürzen machte. Die Breite des Tempels ist 8 Zoll 6 Linien, die Höhe 9 Zoll 6 Linien; Simson hat hier in gebeugter Stellung 6 Zoll 9 Linien. — Es findet sich zweyerley, oder dreyerley Papier darinn; — Papier mit dem doppelten Schlüſsel und ein umgekehrtes C mit einem Creuze, welches sich an Stärke und Güte gleich ist, und Papier mit einer Waage welches etwas dünner, und doch dabey undurchsichtiger ist.

Da die Gegenstände der Bilder nur einen Theil des Ganzen dem Inhalte nach

aus-

ausmachen, ſo wird es der Leſer nicht ungern ſehen, wenn ich noch den Inhalt von einigen andern Capiteln, beſonders des erſten Theils anführe, z. B.

Cap. VIII. Wie die Chriſtenheit von Ieruſalem gekommen iſt.

Cap. XII. Von wem die Iuden heiſſen „Ebreschen.“

Cap. XIIII. Wer zum erſten die Aſtronomie erfand, „an dem Gestirne.“

Cap. XX. Wie man in etlichen Landen Leůte findet, welche Hundsköpfe und Thierhände haben.

Cap. XXI. Von Ländern, wo die Leute keine Köpfe, und die Augen an den Achſeln haben.

Cap. XXV. Vom Schwabenlande!!

Der Verf. ſchreibt: „S w ä b e n L a n t„ und „S w o b e n l a n t„ Der Abſchnitt fängt an: „Die Tunowe entspringt In Swäben land vnd bringet mit crafft mare potū vnd lx mannhaffter waſſer vnd gät In dem Oſtmer vnd

hät iren fluſs geteilt In VII groſs geſtreng.,,
u. s. w.

Cap. XXVI. Wie die Leute vor Zeiten ohne Ehe lebten.

Cap. LXIX. Wie Loth ſeine beyden Töchter beſchläft, daſs ſie ſchwanger von ihm werden.

Cap LXXIII. Was die Erſtgeburt unter Knaben für Nutzen und Ehre habe.

Dies mag genug ſeyn, eine Handſchrift kenntlich zu machen, die in mehr als einer Hinſicht die Aufmerkſamkeit des Leſers verdient.

Druckfehler und Verbesserungen der zwooten Lieferung.

Seite 8. Zeile 7. ſtatt Bildniſs lies Bildniſſe.
— — 8. ſtatt Verbeſſerung lies Verbeſſerungen.
13. — 2. v. u. ſtatt an die lies noch nicht an die

Seite

Seite 14. Zeile 1. v. u. ist Durandi etc. 1460. wegzustreichen, indem es mit Rotatypen gedruckt ist.

17. — 14. statt wieder lies weder.

— — 15. statt nach lies noch.

19. — 7. v. u. statt von lies vor.

28. — 9. Liber de laudibus u. d. folgenden Bücher bis Bonaventura, können, wie ich nach neuern Untersuchungen gefunden habe, nicht der Mainzer Presse zugeschrieben werden, sondern gehören Ulrich Zell zu Cöln, von welchem in einer der nächsten Lieferungen.

53. Vor dem Anfang des Gedichts setze: Ein sauberer Holzschnitt, den geöffneten Kasten eines Conditors vorstellend, ziert das Titelblatt, auf dessen Rückseite sogleich das Gedicht anfängt.

55. — 6. v. u. statt der lies den.

56. — 10. statt wir lies wie.

56. — 15. statt vegel lies regel.

— — 16. statt das lies dis.

— — 17. statt morgns lies morges.

— — 26. statt Speczerey lies Speczrey.

57. — 18. statt beschreiben lies beschriben.

Seite

Seite 57. Zeile 24. ſtatt wendigen lies wendiger.
58. — 3. v. u ſtatt wenn lies wem.
59. — 2. v. u. ſtatt feule lies feüln.
62. — 5. v. u. ſtatt hat lies hab.
63. — 4. ſtatt Knoblauch lies Knoblach.
— — 16. ſtatt vorigen lies vorigem.
64. — 6. ſtatt rent lies ren.
— — 7. ſtatt nöshig lies nöthig.
72. — 2. ſtatt spusse lies spyſse.
75. — 14. perstilentiam lies pestilent.
78. — 7. ſtatt empfiehl lies empfiehlt.
— — 9. ſtatt kein lies kain.
81. — 2. ſtatt teb lies tel.
84. — 15. ſtatt Weesler lies Wensler.
89. — 11. ſtatt It. Ec lies H. EC.
90. — 14. ſtatt vana lies varia.
— — 15. nach due's' lies duiſimode.
— — 16. nach fudiu lies ſtudiū.
91. — 16. ſtatt fūs lies fis.
92. — 1. v. u. ſtatt Seiden lies Seiten.
100. — 5. v. u. ſtatt ph'24 lies ph'o24.
103. — 3. v. u. ſtatt mote lies mate.
105. — 4. v. u. ſtatt tibi lies ſibi.
122. — 4. v. u. ſtatt Oryxes lies Onyxes.
127. — 10. ſtatt den lies denn.
128. — 9. ſtatt dern lies dere.

TABULA PER LAMINAS SCRIPTA

a G. Fischer.

A B C D E F G H I K

A Æ B C D E F G H K M

J K L M N O R S T U

Devises

Invitatorium

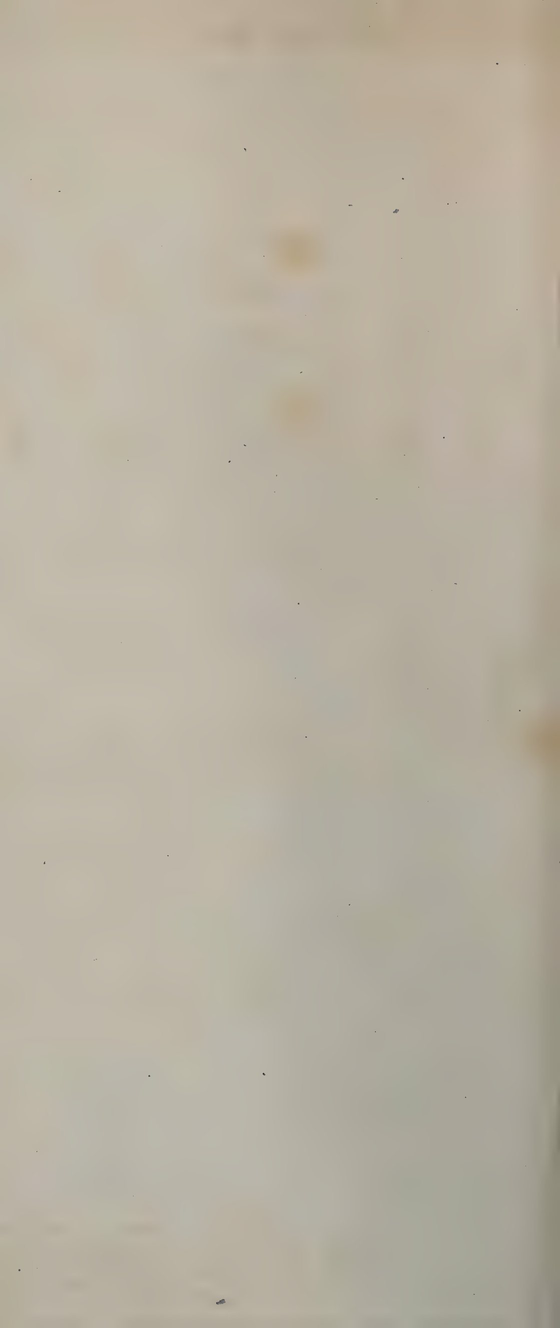
Invitatorium

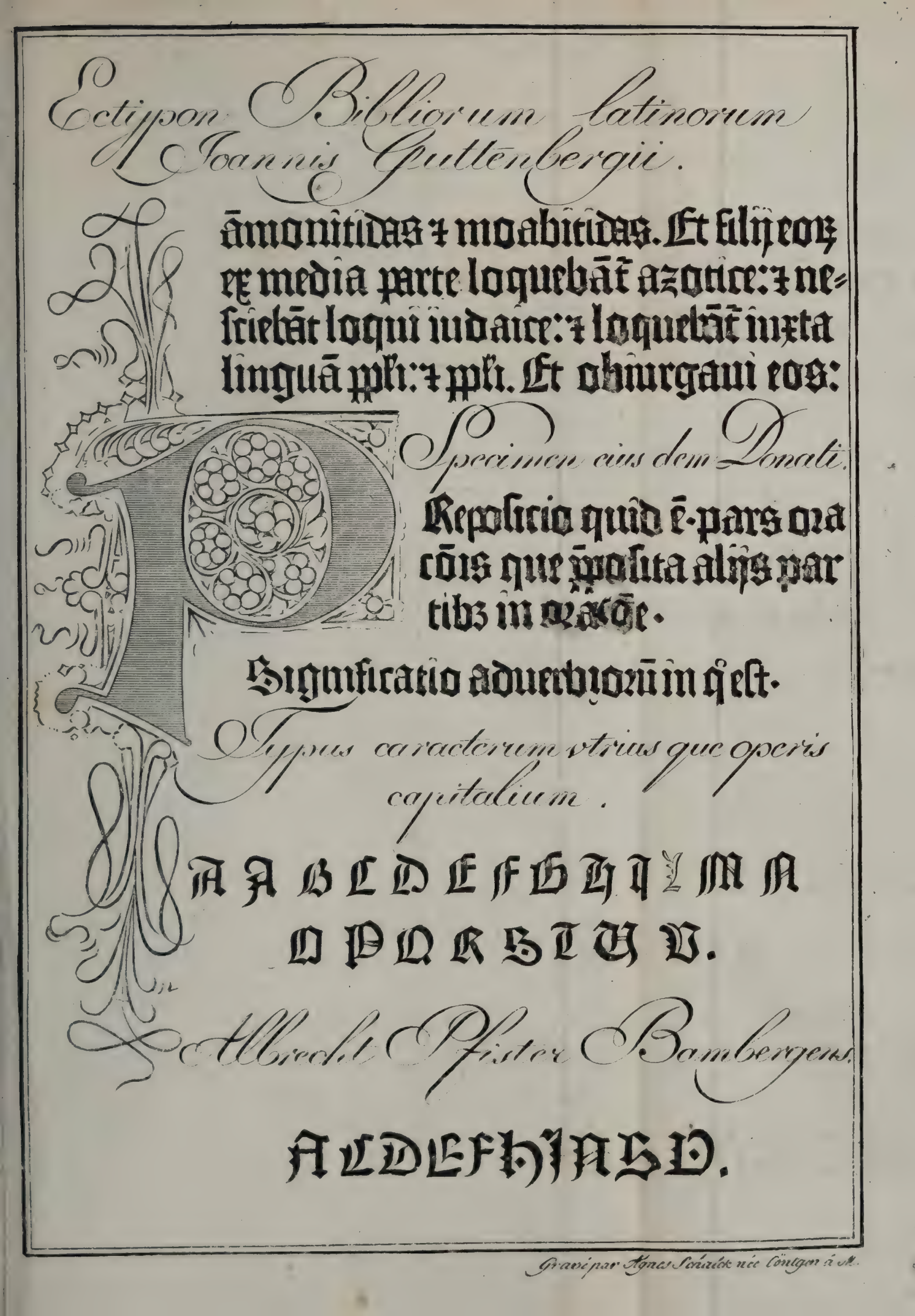
a æ b c d e f g h i j k l m n o p q r s ſ t v y z ct & ! ?

1 2 3 4 5 6 7 8 9



A B C D E F G H





Ectypon Bibliorum latinorum Joannis Guttenbergii.

āmonitidas ⁊ moabitidas. Et filii eoꝝ ex media parte loquebāt azotice: ⁊ nesciebāt loqui iudaice: ⁊ loquebāt iuxta linguā ppli: ⁊ ppli. Et obiurgaui eos:

Specimen eiusdem Donati.

Reposicio quid ē·pars ora cōis que ꝑposita aliis par tibꝫ in oracōe·

Significatio aduerbiorū in q̄ est·

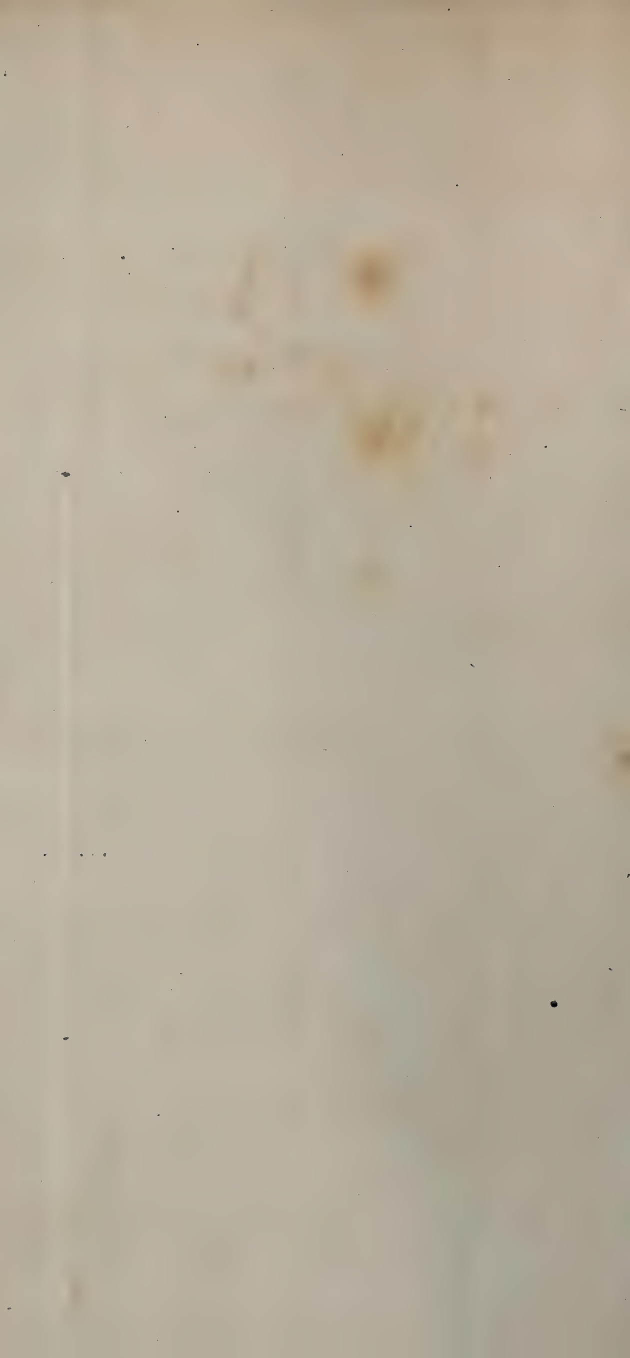
Typus caracterum vtriusque operis capitalium.

A A B C D E F G H I L M N
O P Q R S T U V.

Albrecht Pfister Bambergens.

A C D E F H I N S V.

Gravé par Agnes Schalck née Cöntgen à M.



Beschreibung typographischer Seltenheiten und merkwürdiger Handschriften nebst Beyträgen zur Erfindungsgeschichte der Buchdruckerkunst.

Vierte Lieferung.

von

Gotthelf Fischer

Professor und Bibliothecar zu Mainz, Commissär - Archivist im Departemente des Donnersbergs; Mitglied der königlichen Gesellschaft zu Göttingen; der philomathischen; der medicinisch-nacheifernden Gesellschaft in Paris; der physikalischen und mathematischen Gesellschaft in Basel; der naturhistorischen Linne'ischen Gesellschaften zu London, und zu Leipzig; der physikalischen Gesellschaften zu Göttingen und zu Iena; der botanischen Gesellschaft zu Regensburg; des Lyceum's nützlicher Künste in Paris; der freien Gesellschaft der Wissenschaften und Künste zu Strasburg; der lateinischen Gesellschaft zu Iena, und der Departemental - Gesellschaft der Wissenschaften und Künste zu Mainz.

Mit einer Schriftplatte

Nürnberg,
im Verlage der Ioh. Leonh. Sixt. Lechner'schen Buchhandlung.
1803.

Dem

grofsen Beförderer

typographischer Kenntnisse

Lord Spencer

mit hochachtungsvoller Ergebenheit

gewidmet.

Vorerinnerung.

Unter allen Beförderern wissenschaftlicher Kenntnisse hat vielleicht keiner mit so grosser Aufopferung Druckdenkmale zu sammlen gesucht und wirklich zusammen gebracht, als der berühmte Lord Spencer in London. Vor dem Kriege reiste Herr Payne auf seine Kosten, um für seine schöne Bibliothek die Reihe der Druckdenkmale des fünfzehnten Iahrhunderts zu vervollständigen. In einer ununterbrochenen Folge findet der Beobachter in dieser Bibliothek, die 42 zeilige Bibel Iohann Gutenberg's, die Bulle von 1454 mit den Typen der neuen Vereinigung Gutenberg's, Schöffer's und Fust's gedruckt, beide Ausgaben des Psalters von 1457 und 1459; Durandi rationale von 1459, das Catholicon von 1460. u. s. f. Ich darf mit Recht das Publicum

auf die Erscheinung des Catalogs dieser Bibliothek vorbereiten und aufmerksam machen, an welchem sein Bibliothecar, der gelehrte Ocheda, welcher sonst Crevenna's berühmter Büchersammlung vorstand, seit mehrern Iahren arbeitet.

Was diese kleinen Beiträge zur Typographie betrift, — eine Arbeit, welche meine Freunde nicht misſdeuten, sondern als einen schuldigen Tribut, den mir meine Stelle auflegt, betrachten werden, — so habe ich blos auf eine Anfrage zu antworten, die mir von mehrern Seiten her gemacht wurde, daſs man nämlich drei Lieferungen in einem Bande vereinigen könne; in der Hinsicht werden auch die folgenden eine ähnliche Eintheilung haben, und erst die sechste wird ein vollständiges Register der mitgetheilten Thatsachen und Beobachtungen erhalten.

Mainz, im Vendemiaire XI.

G. Fischer.

I.

Beiträge
zur Erfindungsgeschichte
der
Buchdruckerkunst.

I.

Uiber zwei neu aufgefundene Druckdenkmale Iohann Gutenberg's des wahren Erfinders der Kunst mit beweglichen Typen zu drucken.

Nur indem wir anspruchlos und mit ruhiger Erwartung der Dinge, die da kommen werden, den Weg der Untersuchung wandeln, dürfen wir den Anbruch des schimmernden Lichtes erwarten, welches die Wahrheit immer begleitet. Niemand konnte vielleicht unbefangener an seine typographischen Untersuchungen gehen, als ich, der vorher an Vergleichungen lebender Geschöpfe gewöhnt, nun in den Verschiedenheiten der kalten Typen des fünfzehnten Iahrhunderts, die ich noch dazu, verziehen sei es meinen würdigen Vorgängern, mit so vieler Ueberwindung und Selbstverläugnung aus hohem

Staube hervorzuziehen hatte, Befriedigung finden muſste. Nicht Vaterlandsliebe lenkte mein Intereſse, und knüpfte es an den groſsen Mann, deſsen hoher Geist nur dann erst geweckt wurde, wie er bei dem groſsen Aufruhre des Volks gegen die Patricier in Mainz (1420,) Freunde, Güter und Vaterland verlohr. Hätte sich mir ein Iohann Mentel, oder ein Lorenz Koster, ein Albert Pfister, oder ein Ludwig von Valbeck auf diesem unebenen Pfade als wahrer Urheber dieser Kunst gezeigt, welcher der Erdball Licht und Wärme der Aufklärung und Wahrheit, und jede Nation die Kenntniſs ihrer groſsen Geister verdankt, so würde ich mit eben dem Muthe, jedoch durch liebende Hingebung, die die Nähe groſser Seelen abnöthiget, und der schüchternen Bescheidenheit, mit welcher mich meine kleinen Talente immer beschränkten, von Kühnheit und aufbrausender Kraft gleich entfernt, ihre Pfade verfolgt haben, der mich jetzt mit unwiderstehlichem Intereſse, welches uns an alle groſse Menschen feſselt, Gutenberg's

Spuren

Spuren, welche seine große Bescheidenheit so sehr verschleierte, aufsuchen läßt. Ich verzeihe sehr gern denjenigen, welche Vorliebe, aus vaterländischem Triebe, in die Untersuchung über die Verdienste ihrer Helden um die Buchdruckerkunst, brachten, wenn ihre Pinsel anfangs feurig und kühn, die Farben in das Gemählde brachten, wie der Grund noch nicht richtig angelegt war. Wäre Gutenberg da gebohren, wo die oft anschwellende Tzschopau sich durch die Gebirge drängt, deren Namen nur an Ehre und Genuß *) erinnern, und hätten von daher Leipzig seine erste Bibel, und Dresden seinen ersten Psalter gezogen, dann würde ich mit noch kühnerer Hand und schwärmerischerm Geiste die Siegesfahne über Gutenberg's Haupte schwingen. Wenn sie aber mit herculischer Kühnheit und Ikarischer Unbesonnen-

*) Ehrenberg, Bornberg, Eichberg. Eine alte Legende sagt: daß der mit Nadelholz bewachsene Bornberg, welcher sich südöstlich über Waldheim's Thurmspitzen erhebt, von dem sogenannten heiligen, nie versiegenden Borne oder Brunnen den Namen habe.

nenheit ihr Gebäude, auf schwankendem Grunde gebaut, bis in die Wolken erheben, und, wie in einem Romane, ein Luftschloſs daraus bilden, dann muſs man ihren Verstand bedauern, welcher alte Feſseln aus Schwachheit oder Eitelkeit nicht abzuwerfen vermochte; ihren gefährlichen Wohnart verlassen, dem jede neue Thatsache einen Stoſs giebt, oder fürchten, mit ihm zusammenzufallen, oder in Funken verweht zu werden, wenn die Fackel der Wahrheit, welche leuchtet, ohne sich schwärmerisch zu erheben, erwärmet, ohne zu sengen, und nur verbrennt und vernichtet, was aus leonischem Golde bereitet, ihren Stempel nicht trägt, mit sicherer und ruhiger Flamme seine Eckpfeiler ergreift.

Nur zufällige Winke führen uns Gutenbergs Geschichte immer näher, bald werden wir im Stande seyn, seine Unternehmungen auf dieser, gegen Verdienste oft so undankbaren, Erde ganz auſser Zweifel zu setzen. Ich habe mich der Wahrheit, in meinem Versuche über Gutenberg's Druckdenkmale, welcher im Grunde auch

eine

eine kurze aber vollständige Uebersicht der Geschichte der Buchdruckerkunst enthält, so viel, als die vor uns liegenden Thatsachen es erlaubten, zu nähern gesucht. In wie weit mein Bestreben gelungen ist, mögen meine Leser entscheiden.

Auch in diesem Versuche sind die beiden Druckdenkmale schon entwickelt und durch Schriftproben erläutert, welche ich hier meinen Lesern in wenigen Worten schildern werde, überzeugt, daſs sie schon an sich ihre Aufmerksamkeit zu feſseln im Stande sind.

Das erste Druckdenkmal, welches ich hier schildere, läſst sich mit folgenden Worten bezeichnen:

51.

Herrmanni de Saldis Speculum sacerdotum 16 Blätter in 4°. min.

Es fängt mit folgenden Worten an:

Incipit speculum clarum nobile pciosu; iporum sacerdotum in quo refulgẽt et repsentãtur aliqua vtilia speculãda circa tria

tria. baptismi. scz eucaristie. et penitentie sacramenta.

Am Ende liest man:

Speculum p̄clarum īporum sacerdotu a patre Hermanno de Saldis sacre theologie pfessore: ordinis heremitaruȝ sancti Aug'. editum maguntieqȝ imp̄ssum feliciter finit.

Da ich immer erst mich selbst frage, wenn ich ein Druckdenkmal aufschlage, wer der Drucker desselben war, ehe ich die Unterschrift lese, so war ich mit diesem in einem sehr merkwürdigen Streite mit mir, ehe ich die Unterschrift gelesen hatte. Es schien mir ein Mainzer Druck, doch konnte er nach der Form mehrerer Buchstaben nicht von Fust und Schöffer verfertigt seyn. Ich wanke in meiner Entscheidung, und lese dann maguntieque impressum, was ich kaum erwartete. Die Type ist so nett, hat so viel Schwung in ihren Rundungen, und ist offenbar nach der Paulus-type von Peter

ter Schöffer gebildet, mit welcher dieselbe große Aehnlichkeit hat.

Ich wünschte sehr zu wissen, in welche Bibliothek dieser seltene Druck aus Herrn Payne's Händen gekommen sey?

Hier folgt eine genaue Beschreibung desselben.

Das ganze besteht aus 16 Blättern, dessen Form mehr groß Octav, als klein Quart ist. Es hat weder Blattzeichen, Seitenzahlen, noch Custoden. Das Papier hat eine schöne Weiße, ist weniger stark, wie das Papier, welches in der Bibel von 1462 und in dem Catholicon von 1460 gedient hat, aber weit gleicher und glätter. Sein Zeichen ist ein d mit verlängertem Hauptstriche.

Die Druckerschwärze ist rein, etwas stark aufgetragen, und glänzend.

Der Karakter ist, wie ich schon bemerkt habe, dem ähnlich, welcher in Pauli scrutinium scripturarum gedient hat,

bietet

bietet aber in einzelnen Buchstaben auffallende Verschiedenheiten dar.

Das A hat eine doppelte Gestalt, wovon die eine mit dem Schöfferschen A in der Paulus - Type übereinstimmt, die andere aber eine diesem Drucker eigene Form hat. Der Hauptstrich nämlich ist nach oben, beinahe wie im deutschen geschriebenen Current-Alphabete, in eine krumme Linie verlängert.

Auch das D hat eine verschiedene Form. Einmal ward die Matrize mit einem ähnlichen Stempel geschlagen, welcher zum Schöfferschen D diente, ein andermal scheint er Copie von dem D zu seyn, welches wir aus Gutenberg's Donaten kennen.

Auch zum Ausguſs des *S* haben mehrere Matrizen gedient, die eine Form ist besonders merkwürdig und gleicht mehr einem Paragraphzeichen (§) als einem S. Sie ist mir in keinem einzigen Drucke wieder vorgekommen, selbst in denen nicht, welche mit diesem Karakter überhaupt eine auſserordent-

ordentliche Aehnlichkeit haben. Nur in dem noch zu beschreibenden Drucke finden wir es wieder, und Identität der Typen überhaupt in dem vollkommensten Grade.

Die Buchstaben E T H I bieten einige sehr feine Abänderungen dar, die dem geübten Auge nicht entgehen können, aber sich nur schwer mit Worten angeben lassen. Ich verweise deshalb auf die Schriftprobe, welche ich in meinem Essai sur les monumens typographiques de Iean Gutenberg davon gegeben habe.

Zu den Formen von Buchstaben, welche in diesem Drucke doppelt vorkommen, gehört noch das P. Die eine gleicht der in Schöffer's Paulus-Type, die andere der im Catholicon von 1460.

Dieser Druck würde zu mancherlei Vermuthungen über seinen Urheber Veranlassungen gegeben haben, hätte mir nicht der Zufall mitten in einem alten Manuscripte einen Druck in die Hände geführt, welcher mit diesem vollkommen gleiche Typen

 und

und eine sehr interessante Unterschrift hat, welche den Drucker beider Schriften nicht sehr in Zweifel läſst.

Es ist folgende kleine Schrift:

52.

Tractatus de celebratione missarum in dioecesi moguntina. 30 Blätter in 4°.

Dieser Tractat fängt mit folgenden Worten an:

In presenti libello ↄtinentur aliqua pro cebracone missarū scd'm freqn̄tiorē cursū diocesis maguntiñ. directoria p pte ex registro ordinario et p pte ex quibusdā exptis psbiteris eiusdē diocesis collecta et p nouellis et rurali bↄ clericis ex pientiam plenam eorūdeȝ non habentibus hic breviter annotata. Salvis tamen cuius cūqȝ eccīe consuetudinibus.

Ohne alle Unterschrift.

Dieser Druck hat dieselben Karaktere wie der vorige, und wie ebenderselbe, weder Blattzeichen, noch Seitenzahlen, noch Ku-

Kustoden. Er besteht in 30 Blättern in klein Quart; die vollständige Seite enthält 28 Linien. Die Uiberschriften der verschiedenen Kapitel sind mit ziemlich großen aber netten Missaltypen mit sehr scharfen Ecken. Das Papier ist stark und weiß und trägt das Zeichen drei in einer Krone eingeschlossener Lilien.

Dieses Buch, in welchem ich den Druck fand, und welches aus einer Menge von alten, ungleich gebundenen und beschnittenen Handschriften besteht, gehörte vorher in die Bibliothek der Karthäuser bei Mainz; und gelangte nachher d. h. nach Vereinigung der verschiedenen 1781. unterdrückten Kloster - Bibliotheken in die Universitäts - Bibliothek. Man findet auf dem in der Mitte befindlichen Drucke folgende Innschrift, von eben der Hand, welche das Buch roth illuminirt hat.

Carthusia prope Maguntm̄ possidet ex lber donacōne Ioanis dicti a bono monte opuscu mira sua arte sc ē Iohannis

 Num-

Nummeistēr cleric confectū Anno dm̄
M° cccc° LX iij xiij kal Iul

Daſs die verschiedenen Stücke später eingebunden wurden, sieht man aus dem ungleichen Beschneiden der einzelnen, und aus dem Schmutze, mit welchem jedes einzelne Stück zu Anfange und zu Ende bedeckt ist. Bei dem Drucke sind gerade die letzten Sylben der Unterschrift weggeschnitten. Ich habe diese merkwürdige Inschrift nachstechen lassen, sie wird zur Vervollkommnung einer zweiten Ausgabe meines Essai, wie ich mir schmeichle, gewiſs nicht wenig beitragen.

Es war die Art der Karthäuser, wie bei den mehresten Klosterbibliotheken, auf das erste und das letzte Blatt, oder auf eines von beiden zu schreiben, daſs es ihnen gehöre, oder selbst mit Dankbarkeit an den Geber zu erinnern. Schwarz sah noch ein wichtigeres Geschenk in der Karthaus bei Mainz, nämlich Gutenberg's erste Bibel, in welcher ebenfalls bemerkt war, daſs man sie

durch

durch die Güte Gutenberg's und Fust's besäſse.

Hier finden wir noch eines Nummeister's gedacht, mit welchem ich meine Leser näher bekannt machen muſs.

Nummeister schreibt sich immer clericus moguntinus und war, wie wir aus der Unterschrift sehen, ein Gehülfe in Gutenberg's Preſse, ein Umstand, welcher dadurch noch mehr bestetigt wird, daſs er in seiner Ausgabe von den Meditationes de Turrecremata von 1479. ähnliche Missalbuchstaben anwandte, wie wir sie in diesem Buche de celebratione missarum in den Uiberschriften angewandt finden. Es ist eben der Nummeister, welcher mit Aemilian de Orfinis die erste Druckerei zu Foligni in Italien anlegte. Das erste Buch, welches aus dieser Presse hervorkam, war Leonardi Aretini de bello italico adversus Gothos libri quatuor von 1470. Er war es, welcher die erste Ausgabe von

Dante's Werken im Iahre 1472 veranstaltete.

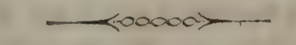
So werden Gutenberg's Spuren immer heller aufgedeckt. Indem die Harlemer Koster's Andenken durch eine Ehrensäule, mitten auf den Markt gestellt, zu erhalten suchen, begründen wir Gutenberg's Ruhm durch seine eigenen Werke. Seine Bibel ist keinem Zweifel mehr unterworfen, das Catholicon von 1460 wird laut sein Andenken erhalten, und dieser neue, schöne Karakter, welcher durch die zwei beschriebenen Druckdenkmale, Gutenberg's fortgesetztes Bemühen, diese Kunst immer mehr zu vervollkommnen, auf das deutlichste an den Tag legt, wird sein Andenken auch ohne irgend eine Denkschrift des kalten Marmors auf die späte Nachwelt fortpflanzen.

Doppelt überraschend war es mir, in meinem Versuche über Gutenberg's Druckdenkmale die Veranlassung zu sehen, daſs mein Freund und College, Herr Lehne, Professor der schönen Wissenschaften in Mainz, dem

dem Andenken Iohann Gutenberg's, Erfinders der Buchdruckerkunst *) folgende schöne Gedanken widmete:

Fremdling! weile gedankenvoll an der rühmlichen Stätte,
Wo der denkende Fleifs künstliche Wunder ersann,
Welche dem griechischen Geiste Pallas Athene verhüllte,
Dem sie des Guten so viel, mehr noch des Schönen gelehrt.
Holder war uns die Gottheit, da sie den Funken entzündet,
Der aus barbarischer Nacht rettend die Menschheit geführt.
Völker sprechen zu Völkern, tauschen die Schätze der Weisheit,
Mütterlich — sorgsam verwahrt, mehrt sie die göttliche Kunst;
Sterblich war einst der Ruhm, sie gab ihm unendliche Dauer,
Ihre Stimme gebeut Kronos gefeſselter Macht;
Nimmer verdunkelt der Trug die freundliche Sonne der Wahrheit,
Schirmend schwebt ihr die Kunst wolkenverscheuchend voran.
Wandrer! neige dein Haupt, und segne den heiligen Boden
Den sie mit wankendem Fufs schüchterner Kindheit betrat.

*) In der Mainzer Zeitung.



II.

Das Catholicon Ioannis de Balbis 1460. in Mainz gedruckt, bleibt, auch wenn man mit Zapf seine Typen mit denen in Augustinus de vita christiana vergleicht, ein Druckdenkmal des Erfinders der Buchdruckerkunst. *)

Wenn es darauf ankömmt, das Scheinbare mit dem Wahren, Irrthümer mit Uiberzeugungen zu vertauschen, so ergreife ich gewiſs mit willigem Herzen die Hand desje-

*) Dieser Aufsatz wurde durch des Herrn Geheimen Rath Zapf's Beschreibung seiner Reise von Augsburg nach dem Kloster Fürstenfeld, welche er in den allgemeinen litterarischen Anzeiger einrücken lieſs, veranlaſst, und vor mehr als einem Iahre in eben das Blatt eingeschickt. Alleine der unglückliche Zufall meines Freundes Roch's, mit dessen Tode dieses litterarische nützliche Blatt aufhörte, machte, daſs

desjenigen, der mich auf besserem Wege das Wahre finden lassen will, ja ich helfe dann selbst, Andern zuvorkommend, die Gründe fürs Bessere aufsuchen, wenn nur der schnell wirkende, und befriedigende Lichtstrahl der Uiberzeugung mir vorleuchtet, schweige aber gern duldend so lange, bis an die Stelle des Schwankenden, diejenige Beruhigung getreten ist, welche einzig das Licht der Wahrheit begleitet.

Der Herr Geheime Rath Zapf, in Augsburg, macht uns in seiner Reise von Augsburg in das Kloster Fürstenfeld, an Herrn Hofrath und Bib-

dafs auch diese meine Antwort unabgedruckt liegen blieb. Da ich dieselbe so eben erst wieder zurück erhalte, so wird sie hier ganz unverändert abgedruckt; ob ich gleich vom Verfasser der interessanten Buchdruckergeschichte von Mainz überzeugt bin, dafs ein einziger Blick, welchen er auf die Typen des Catholicon's neben denen, welche wir in Augustini Tractat de vita christiana antreffen, werfen könnte, ihn sogleich überzeugen, und diesen Aufsatz ganz unnütz machen würde.

Bibliothecar Langer in Wolfenbüttel, im Allg. Litt. Anz. Nr. 128. S. 1217 bis 1223 und Nr. 129, S. 1225 bis 1232, mit einer in der That grossen Seltenheit der Mainzer Presse bekannt, nämlich mit einem Indulgenz Briefe vom Papste Pius II. von 1461. Der Dechant Therer in Mammendorf fand denselben unter alten Papieren, und machte ihn seinem Freunde dem Prälaten Gerhard zum Geschenke. Zapf vergleicht mit diesem die Typen der eben so seltenen Mainzer Ausgabe, Augustini de vita Christiana, und findet Identität der Typen, seinem scharfsichtigen Blicke angemessen. Er fährt fort S. 1230 — 1231: „ Wenn ich also annehme, und annehmen muſs, daſs die Lettern des Indulgenz-Briefes mit den Lettern von Augustins Traktat gänzlich übereinstimmen, mithin Beide aus Faust und Schöffer's Presse erschienen sind: so muſs ich auch annehmen, daſs das — Catholicon Joannis de Ianua, ebenfalls aus der nämlichen Presse zum Vorscheine gekommen. Dies

Dies beweisen die Schrift-Proben, welche Gottthelf Fischer in seiner Beschreibung einiger typographischen Seltenheiten I. Lieferung von dem Catholicon gegeben hat, welche die nämlichen sind, womit obige Schriften gedruckt wurden. Die Gründe, welche Fischer, S. 60 und 61 angiebt, um Guttenberg's Presse dieses Werk zuzueignen, sind nicht von dem Gewichte, daſs man sogleich seiner Meinung beitreten möchte, sie sind auch nicht unwiderlegbar, besonders aber widerlegt sich der vierte Grund, daſs die Presse des Faust und Schöffer, diese Typen gar nicht anderswo gebraucht habe, durch den Indulgenz Brief, und Augustin's Traktat. Ich bleibe also meiner Meinung getreu, welche ich in meiner ältesten Buchdruckergeschichte von Mainz S. 19 und 20 geäussert, und dieses Werk Faust und Schöffern als Druckern zugeschrieben habe. Die Gründe, warum? sind eben daselbst S. 20. angeführt, Und ist denn dem rechtschaffenen Guttenberg des-

deswegen die Ehre der Erfindung genommen? Er bleibt immer der Erfinder, und Faust's Handlung gegen ihn bleibt immer schlecht. „ — Mir war Zapf's Meinung schon aus Ier. Iacques Oberlin Essai d'Annales de la vie de Iean Gutenberg. (à Strasbourg. An IX. gr. 8. p. 38.) bekannt, und diesem geschätzten Freunde der Litteratur, hatte ich schon meine Meinung über diese Beobachtung geschrieben. Daſs ich öffentlich noch nicht sagte, was sich im Grunde in zwei Worten thun läſst, lag darinn, daſs ich in meiner vierten Lieferung darauf antworten wollte, weil mich meine Beschreibung des Pariser Museums der Naturgeschichte, welche zu Ostern in zwei Bänden erscheint, *) zu sehr beschäftigte. Nun, da Zapf seine Meinung in dem allg. Litter. Anzeiger geäuſsert, und die Gründe, welche mich bestimmen, das Catholicon für ein aus Gutenberg's Presse gekommenes Werk zu halten, für schwankend erklärt, so bin ich der

*) Der eine has schon die Presse verlassen, der zweite erscheint zu Ostern.

der Wahrheit, dem Publicum und mir es schuldig, entweder Zapf's Beobachtung zu bestätigen, und die meinige zu widerrufen, oder darzulegen, daſs die Gründe, welche ich auf keinem andern Wege, als dem der Beobachtung fand, unwiderlegbar sind.

Ich habe alle nur mögliche Achtung für die Gelehrsamkeit des Herrn Geheimen Raths Zapf, Verfasser der Mainzer Buchdruckergeschichte, und andrer für Litteratur interessante Schriften, allein dieser groſse Mann mag mir verzeihen, wenn ich die Typen in dem Augustinus de vita christiana, welchen Zapf in meiner kleinen Sammlung sehen kann, und im Catholicon Ioannis de Balbis, welches unsere Universitätsbibliothek besitzt, nichts weniger als übereinstimmend finde.

Hier liegt Augustinus, und da das Catholicon! — wer sagt nicht bei dem ersten Anblicke, daſs diese Typen verschieden sind? — Augustinus hat die Rotatype die in dem Speculum Salvationis; in Durandi rationale officio-

ciorum von 1459; in Cicero de officiis; in den Decision. Rotae; und andern, welche man in meiner dritten Lieferung unter der Gattung Rotatype findet, vorkömt: und im Catholicon Ioannis de Ianua findet sich die einfache idealische Type, welche nur in den beiden Ausgaben des Ellfelder Vocabularius von 1467 und 1469 und in den beiden kleinen Schriften M. de Cracovia dialog rationis et conscient. und Thomae de Aquino de articulis fidei, wieder deutlich erkannt worden. Denn die Statuta provincialia antiqua et nova Moguntina welche 1451 abgefaſst sind, sind weder von Gutenberg, noch zu seiner Zeit gedruckt. Die Form der Typen ist nicht nur verschieden von den Catholicon-Typen, sondern hat, wie das Papier ganz das Gepräge der Periode zwischen 1480 und 1490; nichts desto weniger bin ich noch nicht im Stande, den wahren Drucker von diesen Statutis mit Sicherheit anzugeben.

Man

Man kann allerdings dann läugnen, daſs Gutenberg das Catholicon gedruckt habe, wenn man beweisen kann, daſs auſser Faust und Schöffer ein andrer Drucker als Gutenberg in Mainz 1460 ein Buch mit Typen druckte, die späterhin ein Eigenthum Bechtermünze's wurden; aber nach den Thatsachen, die von der Faustischen Presse vor uns liegen, kann man schlechterdings nicht behaupten, daſs dies ein von Faust's Presse verfertigtes Werk sey.

Ich kann nichts mehr thun, als eine genaue Copie von den Typen Augustini verfertigen, und sie neben jene des Catholicon stellen zu lassen. Dann kann das Publicum mit eigenen Augen beurtheilen, was ich jetzt nur, durch die meinigen gesehen, mittheile, *) So viel kann ich aber

*) Diese Platte ist wirklich schon, und zwar mit vielem Glücke, vollendet. Mad. Schalk gebohrne Cöntgen hat alle ihre Kunst aufgeboten um meinen Erwartungen zu entsprechen, und es ist Ihr nach dem Zeugniſse Aller, welche diese Tafel schon

ber schon vorher versichern, dafs alle jene, sowohl Einheimische als Fremde, welche meinen Augustinus nebem dem Catholicon der Universitätsbibliotheck gesehen haben, keine Uebereinstimmung der karaktere erkennen konnten.

Ich habe in der schwierigen, und so viele Genauigkeit erfordernden Kunst der Schriftgieserei, wovon ich praktische Einsichten nöthig zu haben glaubte, um mir über gewifse Punkte in älteren Drucken Rechenschaft geben zu können, einen Satz aufgefunden, der ganz einfach von dem Punzenschlagen abstrahirt ist, aber in die Unterscheidung der ältern Drucke ein Licht bringt, welches auf eine andere Weife wohl schwerlich hervorgebracht werden dürfte, und besonders mit dem in meiner ersten Lieferung vorgetragenen Satze, dafs keine Presse in den ersten Iahrzehenden ganz ähnliche

schon gesehen haben, vollkommen gelungen. Diese Tafel macht eine besondere Zierde meines Essai sur les monumens typographiques de Iean Gutenberg aus.

liche Typen gehabt habe, in genauer Verbindung steht, indem beide sich wechselseitig erläutern.

Da aber dieser Satz, welcher die Richtung des Buchstaben in der Mutter betrift, einer Menge Erläuterungen bedarf, welche für diesen Aufsatz zu weitläuftig werden möchten, so kann ich nur darauf hindeuten.

Von der Art und Weise, wie die Punze in die Mater gesenkt wird, hängt die Richtung des Buchstabens ab. Nun folgt die Iustirung der Mutter, welche viele Genauigkeit erfordert, wenn ein Buchstabe in der Zeile nicht schief stehen soll. Die Berge und Thäler in den Linien einiger älterer Drucke, entstehen nicht durch die Ungeschicklichkeit des Setzers allein, sondern durch die Nicht-Iustirung der Matrize. Nun diesen Satz auf die Typen im Catholicon angewandt, finden wir ein A welches schief hängt. Dieselbe Richtung finden wir in Bechtermünzens angeführten Drucken wieder, zum

unumstöſslichen Beweiſse, daſs dieselben Alphabete, aus einer und derselben Matrize ausgegoſsene Buchstaben, und nicht blos ähnliche Lettern, im Catholicon und dem Vocabularius, welcher zu Elfeldt gedruckt ist, vorkommen. Dies sei noch eine Beruhigung mehr für diejenigen, welche selbst über die Idealität dieser Typen Zweifel zu erheben den Muth hatten.

Nach-



III.

Nachtrag zur Berichtigung der Gutenbergischen Bibel.

Siehe 3te Lieferung No. I.

Der Hauptbeweiſs für Gutenberg's Bibel, welcher dort vorgetragen ist, beruht auf der Uebereinstimmung der in derselben angewandten Karaktere mit denen, welche in den ältesten Donaten vorkommen; diese werden unbezweifelte Druckdenkmale der Mainzer ersten Preſse, weil sie schon die schönen Anfangsbuchstaben enthalten, welche wir bis jetzt in den beiden Ausgaben des Psalteriums von 1457 und 1459 so sehr bewunderten. Ich habe in eben diesem Beweiſse der Gutenbergischen Bibel gezeigt, daſs nicht ein bloses Uebereinstimmen dieser Initialbuchstaben den Beweiſs begründen könne, sondern etwas, das sich durch

die genauesten Vergleichungen ergiebt, und die davon gelieferten treuen Abbildungen in dem schon angeführten Essai sur les monumens typographiques de Gutenberg auf das überzeugendste darthun, daſs dieselben Stempel zum Drucke der Anfangsbuchstaben in meinen Donatfragmenten und in den Psalterien gedient haben.

Der Leser hat aus jenem Aufsatze gesehen, daſs I. C. und P die Initialbuchstaben sind, welche sich in dem Donat mit Gutenbergischen Karakteren finden. Ich habe dort auf die Stellen hingedeutet, wo eben diese Stempel im Psalter wieder vorkommen.

Da aber oft durch das Citiren der Blätter Miſsverständniſse entstehen, indem in dem einen oder dem andern Exemplare Blätter fehlen, so will ich hier das Vorkommen derselben Stempel genau nach der Ausgabe des Psalters von 1459, welche sich in der Universitätsbibliothek zu Mainz befindet, und ganz vollständig ist, angeben.

Bekannt-

Bekanntlich wechseln die Farben der Hauptzüge mit den Verzierungen ab, sind diese blau, so sind jene roth; und so umgekehrt. Man sieht diese Buchstaben in bunter Manier nachgeahmt in meinem schon angeführten Essai. Ein einzigesmal findet sich ein I, in dem Exemplar des Psalters, welches vor mir liegt, in welchem Hauptzüge und Verzierungen blau sind.

In Absicht auf diese schönen Initialbuchstaben, muſs ich noch zwei Merkwürdigkeiten anführen. Die eine besteht darin, daſs sie nicht alle in einerlei Geschmacke gearbeitet sind. In den grösten Anfangsbuchstaben herscht ein ganz anderer Geschmack als in den kleineren, und in diesen sind wieder in einigen in den Zügen so starke Drucker, in andern so leise Umriſse, daſs man glauben sollte, sie wären nicht alle von einerlei Meister geschnitten.

Wenn nicht die doppelte Farbe dieser Lettern schon hinlänglich ist, zu überzeugen, daſs doppelte Formen zum Drucken

derselben dienten, so ist es das C, welches in den angeführten Donatfragmenten vorkömmt. Hier ist der Hauptzug von den Verzierungen der rechten Seite einige Linien weit weggeschoben. Eben so kömmt dieses C in dem angeführten Exemplare des Psalters von 1459 vor, wie wir gleich sehen werden. Man vergleiche damit übrigens die Tafel in meinem Essai.

C. kommt nämlich in diesem Psalter in folgenden Stellen vor;

2tes	Blatt	recto.	Cum inuocarē exaudivit.
4tes	—	—	Confitebor tibi dn̄e.
7tes	—	—	Ohne Verzierungen.
10tes	—	verso.	Celi enarrāt.
49tes	—	recto.	Confitemini dn̄o.
65tes	—	—	Cant ate dn̄o cā ticū.
66tes	—	—	Cant ate dmīo cāticū.
71tes	—	—	Confitemini dn̄o et invocate.
72tes	—	verso.	Confitemini dn̄o qm̄.
74tes	—	—	Confitemini domino quoniā
78tes	—	recto.	Confitebor tibi dn̄e.
80tes	—	verso.	Credidi ppter quod.

81tes

81tes Blatt. recto Ohne Verzierungen.
87tes — verso. Clamavi in toto corde.
94tes — recto. Confitemini domīo quoniam
95tes — — Confitebor tibi dñe
100tes — — Confiteantur tibi domine omnia
102tes — — Cantate dño canticū novū
102tes — verso. Confitebor tibi domie
104tes — recto Cantemus dño glōse.
110tes — — Credo in Deū patrē. Dieses C ist eben so verschoben wie in den Donatfragmenten, als ob die Formen nicht gepaſst hätten.
112tes — verso. Cantate dño Canticum.
121tes — recto. Conditor alme; dies ist das grösere C mit schönen Zügen und Figuren.
123tes — — Clarum decus jeiunii.
134tes — recto Conscendat usque sidera.
135tes — verso. Criste Sanctorꝫ decus.

Das I findet sich siebenmal in dem Psalter von 1459 mit demselben Stempel

 ge-

gedruckt wie das I im Donat. Nämlich auf dem

17ten Blattte recto. In te dñe speravi.
90ten — verso. In conutendo —
107ten — recto. Ignis succensus est in furore meo.
An dieser Stelle ist in dem angeführten Exemplare des Psalters von 1459. das I mit seinen Verzierungen ganz blau.
119ten — — Iam lucis orto sidere deū —
129ten — verso. Iesu corona virginū —
131ten — — Iesu corona celsior —
136ten — recto, Iesu salvator Seculi —

Das P trift man an eben so vielen Stellen, und immer mit einerlei Stempel gedruckt an. Man sehe:

76tes Blatt recto. Paratū cor meū.
84tes — — Porcio mea domīe.

88tes

88tes — verso. Principes psecuti me
410tes — recto. Pater ñr qui es in celis.
113tes — — Populus qui ambulat in tenebris
127tes — — Pange lingua gloriosi corporis.
letztes Blatt verso Praesens psalmorum codex —

IV.

Nachtrag zu der Abhandlung über die Verschiedenheit der Typen der ersten Mainzer Presse.

Siehe 3te Lieferung S. 43 — 74.

Die Methode, welche ich vorgeschlagen habe, um die Verschiedenheit einer Type von der andern richtig unterscheiden, und dadurch auf die lichtvollste Weise auch die Preſsen oder die Drucker kennen zu lernen, erlaubt nicht Cataloge zu copiren, oder andere Typographen auszuschreiben, sondern jede Beobachtung der Art will aus eigenen Ansichten geschöpft seyn.

Ich habe in dieser Lieferung eine ähnliche Schilderung von den Typen der Zelischen Presse in Cölln zu entwerfen gesucht.

Allein

Allein selten wird es irgend einem Typographen glücken, alle Druckmonumente in irgend einer Bibliothek vereinigt zu finden. Eine solche ſystematische Aufzählung, wenn ich so sagen darf, der Drucke nach der Classification ihrer Typen kann also nur in der Länge der Zeit vollkommen geliefert werden.

Auch meine, seit der Bekanntmachung der letzten Lieferung unternommenen, Reisen machen folgende Zusätze zu den Typengeschlechtern der Mainzer Presse nothwendig:

a. Rotatypen.

Schilderung derselben S. 3te Liefer. S. 64. 65. Abbildung derselben ſ. 2te Liefer. Kupfert. No. III. Es ist der älteste Karakter der Mainzer Preſse. Setze zu den schon genannten, mit dieser Type gedruckten Werken noch hinzu:

Spiegel der Vollkommenheit. am Ende: finis speculi. 145 Blätter in 4° Mainzer Bibl. ſ. 3te Liefer. n. 38. S. 93 — 103.

1468.

1468. Die Anmerkungen in den Institutiones Iustinianeae von diesem Iahre.

1470 Mammetractus ed. Petr. Schöffer in Fol.

Die Unterschrift ist Paulus-Type. In der Privatbibliothek des Herrn Can. Thelemann.

1473. Thomae Valois et Nicolai Triveth Commentarii in Augustini de civitate Dei libros. in Fol. in der Universitäts Bibl. zu Mainz.

1474. Henrici Herp Speculum aureum decem preceptorum. in Folio. Die Unterschrift und die Inhaltsanzeige ist mit Paulus- type gedruckt. Ein prächtiges Exemplar in der St. Bartholomäus Biblioth. zu Frankfurt.

Augustinus de verae vitae cognitione 34 Bl. in 4º.

Mit P. Schöffer's Wappen.

Hierher gehören auch:

die Indulgenzbriefe von 1454 und

1456

1456. der von Zapf aufgefundene Indulgenzbrief von 1461.

Diethers von Isenburg Apologie gegen Adolph von 1462.

welche ich aber, meiner grossen Bemühungen ungeachtet noch, nicht selbst zu sehen so glücklich war.

b. Bibeltypen.

Beschreibung derselben Siehe 3te Lief. S. 68. 69. Abbildung derselben Siehe 2te Lief. Kupfert. No. II.

Lonardus Aretinus ex bocacō vulgari Tancredi filie sigismūde amor in guiscardū. 12 Blätter in 4°.

Mit Fust's und Schöffer's Wappen. In der St. Bartholomaeus Bibl. zu Frankf.

Diurnale maguntinum secundum chorum et diocesin maguntinum. auf Pergament in 12°.

Dies ist ein noch ganz unbekanntes

Druck-

Druckdenkmal der Mainzer Preſse, welches hier eine genaue Erörterung in mehr als einer Hinsicht verdient. Ich bin nur im Stande nach einigen Fragmenten meine Beschreibung zu entwerfen. Es ist das einzig jetzt bekannte Buch, welches mit dieser Type in Duodez gedruckt ist. Die ganze Höhe der Colonne ist 3 Zoll 6 Linien (9 Centim. 4 Millim.) und ihre Breite hält 2 Zoll 4 Linien (6 Centim. 5 Millim.). Die vollständige Seite enthält 17 Zeilen. Für die Anfangs - Buchstaben ist zum Ausmahlen Platz gelassen. Das erste Blatt dieser meiner Fragmente enthält den 79ten Psalm, vom 15ten Vers bis an das Ende; und den 80ten Psalm.

Das 2te Blatt den 85ten vom 9 bis 15 Vers.

Das dritte den 118ten vers 58 und folg.

Das vierte Blatt begreift von eben diesem Psalme den 141ten bis 149ten Vers.

Die

Die zweite Auflage, welche davon erschien, hat Peter Schöffer der Sohn 1513 mit dem Bildnisse des heiligen Martiu's in 12. gedruckt.

Diese ist mit den Karakteren der damaligen Zeit abwechslend in roth und schwarz gedruckt. Die Anfangsbuchstaben sind ebenfalls hineingedruckt. Dieser Peter Schöffer verlies Mainz, und nur sein Bruder setzte die Mainzer Presse fort. Er erscheint später als Drucker in Venedig und noch an einigen andern Orten.

1460. Constitutiones clementinac. in Fol. In der Nationalbibliothek zu Paris.

1468. Institutiones Iustinianeae in Fol. In der Nationalbibliothek zu Paris.

1474. 76. 78. Drei Ausgaben von Turrecremata Exposition. in psalmos. in Fol.

1476. Institutiones Iustinianeae in Fol. In der Nationalbibliothek zu Paris.

Constitutiones clementinae in Fol. In der Nationalbibliotheck.

c. (4) Paulus - typen.

Beschreibung derselben Siehe 3te Lief. S. 72. Abbildung derselben Siehe 2te Lief. Kupfert. No. III.

1468. Grammatica rhytmica. in Fol. min. Diese Grammatick vereinigt alle Typengeschlechter von Fust's Preſse, und könnte also bei jedem Geschlechte angeführt werden.

1475. Die Anmerkungen im Codex Iustinianeus.

1476. Die Anmerkungen in den Constitutiones clementinae.

Dies sind die Zusätze, welche ich zu der in der 23ten Lieferung angefangenen Aufzählung der Druckdenkmale aus Fust's und Schöffer's Presse zu machen hatte.

Die Chronick der Sassen, (Peter Schöffer's Ausgabe,) habe ich noch nicht sehen können, ohngeachtet dieselbe, wie ich weiſs, in irgend einer Bibliothek in Frankfurt sich findet.

Schil-

II.

Schilderung typographischer Seltenheiten.

Versuch über die Verschiedenheit der Typen, welche Ulrich Zell zu Cölln anwandte, nebst einer Schilderung mehrerer seiner noch unbekannten Drucke.

Wenn Ulrich Zell von Hanau, clericus dioecesis moguntinensis auch nicht der Lehrling Gutenberg's und Schöffer's gewesen wäre, so würde man doch in der Form seiner Typen sogleich einen sehr genauen Nachahmer der Schöfferschen Preſse nicht verkennen. Dabei ist er weder in der schönen Form seiner Typen, noch in der Anordnung seiner Colonnen, noch in der Auswahl seines Papiers hinter der Mainzer Preſse zurück geblieben. Bey der groſsen Menge von Drucken, die wir von ihm kennen, und denen ich nicht wenige in dieser Lieferung zusetzen werde, hat

hat er sich doch in den ältern nur ein einzigesmal genannt. Später, wie die Karaktere schon fast in allen Preſsen übereinstimmender wurden, sehen wir auch mehrere Unterschriften von ihm. Er war der erste, welcher in Cölln eine Druckerei errichtete. Ihm folgten bald Peter von Olpe (Peter in altis de Olpe,) Iohann Koelhoff von Lübeck und Arnold ther Hoernen, I. Guldenschaff. Allein, unter den Cöllner Druckern, welche sich späterhin noch weit mehr vervielfältigten, hat sich keiner durch die Schönheit und die groſse Sorge, mit welcher diese Drucke verfertigt sind, so ausgezeichnet, als Ulrich Zell; wenn ich Iohann Guldenschaff, ebenfalls ein Mainzer und ein Zögling der Schöfferschen Preſse, Conrad Homborch und Conrad Winters von Homborch, welche Zell's Typen nachahmten, und Iohann von Verden, welcher Guldenschaff's Type zu seinem Modell anwandte, ausnehme. Alle diese Drucker haben vortrefliche Denkmäler ihrer Kunst hinterlassen.

Ulrich

Ulrich Zell hatte seine Preſse in dem Hause eines Patriciers von Lyskirchen, daher überschreibt er mehrere seiner Drucke apud oder prope Lyskirchen. Zum Beweiſse führe ich hier nur seine Unterschrift in dem Commentum sex tractatuum Petri Hispani et unius libro posteriorum Aristotelis correspondentium an, welche so lautet: Colonie Agrippine M. CCCC. LXXXVIII. absoluti, sed rursus quarto super prescriptum numerum anno propter nonnullas mendas dormitantia Orthosyntheci admissas examussim revisa per providum virum Ulricum tzel ppe Lüskirchen insignis civitatis Colon. civem protocharagmaticum. Diese Unterschrift bestetigt nicht nur das Gesagte, sowohl in Ansehung des Orts, wo er druckte, als der Zeit, indem er sich selbst den ersten Drucker zu Cölln nennt, sondern beweiſst auch etwas, was heut zu Tage nicht leicht ein Drucker nachahmen wür-

de, daſs Zell wegen einiger Fehler ein Buch in Folio ganz umdruckte.

In seiner Presse fand man ebenfalls mehrere Typengeschlechter. Ich erwähne hier blos die drei vorzüglichſten; d. h. seine Bibeltype, welche sich mit Augustin der heutigen Druckerei vergleichen läſst, seine Augustintype welche mit unserm Garmund übereinstimmt und mit derjenigen der Mainzer Preſse zu vergleichen ist, welche ich Paulus - Type genannt habe. Die kleinste ist die mit unserm Schwabacher oder Cicero zu vergleichende, und nähert sich der Rotatype der Mainzer Presse.

1. Zell's Bibeltype.

Wenn Zell sich in den meisten seiner Druckdenkmale nicht nannte, so hat er uns doch die Mittel gelassen, durch Vergleichungen ihm auf die Spur zu kommen. Sein erstes mit seiner Namens - Unterschrift erschienene Buch: Augustini Aurelii Epi liber de singu-

singularitate clericorum, mit der Unterschrift: Explicit liber beati augustini epi. de singularitate clericorum. Per me Olricū Zel de hanau clericū diocefs. Maguntineñ. Anno n. 2c. sexagesimo septimo 32 Blätter in klein 4. welches ich in der Nationalbibliothek zu Paris zu sehen Gelegenheit hätte, enthält seine grofse, und seine Mitteltype, und dient uns zum Vergleichungspuncte.

Die grosse oder die Bibeltype ist ein sehr schöner fetter Karakter, welcher durch Stärke und Gewandheit der Form der Mainzer Bibeltype beinahe gleich kömmt. Er unterscheidet sich durch einzelne verschiedene Züge, durch das gröfsere Auge aller Buchstaben, und durch weniger grofse Symmetrie in einzelnen Lettern im kleinen Alphabete.

Statt aller Aufzählung dieser Abänderun-

derungen verweiſse ich auf die Kupferplatte no. I.

Auch Placidus Braun Notitia historico - litteraria de libris ab artis typographicae inventione usque ad annum 1479 impressis Aug. Vindel. 1788. Tab. V. hat diese gröſsere Type nachahmen laſsen; Man wird aber durch die Vergleichung mit unserer Platte die Unterschiede leicht bemerken.

Mit der Bibeltype hat Zell gedruckt:

a. Werke, welche den Typographen nicht unbekannt sind; z. B. Biblia latina 2 Voll. in Fol. major.

1473. Roberti Caraczoli de Licio opus quadragesimale perutilissimum — per Ulricum Zel de hanau artis impressorie magistrum Colonie impressum etc. in Fol.

Liber de laudib9 gloriosissime dei genitricis

nitricis marie semp. virginis etc. dm alberti magni de laugingen etc.

164 Blätter in Fol. in der Mainz. öffentl. Bibl.

Incipit libellus qui appellatur regimē cōsciētie. vel paruū bonum. editus a fratre bonavēture cardinalis. 18 Bl. in 4.

Ebendaselbst; Cryptotypographen. No. 12.

b. Druckdenkmale, welche noch von keinem Typographen beschrieben sind.

Es sind folgende:

53.

Incipit Speculū btī bernhardi abbatis. de honestate vite.

Am Ende d. h. auf dem vierten Blatte recto liesst man:

Explicit speculū bernhardi abbatis de honestate vite. Incipiūt octo pūcta. mediañ quibȝ pueītur ad pfe ctōnem vite spiritualis. eiusdem.

 Gleich

Gleich auf der Rückseite fängt an:

Hec octo si bene excolueris omnium virtutum perfectionem et consum matione per gratiam dei cõsequeris. —

Am Ende, letzte drei Zeilen:

S; cũ in hijs octo iã pmissis te ex̃cueris de virtute ĩ virtutẽ pficiẽdo esto cautꝰ ɔtra insidias diabɔli ne te abducat ab his. Amẽ.

8 Blätter in klein 4°.

In meiner eigenen Sammlung.

Von diesem kleinen Werke existirt noch eine andere köllnische Ausgabe, von welcher wir vielleicht zu anderer Zeit sprechen werden. Einige Zeilen dieses vor uns liegenden Drucks haben kaum noch die Spur des Druckes erhalten, entweder weil sie nicht auftrafen, oder weil die zu stark aufgetragene, sich dann losblätternde Schwärze absprang.

Dieser schöne Zellische Druck hat weder Blattzeichen, Seitenzahlen noch Custoden.

den. Die Uiberschriften sind abgesondert, die Initialbuchstaben ausgemahlt. Es giebt kein anderes Unterscheidungszeichen als der Punkt, welcher oft da fehlt, wo eine Periode schliefst, aber wohl an andern Orten steht, wo wir Commata oder andere Interpunktionszeichen anwenden. 26 Zeilen bilden die vollständige Colonne, die Buchdruckerfarbe hat einen sehr hohen Grad von Schwärze, die wir überhaupt in allen Drucken der Zellischen Prefse sehr auffallend und karakteristisch finden. Das Papier ist sehr stark, weifs, mit entfernten Rippen und trägt das Zeichen eines d, defsen Hauptstriche oben und unten sehr getheilt, und weit geöffnet sind.

54.

Incipit tractatus de preparacõe ad missam dñi se'aphici iohãnis bonavẽture.

Am Ende.

Explicit tractatus de p̄paracõe ad missam

sam dñi seraphici Iohãnis bouēture
12 Blätter in 4.

Auch in diesem Drucke mit der grofsen schönen Bibeltype Ulrich Zell's sind immer am Ende der Perioden die Punkte weggelassen. Uibrigens ist der Punkt nicht rund, sondern mehr viereckig, mit einem feinen aufwärts steigenden Striche. Die Uiberschriften sind immer etwas abgesondert, die Anfangsbuchstaben hineingemahlt, und jede Colonne besteht aus 26 Zeilen. Es findet sich hier, wie in dem Vorigen, weder Blattzeichen, Seitenzahlen, noch Custoden. Das ganze besteht aus 12 Blättern, wovon das letzte ganz weifs geblieben ist. Das Papier ist aus eben der Fabrik, aber eine andere Sorte von d welches nur oben geöffnet ist. Es ist bei seiner grofsen Stärke und Weifse auch glätter.

Prolo-

55.

Prologus Cesarij cisterciē
sis monachiī heysterbacho
in dyalogū miracnlorum Inci
pit feliciter.

309 Blätter in Fol. minor.

Am Ende.

Duodecime distinctiōis dy-
alogi miraculorum Cesarii Ci-
sterci ēſs mochi: et pcōſequēs
tocius dyalogi finis est felicit'.

Deo Gratias.

Codicis exigui stilus autorem reticiscens
Ingeror in medium: veluti nova verbula spargens,
Sicut mitis amor terat aspa: mitius illa
Corrigat: ac mores addat nota vera salubres.

Dieses schon beträchtlichere Werk der Zellischen Preſse ist mit seinen gröſsern, schon im vorigen bestimmten Karakteren und in gespaltenen Columnen gedruckt, wovon jede vollständige aus 35 Zeilen besteht.

Die

Die Uiberschriften, welche die Abtheilungen und den Inhalt über den Columnen angeben, sind dabei nicht mitgerechnet. Die Blattzeichen, Seitenzahlen und Custoden fehlen. Die Capitel sind abgesondert, und mit römischen Zahlen angegeben. Vor jeder Distinctio ist ein kurzer Inhalt der Capitel beigefügt. Zuweilen findet man auch eine besondere Unterschrift. So liest man nach der dritten Distinction:

dyalogi miraculorum Cesarii
Cisterciensis monachi in valle
sācti Petri. Tercia distinctio
de confessiōe. Explicit feliciter
Deo gratias

Auf der folgenden Seite folgt dann ein neuer Anfang:

Incipiūt capitula quarte
distinctionis.

Eben so bei der sechsten, wo der Titel zu Anfange der siebenten ganz wiederholt wird. Eben so ist es bei der neunten

ten, welche mit der ersten Columme recto schliefst. Hier ist nicht nur die zweite Columne sondern auch die ganze Rückseite frei gelassen. Der hier in der Unterschrift sich findende Zusatz nach: in valle Petri quaꝫ vulgo Heysterbachum dicimus, erklärt zugleich den ersten Titel. — Das ganze besteht aus 309 Blättern, hat sehr starkes und schönes Papier mit einem Zeichen, welches ich nicht häufig gesehen habe, mit einem Fische.

56.

Incipiūt aurea verba sancti Egidij ordinis fratrum minorum.

Am Ende liest man:

Deo gratias

Expliciūt aurea verba sancti Egidii ordinis fratrum minorum

24 Blätter in 4.

Dieser Druck, welcher eben die Karaktere, eben die Schönheit, wie die vorigen

gen hat, endet recto auf dem vier und zwanzigsten Blatte. Es fehlen ihm, wie den vorigen Blattzeichen, Seitenzahlen und Custoden und besonders von diesem gilt, was ich bei den vorigen von der Interpunktion gesagt habe. Es sind hier und da Commata hineingemahlt, so auch dem zweiten kleinerm Striche des h ein langer Schwanz angesetzt, etwas, was man aber bei der blendenden Sckwärze der Druckerfarbe sehr leicht unterscheidet.

Die Uiberschriften sind abgesondert, wenn sie gleich nicht immer über dem folgenden Abschnitte stehen, sondern, um den Raum zu sparen, noch die vorige Zeile schliessen. Iede vollständige Seite enthält 26 Zeilen. Die Anfangsbuchstaben sind hineingemahlt.

57.

Incipit epistola sācti Methdii epi pararēs' de regnis gē tium et novissimis tēporibȝ certa demōstratio cristiana

Am

Am Ende liest man:

Explicit epl'a sācti Methodii epi pa
rarēſ' de regnis gētium ⁊ novissimis tē
poribꝫ certa demōstracō xpiana,

16 Blätter in 4.

Von diesem Drucke gilt, was ich von den vorigen gesagt habe. Dieselbe Type. Eine allgemeine Bemerkung muſs ich hier zur schon beschriebenen Typenform noch hinzusetzen, diese nämlich, daſs die i nicht durch einen Punkt sondern durch einen schiefen Strich, wie die i der Schöfferschen Bibeltype bezeichnet werden. Der ganze Druck besteht aus sechzehen Blättern, hat weder Blattzeichen, Seitenzahlen noch Custoden. Die Colonne ist ebenfalls aus 26 Zeilen gebildet. Das Papier ist stark und weiſs, aber etwas rauh, und trägt das Zeichen des Einhorns oder Steinbocks, und das d mit dem kleinen Kreuze.

58.

Incipit Epistola lugubris ꝛ mesta simul ꝛ cōsolatoria de infelice expugnacōne ac mise'a irrupcōne ꝛ invasione Insule Euboye dicte Nigropontis a pfido crucis christi hoste Turchorum impiissimo principe et tiranno nup inflicta: ad Reuerēdissimum patrē ac sapiētissimum dn̄m dn̄m Bessarionē sacro sancte Romane eccl'e Cardinalē Sabinū ꝛ Patriarchā Constantinopolitanū. edita a Rode'ico Santii Episcopo Palētino Hispano p sāctitate domini nostri Pauli scd'i pontificis maximi ī castro suo sancti Angeli de vrbe Castellano.

Am Ende.

Explicit Epistola lugubris ꝛ lacrimabilis piter ꝛ ɔsolatoria ad cūctos fideles de expug

natione

natione ꝛ amissione Insule Ni
gropontis ⁖ ⁘ ⁘ ⁘

10 Blätter in Fol.

Dies ist vielleicht einer der schönsten Drucke, welchen Zell mit dieser Type geliefert hat. Die Columnen sind gespalten, und sehr scharf winkelrecht. Blattzeichen, Seitenzahlen und Custoden sind hier noch nicht angewendet worden. Die Interpunction ist ganz dieselbe, wie in den vorigen Drucken. Iede Seite besteht aus 37 Zeilen. Nur der Anfangsbuchstabe ist hinein gemahlt. Das Papier bei einer besondern Güte und Stärke ist sehr glatt und trägt das Zeichen eines Ochsenkopfs mit einem Kreuze. Ich führe diesen Druck hier an, welchen schon Laire Index I. p. 186 kannte, um einige Umstände dabei zu berichtigen, und zu beweisen, dafs oft Handschriften von den gedruckten Abhandlungen abgeschrieben wurden.

Der Zufall hat mir zu gleicher Zeit eine Handschrift von eben diesem Briefe in die Hände geführt, welche wahrscheinlich

nicht viel früher, wohl vielmehr nach diesem Drucke geschrieben wurde. Denn Papier sowohl, als Form der Karaktere sind aus der Mitte des 15ten Iahrhunderts und die Varianten, mehr Schreibfehler. Hier sind die Columnen nicht gespalten, und die Anfangsbuchstaben sind schwarz. Meine Leser würden mich tadeln, wenn ich diese Gelegenheit nicht benützte, die verschiedenen Lesearten aufzusuchen und mitzutheilen, wenn sie auch unbedeutend wären.

Handschrift.	Zell's Abdruck.
In der Ueberschrift: de infelice impugnatione ac misera irrupcōne.	de infelice expugnatione etc.
et mesta pariter et consolatoria.	et mesta simul
Gleich zu Anfange viro dn̄o hier ist et darüber geschrieben.	viro dn̄o dno.

fideles

fideles urget acerbius	fideles vrgȝ acerbi9 Diese Abbreviatur zeigt wenigstens: daſs diese Handschrift nicht zum Originale dieses Drucks gedient habe.
Zweite Seite 16te Zeile festiva oris eloquentia cum animi dolore concordat	Festiva oris elegantia etc.
Hiet steht richtig fas est	im Abdrucke fehlerhaft phas est.
non nisi venter vi?	non nisi ventorum vi.
ecce properant dies interficionis et vastationis et fletuum.	dies interfectionis et vaſt ationis.

Diese Vergleichungen, die mich unendlich ermüdet haben, denn man kann nichts elenders lesen, (auch wenn man über die überaus schlechte Latinität hinweg eilt,) als diese Trost-Epistel, welche in der That den Namen l a c r i m a b i l i s verdient, beweisen mehr als alles, daſs diese Handschrift eine Copie von dem Drucke seyn dürfte. Man erfährt im ganzen Buche nichts, war-

um er tröstet; wenn man nicht im Titel gesehen hätte, daſs es geschehe, wegen des Einfalls der Türken, so würde man es hier vergebens suchen. Zu Anfange sagt der Verf. etwas von der Lage dieser Insel, welches aber gröſstentheils aus Plinius, Pomponius Mela, und Livius, welche er mit Gewissenhaftigkeit citirt, genommen ist.

Das Ganze besteht aus zehen Blättern, und ist mit solcher Schönheit gedruckt, daſs es unbegreiflich ist, wie Ulrich Zell auf ein, selbst für jene Zeiten elendes Product, so viele Sorge und Kosten wenden konnte. Wahrscheinlich verewigte der Verfasser dieses Gemächte auf eigene Kosten.

Wenn Panzer annal. I. p. 334. n. 430, diesen Druck für Quart ausgiebt, so ist es wohl ein bloser Druckfehler.

59.

Sermones dñicales cū expositi onib9 euangeliorū p annū satis notabiles ꝛ utiles oībus sacerdo

tibs.

tibs. pastoribꝰ ⁊ capellanis. quia
lio noīe dormī secure: vel dormi si
ne cura sunt nuncupati eoq. abs
q magno studio facilit' possunt
incorpari ⁊ ppl'o predicari: incipi
unt feliciter.

Am Ende.

Ad laudem ⁊ honoreȝ omnipotē
tis dei ⁊ virginis matris ejus glo
riose: nec non ad utilitateȝ totius
ecclesie expliciunt sermones dor
mi secure: ex variis diversoruȝ do
ctorꝝ sermonibꝰ collecti et in
unuȝ compilati.

146 Blätter in Fol.

Diese Predigten, deren Aushängeschild einer Speculation nicht unähnlich sieht, sind von Zell mit eben der grofsen Bibeltype in gespaltenen Columnen gedruckt worden. Iede Columne enthält 38 Zeilen; das Papier ist etwas weniger weifs, als das sonst gewöhnlich von Zell angewandte. Es ist aber auch möglich, dafs dies Exemplar, wel-

 ches

ches ich hier beschreibe, etwas feucht gelegen habe. Denn seine Zeichen lassen schon auf gutes Papier schliefsen, z. B. das Einhorn, die Lilien mit der Krone, das d mit gekrümmten, (dies ist immer eine schlechtere Sorte,) und mit geöffneten Hauptzuge. Es finden sich hier weder Blattzeichen, weder Seitenzahlen noch Custoden. Das Ganze besteht aus 146 Blättern, wovon das Register drei derselben einnimmt.

Das Exemplar ist aus der Carthäuser Bibliothek bei Mainz in die Universitätsbibliothek gekommen.

60.

Prima pars doctrinalis Alexādri cum sentētiis ⁊ vacabuloꝝ lucida expositione nonnullisqꝫ novis notalibꝰ annexis.

mit dem Bilde der Maria; oben zu beiden Seiten das Cöllnische Wappen, und unten noch mit ins Holz geschnitten: Impressum Colonie apud lijskirchen.

Am

Am Ende liest man:

Expositio exemplorum textus prime partis Alexandri. c'quocorum ꝛ ſynonomorū cum differentialibus verſibus valde pulchris que collecta ſunt breviter ꝛ plane ſumma cum diligētia ex Grecismo Ioanne de garlandia Henrico de Colonia Catholicon Brachilogo ꝛ aliis nq; pluribꝰ autoribus cum omnium metrorum sententiis et melioribus notabilibus s'm dicta Prisciani ꝛ Ioannis ſynthis: que omnes intricationes ꝛ dubitantium errores ꝛ discordias iuvenibus occurrere potētes tollunt ꝛ reſecant. annexisq; nq; pluribus argumētis ac additionibus pbellis maiorem textus declarationem inducentibꝰ vt hujus libri ſeries a p'ncipio usq; ad finem intuentibus demōſtrabit Explicit feliciter Impressum in felici Colonia circa Lijskirchen per Ulricum tzell de Hanaw. Anno a xpi natiuitate M. cccc. nonagesimo quarto. Sexto Mēsis Aprilis.

141 Blätter in 4°.

 Die

Die Menge der Ausgaben, welche von diesem Buche veranstaltet wurden, scheint für die Nützlichkeit desselben zu sprechen, wenn es nicht auf einen Mangel an ändern Schulbüchern hindeutet. Martin Flach edirte den primam partem Alexandri cum ſententiis notabil. zuerst 1488. in Folio zu Strasburg; eine zweite Ausgabe erschien zu Reutlingen 1490 in 4°. Anton Koburger veranstaltete eine dritte in Nürnberg 1491 in 4; nun folgt die unsrige, welche den Typographen entgangen ist, und nach dieser die von Heinrich Quentel 1500. in 4°.

Dieser Druck ist merkwürdig, weil er drei Typengeschlechter der Zellischen Presse vereinigt. Hierher gehört nur die Haupttype, welches die Bibeltype ist. Die andern beiden, d. h. diejenigen, womit die Marginalien gedruckt sind, und nur dem Körper nach der Mitteltype gleichen, und die, womit die Commentarien eingeschaltet sind, und nur der Gröſse nach der kleinsten Zellischen Type entsprechen, gehen nicht mehr in unsere

Classifi-

Classification ein. Sie fallen in die Zeit, wo der eckige, so genannte gothische Karakter so gemein wird, daſs Unterscheidungen wohl nicht unmöglich, aber doch zu kleinlich, und folglich unnütz werden würden.

Dieser Druck hat Blattzeichen; sie gehen von a, i bis v, i; und Blattzahlen; fo. 1. bis fo. Cxli. Die Uiberschriften sind ebenfalls mit der Bibeltype gedruckt. Auf der Rückseite steht immer der Haupttitel: Glosa notabilis und recto die besondere Bezeichnung des Capitels z. B. de tertia declinatione, — de uerbis defectiuis etc.

Das Papier ist weiſs aber dünn und hat zum Zeichen das durchstrichene d.

2. Zell's Mitteltype oder Augustinus.

Die Karaktere der zweiten Gröſse, welche Zell's Preſse anwandte, stimmen mit der Paulus-type der Mainzer Preſse oder dem Garmund der Neuern, der Gröſse nach, überein. Ihre

re Unterscheidungsmerkmale sind besonders von den Versalbuchstaben abhängig. Diese verrathen auf den ersten Anblick die Zellische Preſse, wenn gleich die Conrade von Homborch einen ähnlichen Karakter anwandten. Es ist ein kleiner, nicht magerer Karakter, welcher nicht ganz so fett, wie Schöffer's Paulustype, aber doch dabei mehr scharfkantig ist. Etwas, das in der That sehr merkwürdig ist, und hier besondere Erwähnung verdient, besteht darinn, daſs Zell diese Type ohne Zweifel zweimal ausgoſs, oder vielmehr zweimal schnitt, weil einige seiner Drucke stumpfere, andere aber sehr scharfe Karakter haben.

Die Probeschrift auf No. 2. ist nicht von der schärfsten Type gewählt, doch mit der Form dieser Zellischen Typen vollkommen übereinstimmend.

Ich nenne zuerst so kurz als möglich diejenigen Drucke, welche ich vergleiglei-

gleichen konnte, und die ich mit dieser Mitteltype gedruckt fand, auch wenn sie den Typographen schon bekannt sind, und zähle dann diejenigen auf, welche bis jetzt noch von keinem Litterator weder angeführt, noch beschrieben wurden.

A. Bekannte Schriften, welche mit Zell's Mitteltype gedruckt sind.

Bulla retractatoria Pii II. 11 Bl. in 4°.

Aeneae sylvii de miseriis curialium 25 Blätt. in 4°. ohne Uiberschrift und Unterschrift.

Pii II. Epistola ad Mahumetem 53 Blätter in 4°. Mainzer Bibl. Cryptotypogr. No. 9. und (16.)

Incipit liber de officiis beati Ambrosii 115 Bl. in 4. M. Bibl. Cr. No. 25.

Liber de laudibus glorios. dei genitricis mariae interpretis Alberti magni de laugingen. 164 Bl. in Fol.
M. Bibl. Cryptotypogr.

Anto-

Antonini tractatus de instructione seu directione simplicium confessorum. besteht mit Chrysostomus de poenitentia, welcher mit abgedruckt ist, aus 142 Bl. in 4.

M. Bibl. Cr. No. (20)

Aristotelis liber de moribus. 16 Bl. in 4.

In einer Privatbibliothek.

Augustini Aurelii Epi liber de singularitate clericorum. Olr. Zel de hanau 1467. 32 Blätter in 4°.

An der National-Bibliothek zu Paris.

— — de vita christiana. 20 Bl. in 4°.

Ebendaselbst.

— — Omelie. 21 Blätter in 4°.

Eine außerordentlich schöne Ausgabe in einer Privatbibliothek.

Augustini Enchiridion. 56 Bl. in 4°.

Oeffentliche Biblioth. zu Mainz; Cryptotypographen. No. (14.)

Augusti-

Augustini Sermo super orationem dominicam. 8 Bl. in 4º.

Ebendaselbst. Cr. No. (14.)

— Liber de vita beata. 17 Bl. in 4º.

Ebendaselbst Cr. No. (2.); verbunden ist diese Schrift gedruckt mit desselben

— liber de honestate mulierum; und Bernhardi libellus de honestate vite.

— Tractatus de fuga mulierum; — de Continentia; — sermo de communi vita clericorum; 12 Bl. in 4º.

Ebendaselbst. Crypt. No. (19.)

M. T. Ciceronis lib. de senectute, de amicitia ad Laelium Paradoxa. 13 Bl. in 4.

In der Nationalbibliothek zu Paris.

— — de officiis libr. III. 4º.

Ebendaselbst.

Mathaei

Mathaei de Cracovia de arte mori- endi. 17 Bl. in 4°.

Mainzer öffentl. Bibl. Crypt. No. (25.)

Eiusdem Dialogus rationis et conscien- tiae. 26 Bl. in 4°.

Ebendaselbst. No. (7.) zugleich ge- druckt mit Henrici de Hassia expo- sition. in orationem Dominicam; eiusd. Ave Mariae; — Speculum a- nimae.

Aug. Dachi senens. de variis loquendi regulis; 24 Bl. in 4°.

In einer Privatbibliotheck. Der Ti- tel welchen Panzer Annales ty- pogr. Vol. I. p. 239. no. 401. falsch anführt, oder vielmehr nach ganz ei- ner andern Ausgabe citirt, muſs so be- richtigt werden: Clarissimi viri ac prestātissimi ph'ie doctoris Augustini dachi Senensis de variis loquendi figuris sive de modo dictādi ad Andream ci- ven

vem Senensem ysagogicus libellus Incipit feliciter. Am Ende heiſst die Unterschrift so: Explicit tractatul9 Clarissimi viri ac prestātissimi ph'ie doctoris Aug9. dachi.

Eusebii Epistola ad sanctum Damasum de morte Iheromini. 36 Bl. 4°.

Die Uiberschrift ist Bibeltype. — In der Mainz. öffentl. Biblioth. Crypt. No 10.

Ioannis Gerson tractatulus contra pusillanimitatem. 13. Bl. in 4°.

Ebendaselbst. Cr. (No. 7. 8.)

— — de cognitione castitatis et pollutionibus diurnis. — acced. forma absolutionis sacrament. 27 Bl. in 4°.

Ebendaselbst. Cr. (No. 23.)

— — de pollutione nocturna an impediat celebrantem vel non, 4°.

Ebendaselbst.

Ioannis Gerson de ſymonia; auf der Rückseite des zehenten Blattes fängt an Eiusd. tractatus de probatione spirituum. 8 Bl. in 4.

Ebendaselbst No. 23. (No. 8.)

— — De sollicitudine ecclesiastorum. 24 Blätter in 4º.

Ebendaselbst. (No. 23.)

— — De praeceptis Decalogi. 30 Bl. in 4.

In einer Privatbiblioth. Die Unterschrift ist Bibeltype.

— — De meditatione, zugleich mit dem Tractatus de oratione und den Septem psalmi poenitentiales 55 Bl. in 4º.

Ebendaselbst.

Gregorii papae Comment. sup. Cantica conticor. 39. Bl. Fol.

Mainzer Bibliothek.

Hieronymi expositio symboli contra Iovinianum hereticum. 29 Bl. in 4º.

In einer Privatbibliothek.

Ioannis

Ioannis Nyder formicarius. 147 Blätter in Fol.

Mainz. öffentl. Bibl. Cr.

— — De morali lepra. 101. Bl. in 4º.
Ebendaselbst. (No. 12. 21.)

— — Manuale confessorum. 75. Blätter in 4º.

Ebendaselbst. No. 21.

— — Dispositorium moriendi. 28. Blätter in 4º.

Ebendaselbst. (No. 21.)

Franc. Petrarchae Epistola ad Ioh. florentinum de historia griseldis. 11. Blätter in 4º.

In einer Privatsammlung.

Obgleich Denis, Laire und Panzer diesen Brief schon angeführt, so verdiente er doch einen förmlichen Abdruck, weil er in allen Ausgaben von Petrarch's Briefen fehlt, und seines Inhaltes sowohl, als seiner Schreibart wegen, ein grofses Interefse gewährt.

Thomas de Aquino de modo confitendi et de puritate conscientie. 30 Blätter in 4º.

Mainz. Bibl. Cr. (No. 2.)

b. Unbekannte, mit eben dem Karakter der Zellischen Presse gedruckte Werke.

61.

Adrianus de remediis utriusque fortunae. 158. Bl. in 4º.

Mainz. öffentl. Bibl. No. 26.

Incipit liber de Remediis vtriusq; fortune ps pere ɀ adu'se — Cōpilatus p quedā Adrianū Cartusieñ, ɀ ſacre theologie pfessorem.

Am Ende.

Explicit liber de remediis vtriusque fortune. Prospe' ɀ adu'se. Copulatꝰ p quedā Adrianū Cartu sieñ. ɀ sacre theologie professorē.

Die

Die Mitteltype, welche wir hier in diesem schönen Drucke angewandt finden, ist sehr scharf, und die Druckerschwärze sehr glänzend. 27 Zeilen bilden eine Columne; die Blattzeichen, Seitenzahlen, und Custoden sind noch nicht angewandt. Die Zeilen sind sehr gleich linirt. Das Papier ist sehr stark und weiſs, und trägt das Zeichen des Ochsenkopfs. Das ganze besteht aus 158 Blättern.

62.

Augustinus de agone christiano. 4°.
Mainz. Bibl. No. 14.

Incipit prologus .bti Augustini Epi
siue retractio de agone xpiano

Nach der kurzen Vorrede steht:

Explicit prologus. Liber incipit.

Dieser Tractat endet auf dem 18ten Blatte recto mit den Worten.

Eplicit liber beati Augustini Episcopi de Agone xpiano.

 Die

Die folgende Zeile darauf fängt ein anderes Werk an; nämlich folgendes:

Incipit liber eiusdẽ de sermone dñi in monte habito.

Am Ende.

Explicit liber pm9 bti Aug9 Epi de mĩa.

Dieses letztere enthält 37 Blätter. Beide sind nach allen Bedingungen eines Drucks schön; grofse Weifse und Stärke des Papiers mit dem Ochsenkopfe, schöne Schwärze und Richtung der Zeilen und Columnen. Es fehlen die Blattzeichen, Seitenzahlen und Custoden. Das Ganze besteht aus 54. Blättern.

63.

Incip. Epistola btī Augustini doctoris Eximii ad beatū Cyrillū secund' Ihero solomitanū episcopū de magnificẽtiis Eximii doctoris btī Iheronimi psbiteri.

Auf

Auf dem 9ten Blatte verso ließ man:

Explicīt Epistola Beati Augustini doctoris Eximii Ad beatum Cyrillum secuudū Ihc rosolimitanum Epm. de magnificētiis Eximij doctoris beatī Iheronimi presbiteri.

Zur Antwort schreibt nun Cyrillus:

Incīpit Epl'a Sancti Cyrilli secundi Iheroso limitani Episcopi Ad beatū augustinū Epm doctorem eximiū de miraculis beatī Iheronimi doctoris egregii

Auf dem 42ten Blatte von dem letztern Titel an gezählt, recto in der Mitte ließt man:

Explicit Epistola beatī Augustini doctoris Eximii ad beatum Cyrillum secundū Ihero solomitanum Episcopum de magnificētiis Eximii doctoris beatī Iheronimi presbiteri. Incipit Epistola beati Iheronimi. Ad Susā nam lapsam.

Dieser Brief füllt wiederum 8 Blätter, dann ließt man am Ende.

Explicit Epistola Gloriosi Iheronimi Ad Susannam lapsam.

Auf der folgenden Seite fängt nun der letzte Brief an, welcher mit diesen einzelnen Werken gleichsam eine Ausgabe ausmacht.

Incipit Epistola sci̅ Iheronimi ad Elyod℥

Sechs Blätter, am Ende steht:

Explicit Epistola sācti Iheroimi Ad Elyod℥

Diese unter No. 63. angeführten einzelnen Werke müſsen wir als Eine Ausgabe ansehen, wie sich schon aus der Zahl der Blätter der angeführten Drucke und der Anordnung der Titel ergiebt. Das Papier ist sehr schön; es trägt als Zeichen der Papiermühle, das d mit der Rose. Die Colonne enthält, wie gewöhnlich, 27 Zeilen. Die Blattzeichen, Seitenzahlen und Custoden fehlen.

Einen merkwürdigen Umstand muſs ich hier erwähnen, den ich an keinem Drucke aus

aus dieser Epoche der deutschen Druckerei beobachtet habe. Nur die Italiener thaten es, daſs sie dem Illuminator durch einen kleinen Buchstaben, welchen sie in der Mitte des leeren Platzes setzten, der durch den hineingemahlten Anfangsbuchstaben ausgefüllt werden sollte, die Mühe ersparten, das erste Wort zu lesen. Hier findet sich in den letztern Werken derselbe Fall. Aber nicht bei allen, sondern nur hier und da ist der Drucker durch die Setzung des kleinen Anfangsbuchstaben dem Illuminator zu Hülfe gekommen; alle Anfangsbuchstaben sind übrigens hineingemahlt.

64.

Incipit opus triviū peruti
liū materiaꝝ predicabiliū.
ordine alphabetico e divina.
canonica. ciuiliqȝ legibus elegā
ter cōtextū p Venerabilē vi
rū Philippū de Brōuerde or
dinis predicatoꝝ ꝛc

Am Ende.

Explicit opus triuiū puti
liū materia♃ predicabilium or
dīē alphabetico e d'ina cano
nico. ciuiliq9 legib9 elegāter
ↄtextū p. Venerabilē Vi♃ Phi
lippū de Brōuerde ordinis p̄
dicato♃ ⁊c ∴

284 Bl. in Folio.

Mainzer öffentl. Bibl.

Gespaltene Columnen, wovon jede 36 Zeilen enthält; schönes Papier, welches das Zeichen des d mit gespaltenem Hauptzuge trägt, auch in einigen Bogen den kleinen Ochsenkopf hat. Es sind weder Blattzeichen, Custoden noch Seitenzahlen angewendet worden. Das Ganze besteht aus 284 Blättern.

65.

Praefacio Cassiodori
senatoris servi dei in
historiam tripertitā.
Incipit feliciter.

Am

Am Ende.

Explicit liber duodecimus
ecclastice hystorie .:.
165 Blätter in Fol.
Mainz. öffentl. Bibl.

Dieses mit der Mitteltype Zell's gedruckte Werk, hat gespaltene Columnen, und in jeder ununterbrochenen 38 Zeilen. Die Capitel sind abgesondert, so daſs immer zwischen dem Ende des vorigen und dem Anfange des folgenden etwas weiſser Raum geblieben ist. Das Papier ist sehr stark, aber nicht ganz so weiſs. Uiberhaupt wurden mehrere Papiersorten dazu angewandt; man findet hier das d verschiedentlich geformt, und mehrere andere Zeichen, wie das Wappen mit dem Maltheserkreuz u. a. Das Ganze hat weder Blattzeichen, Seitenzahlen noch Custoden, und besteht aus 165 Blättern.

66.

Incipit tractatus de Mendicitate
spūali Venerabil. Magistri Iohañis
Gerson cancellarii parisieñ.

Am

Am Ende.

Explicit tractatus de Mēdicitate spūali. Venerabil' Magistri Iohannis Gerson cancellarii parisiñ.

66 Blätter in 4°.

Mainz. Bibl. Cryptotypgph. (No. 7.)

Hier erscheint eben diese Mitteltype von Ulrich Zell etwas stumpf, so daſs es ein älterer Druck scheint, welche der Periode 1467 näher kömmt, wo er Augustini liber de singularitate clericorum druckte. 26 Zeilen finden sich in einer Columne. Das Papier ist stark, weiſs und schön, und hat das d mit dem gespaltenen Hauptzuge zu seinem Zeichen, auch in einigen Bogen den Steinbock oder vielmehr das sogenannte Einhorn. Das ganze besteht aus 66 Blättern, und hat weder Blattzeichen, Seitenzahlen, noch Custoden.

Incipit

67.

Incipit ſ͞pme venbil' M͞gri Ioh' Gerson Cācellarii Parisiens. de Efficatia orōnis.

Am Ende.

Explicit ſmo ve͞nbil' M͞gri Ioh' Gerson Cācellarij Parisien̄ de Efficacia orōnis cui9 thema fuit. Obsecro vos tanq3 adue͞nas ꝛc factus in Concilio Conſtātien̄. in 4ª.

Mainz. Bibl. Cryptotypogr. No. 23.

Dieses Werk muſs mit folgendem wie eine Ausgabe angesehen werden; indem es aus vier Blättern besteht, an welche sogleich folgende Abhandlungen angedruckt sind:

Tractatus de diuersis diaboli tēpta. coïb3 mgri. Iohis Gerson cancellarii parisien̄ doctissimi atq3 deuotissimi viri

Am Ende auf dem achtzehnten Blatte:

Explicit

Explicit Tractatus M̄gri Iohãnis Gerson Cancellarij Parisieñ doctissimi atq; deuotissimi viri. de diuersis diaboli lēptacõnibus.

Auf dem folgenden Blatte.

Incipit tractatus Venbilis M̄gri. Iohannis Gerson Cancellarii parisieñ p deuotis simplicib;. Qualit' se in suis exercitiis discrete et caute hrē debent.

Am Ende des 16ten Blattes.

Explicit tractatu; p deuotis simplicibus qliter se discrete ⁊ caute habere debeant ī ſuis ex' citiis Editus a venbili mḡro Ioh' Gerson. Cãcellario.

Diese drei Abhandlungen sind in einerlei Manier und schön gedruckt. 27 Zeilen bilden die Columne, welche sehr scharf und winkelrecht linirt sind. Man findet weder Blatt-

Blattzeichen, Seitenzahlen noch Custoden. Das Papier ist vortreflich und sehr stark. Es trägt das Zeichen des Ochsenkopfs mit einem Kreuze und dem schiefen Maule.

68.

Incipit nobilis questio de custodia linque ꝛ corde bene ruminanda venbilis Mgri Iohānnis Gerson. sacre Theologie doctoris p̄ clarissimi. ꝛ Cancellarii parisieñ.

Am Ende.

Explicit questio notabilis de Custodia lingue ꝛ corde bñ ruminanda. Venbilis viri Mgri Ioh' Gerson. ſacre Theologie doctoris. Cancellarij parisieñ.

6 Blätter in 4°.

Mainz. Bibl. Cryptotypograph. No. 8.

Auch in diesem Drucke mit Zell's Mitteltype enthält die Columne 27 Zeilen.

Die

Die Schwärze ist sehr glänzend, wie in allen Zellischen Drucken. das Papier ist sehr schön, und trägt das Zeichen des Ochsenkopfs. Custoden, Blattzeichen und Seitenzahlen fehlen.

Von dieser Schrift hat auch Arnold ther Hoernen eine Ausgabe geliefert, welche nicht unbekannt ist, mit dieser aber nicht verwechselt werden darf.

69.

Incipit libellus de Raptu aīe Tūdali ꝛ eiꝰ visiōe Tractas de penis inferni ꝛ gaudiis paradisi;

Am Ende.

Explicit libellus de raptu anime Tūdali ꝛ eiꝰ visiōe. Tractas de penis īferni ꝛ gaudijs paradisi;

17 Blätter in 4°.

Mainz. Bibl. Cr. (No. 8.)

Dieser Druck gleicht durch die zusammengedrängten etwas stumpfern Buchstaben, wel-

che Zell in seinen frühern Drucken anwandte, und welche besonders in seiner Ausgabe des Buchs de singularitate clericorum von 1467 vorkommen. Das Aneinandersetzen der Buchstaben macht, daſs die Zeilen ein dunkleres Ansehen bekommen; auch sind die Linien nicht so regelmäſsig geordnet, so gleich geendet, wie in den spätern Zellischen Drucken. Die Columne enthält 27 Zeilen. Das Ganze besteht aus 17 Blättern, und hat weder Blattzeichen, Seitenzahlen noch Custoden. Die Anfangsbuchstaben sind hineingemahlt. Das Papier ist stark aber etwas rauh, gelblich weiſs, und trägt das Zeichen des Ochsenkopfs.

70.

Roderici Zamorensis speculum vitae humanae. 300 Bl. in 4°.

Mainz. Bibl. Cr. No. 24.

Es fängt mit folgenden Worten an:

Ad sanctissimū et s. dominū dn̄m
Paulum secundum pōtificem maximū.
liber incipit dictus speculum vite

 humāe.

humãe. Quia in eo cũcti mortales
in quovis fuĩnt statu vel officio
spũali a't pali speculabunt' eiuꝰ
artis ꝛ vite pſpe'a et adu'sa :
ac recte viuẽdi documẽta ꝫ editꝰ
a Rodoico zamorẽsi et postea
calagarit ão hispano eiusdẽ ſcĩta-
tis ĩ castro suo ſcĩ angeli castellão.

Am Ende.

Speculũ vite hũane: in quo ꝛ ce-
sarea potestas. ꝛ regalis dig̃tas.
bubulcoꝝ et i ã genus sibi speculatur
saluberrima. ſiml' spiritualisqꝫ
vite viros secũ aduehens. papã
scꝫ cardinales. archiepõs. clericos.
ꝛ ceteros ecclesie miniſtros : rectã
ꝛ hiis speculãdi pscribẽdo normã:
finit felicit'.

Nun folgen vier Blätter Repertorium,
an deſsen Ende steht:

Explicit brevis tabula a' reptoriũ
per alphabetũ ĩ pñtili speculũ
vite hũ ane nũcupato.

Hier

Hier erscheint die Mitteltype Zell's nicht ganz rein, so daſs sie mehr dem Drucke von 1467 gleichet. Die Anfangsbuchstaben sind, wie immer, hineingemahlt. In jeder Columne finden sich 27 Zeilen, wenn die Seite vollständig ist; Blattzeichen, Seitenzahlen und Custoden würde man vergebens suchen. Das Papier ist sehr stark, von der Sorte mit dem kleinen Ochsenkopfe. Das Ganze besteht aus 200 Blättern in Quart.

71.

Annei lucii Senece de quatuor virtutibus Incipit

Am Ende:

Explicit liber Senece de
quatuor virtulib9 4°.

Mainz. Bibl. Cr. No. 11.

Dieses Werkchen besteht aus fünf Blättern und endet auf dem sechsten recto. Die Uiberschriften sind abgesondert und machen

immer eine besondere Zeile aus, z. B. de prudencia. — de magnanimitate. — de continentia. — de justicia etc. Die Typen gleichen dem Schnitte von 1467; sie sind nämlich etwas rauher. Das Papier ist stark, aber etwas narbig und trägt das Zeichen des Ochsenkopfs.

Mit diesem ist verbunden, und fängt gleich auf der Rückseite an:

Lucii Anei Senece de moribus
Liber incipit.

Dieses Buch nimmt acht Seiten ein, und endet mit dem

Epithaphium Senece

Cura labor meritũ ſumpti pro munere hono'es.
Ite alias posthac sollicitate animas
Me procul a vobis deus euocat ilicet actis
Rebus terrenis hospita terra vale.
Corpus auara tamen ſolēnibus accipe saxis
Namq; animam celo reddimus oſſa tibi.

Nun fangen auf der Rückseite oben an:

Tres

Tres oraciones habite in senatu atheniensi de recipiendo alexandro magno vel armis repellendo.

Am Ende.

Explicit.

Diese Reden, und zwar oracio heschinis, demadis und demosthenis füllen sechs Seiten. In diesem engen Raume folgt denn endlich:

n
Epistola bernardi Silueſtris super gubernacione rei famili aris

Am Ende.

Explicit.

Dieser Brief ist auf sechs Seiten gedruckt; ihm folgen auf zehen Seiten Gedenksprüche, wovon einige mit diesem Briefe in Verbindung stehen; z. B.

Quatuor sunt que per rectorem familie obseruari conueniunt.

Sub timore congruo familiam tenere.

 Alimen-

Alimenta iuxta redditus exhibere.
Mores quosque justos docere
In domo hilarem temperate se exhibere

Mehrere andere sind aus Seneca, Fulgentius, Pythagoras, Socrates und andern genommen, welche hier genannt werden. Viele hat der Compilator aus seinem eigenen hinzugethan. Um nur ein einziges Beispiel anzuführen, mag folgendes, welches noch durch den Satz für einen alten Druck merkwürdig ist, dienen:

	facere		potes
Noli	credere	omnia que	audis
	dicere		ſcis
	cōcupiscere		vides.

Endlich beschlieſst ein Gedicht diese Seltenheit der Zellischen Preſse.

Architrenius libro secūdo in fine in laudem ciuitatis parisiensis hec.

Exoritur tandem locus. altera regia phebi
Parisius. cirrea viris. crisea metallis.
Greca libris. inda studiis romana poetis
Arctica

Arctica philosophis. mūdi rosa. balsamꝰ orbis
Sidonis ornatu sua mensis et sua potu;
Dives agris fecunda mero. mansueta colonis
Messe ferax. in operta rubis nemorosa racemis
Plena feris piscosa lacu volucrosa fluentis
Munda domo fortis domino. pia regibus. aura
Dulcis. amena situ. bona quolibet. omne venustū
omne bonum si sola bonis fortuna faueret.

Architrenius ist der Zunahme eines Französischen Poeten von Hauteville in der Normandie auch Neustrius genannt; sein eigentlicher Name ist Iohannes ab Altavilla, daher er auch Hautwillus angeführt wird. Bekanntlich sind die Verse von ihm, welche unter dem Titel Architrenius s. de corruptione morum sui temporis in neun Büchern 1517. zu Paris gedruckt worden sind.

72.

Seneca de remediis fortuitorum.

8 Blätter in 4°.

fängt mit folgenden Worten an:

Hunc librū composuit Seneca
nobilissimus orator ad Gallionem

 ami-

amicum suum contra omnes impetus
et machinaměta fortune - fecit
autem illū ſub dialogo ut ſit ſensus
cōquerēs et ratio cōfortās. Liber
autē iſte et sensuū maiestate
et eloquii claritate et ſenten-
ciarum breuitate refulget;
Incipit liber ſenece de remedijs
fortuito℞;

Am Ende.

Annei lucii Senece de remediis
fortuitorum liber explicit.

Dieser Druck ist einer der frühern, welche Zell lieferte. Die Anordnung gleicht mehr der, in dem vorigen und demjenigen Drucke, welcher von 1467 bekannt ist. Die Uiberschriften sind ebenfalls abgesondert, aber mit einerlei Typen, wie der Text gedruckt. Man findet gewöhnlich 27 Zeilen auf der Seite; die Columnen scheinen weniger regelmäſsig als in schon beschriebenen Drucken aus Zell's Preſse. Das Papier ist stark, etwas gelblich weiſs, und trägt den Ochsenkopf, als das Zeichen seiner

ner Sorte. Blattzeichen, Seitenzahlen oder Custoden würde man hier vergebens suchen. Das Ganze besteht aus 8 Blättern in Quart.

73.

Mafei Vegei dialogus inter Alithiam et Philaliten Incipit felicit'. Prologus.

Auf dem 2ten Blatte recto, etwas über der Mitte, oder die 7te Zeile anfangend

Explicuit prologus. Incipit dyalogus.

Am Ende.

Explicuit feliciter Mafei Vegei dialogus int' Alithiā ꝛ Philaliten.

16 Blätter in 4°.

Dieser Druck mit gemahlten Anfangsbuchstaben und vortrefflichem Papiere, welches an Stärke und Weiſse, wenn auch nicht an Glätte und Ebenheit, dem Velinpapier sehr nahe kömmt, gehört zu den schönsten der Zellischen Preſse. Eine blendende Schwärze, eine sehr scharfe Linirung, eine fleiſsige Bildung der Colonne, wird dem aufmerksamen Beobachter auf dem ersten Blick

nicht entgehen. 27 Zeilen zählt man in jeder Colonne. Die Abwechselung im Gespräche wird durch die Buchstaben P. und A. angedeutet, ohne die Colonne zu unterbrechen. Blattzeichen, Seitenzahlen oder Custoden hat der Drucker noch nicht angewandt. Das Ganze besteht aus 16 Blättern, wovon das erste und das letzte leer gelassen ist.

Da in einigen Drucken Zell's die Mitteltype so ungemein schön ist, und unsere Abbildung No. 2. die ſtumpfere ältere darſtellt, ſo verdient dieſelbe eine beſondere Abbildung, welche in der fünften Lieferung erscheinen wird.

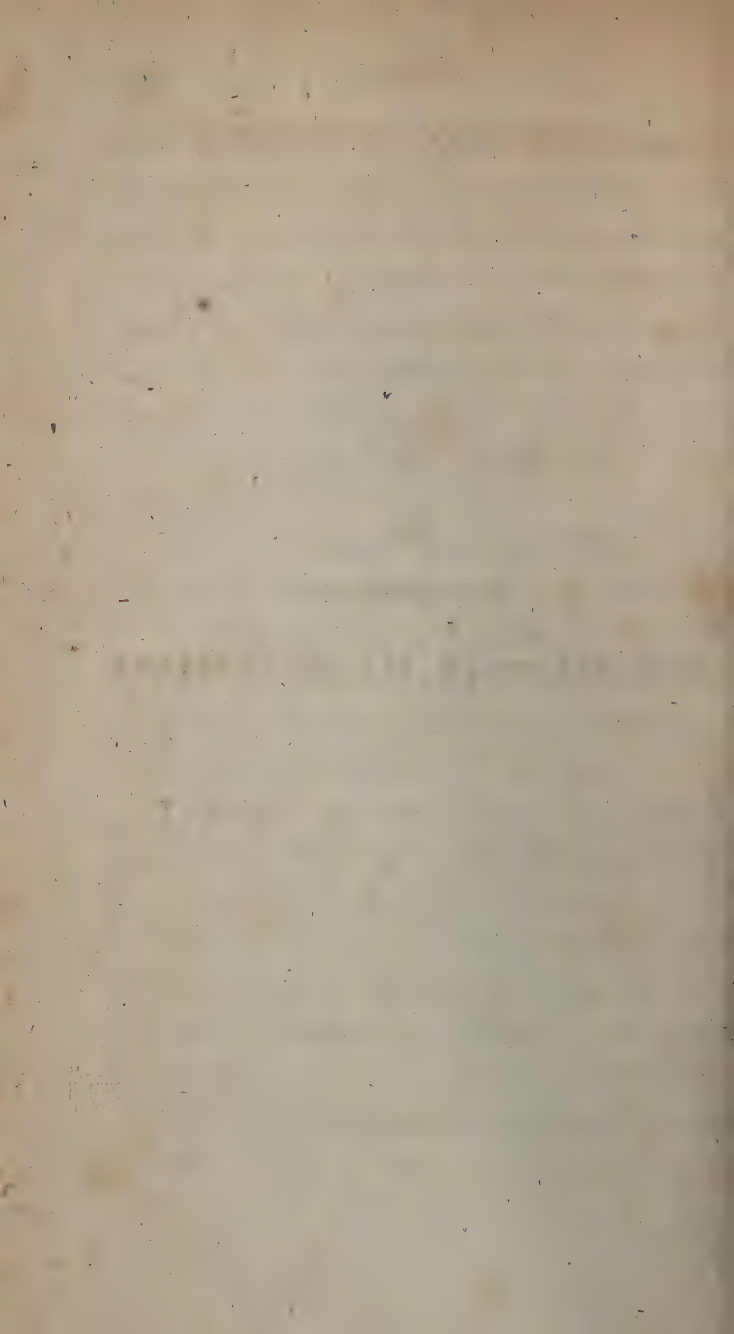
Es bliebe uns jetzt noch die Schilderung der dritten Typenform übrig, welche mit Schöffer's Rotatype oder mit unserm heutigen Cicero oder Schwabacher Aehnlichkeit hat. Diese, so wie die Beschreibung der Drucke Guldenſchaff's, wovon auch eine Abbildung auf der, diese Lieferung begleitenden Platte ſich findet, wollen wir für die nächſte Lieferung aufbehalten.

Nach-

III.

Nachrichten

von seltenen Handschriften.





Uiber einige Denkmäler alt - deutscher Dichtkunst.

Von mehrern Freunden der Litteratur aufmerksam gemacht, und von meinen eigenen Wünschen geleitet, war ich besonders bemüht, bei der Aufsuchung alter Druckdenkmale ein aufmerksames Auge auf altdeutsche Handschriften, und besonders altdeutsche Gedichte zu haben. Allein wenn gleich meine Bemühungen nicht ganz fruchtlos waren, so steht doch das Aufgefundene bei weitem nicht mit dem in Verbindung, was man in den Rheingegenden noch zu finden glaubte.

Nur Privatbibliotheken verschliefsen vielleicht noch einiges wichtige, was aus den Trümmern gerettet wurde. Die Vorsteher der Closterbibliotheken schätzen solche Handschriften nicht, und hielten sie des Auf-

Aufbewahrens für ganz unwerth. Was ich dem Leser hier mitzutheilen das Vergnügen habe, ist entweder auf alten Decken gefunden worden, und also nur als Bruchstücke zu betrachten, oder Geschenke, mit welchen mehrere meiner Freunde meine Sammlung vermehren wollten.

Seit der Zeit, daſs Bodmer und Breitinger zuerst Proben der alten schwäbischen Poesie, die Fabeln aus den Zeiten der Minnesinger und die Mannessische Sammlung herausgaben, haben mehrere Schriftsteller diesen Denkmalen unsrer Muttersprache ihre Muse gewidmet. Wer kennt nicht die Bemühungen eines Lessing, Goldast, Schobinger, Müller, Gottsched, Meister, Scherz, Wiedeburg, Oberlin, Koch, Michaeler, Eschenburg, Adelung, die Uiberreste der ältern deutschen Dichter geniesbarer zu machen.

Ich spreche zuerst von einem Gedichte, von einem Meistergesange, welcher, aller Wahrscheinlichkeit nach, von Heinrich

Frau-

Frauenlob gedichtet wurde. Er trägt die Uiberschrift; „Im langen Frowenlob" Da aber, wie Lessing *) bemerkt, die ältern Dichter nicht gern sahen, daſs man in ihrer Weise dichtete, so kann die Uiberschrift auf den Ton und den Verfaſser des Gedichts zugleich deuten.

In der Manessischen Sammlung findet sich ein einziger Gesang Frauenlob's; dessen erste Strophe so anfängt:

Ey ich sach in dem trone
Eine vrouwen diu was ſwanger
Diu truoc ein wunder Krone
Vor miner ougen anger
Si wolt wesen enbunden
Sust gie diu allerbeste
Zwelf ſtein ich an der ſtunden
Kos in der Krone veste.

Sonderbar genug, daſs ich in dem Pariser Codex, dieses Gedicht nicht auffinden konnte. Das vorhergehende und nachfolgende Gedicht steht richtig an dem Orte, an

*) S. Iohann Ioachim Eschenburg's Denkmäler altdeutscher Dichtkunst. Bremen 1799. 8º. S. 343.

an welchem sie nach der Innhalts - Anzeige stehen sollten, nur fehlt Frauenlobs Meistergesang dazwischen. Man sieht übrigens keine Spur des fehlenden Bogens.

In Bragur, dem litterarischen Magazine der deutschen und Nordischen Vorzeit, werden mehrere Schriften Frauenlob's angeführt und andere auch edirt; da ich es mir aber in dem Augenblicke nicht verschaffen kann, so kann ich nur im Allgemeinen darauf hinweisen.

Dies vor uns liegende Gedicht ist auf Papier geschrieben, ohne abgesonderte Zeilen. Eine spätere Hand scheint durch Striche die Strophen abgesondert zu haben.

Im langen frowenlob.

I.

Ein Furst der hat gejaget lange Zit
Fern vnde wit
Ein starck wildes einhorn
Dazu hett er erkoren
Ein jeger clug von Sinne wisz 1)

Wol

1) klug nach seiner Art.

Wol vor funf tusend ioren
Vnd ouch vier hund die woren schnell 2)
Die tribend mit gewalde.

* * *

Das wilde tier fry vnd stark nach sine art
Gar wol bewort
Von allen Schanden Sünden.
Wann me kein iäger Kunde
Gefohen das grymmige tier.
Wie wol er treib fier hunde.
Dannocht beleib es alles frij
Mit springen manigfalda.

* * *

Bifz daz der fürst üf das geyeit
Setzet ein Iunckfrow vvol becleit
mit Reinikeit.
On alles leit
Der yeger blies gar vinne zeit
Da sang gar süfslich die meit 3)
Domit gezämet sy das tier
Es neiget sich gar balde.

Gar

2) In den ältern Zeiten findet man immer diu statt die. Diese verbesserte Rechtschreibung, verbunden mit den Kennzeichen des Papiers, auf welches dieses Gedicht geschrieben ist, machen es sehr wahrscheinlich, dafs es eine Copie ist, welche zu Anfange des 15ten Iahrhunderts gemacht wurde.

3) vorher stand die reine meit; vermuthlich hat der

Abschrei-

2.

Gar lieplichen der Kinschen maget in ir ſchoſʒ
Mit freiden gros 4)
So ward das tier gefangen
Fs ist nach Lust ergangen
Des frewend sich wib und man 5)
Die hettent gros verlangen
Nach dem vil wunder starken tier
Das fieng die Iünckfrou milde.

* * *

Der fürst ist got uater in ſiner maiestät 6)
Den ſun er hat

In

Abschreiber das rein ausgestrichen, weil die Idee schon vorher erwähnt ist.

4) diese Zeilen behalten bei jeder Erklärung, die nach den Worten möglich ist, einige Zweideutigkeit. „Ein liebliches Kindchen wuchs in ihrem Schoose mit Freuden groſs" diese Lesart paſst im Allgemeinen in den Zusammenhang, aber thut den Worten Gewalt an, besonders da Kinschen so corrigirt ist, daſs man vorher kuischen lesen konnte; in diesem Falle behalten die Worte ihre wahre Bedeutung, und sind so zu verstehen: In ihr (in der Iungfrau der reinen Magd) wuchs unter den keuschen Mädchen eine der lieblichsten, Freude erweckend, empor.

5) Vorher stand: „jung und alt"

6) Nun folgt die Auslegung des Gleichniſses.

In im selber geboren
Der ist daz wild einhoren
Aue die reine meid hett gott
Zu muter vſſerkoren
Das ſy emfohen sollte den
Der vns allen was wilde.

* *
*

Vier hund das tier getrieben han
Baremung die hat das best geton
Die liebij bran
on abelan
Gerechtigkeit die wolt bestan
Frid warheit kommt vf den plan 7)
Sant Gabriel der engel blies
Frölich in dem Geſilde.

3.

Aue gratia plena durch das horen erclang
Die Iungfrow sang
Mit einer ſenften ſtymme
Do von das tier so grymme

In

7) Erbarmung, Barmherzigkeit that das meiste, unterbrochene Liebe, schloſsen sich an Gerechtigkeit an, endlich erschien Frieden gebende Wahrheit auf dem Theater. Das Epitheton der Wahrheit muſs hier um so stärkern Eindruck machen, da wir oft die Wahrheit als Friedens-Störerin erscheinen ſehen.

In lammes wisz gezämet wart 8)
Das sus getön vernymme
Ecce ancilla domini
Ich dienen en gern alleine,

* * *

Noch me ſang sich die ſchön ob alle ſchön ein cron
Mit irem ton
Gund ſy das tier bezwingen
Her durch der Himel ringen
Schwang sich der seldenniche 9) ſunt.
Do si begunde ſingen
Fiat michi secundum verbum
Tuum sprach die Reine.

* * *

Zu hand sich do mir verschlos
Was got vnd mensch mit freiden gros
Maria ſlos
In irem ſchos
Sach man das wild ein horen plos
Das ub den langen zone der ſtos. 10)

Vnd

8) Die sanfte Stimme der Iungfrau verwandelte das so grimmige Thier in ein zahmes Lamm. Die Leser werden hier, auch ohne meine Winke, des Verfaſsers merkwürdige Gedanken verstehen.

9) Der seldenniche, der glückliche; von Selde, Selide, Glück.

10) welches in der Folgezeit mit seinem Stoſse verschonte.

Vnd das das wilde starke tier
Wart zu ein lämlein cleine.

4.

Und nackend hie das osterlam mit sanften mut,
Ist Iesus der gut 11)
Hat an dem creutz gerochen
Was adam hett gebrochen
Das lam trug aller welte zünd
Als von im hat gesprochen
Der gros prophet vnd mateus
Iohannes der baptiste.

* *
*

Lob hab die meyd die dise Wunder hat vollbracht,
Gott sy erdacht. 12)
Von allen creaturen
Ir wurd on alles Truren
Hat Gott den propheten hie
Bewise in figuren
Alsdann hatt moyses sach ein büsch
Brinnen in fures gliste. 13)

* *
*

Der

11) Und dieses sanftmüthige, nakende (entwaffende) Lamm ist Iesus; welcher aus Güte am Creutze rächte, versöhnte, wieder gut machte, was Adam verbrach.

12) für Gott sei er gehalten.

13) Brennen im Feuer's Glanze; Glitz, Gliss, von Glissen, splendere, glänzen.

Der busch der beleib gott unverbrannt
Aue du tub die noe sant
Heruff das Land
Die bracht zu hant
Ein grienes zwig ist wol bekannt
So wart uns armen hie gewannt
Ewige pin do sie gebarr
Den herren Iesu Christe.

5.

Herr isayas ſchreibt von der geburte diu ſein
Iunckfrow fin
Entpfocht vnd wird geberen
Des git zugnis der ſtern
Der do vff gienge von Iacob
Vnd tat die wysen leren
Er fieret ſie gen bethlehen
Do sie das kindlin fünden

* * *

Die meid gebar wider die natür kalter zyt
Ave dit git 14)
Zygnis des ſünnen glantze
Der schnitt on alle schrantze
Gar luſtentlichen durch das glass.
Vnd lott im ſine gantze

Also

14) davon gab Zeugniſs der Sonnenglanz, welcher ohne alle Beschränkung durchbrach, und in seiner ganzen Gröſse erschien; lott, machte, wirkte; „durch das glass" ist mir unerklärbar.

Allso ist die meidlich gebürt
On alles we entbunden

* * *

Vnd das bezuget uns vil ſchoͤn
Die růte herr von araon
Die frucht gewon
Vnd blůmen fron
Als dem propheten Gedeon.
Or fel wart naſſ on abelon
Durch dinen willen es geschach
Zů den ſelbigen Stunden.

6.

Dii Kunigin von ſaba rych vnd wiſheyt vol
Hester hat wol
Betuter Din fürbitten
Vnd Iudith hat verschniten
Holifernus Balam schreyt
Von dir in lobes ſitten
Vff gott ein růtt von Israel
Die ſchlecht den moab ſere.

* * *

Aue du růt domit moyses das mer vff trant
Vnd ſchlůg zů hant,
Wasser vom herten ſteine 15)

Dii

15) Mit eben der Ruthe, (dem Stabe,) trennte

Moses

Dii tini hellſenbeine
Dii morgen röte
Dii gottes arche
Dii guldin eymer reyme
Du bist ezechielis poet
Beſchlossen immer mere

* * *

e
Du pluwendiges mandelryſs
Du lebendiges paradis
Der engel pryſs
Der selen spyſs
In dir gepflanzt es wart so lyſs
Du wol beschlossene gart mit f . . .
Du bist der wol verſigoler prũnn
Du guldin ſchrin ſo here 16)

7.

Ave flos florum quod te venit nobis dux
Orta est lux
Ex te tu speciosa

Tu

Moses das Meer, und schlug aus harten Steinen Wasser hervor. Man sieht, daſs der Dichter kühne Ausschweifungen macht, und nun nach seiner Art seine Begeisterung zu erheben sucht. Die folgenden Verse, welche die siebente Strophe anfangen, scheinen später beigefügt.

16) die Bilder sind von geschlossenen Dingen hergenommen; „du wohl verschlossener Garten, du versiegelter Brunnen, du goldener Schrank;“

Tu regina formosa
Aue tu turtur Domine
Benigna pulchra rosa
Aue du bluͤwendige frůcht
Gewachsen one dorne.

* * *

Maris stella fulgida vt sol
Pulchra mich ol
Du adeliches bilde
Aue dii maget milde
Du můter aller cristenheyt
Setz din erbarmung schilde
Fur vns hie armen dine kind
Versuer des vatters zorne. 17)

* * *

Vnd hillff vnss zů dir in din rych
Das wir dich loben ewiclich
Erhöre mich
Das lyet schenckt ich
Zu lob dir Iuncfrow Keyserlich 18)
Am lesten end nit von uns wich
Also ist vns zum nuwen Jor
Ewiger Frid geboren.

Einige

17) Versöhne des Vaters Zorn.

18) Mein Loblied ist dir erhabene Iungfrau geweiht.

Einige Strophen scheinen der Vermuthung zu widersprechen, daſs es von Frauenlob selbst gedichtet seyn könnte. Allein sowohl die Dichtungsart, als die Gedankenreihe macht dieses Lied, wie der Verfaſser es selbst nennt, merkwürdig genug, um es wenigstens der Critik geübterer Sprachkenner zu unterwerfen.

Weit älter sind einige Pergamentfragmente, welche ich von einigen hölzernen Buchdecken losleimte, und welche ebenfalls ein deutsches Gedicht enthalten.

Ununterbrochen reihen sich Verse und Strophen aneinander. Nur die gemahlten Anfangsbuchstaben deuten den Anfang der Strophen an. Da ich mich nicht erinnere diese Zeilen irgend wo gelesen zu haben, so will ich sie hier, in wie weit sie sich noch entziffern lassen, hersetzen.

Die Schrift selbst ist ungemein schön und den Handschriften aus dem zehnten Iahrhunderte ganz ähnlich.

Hier folgen einige Proben:

Dietrich

Dietrich unt ſine man.
Mit ufgerihten uan.
Riten si zerome in daz lant.
Do gelaist wol dr wigant. *)
Daz er gelobete wider sinen herren
Inne irte do da niemen mere.
Inne mahte da niht widr ſtan.
Si wrden alle sine man.
Im dienoten uorhilichen.
Ellin romiskiu riche.

* * *

In den Ziten was da.
Boeti9 unt Seneca.
Unt ain heiliger babes.
Gehaisen ſent Iohannes. (Ioh's)
Die santen ze dem chunige zenen.
Si sprachen iznegezame niht sin eren. **)
Daz ein ungeborner man.
Romiske riche scolte bewaren.
Die boten uie man unterwegen.
Do muſen si uf den babes iehen.
Unt uf andr die herren.
Die an dem rate waren.

* * *

Dietrich dr ubele wrt grimme.
Hiez im die herren gewinnen.

Uon

*) Wo Wigand herrschte, glänzte.

**) insgesammt sprachen sie ihm Hohn.

Von sent Peters ftůle.
Hiez er den babes furen.
Pfahfen unt laigen. *)
Hiez er furen te bauare.
Er hiez si in den charchare werfen.
Niemen getorfte in gehelfen.
Unze alle di des hungeres entwalen.
Uf die die boten iahen. **)

* *
*

Die chriften do clageten.
Daz si uerloren habeten.
Ir maister also lieben.
Do rah si got sehiere.
Want er die chriften hete gelaidiget.
Do wart im uor got uertailet.
Uil manige daz sahen.
Daz in die tieuel nomen
Sie furten in indn bere ze fulkan. ***)
Daz gebot in sent Ioh's dr heilige man.
Da brinnet er unz an den iungiften tac.
Daz im niemen gehelfen nemac.

* *
*

Swer

*) Pfaffen und Laien.

**) und diese alle, welche dem Hunger entgiengen, wurden von den Boten (Soldaten) gejagt.

***) Viele haben mit angesehen, dafs ihn die Teufel nahmen, und ihn in den Berg Vulcan führten, wo er, dem Gebote des heiligen Iohannes zu Folge, bis an den jüngsten Tag brennet.

Swer nu welle bewaren.
Daz Dietrich ezelen sahe.
Der haize daz buch fur tragen.
Do dr chunic Ezel zeouene wart begraben.
Darnah ſtůnt iz furwar.
Drin unt uierzec iar.
Daz Dietrich wart geborn.
Ze chriechen wart errezogen.
Do er daz swert umbchant.
Zerome wart er gesant.
Ze fulkan wart er begraben
Hie muget ir dr luge wol am ende han. *)

* * *

Zeno wonte andern riche
Mit sant Dietriche.
Daz saget daz buch furwar
Sechs unt drizec iar.
unt funf ma not mere
Cſtantinobole begruben si den herren.

* * *

Daz bůch chundet uns sūſ.
Daz riche besaz cͧſtantiꝰ.

Uon

*) Zum Kriege ward er erzogen, kaum umgürtete ihn das Schwerdt, so ward er nach Rom gesandt. Im Vulkan ward er begraben. Hier möcht ihr der Lüge genug haben.

Uon den chriechen geborn.
Die heten in d'h zerihtare erkoren. *)
Herena hiez sin můter.
Div was ein frŏwe also gůte.
Von cⁿſtantini geslahte.
So niht pezeres ſinne mahte.

* * *

Div frŏwe aines nachtes am pette gelac.
Ain swaren trŏm si gesah.
Wie sie uber mer scolte uaren.
Daz schef ne maht niemen bewaren.
Wie iz anden grunt ſunke. **)
Wie ir sun ertrunche.
Wie si uz chome.
Wie sie ain per name.
Wie er si truge zewalde in.
Des beswaret div chunigin.

* * *

Div frŏwe dem sune anlac:

Bardiu

*) die hatten ihn da zum Richter erkoren.

**) Die Frau lag einst im Bette, und sah (hatte) einen schweren Traum. Wie sie über das Meer fahren sollte, wie das Schiff auf den Grund sank, und niemand es erhalten konnte, wie ihr Sohn ertrank. u. s. w.

Bardiu naht unt tac. *)
Er sante si ze rome.
Zedn poten fronc.
Ungerne erz tet.
Ze iungest gewert si der bete.
Er hup sih mit michelem flîze. **)
In romiskez riche.
Div můter fur almit.
Si hête tugentliche ſite
Si furte michelen scaz.
Daz tet div frŭwe umbe daz.
Daz div gebe mare gestilte romare.
Unt sie die alten sculde.
Versůnte almit gold.

* *
*

Suin romiskiu craft
Emphiengen wol die herſchaft.
Mit michelen êren.
Sunderlichen die můter Herênen.
Do hiez dr chunic mare phelle unt more.
Seuzclen unt naphe.
Die guldine Kophe.
Uil wahe ergraben.

Alle

*) bei Nacht und bei Tag.

**) er hub sich mit vielem Fleiſse; michel, groſs, viel, in mehrern Stellen der ältern Dichter.

Alle dar fur tragen. *)
Do gab er ſin mannen.
Do iahen si im alle.
Daz si nie gesahen.
Gâbe. also mare.
Unt si waren im ungeswichen. **)
Ze allen sinen sachen.

* * *

Herena div mů̊tter
Div gab in do besunter.
Pge uil röte.
Phelle uil braite. ***)
Die wile in der chamer iht was.
Die fursten heten si alle deſte baz. ****)
Also die kamere wrden alle lâre.
Do d'bten romare.

Ir

*) Da befahl der König kostbare Teppige und ein treffliches Mahl, Schüsseln und Vasen, alle goldenen Becher, so prächtig er sie nur habe, aufzutragen.

**) und sie waren ihm treu bei allen seinen Unternehmungen.

***) die gab besonders viele goldene Armbänder, und sehr breite Decken; pge, pouge, boug, Armbänder; rot, goldgelb, für das Gold selbst.

****) weil diese Dinge im Zimmer waren, und die Fürsten sie alle schön hatten; baz und bas ist einerlei.

Ir alte gewonhait. *)
Si sprachen div grozen herzelait.
Die ir uorderen heten getan.
Iz ſcolt in pillichen an daz leben gan

* * *

Do gesucte iz dr ticuel drâte.
Daz im uz dem Senate.
Aiñ fürste wart erſlagen.
Die fruinte begundenz alle clagen.
Dem chunige c ſtantio.
Die sculdigen uorderot er.
Do si wolten nit fur chomen.
Daz ward dem chnnige zorn.
Sie âhte er aber si gebot
Zwene wrden ir . . . . . .

Hier ist die übrige Hälfte der Zeile weggeschnitten. Das andere Blatt gehört, wie es scheint, nicht mehr zu diesem Gedicht. Auch die Zeilen und Strophen selbst sind geändert, und haben einen andern Rhythmus.

Sie fängt mitten in einer Strophe an:

Sêre

*) Die Römer tobten da, ihrer alten Gewohnheit gemäſs.

Sêre iz der christenhait scadete.
Ih haize rihtare unt uoget.
durh daz pin ih gelobet.
Daz ih rihte der diete.
weset ir alſo iu got gebiete.
Mit dem swerte scol ih die chriſtenhait rihten
Si můz iuh uil sere arnen
Ih geriche iwer ȣgen.
Odr. ih wil mih des swertes gelȣben.

* * *

Do santer boten ſine.
Ze dem chunige Pippine.
Er hiez in sin not clagen.
Unt hiez in dar zů ſagen.
Den fursten uon charlingen.
Obsi got wolt minnen. *)
Si chom̄ im schiere.
Done lebete manne niemen.
Sine sprachen alle biainem munde.
We der wile unt der ſtunde.
Daz rome ie wart er haben.
Uil michel wart ir iamer unt ir clagen. **)

* * *

Die boten îlten flizeclichen.
Uon riche zeriche.
Uon herren ze manne

Uil

*) Ob sie Gott ergeben seyen.

**) Sehr groſs war ihr Iammer und ihr Klagen.

Uil willic waren si in alle.
Bulûte unt chafmann.
Dîne maht niemen uf gehaben.
Si liezen alle ir habe.
Si huben sih ze wege.
Ia hupſih in der chriſtenhait.
Michel iamer und lait.
Uon uolche zeuolche. *)
Si ſigen zuſam diu wolchen.
Uber monte ioh.
Hei wie daz her dar uber zoh. **)
Durh Triental.
Der scar ne hat daz buch ne haine zal.
Was daz div aller maiste heruart.
Diu îe Zerome gefrumit wart.

* * *

Do

*) Die Boten eilten schnell von Reiche zu Reiche, von Herren zu Mannen; alle waren sie willig Bauleute und Kaufleute, dieser Macht entgieng Niemand. Alle verlieſsen ihre Habe und machten sich auf den Weg. Daraus entstand in der Christenheit viel Iammer und Leid bei allen Völkern.

**) So wie sich Wolken über dem Mond zusammenziehen, so zog das Heer einher.

Do die herren chomen.
Daz sie sahen zerome.
Uf dem mendelpge.
Da bet im dr chunic werde.
Drie tage unt drie naht.
Daz was den fursten ungemah.
Die herren giengen zu dem chunige.
Si sprachen iz gezame
Siner hersceſte ubele.
Daz si so nahen chom̄ waren.
Unt ir lait ansahen.

* * *

Do antwrt in dr chunic hére.
Wir mů̊zen ê got flegen.
Wir mů̊zen daz urlǝp dazů̊ gewinnen. *)
So mů̊gen wir denne samfte ringen.
D'h mangelen wir ainesman.
Den ih zenote scol han.
Er zimt wol dem riche
Got sente mir in gnadeclichen.'

Auf einem andern Blatte lieſst man:

Die wile daz Sent Silueſt' babes was.
Daz bů̊ch chundet uns daz.
Die haidenscaft er becherte,

Die

*) Wir müſsen dazu Urlaub (Erlaubniſs) erhalten.

Die christen er wol lerte
Unze sih ain trache da ůbte.
Der die christen harte getrübte
Niemen getorfte zerome
Uz der stat chomen.
Erne het an der stet den lip uerloren *)
Ain uil groz iamer wart.
Zerome uber alle die stat.
Sumiliche christen **)
Die mit got niht waren ueste.
Die sprachen ir grozer got ware.
Wie im daz gezame.
Unt wie er d'h daz verdolte.
Daz si sogetanes todes entwelen scolten.

* * *

Sent Silueſt' dr gotes trůt.
Do hiez er zesamme chom daz luit.
Durh michel not.
Aine uasten er gebot.
Drie tage unt dri naht.
Unt darzu cruce traht.
Er hiez sin almůsen geben.
Unt hiez si chuselichen leben. ***)

Owi

*) Er hätte auf der Stelle den Leib verlohren.

**) sämmtliche Christen.

***) Und hieſs sie keusch leben; chuselichen von chus, keusch;

Owi wie wol daz erfullet wart
Zerome uber alle die stat. *)

* * *

An dem uierden tage.
Zeware ih dir daz sage.
Do ophert der herre gůt.
Gotes lichenamen unt sin plůt.
Darware gotes pote here.
Uiel fur sent peters altare.
Er sph herre sent pet gotes trut.
Ze dir rǔfet allez ditze luit. **)
Nv habent si mih gezalt.
Ih habe enphangen din gewalt.
Und ſi an den ſtůl gesezen.
Nune scoltu herre nicht uergezen.
Waz dir got selbe gehiez.
Do er dih uil trurie liez.
Nu ist div chriſtenhait
Mit dinē namen gebraitet.
Du scolt uns fur got laiten.

Nu

*) Ach mit Freuden wurde dies in der ganzen Stadt Rom erfüllet.

**) Er sprach: Herr St. Petrus, Gottes Vertrauter, Zu dir rufen alle diese Leute. Sie haben mich gewählt; ich habe empfangen deine Gewalt.

Nu ge êre an uns den namen din.
Doh wir sunt are ſin wir die rane ſin.

* * *

Des nist zwiuel ne hain.
Sent peter im do erſchain. *)
An offenlichen er in sah.
Wie gutlichen er im zu sprah. **)
Siluester warer gotes scale.
Nu haſtu uon gote den gewalt.
Ze losen unt zegebunden.
Uon ſuhten unt uon ſůnden.
Swaz du uf dr erde gebuitest daz iſt getan. ***)
Nu auer du min hilfe darzu welleſt han.
Nim disen ſluſel in dine hant.
Damit beſlůz du ualant.

Du

*) Damit sie keine Zweifel mehr haben mögten, erschien ihm Petrus selbst.

**) Ganz öffentlich, (deutlich) er ihn ſah, wie er mit Güte zu ihm sprach.

***) Ietzt hast du von Gott die Gewalt, von Leidenschaften (Suhten, Suchten) und von Sünden zu lösen und zu binden; (mit den Worten der Bibel); Alles, was du auf der Erde gebieteſt, das ist gut geheisen, das soll geschehen, das ist so gut, als gethan.

Du gebuit im alsus.
hie die apl's.
Hie mit ſcoltu beſlozen sin
Daz gebuitet dir sent pet' der maister min
Unze zedem iungisten tage.
Zeware ih dir daz sage
Erne girret menſken niem' mere.
Uor liebe erwamot der heilige herre.

* * *

Sent Silueſt' dr heilige man.
Er hiez daz heilicd'm mit samt im tragen.
Ze rome newas wip no man
Di mer mit im getorſten gan.
Wan zwene sine chapelan. *)
Dar cherte der got werde.
Ingegen den mendelpge. **)
Der trache uon im floh.
Sent Silueſt' im nah zoh.
Unz an daz ende.
Dr trake nemah't do niht gewendn.
Veeder hin noh her ***)

Do

*) Zu Rom durfte nun Niemand, weder Weib noch Mann mit ihm gehen, auſser zween seiner Capläne.

**) Dann kehrte Gott wieder zurück nach seinem heiligen Berge.

***) Und endlich konnte sich der Drache weder hin noch her wenden.

Do sph sent Silueſt'
Du uil un rainer hunt.
Nu arneſtu hie zeſtunt.
Swaz du mensken deh . . . .
In der werlt ie getate zelaide.
Den ſluzel rait er umbe.
Er sprah hie mit ſiſtu gebunden. *)
Unz an den iungiſten tac.
Der trache wart sa da haſt.
Ane tůre unt ane ſloz.
Div gotes wnder div sint groz.
Daz loch uerrigelet.
Der trache mit dem heiligen cruce uerſigelet.
Daz er mensken niem. ze scaden wart. **)
Sent Silueſt' chert wider in die ſtat.

* * *

Do

*) Da sprach der heilige Silveſter: Du sehr unreiner Hund, hier nun ärndeſt du, was du den Menschen in der Welt zu Leide gethan haſt. Den Schlüſsel hieng er um und sprach, damit seyſt du gebunden.

**) Der Drache ward mit dem heiligen Creuze verſiegelt, daſs er nicht mehr den Menschen schaden kann.

Do die romare irn herren gesunden sahen.
Si îlten ingegen im uz gan.
Uil lute rief wip unt man.
Sie sprachen lop unt êre
. . . . iemer mere
Sie lobeten min trehun
Tanti patroni.
Daz si got so erchante
Daz er in zehuse sante
Am so uwerlichen . . . . rare
Des frd'ten sih alle romare. *)

* * *

Die

*) Einige Sylben sind verwischt, der Sinn ist wohl dieser: — Da die Römer ihren Herrn gesund sahen, so giengen sie ihm entgegen, viel Leute zogen aus, Mann und Weib riefen und sprachen seine Ehre und sein Lob aus, welches er immer mehr verdiene. Sie lobeten in ihm ihren Schutzgott. Dafs sie Gott erkannte, und ihn zu Haufe sandte, nach einer so abentheuerlichen Unternehmung, des freuten sich alle Römer.

Die haiden er becherte
Die christenhait er wol lerte.
Uns saget daz bůch furwar
Uier unt zwainzec iar.
Sehs manot unt funf tage.

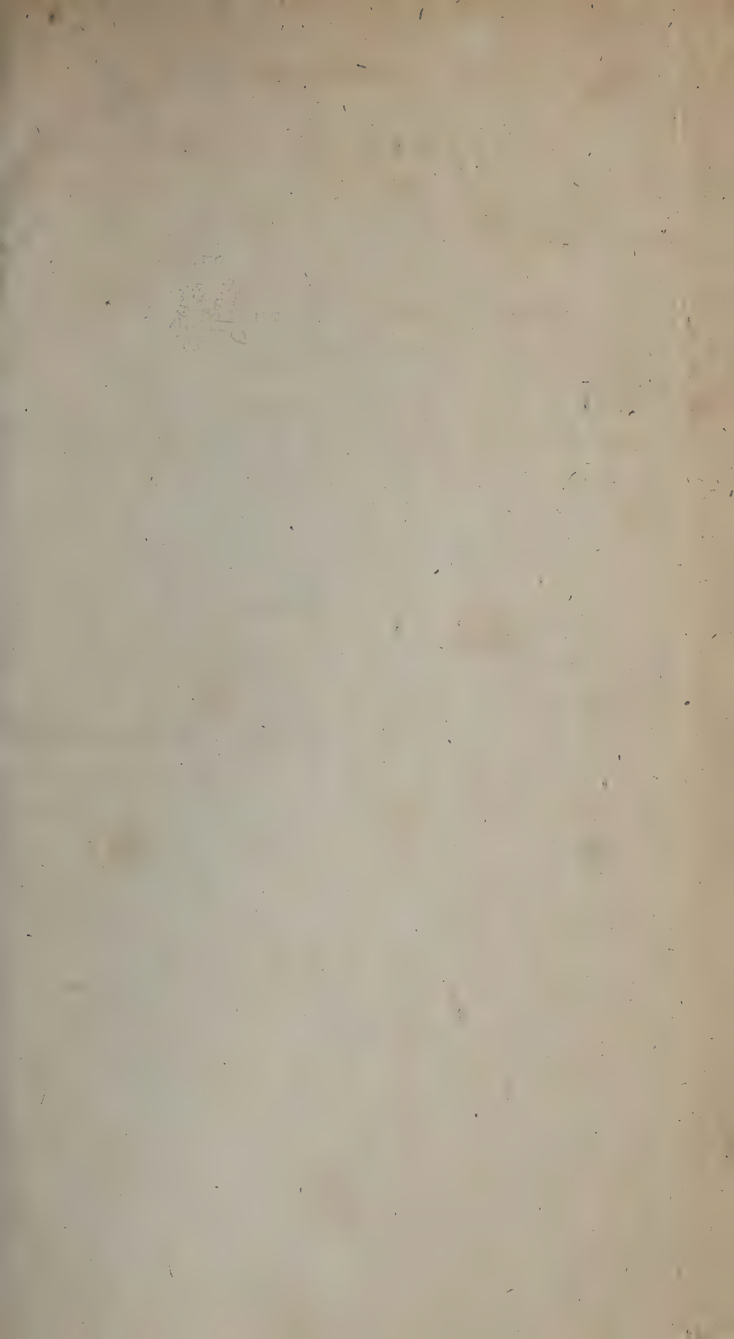
Die Schilderung der Einsetzung des Pabstes, seiner Macht, und seiner Bezähmung des Drachens ist zu merkwürdig, als daſs sie nicht auf die Spur leiten sollte, aus welchem Gedichte, wenn es anders je bekannt geworden ist, sie genommen seyn dürfte. Ich habe die Orthographie des Verfaſsers oder des Schreibers sorgfältig beibehalten, weil dieselbe mehr als alles das Zeitalter kenntlich macht, in welchem dieses Gedicht verfertigt wurde.

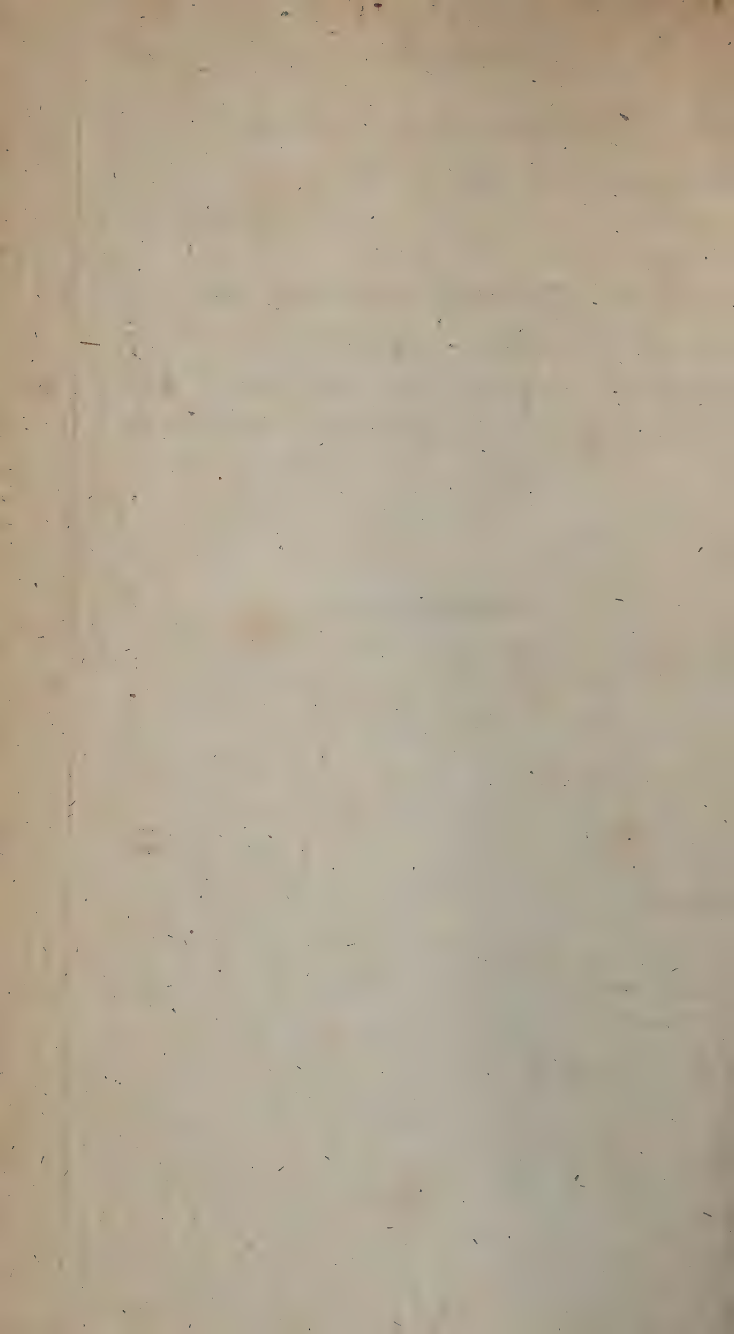
Es

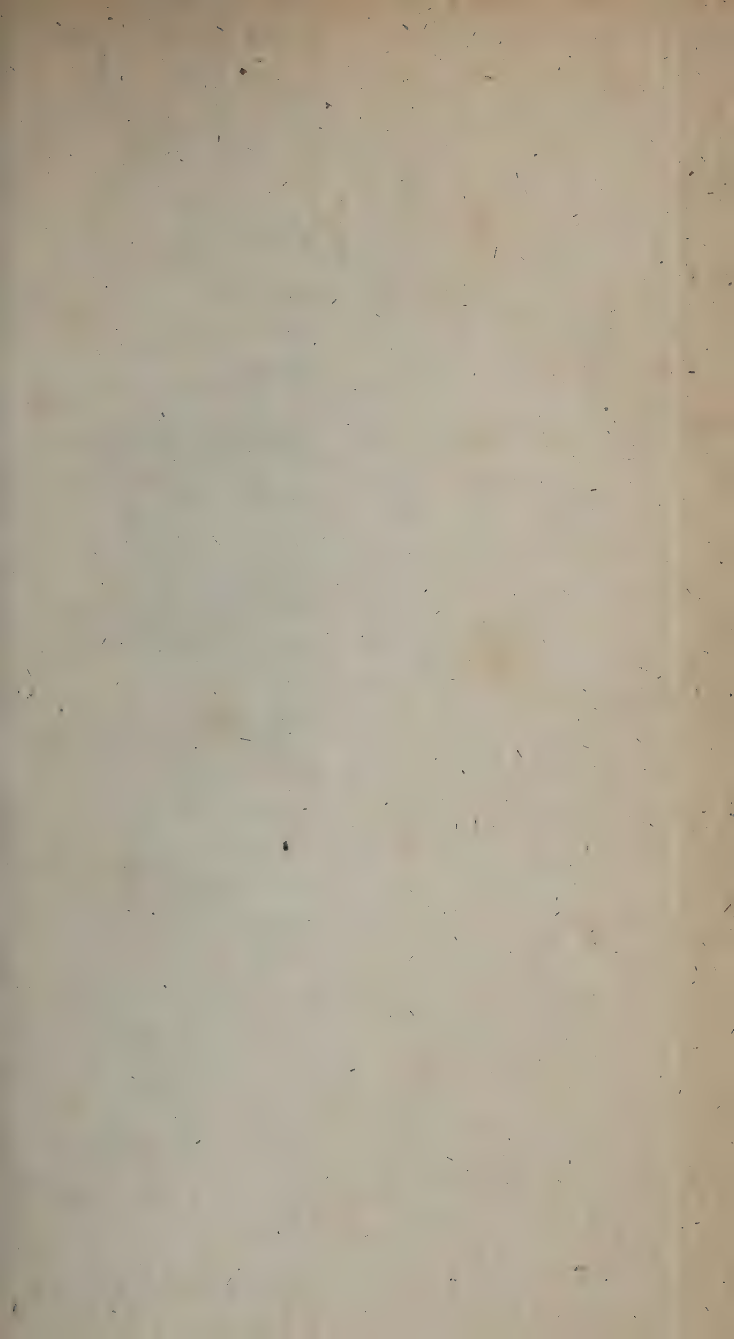
Es scheint eine alte Chronik in Versen zu seyn, welche von der bekannten verschieden ist.

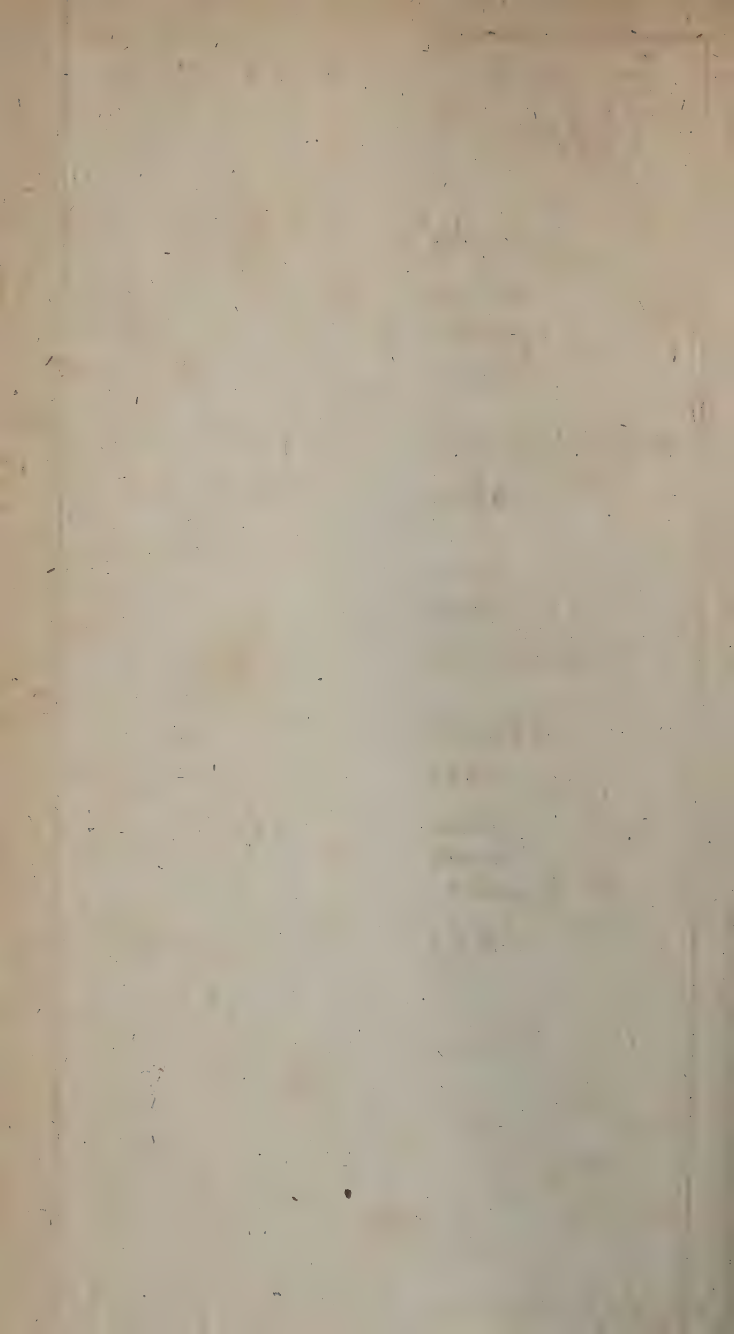
Man sieht daſs die letzten Strophen ein Ganzes ausmachen. Nach Art der ältern Dichter wird der Anfang des Gedichts am Schluſse wiederholt.











Ectypon Typographorum Coloniensium.
I. Ulrici Zell.

1. Explicit speculū bernhardi abbatis de honestate vite. Incipiūt octo pūcta mediāṁ quibȝ pueitur ad pfectōnem vite spiritualis eiusdem.

AABCDDEFBHJLMNOPQRSSTU VX. abcddefgghilmnopqrstuvx.

2. Hunc librū composuit Seneca nobilissimus orator ad Gallionem amicum suum contra omnes impetus et machinamēta fortune.

ABCDEFGHJLMNOPQRSTUX.
abcdefghilmnopqrstuvx.

3. Omne animal hn̄s pulmonē habet vocē et econuerso. Omne animal habēs sanguinē hȝ cor et epar. et ecōuerso.

ABCDEFGHJLMNOPQRSTV.
abcddefgghilmnopqrrstuvx.

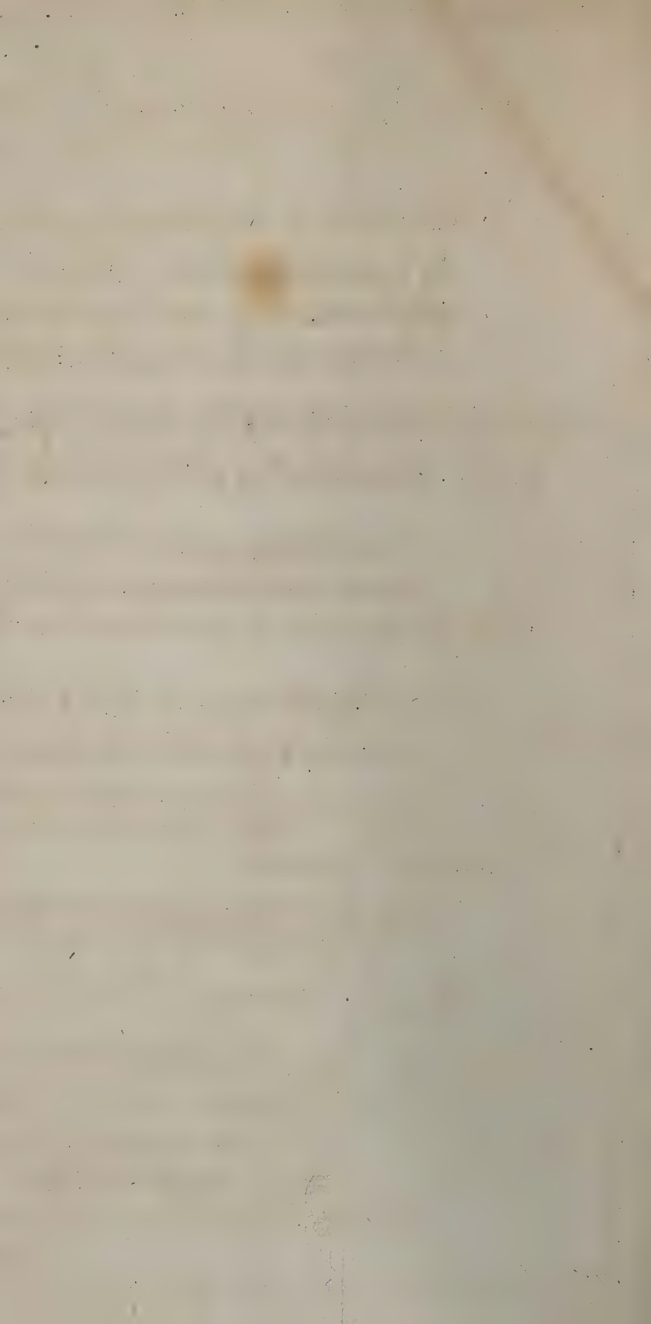
II. Joannis Guldenschaff.

4. De indulgencijs mile expresse habemus ex sacra scriptura q̄uis ad hoc inducat illud apostoli.

ABCDEFGHJLMNOPQRSTV
abcddefgghilmnopqrrsstuvx.

ad G. Fischeri Monum. typograph. P. IIII.

Gravé par Ignas Schaick né Contgen à Mayence



G. Fischer's
Beschreibung
typographischer
Seltenheiten
und
merkwürdiger Handschriften
nebst
Beyträgen
zur Erfindungsgeschichte
der
Buchdruckerkunst.

Fünfte Lieferung.

Mit Kupfern.

Nürnberg,
im Verlage der Ioh. Leonh. Sixt. Lechner'schen
Buchhandlung.
1804.

Unseren

grofsen Sprachforschern

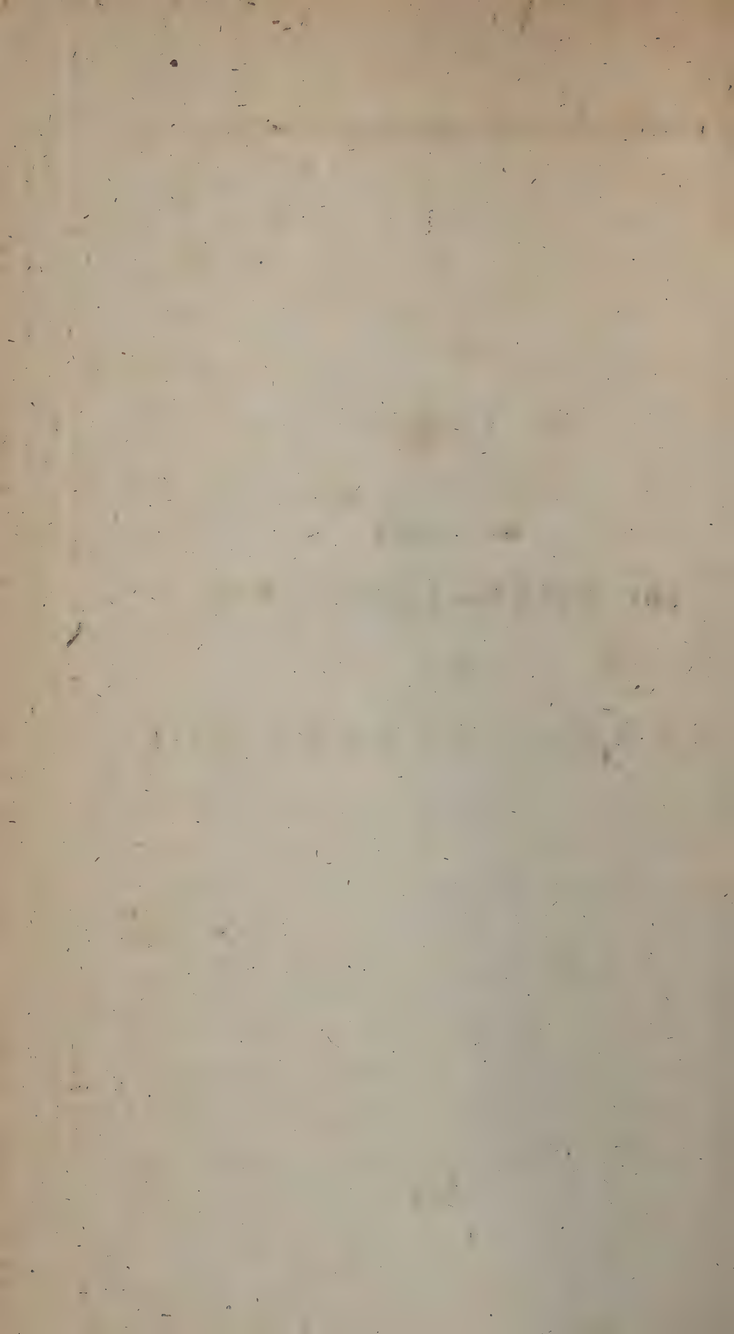
Heyne und Adelung

mit Hochachtung und Ergebenheit

gewidmet.

I.

Beiträge zur Erfindungsgeschichte der Buchdruckerkunst.



6. De la Serna's.

Abhandlung über den Ursprung und den ersten Gebrauch der Signaturen in der Buchdruckerkunst.

Herr de la Serna Bibliothecar im Dyle-Departemente, hatte die Güte mir diese interefsante Abhandlung zuzusenden, welche meinen Lesern, da sie nicht in den Buchhandel kam, gewifs Freude machen wird. Sie erschien zu Brüssel unter dem Titel: Memoire sur l'origine et le premier usage des signatures et des chiffres dans l' art typographique mit der Aufschrift: Cupere — etiam in minimis vera scire; im Iahr 4 oder 1795. Die ganze Abhandlung, welche Herrn Carl von Hulthem gewidmet ist, zerfällt in zwei Abschnitte. Der erste

Abschnitt bestimmt auf eine genauere Art, als man es bis jezt gethan hat, das Iahr, in welchem man zuerst Signaturen in der Buchdruckerkunst angewendet hat und welchem Künstler wir diese Erfindung verdanken. In dem zweiten Abschnitte wird man ähnliche Untersuchungen in Betreff der Ziffern lesen.

Erster Abschnitt.

Von den Signaturen.

Man nennt Signaturen oder Custoden das Zeichen, welches die Buchdrucker unten an die Seiten setzen, um das Einbinden zu erleichtern und die Ordnung der Lagen, welche die von ihnen gedruckten Werke ausmachen, kenntlich zu machen. Man wendet dazu die Buchstaben des Alphabets an, und wenn in dem Werke mehr Lagen sind, als es Buchstaben im Alphabete giebt, so verdoppelt und ver-

viel-

vielfacht man die Anzahl der Buchstaben, so lange es nöthig ist, und in soweit es die Anzahl der Lagen erfordert. Da diese Signaturen zu den karakteristischen Kennzeichen gehören, welche mit zur Unterscheidung der alten, im fünfzehnten Iahrhunderte gedruckten Ausgaben beitragen, und uns in den Stand setzen, das Alter derjenigen Ausgaben, welche keine Iahrzahl haben, auf eine, sehr der Wahrheit nahekommende Weise bestimmen zu können, so darf man sich nicht wundern, wenn mehrere Bibliographen in ihren Werken davon besondre Meldung thun. In derselben Absicht, und vorzüglich wegen des Nutzens und der großen Vortheile, die man von denselben bei der Kenntniß alter Drucke, die in der ersten Druckerperiode verfertigt sind, erwarten darf, habe ich mich entschloßen in dieser besondern Abhandlung die Irrthümer zu rügen, welche verschiedene Bibliographen über den Ursprung der Signaturen begangen haben, und ich hoffe beweisen zu können, daß alle, — ohne

selbst Herrn Marolles auszunehmen, welcher diesen Gegenstand mit der grösten Ausführlichkeit und Wahrheit in seinen Recherches sur l'origine et le premier usage des registres, des signatures etc. behandelt hat, welche im Esprit des journaux, Mai 1782, abgedruckt und in Paris 1783 in 8º aufs neue aufgelegt wurden, sich darin geirret haben; — daſs Iohann Koelhof von Lübeck, Drucker zu Cöln, der erste Künstler sei, welcher von Signaturen Gebrauch machte, indem er dieselben in dem zu Cöln im Iahre 1472 erschienenen Werke anwandte; von welcher Ausgabe, — deſsen seltene Exemplarien um so kostbarer sind, da sie den Beweiſs der ersten Anwendung der Signaturen in der Buchdruckerkunst liefern, — wir nachher eine Beschreibung geben werden; — daſs folglich alle Ausgaben mit Signaturen, welche wir von verschiedenen Typographen als vor 1472 erschienen angeführt finden, entweder eingebildet oder in der Iahrzahl ihrer Unterschrift falsch seien.

Meer-

Meermann; welcher immer bereit ist, alles, was nur direct oder indirect sein typographisches System zu Gunsten Harlems begünstigen kann, begierig aufzunehmen, hat nicht unterlassen alles anzuwenden, um den Signaturen eine sehr frühe Epoche zuzusichern, er bedurfte ihrer, um die Menge seiner Vermuthungen und ihrer Inconsequenzen zu unterstützen; er bedurfte ihrer, um beweisen zu können, daſs das falsche Datum von 1468 der Expositio S. Hieronymi in Symbolum welches zu Oxford in klein 4° gedruckt seyn soll, wahr sey; er muste behaupten, daſs dieses kleine Werk wirklich in dieser Stadt im Iahre 1468. gedruckt sei, weil ihm daran lag, das von R. Atkyns ersonnene Geschichtchen geltend zu machen, nämlich, daſs die Buchdruckerkunst, von einem gewiſsen Friedrich Corsellis, einem Druckergesellen in der angenommenen Preſse zu Harlem, nach England gebracht worden, sei. Dieser sei, gereizt durch die Herren Tournour und Caxton, welche in dieser Absicht

sicht von Heinrich VI. König von England, nach Harlem geschickt wurden, heimlich nach London gegangen, und habe dann in Oxford, wohin er ohne Begleitung geführt wurde, eine Druckerei errichtet. Aber wenn wir das lächerliche dieser Geschichte beiseite setzen, die wahrscheinlich von der Iuniusischen entstanden ist, die denn heut zu Tage beide für alte Weibermährchen gehalten werden, so ist es unbezweifelt gewiſs, daſs die Expositio S. Hieronymi in Symbolum von Oxford mit der Iahrzahl 1468, ohne Namen des Druckers, nur erst im Iahre 1478. daselbst zu Stande gebracht wurde; daſs man nur durch einen Druckfehler, der durch die Auslassung eines X in der Iahrzahl der Unterschrift veranlaſst wurde, daselbst M. CCCC. LXVIII. ſtatt M. CCCC. LXXVIII. lese, Man muſs daſselbe von dem Tondalus visioen in klein 4 sagen, welcher von Mathias van der Goes zu Antwerpen gedruckt wurde. Hier steht ebenfalls in der Unterschrift M. CCCC. LXXII. anstatt M.

CCCC.

CCCC. LXXXII; denn erst 1482. hat dieser Künstler zu Antwerpen zu drucken angefangen. Meermann wuſste wohl daſs dergleichen Druckfehler sich ziemlich häufig in mehrern Ausgaben des fünfzehnten Iahrhunderts fänden, *) weil er selbst diese Fehler in dem Decor puellarum, welcher von Niclas Ienson zu Venedig mit der falschen Iahrzahl 1461 gedruckt ist, und in Ptolomaei Cosmographia, welche von Dominico de Lapis, mit der Iahrzahl 1462 zu Bologna gedruckt ist, anerkennt; er sagt dies von mehrern andern alten Drucken, in welchen er versichert falsche Unterschriften entdeckt zu haben. — Plures eiusmodi falsas subscriptiones in libris veteribus detexerim. (Man sehe seine Origines typogr. tom. 2. p. 241. in textu et in nota q.)

Es

*) So findet man einen ähnlichen Druckfehler in einem von Conrad Hist zu Speier gedruckten Werke, in dem Speculum sacerdotum steht M. CCCC. XLVI. statt XCVI.

Es würde in der That nicht schwer werden, eine ziemlich lange Liste von alten Drucken zu bilden, in welchen man Druckfehler in den Unterschriften finden würde; wir wollen uns begnügen, folgende anzuführen: Francisci Mataratii, de componendis versibus opusculum. Venetiis, per Erhard Raldolt. M. CCCC. LXVIII. statt M. CCCC. LXXVIII. in Fol. — Reformatorium vitae, morumque clericorum. Basileae, Michael furter. M. CCCC. XLIIII, anstatt M. CCCC. XCIIII. in 8°. — Libellus de modo confitendi. Antwerpiae, Ger. Leeu. M. CCCC, anstatt M. CCCC. XC. oder vielleicht M. CCCCC, in 8°. — Aeneae Sylvii, postea Pii II. Papae, epistolae. Coloniae Ioh. Koelhof de Lubeck. M. CCCC. LXVIII, anstatt M. CCCC. LXXVIII. in Fol.

Aller dieser Thatsachen ungeachtet, der scharfsinnigen Beobachtungen mehrerer Typographen nicht zu gedenken, die die

Unächt-

Unächtheit der Iahrzahl des Oxforder Drucks bis zur Gewiſsheit dargethan haben, hat Herr Meermann diese Iahrzahl so schicklich gefunden, sein typographisches System zu begünstigen, daſs er, um dieselbe zu erhalten, in einen sehr groben Fehler fällt. Er läſst Maittaire sagen, daſs die Ausgabe von Gasparin's Briefen, die in Paris ohne Datum (wohl aber 1470) gedruckt ist, Signaturen habe. Gasp. Pergamensis epistolae, sagt er, Parisiis editae absque anni indicio, signaturas jam agnoscunt. vid. Maittaire tom 1, Annal. typogr. p. 293, edit. 2. illas vero iam a. 1470. prodiisse idem docuerat pag. 25. seq. S. Meermann Orig. typogr. tom. 2. p. 28. not. r.

Wenn man aber die Stelle Maittaire's, welche Meermann anführt, nachschlägt, so findet man, daſs Maittaire bestimmt das Gegentheil sagt; denn indem er in dem Texte die zehen Drucke ohne Iahrzahl anführt, welche in Paris von Ulrich Gering

ring und seinen Gehülfen verfertigt wurden, unter welchen sich auch gleich zu Anfange die genannte Ausgabe der Gasparinischen Briefe befindet, sagt Maittaire in der Anmerkung: Hi decem sequentes libri consuetis typographiae notis orbi. — Dieses bedeutet, wie ich glaube, daſs nicht allein diese Ausgaben ohne Signaturen, sondern auch ohne Seitenzahlen und Custoden seien.

Ich weiſs nicht, was Meermann zu dieser Verwechselung veranlaſst habe, wenn es nicht die Note unter Num. 2. ist, welche unmittelbar auf die angeführte Anmerkung folgt, in welcher Maittaire, nach dem Zeugniſse Bunemann's, von einer andern Ausgabe derselben Briefe spricht, welche Signaturen habe; aber die Bünemannsche Ausgabe ist gewiſs nicht von Gering und seinen Gehülfen zu Paris (1470) gedruckt; sie hat nicht wie diese den Namen des Druckorts, noch den Namen der Künstler; sie ist auch nicht in 4°

was

was auch Bunemann davon sagen mag, sondern in Fol. Und um alle Ursachen zu zweifeln aus dem Wege zu räumen, werde ich hier eine Beschreibung von einem Exemplare entwerfen, was ich unter den Augen habe.

Gasparini Pergamensis epistolae. Absque anni, loci, vel typographi indicatione in Fol.

Dieser Band, welcher aus 53 Blättern besteht, ist mit runden Buchstaben und in langen Linien, deren 31 auf der vollständigen Seite sich befinden, ohne Seitenzahlen, und ohne Custoden, wohl aber mit Signaturen oder Blattzeichen gedruckt. Diese Signaturen stehen auf dem Rande, und haben eine dem Druck entgegengesetzte Richtung, indem dieselben mit den beiden letzten Linien, welche die Seite endigen, einen rechten Winkel machen.

Man findet zu Anfange ein bloses nicht bezeichnetes Blatt, deſsen recto weiſs ist,

und

und auf der Rückseite einen von Willhelm Fichet an I. Lapidanus oder de Lapierre, Prior der Sorbone enthält; dann folgt der Text, an deſsen Ende und auf dem fünften Blatte der Lage g, man die Unterschrift lieſst:

„Finit Gasparini pergamensis orato-
„ris clariſſimi suauissimarū epistolarū
„opus per Iohannem lapidanum sorbo-
„nensis scole priorē multis vigiliis ex
„corrupto integrum effectum. ingenio-
„sa arte impressoria in lucem redactum.

Nach dieser Beschreibung wird es leicht seyn den groſsen typographischen Unterschied zu bemerken, welcher zwischen dieser Ausgabe und dem Originale statt findet, welches von Gering und Compagnie zu Paris, im ersten Iahre ihrer Niederlassung in dieser Stadt gedruckt wurde. Das Original ist wirklich in 4° und nicht in Folio; es hat keine Signaturen, und am Ende folgende lateinische Verse zur Unter-

schrift,

schrift, welche den Namen des Druckorts und der Künstler enthalten.

Ut sol lumen sic doctrinam fundis in orbem
Musarum nutrix regia Parisius.
Hinc prope diuinam tu, quam Germania novit
Artem scribendi, suscipe promerita
Primos ecce libros, quos haec industria finxit
Francorum in terris, aedibus atque tuis.
Michael, Udalricus, Martinusque Magistri
Hos impresserunt, ac facient alios.

Mit Unrecht behauptet also Meermann, daſs die Signaturen schon von Pariser Druckern im Iahre 1470. angewandt worden seien, indem er das Ansehen Maittaire's ganz falsch zur Stütze seiner Aeuſserung anführt. Dieser Irrthum des Herrn Meermann ist schon von dem Verfaſser des Supplément à l'histoire de l'imprimerie, von Prosper Marchand S. 120. der Pariser Ausgabe von 1775, in 4°, und von P. Laire in seinem Specimen typographiae XV saeculi Romae 1778. in 8°. S. 9. Not. 7. nachgeschrieben worden. Dieses beweiſst

 wie

wie sehr die Fehler grofser Männer anste-
ckend sind, und wie gefährlich es ist, aufs
Wort zu glauben.

Wir sehen bei verschiedenen Biblio-
graphen noch Ausgaben mit Signaturen an-
geführt, welche ein früheres Datum als das
Iahr 1472. haben; allein diese Ausgaben
bestehen nur in der Einbildung, sie haben
niemals existirt. Unter diese Anzahl ge-
hört der Terentius, der nach Vermuthen
von Anton Zarot im Iahr 1470 in Mai-
land gedruckt seyn soll, welchen Maittai-
re behauptet, in London in der Sammlung
dee Grafen Pembrocke's gesehen zu ha-
ben; Ant. Zarot hat erst im Iahre 1476.
von Signaturen Gebrauch gemacht, und das
Exemplar, welches Maittaire in London
sah, war augenscheinlich die Ausgabe von
M. CCCC. LXXXI, von welchem ein Be-
trüger die letzten beiden Ziffern, wegradirt
hatte. Man muſs dasselbe sagen von Bar-
thol. Anglicus, de proprietatibus
rerum, welchen Maittaire anführt, als
sei

sei er 1470. von F. Koelhof von Lübeck in Cöln gedruckt, nach einem Exemplare, das sich in der Bibliotheck des Herrn Harley, Graf von Oxford befindet; denn dasselbe Exemplar ist später von Meermann untersucht worden, welcher es als die Ausgabe von 1483. erkannt hat, deren letzte Ziffern der Iahrzahl durch eine ähnliche Betrügerei radirt waren. *) Die Legenda Sanctorum, welche von de Bure dem jüngern in seiner Bibliographie instructive, num. 4619, als ein von Conrad Winters von Homburg im Iahre 1470. gedrucktes Buch anführt, nach einem Exemplare welches in Graignat's Sammlung sich fand, liefert uns ein ähnliches Beispiel von Betrügerei. Herr de Bure selbst bemerkte, indem er den Catalog dieser Sammlung machte, daſs man die letzte Ziffer der Jahrzahl in der Unterschrift, wegradirt hatte, welche sehr wahrscheinlich so hieſs: M. CCCC. LXXX. Diese Beispiele sind üb-

 rigens

*) Meermann Orig. typogr. tom. I. p. 59. not. k.

rigens nur zu gemein, und man hat sich nicht blos begnügt, einige Ziffern der Iahrzahl wegzuradiren, etwas, was sehr leicht zu machen ist, sondern geschickte Schönschreiber haben selbst von ihrer Geschicklichkeit den Nutzen zu ziehen gesucht, daſs sie Ausgaben ohne Iahrzahl ganze Unterschriften beifügten, welche den Druck so genau nachgemahlt enthielten, daſs sie auf den ersten Anblick auch das aufmerksamste Auge täuschten; von dieser Art war das Buch Helwici de exemplis et similitudinibus rerum, welches Meermann in einer öffentlichen Versteigerung, um 205 holländische Gulden kaufen lies; die mit der Hand eines geschickten Schönschreibers nachgemachte Unterschrift, versicherte, daſs es im Kloster Soubiac im Iahre 1464 gedruckt sei. *)

Es würde unnütz seyn, uns länger mit der Aufzählung mehrerer alter Ausgaben dieser Art aufzuhalten, wovon mehrere Biblio-

*) Meermann Orig. typogr. tom. 2. pag. 17.

Bibliographen Nachricht geben; es ist genug, wenn wir behaupten, daſs alle diejenigen, die man hat älter machen wollen, um den Signaturen eine frühere Epoche als 1472. anzuweisen, in der Iahrzahl ihrer Unterschriften, entweder erdichtet, oder durch eine geschickte Hand verfälscht sind. Wir müſsen jedoch den berühmten Mammotrectus davon ausnehmen, welcher zu Münster in Argow von Helyas d'Helye*), Canonicus der Kirche dieser Stadt mit der Iahrzahl 1470 gedruckt wurde.

Martin Georg Christgau hat uns eine sehr intereſsante Abhandlung über dieses Werk geliefert; sie hat den Titel: Commentatio històrico litteraria de Mammotrecto, statum rei litterariae circa inventae typographiae tempora illustrante Francofurti ad Viadram, 1740, in 4°.

Der Verfaſser des Mammotrectus hieſs Iohann Marchesinus, ein Mönch des Franciscaner-

*) Er unterzeichnet sich Helyas Helye alias de Iouffen.

ciſcaner Ordens, gebürtig von Reggio, dem Vaterlande Arioſt's; er endigte das Werk, welches er zum Besten der weniger aufgeklärten Geistlichen entwarf, im Iahre 1466.

Diejenigen, welche dieses Buch für ein Wörterbuch der Bibel angesehen haben, haben sich sehr betrogen; selbst die alphabetische Ordnung ist darin nicht einmal beobachtet; ich will den Leser mit den Abschnitten dieses Werks, und der Ordnung in welcher dieselben in einer Ausgabe von Venedig von 1476. stehen, etwas näher bekannt machen: 1.) eine Erklärung der Worte und Sätze der Bibel und der Vorreden des h. Hieronymus, nach der Ordnung der Bücher, vom ersten Buche Mosis bis zur Offenbahrung Iohannis; 2.) zwei kleine Abhandlungen über Rechtschreibung und Accente; 3.) eine kurze Erklärung der Monathe, Feste und Priesterkleider der Hebräer, der Prophezeihungen, der Namen Gottes, der Ausleger, der Uibersetzung, über den Werth und die Ausdehnung der heiligen

heiligen Schrift, der vier Synoden u. s. w. 4.) eine Erklärung der Wörter und Kunstwörter in den Kirchengesängen, Responsorien, Hymnen, Homilien, Legenden und andern Stücken, welche man in den Liturgien der Kirche findet; 5.) das Ganze endet sich mit einer Erklärung der Regel des heiligen Franciscus.

Diese Ausgabe, ich gestehe es, ist die Hauptstütze, und die einzige gegründete Ursache, deren sich diejenigen bedienen, welche die Erfindung und den Ursprung der Signaturen bis zum Iahre 1470 hinauf setzen; allein Herr Marolles hat schon gezeigt, in seinen, schon vorher augeführten, Untersuchungen, daſs diese Ausgabe, des deutlichen Datum's seiner Unterschrift ungeachtet, nicht vom Iahre 1470. sei.

Und in der That ist es sehr leicht zu begreifen, daſs Helias Helie von Laufen, Canonicus der Kirche zu Münster in Argow, bei dem Wiederabdrucke dieses Werks nach der ersten Ausgabe, welche der be-

rühmte Peter Schöffer zu Mainz im Iahre 1470. druckte, unter andern Sätzen der Unterschrift, auch diejenigen nahm und copirte, welche die Iahrzahl seines Druckes enthalten; —

Man weiſs, daſs die ältern Drucker sehr oft einander, die Epigrammen sowohl als die Unterschriften, copirten, und dieselben sich zueigneten, indem sie zuweilen nur den Namen des Orts und des Druckers änderten. So eignete sich Leonard von Basel das lateinische Epigramm Bartholomaei von Cremona zu, indem er nur zwei Worte im Verse änderte.

Candida perpetuae non deerit fama Cremonae
Phidiacum hinc superat Bartholomaeus ebur.

welche er so wieder abdruckte:

Candida perpetuae non deerit fama Basileae
Phidiacum hinc superat Leonhardus ebur.

Es hat deren selbst gegeben, die aus Unwissenheit oder Ungeschicklichkeit, in ihren Abdrücken von Wort zu Wort, das

dem

dem Originale eigene und charakteristische Epigramm, ohne das geringste, selbst den Namen des Künstlers nicht, welcher es zuerst gedruckt hatte, zu ändern.

Man findet in dem Supplement à l'histoire de l'imprimerie de Prosper Marchand S. 119. der Ausgabe von 1775, ein sehr auffallendes Beispiel der dummen Einfalt der damaligen Copisten: der Verfaſser versichert daselbst, in der Bibliotheck St. Martin-des-Champs zu Paris eine Handschrift auf Papier gesehen zu haben, welche von einer gedruckten Ausgabe copirt war. Am Ende derselben hatte der Copist ganz einfältig die Unterschrift des gedruckten Exemplars abgeschrieben, welche so lautete: M. T. C. de officiis, de amicitia, de senectute. Libri finiunt feliciter impressi Parisius, in vico Sancti Iacobi sub intersignio follis viridis prope predicatores, anno M. CCCC. LXX. vij mensis augusti.

Der

Der Canonicus von Münster in Argow, war gewiſs feiner als dieser Copist, denn indem er den Mammotrectus nach Schöffer's Ausgabe wieder abdruckte, so hat er nur einige Worte der Unterschrift gestohlen, und um seinen Betrug beſser zu decken, hat er die Vorsicht gebraucht, die Iahrzahl beizubehalten. Wir glauben dem Leser ein Vergnügen zu machen, wenn wir hier die Unterschriften beider Ausgaben anführen, damit er mit desto gröſserer Leichtigkeit den Vergleich machen und den Betrug selbst bemerken könne.

Mainzer Ausgabe.

Explicit Mãmetractus arte imprimēdi seu caracterizandi absqȝ calami exaracōne sic effigiatus. Et ad eusebiã dei industrie per Petrũ Schoiffer de Gernszheim anno dnice incarnacōis M. CCCC. LXX. in vigilia martini.

Münsterische Ausgabe.

Explicit Mamotrectus sive primicereus arte imprimendi seu caractezandi per me Helyam helye alias de llouffen canonicum Ecclesie uille Beronensis in pago Ergowie site absqȝ calami: exaracione Vigilia sancti Martini Episcopi

Episcopi sub anno ab incarnacione domini. Millesimo quadringentesimo septuagesimo. Deo laus et gloria per infinita secula seculorum. Amen.

Man lieſst sowohl in der Ausgabe von Münster, wie in der Mainzer, die Worte arte imprimendi, seu caracterizandi absque calami exaracione; man lieſst in der einem wie in der andern, daſs sie 1470, vigilia Martini, die Preſse verlaſsen haben. Ist es denn wahrscheinlich daſs Peter Schöffer zu Mainz auf der einen Seite und Helias Helie zu Münster in Argau auf der andern, wenn man voraussetzt, sie hätten dieses Werk zu einer und derselben Zeit unter die Preſse gebracht; ist es wahrscheinlich, sage ich, daſs alle beide gerade am Vorabende des H. Martins endigen konnten? Wenn aber dieser merkwürdige Umstand uns die Falschheit der in der Münsterschen Ausgabe

be angegebenen Iahrzahl beweiſst, so giebt es jedoch auch eine andere Ursache, die uns beweiſst, daſs diese Iahrzahl gewiſs von der Peter Schöfferschen Ausgabe abgeschrieben ist; diese Ursache entspringt aus dem Gebrauche der Signaturen.

Wir haben in der That zwei Ausgaben von Roderici speculum vitae humanae, die zu Münster in Argow von eben dem Künstler, Canonicus Helias Helie in den Iahren 1472. und 1473. gedruckt sind. In beiden Ausgaben fehlen in der einen wie in der andern Signaturen, Ziffern, Custoden und sogar das Register, desſen Gebrauch in der Buchdruckerkunst schon im Iahre 1469. bekannt war. Wenn es also wahr wäre, daſs der Mammotrectus, welcher Blattzeichen hat, im Iahre 1470. von Helias Helie gedruckt sei, wie die Iahrzahl es angiebt, so würde daraus folgen, daſs der Drucker Canonicus in den folgenden Drucken den so nützlichen Gebrauch der Signaturen wieder verlaſsen hät-

te,

te, ein Umstand, welcher allerdings wider alle Wahrscheinlichkeit streitet. Man muſs also zugeben, daſs der Münstersche Mammotrectus, welcher von der Mainzer Ausgabe von 1470. abgedruckt ist, und wovon der Herausgeber die Iahrzahl copirt hat, von Helias von Laufen nur erst nach dem Iahre 1473. gedruckt seyn könne.

Wir haben jetzt die Gründe beleuchtet, deren sich diejenigen bedienten, welche wollten, daſs der Gebrauch der Signaturen schon vor dem Iahre 1472. bekannt gewesen seien; wir haben gesehen, daſs diese Gründe ganz auf Sand gebaut waren; ietzt bleibt mir zu beweisen übrig, daſs auch diejenigen sich geirret haben, welche den Ursprung und den ersten Gebrauch der Signaturen nur bis auf das Iahr 1474. zurück gehen lieſsen, und daſs der erste Künstler, welcher davon schon im Iahre 1472 Gebrauch gemacht habe, Iohann Koelhof von Lübeck sei.

Der Doctor Middleton bestimmt in seiner Abhandlung On the origin of prin-

printing in England, die Epoche des ersten Gebrauchs der Signaturen auf das Iahr 1474, und erweisst die Ehre der Erfindung Iohann von Cöln und seinem Collegen Iohann Manthen von Gherretzem, Drucker in Venedig. Der Grund, welcher diesen Gelehrten diese Aeusserung zu machen bestimmte, war die Lectura Baldi super codicem, wovon er die venetianische vom genannten Iohann von Cöln und seinem Collegen gedruckte Ausgabe vom Iahre 1474. in seiner Bibliothek besas. In dieser befinden sich Signaturen, die erst in der Mitte des Bandes anfangen. Aus diesem merkwürdigen Umstande schliesst er, dass die Idee, die Lagen durch Signaturen zu unterscheiden, nur in dem Laufe des Druckes selbst erst ihm eingefallen wäre: Which makes it probable, sagt er, that te First thought of them was suggested during the impression.

Herr Marolles hat dieses Argument des Dr. Middleton so wichtig gefunden, dass

daſs er derselben Meinung beitrat in seinen Recherches sur l'origine des registres, des signatures etc. welche wir schon vorher angeführt haben; indeſs gesteht er sehr aufrichtig, daſs er sehr erstaunte und selbst ein wenig aus der Fassung kam, wie er schon in demselben Iahre 1474. in einer Ausgabe des Tractatus de restitutionibus, usuris etc. *) welche Iohann Koelhof von Lübeck zu Cöln druckte, Signaturen fand. Er gesteht ein, daſs Koelhof's Ausgabe, die dieselbe Iahrzahl trägt, wie die von Iohann von Cöln, Drucker in Venedig, diesem letztern Künstler die Erfindung der Signaturen streitig machen könne, und daſs eine Ausgabe mit Signaturen, die zu derselben Zeit, in einer Entfernung von mehr als 200 Stunden von Venedig gedruckt wurde, zweifelhaft machen könne, ob dieses typographi-

*) Der Verf. dieses Werks ist Franciscus de Platea, Mönch des Franziscaner Ordens, gebürtig von Bulogna; er lebte 1440.

graphische Zeichen wirklich von Iohann von Cöln, Drucker der letztern Stadt, erfunden worden sei. Demungeachtet besteht dieser Verfaſser auf seiner Meinung, und anstatt die Sache sehr zweifelhaft, und unentschieden zu lassen, wie seine eigene Untersuchungen es verlangten, so entscheidet er nichts destoweniger zu Gunsten Iohann's von Cöln, Drucker zu Venedig, welchem er die Erfindung der Signaturen zuschreibt. In jedem Falle hat sich Herr Marolles sehr betrogen, und wir werden durch einen sehr sprechenden Beweiſs, welchen wir unter Augen haben, darlegen, daſs es nicht der Drucker von Cöln war, wie er uns glauben machen will, welcher Gelegenheit hatte eine Ausgabe mit Signaturen von seinem venetianischen Collegen zu sehen, ehe er anfieng die Abhandlung de restitutionibus zu drucken, sondern daſs im Gegentheil der Drucker von Venedig den Gebrauch dieses typographischen Zeichens, von seinem Collegen zu Cöln,

Iohann

Iohann Koelhof von Lübeck, lernte, welcher sich desselben schon seit 1472. bediente.

Ich sehe nicht ein warum Herr Marolles sich bestimmte, die Erfindung der Signaturen lieber dem zuzuschreiben, welcher in Italien druckte, als dem, welcher in Cöln wohnte; denn die von dem Doctor Middleton angeführte Ursache beweiſst nichts, weil es, wie Marolles als guter Bibliograph wohl wissen muſs, eine Menge von Drucken im fünfzehnten Iahrhunderte giebt, in welchen die Signaturen erst in der Mitte des Bandes anfangen. Ich habe selbst einen dicken Folio-Band unter den Händen, welcher von Iohann Koelhof zu Cöln unter dem Titel gedruckt ist: I. Contracti sermones. Dieser ist in drei Theile getheilt, wovon der erste Signaturen hat, der zweite ohne Zeichen ist, und in dem dritten nur die erste Lage mit Signaturen versehen ist. Alberti Magni opus de Mineralibus, welches von P. Maufer zu Padua im Iahre 1476. gedruckt wurde, hat nur drei Lagen

mit Signaturen, b, c, d, das übrige, welches einen sehr großen Theil ausmacht, ist ohne Signaturen. Ich besitze einen kleinen Folio-Band, welcher unter dem Titel Kaetspele zu Lovan von Iohann von Westphalen im Iahre 1477. gedruckt worden ist. Dieser hat zur Hälfte Signaturen, und in der andern fehlen sie ganz, und ich sehe auch in der That nicht ein, welchen Beweiß man daraus ziehen könne, um den ersten Gebrauch der Signaturen in der Buchdruckerkunst zu beweisen.

Eine andere Ursache, welche Herr Marolles anführt, um zum Besten des venetianischen Druckers zu entscheiden, scheint mir noch außerordentlicher; er sagt, daß man bei einer geringen Aufmerksamkeit fände, daß nach Mainz und Rom, Venedig die erste Stadt sei, in welcher man gedruckt habe, — daß man leicht zugestehen würde, daß man eher von Venedig als von Cöln nützliche Erfin-

Erfindungen in den Fortschritten der Kunst erwarten könne.

Ich gestehe, daſs diese Aeuſserungen eines so gelehrten Bibliographen als Marolles ist, mich nicht wenig in Erstaunen gesetzt haben, denn Herrn Marolles konnte nicht unbekannt seyn, daſs zwei Iahre vorher, ehe die Druckerei in Venedig errichtet wurde, der berühmte Ulrich Zell schon im Iahre 1467. das kleine, dem heiligen Augustin zugeschriebene Werk: de singularitate clericorum zu Cöln druckte; es muſste ihm bekannt seyn, daſs Cöln eine der ersten Städte in Europa war, in welcher Drucker, welche bei der berühmten Catastrophe des Iährs 1462 Mainz verlieſsen, eine Preſse errichteten; diese Nachricht liest man deutlich in der Cöllner von Iohann Koelhof im Iahr 1499. gedruckten Chronick. „Moguntia, „heiſst es daselbst", dicta ars primo Coloniam delata est, postmodum Argentinam, deinceps Venetias. Initium

et progressus hujus artis narravit mihi honorabilis Ulricus Zell de Hanau, impressor Coloniae hoc ipso adhuc tempore a. 1499, cuius beneficio ars haec Coloniam delata est. Es muste ihm auch bekannt seyn, daſs ehe die Gebrüder von Speier ihre Preſsen zu Venedig in Gang setzten, der berühmte Günther Zainer von Reutlingen schon zu Augsburg sein Speculum passionis Christi gedruckt hatte, welches die bestimmte Iahrzahl hat: III idus marcii 1468.

Es ist also klar, daſs Herr Marolles sich sehr geirrt habe, wenn er versicherte, daſs nach Mainz und Rom, Venedig die erste Stadt sei, in welcher man gedruckt habe; es ist klar, daſs seine Argumente mehr für Cöln als für Venedig sind, und folglich hat er, wenn man auch voraussetzen wollte, daſs es keine andere Beweise gebe, als diejenigen, welche sich in seinen Untersuchungen über den Ursprung und den ersten Gebrauch der Signaturen in der Druckerei

finden,

finden, Unrecht gehabt, und groſses Unrecht gehabt, sich vorzugsweise für Iohann von Cöln, Druckern zu Venedig zu entscheiden. Aber heutiges Tages muſs aller Vorzug weichen, weil wir einen entscheidenden und sprechenden Beweiſs in Händen haben, welcher allen Zweifel in dieser Hinsicht verschwinden läſst, und welcher auf eine augenscheinliche Weiſse darthut, daſs die Erfindung der Signaturen Iohann Koelhof von Lübeck, Drucker zu Cöln angehöre, welcher davon im Iahre 1472. den ersten Gebrauch machte. Dieser Beweiſs ist aus einem von diesem Künstler gedruckten Werke genommen, wovon hier Titel und Beschreibung folgt:

Iohannis Nider, Praeceptorium divine legis. Coloniae, Iohannes Koelhof de Lubeck, 1472. Fol.

Diese unendlich seltene Ausgabe, welche den Untersuchungen der Typographen entgangen ist, ist in doppelten Colonnen gedruckt, deren jede vollständige 39 Li-

nien

nien enthält; sie hat gothische eckige Buchstaben, ohne Seitenzahlen und Custoden, aber mit Signaturen und Inhalt, der über den Colonnen steht. Diese summarische Anzeige findet sich nur recto auf den Blättern bis zu der neunten Lage, von da an und bis zum Ende des Textes findet sie sich auf allen Blättern und auf allen Seiten gedruckt. Indeſs muſs man bemerken, daſs die ersten Blätter gar keine haben, man müste denn auf der neunten Colonne, unter welcher man ein C und ein P sieht, diese Buchstaben dafür annehmen, welche, wie es scheint, capitulum primum ausdrücken sollen. Man hat für die Capitalbuchstaben einen leeren Platz gelassen, die indeſs durch einen kleinen gedruckten Buchstaben ersetzt sind. Man sieht auf den äuſsern Rändern der Colonnen, mehrere groſse gedruckte Majuskel-Buchstaben, welche in dem alphabetischen Verzeichniſse des Inhalts zur Nachweiſsung dienen.

Dieser Band hat Signaturen a ij — mmiiij, er fängt mit folgendem Titel an:

Incipit

Incipit prologus in expositio-
nem decalogi secundum fratrẽ
Iohañem Nider ſacre theolo-
gie pfeſſorẽ ordinis pdicato4.

Dieser Prolog endet mit der zweiten Linie der zweiten Colonne; nun folgt der Text, an deſsen Ende und verso des achten Blatts der Lage mm, in der zweiten Colonne, lieſst man folgende Unterschrift:

Explicit preceptorium diuine le
gis fratris iohannis Nider ſacre
theologie professoris eximii. or-
dinis predicatorum. conuentua-
lis Nurenbergensis. Impressũ
Colonie per magistrum Iohan
nem Koelhof de lubik.
Anno. . Dñi. . M. cccc. . lxxij.

Dieser Unterschrift folgen acht und zwanzig Blätter ohne Blattzeichen. Sie enthalten ohne einen Titel die alphabetische Inhaltsanzeige, und eine andere Ta-

belle der Capitel. Beide sind, wie der Text, auf zwei Colonnen gedruckt.

Ich habe in diese einzelnen Umstände eingehen zu müſsen geglaubt, damit nicht der geringste Zweifel über die Wirklichkeit eines typographischen Monuments bleibe, welches auf die entschiedenste Weise die Erfindung der Signaturen Iohann Koelhof von Lübeck, Drucker in der Stadt Cöln, zusichert. Wir werden in dem folgenden Abschnitte sehen, daſs ebenfalls ein Cöllner Drucker zuerst von den Ziffern oder Seitenzahlen in der Buchdruckerkunst Gebrauch machte.

Zweiter Abschnitt.

Von den Ziffern.

Man mufs sich wundern, dafs der Gebrauch der Ziffern, ein so bequemer und nützlicher Gebrauch, welcher auf eine so schnelle Weise unsere litterarischen Untersuchungen erleichtert, von den Druckern des fünfzehnten Iahrhunderts vernachläfsigt worden sei. Indefs kann man nicht sagen, dafs dieser Gebrauch nicht sehr früh, selbst vor der Zeit der Druckerei, bekannt gewesen sei, denn man findet nicht selten Handschriften aus dem fünfzehnten Iahrhunderte, welche Seitenzahlen haben, und ihre Epoche in der Druckerei ist früher als die der

Signa-

Signaturen, wie wir bald sehen werden. Dem allen ungeachtet findet man die Ziffern sehr selten, in den Ausgaben des fünfzehnten Iahrhunderts, im Verhältnifse mit andern typographischen Zeichen, ein Umstand, welcher um so merkwürdiger ist, da man in den Tabellen einiger alten Ausgaben Nachweisungen auf die Zahlen der Blätter findet, von welchen man voraussetzt, dafs man sie darauf geschrieben habe. Uibrigens ist es gewifs, dafs diese Ziffern, wenn gleich unvollkommen, bei dem Zusammenfügen der Lagen, die Stelle der Signaturen vertreten konnten; sie konnten ferner die grofse Anzahl von Nachweisungen, die man ohne dieselben zu machen gezwungen war, in den alphabetischen Inhaltsanzeigen unendlich vereinfachen.

Dem sei nun wie ihm wolle, das älteste Buch, welches Herr Marolles bei seinen Untersuchungen mit Ziffern auffinden konnte, ist das Werk von I. Bocaz de

claris

claris mulieribus, welches im Iahre 1473 von Iohann Zainer von Reutlingen zu Ulm in Fol. gedruckt ist. Meermann setzt in f. Orig. typogr. cap. V. not l. den Ursprung derselben erst ins Iahr 1477; und schreibt nach dem Zeugniſs des Herrn Cheviller die Ehre, den ersten Gebrauch davon gemacht zu haben Ulrich Gering und seinen Collegen zu, ein Irrthum, den P. Laire in seinem Specimen histor. typogr. Romanae, XV saeculi, pag 10. in der Note, nach ihm begieng.

Es ist jedoch ganz auſser Zweifel, daſs der Gebrauch der Ziffern in der Druckerei schon im Iahre 1471 bekannt war, weil in diesem Iahre, einer der ältesten und berühmtesten Drucker von Köln Arnoldus ter Hoernen, dieselben zuerst in einem sehr wenig bekannten Werke anwandte, wovon hier die Beschreibung folgt:

Liber

Liber de remediis vtriusque fortunae. Coloniae, Arnoldus ter Hoernen, 1471, in 4°.

Man muſs dieses sehr wenig bekannte Werk nicht mit dem von Petrarch, welches denselben Titel trägt, noch mit dem Fragmente verwechseln, welches wir unter dem Namen Seneca de remediis fortuitorum besitzen.

Nach einer Note, welche sich zu Anfange meines Exemplars befindet, scheint sein Verfaſser Hadrianus Carthusianus zu seyn, welcher nach Miraeus, Auctarium de script. ecclesiasticis, p. 266, in dem Iahre 1410 in der Karthaus bei Gertruidenberg lebte, eine Stadt, welche auf den Grenzen von Brabant und Holland liegt.

Es scheint als habe der Verfaſser das Werk von Petrarch zum Muster genommen, denn er theilt es, wie dieser seine Abhand-

Abhandlung, in zwei Bücher, wovon das erste von der Glückseligkeit, und das zweite von dem Unglück spricht. Uibrigens gleichen sich diese beiden Werke nur dem Gegenstande nach, welcher moralisch ist.

Unsere Ausgabe ist sehr selten, in langen Linien gedruckt, wovon auf der vollständigen Seite sich 27 befinden, sie hat Ziffern, ist aber übrigens ohne Signaturen, ohne Custoden, oder Rubriken. Diese Ziffern sind arabische Zahlen, welche auf dem Schöndrucke der Blätter in der Mitte der Ränder stehen.

Die Charaktere, welche zum Drucke desselben angewendet wurden, sind eckig gothisch, und gleichen denen, welche Ulrich Zell von Hanau, der berühmte Künstler anwandte, der die Buchdruckerkunst nach Cöln brachte.

Alle Blätter dieses Bandes sind beziffert, von 1 bis einschlüſslich 143; er fängt mit folgenden Titel an:

Liber

Liber de remediis vtriusqʒ fortune prosper scilicʒ et aduerse per quendā. A. poetam prestantem nec ñ ſacre Theologie professorem eximium nouiter cōpilatus. Prefacio libri incipit.

Diese Vorrede endigt sich auf dem dritten Blatte verso; darauf folgt der Text, an deſsen Ende und auf dem letzten Blatte, welches mit 143 beziffert ist, verso, lieſst man folgende Unterschrift, unter welche das Schild des Druckers gesetzt ist, alles dies ist roth gedruckt.

Explicit liber de remediis fortui torum casuum nouiter ɔpilatus et impressus Colonie per Arnol dum ter hoernen finitus. Anno domini M° cccc° lxxi°. die veneris octaua mensis februarij. Deo gr̄as.

Nachdem ich nach gewiſsen und existirenden Beweiſsen die wahre Epoche des ersten Gebrauchs der Signaturen und der Ziffern

Ziffern bestimmt habe, so bliebe mir noch ein Wort über das Register und die Custoden zu sagen übrig; allein da ich nichts neues demjenigen hinzuzusetzen habe, was Herr Marolles schon in seinen Recherches sur l'origine et le premier usage des registres; etc. welche schon mehreremale angeführt wurden, über diesen Gegenstand bekannt gemacht hat; so werde ich mit ihm sagen: daſs das Register über die Lagen, (registrum chartarum) zum erstenmale im Iahre 1469 von Conrad Sweynheim und Arnoldus Pannartz, berühmten Buchdruckern zu Rom, wohin sie die Buchdruckerkunst im Iahre 1467. brachten, angewendet wurde.

Was die Custoden betrifft, so glaube ich nicht, daſs der erste Gebrauch derselben Iohann von Speier, ersten Drucker zu Venedig, sondern Vindelin, seinem Bruder angehöre, denn diesem muſs man die Ausgabe des Tacitus zuschreiben, welche ohne Iahrzahl, aber mit Custoden, gegen das

D Iahr

Iahr 1470. in Fol. gedruckt wurde. Und in der That, wenn Iohann von Speier in der Unterschrift von Ciceronis Briefen an seine Freunde, diesen Druck von 1469. sein erstes Werk nennt, „Quum labor hic primus calami superaverit artem" wie konnte er den Tacitus Artis gloria prima suae nennen? Dieses läßt sich nur auf Vindelin von Speier anwenden, welcher im Iahr 1470. den Druck Augustini de civitate Dei, welcher durch den Tod seines Bruders Iohann unterbrochen war, beendigte. Nur nach Beendigung dieser Ausgabe, unternahm Vindelin von Speier allein den Druck der genannten Ausgabe des Tacitus, deren Charaktere schon sehr von denen verschieden sind, welche Iohann von Speier sein Bruder anwandte. Die Unterschrift der oben erwähnten Ausgabe der Stadt Gottes des Heil. Augustins, beweißt uns doch die Wahrheit dieser Thatsache. Hier ist diese Unterschrift:

Qui

Qui docuit Venetos exscribi posse Iohannes,
Mense fere trino centena volumina Plini
Et totidem Magni Ciceronis Spira libellos
Ceperat Aureli, subita sed morte perentus
Non potuit ceptum Venetis finire volumen,
Vendelinus adest ejusdem frater et arte
Non minor. Hadriacaque morabitur Vrbe.

M. CCCC. LXX.

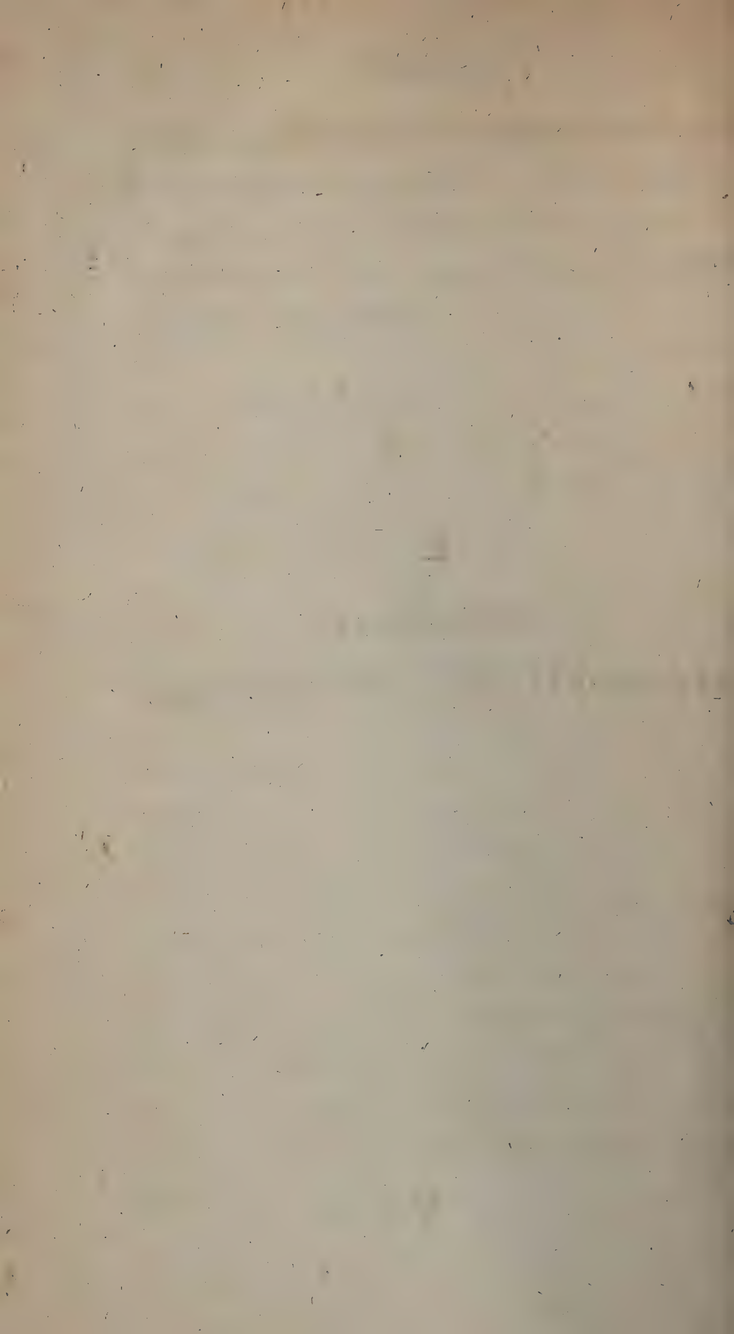
In dieser Unterschrift wird der Werke des Plinus und Cicero, welche Iohann von Speier in der Zeit eines Iahres, in welchem er seine Kunst in Venedig ausübte, druckde, Meldung gethan, ohne ein Wort von den Werken des Tacitus zu sagen. Und in der That kennt man keine andern Drucke von Iohann von Speier, als Cicero's Briefe an seine Freunde, wovon er im Iahre 1469. zwei Ausgaben besorgte, und die Werke des Plinius, welche in demselben Iahre gedruckt sind. Der Tod überraschte ihn über dem Anfange des Drucks von Augustinus

 de

de civitate Dei; da sein Bruder Vindelin ihn beendigt hatte, nahm er unmittelbar darauf den Tacitus unter die Presse, welchen er mit allem Rechte Artis gloria prima suae nennt.

II.

Beschreibung typographischer Seltenheiten.



Fortsetzung

der Schilderung von Druckdenkmalen, welche aus der Presse Ulrich Zell's zu Cöln hervorgegangen sind.

Wir haben in der vorigen Lieferung vorzüglich zwei Typenformen der Zellischen Preſse näher kennen lernen, seine Bibeltype oder die gröste und schönste, welche er nur in wenigen seiner Drucke angewandt hat, und welche der Schönheit der Mainzer Bibeltype nichts nachgiebt, auch der Form nach ihr am ähnlichsten ist.

Die zweite Art von Typen oder die Mitteltype welche gleichsam unter den frühern Formen seiner Charaktere der Gröſse nach mitten inne ſteht, und mit den Mainzer Paulus-typen verglichen werden

 kann,

kann, ist ebenfalls ein gothischer Charakter, mit welchem, wie wir in der vorigen Lieferung sahen, die meisten Zellischen Drucke verfertiget sind.

Der gemischte Druck, wovon wir unter No. 60. (Vierte Lieferung. S. 72.) sprachen, nämlich der Prima pars doctrinalis Alexandri vom Iahre 1494. enthält noch zweierlei Formen von Typen mehr, welchen ich aber keine besondere Beschreibung widmete, da sie nicht der Zellischen Presse als eigene und charakteristische Buchstaben angehören, sondern mit den Typen anderer Pressen der letzten Iahrzehende der ersten Druckperiode übereinstimmen.

Es bleibt uns vorzüglich jetzt die dritte charakteristische Typenform der Zellischen Presse zu schildern übrig, dies ist die kleinste, welche zwischen der Rotatype Schöffer's, und Gutenberg's Catholicon - type inne steht. Ihre

Abbil-

Abbildung findet sich auf der Platte der vorigen Lieferung unter No. 3.

Es ist ein hagerer schmaler Charakter, welcher mehr Schwung, als die Catholicon-type, aber weniger Fettheit und Kraft als die Rotatype Schöffer's hat.

Mit dieser kleinsten Type Ulrich Zell's sind folgende Werke gedruckt, die noch von keinem Typographen beschrieben sind.

74.

Guilelmi epistolae et evangelia de tempore et sanctis. in Fol.

Auf der Rückseite des ersten Blattes fängt die Einleitung oder Vorrede mit folgenden Worten an:

Vitam boñ et exitũ beatũ.
Ego frat' gwillermꝰ sacre the
ologie pfessor mĩmꝰ parisiꝰ educatꝰ

Am Schluſse dieses Blattes:

Epistolaꝝ ꝛ euāgelioꝝ de tē
pore et sanctis liber incipit

Am Ende lieſst man:

Postille sup̄ Epistolas et Euāge
lia dn̄icales simulet de ſcis ſm lrālē
sensū ex plurimorum sacre scripture
p̄fessoꝝ litterabilibus expositōnibus
collecte p̄ religiosū patrem fratrem
Gwillermū theologū eximiū: magi
strum Parisiensem nouissime imp̄ſ
ſe āno salutis millesimo quadringē
tesimo octuagesimo secundo: decimo⸗
septimo kal. Augusti: finiūt felicit̄
in ſancta Colonia .:.

Dieses Werk, welches ich in der Privatbibliotheck des Herrn Canonicus Gröſser zu Mainz zu sehen Gelegenheit hatte, würde man sogleich, auch wenn der Druckort nicht genannt wäre, als einen Cölner Druck, und zwar von Ulrich Zell erkennen, wenn man die Typen der ersten Zeile eines jeden neuen Abschnittes genau betrachtete, denn man erkennt darin sogleich die

die schöne Bibeltype Zell's. (S. die Abbildung der vorigen Lieferung No. 1.) Der Text übrigens und selbst die Uiberschriften haben die kleinere Type von No. 3.

Der Druck ist in gespaltene Columnen getheilt, wovon die vollständige 49 Zeilen enthält. Man findet Blattzeichen und Seitenzahlen, welche durch römische Ziffern angegeben sind. Das merkwürdige dabei ist, daſs die beiden einander gegenüberstehenden Seiten mit derselben Zahl bezeichnet sind. Das Papier ist sehr schön, stark, weiſs und glatt, hat das Zeichen des Ochsenkopfs, des lang geschwänzten d und der Kanne. Die Custoden fehlen.

Der ganze Druck besteht aus 125 Blättern, wovon die letztern drei das Register enthalten. Die Anfangsbuchstaben sind hineingemahlt, oder da, wo man es unterlies, ist ein leerer Platz geblieben.

Die Predigten, welche auf alle Sonntage und Festtage im Iahre paſsen, sind

aus

aus den Schriften der besten Ausleger der heiligen Schrift genommen, wie der Verfaſser in der Vorrede versichert. Mit vieler Gewiſsenhaftigkeit hat er aber einem jeden das Seine zuzutheilen gesucht, und durch die Abkürzungen im Texte, wie Ly. Gor. Glo. int' li. Glo. or. Ra. Tho. Wil. Ior. Vin. anzudeuten nicht vergeſsen, wenn er sich im Nicolaus de Lyra, oder Nicolaus de Gorra, oder der Glossa interlinearis oder ordinaria, im Rabanus, Thomas de Aquino, Wilhelmus Lugdunensis, Iordanis oder Vincentius Rath zu holen gesucht hatte.

75.

Guielmi Postillae super euangelia et epistolas 126 Blätter in Fol. f. l. et a.

Dieses Buch könnte man leicht mit dem vorigen verwechseln, wenn man sich nur an einige Kennzeichen halten wollte, denn es fängt auf der Rückseite des ersten

Blattes

Blattes mit denselben Worten und mit denselben Typen an: (v)itā bonā et exitum beatū Ego frat' gwillerm9 sacre theologie pfessor mīm9 parisius educat9. Es hat ebenfalls gespaltene Columnen und in der vollständigen 49 Zeilen, auch Blattzeichen von a ij bis r ij, allein die Blatt- oder Seitenzahlen fehlen wie die Custoden; auch zeigt Papier, Schwärze des Drucks und die noch reine kräftige Form, daſs dieses Buch vor 1480. gedruckt sei. Das Papier hat verschiedene Zeichen, das d mit der Rose, das Wappen mit drei Lilien. u. dgl. m.

Dies als typographische Verschiedenheit von dem vorigen, allein auch dem Inhalte nach, wenn gleich die Bücher, von einem Verfaſser sind, und von ihm selbst auch beide Postillen genannt werden, zeigt das letztere eine ganz andere Einrichtung.

Unten auf der Rückseite des ersten Blattes lieſst man:

Expoſitōes ſive postille ep l'a rū ꝛ
euangelioꝝ cū textu de tempe ꝛ de sā

ctis

ctis p totũ annũ ex diversis doctori bus collecte incipiũt.

Und am Ende liefs man:

Finiũt felicit' postille frĩs Guillermi mgri parisiẽs' sup epl'as z euangelia tã de tempe q, de scĩs cuz textu vtrorũqz nouiter sup addito.

Die letzte Seite, indem sich die Unterschrift auf dem letzten Blatte recto befindet, ist leer gelafsen.

In diesem Werke sind nur drei Zeilen mit der Zellischen schönen Bibeltype gedruckt, die erste nämlich, (v)Itã bonã et exitum beatũ, der Anfang des Satzes in der Mitte des ersen Blattes: Sunt aũt hec doctoꝝ noĩa, und auf dem folgenden Blatte, recto, der Anfang der ersten Postille: (f)Ratres Scĩentes q̃a hora est. In dem vorigen Werke war der Anfange jeder Postille mit gröfsern Buchstaben, der Bibeltype nämlich, gedruckt.

Diese

Diese jetzt beschriebenen Auslegungen finden sich in der öffentlichen Bibliotheck zu Mainz angebunden an einer anonymen (Baseler) Ausgabe von Meffret pars aestiualis fermonum alias hortulus reginae de tempore dictus, eine Ausgabe mit gespaltenen Columnen, Blattzeichen, und Randbuchstaben die sich auf das Register beziehen, nach welchem man den Vers liefst:

Mellifluos fructus frondosis lector in hortis
Inuenies. nardum. balsama cūq; croco.
Sepe etiā fuccos hortus desudat amaros
Et salices lentas fert simul ⁊ tribulum (sic)
Sic varios fructus noster. tibi candide lector
Dat liber. etc. etc.

76.

Summa Pisani, cum supplemento. in Fol.

Auf der Rückseite des ersten Blattes befindet sich die Tabula abbreuiaturarum:

Tabula dans modū legēdi aliqs (n)
abbreuiaturas in h° libello ɔtentas.

auf

auf dem zweiten Blatte, recto, ist denn der Anfang selbst;

Summa Pisani cum supplemen
to Incipit Feliciter que al's Magi
ſtrutia ſeu Pisanella appellatur.

Am Ende und zwar vor dem Register liest man; das heiſst: recto des CCCXXXVIII. Blattes:

n
Ei vero q potens est nos cōſeruaē
ſine pctō ⁊ cōſtituere añ ɔſpectū glo
rie ſue immaculatos in aduentu xpi
ih'u ſit laus nūc ⁊ ī oīa ſcl'a ſcl'oꝝ An

Diese Worte stehen einige Zolle vom Texte abgesondert. Weiter unten unmittelbar über dem Blattzeichen V iij wird die Tabelle angekündigt: Sq̃t̃ tabula oῖiū capitulo ꝝ huiꝰ libri etc. Die denn auf der folgenden Seite wieder mit einer neuen Uiberschrift: Incipit tabl'a omniū Rubricaꝝ etc. anfängt.

Nach dem Register, d. h. Blatt CCCL. recto

recto in der zweiten Columne gegen die Mitte folgt noch ein Anhang:

Incipiūt canones pn̄iales excti dⁿ verbo ad verbū de sūma fratris A stē sis ordinis mino4. li. v. ti. xxxij

mit dem Schlusse auf dem CCCLIII. Blatte recto:

Expliciūt canones pn̄iales.

Die Einrichtung des Drucks ist vollkommen den vorigen gleich und mit denselben kleinen Zellischen Typen verfertigt. Es befinden sich hier gespaltene Columnen, wovon die vollständige 49 Zeilen enthält. Es finden sich ferner hier Blattzeichen und Blattzahlen a ij bis z iiij und dann von A i bis Y iij. Die Blattzahlen sind mit römischen Ziffern angegeben und gehen, da das Ganze aus 153 Blättern besteht, bis CCCLIIJ. Immer sind die gegenüberstehenden Seiten, nämlich verso des vorigen und recto des folgenden Blatts mit einer-

E lei

lei Ziffer bezeichnet. Diese Ziffern stehen über den äufsern Colonnen, und über den innern befindet sich mit der Zellischen Bibeltype die Uiberschrift, z. B. Confessio. Emphitheosis. — Testis. Votum. Vsura. Das Papier ist vorzüglich schön, hat einen starken Körper, vorzügliche Weifse und einen feinen Stoff. Doch ist es nicht alles von gleicher Güte, das Einhorn, das Ulmenblatt, das einfache d, u. s. w. bezeichnen die Mühlen seiner Fabricanten.

Dieses Buch findet sich an der Mainzer öffentlichen Bibliotheck.

77.

M. Scoti opus de procreatione et hominis physiognomia 36 Blätter in 4°.

Am Ende liefst man:

Michaelis Scoti de pcreatione ꝛ homis phisionomia op9 feliciter finit.

Dieses in mehrerer Hinsicht sehr interefsante Werkchen besitzt die Mainzer öffentli-

fentliche Bibliotheck, wo man es an Francisci Philelfi orationes cum quibusdam aliis eiusdem operibus, der Ausgabe Mediolani 1504. angebunden findet. Nur Schade, daſs die erste und zweite Lage entkommen ist. Es ist mit derselben schon beschriebenen Zellischen Type gedruckt, und zwar habe ich aus diesem Buche die Probeschrift genommen; Aus der Lage c, Blatt c iij, Capitel xxj Diuisio capituli de animalibus; omne animal hñs pulmonē habet vocē ꝛ e conuerso. Om̃e animal habēs ſanguinē hꝫ cor ꝛ epar- ꝛ e cōuerso. Om̃e animal carēs ſanguine est parui corpīs valde timidū ꝛ debile etc. Aus den vorigen hat man schon gesehen, daſs sich hier Blattzeichen finden a j — f iij. Uibrigens ist es mit auslaufenden Zeilen gedruckt, deren sechs und dreiſsig auf der vollständigen Columne stehen. Das Papier ist stark und hat das d mit der Rose zum Zeichen. Für die Anfangsbuchstaben hat der Drucker ei-

nen leeren Platz gelassen, indem dieselben mit der Hand hineingemahlt werden sollten.

Daſs es auch seinem Inhalte nach ein sehr merkwürdiges Buch sey, werde ich dem Leser blos durch einige Ueberschriften darthun können. Nachdem der Verfaſser alle nur mögliche Complexionen des ganzen Körpers sowohl, als der einzelnen Theile entwickelt hat, folgt Cap. XXXVIII. De notitia partium corporis in omni animali. Hier finden sich mehrere Sätze die unsere heutigen Physiologen wohl nicht unterschreiben mögten; z. B. Cerebrum est omnibus partibus corporis frigidius et humidius ad contrarium caloris cordis. Eine Menge Abbreviaturen lieſst man in dieser kleinen Abhandlung, welche selbst den Drucker zu einer Menge von Druckfehlern verleitet haben; vñ vnũ statt vnum oder vnũ steht gleich neben einander; die Zeile darauf: Adeps natural'r aliter est frigidior ꝛ siccior quadam hũiditate coagulata. Hier las der Setzer die Abbreviatur natural'r richtig,

richtig, wie er sie in der Handschrift sah, indem er sich aber das Wort ganz ausdachte, so setzte er noch das aliter hinzu. Von bösen Träumen merke man die Beobachtung des Verf. Cap. lv. Quando in corpore sunt mali humores et nimis regnant, homo videt in somniis se ire per loca coenosa, foetida, putrida; tangere limum; stercus siccum; menstruum rem turbulentam et similia his. Ich habe hier in dieser Stelle die Abkürzungen weggelassen, und selbst die Interpunction willkührlich geändert. Sehr merkwürdig ist auch das Capitel über die Kenntniſs des Nieſsens: Sternuto, tas. verbū est ſt tȝe (vermuthlich sicut teutonice) nyesen of pruystē. Im dritten Theile folgt denn die eigentliche Physiognomie, indem der Verfaſser alle Theile des Körpers durchgeht, vom Barte bis zum Nagel, und aus der Bildung derselben Schlüſse auf den Charakter des Menschen macht.

78.

Raciones breues magni rabi Samuelis iudei nati sed de iudaismo ad fidē catholicaȝ cōuersi: quib9 quis verus christicola saltē modice sapiens pōt iudeorū errores valide et apte reprobare cōdemnare ⁊ eos tam ex nostris q̄n ex suis propriis prophetis efficacissime cōuincere.

Am Ende.

Opus istud a rabi Samuele cōpositum cōtra iudeos. Impressum est Colonie apud Lijskirchē. s. a. in 4º.

Derselbe kleine Charakter Zell's, der nicht nur durch seine Uebereinstimmung mit den vorigen schon vollkommen erkannt wird, sondern besonders noch durch die Uiberschriften, welche mit der Bibeltype verfertigt sind, Zell's Presse nicht verläugnen kann. Das ganze besteht aus vier und zwanzig Blättern, welche zwar Signaturen

aber

aber keine Custoden auch keine Seitenzahlen hahen. Die Columnen haben auslaufende Linien, und deren 37 auf der Seite, wenn die Colonne nicht durch eine Uiberschrift unterbrochen wird. Das Papier hat das Zeichen des Steinbocks.

79.

Bulla indulgentiarum Sixti et Innocentii. in Fol. patente von 1485.

Dergleichen Bullen sind so selten geworden, weil einzelne Blätter so leicht verlohren giengen, daſs ich es nicht unterlassen kann, dem Leser eine von Zell mit seiner kleinsten Type gedruckte Bulle auf einem fliegenden Blatte vorzulegen. Ich besitze dieselbe zwar nicht ganz, indem mir unten einige Zeilen, und an der Seite an den Zeilen einige Wörter fehlen, aber immer genug um ihre Existenz und ihre Erscheinung aus der Zellischen Preſse vollkommen darthun zu können. Die Uiberschrift ist in folgenden Worten abgefaſst:

Per istud breue soluūt duo dubia q, aliq̃ tn ↄtra tenōrē bulle faciebāt. Primū erat - vt24 deberēt publicari extra regnū frācie - S c d'm | . . . an mittētes de bonis suis habeāt oēs facultates sicuti visitātes licet tñ satisfactū satis erat in bullis. nichilomin9 pp Sixt9 ad tolle | . . . . illa dubia mādauit sequens breue expediri. — Am Ende dieser beiden Zeilen sind die weggeschnittenen Sylben leicht aufzufinden, etwas schwerer ist es in den folgenden.

Es sind zwei Bullen eigentlich, wovon die erste im Iahre 1483. zu Rom von Sixtus gegeben ist, sie fängt an: Sixtus Papa. iiij. vniu'sis ꝛ singulis archiepis. Epis Abbatib9 ceterisqꝫ platꝫ et psonis ecciasticis et quibuscūqꝫ aliis ad | (quos praesen) (. . . . .) tes lre puenerīt Salutē et apl'icā bñdcōnē. etc. etc. Die zweite ist eine Bestaetigung der vorigen von Innocentius VIII. mit folgender Uiberschrift:

Confir-

Confirmatio dñi nostri Innocē-tii pape moderni. Sie fängt mit folgenden Worten an:

Innocentius papa- viij vniu'sis xpi fidelib9 pñtes lras inspcūris Salutē ʒ apl'icā bñdcōnē. etc. und trägt die Unterschrift: Datū Rome apud Scm̄ petrū ſub ānulo.piscatoris die vicesima Iulii. M° cccc° lxxxv° Pontificat9 nri anno primo. Die erste enthält 26 Zeilen; die letztere nur 18; Beiden ist nun noch eine dritte Bulle von Sixtus beigedruckt, mit folgender Uiberschrift, welche nur eine Zeile ausmacht:

Ista est bulla p quā habet q, media ps fructuū huiusmodi indulgētie est p tuitione fidei.

Die Unterschrift und folglich auch das Jahr fehlen. Dieses Blatt hat sich, wenn gleich etwas zerstückelt, als Umschlag einer alten Rechnung erhalten.

Weit wichtiger und größser ist folgende ebenfalls von Ulrich Zell mit seinem kleinsten Charakter gedruckte Bulle;

80.

Bulla indulgentiarum Sixti pii anni 1482.
6 Blätter in Fol.

Diese Bulle hat, als Titel, folgende mit Zell's Bibeltype gedruckte Uiberschrift:

Summaria declaratio bulle indulgētiarū ecclie Xāctoneñ eiusdē ꝛ pro tuitione fidei cōcessarum.

Diese Bulle besteht aus sechs Blättern, ist in auslaufenden Linien gedruckt, wovon in der vollständigen Columne, wie man dieselbe auf der 6ten, 7, 8 und 9ten Seite antrift, indem die andern immer durch kurze Uiberschriften unterbrochen sind, 46 Zeilen. Der Anfangsbuchstabe nach der Uiberschrift ist mit Verzierungen versehen und in Holz geschnitten.

Primo

Primo notādū ē q, quattuor (sic) gratie principaliter cōcedūt per dictas | bullas cūctis xpi fidelib9 dictā eccām Xācto-neñ certis dieb9 visitan | tib9 aut ad illā p nūcios dcē eccíe de bonis suis mittē-tib9 Prima grā | est jubilei Et q ꝫ iubile9 p oīa ꝫ singl'a ɔcedi? cūct9 xpi fidelib9 de boīs suis mittētib9 sicuti visitātib9 dcāȝ eccāȝ: necessario attēdēd' ē circa ea q p̃mo cō | cedūt visitātib9 dcāȝ eccāȝ vt p illa cognoscat q ꝫ qles indulgētie grē ꝫ facul | tates ɔcedūt mittētib9 piter ad instar visitātium.

Darauf folgt nun der Text der Bulle selbst:

Sequitur textus bulle.

Diese Uiberschrift findet man mit den Worten Textus bulle sehr oft wieder, welche ganz abgesetzt ist, zuweilen aber auch blos in der fortlaufenden Zeile durch das Wort Textus angegeben. Am Ende,

d. h.

d. h. auf der Rückseite des sechsten Blattes liest man:

Textus breuis.

Sixtus papa quartus dilcē fili ſalutem ⁊ apl'ica; bn̄dictionem Supioribus | annis ad pces cariſſimi filii nr̄i ludouici frāco⁊ regis xpianiſſimi ⁊ ei9 illuſtr; | ↄſortis ſupplicatoib; incliati eccā; xāctoñ pcipuo fauore pſequēdā putauimus | Nec voluimus aut volumus q, indulgentie grē ⁊ facultates p nos ei ↄceſſe ſb | aliqb; ſuspeñ ĩdulgeñ generaliter quomodo lib; aut quis de cauſa factis aut | deinceps faciendis fuerint cōp-hēſe aut cōphēdāt in poſterum. ſ; in ſuo ſint priſtino robore ⁊ vigore qd' tibi id circo ſignificauimus. vt ⁊ ipe mētē nrām intelli | gas ⁊ aliis manifeſtare poſſis Datū rome apud ſcm̄ petrum ſub anulo piſcato | ris. die xxvj. aprilis. M. cccc. lxxxij. pōtificatus nr̄i anno vndecimo Sigñ ſupra |

plicā

plicā Sigismūdus Et in ſupra ſcriptōe dilcō filio Raymundo / peraudi Archidi | acono Aluiſieñ notario ⁊ collectori nrō. Videāt piter pdicatores clausulā cō⸗ | tentam in bulla Clementis ſexti in tractatu de purgatorio p iſta materia im⸗ | presso. q̃ in bulla quam fecit de iubileo iſtā clausulā p modum auctoritatis in | ſeruit.

Sequitur clausula.

Itē concedimus q, ſi vere ↄfessus in via moriat̃ q, ab oīb; pccīs ſuis ſit peni | tus absolutus Et nichilominus mandamus angelis paradisi quatenus ani | mam illius a purgatorio prſus absolutā in paradisi gloriam introducant.

81.

Litterae indulgentiarum Innocentii.
ohne Datum in Fol. patente.

Dieser Indulgenzbrief ist mit derselben kleinsten Type Ulrich Zell's gedruckt.

Das

Das erste Blatt ist ganz frei und das 2te Blatt enthält recto den ganzen Brief, welcher mit den Uiberschriften 56 Zeilen enthält.

Es scheint mir, als mache dieser mit dem vorigen nur eine Ausgabe aus, als habe das weiſse Blatt dem vorigen mit zum Umschlage gedient. Diese Bestimmung ist übrigens nicht so wichtig, daſs man etwas durch die nähere Bestetigung gewönne oder verlöhre. Diese Bulle hat, wie die vorige, eine Uiberschrift, welche aber mit denselben kleinen Buchstaben gedruckt ist:

De Indulgẽtia data pro aiab9 in purgatorio exiſtentibus.

Videat̃ expſſe ĩ hac materia xxij c. ij lib° dyalogoꝝ bti Gregorij ĩ quo Petr9 ei9 diſci | pul9 mirat̃ aĩas defunctoꝝ in Inuiſibili iudicō ↄſtitutas potuisse absolui a platis eccie | vide textū Ad qd' rñdet btus Gregori9 allegās illā auctoritatẽ ad pposi- tum p defunctis vbi pl'es allegāt ↄtra In q. c.

c. mortuos ſeu defūctos ec autoritatīe a platis posse a penis | purgatorii absolui videat̃ textꝯ ⁊ ɔcessa eſt tāta autoritas p la-tis ex eo p cipue q, ad h° | factꝯ est caro hō. Deꝯ vt q, tū se humiliauit tātū exaltaret naturā humanā vide textū et nota ſingula verba q laude ſunt digna in iſta materia.

Sequitur textꝯ dicti capituli qd' intitulat̃ de ançill' dei Que pꝯ | mortē pro oblatōe eius cōmunioni ſūt reddite Capl'o xxiiij.

Am Ende.

Sciſſimꝯ dn̄s nr Innocētiꝯ pp octauꝯ ⁊ mod'nꝯ ⁊ mod'nꝯ pdcāns indulgen̄ vsq; ad finē ap̃l' p q ſdā | bullas expeditas in mēſe decēbris vltīe lapso plōgauit ɔcessit ⁊ denuo approbauit.

In alten Zellischen Drucken welche mit dieser Type gedruckt sind, herrschen eine

eine grosse Menge von Abbreviaturen, welche den Druck sehr zusammen drängen.

Dies sind die Drucke von Ulrich Zell, welche ich habe mit der kleinen Type auffinden können. Zell hat übrigens noch mehrere Gebetbücher gedruckt, welche aber nur an den Uiberschriften kennbar sind, welche mit seiner Bibeltype gedruckt sind, indem der Text die kleine eckige gothische Type hat, welche zu Anfange 1490 erscheint, und welche wir in seiner Ausgabe von Alexandri Doctrinale schon gesehen haben. Dahin gehören vorzüglich folgende zwei noch unbekannte Ausgaben:

82.

De vita et beneficiis
saluatorꝫ Ihesu cristi
deuotissime meditati
ones cū gratiarū acti-
one. in 12°.

ohne alle Unterschrift.

Dieser Druck ist sehr nett, hat das abgesetzte Titelblatt, auf dem 2ten Blatte fängt

fängt die Prefatio an, unten und am Anfange der Rückseite lieſst man, mit der bekannten Zellischen Bibeltype gedruckt:

> Incipiūt deuote grārū ac
> toes d' toⁿ vita meditatorꝫ
> dei ⁊ hominū Iesu criſti.
> Et p̃mo orō multū exci-
> tatiua ad laudāduꝫ deuꝫ

Diese Columnen sind sehr gut justirt; man findet weder Custoden noch Seitenzahlen aber wohl Blattzeichen welche von b ɨ denn der erste Bogen ist nicht bezeichnet, bis Q i gehen; zu bemerken ist, daſs die Lagen nur 8 Blätter haben, ohngeachtet die Form mit dem Formate übereinstimmt, welche wir 32 nennen. Es sind 22 Zeilen in der Columne, und das Ganze besteht aus 126 Blättern.

Es findet sich in der Mainzer öffentlichen Bibliotheck

80.

Tractatus de spiritua
libus ascensionibus. in 12°

Am Ende

Laus deo
Impressum Colonie apud Lyskyrchen.

Wer von den Typographen an Vergleichungen, und an die Möglichkeit richtige Resultate daraus zu ziehen, nicht glaubt, den verweise ich auf dieses Büchlein, welches dem vorigen so ähnlich ist, wie ein Ey dem andern, es hat nämlich Blattzeichen, aber weder Custoden noch Seitenzahlen, wie das vorige; Uiberschriften, welche mit der Bibeltype Zell's gedruckt sind und den kleinen schon beschriebenen gothischen Charakter zum Texte, und ebenfalls 22 Zeilen in der ununterbrochenen Columne. Noch mehr, es scheint sogar nur eine Fortsetzung von dem vorigen zu seyn, dies scheinen die Blattzeichen, welche gleich auf dem ersten Blatte mit doppelter Signatur anfangen, aa i; und bis pp i fortgehen, zu beweisen.

Wenn

Wenn denn dieses von Ulrich Zell gedruckt ist, wie er in der Unterschrift selbst sagt, denn apud Lyskirchen hatte Zell seine Werkstätte, wie wir aus dem schon angeführten und unter No. 60. p. 72 der 4ten Lieferung beschriebenen Alexandri Doctrinale gesehen haben, so muſs wohl das vorige, welches ich lange vorher schon, ehe ich dieses letztere kannte, (welches erst aus der Capucinerbibliotheck in die unsrige gekommen ist), Zell zuschrieb, auch von unserm Ulrich Zell gedruckt seyn.

Der Titel ist eben so frei gedruckt, wie bei dem vorigen.

Die Ueberschrift recto des zweiten Blattes heiſst:

Incipit deuotus trac-
tatul9 dñi Berardi ȝ ut
phanie de spūalib9 aſcē-
ſionib9: oībus in spūali
vita pficere volētib9: nō

F 2 min9

minꝰ necessariꝰ q̈ꝫ vtil'.
De q̈nqꝫ nccāriis ī vita religiosa p̄ficere dispo-
nētibus. Capi. I.

Bei jedem Capitel ist denn eine neue Uiberschrift mit der Bibeltype Zell's.

Das Ganze besteht aus 119 Blättern.

So bestimmt übrigens die Charaktere Ulrich Zell's sind, so haben sie doch mit einigen Cöllnischen Drucken eine grosse Aehnlichkeit, d. h. mit denen von Iohann Guldenschaff und Martin von Werdena welcher in der Burgerstraſse wohnte und druckte. Indeſs wird der aufmerksame Typograph keine Verwechselung begehen, denn er wird finden, daſs Guldenschaff einen grösseren Schwung in seinen Typen hatte, als Ulrich Zell, und nicht das dicke, saftige. Hingegen Martin hat beide nachgeahmt, aber den Körper seiner Buchstaben nicht genau justirt, so daſs man

man in seinen Drucken wohl Aehnlichkeit mit den vorigen, aber auch mehr Ungleichheit in der Nebeneinanderstellung der Buchstaben findet.

Ich habe in einer angesehenen Bibliothek gefunden, daſs man die Ausgabe des Duns Scotus in ſententiam von 1474. auf dem Rücken des Bandes zu einer editio princeps Ulrich Zell's in Cölln gemacht hat, Dies ist ein grober Irthum. In Cölln ist diese Ausgabe nicht gedruckt, am wenigsten von Ulrich Zell. Hätte man dieselbe Mentelin in Strasburg zugeschrieben, oder einem Drucker, der dessen Typen nachgeahmt habe, so würde man der Wahrheit näher gekommen seyn.

Uiber die Presse Iohann Guldenschaffs zu Cöln.

Iohann Guldenschaff stammt aus einer Patricier - Familie in Mainz, welcher der District angehörte, der noch heutiges Tages das goldene Schaaf genennt wird. *) Es ist hier nicht der Ort seiner Genealogie auseinander zu setzen, und zu beweisen, daſs er bei Peter Schöffer, wie Ulrich Zell bei Gutenberg, die ersten Anfänge der Kunst erlernte, wie die Nachahmung der Typen der Mainzer Presse schon hin-

läng-

*) Zum gulden Schaf f. ab aurea ove; 1307 war ein Reynoldus dictus de aurea ove rector hospital. pauper. infirmorum in Maguntia und von 1436 bis 1449 finden wir einen Iohann Guldenschaff Decan zu St. Stephan. Der Drucker zu Cölln nennt sich in s. Ausgabe der historia de translatione beatissimorum trium regum von 1468. selbst Iohan Guldenschaff de Magoncia.

länglich beweiset, hier ist es genug darzuthun, daſs Guldenschaff, nicht der Menge seiner Drucke nach, sondern nach der Schönheit, mit welcher er seine Drucke ausstattete, zu den vorzüglichern Druckern von Cöln gehöre. Seine Type hat ein freundliches, nettes Ansehen, seine Capitalbuchstaben einen Schwung, welcher das Auge nicht beleidigt, sondern, da er die Buchstaben nicht mit zu übermäſsigen Beugungen und Zügen überhäufte, den Augen vielmehr wohlthut, mit einem Worte, sein Charakter ist so treu wie möglich dargestellt, auf der Kupferplatte der vorigen Lieferung, unter No II.

Man kennt von Guldenschaff nur dieses einzige Typengeschlecht. Mit diesem gedruckt erschienen zuerst:

Statuta ecclesiae Coloniensis 1478, welche bekannt sind, und welche ich in der Nationalbibliothek zu sehen Gelegenheit hatte.

Gotscalci (Hollen) praeceptorium novum von 1481.

Petri de Harentals expositio super librum psalmorum von 1483;

Historia de translatione beatissimorum trium regum von 1486.

Auctoritates Aristotelis, Senecae Boecii, Platonis, etc. von 1487.

Copia bullae f. Sententiae definitivae Concilii basiliensis. wird mit Recht von Panzer Annal. Tom. I. p. 343. n. 495. I. Guldenschaff zugeschrieben.

Ioh. Gerson de conceptione gloriosissimae dei genitricis Virginis marie. Desgleichen n. 493.

Dies sind die bekannten Guldenschaffischen Drucke, denn über n. 492; 494;

496;

496; *) kann ich nicht urtheilen; indem ich dieselben nicht selbst vergleichen konnte, Ich habe noch folgende Druckdenkmale aufgefunden, welche unbekannt geblieben, aber mit derselben Type Guldenschaffs gedruckt sind.

84.

Decisio cōciliaris sup dubio pducto de indulgēciis edia p reuerēdū in xpo patrē et dn̄m - fratrē Antoniū de ordie predicatorū Archiepm florētinū doctorē clarissimū. in 4°.

Am Ende

ohne alle Unterschrift.

Mainzer Bibl. Cryptotypograph. (No. 2.)

Die Schwärze des Drucks, welche glanzlos, blättrig ist, und nicht gleich auf den Typen haftet, scheint diesen Druck zu einem der frühern Drucke Guldenschaffs zu machen. Dazu kömmt noch die nicht

 genaue

*) Panzer ebendaselbst.

genaue Quadrirung der Columnen, welche man doch später immer bei seinen Drucken findet und die wenige Sorge, womit die Colonnen auf einander gepaſst sind, wovon ich später ein sehr auffallendes Beispiel von einem andern Cöllner Drucker anzuführen Gelegenheit haben werde. Ich will nicht von zwei sich gegenübenstehenden Columnen sprechen, denn diese könnten durch den Buchbinder verrückt seyn, nein, sondern nur von denen, die sich decken sollten.

So ist die erste Colonne vollkommen regelmässig und sehr schön justirt, die der Rückseite steht eine Zeile höher; 2tes Blatt giebt denselben Fall; 3tes Blatt desgleichen; auf dem 4ten und 5ten stehen die sich deckenden Colonnen gar nicht unter einerlei Winkel. u. s. w.

Das Ganze besteht aus 20 Quartblättern, mit auslaufenden Linien, deren 24. auf der vollständigen Columne stehen; man findet weder Blattzeichen, Custoden noch Seiten-

Seitenzahlen. Das Papier ist ziemlich dick, etwas grobkörnig, und hat in dem Exemplare, welches ich vor mir liegen habe, den A n k e r zum Zeichen.

Es endet sich der Druck auf dem 24n Blatte recto mit der Zeile:

articulū fidei ꝛ ꝯ det'minacōꝫ vniu'ſal'eccē. Die Anfangsbuchstaben sind hineingemahlt.

85.

Sermo doctoralis summe deuotus ac fructuosus ī die parasceue de paſſiōe dn̄i cū quatuor euāgeliſtaꝝ cōcordancia Incipit felicit.º

Am Ende

Explicit collectura ex diuersis doctoībus sup passionem domini explicatam et descriptam per quatuor euāgeliſtas. Anno domini. Millesimo quadringentesimo. septuagesiō nono. 76 Blätter in 4°.

Auf

Auf der Rückseite des letzten Blatts steht endlich noch die Erklärung der im Buche vorkommenden Zeichen z. B. M. signat Matheū u. s. w. Dies ist einer von Guldenschaffs seltenen Drucken welcher Blattzeichen hat. Der erste Bogen hat, wie wir es auch bei Zell gefunden haben, keine Bezeichnung; wir finden aber hier noch die Eigenheit, daſs z. B. auf dem ersten Blatte des 2ten Bogens das Zeichen b j und auf dem dritten b ij steht, die übrigen sind nicht bezeichnet. Eben so ist es mit den folgenden Lagen. Auch hier trift es sich zwar zuweilen, daſs Schöndruck und Widerdruck sich nicht recht treffen, doch sind die Linien und Colonnen übrigens genau justirt. Die Linien sind gerade auslaufend und stehen gewöhnlich zu 24 auf der Seite. Die Schwärze des Drucks ist schön, so wie das Papier sehr stark und weiſs, mit einem Wappen, welches die Lilien trägt. Auſser den Blattzeichen findet man keine andern Signaturen.

In

In der Lage G findet man auf der Rückseite des Blattes G. ij einen einfachen Holzschnitt, Christus am Kreutze vorstellend, daher findet man recto auch nur 18 Zeilen, indem da hinein die Figur eingepaſst werden muste. Das Ganze besteht aus 76 Blättern und befindet sich in der Mainzer öffentlichen Bibliotheck.

86.

Alberti Magni Postilla in Euangelium Iohannis.

Ein starker Foliant von 361. Blättern ohne das Register.

Dies ist einer der schönsten Drucke Guldenschaff's, welchen wir an unsrer öffentlichen Bibliothek zu Mainz besitzen. Nach 13 Blättern Inhaltsanzeige, welche recto endigt, folgt ein weiſses Blatt. Auf dem 15ten oder dem ersten des Textes lieſst man:

Venerabilis domini Alberti
magni p̄dicatoꝝ ordinis: quon
dam Ratisponēsis epī: postilla ī

euāge-

euāgeliū btī Ioh'is ad instācia;
ſūmi pontificis p extirpādis hē
ſib9 tunc vigētib9 rome lecta feli
citer inchoat.

Am Ende:

Poſtilla in euangelium beati
Ioh'is venerabilis dnī Alberti
magni Explicit feliciter.

Das Ganze ist sehr schön auf sehr starkes Papier mit vortreflicher Schwärze gedruckt. Das Papier hat das Zeichen eines Ankers und ist seiner Weiſse ungeachtet etwas grobkörnig. Die Blätter haben gespaltene, sehr genau linirte Columnen, welche gewöhnlich 37 Zeilen enthalten. Blattzeichen, Signaturen oder Seitenzahlen würde man vergebens hier suchen.

87.

Mensa philosophica.

Am

Am Ende

Presens liber quē mensā philosophicā vocant: unicuiqꝫ putilis: cōpendiose p tractans inpmis qd in cōuiuiis p cibis et potibus sumendū est. deinde qui sermones illis ſm exigentia p ſonarū habēdi ſūt: et que qſtiones discutiēdi: q ir ſup facetie ſiue ioci interſerēdi feliciter explicit. 69 Blätter in 4°.

Dies ist ein späterer Druck Guldenschaffs, auch findet man hier Blattzeichen, und die Bücher sind überschrieben, auch über den Columnen gezählt. Vorher geht ein weitläuftiger Index in gespaltenen Columnen, welcher sich anfängt: Incipit tabula in librū qui dicit̃. Mensa philosophiea. Et p̃mo ponūtur tituli primi libri. Nur die ersten drei Seiten der Inhaltsanzeige haben gespaltene Columnen, denn mit den Titeln des dritten Tractats laufen die Zeilen gerade aus. Auf der vollständigen

Seite

Seite zählt man 26 Zeilen; ohne die Uiber-
schrift, welche das Buch bezeichnet. Der
Titel Mensa philosophica soll eine Abhand-
lung bezeichnen, die mit einigen diäteti-
schen Regeln die Würze des Witzes und des
artigen Vortrags verbindet. Ein einziges
Beispiel im ersten Buche, Cap. XXX. welches
mir sogleich in die Augen fällt „Galienus
pater meus q̃a nō comedit fructus in tota
vita sua mansit incolumis: quo mortuo ego
incepi comedere fructꝰ acciderūt mihi mul-
n
te egritudines et cronice. Poſtq, añt (sic
anstatt autem) abstinui a fructibꝰ recētibus
nō euenit mihi nisi effemera. Et amici
n
mei q mihi crediderūt abstinuerūt a fructibꝰ
recētibꝰ et in ſua vita egritudines nō sen-
serūt. etc." Uibrigens sind es grösten-
theils Auszüge aus ältern Schriftstellern. —

Das Exemplar, welches ich zu sehen
Gelegenheit hatte, und sich jetzt in dem
fürstlich Darmstädtischen Museum befindet,
hatte zwar starkes, aber doch hie und da

etwas

etwas gelbliches Papier. In der Mitte ist es am stärksten und schönsten, ohngeachtet überall dasselbe Zeichen sich findet, ein d mit einer Rose und dem gespaltenen Hauptstriche.

88.

Tractatus de praedestinatione.

Am Ende.

A.. M: E.. N. : . : .

ohne alle andere Unterschrift. 40 Blätter in klein Fol.

Ein schöner Druck aus Guldenschaffs Presse. Die Ränder sind ausserordentlich breit, die Zeilen auslaufend, und nur 33 auf der Seite. Das Papier ist eben so schön und entspricht dem übrigen. Es hat das Zeichen des grössern Ochsenkopfs mit schiefer Schnauze und dem langgestielten Kreuze zwischen den Hörnern. Alle Signaturen fehlen, man entdeckt weder Blattzeichen, Seitenzahlen noch Custoden.

In diesem Drucke laſsen sich jedoch einige Merkmale auffinden, welche man sonst in Guldenschaff's Drucken nicht findet. Um deswillen werde ich diesen Druck noch als zweifelhaft stehen laſsen. Alle Guldenschaffischen Drucke haben nicht diese auffallende Schönheit. —

Weniger wird man mit Guldenschaff's Drucken folgenden verwechseln, welcher Martin v. Verden gehört, den ich aber als Cölner Druck, den vorigen mit beifügen will.

89.

Tractatus ſancti Thome de en
te et essentia ſeu de quidditati
bus rerū intitulatus.

Am Ende.

Tractatul9 cōpendiosiſſim9
de ente et eencia ītitulatus - in-
ſignis philosophi ſancti Thome

de

de Aq̃no ſacre theologie doc
toris p̄ clariſſimi. finit felicit'.

9 Blätter in Fol. In meiner Sammlung.

Dieser Druck trägt genau die Merkmale eines Drucks von Martin de Werdena zu Cöln. Das erste Blatt enthält nur den Titel mit Choralbuchstaben, welche auch zu den Uiberschriften über den Columnen angewandt worden sind. Das Ganze besteht aus 9 Blättern mit gespaltenen Columnen, welche gewöhnlich 33 Zeilen enthalten. Es finden sich weder Blattzeichen, Seitenzahlen, noch Custoden, die Uiberschriften finden sich nur über den Colonnen recto, das Ganze endet mit der ersten Colonne der Rückseite des 9ten Blattes und die 2te ist leer gelaſsen.

90.

Nachtrag

zu Iacob Locher genannt Philomusus in einem Briefe an den Herrn Geheimenrath Zapf in Augsburg, den Verfaſser. Mainz d. 11 Vendemiaire. XII. d. 4 October. 1803.

Ich wiederhole nicht, werthester Herr Geheimerath, deſsen Freundschaft mit jedem Briefe mir theurer und schätzbarer wird, was ich schon in meinen vorigen Briefen über Ihre vortrefliche Schilderung der seltenen Ausgabe des Turrecremata *) gesagt habe, mein Lob würde zweideutig seyn, da Sie mir ein so ehrenvolles Denkmal damit setzten; und auch zu spät kommen, da andere diese Arbeit schon als vortreflich

*) Uiber eine alte und höchst seltene Ausgabe von des Ioannis de Turrecremata explanatio in Psalterium und einige andere typographische Seltenheiten; eine litterarisch-bibliographische Abhandlung vom Geheimenrath Zapf. Nürnberg, bei Lechner 1803. 43 S. in 4°. mit 6 Kupfertafeln.

treflich angepriesen haben. Die Wahrheitsliebe mit welcher Sie Ihre Meinung über den Drucker des Catholicon von 1460 zurücknehmen, und es mit mir der Presse Gutenberg's zueignen, muss jedem unbefangenen Forscher Achtung abnöthigen. Nur im Vorbeygehen melde ich Ihnen heute eine Entdeckung, die den Uibergang dieser Catholicontypen in Bechtermünzens Hände zu Ellfeld gar nicht räthselhaft läst. Ein Monument in der Kirche zu Ellfeld vor dem hohen Altar macht es klar, dass die Familie von Sorgenlach, aus welcher zum Gutenberg oder Gänsefleisch abstammte mit der Bechtermünzischen durch Heurath verwandt war. Die Typen in Bechtermünzen's Händen waren also nicht ähnliche, sondern wie ich immer, und zwar, mich auf die Grundsätze der Schriftgiesser berufend, behauptete, dieselben Typen, welche Gutenberg vorher anwandte, und giengen durch Erbschaft an Bechtermünze über, daher selbst die Reclamation des Dr. Humery nach Gutenberg's Tode. — Uiber

dieses Monument werden Sie in einer neuen Ausgabe meines Versuchs über Gutenberg und seine Druckdenkmale mehr finden. Ebendaselbst finden Sie auch bestimmte Nachricht über meinen Wandkalender von 1457. den ersten Druck, welcher mit gedruckter Jahrzahl existirt. Heute erlauben Sie, Ihren interefsanten Nachrichten über Iakob Locher genannt Philomusus *) einen Zusatz zu liefern, welcher ihnen, wenn mich nicht alles täuscht, vieles Vergnügen machen wird. Ich vermifse nämlich unter den Ausgaben seiner zahlreichen Schriften, welche Sie mit so vieler Pünktlichkeit aufzählen, eines seiner frühen Werke, ein dramatisches Gedicht, mit Chören untermischt, (also ein Melodrama,) welche — ein Umstand, der Sie noch mehr wundern wird, in Musick

*) Iakob Locher genannt Philomusus in biographisch und litterarischer Hinsicht, ein Beitrag zur Erläuterung der Gelehrtengeschichte Baierns und Schwabens vom Geheimenrath Zapf. Nürnberg bei Lechner 1803.

sick gesetzt und förmlich notirt sind. Diese Schrift wird Sie um desto mehr interessiren, da sie über sein Leben schöne Notitzen verbreitet: Ich werde daher keinen Umstand unberührt lassen, welcher für die Lebensgeschichte dieses Mannes merkwürdig ist.

Die Uiberschrift dieses Werkchens heisst:

Historia de Rege fran-
tie cū nōnullis aliis ver-
sibus et elegiis.
27 Blätter in 4°.

Unter diesem Titel liesst man folgenden Vers:

Tetrastichon ad lectorem.

Perlege: nec pudeat rugosas voluere chartas
Inuenies nugas que nouitate placent.
Hic canitur misere trita inconstantia sortis
Et latio pariter prelia gesta solo.

Auf der Rückseite folgt:

Supplicatio Iacobi Locher philomusi ad lectores;

Diese Vorrede, in welcher der Verfaſser seine ganze Laune ausschüttet, nimmt nur die Hälfte der Seite ein, die übrige Hälfte ist leer gelaſsen. Auf der folgenden findet man eine Epistola dedicatoria ad magnificum virum Sigismundum Krutzer iuris pontificii doctorem Ratisponensis et brixinensis ecclesiarum canonicum prepositum Rinfeldensem; diese Zueignungsepistel wird von einem Epigramm begleitet, welchem noch ein anderes folgt, das dem Buche selbst gewidmet ist. Sie ist unterschrieben:

friburgi nonis nouembribus Anno dñi
n
ʒc Mcccclxxxxv. Daſs diese Schrift auch in Freiburg von Fridrich Riedrer gedruckt sei, werden wir im Schluſs-Epigramm deutlich lesen.

Ad librum epigramma.

Vade liber: nitidis plausus iam redde theatris
Te spectant iuuenes: virgo: puella: ſenex.
Uiuet opus quodcumque per aptas miseris aures.
Et numeris plaudet ſexus uterque tuis.

Nuper

Nuper enim sacris musarum pastus in hortis
Nunc age pyerio carmina digna choro
Vade nec erubeas lepidis te prodere turbis
En tibi cecropia pectora uoce madent.
Non Cato: non Cynicus: non spectet stoicus alter:
Sed te spectabit turba iocosa magis
Spectanti populo debes promittere carmen
Res regum pangens: nil populare sapit:

Ietzt kommen wir denn dem Stücke selbst näher, welches, wie Sie wohl vermuthen werden, mit Prolog und Ermahnung an die Zuschauer ausgerüstet ist. Ob diese Tragödie ganz nach den Regeln der Kunst ausgearbeitet sey, überlasse ich Ihrem und anderer Kunstrichter Urtheil. Sie besteht aus fünf Akten. Im ersten Akte ist Carl, König von Frankreich, die Hauptperson des Stücks, mit dem Herzog von Orlean im Gespräch begriffen. Der König beklagt sich über schwere Träume: quis deorum immortalium: continuis me somniis adeo me terret: vt nullam animi quietem ac tranquillitatem consequi queam. Venit ad penetralia regia repetito saepe gradu veneranda

 quae-

quaedam imago monumentis triumphalibus ornata, quae (ich trage Interpunction und Schreibart in unsere gewöhnliche über) me ad sui amorem suauissimam oris affabilitatem trahere moliebatur etc. Der Herzog wird um Rath gefragt; er bekennt seine Unwissenheit, und schlägt Mathematiker zur Berathschlagung vor, quos tua populosa gallia magnis atque honorificis stipendiis alit. Carl weihet ihn noch mehr in seine Geheimnisse ein, indem er ihn versichert, er verlaſse sich vorzüglich auf ihn, er verräth seinem Gleichmuthe und seiner Gröſse folgendes: Audita est mihi superiori nocte uox clarissima, non hominis, sed alicujus dei, quae tonabat his vocibus: quid iaces in plumis tepidis carole regum christianissime, te vocant vniuersa mundi clymata, vt tibi seruiant iugumque gallicum patienter tollant. Te vocat aragonia, portusque trinacrius: vt tuam coronam regiam intuetur. Neapolis regem suum explodet, te dominum triumphali pompa suscipiet, tibique fasces regios cum summis populi plausibus contribuet.

Surge,

Surge, quo te fata vocant, contende, non fauor deorum, non mortalium suppetiae deerunt, ad tam celebre (ce bre) magnificumque facinus moliendum. Der Herzog macht, nachdem er sich über diese Gröfse gefreuet hat, einige Einwendungen, diese werden aber beseitiget.

Diese Scene oder Akt, welches eins ist, beschliefst der saphische Chor, wovon ich Ihnen die Musick auf der beigefügten Kupfertafel vorlege. Ich bitte Sie, diesen sowohl von Seiten der Composition, welche damals immer ohne Vorzeichnung, also in der kleinen Terze, wie noch heutiges Tages die Gesänge der Priester am Altare, modulirte, als auch in Hinsicht der schriftlichen Darstellung zu betrachten, welche Sie in Forkel's vortreflicher Geschichte der Musick noch vermissen werden.

Die ersten Strophen werden immer bis zum Zeichen wiederholt, oder die drei ersten

ersten Zeilen nach einer Melodie gesungen, nur der Dactyl des Schlufses ist auch in der Musick besonders bemerkt. Er macht am Clavier eine sonderbare Wirkung, wenn man ihn aber dreistimmig singt, so wird eine wahre Psalmodie oder Litaney daraus. Hier haben Sie den Text zu jener Musick:

Quisquis aeternum cupit ad nepotes
Nomen educi celebremque famam
Impiger claros capiat labores
pectore forti.

Rebus in nostris nihil est honestum
Et sacra dignum veneratione
Viribus magnis nisi sit paratum
ingenioque.

Plausibus claras celebrant athenas!
Gloria et vates faciunt perennes
Hic quod argute nituit sophiae
docta palestra.

Gloria patres canimus togatos
Inclita: cuncte paruere gentes
Legibus quorum et paruit iugato
Vertice mundus.

Hoc

Hoc parit virtus studiosa nomen,
Et facit diuo similes tonanti
Principes terrae proceresque sacro
Numine firmat.

Ergo virtutis monumenta quisque
Integer vitae colat, vt nepotes
Sic suos reddat memores; et acta
Candida linquat.

Alter heros capiat labores
Et duces bello cupiat potentes
Vincere; insignes agat vt triumphos
Victor et auctor.

Alter attrectet studium sophiae
Gustet et sacras epulas mineruae
Vt queat duros superare casus.
Fataque rerum.

Zweiter Akt.

Interlocutores Carolus gallorum Rex et Ludouicus Mediolani princeps.

Der König eröffnet dem Fürsten, daſs eine Sache von Wichtigkeit ihn veranlaſse, ihn in seinen Rath zu ziehen, er bringt ihn auf

auf seinen Haſs gegen den König von Neapel. Der Krieg wird beschloſsen, Ludwig verspricht Unterstützung: Incipe faustum certamen: tibi in subsidium Iohannem Galeatium cum stipato equitum exercitu mittam, qui cum ingenio rerumque militarium industria maxime polleat; eius prudentia singularique animi magnitudine pro copia ac voluntate uti poteris etc.

Diesem Gespräche folgt ein elegischer Chor, welcher über den ungewiſsen Ausgang des Kriegs Klagen erhebt. Ich will versuchen, Ihnen, verehrter Freund, die Composition durch Buchstaben auszudrücken:

Discant.	f	d	d	d	e	e	e	e	c	e	e	e	d	d	e	e
Tenor.	f	f	f	f	g	g	g	g	g	g	g	g	g	g	e	e
Baſs.	f	b	b	d	c	c	c	c	c	c	c	c	g	g	c	a

Discant.	d	d	d	d	e	d	c	d	d	c	c	d	d
Tenor.	f	f	f	f	g	g	a	f	f	e	e	d	d
Baſs.	b	b	b	d	c	g	d	d	d	a	a	d	d

Es

Es ist natürlich Allabreue, die längsten Noten habē ich durch den doppelten Strich (=) des langen Sylbenmaaſses anzudeuten gesucht. Hier folgt nun der Text zu dieser Musick.

Mortales misera turbantur sorte, nec vllus
Iam status immota conditione manet.
Multi bistonio pereunt mauorte perempti
Multorumque truci vulnere membra cadunt.
Aequora nonnulli sulcant mercede coacti
Et se praecipites ad sua fata trahunt.
Seuius at nemo rutilo sub sanguine mortem
Exercetque mars corpora lapsa necans.
Non sibi magnanimi possunt obsistere reges
In bello cunctos exitus vnus habet.
Iulius hac caesar quondam et clarissima proles
Scipiadum misera conditione ruit.
Hac quoque priamides! hac larisseus Achilles
Hac etiam Cyrus conditione ruit.
Currunt ad mortem plures et fata suprema
Nec metuunt stygios tartareosque canes.
Ast ita fata volunt, moesto vt mortalia casu
Facta cadant! tristi depereantque lue
Attamen o superi: dum nos sic pace fugata
Bella magis trepido marte iuuare solent.
Supplicibus votis iam numina diua precamur

Vt

Vt iusti vincant magnanimique viri.
Improba quandoquidem damnanda est culpa nocentis
Dum ruit injustus, credite rite cadit:
Fortunam proceres et magni cernite reges
Qui cadit ex alto grandius inde cadit.

Dritter Akt.

Tabellarius Caroli francorum regis bella narrat.

Dieser Abgesandte tritt auf und sucht die Aufmerksamkeit der Zuhörer zuerst zu feſseln: Attendite spectatores jucundissimi; missus sum a longinquis regionibus vt vobis res praeclare gesta pangerem. etc. Dieser erzählt nun den Uibergang über die Alpen, seinen Fortgang bis Rom u. s. w. Ietzt folgt ein Chor, welcher nicht in Musick gesetzt ist.

Chorus heroicus.

Regia gallorum partos resonare triumphos
Debet; et armiferis spectacula ponere diuis
Hi quia victori cognomina clara dederunt
Et fecere ducis toto iam nomen in orbe
Horrendum, et passim victricia lilia frondent. etc.

Dieser

Dieser Iubel geht fort in 21 Versen, dann folgt aufs neue ein Trauerchor nach der vorigen Melodie:

Inclita victores debent monumenta dicare!
Et superos praecibus saepe vocare deos.
Auxilium cunctis celso manat olympo
Mittit et ad terras arma trisulca tonans. etc.

Vierter Akt.

Der König von Neapel stimmt eine ängstliche Klage an über die Veränderung des Schicksals. Er verwünscht den Zustand des Menschen, prophezeihet den Königen der Erde ein ähnliches Loos; bittet endlich den grösten und besten Gott, er möge diesen Iammer endigen. Dieser Monolog endet mit einer

Lamentatio elegiaca.

Inuida fatorum series, specimenque negatum
Stare dui (sic); voluit me impia iura pati.
En cecidi misero casu: qui nuper in orbe
Rex fueram clarus: imperioque potens
Heu cecidi: famam nec quaestio tollit obortam
Heu cecidi sortis impietate meae.

Nil prosunt gemitus; haud haec querimonia prodest.
Hunc lapsum nobis stella profana dedit.
Hoc igitur quisque tristes sub pondere lapsus
Temperet: a dulci ne statione ruat.
Exemplum dedimus mortalibus vsque timendum
Quo possint celerem nunc suparare (sic) rotam.

Fünfter Akt.

Interlocutores nuntii regis Romanorum: Venetorum: et ducis mediolanensium.

Nach diesen Nachrichten verliert Carl mehr als er vorher gewonnen hatte. Der Abgesandte des Königs schlieſst, wie er die verschiedenen Nachrichten gesammelt hat, mit den Worten:

Sed quid est quod me adeo concitatum stimulat: accelerabo vt quam ocyssime romanam maiestatem harum rerum omnium compotem faciam: quaedam fingam ex me: vt vberior crescat historia. Valete patres et iuuenes. et plaudite tenuis nugis: quas ociose philomusus contexuit.

Diesem folgt: Chorus gratulatur regem gallorum superatum et de Maximiliano egregia

gia facta spondet; und unter der Conclusio Iacobi philomusi ad lectores, welche aus sieben Dystichen besteht, liefst man

Finis opusculi
de rege francie.

Ietzt aber erst, Hochgeehrtester Herr Geheimerath, folgen die interefsantesten Dinge, seine Epigrammen und Elegien, aus welchen sich sehr viel auf sein Leben schliefsen läfst. Er setzt diesen wiederum eine kleine Vorrede voraus, welche an eben den Sigismund Kreutzer in Regensburg gerichtet ist.

Clarissimo viro Sigismundo Kreutzer
Iacobus locher philomusus f. d.

Cum ad manus impressoris theatricam historiam dedissem, placuit mihi vt leues meos elegos epigrammataque diuerso conscripta tempore primis lucubrationibus adderem, vt et rerum varietas et libelli magnitudo non indecora cresceret, pura simplicique tela nostros ardores contexime, nihil

nihil affectatum, nihil insolens! nihilque cecutiens in nostris versiculis videri potest. Institui istud ab ineunte aetate: vt quidquid studio consequerer id totum ad amicorum gloriam commoditatemque transferrem. Quid enim est per immortalem deum (so lese ich die Abbreviaturen ē p ĩmortalē deū) magis ab humanitate alienum quam studia literarum et munus eloquentiae ad pernitiem odiumque conuertere. Nam hac nostra tempestate plures rerum scriptores se doctos disertosque satis esse non putant nisi scribendo vnumquemque mordeant, quicquid enim scribitur: aut liuoris telum incurrit, aut penitus damnatur. Ita ego iam diu rabulae balatronisque caninos et rubiginosos dentes formidans: biblos et cannas niloticas compressi ne pura scriptione potius bilem vitream male digerentibus mouerem, quam musis fauorem ac gratiam compararem. Si Alexandri galli grammata lectores afficiunt; vt legant spectentque, non dubito lectores affuturos esse, quibus nostri teneri succinctique versiculi placeant. Illud etiam prae-

praeceptum dedi meis versibus, vt in quibuscumque conuiuiis, symbosiis, scholis aut theatris sint, meos praeceptores Conradum Celtis et Sebastianum Brant epicos ac aeolios vates colant, venerentur, obseruent. Sunt isti qui me pene puerum in politioribus doctrinis instituerunt; hos precor adhortorque vt industriam adolescentis discipulique probent ac tueantur. Praeterea Sigismunde charissime, pacata fronte secundam illam lucubrationem tibi dedicatam excipe. Vale.

Sie sehen daraus, daſs auch Sigmund Kreutzer zu seinen Freunden; und Conrad Celtis zu seinen Lehrern gehöre. Daſs aber Locher bei seinem Dichter-Genie, bei der auflodernden Flamme seines Geistes auch die sanfte Wärme der Liebe empfinden muste, dies lieſse sich schon aus seinen Gesinnungen gegen seine Lehrer schlieſsen, und besonders aus mehrern Gedanken abnehmen, welche er in vorigem Briefe geäuſsert hat. Wir finden aber in

 seinen

seinen Elegien an seine Panthia, daſs auch er für seine Laura dichte und lebe; diese Elegien werden durch folgendes Tetrastichon begleitet:

Qui legis imbelles elegos tenerosque iocellos.
  Qui legis et gracili carmina facta pede
Parce precor vati, flagranti parce furori
  Qui me votiuis prodidit in tabulis.

Die erste Elegie spricht über die Gewalt der Liebe, sie verdiente mit den übrigen fünfen wieder abgedruckt zu seyn. Da die zweite aber vorzüglich die Geliebte und seine Anhänglichkeit an sie schildert, so muſs ich dieselbe Ihnen ganz überschicken:

Panthia cara meas tandem finire querelas.
  Incipe: quas laeso pectore saepe queror.
Me trahit insignis fulgor, quem corpore toto
  Exeris, et roseo membra colore micant.
Est in te facies omni laudabilis aeuo.
  Dignaque clarisonis saepe tonandis modis.
Hanc si vidisset, danaem spreuisset amator
  Iupiter et gremium tyndari pulchra tuum.

Nec

Nec puerum mollem phrygia rapuisset ab ida
  Panthia si fuerit tunc bene nota ioui.
Littus ad oebalium non nauigasset adulter
  Vt raperet sponsam tristis atrida tuam.
Panthia si paridi dudum conspecta fuisset
  In facie cuius forma stupenda nitet.
Bigna fores plectro venusino, dignaque vatis
  Alcei cythara, pyndaricaque lyra.
Tu quoque digna fores, cui dulcia verba tibullus
  Pangeret aut vmbri docta thalia quoque.
Me potius tristes voluisti condere versus
  Qui forme canerent nunc monumenta tuae.
Aurea non lepidae superat mihi vena loquelae.
  Sed mihi de sterili flumine uerba cadunt.
Non ego bullatis cupio te flectere nugis
  Vt venias oculis conspicienda meis.
Nos simul electi conjunxit syderis astrum
  Et manet a superis conciliata fides.
Sed nimium tardo nostris applaudis amore
  Deliciis, ero et gaudia nostra foues.
Si te concursus populi si fama lacessit:
  Si pudor a nostro terminat ipse thoro
I fuge, nil poterit nobis mala lingua nocere:
  Nec poterit nostros laedere turba iocos.
Ad molles trahimur lusus ductore valente
  Cuius ad aspectum pectora cuncta tremunt.

Hic facit audaces ad multa pericla puellas.
  Et monstrat cupidis dulcia furta viris.
Sed quid opus teneri est oris differre petita
  Basia, quid perdis delitiasque mora!
Tempus adest niueos spetiosi corporis artus
  Tangere et in molli nunc recubare sinu.
Panthia cara meos exaudi quaeso rogatus
  Et desiderio da bona verba meo.
Quicquid ago, duros malesanae mentis amores
  Concinit, et perago quod cecinisse pudet.
Panthia sola meis ſtudii eſt et cura laboris
  Ingenium quidquid parturit, illa rapit.
Illa dat eloquii vires, dat carminis artes
  Illa dat aeolios ad mea plectra sonos.
Praebet et haec calamos, et spicula nata canopi
  Praebet ad numeros tristia verba meos.
Quid queror! infandas in laeso pectore curas,
  Quid queror imperium panthia dura tuum.
Ad tua iam supplex veniens et poplite flexo
  Vota, precor miserum contueare virum.
Oscula da lepidis nobis iucunda labellis
  Oscula da roseis liberiora genis,
Quid metuis famam vulgi, linguaeque profanae
  Crimina, quidque hominum publica verba times.
Accipe nunc fidei constantia iura probatae.
  Atque animi foedus accipe quaeso mei.

Non

Non obstent nostris nunc mystica tempora votis
  Omnis amor pura religione vacat.
O tecum possem si tempore semper in omni
  Viuere, nulla quies gratior inde foret.

Zwischen diesen Elegien hat der Verfaſser immer einige Epigrammen an Ulrich Zasius eingeflochten. Wollen Sie Locher's Wünsche noch deutlicher ausgedrückt sehen, so lesen Sie in der vierten Elegie folgende Verse:

Quid mihi diuitiae prosunt, quid copia rerum.
  Fulua vel aurigeri quid iuvat vnda tagi!
Optarem potius gracilem tractare puellam
  Languidaque in molli ponere membra thoro.
Has puto delicias! haec est perfecta voluptas
  Dum fovet amplexu dulcis amica virum.
Quod metuis famam vulgi turbata malignam
  Nil agis! incassum vera benigna teris.
Huc pudor accessit facti, tamen ille nocebit
  Nil tibi, nam semper mens tua casta fuit.

Ich berühre die folgenden Gedichte, da sie alle als einzelne Werke zu betrachten und also als Beiträge zu Ihrem litterarischen

rischen Abschnitte über Locher anzusehen sind, nur ihren Uiberschriften nach:

Sodales ad voluptatem verno tempore inuitat Jacob. L. philosmusus.
ein Gedicht von 12 Dystichen.

In inuidum qu. Io. Baptiste bolognini Bononie sepulchrum lacerauerat.
ein Gedicht von 7 Hexametern und Pentametern.

Ad hieronimum charum forliuiensem Jacobi locher epigramma.
10 Dysticha enthaltend.

Nenia ad musam in funere alexandri Pellendorfer a iacobo phi. decantata.
diese enthält 26 Dystichen.

Ad Zasium Iacobi Locher philomusi epigramma.
20 Verse.

Sapphicon eiusdem de studiis mortalium.
10 Strophen.

Soteri-

Sotericon Iacobi Locher philomusi ad Uldaricū Zasium.
20 Verse.

Endecassyllabon ad eumdem.
10 Verse.

Epitaphium Christi quo christicolas in die parasceues alloquitur Iacobi Locher philomusi.
25 Dystichen.

Sapphicon iacobi locher de chorea.
15 Strophen.

Ad Zasium Epigramma. I. L. P.
14 Verse.

Ad federicum bellauita.
8 Verse.

Diesem folgt ein Tetrastichon, welches so lautet:

Chartaceos dudum timuit mēa musa cucullos
Et strombros metuit salsigerumque garum.
Laetatur rursus cedros meruisse vetustos
Perpetuosque sibi constituisse lares.

Ohne

Ohne Locher's Verbindungen genau zu kennen, würde man diese Verse undeutlich finden. Ferner:

Ad conradũ Sturzel inuictissimi romanorũ Regis Concellariũ doctorē ꝛ oratorꝫ disertissimũ Ia. L. philo. carmē.

28 Hexameter und Pentameter.

Sapphicon ad eundem.

5 Strophen.

Diesen Gedichten folgen zwei Briefe, welche Ihnen, verehrter Freund, gewiſs wichtig scheinen werden: der eine ist von Locher an Iohann Vetter seinen Lehrer, und der andere von Zasius an Locher, welchen Sie schon, wie ich aus Ihrem Werke sehe, aus von Rieggers Ausgabe von Vldarici Zasii Epistolae ad viros suae aetatis doctissimos kennen. Hier ist er um so merkwürdiger, da er von Locher selbst bekannt gemacht, als Original zu betrachten ist. Ich werde beide Briefe genau mit den Abkürzungen sowohl

wohl als der Interpunction des Originals copiren.

Iacobus Locher Philomusus ad magistrū Iohannem vetter wilpergensem praeceptorem suum.

Gratularis maiorem in modum, Iohannes in studiis nostris eminentissime: me ausoniam liquisse theutonicosque lares: et solum patrium advolasse, non iniuria factū id arbitrari soleo, cum naturale sit p longas peregrinationes: tandem patriam dulcissimā monumentis lustrare: Non ideo diuus plato magos mēphiticos ⁊ philosophos pytagoricos in metaponto accessit: vt Athenas patriam speciosissimā: illustremqȝ academiam: que sua dogmata personabat: penitus desereret. Sed ut rerū diuinarum humanarumqȝ aliunde thesauris congestis Atticam tellureȝ cunctis orbis gentibus gloriosiorē faceret. Ego quippe priscos imitatꝰ oenotriā ac galliam cisalpinā cū magna sollicitudine peragraui. vates pariter et oratores in omni dicēdi genere cultissimos quesiui: orphicos

vates

vates colui: Platoicos sectatores veneratꝰ sum. vt aliquid gustarem: quod olim nostratibꝰ quibus sydera quandoqȝ leges prescribunt: iucūditatem et splendorem sit allaturum. Feci periculum longe per latias palestras: ut et legendo et scribendo nomen germanicum pene extinctū suscitarem. Gaudeo plurimū ac letor iam ortos esse: qui crassaȝ ītractabilemqȝ sermonis barbariem: procul a finibus nostris propellerent. attamen patria nostra nondum hercule dextro insciciam rerum explodit. Sunt qui clanculum eloquentes mordeant: et in suis tenebris loquaciqȝ verborum cōmentatione perseuerent. Placent illis spineta cleanthis: placent sorites chrysippi: placentqȝ sophistarum biulca volumina: virectahypocrenes: et suauia phoebi dona non attingunt magis temeritate qȝ inercia ducti: cū vastis gigantibus bella gerunt: et mortalium pectora triuialibus lituris inescant. Sunt osores: sunt balatrones: quos apollineis telis cinctus nō assis fatio: quia ineptias aniles effutiunt: et mera delyramenta per vicos: myrapolia et plateas

plateas latrant. Non eget etas nostra cynicis: non socraticis! sed tantum ingeniosis qui desertam germaniam politioribus doctrinis et suauiusculis musis decorent. Adhortaris me: ut aliquid scribam: quod mihi posterisq; sit gloriosū: facerem quādoquidem si torrens Isei vena: grauitas Catonis: copia platonis Theophrasti dulcitas: vis demosthenis: ardor Aeschyni: memoria porcii latronis: aut Ciceronis nusq; laudata satis eloquentia: ut de hypparcho ait plinius: mihi abunde responderet. Scribam tamen pro viribus non tumido scloppo: aut heroica calliope: sed tenui filo contexam epigrāmata: non que artificio: sed nature bonitate facilitateq; ingenii constēt. Vale igitur amantissime preceptor: et accipe epistolam scabram scōbrisq; et tineis dulcem.

Warum Locher von Zasius in der folgenden Epistel Alumnus genannt wird, dies überlasse ich Ihrer Erklärung.

Udalricus Zasius Prothonotarius friburgensis in Brisgow Iacobo Locher Philomuso

so illustriũ principum Caroli et Chirstoferi (sic) Marchionũ Badensium Alumno Salutem.

Si vnqз alias secula apud nostrates: ob florem bonarum litterarum fuere felicia. Iacobe Philomuse: id presenti tempestate ingenue fateor: tacitis tamen plerisqз quibus plurimum laudis tribuitur. Tu tamen ita nostrates: ita secula ad ornas presentia: vt nesciam quispiam sit: qui tibi: modo equi iudices adsint: promineat. Conradũ celtis fama apud omnes clarissima iamdudum inualuisse | Egregium preterea et iureconsultum et poetam Sebastianum Brant. Iacobum Vimphelingum et ut ceteros sileam: dulcissimas meas delitias Adam Vernherum moderatores: cum sublimitatis cuiusqз: tum inprimis studii humanitatis: tota iam Germania et videri et esse clarissimos: nemo non sponte profitetur. Hii etate confecti: plurimo iam euo in disciplinis huiusmodi fecere periculum. Tu nondum vigesimum Sextum Annum ingressus: primum tue iuuente florē ita Musis dedi-

dedicasti vt humanitatis studio: inipsis censeare cunabulis iniciatus. Quo fit tuis lucubracionibus tibi fastigii futurū portendi: nemo eat inficias. Est enim in tuis dictaminibus videre: qua sententiarum vbertate floreas: quam sis nature quadam bonitate diffluidus. Adde si placet! que concinnas poemata ita esse stilo iucunda: sententiis viuida: vt suapte effigie opificem pre se ferant: non grandeuum non ponderosum! sed adoleſtentem (ſic): lepidum: gratum: facilem. Quod cum in vniuersis tuis epigrammatis facile conspitiat: in hac tamem tua elegia dinoſcitur: vbi qua amenitate amoris officinam expoliueris: feruor in panthiam tuam apertissime probat. Itaq; vt breuibus agam: vnus ipse e plurimis speraris (modo dii fata prohibeāt) qui: veluti alii delphico afflati numine grādiora moliuntur: ita placidis comitatus nymphis: iucundiora texens poemata: celebratissimus procul dubio ab optimo quoq; predicabere. vale ex edibus nostris Kalendis nouembribus. Anno

 salutis

salutis nostre quinto et nonagesimo supra quadragentesimum.

Diese Dinge waren es vorzüglich, von welchen ich mich überzeugt hielt, daſs sie für Sie, verehrter Freund, den Biographen unsers Lochers ein besonderes Intereſse haben würden. Ietzt bleiben mir nur noch einige Bemerkungen über das typographische übrig.

Der Druck hat, wie alle die in den Iahren von 1490. nichts ausgezeichnetes, stimmt aber mit der gothischen Type am meisten überein, welcher sich Michael Furter in Basel bediente. Der Drucker aber ist noch ganz unbekannt, wie sein Wappen, welches in einem vierfach getheilten Schilde besteht, das von zwey Löwen gehalten wird. Mir wenigstens ist von Friedrich Riedrer kein anderer Druck, als dieser, zu Gesichte gekommen. Ich habe um deswillen auch sein Wappen nachstechen laſsen, Locher hat den Drucker selbst in dem

dem Schlufsepigramm angegeben, welches so lautet:

Iacobi Locher Philomusi ad Federicum
Riedrer. virum acutissimum epigramma.

Si nullus parto fraudari debet honore:
Si debent semper et benefacta coli:
Tu venerandus eris: nostri Fedrice laboris
Mire opifex: studii presidiumqȝ mei.
Quod mihi clarisone dictant heliconis alumne
Hoc tu candidulis imprimis vsqȝ notis.
Quidquid habet neruos rerum: verique saporis
Olfactum: quidqȝ et dexteritate nitet:
Te solet assidue ad claros excire labores —
Nec pereunt operis te duce scripta mei:
Vale.

Sie werden verzeihen, verehrter Freund, dafs Sie diesen Brief nur in abgerissenen Stücken sahen, und nur erst durch unsern Freund Lechner vollständig erhalten, mein Hauptzweck gieng vorzüglich dahin, dafs unsere berühmten Männer, auf welche Deutschland stolz seyn kann, und deren Nachsicht ich diese Lieferung vorzüglich empfehle, indem ich ihre Namen an die

Spitze derselben zu setzen wagte, mit diesen jugendlichen Gedichten Iacob Locher's durch mich bekannt werden mögten.

Sollten Sie gröſseres Intereſse haben, diese Schrift selbst einzusehen, so dürfen Sie sich nur an unsere öffentliche Bibliotheck wenden.

Mit hochachtungsvoller Ergebenheit

Ihr

Fischer.

91.

Lilium Musice plane Michaelis Reinspeck musici Alexandrini.

Am Ende

Explicit Lilium Musice plane Michaelis Reinspeck de Nurnberga musici Alexandrini bñ meriti. in inclita vniuersitate Basiliensi p eundem resumpta. Atque p Michaelem Furter ciuē Basilieñ

impressū

n
impressū Anno 2c. Nonagesimo sexto.
12 Blätter in 4°.

In meiner Privatsammlung.

Die Typographen kannten bisher nur die zweite Ausgabe von dieser Schrift, welche in Ulm von Iohann Schäffler 1497 gedruckt, wurde. Diese wird von Denis und Zapf beschrieben und von Panzer in seine Annalen (Tom. 3. p. 540. n. 50) aufgenommen. Die von uns hier zu schildernde Ausgabe ist die Originalausgabe, welche sich vorzüglich durch ihren netten Notendruck auszeichnet. Auf der ersten Seite findet man nur den Titel mit etwas gröſserer Type (mit einer Choraltype) gedruckt, als der Text. Auf der Rückseite fängt der Prolog an, welcher sich mit vier Zeilen auf der folgenden Seite endet.

Dieses Werkchen ist für den Musiker sehr wichtig und schlechterdings keines Auszugs fähig, indem es ganz aus Regeln zusammengewebt ist, selbst wenn ich blos über die Methode einige Worte sagen wollte,

 müſs-

müßte ich mich auf Vergleichungen mit ältern und neuern Schriftstellern einlaßen, ein Umstand, welcher mich hier zu weit führen würde.

Ich halte mich hier blos an das Typographische, und bemerke die Blattzeichen von a ij bis biiij, den Mangel an übrigen Signaturen, die auslaufenden Zeilen, wovon deren 31 auf der vollständigen Seite stehen; das starke schöne Papier mit dem Zeichen eines d; und endlich die Form der Noten.

Die Form der Noten weicht von der vorigen ganz ab, wie die Figur beweißt, welche sich unter 1496 auf der Kupfertafel befindet, sie sind eckig und haben gleichdicke Schwänze, wie man dieselben auch später in Choralbüchern findet. Sie sind wohl in Holz geschnitten, ohngeachtet die Art, wie dieselben eingedruckt sind, mich darüber noch in *Zweifel* läßt. Die griechische Tonleiter mit der Uiberschrift:

Hec est scala vera et recta per venerabilem boetiū ex greco In latinū tradita

ta omnem obscurationem debite demonstrans per tonos et semitónia.

ist in Holz geschnitten, dies beweiſst die Feinheit der Linien, allein man entdeckt keine Spur der Form, wie sie aufgelegen hat. Vermuthlich hatte die Holztafel genau die Form der Figur, so daſs dieselbe mit in die Columne eingesetzt wurde, wie wir es heut zu Tage mit in Holz geschnittenen Vignetten oder andern Figuren noch thun.

Sehr reinlich sind ganze und halbe Zeilen eingedruckt, wo Text untergelegt ist. Daſs es aber dennoch in Holz geschnittene Noten sind, die mit der ganzen Linie eingegraben waren, beweisen die gleichen Linien, welche ununterbrochen fortgehen; und auch einerley Dicke haben. Man wuſste schon vorher durch kleine zusammengesetzte Stücke eine Linie zu formiren, wie der Druck eines Conrad Kachelofen beweiſst, den ich in der zweiten Lieferung recensirt habe.

lüd9 Studētn̄.
friburgensium cum Prophetia mirabilis in fine

mit dem Dystichon:

Mathias Sanbuccellus.

Ingeniosa cohors ludas paradigmate miro
Quod tibi muruerius (sic) condidit ecce Thomas
Quō bene si ludis caute quoqȝ ludere noscis
Concito quanta foret syllaba queqȝ scies.

Am Ende

Soluite problema ludentes.
Beatus Murner Argentinen̄
Francophordie imprimebat
Anno dn̄i M. D. XII.
16 Blätter in 4°.

Dieser Druck ist in typographischer Hinsicht sowohl, als seinem Inhalte nach sehr merkwürdig. Die Frankfurter halten Egenolph für ihren ersten Drucker, der es auch an sein Hauſs anschreiben lies, und hier erscheint Thomas Murner als geschickter Drucker und Formschneider über 20 Iahre früher. Wahrscheinlich hat Egenolph

nolph durch die Inschrift an seinem Hausse andeuten wollen, daſs er der erste eingebohrne war, der in Frankfurt druckte, denn Murner war aus Strasburg und hatte sich in Frankfurt niedergelaſsen. Auch zeigen seine Typen, daſs er nicht deutsche, sondern Pariser Muster vor Augen gehabt habe. Auf dem Titel sieht man einen zierlichen Holzschnitt, einen Alten mit der Brille, welcher mit einer nicht jungen Dame, Dame spielt. Die Rückseite des ersten Blatts ist leer gelaſsen; auf dem zweiten Blatte fängt die Vorrede an: Vitus. Geyſʒ felha genoi9 Liberalium artium magister studiosis adulescentibus Salutem. Nach dieser steht eine Nachschrift, Thomas Murner lectori; und dann folgen die Erklärungen des Spiels, die vielleicht für einen andern ein gröſseres Intereſse haben werden, als für mich. Auf der Rückseite des dritten Blattes sieht man eine Hand, in welcher die verschiedenen Lineamente durch Buchstaben bezeichnet sind, unten auf der Hand steht der Name Murner, ein Um-

stand der mich glauben läſst, daſs Thomas Murner selbst diese Figuren in Holz geschnitten habe; Unter diesen zeichnet sich besonders der Spieler mit seinem Stichbrete und aufgehobenen, Aufmerksamkeit erregenden, Zeigefinger aus, welcher sich auf der Rückseite des vierten Blattes befindet.

Die Auslegung und Erklärung des Schachspiels mit dem Holzschnitte, die Erklärung des Würfelspiels mit dem Holzschnitte Exemplaris alea ludentium sind sehr merkwürdig in historischer Hinsicht. Endlich findet man auch sogar ein Glücksrad abgebildet, was mit den r o u g e e t n o i r ziemlich viel Aehnlichkeit hat. Auf der Rückseite des letzten Blattes entdeckt man noch einen Holzschnitt. Zwei ziemlich unfreundliche Genien halten die Posaune in der einen Hand, mit der andern ein Schild, mit der Innschrift: P a c i e n c i a. Die Colonnen haben auslaufende Linien, wovon 33 auf der vollständigen Seite stehen; man findet auch Blattzeichen a 3 b j bz b 3.

III.

III.

Nachrichten

von merkwürdigen Handschriften.

I.

Aelteste deutsche Urkunde.

von 1251.

Nichts kann für den Sprachforscher anziehender seyn, als sich in diejenigen Zeiten zurück zu versetzen, wo Sprache, Ausdruck und Schreibart noch das auffallende Gepräge der Kindheit haben. Stücke, oder auch nur Fragmente aus dieser Epoche geben den Schlüſsel zu einer Menge von Beugungen, selbst Bildungen von Worten, die der scharfsinnigste Grammatiker durch bloses Forschen und Vergleichen mit neuern Bildungen nicht errathen haben würde.

Des gelehrten Diplomatikers, Herrn Kindlinger's Aufenthalt in Mainz hat mich in den Stand gesetzt, einige sehr seltene altdeutsche Sprachfragmente studieren

zu

zu können, die sein grofser Fleifs an verschiedenen Orten auffand. Er war es, welcher diese Urkunde entdeckte. Sie ist auf Pergament erst in lateinischer Sprache, und dann in der Uibersetzung in deutscher Sprache darunter geschrieben. Wir wollen, da beide Sprachen das Original ausmachen, das lateinische dem deutschen folgen lafsen, damit es diesem in undeutlichen Fällen zur Vergleichung diene.

In Name des Vadir inde des Sunis inde des heiligen Geistis. De Ummint, de was tuschin deme Buschove Cunrade van Coilne up eine Siede, inde Grevin Wilhelme van Guleche up ander Siede, de is uvermitz gudin Ludin iere beider Rade alsus giffint inde gegudit, dat dir Greve sal, so wanne ieme ove sinen Ervin der Here van Hensberch, Her Henric ove sine Ervin, wieder gevint die Penninge, die dir Greve ieme up dit Hus ze Holkerode inde dit Lant gegieven hait, so sal he ove sine Ervin ieme ove sinen Ervin. dat Hus inde

de dat Lant leidich wieder lazin. Hie intuschin sal dir Greve dat Gůt haldin in sulchin Rechte inde in sulcher Wiesin, alsit hilt dir Greve van Seyne.

Dana van Wanle, dat dir Greve virgoldin hait, ist alsus gesprochin: Ovid Dienestmannis Gut is des Bischovis, ove Mannisgut; sone magit dir Greve nit behaldin sundir sinen Willen.

Vort van Zulpeche ist so geschrochin, dat dir Bischof inde sin Gestict sin Gut in sulcheme Rechte behaldin sal, alsit was undir din Bischove Engilbreche inde den Bischove Henriche: inde alse dir Scheffen deilet; inde alse dis Grevin Altvorderin sazin, so sal dir Greve besitzin. inde dir Bischove inde dir Greve sulin on dir mirde lazin genugin.

Van Lomuntzheim inde van Kente inde van ardieme Gude, dat dir Bischof ze Pante heldit van der Grevinnin van Seyne, ist so geschrochin, dat dir Greve deme Bischove

Bischove wider geve dat Korn, dat da ge-
nomin is, alse he ieme bit sinen Wordin
gelovit hait; inde des sal man me Grevin
alse viele ave slain, alse sinin Ludin geno-
min wart, da man vir Toneburch lach.

Van me Herin van Hensberch is so
gesprochin, dat he ove sine Ervin dit Hus
van Hilkerode inde dit Lant losin sal, inde
los machin van me Grevin van Guleche
inde sinin Ervin ane Argelist intuschin hie
inde sente Martiniſs Meſsin: inde of hes
nit endede, so sal he bit sinin Bůrgin, de-
re sievene sont, ze Duze in varin, alse
sin offin Brief spricht. Dar wider sal dir
Bischof den Heren van Hensberch wider se-
tzin in al sin Gut, alse sine Hantvestene
sprichit, inde ieme levendich Urkunde giet,
inde da inne beschirmin sunder Argelist.

Vort sal dir Bischof deme Herin van
Hansberch sine Lude, die ime Iohan van
Hurte, dir Amptman van Waldinberch, af-
gevangin hat, los machin inde ledich; inde
dat

dat Gut, dat ime Iohan genomin hat, widir gevin ove geldin na Warheide sundir Arge lost. Inde van den Ludin, darumbe die Zveuinge is, des sal man an die gude Wairheit gain, inde die sulin irvarin, die man darzu senzin sal.

Vort sal dir Bischof deme selvin Herin van Hensberch dun, alse he schuldich is ze dune sime ledigeme Manne, in hewidir deme Bischove, alse ein ledich Man sime recheme Herin.

Ze Urkundinne, inde stede zu haldenne diese Sune unde die Vurworde wir Bruder Huge van Godes Genadin Cardinal van sente Sabinin, des Paus Legait, Greve Alif van den Berge, Herzoge Walrave van Lomburch gebedin van den Bischove van Colne inde van me Grevin van Guleche, so hain wir unse ingesigele an disen offiñin Brief gehangin. Dit geschach ze Nusse, dis neistin Dais unsir Vrowin dir Laszere, sint dat Got geborin wart Dusint jar, zuei-

 hundirt

hundirt Iar inde des ein inde vunftige-stin Iaris.

L. S.	L. S.	L. S.
Fridrici Hugonis	Adolfi Comitis de monte	Walerami Ducis de Lemborch

In nomine patris et filii et Spiritus sancti amen. Discordia, que fuit inter Dominum Cunradum, Colon. Archiepiscopum ex parte una, et nobilem virum, Wilhelmum, Comitem Iuliacensem ex parte altera, mediantibus viris bonis, Consiliariis utriusque hoc modo est concordata et terminata: quod Comes Iuliacensis, quandocunque Dominus de Henesberg, vel ejus heredes ipsi Comiti Iuliacensi vel ejus heredibus denarios suos reddiderint, quas ipse Comes eidem Domino de Henesberg super Castrum Hilkerode et terram mutuavit, restituet et reddet ipse Comes vel ejus heredes Domino de Henesberg vel ejus heredibus ipsum Castrum et terram absolute. Tempore autem medio Comes

Comes Iuliacensis praefatus vel ejus heredes tenebunt ipsa bona in eodem jure et modo, quo `tenta fuerunt a bone memorie - - Comite Seynensi.

De Wannele, quod Comes Iuliacensis emit, sic est concordatum, quod si bona illa sunt bona ministerialia vel vasallica Ecclesie Coloniensis, tunc Comes Iuliacensis ea tenere non poterit absque Archiepiscopi Coloniensis voluntate.

De Tulpeto sic est concordatum, quod Archiepiscopus et Ecclesia Coloniensis bona sua ibidem sita in tali jure tenebunt, in quo fuerunt sub Archiepiscopis bone memorie Engelberto et Henrico; et secundum sententiam Scabinorum ejusdem loci: et sicut progenitores Comitis in bonis suis in loco eodem sitis fuerunt, ita et ipse permaneat in eisdem; et uterque eorum tam Archiepiscopus quam Comes Iuliacensis eisdem juribus sit contentus.

De domino de Henesberg ita est ordinatum, quod ipse vel heredes ejus Ca-

 strum

strum et terram de Hilkerode absolvent, et libera facient de manibus comitis Iuliacensis vel eius heredum usque ad festum beati Martini nunc futurum, et hoc absque dolo et fraude; et si ipse Dominus de Henesberg hoc non faceret, ex tunc ipse vel ejus heres cum suis fidejussoribus, qui septem sunt, intrabunt Tuitium, inde non recesſuri, quousque premisſa adimpleverint secundum quod in ipsius patenti littera continetur, quam super hiis dedit Archiepiscopo memorato. Econtra Dominus Archiepiscopus coloniensis dictum Nobilem de Henesberg vel heredes eius reſtituet in posſesſionem bonorum suorum, secundum quod in littera inter ipsos super hoc confecta continetur, et secundum quod ſibi teſtimonium perhibent vivi teſtes; et in eisdem bonis ipsum et ejus heredes absque dolo et fraude defendet. Ad hec Dominus Archiepiscopus homines Domini de Henesberg predicti, quos cepit Iohannes de Hurte Dapifer de Waldenberg, faciet absolutos, et bona ablata restitui faciet vel persolvet secundum justam

justam estimationem bona fide absque dolo et fraude.

Questio autem, que fuit inter Archiepiscopum et Dominum de Henesberg super Mancipiis sive hominibus quibusdam per bonos viros ad hoc a partibus statuendos secundum investigationem veritatis terminabit; et super hec omnia ipse Archiepiscopus ipsi domino de Henesberg faciet in omnibus, sicut Dominus tenetur facere ligio suo Vasallo; et versa vice Dominus de Henesberg faciet Domino Archiepiscopo, sicut ligius Homo tenetur facere Domino suo; et hoc hinc inde bona fide sine fraude et dolo.

In testimonium predictorum nos frater Hugo, miseratione divina titulo sancte Sabine presbiter Cardinalis, apostolice sedis Legatus, A. Comes de Monte, et Wat. Dux de Limburg rogati a partibus predictis nostra Sigilla presentibus litteris duximus apponenda, et formam Compositionis hu-

 jusmodi

jusmodi in latino et theutonico in uno volumine conscribi placuit, ut latinum non aliter quam theutonicum sonat subscriptum exponatur. Actum Nussie, Anno Domini. M°. CC°. L° primo, in Crastino nativitatis beate Marie.

2. 3.

Merkwürdiger noch sind folgende beide Fragmente, welche Herr Kindlinger in einem Pergamentnen Codex in Esen auffand. Dieser Codex besteht, wie gewöhnlich die meisten Handschriften der Klosterbibliothecken, aus verschiedenen Abhandlungen, von verschiedenen Händen in verschiedenen Iahrhunderten zusammengeschrieben und später gesammelt und gebunden. Die Schriftzüge mit welchen dieses Verzeichniſs der Einkünfte des Stifts Esen geschrieben ist, lieſsen Herrn Kindlinger vermuthen, es sei in dem neunten oder höchstens zu Anfange des zehnten verfertigt worden.

Vui leſed tho ſc̃s bonifaciuſ pavos an roma uuas. that he bedi thena Kieſur advocatum. that he imo an romô en hus geſi. that thia luidi uuilon pantheon heton, wan thar uuer thôn alla afgoda inna begangana. So he it imo tho iegiuam hadda. so wieda he it an uses Drohtínes eraende usero Frûon ſcę̃ Mariun ende allero cristes martiro. te thiu also thar er inna begangan vuarth thiu menigi thero diuuilo. that thar nu inna begangan uuertha thiu ge hugd allero godes heligono. He gi bod tho that al that folk thes dages also the kalend novem ber anstendie te Kerikôn quami endi also that gôdlika thianust thar aln ge dôn vvas so wither gewarsmanno ge wilik fra endi blithi te hus. Endi thanana. so warth gewonohed that man hôdigô ahter allero thero Waroldi begȇd thia ge hûgd allero Godes heligono. te thiu so vuat so rui an allemo themo gera uer gomeloson that wi it al hôdigô gefullon endi that vui thur thero heligono gethingi bekuman te themo ewigon liva. helpandemo usemo Drothine.

Wir lesen, als sanct Bonifacius Pabst zu Rom war, daſs er bat den Kaiser als Vogt, daſs er ihm zu Rom ein Haus gäbe, welches die Leute sonſt Pantheon hieſsen, weil darinn alle Abgötterei begangen wurden. Als er es ihm gegeben hatte, so weihete er es zu unsers Herren Ehre, unsrer Frau Sct. Marien und allen christlichen Märtirern, daſs, wie zuvor darinn die Menge der Teufel verehret wurde, nun (darin) die Festtage aller Heiligen Gottes gefeiert werden. Er gebot da, daſs all das Volk, des Tages als den ersten November, anständig zur Kirchen käme, und also der göttliche Dienst daselbst all verrichtet würde. Nun gieng jeder Geschäftsmann froh und wohl nach Hauſse. Und so wurde (es) hernach (zur) Gewohnheit, daſs man heutiges Tages noch in aller Welt die Festtäge aller Gottes Heiligen begeht. Damit wir das alles, was wir so an allem dem gern vernachläſsigten, heute erfüllen (möchten); und daſs wir durch der Heiligen Fürsprache zu dem ewigen Leben kämen. Helfe zu dem unser Gott.

Das

Das zweite Fragment, welches als Zinsregister noch mehr Schwierigkeiten in der Uibersetzung hat, ist eben so alt indem es von eben der Hand geschrieben ist.

Van uehus ahte ahtedeg mudde maltes ende ahte Brod tuena ſostra ertto. uiar mudde gerston uiar uother thiores holtes. te thrun hoge tidon ahte tian mudde maltes ende thriuu uother holtes. ende uiarhteg bikera. ende usero herino misso tua crukon.

Van ekan ſcetha similiter.

Van rengerengthorpa similiter.

Van Hankretha similiter ana that holt te then hoge tidon. that negeldec thero ambatho neuue thar.

Van Brokhuſon lethen hogetidon nigen mudde maltes ende tuenteg bigera ende tua crukon.

Van Horlon nigen ende uiſtech mudde maltes ende tue uother thiores holtes. tue mudde gerston. uiar brot en ſuster ertto.

 tuenteg

tuenteg bikera. endi tua crukon nigen mudde maltes tethen hoge tidon.

Van nian hus similiter.

Van Borthbeki similiter.

Van Drene te usero herano misso tian ember honegas. Te pingoston siuondon halvon ember honegas endi ahtodoch bikera endi uiar crukon.

Vom Viehaus acht und achtzig Müdde Malzes und acht Brod, zwei Sester Eier, vier Müdde Gersten vier Fuder dürres Holzes zu drei hohen Zeiten achtzehen Müdde Malzes und drei Fuder Holzes, und vierzig Becher und auf unsers Herren Messe zwei Krüge.

Von Ellenscheide gleichfalls.

Von Rengelingturp gleichfalls.

Von Huckerde gleichfalls, ohne das Holz zu den hohen Zeiten. Die Nägeldecke der Ambacht nebenher.

Von

Von Brockhausen zu den hohen Zeiten neun Müdde Malzes und zwanzig Becher und zwei Krüge.

Von Horl neun und fünfzig Müdde Malzes und zwei Fuder dürren Holzes, zwei Müdde Gersten, vier Brod ein Sefter Eier, zwanzig Becher und zwei Krüge, neun Müdde Malzes zu den hohen Zeiten.

Von Nienhaus ebenfalls.

Von Borbeck ebenfalls.

Von Dren auf unser Herren Meſse zehen Eimer Honig. Auf Pfingsten ſieben halbe Eimer Honig und achtzig Becher und vier Krüge.

Diese beiden Fragmente der nieder-deutschen Sprache, aus welcher so viele Worte in mehrere neuere gekommen sind, lies Herr Kindlinger in den allgemeinen Leipziger litterarischen Anzeiger einrücken; der Leser wird dieselben gewiſs nicht ungern hier wiederfinden, da folgendes Zinsbuch, welches in eben

der

der Sprache geschrieben ist, einen nicht unwichtigen Beitrag zur nähern Kenntniſs derselben liefert.

Zinsbuch in niederteutscher Sprache in Herrn Kindlingers Sammlung.

Thit ſint thie sculdi uan the mo urano uehusa uan themo houe ſel uomo. tuulif gerstena malt. ende X. malt huetes ende uu. muddi ende uu. malt roggon ende ahte muddi ende thru mud-di banano. ende uier Kogu en-de tue ſpec ſuin uier cosuin uier embar smeraſ. ende alle thie uerſcange the hirto hered other half hunderod hanero tue muddi eiero thriu muddi penikas enon ſalmon tuulif ſculd. lakan *) ende tue embar hanigas ende en ſuin ſestein peninggo uuerht ende en ſcap ende ſehs muddi huetes ende teih ſcok garuano. Ande to themo aſteron hus uif gerstena malt gimelta ende sehs muddi

*) ende thero abdiſcon. Anmerkung des Origiginals; was soviel sagen will, als: was die Aebtissin empfängt.

muddi. ende tuentigh muddi gerston endi uiertih muddi haueron endi sehs muddi erito. endi fier malt rokkon, ende en muddi. endi en muddi huetes ende tue ſpekſuin. ende tue ſuin iro ie huethar ahte penningo uuerht.

Uan lac ſeton uif malt gerstina gimelta ende fier malt rokkon ende en muddi ende tue ſpek ſuin. ende tue ſuin iro ge huuethar ahto penniggo uuerth. Uan e m e ſa h a r n o n fiertein muddi gerston gi melta ende en spek ſuin ende tue ſuin iro gei huue thar ahto penningo uuerth. Van ſc h a r e z z e h o n R i k b r a h t tue malt rokkon tue gerstina malt gimalana. ende l u n g g i uan themo ſeluon thorpa thritigh muddi rokkon ende ahte tein muddi gerstinas maltas. Van f i c h t t h a r p a A z e l i n tein muddi rokkon ende tein muddi gestinas maltas. Van r a d i s t h o r p a a z e l i n en malt rokkon. Van uuestar l o k ſ e t o n L a n z o tuentich muddi rokkon. ende en gerstin malt gimelt. Van thero m u s n a

hezil

hezil tuentich muddi rokkon. ende en gerstin malt gemalan. Ende uan themo ſeluon thorpa fforo tuentich muddi rokkon ende tuentich muddi gerstinas maltes. Ende Tiezo uan thero muſna en malt rokkon. Van graf thorpa Williko tuulif muddi rokkon. ende en gerstin malt. Reinzo uan themo ſeluon thorpa en malt rokkon. Ende Hemoko uan themo seluon thorpa tue malt rokkon ende engi malan malt gerston. Van anon leliko tue malt rokkon. Van ſmithehuson Eizo en malt rokkon. An themo ſeluon thorpa Also tuentich muddi rokkon. Van hurſti Emma tuentich muddi rokkon. Uan uelt ſeton tieziko tue malt rokkon. Bernhard an themo ſeluon tharpa tuentich muddi rokkon. Van holon ſeton Azelin en malt rokkon. Wikmund an themo seluon thorpa ende Dagcrad ende Azeko alligilikō imo. Van bocholta Tiedico tue malt rokkon. Van oronbeki Kanko en malt rokkon. Van fieht thorpa tein muddi rokkon.

Raziko

Raziko an themo ſeluon thorpa alſo. Gat mar uan themo ſeluon thorpa ahtetein muddi rokkon Witzo thritich muddi rokkon uan themo ſeluon thorpa.

Van grupilingi Vitzo en malt rokkon. Radbraht uan themo ſeluon thorpa en malt rokkon. ende en embar honigas. Van ſciphurst Manniko..... Uan hot non Lieuiko ſehs muddi rokkon. Raduuard an themo ſeluon thorpa en malt rokkon ende tuentich muddi gerston. Uan gron hurst Makko, tein muddi gerstinas maltes gemalenas. Hemuko an themo ſeluon thorpa ſehs muddi rokkon tein muddi gerſtinas maltes gimalenas. Tiezo an themo seluon thorpa tuentich muddi hauoron. Lieuikin an themo ſeluon thorpa tein muddi gerstinas maltes gimalena. ende tein muddi hauoron. Uan ſtelting thorpa Boio tuentich muddi gerstinas maltes gimalenas Uan uriling thorpa Abbo †) thritich muddi hauoron Endi an themo

†) Cuniko, Anmerkung des Originals. Entweder bedeutet es den Zunamen des genannten Abbo, oder, was mir wahrscheinlicher ist, einen spätern Beständner.

themo feluon thorpa tuentich muddi hauoron. Sizo an themo feluon thorpa en gerstin malt gimalan. endi tuentich muddi hauoron. Neribarn an themo feluon thorpa fehs malt hauoron ende ahte muddi. Wizil an themo feluon thorpa en malt huetes. Eiliko uan pikon hurst en embar hanigas.

Thit fint thie sculdi the an then hof feluon geldad to Aningerola etc.

Dies sind die Schulden von dem Frohn-Viehhofe, von dem Hofe selbst. Zwölf Malter Gersten, und X. Malter Waizen und vier Müdde und vier Malter Roggen, und acht Müdde und drei Müddi Bohnen. und vier Küh und zwei Speckschweine. vier Koschwein vier Eimer Schmer. und alle die Frischlinge die hierzu gehören, anderthalb hundert Hüner, zwei Müddi Eier drei Müdde Pfennige einen Salmen, zwölf Schuldlaken und zwei Eimer Honig und ein Schwein sechzehen Pfennige werth und ein Schaf und sechs

sechs Müdde Waizen, und zehen Schock Garben, Und von demselben Osternhauſs fünf Malter geschrotene Gerste, und sechs Müdde. und zwanzig Müdde Gersten und vierzig Müdde Haber und sehs Müdde..... und vier Malter Roggen und ein Müdde. und ein Müdde Waizen und zwei Speckschweine; und zwei Schweine deren jedes acht Pfennige werth ist.

Von Lackseton fünf Malter geschrotene Gerste und vier Malter Roggen und ein Müdde und zwei Speckschweine; und zwei Schweine deren jedes acht Pfennige werth ist.

Von Emshorn vierzehen Müdde geschrotene Gerste, und ein Speckschwein, und zwei Schweine deren jedes acht Pfennige werth ist.

Von Scharzzohn Reichbrecht zwei Malter Rocken, zwei Malter geschrotene Gerste. Und Lunge von demselben Dorfe dreisig Müdde Rocken und achtzehen Müdde geschrotene Gerste. Von Fichtdorp Azelin zehen Müdde Rocken und

zehen

zehen Müdde geschrotene Gerste. Von Rastorp Azelin ein Malter Rocken. Von West Lechzeton zwanzig Müdde Rocken; und ein Malter geschrotene Gerste Von dem Müsen Hezil zwanzig Müdde Rocken und ein Malter geschrotene Gerste. Und von demselben Dorfe For zwanzig Müdde Rocken und zwanzig Müdde geschrotene Gerste. Und Tiez von den Musen ein Malter Rocken. Von Grastorp Willig zwölf Müdde Rocken; und eine geschrotene Gerste. Reinz von demselben Dorfe ein Malter Rocken. Und Hemock von demselben Dorfe zwei Malter Rocken und ein Malter geschrotene Gerste. Von Einen Lelick zwei Malter Rocken. Von Schmidthausen Eiz ein Malten Rocken. In demselben Dorfe Als zwanzig Müdde Rocken. Von Horst Emma zwanzig Müdde Rocken. Von Veltsen Tiezich zwei Malter Rocken. Bernhard in demselben Dorfe zwanzig Müdde Rocken. Von Holzseten Azelin ein Malter Rocken. Wikmund in demselben Dorfe und Da-

gerad

gerad und Azeko alle gleich ihm. Von Buchholz Tiedich zwei Malter Rokken Von Oronbeck Kanko ein Malter Rocken. Von Fiehdorp zehen Müdde Rocken.

Razich in demselben Dorfe ebenfalls. Gotmar von demselben Dorfe achtzehen Müdde Rocken. Witzo dreisig Müdde Rocken von demselben Dorfe.

Von Groppelingen Witzo ein Malter Rocken. Radbreht von demselben Dorfe ein Malter Rocken, und einen Eimer Honig. Von Schiphorst Manniko..... Von Hotnon Liewiko sechs Müdde Rocken, Radward in demselben Dorfe ein Malter Rocken und zwanzig Müdde Gersten. Von Grünhorst Mako zehen Müdde geschrotenes Gersten-Malz. Hemako in demselben Dorfe sechs Müdde Rocken, zehen Müdde geschrotenes Gerstenmalz. Tiezo in demselben Dorfe zwanzig Müdde Haber. Liebekin in demselben Dorfe zehen Müdde geschrotene Gerste; und zehen Müdde Haber. Von Steltingtorp Bojo zwanzig Müdde geschro-

tenes

tenes Gersten - Malz. Von Frilingtorp Abbo dreisig Müdde Haber. Und in demselben Dorfe zwanzig Müdde Haber. Sizo in demselben Dorfe ein Malter geschrotene Gerste; und zwanzig Müdde Haber. Neribarn in demselben Dorfe sechs Malter Haber, und acht Müdde. Wizil in demselben Dorfe ein Malter Waizen. Eiliko von Pikonhorst ein Eimer Honig.

Dies sind die Schulden welche auf demselben Hofe zu Eingerlo haften u. s. w.

Ich übergehe hier eine und eine halbe Seite weil auf denselben keine neuen Worte vorkommen. Die folgenden Zeilen darf ich wegen einiger fremden Verbindungen in der Wortfügung nicht übergehen.

Thit sint thie sculdi uan themo houa ſeluomo to bale harnen tuilif gerstina malt gimalena ende fiertich muddi gerſton. ende ſehs malt hauoron ende ahte muddi to tegothon. ende tein malt huetes ende ſiuon muddi. ende ahte tein muddi erico. ende fier malt rokkon ende ahte muddi. ende tuulif ſculd lakan ende fif Kou ende tue ſpecſuin

ſuin ende fier Koſuin. ende tue ſuin iro ia huethar ſi ahte penningo uuerth ende thru embar hanigas ende other half hunderod honero ende tue muddi eiiero ende ſehs ende nichonte muddi ſaltes. ende thie ferſcanga ende thie Kieſas the to themo thienoſte hared. That thero Abdiſſcon on ſuin the ſi ſehs tein penningo uuerth ende en ſcap. ende tue embar hanigas ende ſehs muddi huetes. Ende uan theſ mei ieraſ huse ende uan then houan the thar in hared. uan thero hóva bithemo dica ende uan rugikampon ena kó ende tue gerstina malt gimalena ende fier muddi huetes ende tue maldar brades fueninas to mein hardes geraſ daga. Uan ſuihtin houile Mannikin ſehsta half malt gerstina gimalena. ende tuentich mudi gerston. ende fiertich muddi hauoron. to tegathon. ende ſehs muddi erito ende fiermalt rokkon ende en muddi. ende en muddi huetes. ende tue ſpecſuin. ende tue ſuin iro ia huether ahte penningo uuerth. Uan uue diſſcara Bunikin ende lebo iro ia huethar tue gerstina malt gimalena. Uan uorkon bikie Geba tue Gerstina malt gimalena. Uan rokkon hulisa Amoko thritich muddi gerston. Uan aſſchaſ berga Wuuza ſiuon muddi gerſtinas maltes gimalenaſ. ende ſiuontein muddi gerſton. Wiziko bithemo hu. . . . . .

Drei

Drei Eimer Honig und anderthalb hundert Hüner und zwei Müdde Eier und sechs und neunzig Müdde Salz. und die Frischlinge und die Käse, die zu demselben Dienste gehören. Dies ist es was die Aebtissin (zu empfangen hat). ein Schwein, sechzehen Pfennige an Werth und ein Schaf, und zwei Eimer Honig und sechs Müdde Waizen. Und von des Maiers - Hausse und von dem Hofe der dazu gehöret. Von dem Hofe Bithemdick und von Rugikampon eine Kuh und zwei Malter geschrotene Gerste, und vier Müdde Waizen und zwei Malter Brod

Von Schwitenhofe Mannikin fünf und ein halb Malter geschrotene Gerste; und zwanzig Müdde Gersten und vierzig Müdde Haber zu zehenten; und sechs Müdde Eier und vier Malter Rocken und ein Müdde; und ein Müdde Waizen; und zwei Speckschweine; und zwei Schweine jedes acht Pfennige werth. Von Wedifcor Bunikin und Lebo jeder den Werth von zwei Malter geschrotener Gerste. Von Forkenbiki Geba zwei Malter grschrotene Gerste. Von Rockenh. Amoko dreyfsig Müdde Gerste. Von Affchasberg Wuza sieben Müdde geschrotenes Gerstenmalz und siebenzehen Müdde Gerste. Wiziko von demselben Hau . . . .

Hier

Hier schließt sich das seltene Fragment von einem Zinsbuch oder vielmehr Hebregister, welches durch die Schriftzüge und eben so sehr durch die seltene Abtheilung der Worte sein hohes Alterthum verräth. Um den Leser von meiner Aussage zu überzeugen, habe ich einige Zeilen zur Probeschrift in Kupfer stechen lassen, welche mit der grösten Genauigkeit nachgeahmt sind.

Die Form mehrerer Worte hat nur durch die Endung ein befremdendes Ansehen. Wir wollen hier diesen Fragmenten ein kleines Wörterbuch folgen lassen, mit Vergleichung der Formen in einigen neuern Sprachen, nur in so weit als es unsere kleine Sprachkenntniſs erlaubt.

Zahlwörter in alt-niederdeutscher Sprache; welche aus vorigen Fragmenten entlehnt sind.

1. en, enon;
2. tua, tue;
3. thru.
4. fier, uier.
5. fif, uif.
6. fehs.
7. fivon, (fiuondon, der siebende;)
8. ahto, ahte.
9. nigen.
10. tein, tian; (tegothon, der zehente;)
11.
12. tuulif, tuilif.
13.
14. fiertein;
15.
16. festein, sehstein;
17. fiuontein.
18. ahtetein;
19.
20. tuentich, tuentigh.
30. thritich, thritigh.
40. fiertigh, uiertigh, uiertih.
50.
60.
70.
80. ahtodoch.
90. niehonte.
100. hunderod.
150. other half hunderod.

Es

Es würden sich aus diesen Fragmenten allein schon intereſsante Vergleichungen machen laſsen, mit lebenden Sprachen, und ihren Abänderungen nach ihren verſchiedenen Dialecten und mehr nach den verschiedenen Zeitaltern.

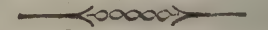
Das Schreiben eines Münstermannes im Münſterſchen gemeinnützigen Wochenblatte. 7ter Iahrg. XL. St. hat mir in dieſer Hinſicht ſehr gefallen, er vergleicht die Geſaenge der Kinder zu Münſter am Vorabende des heiligen Lambertus, wenn ſie vor den Häuſsern anſtimmen:

Hier wûent wûal en gûeden Mann
Dê ues wûel wat gieven kann
Laet uſs hier nich lange ſtaen
Wy mölt een Huesken föddergaen.

mit denen, welche die Kinder zu Samos ſangen. Herodot hat uns eins dergleichen aufbehalten, was ich im Originale in diesem Augenblicke nicht wieder finden kann. Der Sinn iſt beinahe derselbe:

Venimus ad magnas aedes, civemque potentem
Cuius diuitiis resonat domus atque redundat
Adsumus in porta, seu munera ferre placebit,
Seu nihil est, tamen hinc abeundi certa voluntas,
Non etenim hic habitare diu nec adesse paramus.

Dieſe Vergleichungen, mehr aber noch die, welche auf Etymologie und Verwandſchaft der Sprachen Bezug haben, gewähren jedem Sprachforſcher das groſse Intereſse, welches z. B. Adelung in ſein Wörterbuch zu legen gewuſst hat. Eine klaſſiſche aber auch herculiſche Arbeit, welche keine andere Nation in ihrer Sprache den Deutschen ſo bald nachliefern wird.



Hinc sunt thie sculdi uan thè
mo urano uehusa uan the
mo houe seluomo· tuuli if
gerstena malt· ende x·malt
huettes ende uu· muddi en
de uui· malt roggon ende
ahte muddi en de thru mud
di banano· ende uier kogii en

Characteres Musices
1495.

Chorus sapphicus



Fischer's 3te Lief.

Gravé par Agnes Schalck née Göntgen

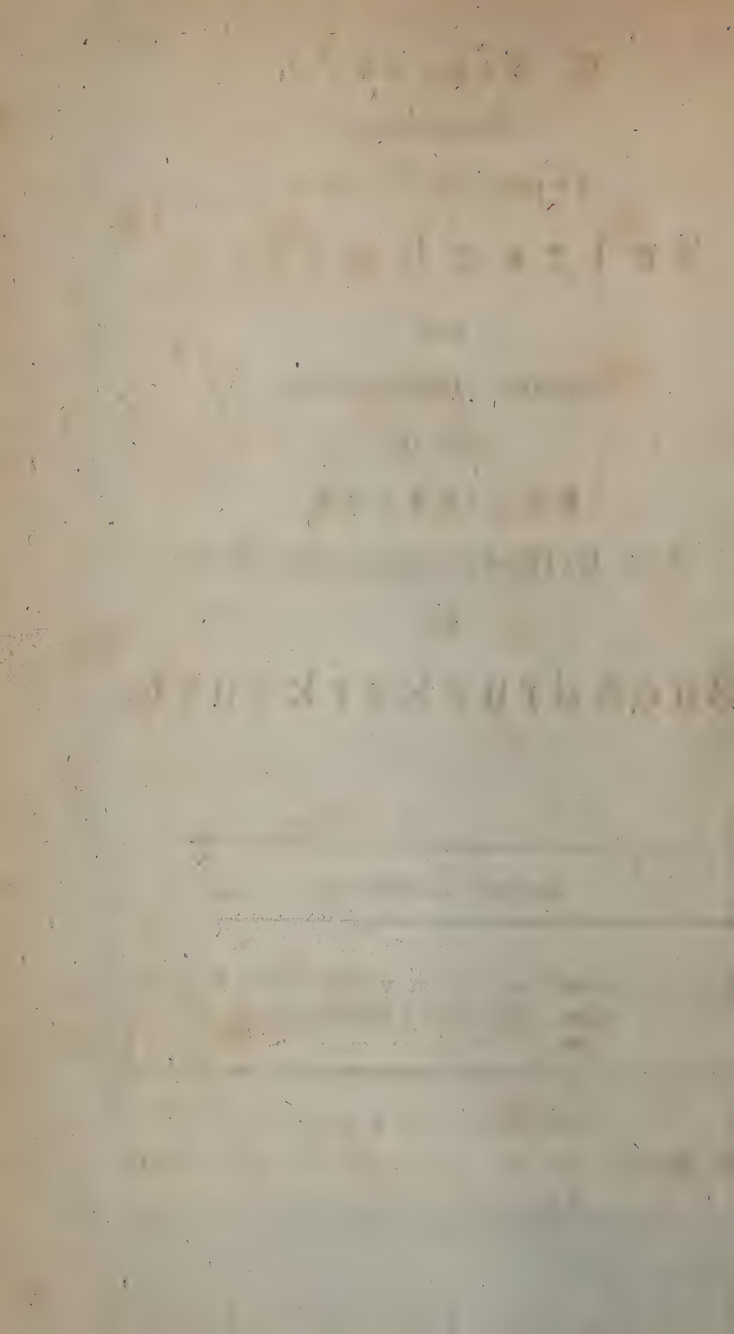


G. Fischer's Beschreibung typographischer Seltenheiten und seltner Handschriften nebst Beyträgen zur Erfindungsgeschichte der Buchdruckerkunst.

Sechste Lieferung.

Mit 2 Kupfern und einem vollständigen Register über alle sechs Lieferungen.

Nürnberg,
im Verlage der Ioh. Leonh. Sixt. Lechner'schen Buchhandlung.
1804.



Dem

großen Unterstützer

wissenschaftlicher Talente

Herrn

Heinrich Christoph Thiele

in Freiberg

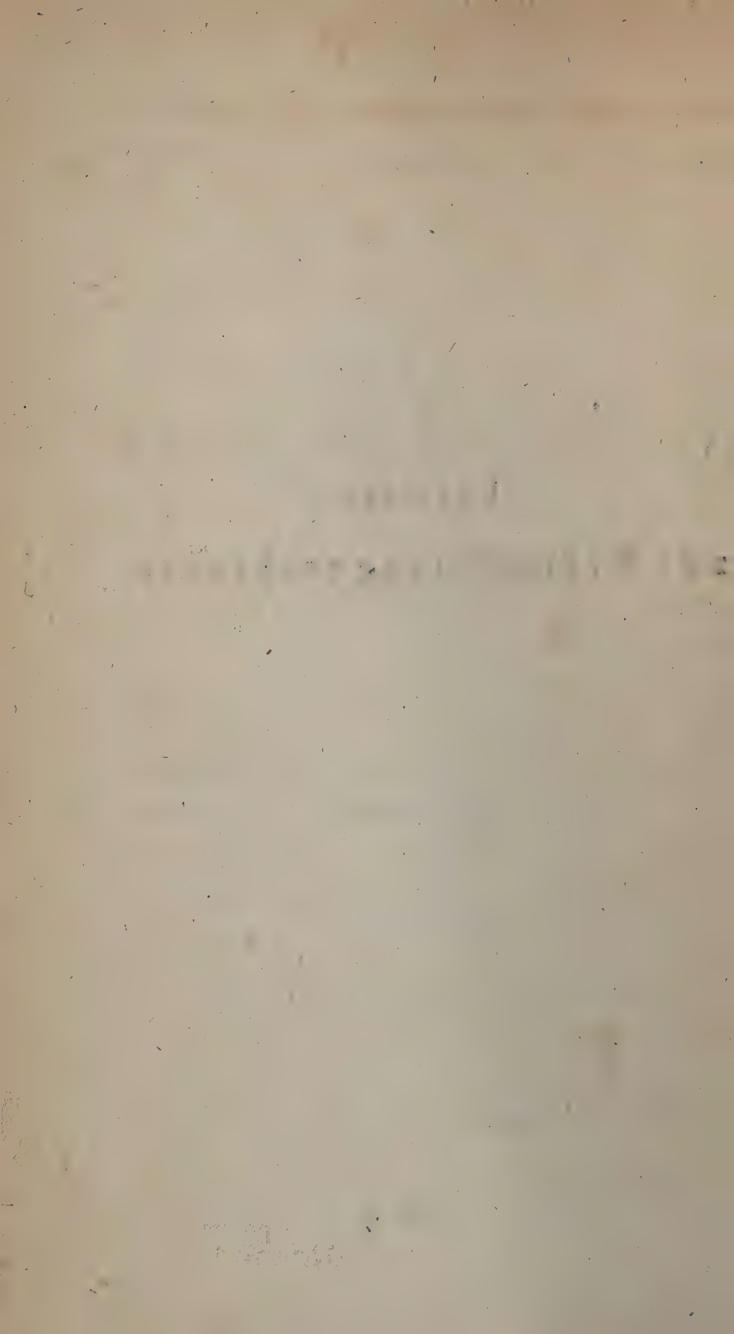
mit hochachtungsvoller und dankbarer Ergebenheit

gewidmet

vom Verfasser.

I.

Beiträge zur Erfindungsgeschichte.



Wichtiger Nachtrag zu meinen Nachrichten.

Uiber die ersten gedruckten Donate.

Donate, Schulbücher und überhaupt Dinge, von welchen man sich den gröſsten Absatz versprach, beschäftigten die erſten Preſsen des fünfzehnten Iahrhunderts eben ſo ſehr als gröſsere Werke, welche groſse Auslage erforderten. Täglich lehrt uns dies die Aufmerkſamkeit, auf alten verlegenen Schalen einige Druckdenkmale in Fragmenten aufzufinden, täglich überzeugt uns die hierin gemachte Erfahrung ſelbſt davon. Dies muſs aber auch den Bibliographen ſehr behutsam in der Beſtimmung von dergleichen einzelnen Dingen machen, um nicht durch eine ſpätere Entdeckung wieder mit ſich in Wider-

derſpruch zu gerathen. Ich ſage das in vorzüglicher Beziehung auf mich ſelbſt, der ich, von heiligem Eifer für die gute Sache entflammt, bei jedem Donatblatte, welches ich auffand, glaubte, es müſse oder könne von Gutenberg gedruckt ſeyn, ein Irthum, den ich in Anſehung der einen Ausgabe des Donats, ſogleich eingeſtanden habe, wie ſpätere, beſſere Erfahrungen mich vom Gegentheile überführten. Man muſs, bis wir genug Thatſachen haben, um einſt auf feſtem Grunde das Gebäude der Erfindungsgeſchichte ſicher hinſtellen zu können, nur Data aufſtellen, ſie genau beſchreiben, und dann zwar kalt seine Meinung über den Zusammenhang des aufgefundenen Druckdenkmals mit der Geschichte der Buchdruckerkunſt selbſt erzählen, aber dieselbe auch, als Meinung, bei weggeriſsenen Stützen mit eben dem Gleichmuthe zusammen ſtürzen sehen, mit welchem man dieselben aufbaute. Ich habe mich ſehr gehütet, in meinem Versuche über Gutenberg Hypothesen hinzuſtellen, ich habe nur erzählt, was Documente und Druckdenkmale, die mir bekannt waren

waren, über die Erfindungsgeschichte mit gröſster Wahrscheinlichkeit errathen liesen; wir werden später mehrere Documente auffinden, die nur die Schlüſse, nicht aber die Thatsachen ändern werden.

Mein College Br. Wyttenbach, Bibliothecar in Trier, Br. Boutenschön, Profeſsor am Lyzeum zu Mainz und ich haben wieder Fragmente von eben den Donaten aufgefunden, von welchen ich schon in meinen Lieferungen und in meinen Essai sur les monumens typographiques de I. Gutenberg gesprochen habe. Ich spreche nicht von denen Blättern, welche zu einer oder der andern Ausgabe von 35 oder 37 Zeilen gehören, welche mit Gutenbergischen oder mit den Typen der anonymen Bibel gedruckt ſind, aber zwei Unterschriften verdienen einer ehrenvollen Meldung, wovon die eine, von Herrn Wyttenbach entdeckte, zu dem Donat von 37 Zeilen mit gemahlten Anfangsbuchſtaben gehört, und überaus wichtig iſt, und die andere, die wir dem thätigen Forschen Herrn

 Bou-

Boutenschön's verdanken, einer ganz neuen, noch unbekannten, aber nicht in Mainz gedruckten Donatausgabe zugehört.

Ich spreche von der erstgenannten zuerst, weil sie Einfluss auf die Erfindungsgeschichte hat, und namentlich eine meiner Meinungen zu Boden wirft.

Ich habe nämlich S. 74. meines Essai sur Gutenberg, aus Gründen, die mir damals ganz untrüglich schienen und dort klar vorgetragen sind, Gutenberg's mechanischen Fertigkeiten, Einfluss in die Verfertigung der schönen Initialbuchstaben zugeschrieben, ja ich habe es fest geglaubt, er selbst habe dieselben in Holz geschnitten, wenn auch Schöffer's geschickte Hand dieselben in der Zeichnung früher entworfen hätte.

Dieser Glaube wird verworfen, durch Uiberzeugung des Wahren, welches an seine Stelle tritt.

Diese Unterschrift, welche mir Wyttenbach treu copirt zu übersenden die Gu-

te

te hatte, und welche ich vor kurzem selbst an der Nationalbibliothek vergleichen konnte, (Br. Wyttenbach hat nämlich, wie ich die meinigen, seine Donatfragmente in der Nationalbibliothek niedergelegt, wo mein eben so gelehrter, als für die Vervollständigung der ihm anvertrauten so überaus kostbaren Sammlung von Druckdenkmalen besorgter Freund, Br. Vanpraet, die Ausgabe mit gedruckten Anfangsbuchstaben und die Unterschrift in einem prächtigen Bande zu vereinigen suchte,) diese Unterschrift lautet so:

Explicit Donatus. Arte noua imprimendi. seu caracteri- | zandi. per Petrum de gernsheym. in urbe Moguntina | cū suis capitalibus absq; calami exaratione effigiatus.

Sie ist, wie gewöhnlich, roth gedruckt und beweiset also deutlich, dass Schöffer einen Donat mit schönen Anfangsbuchstaben, die er die seinigen oder sein Werk nennt, gedruckt habe. Wir können das Iahr nicht errathen, aber doch so viel aus der Weglassung

ſung von Fuſt's Namen ſchlieſsen, daſs dieſe Ausgabe vom Donat nach Fuſt's Tode gedruckt ſeyn müſse.

Der Charakter iſt bekannt genug nach den Schriſtproben, die ich davon gegeben habe, nämlich derſelbe, welche in der anonymen Mainzer Bibel vorkommen, und welche ein Werk von Gutenbergs und Fauſts Bemühen war.

Daſs dieſe Charaktere der Bibel, wie überhaupt das ganze Druckerwerkzeug, welches Gutenberg und Fuſt zuſammen angeſchafft hätten, in Fauſts Hände fielen, wie er jemand gefunden, der mit mechaniſchen Fertigkeiten vielleicht noch gröſſere Thätigkeit vereinigte, wuſten wir aus dem Proceſſe; und wäre auch dieſer verlohren, auch aus der Agenda moguntina von 1480, welche mit denſelben Typen gedruckt iſt, wie einige Uiberſchriften in gedruckten Bullen dieſer Zeit.

Es iſt mir immer merkwürdig vorgekommen daſs Schöffer dieſe Charaktere bei Leb-

Lebzeiten Gutenbergs in keinem Buche wieder angewandt hat, es müſſen alle dieſe Drucke verlohren gegangen ſeyn. Nach Gutenbergs Tode ſehen wir dieſelben, wie ſchon geſagt, in gedruckten Bullen; in einem Donate, in der Agenda und beſonders häufig noch ſpäter in Iohann Schöffer's Drucken.

Was folgt nun aus dieſer Entdeckung?

1. daſs die Schlüſſe, welche von dieſen Donatfragmenten auf die erſte Bibel von mir abgeleitet wurden, vollkommen wahr ſeyen, daſs nämlich nur die mit dieſen Typen gedruckte Bibel, die Mainzer, ſogenannte Gutenbergiſche ſey;

2. daſs aber die Schlüſſe, welche von mir umgekehrt, von der Bibel auf die Donatfragmente übergetragen wurden, nicht durch dieſe Unterſchrift beſtaetigt werden. Ich hatte behauptet: weil die Bibel Gutenberg's Werk iſt, deren Koſtbarkeit die Compagnie mit Fuſt entzweite, also müſsen auch die mit denſelben Typen gedruckten Donate Guten-

ten-

tenberg's Werk seyn, weil er gewiſs mit kleinern Dingen angefangen hat. Dieser Schluſs war natürlich, bis wir diese Unterſchrift kannten, welche die mit gedruckten Initialbuchſtaben verfertigte Donatausgabe Peter von Gernſsheim zuschreibt.

Es bleibt also nur die mit diesem Charakter gedruckte 35 zeilige Donatausgabe übrig, ohne groſse, gedruckte Anfangsbuchſtaben, die ich auch immer für älter hielt, als die andere. Es wird Bibliographen geben, die nun ohne allen Zweifel auch diese Ausgabe Schöffern zuschreiben werden; dies iſt aber blose Meinung, die die meinige nicht eher ändern wird, bis meinen Gründen andere entgegengeſtellt werden können.

Was die von Herrn Profeſſor Boutenſchön entdeckte Ausgabe eines Donats betrift, welche er die Güte hatte meiner kleinen Sammlung einzuverleiben, ſo iſt dieſelbe auf Papier gedruckt, welches allerdings ſtark iſt, und den Ochſenkopf mit der langgeſtielten Roſe zwiſchen den Hörnern zum Zeichen hat. Uiber das Alter läſst ſich nichts entſcheiden, da

da die Schwärze, durch das Losleimen von der Decke, etwas von ihrem natürlichen Ansehen verlohren hat.

Die Type hat die Grösse der Choraltypen oder kleinen Missaltypen, d. h. die Mittelbuchstaben sind 2 Linien lang, die langen und die Capitalbuchstaben haben eine Länge von 3. Linien. Da das Blatt, welches ich durch die Güte Herrn Boutenschön's besitze, gerade die letzte Seite enthält; so kann ich nicht ganz mit Gewisheit die Grösse der gesetzten Columne angeben, wenigstens der Zeilen-Höhe nach nicht, obgleich dem Raume nach, da sie mir in dieser Hinsicht vollständig zu seyn scheint. Sie hat nämlich 5 Zoll 6 Linien Höhe und 4 Zoll 6 Linien Breite. Die Linien sind sehr ungleich auslaufend, die Initialbuchstaben sind gemahlt, und die Capitalbuchstaben, wie das Ganze illuminirt. Die Capitalbuchstaben gleichen bekannten Formen, der allgemeine Eindruck aber läst mich keinen Drucker finden, der sich dieser Typen anderswo bedient hätte. Die allgemeine Form der Charaktere läst nicht einmal

dei

die Stadt errathen, wo dieses Fragment gedruckt seyn könnte, etwas, das in den ersten Iahren der Buchdruckerei dem geübten Auge durchgängig möglich ist.

Ich kann dieses Fragment nicht kenntlicher machen, als wenn ich es hier mit Angabe der Zeilen copire:

luissent Futuro velim velis velit Etplr̃ | ut̃ velimus velitis velint Coniunctiuo | modo tempe presenti cum velim velis ve- | lit Etpl'r cum velimus velitis velint Pre- | terito mperfecto cum vellem velles vellet. Et | pluraliter cum vellemus velletis vellent. | Preterito pfecto cū voluerim voluēris volu- | erit Et pluraliter cum voluerimus volueri | tis voluerint Pterito plusquam perfecto cū | voluissem voluisses voluisset Etpl'r cū vo- | voluissemus uoluissetis voluissent. Futu- | ro cum voluero uolueris uoluerit Etpl'r | cum uoluerimus volueritis uoluerint In- | finitivo modo sine nūmeris et psonis tempe | pn̄ti et pterito mpfecto velle. Preterito per |

fecto

fecto et plusquam p fecto voluisse. futu-ro | caret. Gerundia sunt hec volendi volendo volendum. Supinis caret. Vnum partici- | pium habet quod est volens.

Explicit donatus. laus sit deo pri Amē.

Die Zeilen sind sehr ungleich geendigt. Die Schwärze hat nicht auf allen Punkten gleich gehalten, in der Mitte oder am Ende sind die Buchstaben weiſs geblieben. Uiber die Form der Charaktere selbst, will ich nur noch die Anmerkung beifügen. Die i haben gar keine Bezeichnung, weder den Halbcirkel noch den Punkt. Wohl findet man aber den Punkt als Schluſszeichen der Periode in die Mitte der Linie gestellt, und Abtheilungszeichen, welche in schiefen Linien bestehen, am Ende der Zeile, wenn das Wort nicht geendigt ist.

Wenn ich jedoch meine Meinung über das Alter desselben sagen soll, so beweiſst das ganze Ansehen des Drucks, die Consistenz der Schwärze und des Papiers, wel-

 chem

chem schon viel Kalk beigemischt ist, dafs dieser Druck nicht weit über 1480 hinausgehen könne.

Uiber doppelte Columnen in alten Druckdenkmalen.

Man mufs sich in der That wundern, dafs in alten Drucken, wo man die Signaturen noch nicht kannte, nicht gröfsere Verwechselungen und Fehler, sowohl von dem Drucker selbst, als von den Buchbindern gemacht worden sind. Wir kennen, das ist gewifs, die Art der Eintheilungen ihrer Columnen bei weitem noch nicht genau genug, denn dafs sie bei Octav - oder klein Quart-Formaten eben so viel Seiten auf einmal gedruckt hätten, wird wohl Niemanden einfallen zu glauben, welcher die Schwierigkeiten dieser Eintheilung nur ein wenig überdacht hat. Auch finden wir häufige Beweise, welche offenbar darthun, dafs sie einzelne

zelne Columnen setzten und abdruckten. Daſs sie aber auch ganze Columnen umänderten, um einige Fehler, oder die Verwechselung der Columne selbst zu verbeſsern und nun die neu-gedruckte Columne über die alte klebten oder leimten, dies ist ein merkwürdiger Umstand, welcher eben so vieles Licht über das Mechanische der Kunst zu verbreiten im Stande ist, wie der vorige. Von beiden will ich den Lesern hier einige sehr intereſsante Beispiele vorlegen.

Die Ausgabe ther Hoernen's von dem:

liber Alexandri magni regis macedonie de preliis in 4°. oder 8° maj.

enthält zugleich auffallende Beweise von der einen und der andern Art. Das Ganze besteht aus 70 Blättern und einem weiſsen Blatte, und hat die Unterschrift:

Explicit hystoria alexandri magni.

Man entdeckt keine Signaturen in demselben, weder Blattzeichen, Custoden noch

 Seiten-

Seitenzahlen. Die Zeilen sind gerad auslaufend, am Ende ungleich linirt, und nach vorn bei Anfange der Capitel, welche immer Uiberschriften haben, für den hineingemahlten Anfangsbuchstaben eingerückt. Die vollständige Seite enthält 27 Zeilen. Ich erinnere mich dieselbe Ausgabe schon gesehen zu haben, ohne jedoch diese Umstände zu bemerken, welche ich so eben anführen werde. Ich besitze diesen Druck selbst, indem mir Herr Canonicus Batton in Frankfurt, ein sehr gelehrter Diplomatiker und weit umfaſsender Bibliograph, ein sehr angenehmes Geschenk damit machte. Dieser hatte schon die verschobenen Columnen bemerkt, und wünschte meine Meinung darüber zu hören. Man bemerkt in mehrern alten Drucken verschobene Columnen, die sich nicht ganz deken, wovon der Widerdruck oft eine ganz andere, schiefere Richtung hat, als der Schöndruck. Etwas auffallenderes habe ich aber nie gesehen, als die Richtung der Colonne auf dem zwanzigsten Blatte, welche so schief steht, daſs

der

der Anfang derselben richtig mit dem Anfange des richtigen Standpunkts zusammentrift, nun aber die erste Zeile und folglich die ganze Columne so schief steht, daſs am Ende der Zeile, drei Zeilen von der dekenden darüber herausstehen, und die Columne nach unten also mit dem Anfange ihrer Zeilen ganz in den Band hineinkömmt. Oder wenn ich es mathematisch bestimmen soll, so macht die verschobene Columne mit ihrem wahren Standpunkte, den sie haben sollte, einen Winkel von 50 Graden. Diese Richtung würde nichts für den Druck einzelner Colonnen beweisen, wenn die, welche mit dieser auf einmal nach jetzigen Grundsätzen gedruckt werden konnten, eine ähnliche Richtung hätten. Diese schief stehende ist aber die einzige in der ganzen Lage.

Mehr noch aber die Verwechselung der Colonnen beweiſst, besonders durch Stellung, wo es geschah, daſs wenigstens dieses Buch Seitenweis gedruckt wurde.

Auf die Rückseite des 16ten Blattes hatte der Setzer die des 22ten gebracht. Um den Fehler wieder zu verbeſsern, hat er beide Columnen noch einmal abgedruckt, und über die andern geleimt. Die erstere fängt mit den Worten an: ut primum cum animalibus transirent. Deīde' omnis apparatus eius exercitus ⁊ post hoc iussit militibus suis vt transirent. und schlieſst mit der Uiberschrift: De congregatione exercitus darii. Uiber diese Seite ist ein andres Blatt, welches nicht gröſser ist, wie die Columne, aufgeleimt. Dieses ist nur auf einer Seite gedruckt, fängt mit den Worten an: p vobis ⁊ p equis; welches freylich auf die Worte der vorigen Seite, vbi cibaia ivēā9 beſser paſst, und schlieſst mit folgenden Zeilen: ut mille milites sagittarii circa ciuitatem irent sagitātes hoīes q̃ super muros ciuitatis stabāt.

Auf dem 22ten Blatte stehen gerade die Columnen umgekehrt, eben weil sie verwechselt waren, nämlich die mit den Worten anfangende ut primum cum animalibus trans-

transirent ist die aufgeklebte, also die eigentlich hier stehen sollte und die mit den Worten q̃ super muros ciuitatis sſtabāt endigende, die unterdrückte oder gedeckte. Einige kleine Verschiedenheiten scheinen zu beweisen, daſs diese aufgeklebten Colonnen neu gesetzt sind. In der einen macht die Uiberschrift, welche am Ende der Seite die letzte Zeile ausmacht, „De congregatione exercitus darii", eine eigene Zeile und ist in die Mitte gerückt. Hingegen ist das vorhergehende Wort abgekürzt. Auf der neu gesezten Columne ist das Wort reuertemur ausgedrukt, so daſs also die Uiberschrift nicht mehr eine Zeile allein ausmacht, sondern am Ende der Zeile und selbst abgekürzt dasteht. Nämlich De ɔgregac̄oe exercitus darii. Dieser Umstand, mit dem vorigen zusammen genommen, beweiſst offenbar, daſs manche Drucker, zu gewiſsen Zeiten d. h. vor Erfindung der Signaturen, ihre kleinen Traktate Colonnenweis, eine Seite nach der andern, abdruckten. Allein der letztere Fall läſst auch noch vermuthen,

daſs man, ehe der Druck angefangen wurde, wenn nicht das ganze Buch, schon gesetzt hatte, um darnach den Papier-Vorrath zu beurtheilen und herbeizuschaffen, wenigstens lagenweis die Columnen gesetzt, vollkommen bereitet hatte. Denn die hier beschriebenen Veränderungen betreffen eine Lage, nämlich die Rückseite des ersten und die Rückseite des letzten Blattes, einer und derselben Lage; also unmöglich Seiten, die auf einmal zu einer und derselben Zeit unter der Preſse seyn konnten; da man nun aber schon die zweite mit der letzten derselben Lage verwechseln konnte, so muſste die letzte Seite eben so früh gesetzt seyn, als die zweite.



Uiber

Uiber einen Calender von 1457.
den ersten Druck mit gedruckter Iahrzahl und beweglichen Typen.

Ie mehr wir unsere Aufmerksamkeit auf jedes gedruckte Fragment des funfzehnten Iahrhunderts wenden, es sey nun hinter Decken versteckt, oder auf denselben aufgeleimt, oder diene als Vorsetzblatt, desto mehr werden wir Beweise auffinden, dafs die ersten Prefsen ebenfalls das nützliche zuerst vervielfältigten, als da sind Calender, Schulbücher, vorzüglich Donate, dafs sie dann erst gröfsere Werke vornahmen, wie diese Dinge, die zugleich das Vertrauen auf die Möglichkeit der Ausführung nährten, erhielten, und erweiterten, den gehörigen Absatz fanden.

Dieser Gedanke wurde blos durch die Aeufserungen einiger geschickten Typographen erzeugt: als seyen die ersten Prefsen wirklich zu stolz, und mit zu grofsen

Dingen beschäftigt gewesen, als daſs sie an Kleinigkeiten, wie jährige Calender, ihre Zeit hätten verschwenden können. Ich brauche nur die von mir aufgefundenen Calender zu nennen, um diesen Irthum zu berichtigen.

Der erste verdient alle Aufmerksamkeit des Publicums, es ist derselbe, welchen ich so eben beschreiben will, vom Iahre 1457.

Beschäftigt mit dem Gedanken: ob man nicht in alten Rechnungen, die Beweiſse für das Alter des Papiers und also auch seiner Zeichen finden könne, weil es damals nicht Sitte war, Rechnungen zu copiren, oder copiren zu laſsen, wenigstens geschahe das immer bei Rechnungen, welche nur einen Bogen höchstens betrugen, am Ende des Iahrs, so daſs man mit Zuversicht behaupten kann, daſs das dabei angewandte Papier in demselben Iahre existirt haben müſse. Die Resultate dieser Untersuchungen findet der Leser in dieser Lieferung, und in der dritten Abtheilung derselben. Mit dem Aufsuchen alter Papiersorten in alten Rech-

nun-

nungen beschäftigt, finde ich in einem Faszikel von mehrern Iahren, von 1420 bis 1460, um die Rechnung des Iahrs 1457. einen gedruckten Umschlag mit der Uiberschrift:

> Registr̄ capli eccl̄es sancti
> gangolffi intr muꝝ mogꝫ
> acceptaꝝ ⁊ dist' butar9
> Anno lvij p Iohan
> Keſs vicar9 ēccles. ſ. Dñ.

Der Druck schien mir der Form der Typen noch sehr bekannt, und schon war ich, der schriftlichen Nachricht zu folge, überzeugt, daſs dies ein Druck vom Iahre 1457 seyn müſse. Wie groſs war aber mein Erstaunen, als ich, bei genauerer Untersuchung, die Natur dieses Druckes und die gedruckte Iahrzahl fand! Beide sind in folgenden Worten ausgedrückt, in welchen ich die Länge der Zeilen mit Strichen bemerke:

> Cōiuctiōes ⁊ opposicōes Solis et
> lune ac miucōes electīc nec nō

dies

dies p medicīs | laxatīvis sumendis
In anno dñi M CCCC lvij
Cuiꝰ b lrā dñicalis XIIII aureꝰ
nūs | Intervallū IX ebdomide
Concurrentes una dies .:. .:. .:. .:.

Es ist also ein Calender und zwar ein jähriger Calender, welcher auf eine Seite eines offenen Folio - Blattes gedruckt ist.

Ich nenne diesen Calender den ersten Druck mit gedruckter Iahrzahl, weil die Natur eines Calenders für 1457. verlangt, daſs er schon zu Ende 1456 gedruckt seyn muſste, und weil das Psalterium von 1457. erst gegen die Mitte des Iahrs (in vigilia assumptionis) geendigt ist, hingegen die anonyme Bibel Gutenberg's, die Bullen von 1454 und 1455. nur geschriebene Iahrzahlen tragen.

Zuerst die Einrichtung des Ganzen. Diese ist so gemacht, daſs der Name des Monats auf dem linken breiten Rande steht und nun in drei Zeilen die Erklärung der Merkwürdigkeiten dieses Monates folgen.

Unglück-

Unglücklicherweise hat Kefs, um ihm die Form seiner Rechnung zu geben, die Hälfte davon schneiden müſsen, zum groſsen Glücke aber, doch der Nachwelt die Uiberschrift ganz gelaſsen. Man kann aber leicht aus den sechs übrig gebliebenen Monaten das Ganze beurtheilen. Ieder Monat hat, wie die Uiberschrift, drei Zeilen, das Ganze hat also aus 39 Zeilen bestanden, wovon ich habe zwölfe sehr genau nachstechen laſsen. Um von dem Inhalte irgend eines Monats ein Beispiel zu geben, wähle ich den Februar:

Februarius	Opposîcio die applonîe hora xj añ meridiẽ Incẽsio die mathiẽ apl'i hora v añ | merîdĩẽ Minucoẽs ſabb'o z dñica p9 applonîe v z vj p9 va lẽ tînî z iij p9 mathîe | laxatiua ſumenda v vj vij xiiij xv xvi xxiii xxiiij ac xxv die hujus mensis

Die Form des Charakters gleicht der, welche sich in dem einen von mir beschriebenen Donatfragmente finden, wovon ich sowohl

sowohl in meinem Essai sur Gutenberg, als in den Beschreibungen typographischer Seltenheiten Schriftproben gegeben habe. Es sind nämlich Charaktere, wovon ich immer behauptet habe, sie haben Albert Pfister zum Model gedient, indem Pfister's Typen dieselbe Form, (mit einigen Ausnahmen, die ich an andern Orten angegeben habe,) nur aber einen weit dickern, wenn ich so sagen darf, plumpern Körper haben.

Daſs es bewegliche Typen waren, beweiſst die Rückseite des beschriebenen Blattes, welche ganz ungleiche Erhabenheiten hat, von der ungleichen Stellung (der Höhe nach,) der einzelnen Charaktere: ein Umstand, den man nicht bemerken würde, wenn eine ganze Tafel zum Drucke desselben gedient hätte. Uebrigens finden wir in dem angezogenen Donatfragmente, welches mit diesem Calender gleiche Typen hat, umgestürzte Buchstaben.

Einzelne Blätter, besonders Calender, entfernten sich selten von dem Orte ihrer Entstehung

stehung, und wir würden gar nichts von diesem erfahren haben, wenn nicht ein Vicarius des Heil. Gangolph - Stifts zu Mainz seine Präbend - Rechnung darin eingebunden hätte. In der damaligen Zeit existirten nach allen Thatsachen, die bekannt worden sind, nur zwei Preſsen in Mainz, die von Fust und Schöffer und die von Gutenberg und Compagnie. Fust und Schöffer haben in den vielen Werken, welche sie gedruckt lieferten, diesen Charakter nie wieder angewandt, also kann dieser Calender nur von Gutenberg gedruckt seyn.

Fragmente dieser Art müſsen zum öffentlichen Beweiſse an einem öffentlichen Orte niedergelegt werden. Ich habe die Nationalbibliotheck zu Paris gewählt, um dieses Fragment, mit den Bruchstücken von Donaten dort nieder zu legen, weil man dort die gröſste und schönste Reihe von Druckdenkmalen zu vereinigen gesucht hat, und weil ich überhaupt diese Anstalt für ständiger halte als irgend eine andere. Ich höre die Frage: warum wähl-

wähltest du dazu nicht die Mainzer - Bibliotheck, die doch vielleicht die meisten und ersten Ansprüche hatte? — Antwort: weil sie in Kurzem in ein Nichts zusammen sinken wird, welches mich jetzt schon die viele Arbeit bereuen läſst, die ich auf die systematische Aufstellung derselben wenden muſste, weil sie von vaterländischen Producten nur einige wenige, allerdings sehr schätzbare, Denkmale verschlieſst, die ihr aber in Kurzem ebenfalls werden entriſsen werden. Ich schreibe dieses in einem Augenblicke, wo ich die noch brauchbaren, vor Kurzem zum Theil erst angekauften naturhistorischen und andere Werke an das Lyzeum abliefern muſs, wo der Beschluſs des Ministers des Innern vom 8ten Frimaire XII. den Bibliothecar nur zu einem Handlanger des Provisors und des Märes macht, und die Alterthümer der öffentlichen Bibliotheck, das einzige, was noch an ihre alten Rechte, an die Erfindung der Buchdruckerei erinnert, nach dem Wunsche der einen Parthei verkauft werden sollen, um den Kindern des Lyzeums, Schulausgaben dafür anzu-

anzukaufen, oder nach dem Wunsche der andern, dem Schicksale andrer Bibliothecken zu folge, an die Nationalbibliothek geliefert werden müſsen. Der Catalog liegt auch von diesem Theile der mir anvertrauten Bibliotheck bereit, und ist, wenigstens zum Theile, schon gebunden. Bei meinem letzten Aufenthalte in Paris wünschten mehrere Bibliothecare, ich solle das System meiner Eintheilung und Aufstellung bekannt machen. Es liegt auch wirklich in der Abschrift, einzelnen Theilen nach, bereit. Ietzt habe ich aber zu seiner Bekanntmachung alle Lust und allen Muth verlohren.

Um wieder auf den Calender zu kommen, bemerke ich, daſs von der sehr genau nachgestochenen Platte nur einige Probeabdrücke gemacht worden sind, die ich nur mit einigen Zeilen unter dem Titel begleitete: Notice du premier monument typographique en caracteres mobiles avec date connu jusqu'à ce jour découvert dans les archives de Mayence et deposé à la biblio-

thèque nationale de Paris par G. Fischer à Mayence chez Th. Zabern. 1804. 4°. Die eigentliche Bekanntmachung der Platte selbst werde ich mir für eine neue Ausgabe meines Versuchs über die Druckdenkmale Gutenbergs, oder, wenn es meine Zeit erlauben sollte, über die Erfindungsgeschichte der Buchdruckerkunst überhaupt vorbehalten.

Die Behauptung, daſs sich die Preſsen des fünfzehnten Iahrhunderts auf eine sehr natürliche Weise mit dem gemeinnützigsten Dingen abgaben, wird durch folgende theils von mir, theils von andern aufgefundene jährige Calender unterstützt.

1. ein merkwürdiger jähriger lateinischer Calender von 1460. in klein 4°. aus der Sammlung des Herrn Kunsthändlers Giuseppe Podozzi, welche sich jetzt in dem prächtigen Museum des Fürsten von Darmstadt befindet. Eine genauere Beschreibung findet der Leser in dieser Lieferung No. 99.

2. Ein

2. Ein jähriger deutscher Calender von 1470. in Fol. pat. Diesen hat Herr Steigenberger entdeckt und beschrieben. S. desselben historisch-litterarischen Versuch von Entstehung und Aufnahme der kurfürstlichen Bibliotheck in München. 1784. 4°. S. 44 — 46. Er befindet sich jetzt an der Nationalbibliotheck zu Paris.

3. Ein deutscher von mir aufgefundener Almanach vom Iahre 1483. (zu Speier von Peter Drach gedruckt) Ich habe denselben in der dritten Lieferung meiner Beschreibung typographischer Seltenheiten No. 50. S. 129. beschrieben. Er ist, glaube ich, durch Herrn Payne nach England in eine Privatsammlung gekommen.

4. Ein Nürnbergischer deutscher Calender von 1484. in Fol. pat. S. diese Lieferung No. 104.

5. Sulzbach's Practica, ein deutscher Calender von 1486. S. diese Lieferung No. 113.

6. Ein deutscher Mainzer Calender vom Iahre 1493. in 12°. Dies ist ein Denkmal der Holzschneidekunst und findet sich in der Privatsammlung des Herrn Canonicus Batton zu Frankfurt. S. diese Lieferung No. 101.

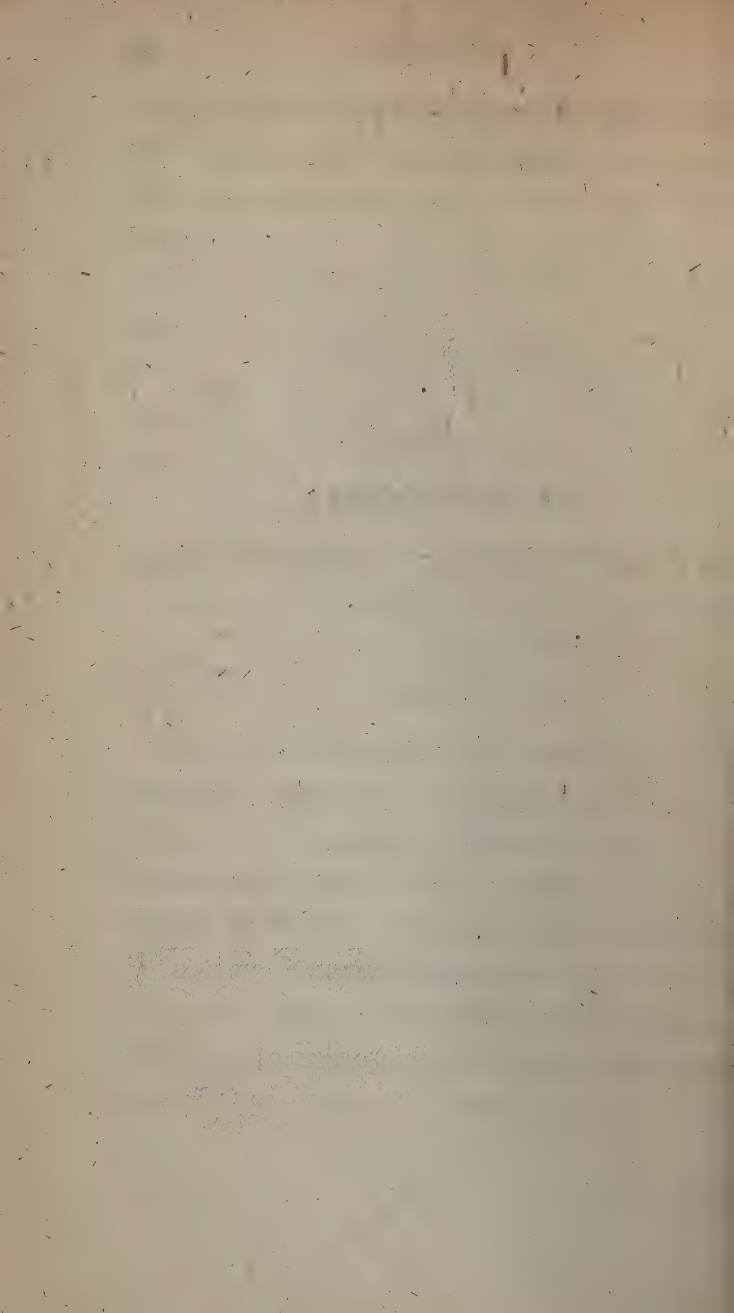
7. Ein Mainzer von Peter Schöffer gedruckter jähriger Calender in Fol. pat. vom Iahre 1496. Siehe diese Lieferung N. 102.

So wird uns wahre Aufmerksamkeit mit ein wenig Unterscheidungsgabe verbunden, die uns die Typen genau ihren wahren Urhebern zuschreiben lehrt, noch auf eine Menge von Merkwürdigkeiten stoſsen laſsen, die in alten Klosterbibliothecken und Archiven, bis auf den heutigen Tag auf alten von Würmern durchfreſsenen Decken, aufbehalten wurden.

II.

II.

Schilderung typographischer Seltenheiten.



Schilderung
einiger noch ganz unbekannten Mainzer Drucke.

92.

Ein Indulgenzbrief von 1463. 5 Blätter in Fol.

Dieser seltene noch ganz unbekannte Indulgenzbrief findet sich in der Churfürstlichen Bibliotheck zu Aschaffenburg. Er hat einen mit den bekannten Choraltypen gesetzten Titel, welcher so lautet:

Bulla cruciata sanctissimi
domini nostri Pape cōtra
turchos.

Auf dem zweiten Blatte fängt derselbe mit folgenden Worten an:

Pius Epūs ſuus ſuoꝝ dei etc.

Dies ist eine der stärksten Bullen welche Fust und Schöffer gedruckt haben, sie hat den Charakter Rota und endet mit folgenden Worten:

> Anno incarnacōīs dñice M. cccc lxiii. XI. Kl' nouembris pontificatus ñri. Anno sexto.

Wie man in den Drucken der damaligen Zeit immer eine Menge Abbreviaturen findet, so ist es besonders in einigen frühern Drucken dieser Presse, wie in den spätern. Die Werke der mittlern Druckperiode Schöffers sind weniger mit Abbreviaturen überladen. Die Columnen sind ziemlich winkelrecht gebildet, und haben gewöhnlich 45 Zeilen auf der Seite.

93.

Copia bulle indulgentiarū plene remissionis ↄcessarū pro tuitione fidei catholice contra Thurcos ad hospitale Sancti Iohannis Iherosolimitani in Rhodis.

in Folio patente. 1480.

Eine

Eine unbekannte Bulle von Schöffer gedruckt, welche drei Typen vereinigt. Die Uiberschrift ist mit den kleinern Missaltypen gedruckt, welche ich Choraltypen nenne, welche aber noch kleiner sind, als die, die in den Ausgaben des Psalters vorkommen. Die erste Zeile: Sixtus episcopus seruus seruorum dei. ist mit der gröſsten Missaltype gedruckt, welche ſich in den Psalterien von 1457, 59 und 1502. findet, und der Text hat die Paulus-Type. Ich habe dieselbe von der Decke eines alten Buchs losgeleimt, da aber das Buch nicht so groſs war, wie die Bulle, so sind unten einige Zeilen verlohren gegangen. Auch in der Mitte, wo dieselbe von dem Buchbinder getheilt wurde, vermiſst man einige Buchstaben.

Die Uiberschrift bezeichnet den Zweck dieses Briefs vollkommen; die Stelle, welche mir das Iahr des Druckes verräth, da diese Art von Bullen gleich nach der Erlassung durch den Druck vervielfältigt wurden, ist folgende: Altaria ſua diruūt, et legē suā pdere conātur manus porrigāt adiutrices

 quo

quo exinde nō solū eoꝝ tpali piculo in quo vniuersi . . . i cōstituti sūt occurrere injurias xpi nostri et eis q̃ xpiani noīantur illatas vt juxta diuine et humane legis mādata tenētur vlcisci ſꝫ amplissima comoda p aia . . rū ſalute adipisci cognouerint de omīpotētis dei miſcd'ia et btô ꝝ Apl'oꝝ eius Petri ⁊ Pauli auctoritate cōfisi vniuersis xpi fidelibꝰ utriusqꝫ ſexus vere penitēlib, ⁊ ꝯf . . qui aliquā ecclesiis ubilib; p vniuersū orbē alibi tñ q, in urbe ꝯſistentibꝰ quas ad H° deputari cōtigerit qñcunqꝫ a pmis veſpis diei dominice palmarū pxime fut . . . quadragesime usqꝫ ad diē Paſche Resurrectōnis dñi nri Ihesu xpi immediate poſt aliam Quadragesimā ſequētis anni futuri Incarnacōnis dñice Millesimi quadri . . esimi octuagesimi p̃mi inclusiue ſemel dūtaxat deuote visitauerint et ad hmōi piū opus defensionis fidei put eoꝝ pia deuotio dictauerit manus porrexerint adiu . . .

adiu . . . plenariā oīm ſuoꝝ peccatoꝝ indulgētiā omnimodā remiſſionē etc.

Die Seite enthält 47 Zeilen, so weit ich dieselbe besitze.

94.

Ein Indulgenzbrief von Peter Schöffer gedruckt, in Folio. ſ. a.

Dieser Indulgenzbrief ist mit R o t a t y p e n auf die innere Seite des Bogens gedruckt, und hat in der einen Colonne, ohne die Uiberschrift, welche in drei Zeilen mit Choraltypen gedruckt ist, 40 Zeilen, und in der andern und lezten, 47 Zeilen. Das Papier ist schön weiſs und hat das Zeichen eines d mit der Rose. Im Grunde scheint es ein Auszug aus der vorigen Bulle von 1463 zu seyn. Sie besteht aus folgenden Artikeln.

Sequūtur articuli abbreuiati vltime bulle ſacra | tissimaꝝ indulgētiarū ſacre cruciate cōfirmatiue | declaratiue et prorogatiue dictarū indulgentiarū.

Soweit

Soweit die Uiberschrift. Nun folgt der Text:

Primo vult sanctissimꝯ dn̄s nr̄ qꝫ in germania. gallia et quibuscūqꝫ aliis locis sub pena exōicationis ꝛ ſuspensionis a divinis interdicti ꝛ maledictōnis eterne put amplius in p̄mis lr̄is deſep cōfectis plenius cōtinetur publicari libere debeant.

Itē qꝫ paupes quibꝫ facultates nō ſuppetūt ſive religiosi existāt ſiue nō faciendo pces p ſanctisſimi dn̄i nr̄i et romane eccl̄e p ſperitate ꝛ fidei orthodoxe tuicōne ad deū effuderint ſc d'm ordinationē cōmisſarioꝝ. conſequi posſint dictas indulgentias ꝛ facultates acſi manus adjutrices porigerent.

Item ſanctisſimus dn̄s noster vult qꝫ dicte indulgentie posſint p mereri et collocari in locis ꝛ ecclesiis etiā interdicto ſuppositis.

Itē ſanctisſimus dn̄s nr̄ cōcedit qꝫ totiēs quōtiēs xpifideles visitabūt ecclesias loco ecciarū vrbis q̄ ſolēt visitari t pe Iubilei habeāt

habeāt remisſionē plenisſimā et gratiā Iubilei dū tamē manus adjutrices totiēs quotiēs volent p̄mereri dictas indulgentias Iubilei p̄tuicōne fidei porrexerint.

Item S D N vult q₃ religiosi etiā mēdicantes de obſervātia et etiā alij q̃ ſine ſuo₄ licētia p̄lato₄ manus adjutrices porrigere minime valent. et q̃ apti fuerint ad dictas indulgentias p̄dicandū ⁊ ɔfesſiones audiendū nō minus cōſequātur dictas indulgētias gr̄as et facultates q₃ ſi manus adjutrices porrigerīt dū tamen labores in publicatione indulgentiarū vel cōfesſionib₃ audiendis i'm ordinationē cōmisſario₄ asſumere velint ſi ad hoc faciendū ſint apti. ſin autē tenebūtur fundere p̄ces p̄ p̄ ſperitate romane ecclesie p̄ut ceteri pauperes.

Itē S D N dat facultatē cōmissariis assumēdi ⁊ deputādi idoneos verbi dei p̃dicatores clericos ſeculares vel regulares cujuscūq₃ ordinis etiā mendicantiū de obſervantia deū timentes totiens quotiēs eis viſū fuerit in virtute ſancte obedientie et ſub excōicacōnis

late

late ſentẽtie pena etiã nulla ſupioris eorundẽ petita licẽtia etiã ſi expsse caveretur in eoꝝ conſtitutionibꝰ ⁊ ordinatione publicarẽt indulgẽtias ſine licentia eorꝝ injũgendi ⁊ pcipiendi ut indulgentiã ac gratias et facultates pdictas in quibuscũqȝ locis de quibꝰ eisdem cõmiſſariis videbitur expediens populis fideliter publicẽt pdicent declarant et eosdem ad cõtribuendũ hmõi et reipublice xpiane defenſioni pposse inducant et exhortentur.

Item S D N dat facultatẽ eisdem cõmissariis declarãdi et interptãdi quecũqȝ dubia que possent oriri tam ex bullis p felic' recordationñ. dñm Sixtũ qȝ ex bullis p dñm Innocentiũ ppam modernũ cõcessis et qui in publicacõne dictarũ indulgentiarũ cõtingere possent.

Item S D N ne ſua et xpifideliũ dictas indulgentias p mereri volentiũ pia intẽtio fruſtretur ⁊ devotio vult qȝ omnes elemosine que ex hmõi indulgẽtia pueniẽt recipiãtur ⁊ reponãtur in capſis ſeu ciſtis ordinãdis in eccleſiis deputatis vel deputãdis p viſitacõne ad-

inſtar

inſtar ecclesiarū vrbis tribus clavibꝫ clauden-
dis. quarū vnā cōmissarius vel deputatus ab
eo. aliā aliqua pſona nobilis eccleſiastica. ter-
ciā vero vnus de rectoribꝫ et gubernatoribus
civitatis loci in quo erūt indulgentie habebūt
et cōservabūt.

Item S D N vult xpifideles indulgentias p
mereri volentes tā p ſe ipis qꝫ p aīabus pa-
rentū ꝛ amicoꝝ defunctoꝝ teneātur ppriis
manibꝫ niſi aliqua racōnabili cā impediti fue-
rint suas elemosinas in dictis cistis siue cap-
sis ponere. alioquin illis nō ſuffragabitur.

Itē nō pt etiā Cōmissarius pācipalis ne-
qꝫ qui cūqꝫ alius pecunias ex hm̄oi indulgen-
tia jubilei tā p vivis qꝫ p defunctis puenieñ.
ñeqꝫ etiā pecunias q̃ pueniūt ex aliqua dis-
pensatione irregularitatis aut infamie ā cōmu-
tacōne quorūcūqꝫ votoꝝ aut ex cōpositione
fructuū male pceptoꝝ ex beneficiis obtentis
p ſimoniā ad manus ſuas ſub pena ſentētie la-
te recipere ymo tenetur ſub eisdē penis xpi
ſideles forsitan ppter defectū debite informa-

cōmis

cōmis eisdē pecunias pdictis indulgentiis gratiis ⁊ facultatib₃ pmerendis dare volentes ad cíſtā sive capſam ut ppriis manib₃ dictas pecunias imponat remittere et inducere.

Item vult S D N q₃ quādo levabūtur dicte pecunie ex ciſtis sive capſis q₃ abeāt levari in pſentia illoꝝ qui habēt claves vel deputandorꝝ ab eis et vniꝰ vel duoꝝ notarioꝝ in quoꝝ pñtia in hospicio dicti ꝯmissarii vel in alio ſcd'm q₃ sibi videbitur habeāt numerari fideliter et inſtrumentū ſup hoc cōfici debet in mēbranis sive pgameno si repiri posset et dictū inſtrumentū ad cameram apl'icā p dictos dños Cōmissarios mitti et sub sigillo.

Item S D N inhibet quibuscūq₃ ſnīe late ⁊ interdicti quibuscūq₃ platis. archiepis. epis. abbatib₃. ppositis. decanis ⁊ aliis eccleſiasticis pſonis tam ſecularib₃ q₃ regularib₃ ac dñis ⁊ palib₃ ne aliqd de pecuniis ex hmoi indulgeñ. puemeñ. directe vel indirecte quovis quesito colore p ſe vel alios exigāt detineāt ā recipiāt nisi qd' fuerit eis gratis oblatū a Cōmissariis.

Item

Item q; S D N intellexit q; plures magistri fabrice ſe reddunt difficiles p collocacōne indulgentiarū in eo₄ ecclesiis nisi ptē sive quotā pecunia₄ ex dictis indulgentiis puenientiū recipiāt cōtra mentē ſanctissimi dñi noſtri qui mandat ꝛ pcipit dictis magistris sub penis ſupdictis ac indulto₄ prulegio₄. ecclesiis in quib; hmoi capſe ſeu ciste ponātur vel poni deberent cōcesso₄ pvacōnis ut capſas ſive cistas hmoi in eo₄ ecciis benigne ꝛ ſine ullo impedimēto poni pmittāt ac cōsiliū auxiliū ꝛ favorē ad hoc prestēt neq; de pecuniis ex hmoi indulgētiis in eo₄ ecciis pvenieñ. directe vel indirecte quovis quesito colore quicq; audeāt recipe ſeu detinere nisi eisdē gratiose et ſpōte ab eisdem Cōmisſariis fuerit oblatū.

Item S D N papa modernus ſupplet omnes defectus ſi qui in dictarum indulgentiarū publicacōne inter venerūt temporibus retro actis et quos in poſterū fortasſe intervenire cōtigerit.

Item Sanctisſimus dn̄s noster vult q̄ʒ omnēs locorū ordinarii ſub penis ſupdictis in virtute ſancte obedientie et ſub pena prestiti p̲ eosdem ordinarios eidem ſedi in eorū p̄motionibus juramenti ac aliis penis in ſup̄n dictis litteris apostolicis cōtentis ſe promptos et favorabiles in dictarū indulgētiarum admisſione et publicatione exhibere teneantur.

Diese Bulle ist also offenbar von eben der Zeit, d. h. von 1463. und enthält die wesentlichen Artikel der gröſsern, vorher beschriebenen.

95. 96.

2 Ablaſsbriefe von 1480. in Quer-Folio.

1. Der eine ist von Schöffer gedruckt, auf einen halben Bogen und enthält nicht mehr als 27 Zeilen. Was besonders merkwürdig ist bei diesem Drucke, und was beweiſst, daſs man damals ſchon, selbst wie heut zu Tage, um Zeit und Tagelohn am Drucken zu ſparen, Dinge zweimal setzte. Dieser Brief

ſteht

ſteht auf einem Bogen zweimal geſetzt und ge-
druckt. Um einer Menge Kleinigkeiten nicht
zu gedenken, die den doppelten Satz bewei-
sen, brauche ich nur das erste Wort zu er-
wähnen, welches verſchiedene Initial-
Buchstaben hat. In der Mitte sind mehrere
Zeilen freigelaſſen, um den Tag, Monath,
auch den Namen des Trägers hinein zu
schreiben.

Er lautet ſo:

Vniversis presentes litteras inspectu-
ris Raymūdus peraudi ſacre pagine pfessor
Archidiaconꝰ Alniſieñ. in ecclesia Xanctoneñ.
ſedis apl'ice ptho notarius. ad Almaniam vni-
uersaqȝ et singula puicias. ciuitates terras et
loca germanie Sacro romano imperio princi-
pibusqȝ electoribꝰ. ac ſubditis vbilibet ſubiect'.
Orator nūcius et cōmissarius apl'icus Salutē.
Notū facimꝰ quatenꝰ ſanctissimꝰ dñs noſter
Innocētius ppa octauus et modernꝰ cūctis
vtriusqȝ ſexus xpi fidelibꝰ p tuicōne ortho-
doxe ſidei cōtra thurcos iuxta ordinationē
nraȝ manꝰ adiutrices porrigētibꝰ pter iubileū

 et

et alias indulgẽtias gr̄as facultates qs ſupdicti xp̄i fideles obtine' dũtaxat pñt visitãdo eccĩas p nos aut p cõmiſſarios ñros deputãdas, ac ſi viſitassent eccĩas vrbis tp̄e Iubilei put in bullis apl'icis deſup cõfectis plenius cõtinetur. poſſint elige' ↄfeſſorẽ idoneũ ſecularẽ uel regularẽ q eos vita comite ab om̃ib9 exceſſib9 ⁊ delictis pterq3 ſedi apl'ce reſeruatis totiẽs quotiẽs opus fuerit abſolue' poſſit. Et inſup totiẽs quotiẽs ad talẽ ſtatũ deuenerint vt veriſimiliter de eoꝝ morte dubitet̃. etiã ſi tũc eos ab hac luce decedere nõ ↄtingat, atq3 in vero mortis articulo plenariã oĩm ſuoꝝ pccoꝝ remiſſionẽ eis valeat imptiri de ſue plenitudine potestatis facultatẽ cõceſſit Voluitq3 idẽ ſanctiſſimus dñs nr̄ motu pprio oẽs ⁊ ſingulos hm̃oi bñfactores at3 eoꝝ parẽtes defũctos et eoꝝ bñfactores q cũ caritate deceſſerũt. in oĩb' p cib9, suffragiis, missis, elemosinis, ieiuniis, oroib9, diſciplinis ⁊ ceter' om̃ib9 spũalib9 bonis q fiũt et fieri potert in tota vniversali ſacroſcã xp̄i eccĩa militãte et oĩb9 mẽbris eiusdẽ in pp tuũ p ticipes fieri. Cũ

itaq3

itaqꝫ deuot . . . in xpo . . . .
(hier iſt für den Namen Platz gelaſſen,). . . .

ad ipīꝰ fidei piā ſubuētionē et defenſionē iux ſūmi pōtificis intētiōꝫ et nraꝫ ordinacōꝫ put p pñtes tras ſibi ī hm̃oi teſtimoniū a nob' traditas approbamꝰ de ſuis bonis ↄtulerit eiusdē aucte pontificiꝫ ſibi ut indulgētia p pdicta tuicōne fidei cōçessa quo ad in ſupeioribꝰ ↄtēta vti et gaude' valeat, merito cōſtat esse ↄcesssum. Datum ſub ſigillo nro ad hoc ordinato. Die . . . . Menſis . . . . Anno dñi M. cccc. lxyx viij.

Forma abſolutionis in vita totiens quotiens.

Miſereatur tui IC. Dñs nr ihesus xps p meritū ſue paſſiōis te abſoluat. aucte cuiꝰ ꝛ apl'ica michi in hac pte ↄmiſſa et tibi cōceſſa ego te abſoluo ab om̄ibꝰ pccis tuis In noīe patris et filii et ſpiritus ſancti Amen.

Forma absolucōis et plenarie remissionis ī vero mortis articulo vel verisimili.

Miseratur tui IC Dñs ñr ihesus xpus p meritū sue passionis te absoluat. et ego aucte ipius et apl'ica michi in hac p te cōmissa et tibi cōcessa te absoluo Primo ab om̄i sentētia excōicacōis maioris uel mĭoris quā incurristi. Deinde ab om̄ib9 pccis tuis cōtritis confessis ꝛ oblitis. cō ferēdo tibi plenariā oĭm pcco4 tuo4 remissionē. remittendo tibi penas purgatorii In noīe patris et filii et spiritus sancti Amen.

No. 2. ist auf Pergament gedruckt, und enthält von Wort zu Wort denselben Ablaſsbrief, welcher aber mit lateinischen Charakteren und, wie es scheint, von einem italienischen Drucker verfertigt ist.

Er enthält ebenfals 27 Zeilen, und stand auch doppelt auf einem Pergament in Folio

Folio. Dieser iſt aber nicht doppelt gesetzt, denn man findet auch bis zum kleinſten Punkte Uibereinſtimmung.

Dergleichen einzelne Drucke sind gewiſs unzählige verlohren gegangen, ich schlieſse dies aus den kleinen Entdeckungen, welche ich in meiner typographischen Laufbahn, auf den Decken machte. Uiberhaupt wünschte ich, daſs die Typographen alle die Fragmente sammelten, welche ſich auf den Einbänden alter Bücher loslösen laſsen.

Nur erfordern diese Entdeckungen ein geübtes Auge, welches einem einzelnen Blatte auf dem erſten Anblick seinen Drucker zuzuweisen verſteht; besonders aus der Ursache, ſich nicht unnöthige Mühe zu machen, wenn der nur auf einer Seite gedruckte Bogen, den Druck nach innen wendet.

97.

Incipit q̄ſtio notabilis et corde bñ ruminā-
da de cuſtodia lingue. Venerabilis mgri
Iohānis Gerson. ſacre Theologie docto-
ris p̄clarissimi et cancellarii parisiensis.

Am Ende:

Explicit q̄ſtio notabilis et corde rumināda
de cuſtodia lingue Venerabilis viri magi-
ſtri Iohānis Gerson. Sacre theologie do-
ctoris et Cancellarij Pariſienſ.

6 Blätter in klein Quart oder groſs 8.

Ein den Typographen bis jetzt ganz un-
bekannt gebliebener Mainzer Druck aus der
Preſſe Fuſt's und Schöffer's.

Es iſt die Rotatype, mit welcher Au-
guſtinus de vita chriſtiana und alle dieienigen
Werke gedruckt ſind, die ich anderswo be-
ſchrieben und angegeben habe. Das Papier
iſt ſtark und hat das Zeichen der Lilie unter
welcher ein Schild ſteht mit den Buchſtaben
b l c Der Druck hat übrigens weder Blatt-
zeichen, Seitenzahlen noch Cuſtoden und 30
Zeilen auf der vollſtändigen Seite.

Das

Das Exemplar iſt ganz rein und nicht illuminirt.

Vermuthlich giebt es von dieſem Drucke mehrere Ausgaben, beſonders zeichnet ſich unter denſelben die Zelliſche aus. Da aber der Tractat zu bekannt und zu unwichtig iſt, würde eine Vergleichung dieſer verſchiedenen Ausgaben ganz ohne Nutzen ſeyn.

Ich fand dieſen Druck in Herrn Podozzi's Privatſammlung, welche ietzt das Darmſtädtiſche Muſeum bereichert.

Ulrich Zell's Ausgabe iſt mit der bekannten Mitteltype gedruckt, welche gröſſer iſt als die Mainzer Rota-type. Daher dieſe Ausgabe nur 27 Zeilen auf der Seite enthält, ohngeachtet das Ganze ebenfalls aus 6 Blättern beſteht. Das Papier iſt vortreflich. Die Signaturen fehlen. Dieſe Ausgabe findet ſich an der Mainzer Bibliotheck Cryptotypographen No. 8. und No. 20. und hat folgende Uiberſchrift, die von der vorigen in einigen Kleinigkeiten abweicht.

 Incipit

Incipit n̄obilis questio de Custodia ligue. ꝛ corde bene ruminanda. ven̄bilis Mgri Io-Iohānis Gerson. Sacre Theologie doctoris p̄ clarissimi ꝛ Cancellarii parisieñ.

Die Unterſchrift hingegen lautet ſo:

Explicit questio notabilis de Cuſtodia lingue ꝛ corde bñ ruminanda. Ven̄bilis viri Mgri Ioh' Gerson. Sacre Theologie doctoris. Cancellarii parisieñ.

Es giebt noch eine Cöllner Ausgabe von eben dieſem Tractate, welche ebenfalls aus 6 Blättern beſteht, und weder Blattzeichen, noch Cuſtoden, noch Seitenzahlen, aber folgende Uiberſchrift hat:

Incipit Notabilis questio de Custodia lingue. ꝛ corde bñ ruminād̄a ven̄bil' Mgri Iohañis gerson ſacre theologie doctoris p̄ clarissimi et Cancellarij pariſieñ

am Ende ſteht:

Explicit questio notabilis d' Cuſtodia lingue ꝛ corde bene ruminanda. Venerabilis

viri

viri magistri Ioh' Gerson. Sacre theologie doctoris. et cancellarii parisieñ.

Diese Ausgabe hat ebenfalls nur 27 Zeilen auf der Seite, ist von Arnold ther Hoernen zu Cölln gedruckt und befindet sich an der Mainzer öffentlichen Bibliotheck. s. Cryptotypogr. No. 20.

98.

Carmen Philippi
Beroaldi de domince passionis (sic)
6 Blätter in 4º.

Das Werk eines noch ganz unbekannten Mainzer Druckers, welcher sich in den Wappen mit dem Rade m. 5. unterzeichnet. Der Schwärze, dem Papiere nach u. s. w. zu urtheilen, hat derselbe zu Ende von 1480 gedruckt. Man findet Blattzeichen mit arabischen Zahlen angegeben, welche aber nach der alten Form, von 2 bis 5 ausgedruckt sind. Die Verse sind weit von einander abgerückt, so daß nur 15 Zeilen auf der Seite stehen.

Der

Der Titel, oder vielmehr das erſte Wort iſt mit gröſſern Buchſtaben gedruckt, wie die Abbildung davon beweiſst, welche ſich auf der Kupferplatte befindet.

Unter dem zwei zeiligen Titel, befindet ſich ein Holzſchnitt, welcher in wenigen Strichen ſehr charakteriſtiſch iſt. Er hat 4 Zoll 9 Linien Höhe und 3 Zoll 3 Linien Breite. Er ſtellt wahrſcheinlich den Beroaldus vor, welcher am Oelberge vor dem Creutze ſteht, und auf den daran gehefteten Chriſtum deutet. An dem Creutze hängen noch überdies die Geiſeln und Ruthen.

Auf der Rückſeite des erſten Blattes wird der Titel, aber richtiger, wiederhohlt, denn auf dem erſten Titel iſt das Wort die ausgelaſſen und für den erſten Buchſtaben, welcher hineingemahlt werden ſollte, iſt Platz geblieben, wie ſich aus dem folgenden ergiebt: indem ich für nöthig halte, den Leſer ganz mit dieſem Gedichte bekannt zu machen, da es, wie ſein Drucker ganz unbekannt und in keiner Ausgabe von Beroaldi opusculis anzutreffen iſt.

Carmen

Carmen Philippi Beroaldi de die dominicae passionis,

Enit moeſta dies: rediit lachrimabile tempus
Sancta ſalutiferi celebrantur funera chriſti
Nunc oculi rubeant fletu: nunc pectora planctu
Liuida sint: crebris ſingultibus ilia vellat.
Quisquis amat christi nomen vel numen adorat
Haec lugenda dies nigroqꝫ notanda lapillo est:
Gaudia: nequitiae: ucneres *): convivia. luſus.
Scoma. voluptates. riſusqꝫ. jociqꝫ. ſalesqꝫ
Este procul. veniant cum ſolicitudine fletus.
Cura. dolor. gemitus. moeror. ſuspiria. luctus
Haec est atra dies atro ſignanda colore.
Nunc ſunt pullati. proceres. pullataqꝫ turba.
Atratri pariter veniant juvenesqꝫ ſenesqꝫ
Omnis vestitu veletur foemina fusco.
Moereat oĩs ager mõs. ſilvae fluia colles
Moereat oẽ genꝰ pecudũ. genꝰoẽ feraꝝ.
Squãoſũqꝫ pecꝰ pisces. pictaeqꝫ volucres.
Aer. vulcanus. tellus. mare. cyntia. titan
Sidera. caelicolae. mundꝰ. Sint oĩa moesta
Haec ĩ moesta dies moeroris cõſcia magni.
Nũc heracleti lacrimas uultusqꝫ ſaeveros
Crasſi. ⁊ xenocratis faciẽ frõtẽqꝫ Catonis.
Squalẽtẽqꝫ decet barbam uſurpare reorũ.
Nemo vl' infectas coco vl' murice vestes

Induat

*) Druckfehler statt v e n e r e s.

Induat. estrini nemo tyriiqȝ coloris
Vestimenta gerat. non fulvo spēdeat auro
Torqs. nec digitos oneret car būculꝰ ardēs
Nec pmat articl'os adamas v'idisqȝ smaragdꝰ 2.
Impexaeqȝ comae. sit crinibꝰ emula barba
Non cernsatis incedat foemina buccis
Nullaqȝ pigmētis linat os. ā labra coloret
Non matrona potēs gēmata mōilia gestet
Nec legmēta ferāt aut lutea flāmea spōsae
Haec est illa dies, qua ptormēta labores.
Mille alapas mille ⁊ colaphos. cōvicia mille
Mille flagelliferos tortores. v'bera mille
Et recutitorum ludibria judeorum.
Ille opifex reꝝ christus. mūdiqȝ capacis
Cōditor excellens. ⁊ inenarrabilis auctor
In cruce. Suffixis māibꝰ. pedibꝰqȝ pependit
Spica serta gerēs. mirataqȝ pocl'a gustās
O funesta dies o lamentabile laetum.
O gētis rabies o mēs furibūda pphanae
O scelerata cohors. libycis truculētior ursis.
Tigrideqȝ hircana. siculaqȝ immāior aula.
Siccine sacrilegas vos juvit sāguie sācto
Cōmaculare manus judei. ⁊ dedere morti
Illū. qui vobis vitam lucemqȝ benignus
Donarat. cāpos qui lacte ⁊ melle fluentes
Imperiū qȝ potēs dederat. sedesqȝ beatas
Qui phariū mergēs erythreo ī gurgite rege
Asseruit vestros in libertate parentes.

O Scelꝰ

O Scel9 o labes. mõſtrum portentaq; dira
Asportãda pcul. irasq; agitãda p omnes
Tu ne palestimae ſoboles nequisſĩa gẽtis
Audebas tã grãde nephas. ut pdae velles
Qui te ſervavit p ſaecula plurĩa christũ.
Qui ſacras leges divinaq; dogmata mosi
Tradidit. 2 ſriptas ſolymo2 ĩmõte tabellas
Ut tu palmiferis ſancta ĩ regionib9 esſes
Heu quas p ſolvis grates pro munere tãto
Heu quae pro meritis tãtis ĩgrata repẽdis
Ec quod idumeo reperitur crimine majus
Crimine q' nulli posſint aequare nepotes
Crimiẽ. quod cũctis ſit detestabile ſaeclis
Nulla ne veſanũ potuit cohibere furorem
Religio. nõ cana fides. non inclita virtus
Priscorum. nõ tanta pii miracula christi.
Non tot veridicis p dicta oracla pphetis
Sacrilegis valuere aĩos rvocare furẽtes
Conſiliis. tam dira lues praecordia pſſit.
O mortale genus vecors. O pectora caeca
O gens infoelix ſolymo2 et caeca futuri
Perdere dũ Christũ affectas. te pfida pdis.
Nã vos dira manẽt tormẽta. 2 ſaeva gehẽne
Supplicia. excruciãt ignes flamaeq; purũt
Sulphureae. luitis meritas ſempq; luetis
poenas p ſcelere hoc ĩfãdo ac talib9 ansis
Sors natos eadẽ inſequit̃. Seriẽq; nepotũ
Cũctaq; posteritas huic ẽ obnoxia culpae.

3.

Et

Et purgare datur nulli commissa parētum.
Quī vos dira coquāt mortis tormēta scd'ae.
Sic circūcisae multcant̃ crimīa gentis.
Sicq; patres. nati. Sic qui nascentur ab ill'
Nullus habet stabiles sedes judeҙ appella
Nulli certi domus. nulli sua rura coluntur.
Utq; procelloso jactat̃ in aequore cimba
Quā velis ɀ remigio ac rectore carentem 4
Sudificҙ boreas rapit huc. notҙ hūidҙ illuc.
Hinc euri vertat rabies. ad circius illinc.
Afflictamq; rotāt infesto turbine venti.
Haud aliam degens vitam fugitiuҙ ɀ erro
Errabunda trahit vestigia. fertur ɀ illinc
Huc redit. ɀ nusq̄; figit patrimonia verpҙ.
Lucifuga. infamis viciato foedus odore.
Utq; aquilam cignҙ. cornicē noctua. milvū
Loruҙ. murē elephas. gallū germāicҙ odit.
Ut cōgrū murīa. lupū canis. utq; camelū
Odit eqҙ. Sic cūcti hoīes odere nephādā
Progeniem. diraeq; cavent cōmercia gētis
Ite igitur vesana manus recutitaq; p̄les
Ite palestini generis mutilata propagō
Figite praeclaꝝ de servatore tropheum
Sacrilegas armate manҙ liquasq; p̄caces
Exercete odiis. et christi poscite mortem
Mortē quae nobis flagrātia tartata pādit
Mortem quae nobis patefecit limīa caeli
Quae mortis vires ɀ formidabile virus

Insidia-

Insidiatoris fracta cervice draconis
Extinxit. aupit pedicas. nodosq; resolvit.
O mors tu nobis vitalia lumina praebes.
Hectar ꝛ ābrosiae succos tu sancta ꝑpīas
Per te tartareos mães, immane barathrū
Infernosq; lacus stygios plutonia regna
Effugimus, per te sublimia tecta petuntur.
Panditur elysium per te sedesq; beatae.
Per te syderei penetramus lymen olympi.
Per te parta salus: per te caelestia regna.
Haec nobis optāda dies venerādaq; cultu
Praecipuo. niveis haec est signāda lapillis
Quare o cultores Christi fideiq; probatae
Quos habitu mō squalēti lugere jubebā.
Mutato cultu. pro moestis sumite laetas
Pro nigris tyriasq; togas. īfectaq; cocco
Pallia. sint gēmae digitis. cervicib9 aurū
Pro lachrymis risus ꝑ plāctu gaudia sūto
Pro moerore joci. p̄ro sollicitudine lusus
Haec celebrāda pio sēp venerādaq; cultu
Haec nobis est festa dies. qua saguine fuso
Christus tormētis ꝛ funere funct9 acerbo
Faucib9 eripuit sathanae. aētnisq; gehēnae
Suppliciis mortale gen9 ac morte sed'a.
Christe patris Summi nō enarrabile v'bū
Criste dei virtus. sapientia summa parentis
Aeterne aeterno mūdum cū patre gubernās

Criste potens rerum Maria de virgine nate
Quae genitrix ſine patre fuit. ſinceraqȝ virgo
Sola ſalutiferam peperit ſine conjuge prolem.
Oı̄potens te Christe p̄cor miserere Philippi
Si puro te corde colo. ſi numen adoro
Christe tuū. legesqȝ tuas. ſi dogmata ſector
Criste tua. et trinum ueneror te nomine ⁊ vnum
Da veniam erranti. parcas peccasſe fatenti.
Succurasqȝ meis Rex claementisſime rebus.
Ut vivam foelix ⁊ mente ⁊ corpore ſanus
Aeterniqȝ fruar post mortem luminis aura.
Christe piā matrē fratres charosqȝ ꝓpinquos
Et mihi jocundos per tempora lōga ſodales
Custodire velis. quaeso o Rex maxime regū
Hoc p̄cor ı̄ p̄mis. haec ſint rata vota p̄cātis.
Bentivolum pilia nobis aetate parentem
Bētivolamqȝ domū ſerves. ut pſpera foelix
Floreat. utqȝ diu patriae moderetur habenas.
Fortunata bonis cunctis. ⁊ pervide gaza
Auxiliumqȝ feras miſeris mortalibus. Amen.

Darunter das Wappen, welches nach Art des von Fuſt und Schöffer zwei Schilder an einem Aſte hängend, vorſtellt, wovon das eine das Mainzer Rad, das andere den Namen des Druckers m. 5. enthält. Man ſehe die Kupfertafel.

Es

Es ist allerdings noch die Frage: ob das Rad auf Mainz, als den Wohnort des Druckers, oder auf den Drucker in Absicht anderer Umstände Bezug habe? Allein mit mehr Wahrscheinlichkeit läſst sich gewiſs für das erstere entscheiden, da das Rad als Mainzer Wappen schon allgemein bekannt war, und da auch andere Buchdrucker in ihren Schildern das Zeichen der Stadt führten, wie Michael Furter zu Basel u. d. gl. m.

Wenn sich der Drucker mit einem W, Wagner, unterzeichnet hätte, nun so könnte man mit eben der Wahrscheinlichkeit behaupten, daſs das Rad auf seinen Namen anspiele, wie der Drache in Peter Drach's Wappen, auf den seinigen.

So viel ist gewiſs, daſs der Charakter nach keinem Mainzer Charakter geformt ist, und daſs dieser unbekannte Drucker denselben anders woher ziehen muſste, wie auch schon Peter Friedberg, Medenbach, und Heumann gethan hatten.

Etwas muſs ich über die Schreibart ſelbſt noch ſagen; daſs dieſelbe in den Abkürzungen in Wegnahme, und Zuſetzung der Buchſtaben eben ſo unbeſtimmt ſey, wie in andern Drucken dieſer Zeit, dies hat der Leſer bei Durchleſung des Gedichts wohl ſelbſt bemerken können. Nur eine Abkürzung habe ich genauer bezeichnet befunden, als in andern Drucken, nämlich das pro und per. Das erſte deutet er durch den Strich vor dem p an; z. B. p heiſst pro; hingegen p mit dem Striche nach vorn p bedeutet per.

Das Papier iſt etwas gelblich, indem ich dieſen Druck aus einem alten vermoderten Manuſcripte hervorzog und hat das Zeichen eines mit dem Kopfe zurückgewandten Lammes, welches eine Fahne, einen Kopf oder ſonſt etwas trägt, was ich nicht zu entziffern vermag.

99.

Ein Calender von 1460.

6 Blätter in 4°.

Herr Podozzi, Kunsthändler, hatte diese Blätter von einer Decke losgelösst, welche er sogleich für einen Calender halten musste, da die Namen der Monathe ziemlich deutlich darauf ausgedruckt waren. Der Druck schien ihm mit einem Schöfferischen Aehnlichkeit zu haben. Er hatte die Güte mir denselben zur Bestimmung und Beurtheilung zuzuschicken. Ich fand sogleich, dass die Typen vollkommen mit denen übereinstimmten, welche sich in der Celebratio missarum dioeceseos moguntinae finden und die von Gutenberg selbst im Jahre 1463 an die Carthaus geschenkt wurden. Man sehe meinen Essai sur les monumens typographiques de Gutenberg No. 6 und 7. pag. 79 und folg. Diese Unterschrift habe ich genau nachstechen lassen und werde dieselbe einer zweiten Ausgabe dieses Buchs einverleiben.

Die Einrichtung dieſes Calenders iſt folgende:

Auf dem erſten Blatte liest man ſtatt des Titels:

Particula prima de dño āni et ſignificatīs ēius ad que humana ratio ptingere poteſt.

Dieſe Worte ſind mit der gewöhnlichen Type, mit der Texttype gedruckt. Nun folgt eine Zeile mit Miſſaltypen, die denen gleichen, welche ich von vorigem Buche erwähnte und welche ich auch habe in dem angeführten Werke nachſtechen laſſen.

Consideratis singulis planetarum dignitatibus in figura reuolucōnis āni lx

Nun folgen einzelne Uiberschriften, die theils mit dem folgenden eine Zeile machen oder auch abgesondert sind.

De bellis h° anno p ſagitis
De Egritudinibꝰ et infirmitatibꝰ h° anno.
De mortalitate ꝛ peste.
De fertilitate ꝛ ſterilitate.

Nun

Nun folgt auf dem zweiten Blatte recto ohngefehr in der Mitte mit Missaltypen.

Particula secūda de ſtatibus ſectarum.

De Criſtianis.

Status xpianoꝝ ex mercurio et signo ꝟginis dep̄henditur eo qꝫ tale signū hora natiuitatis x̄pi vñ fides n̄ra depēdet aſcēdiſſe legitur. Criſtiani igit̃ magna impedimenta patientur a thurcis et ab in fidelibꝰ. et a ſeinuicē maxime diſſentirent ꝑpter mercuriuꝫ ꝯbuſtū aſpicientē ſignū v'ginis ex opposito in reuolucōne.

De Thurcis et tartaris

De Iudeis.

Sarraceni.

Nun folgt:

Particula tercia de criſtianis ut ſequitur.

Hier fehlen einige Blätter, denn auf dem dritten Blatte folgt, nach einem Abschnitte von acht Zeilen, welcher, — Dies in decembri Fleubothomia apti, — überschrieben ist, ſeptima particula,

 also

also müſsen wohl die übrigen dazwischen fehlen. Die siebende Partikel lautet denn so: De impſſionib9 aeris ad regionem nram. Hyems ad latus caliditatis declinabit. Ver huĩditatis cũ ventoꝝ flatu. Eſtas ad ſup. ſuã caliditatẽ et ſiccitatẽ Autũnus a natura sua parũ egreditur ad latus ſiccitatis declinãdo.

Ietzt folgen die Monathe nach einander, davon nur einige zur Probe.

Mayus.

Circa ſcd'm et terciũ dies mars tẽpeſtatẽ faciet cũ pluuiis et ventis auſtralib9. circa iiij. diẽ humiditas uel ventus appãrebit. Et circa. vij. viij. et ix. dies mars cancrũ intrãs tẽpeſtates mouebit calorem et fortẽ ventũ. Circa decimum ſextũ et. xvij. cũ vento pluuia. Circa xxj, mutacõ p ſignat̃. circa. xxii. humiditas aut ventus. Circa vicesimũ octauum. dies nebulosa cũ humiditate.

Auch müſſen wir noch leſen, was er von dem October ſagt:

October.

October.

Circa sui principiū alternacōem faciet cū calore pluuia. circa. iij. diem aeris obscuritatē cū ventu forti. circa diem. vij. cū humiditate dabit ventū vel aliā aeris alternacōȝ. circa. xiij. humiditatem dabit, circa xv. et ppe hos dies alteracō p pluuias ventos et aeris obscuritate apparebit. circa xxi. in regionibus nris accidet frigus ventus et ſequitur nix fortis. circa xxiiij. v. vi. vii. et hos dies et hos dies alteracō validissima p frigora ventus geladia et mues. et erunt dies ſatis frigidi. Circa. xxviij. et in fine mēſis iterū alteracō p aliq pdcōꝝ et pruma cū nebulis dēſis.

Das Papier iſt ſehr ſtark, läſst ſich aber nicht genau beurtheilen, da durch das Feuchtmachen und die gelbe Pappe von Roggenmehl, welche noch hie und da darauf hängt, ſeine eigentliche Farbe, ſein Anſehen überhaupt und ſelbſt die Fläche etwas geändert iſt.

Vollkommene Uibereinſtimmung der Charaktere mit dem vorigen findet der Beobachter in den folgenden.

100.

Dyalogus inter. hugonem. cathonem et oliuerium. ſup libertate ecciaſtica luculentissime elaboratus feliciter incipit.

Am Ende:

Dyalogus ſup libertate ecclesiaſtica nouiter compositus feliciter finit.

weiter unten:

Omnia ɔſilio prius expire $\overset{n}{q_3}$ armis.
Vt nequit Nimiis. (sic.)

20 Blätter in 4.º

In G. Podozzi's Sammlung.

Dieſes Geſpräch iſt auf ſehr ſchönes ſtarkes Papier gedruckt, welches das Zeichen eines d hat mit dem Creutz, denn das Vorſetzpapier mit dem Ochsenkopf iſt älter und iſt wohl vom Buchbinder zugeſetzt. Es iſt ein merkwürdiger, den Typographen nach ganz unbe-

unbekannter Druck, welcher nach den Vergleichungen der Typen und dem ganzen Ansehen des Druckes offenbar von Gutenberg gedruckt ist, wenn nicht die gedruckte Unterschrift in dem Speculum Sacerdotum, — impressumque Maguntie, — und die schriftliche Notiz in der Celebratio missarum von 1463 beide falsch sind, was wohl Niemand behaupten wird, der diese Gegenstände selbst untersucht hat.

Man bemerkt, wie man schon voraus wissen kann, weder Blattzeichen, Seitenzahlen noch Custoden, und eine vollständige Columne hat 31 Zeilen oder 5 Zoll 1 Linie Höhe, und 3 Zoll Breite.

In dem vorigen Calender von 1460 sind wahrscheinlich der Uiberschriften wegen die Columnen nicht gleich hoch. Die erste Seite hat 5 Zoll 7 Linien Höhe; die 2te nur 5 Zoll 6 Linien; die dritte hat 5 Zoll 3 Linien Höhe; die 4te nur 5 Zoll 2 Linien; die 5te Seite, oder vielmehr die, welche mit der Uiberschrift anfängt, „Dies

in

in decembri fleubothomia apti.“ iſt der vorigen ganz gleich; die Rückſeite hingegen iſt wiederum 5 Zoll 6 Linien hoch, die folgende desgleichen. Die letzte Seite in dieſem Exemplar, welche ſich mit der Beſchreibung des October anfängt, iſt 5 Zoll 3 Linien hoch. Die Breite iſt im Gegentheil ganz übereinſtimmend, 3 Zoll, 5 Linien.

Was nun das Geſpräch über die Freiheit der Kirche ſelbſt betrift, ſo tritt Hugo mit dem Oliuerius zuerſt auf: Dic michi, ſagt Hugo, Oliueri verū ē quod audio conſulatū thenen̄. clero abſtulisse antiquissima priuilegia et credere hoc posse de iure.

Oliuerius.

Veru hugo. ſ; nō eodē ſensū a Clero et Ciuitatis emulis accipit̃ quo a cōſulibꝰ ſcm ē.

Mit ſehr vielen Abbreviaturen, wie dieſe kleine Probe ausweiſst, iſt der ganze Druck ausgefüllt und abgekürzt. — Oliuerius läſst ſich von Hugo überzeugen, welcher

cher ihn endlich noch auf ſeinen Collegen Cato verweiſst. — interroga socium tuū quem asseris iuriſtam ſi verum dixi.

Oliuerius.

Dic michi cato ē ne ita in cedula vti hugo retulit.

Cato,

Tota quod eſt in cedula retulit et $\overset{n}{q_3}$ plura pro parte noſtra addidit.

Oliuerius.

Hugo estimaſſe; ſp te ptē cleri faue' et p illa pte iura ſtuduisse. iā ut intelligo eī ſtuduisti p pte cītatis ⁊ laicoꝝ qd' tñ plures de ↄſulatu vix credūt q̃ tibi soli reſiſtētiā a clero factā impīgūt ⁊ nulli altei ideo voluiſſe; q; te ſicuti nos audiuiſſēt ⁊ cessaret suspicō indubie.

Cato (nimmt des Hugo Partie.)

Dñe oliueri rogo nolite eſtimare dñm hugonē ppter iuriū hmōi allegacō; ↄclude' velle p cītate quīimo hec pmpta īpius allegatis iuriū p nobis faciētiū vehementē michi

chi p̄ sūp cōȝ inducit ɔcl'onis ɔtrarie: noui iuristarum sb'tilitatē. hec ad aurē vobis dico: ne nimiū ppter hec p eū allegata de eo ɔfidatis.

Oliuerius.

Si hec hugo ducit in iure scripta quid ambiguitatis ē ut nō liceat ciuitati iura exe• qui imo minus a clero exigere qȝ de iure possȝ.

Cato.

Audietis dominū hugonem ɔtrariiū ɔclu• dentem: velit deus non sim propheta.

Hugo.

Cur me clam inter vos tot verba misce• tis. male cause signum est. gaudeo qȝ vnus vestrū legista est saltem baccalaurius et p consequēs in parte canonista. etc.

Hugo behält endlich das letzte Wort, und sagt: Deus vertat bene et spem ad bonum effectū deducat et qȝ celeriter legato presenti.

101.

Ein Mainzer Calender von 1493.

8 Blätter in 12°.

In der Privatbibliotheck des Herrn Canonicus Batton zu Frankfurt.

Ein merkwürdiges Stück des Alterthums, was aber eigentlich ein xylotypographum ist, denn es ist ganz in Holz geschnitten. Auf der ersten Seite liest man Getruckt zu Mentz oben, darunter finden sich mehrere Cirkel, welche, wie die Planeten, die Sonne umgeben. Oben rechts und links stehen Wappenfelder, wovon das eine ein castrum (wahrscheinlich) Mainz, enthält, das andere ist leer gelassen und braun illuminirt,

Unten scheinen die Buchstaben H. D. den Namen des Künstlers anzudeuten. Unter dem Striche liesst man folgende Zeilen.

> Item. In dem aussern zirkel vindestu
> die guldem zal. In dem andern sun
> tag buchstab In dem dritten schalt
> iar Leg hin 93 Iar heb an zu zelen
> bey dem Creutzlin.

Das

Das Ganze beſteht aus 8 Blättern und hat 4 Zoll 11 Linien Höhe, und 2 Zoll 11 Linien $\frac{10}{12}$ Linie Breite. Die Einrichtung iſt in mehrerer Hinſicht merkwürdig und verdient dem Leſer ganz bekannt zu ſeyn. Iede Seite enthält einen Monat, welcher zuerſt durch ſeinen Namen, dann durch das Himmelszeichen und endlich durch die Zahl der Tage bezeichnet wird. Dieſer Bezeichnung folgt ein kleines Bild, welches auf die Arbeiten oder die Geſchichte deſſelben anſpielt. Oben darüber sind die Heiligen durch Bruſtbilder mit ihren Symbolen angegeben, und ſelbſt durch einige Buchſtaben kenntlich gemacht. In der Mitte ſtehen die Buchſtaben welche die Tage in der Woche andeuten, und die Striche bei denſelben beziehen ſich wahrſcheinlich auf die Feſte. Nun ſieht man noch ein anderes Zeichen, mittlere Linien mit Querſtrichen, welche ſich wahrſcheinlich auf das gute oder ſchlechte Aderlaſſen beziehen. Denn die Aderlaſstafel fehlt auch in dieſem nicht wie in keinem der ältern Calender.

Wir

Wir wollen nun in dieser Hinsicht die verschiedenen Monate durchgehen.

Rückseite des ersten Blattes.

Ienner XXXI.

dazwischen steht das Monatszeichen mit einem Stern, und unten an der Tafel steht der auf den Monat anspielende Holzschnitt, welcher die Geburt Christi und die Ankunft der Könige aus dem Morgenlande vorstellt.

Die Heiligen dieses Monats, so wie die Feste desselben sind, wie folgt, angegeben:

beschneid.	ein Kind, und der Priester mit dem Messer.
oberst.	die drei Könige durch drei Cronen bezeichnet.
echart	Eckhard, der Erzbischoff, mit der Toga, dem Stabe, und dem Bischofshute.
anto	Antonius, durch eine Schelle.
seba	Sebastianus, mit grünen Zweigen auf seinem Haupte.

F. agne

agne	Agnes, durch das Lamm.
vicēt	Vincentius mit den Palmenzweigen.
Paulus	mit dem Schwerdte.

Zweites Blatt. Recto.

Hornūg (Fische) XXVIII.

Man sieht da einen, welcher Holz spaltet, und einen andern, welcher sich am Feuer wärmt.

Die Heiligen und Feste werden so bezeichnet
heilig lichtmeſ durch eine Nonne mit dem Lichte.

blaſi	Blasius, durch einen Ordensgeiſtlichen mit dem Stabe und einem Zweige.
Dorothe	Dorothea, durch eine Blumenscherbe.
ſoola	durch einen Fuſs mit einer Handhabe.
valenteī	Valentin, mit dem Stabe und einer Crone.
petr'	Petrus, mit dem Buche und dem Schlüſsel.

mathias.

mathias, durch einen Mann mit dem Beile.

Auf der Rückseite steht der März.

Mertz (Widder) XXXI.

Die Landleute fangen an das Land zu bauen

gregori Gregorius
gerdraut Gertrud
benedict Benedictus in ihrem ganzen Costum.
marierkund Mariaeverkündigung. Der Engel tritt zu Marien.

Drittes Blatt. Recto.

April. (das Lamm) XXX

Zwei Männer beschneiden die Bäume.

Heilige.

Ambrosi, Ambrosius im Bischofsornat, Maria.
tiburtz, Tiburtius?
iorgrittir, der Ritter Georg,
maria vitalis.

Auf der Rückseite desselben Blattes

 Philipp

Philipp Iacob.
kreuz ein Kreutz mit einem Spaten.
Iohañes, Iohannes im Gefängnisse.
Serfaci, Servatius; Valetī, Valentinus;
Urbā, Urbanus;

May (Zwillinge) XXXI.

Das Bild, welches eine Anspielung auf den May seyn soll, enthält ein liebendes Paar, auf der einen Seite, welche sich liebkosend umfassen, auf der andern Seite sitzen zwei andere im Bade und bringen sich ein Gläschen. Die Heiligen dieses Monats finden wir auf dem folgenden Blatte. Erasin Erasmus? bonifaci, barna, veit, iohañes, peter pauls.

Gegen die Mitte folgt:

Brachmont (Krebs) XXXI.

Der Acker wird gebaut, man sieht die Landleute mit dem Pfluge beschäftigt.

Auf der Rückseite finden wir die in diesen Monat fallenden Feste:

Maria, mit dem Kind Iesu.

Ulrich,

Ulrich, mit dem Fische.
Marga, Margarithe,
xypotē? magda, Maria Magdalen;
iacob.

Heumon (Löwe) XXXI.

Hier finden wir die Schnitter auf der Wiese.

Fünftes Blatt.

Peter, Petrus wird blos durch den Schlüſsel angedeutet. oſwalt; laurētz; maria; ſebolt trägt ein Schloſs auf seinen Schultern; bartho, Bartholomeus mit dem Schwerte; auguio.

Augustmon (Iungfrau) XXXI.

die volle Erndte, das Korn ist gefällt, die Garben werden gebunden und aufgehäuft.

Auf der Rückseite dieses Blattes ist vorgestellt, gilg? Maria; kreutz, (Kreutzerhöhung;) mathe; moritz (als Ritter); heirat? mich; ierom;

Herbstmon (Wage) XXXI.

Das Bild spielt auf das neue Ausſäen an, die Egge wird über das Feld gezogen, und ein andrer ſtreuet den Saamen aus.

Sechstes Blatt.

Flanas'; gallus; lucas durch den Ochsen; xı tausendmeid, die 11000 Iungfrauen werden durch eine einzige mit dem Lichte dargeſtellt. Simon mit der Keule; Iudas mit einer Säge.

Weinmon (Scorpion) XXXI.

Man iſt beſchäftigt Trauben zu schneiden.

Rückseite.

allheili, aller Heiligen werden durch eine Menge von Köpfen vorgeſtellt.

allſelm Aller Seelen, durch eine Menge nackender Kinder.

h'. marti Der heilige Martin wird auch schon hier durch eine fette Gans, welche am Bratspieſse ſteckt, symbolisirt.

elisa;

elifa; maria; kathe; andre;

Wintermon (Schütze) XXX.

Der Schäfer hütet die Heerde, und leert dabei in vollen Zügen sein Fläschgen Kratzer aus.

Siebendes Blatt.

barbã, barnabas? nico; maria; thomas der heilige Thomas wird durch eine Hand, die in eine Wunde greift dargeftellt; crist; steph; iohã; kindlein;

Cristmon (Steinbock) XXXI.

Die Scene des Chriftmonds füllen Maria und Iofeph und das Chriftkindlein, welches an der Erde liegt. Hinter Iofeph fteht das Oechslein und das Efelein.

Die Rückfeite des fiebenden Blattes, enthält die Aderlafstafel. Eine nackte Figur ift von allen Himmelszeichen umgeben. Iedes ift mit krummen Linien mit der Figur in Verbindung gezogen und deutet dadurch die die Stelle an, auf welcher man wahrfcheinlich unter diefem Geftirn am beften die Ader fchlagen könnte.

Das achte Blat giebt darüber gleichſam eine nähere Erklärung durch die Buchſtaben welche nun noch beſtimmter die Tage des Monats andeuten, an welchen gut Aderlaſſen oder Schröpfen iſt.

Die Rückſeite wiederholt die Angabe einiger Feſte durch Buchſtaben, und beſonders des Sonntagsbuchſtaben.

Ich habe geglaubt, ſelbſt die Heiligen dieſes Calenders nennen zu müſſen, weil, wie man ſehen wird, viele Feſte ſich ſeit dieſer Zeit geändert haben.

102.

Ein Mainzer Wandkalender von 1496. in Fol. patente.

Nur ſeitdem ich geleſen hatte, daſs einige Gelehrten die Preſſen des XVten Iahrhunderts zu ſtolz oder zu groſs, oder mit zu groſſen Unternehmungen beſchäfftigt, glaubten, als daſs ſie ein ſo einfaches, wenn gleich allgemein nützliches Ding hätten liefern ſollen, ſammelte ich mit vorzüglicher Aufmerk-

ſamkeit

ſamkeit für dieſe Art von Druck, welche man natürlicher Weiſe nirgend wo anders als auf Decken, oder in alten Rechnungen ſuchen durfte. Wie glücklich ich in dieſer Art von mühſamen Excurſion war, mag mein Mainzer Wandkalender von 1457 beweiſen, wovon ich der gelehrten Welt ſchon eine kurze Schilderung in den erſten Stücken der Leipziger Litteraturzeitung mitgetheilt habe, wovon man aber eine ſehr treue Copie in einer neuen Ausgabe meines Essai sur les monumens typographiques de Gutenberg finden wird.

Der vor mir liegende Calender hat ebenfalls einer alten Rechnung zum Umſchlage gedient, weil derſelbe aber da theils durch den Faden, welcher ihn anheftete, durchſchnitten, theils durch das öftere Begreifen durchlöchert wurde, ſo iſt er ziemlich fragmentariſch in meine Hände gekommen.

Dieſer Almanach iſt auf einen offenen Folio-Bogen gedruckt und hat folgende Uiberſchrift.

Almanach presens calculatum in vrbe metropolitana moguntinẽſi Continetqȝ Conjunctiones et Opposiciones luminariũ veras diebus equatis ac horis ad meridianũ jnclite ciuitatis mogũtine redactis. Dies quoqȝ mi.... rmaciarũ ſcd'm aspectus planetarũ ad lunã electos oſtendit. Ad annũ dñi M. CCCC. XCVj. bisextilem currẽtem Cujus aureus nu..... iclus ſolaris. xxj. littera dominicalis C. ab jnicio anni vsqȝ ad feſtũ ſ. mathie. Deinceps vero b vsqȝ ad exitũ ãni efficitur. Indicio..... allum vij. ebdomade. Concurrẽtes ij. dies. Septuagesima dñica post cõuersionis ſ. pauli. Dñica Eſto michi erit die valentini..... jn pfecto ambrosii. Rogaciones dñica poſt johãnis ante portã latinam. Penthecoſte dñica poſt sophie virginis. Aduentus dominica poſt Katherine.

Ietzt folgen die Conjunctiones und Oppositiones auf der einen und der andern Seite.

Cõiunctiones.

	hore	Minuta
Conjunctio sexta feria poſt oc. epiphie: poſt me.	v.	xl.

Cõiun-

	hore	Minũta
Cõiunctio dominica Eſto michi. ante meri.	xj.	xxj.
— — tercia feria poſt gregorii. ante meri	ij.	xviij.
— — quarta fe. poſt dnicã q ſimõgeniti. p9.	ij.	xviij.
— — die ascensionis domini. poſt meri.	xi.	xxxv.
— — ſabbato poſt bonifacii. ante meridiẽ.	vij.	v.
— — die ſeptẽ fratrum. poſt meridiem.	j.	lj.
— — secunda feria poſt sixti. poſt meridiẽ.	ix.	iij.
— — in vigilia natiuitatis marie. ante me.	v.	xlvj.
— — quinta feria poſt Franscisci. poſt meri.	iiij.	xlij.
— — ſabbato poſt omniũ ſancto℞. an me.	vj.	xxvij.
— — die barbare virginis. poſt meridiẽ.	x.	lj.

Dieſen gegen über ſtehen die Oppoſitiones, wovon ich nur einige herſetzen will.

Opposiciones.

	Hore.	Minuta.
Oppositio ſabbatho poſt cõuerſioĩs ſ. pauli. ante	ij.	xix.
Opposicio domica Reminiscere. poſt meri.	j.	xxiiij.
Oppositio tercia feria poſt dnicã palmarũ. an me.	j.	xvij.
Opposicio qrta feria. poſt marci. poſt meridiẽ.	j.	lviii.

Nun

Nun folgen die Monate mit der Angabe der Feſte, und der Planeten. Um nur ein einziges Beiſpiel zu geben, folgt hier:

December.

Quinta feria et ſexta poſt andree	Scorp.
Die cōceptionis ma. ſexta fe. et ſab. ſeqn. vȝ p̄ter crura	aqua.
Dominica et ſecunda feria ſeqn̄ valet. p̄ter pedes.	pisces.
Quarta feria poſt lucie valet. preter caput	aries.
Die thome appoſtoli valet. preter pulmaticā	cācer.
Die johānis baptiſte valet. preter nates.	libra.
Quinta feria poſt innocentum.	Scorp.
Profesto et die ſilueſtri valet. preter coxas.	ſagit.

Daſs auch hier die Anweiſungen Arzneien zu nehmen nicht weggelaſſen ſeyen, werden die Leſer wohl ſchon *im* Voraus erwarten. Dieſe Anweiſung macht den Beſchluſs.

Pharmaciarum quoqȝ dies modo . . . . facile invenies. Farmacie dantur in electuariis pilulis decoctione. vnde si cuipiam diei supra in tabula notato. Cancri ſignum aſſcriptum inuenies valet eo die farmacia in electuariis. Li . . . . . (libra ubi a) pponitur valet eo die farmacia in omnibus. Scorpio si diei aſſcribitur valet farmacia in pocione. Aquarius si diei adiicitur far . . . . (macia vale) t in omnibus. . Pisces si cuſquam (mit umgekehrtem i) diei annotantur valet

eo

eo die farmacia in pilulis. Reliq̃ vero signa ad farmacias dandas in vti (lia.)

Der Drucker dieſes Calenders iſt Peter Friedberg zu Mainz, weil derſelbe mit eben dem Charakter gedruckt iſt, den wir in andern mit ſeinem Namen unterzeichneten Drucken wieder finden.

103.

Ein Nürnbergischer Wandkalender von 1484. in fol. patente.

Die Einrichtung dieſes Calenders ſtimmt genau mit dem überein, welche ich von 1483 in einer meiner vorigen Lieferungen geſchildert habe. (S. 3te Lief. typograph. Seltenheiten N. 50. S. 129.)

Eine ſogenannte Vignette ziert oben das Blatt, den Zug der Heiligen drei Könige aus dem Morgenlande vorſtellend. Auf der einen Seite ſitzt Maria mit dem Kinde auf dem Schooſe, und Ioſeph hinter ihr, einen Kaſten öffnend. Der vordere des Zugs kniet vor dem Kinde nieder und reicht ihm ein Käſtchen

chē mit Edelsteinen. Das Kind greift mit vieler Freude in dem geöffneten Kästchen herum und holt der Mutter ein Stück nach dem andern heraus.

Auf den Seiten sind ähnliche Verzierungen, mit blauen Vögeln und andern Thieren angebracht. Ieder Monat hat denn zu Anfange seine eigene Vignette. Diese Holzschnitte sind ziemlich fein gemacht.

Auf der einen Seite liest man zwischen den Verzierungen die Worte: Vil gutter jore, auf der andern Ihesus maria.

Die Uiberschrift ist in folgenden Worten begriffen:

> Dis jores als man zalt nach Cristi vnsers herrē geburt. M. cccc. lxxxiiij. So ist. iij. die guldin zale, vnd. D. suntag büchstabe, vntz vff sant Mathis tag, vnd das. C. würt suntag bůchstab das jor fürufs wañ es ist ein schaltjore vnd sint. IX. wuchen vnd. iii. tag zwischen wynacht vñ der pfaffenfastnacht.

Um

Um nur noch eine kleine Probe zu geben, ſo wollen wir die Schilderung des Ienners hören.

Der Initialbuchſtabe, ein D, macht das Titelkupfer. Ioſeph und Maria beten im Stalle, das Kindlein liegt auf Stroh zu ihren Füſſen. Im Hintergrunde freſsen die Ochſen aus der Krippe und auf der andern Seite ſieht man in der Ferne eine Stadt und am Himmel den Stern. Daſs auch hier in der Beſchreibung das Blutlaſſen nicht wegblieb, wird der Leſer in dem folgenden finden.

Der Ienner.

Das erſt nü würt vff Sant Iohans mit dē guldin mund tag nachmittag so die glogk. x. ſchlecht. vnnd. xiij. minuten. Der bruch würt an mitwuch vor ſant veltins tag nach mittag so es. viij. schlecht vñd xxiij. minute. Vñ iſt d' tag. IX. ſtundē lang vñ. xxij. minuten. An dornſtag frytag nach sant Iohans criſoſtomus tag ist der mon in fischen ist mittel An ſamſtag vñ an vnſer Frouwen liechmeſs oben iſt d' mon im wider ist gut loſſen

ſen Am ſanſtag ſuntag nach sant Dorotheen tage ist der mon im krebs iſt mittel An sant veltins tag vnd andern tag ist d' mon in der wogen iſt gut loſſen An montag zinſtag mitwuch nach ſant veltins tag iſt der mon im ſcorpiō ist mittel An dornſtag frytag vor ſant peter ſtůlung tag iſt d' mon im ſchützen iſt gut loſſen An ſant mathis oben vnnd am tag ist der mon in waſſerman iſt gut loſſen.

In dieſem Geſchmacke ſind die Nachrichten der übrigen Monate. Dieſer Calender iſt von Anton Koburger in Nürnberg gedruckt. Ich brauche die Art die Stunden zu zählen, nicht als Beweiſs für Nürnberg anzuführen, es iſt genug, wenn man die Typen dieſer Preſse hier wieder erkennt.

104.

Speculum Donati.

Argentor. Grüninger.

in fol. pat. (1490.)

Dieser Donat welcher in mehrerer Hinsicht merkwürdig ist, hat zwei Hauptcolumnen, in der einen steht der Text, und in der andern die Erklärung, oder wie es der Verfasser nennt, Glossema. Unter der oben angeführten Uiberschrift, Speculum Donati finden sich folgende Verse:

Praesens typus proponitur, facillime
Donatum ut hinc puer minorem intelligat,
Haec rudis informatio rudes decet,
Idonei magis legant idonea.

Nun folgt ein grosser Holzschnitt von 8 Zoll 6 Linien Breite, und 5 Zoll 9 Linien Höhe. Dieser Holzstich enthält lächerliche Anspielungen auf die Latinität, welche man wohl schwerlich verstehen würde, wenn nicht der Zeichner selbst der Einbildungskraft zu Hülfe gekommen wäre. Im Hintergrunde bemerkt man ein Schloss

mit der Uiberschrift Arx Rhomana. Sermo latinus. Dieses Schloſs faſst denn mehrere Gruppen, welche auf die Redetheile des Donats Bezug haben.

Zuerst sieht man den Prieſter vor dem Altare, welcher die Hoſtie emporhält, mit dem Chorbuben, welcher hinter ihm kniet, und einen Betenden (den Sacriſtan) vor ihm. Der Prieſter hat eine Uiberschrift, welche seine Beſtimmung im Gemählde enthält: Plebanus, nomen. 1 pars orationis. Der Bube mit der Schelle: Edituus praepositio septima pars orationis; und der Bittende: coadiutor, pronomen secunda pars;

Jetzt kommen wir zu den Thronen des Königs und der Königin. Man höre die Bedeutung im Schloſse der Latinität. Rex verbum 3 pars orationis; Regina, aduerbium 4. ps.

Vor diesen ſteht der Narr mit der Schellenkappe, Stultus interiectio 8 pars orationis. Der Ritter mit dem Glase coniunctio sexta pars orationis. Hinter dem Narren

ren steht ein Bettelmönch mit der Aufschrift: monach9 mendicans participiū 5. und im Vordergrunde steht eine alte Frau im Wasser heraufgeschürzt mit Waschen und Wäscheklopfen beschäftigt, nach französischer Sitte mit einem breiten Brete. Die Uiberschrift bei derselben lautet so: vetula. fidelis informator et studiosus scola 7.

Dieses Bild wird nun durch folgende Verse als Text und dem Glossema als Erklärung weiter aus einander gesetzt. Im Originale steht der Text mit rotund auf der linken Seite und die Erklärung mit einer gothischen Type auf der Rechten. Wir werden, um den Platz zu sparen, die Erklärung immer unter den Text setzen.

I. Inclyta de doctis arx Rhomana fertur Achivis
Haec adem rudibus sermo Latinus erit.

Quia Latinum e Graecorum fontibus ortum habuisse constat, ideo typice per arcem delatam a Grajis Rhomam figuratur.

II. Mons arcem facilis per quem conscendimus ipsam
Quaedam cum normis est elementa suis.

Principia, et regulae sermonis Latini per omnem quo scandimus arcem signantur. Quoniam per

 istius-

iſtiusmodi Latinum eloquiū adquiritur, ſicut per montem itur ad arcem.

III. Quotqȝ homines habet arx totidē ipſa oratio partes,
Sed cuiusvis ſunt acta notanda tibi.

Partes orationis ſunt octo, quot ꝛ in ipſa arce homines eſſe ſpectantur, quorum ſi conſideraveris officia ſinguli ſingulas partes notabūt.

IV. Nomen erit dicens fac tantum, ac tale ſacerdos
Ut dentur meritis coelica regna tuis.

Orationis pars prima Nomen, ſignificatur per ſacerdotem (quem paroetianum vocant) de mundanis et coeleſtibus corporibus ac rebus praedicantem.

V. Eſtqȝ Sacellanus pronomen, deficiente
Iſto cōmiſſas nam gerit ille vices.

Partem ſecundam Pronomen inſinuat Sacellanus (quem noſtri divinorum adjutorem adpellitant) quod is in abſentia paroetiani exequatᷣ illius officiū. Et quemadmodū inutilis eſt ſervus, qui dominum non providet, ita non referētia, neqȝ demōſtrantia pronomina ſūt casſa.

VI. Rex verbum deſignat agens, patiensque inimicos,
Nonnunqȝ neutrum pace vigente gerens.

Tertiam et precipuam orationis partē Verbum, regia Majestas (quod eſt arcis caput) repraeſentat: aut agens, cum belligerat: aut patiens, cum illi bellum infertur: vel neutrū, quādo tēpore pacis quiescit.

VII. Ipſaqȝ Significat regina adverbia nobis
Explanans, implens, Singula, regis amans.

Adver-

Adverbium pars quarta per Reginā inſinuatur qua Regis uxor Legitimi ceu vincula jubent ſocialia lecti, omnia ad nudum illius queādmodum adverbium ſignificationem verbi explanat, atq; implet.

VIII. Quintam per monachum fingamus participantem
Huic praebent munus praeſpiter, ipſeq; Rex

Per fratricellum mendicantem ſignificatur Participium. Nam ſicut hic a ſacerdote et rege ſupremis in arce et ſeorſum et ſimul ſtipem expoſtulat, ita illud a nomine genera et caſus, a verbo tempora et ſignificationem, ab utroque numerum et figuram recipit.

IX. Qui fundit dulcem tibi ſit pars ſexta Lyeum
Nectitur hoc medio linguaq; mensq; viro.

Caupo vina propinans notat conjunctionem. Sicut enim illa ſūt Tentatura pedes olim vincturaq; linguam, ita haec pars reliquas partes et ipſam ſententiam annectit, atq; ordinat.

X. Significat ſacra ſeptenam ſervus in aede
Qui reſono minuit, aereq; mutat opus.

Septima pars non abſurde per famulum delubri (quem vocant aedituum) ſignatur. Is enim pulſu timpanorum quaecunque geruntur, haut ſecus atq; praepoſitio reliquarum partiū ſignificationem, cōplet, mutat, ac minuit.

XI. Octavam (quae Rhomanis eſt ultima) partem
Moribus inſinuat noliger ipſe ſuis.

Octava et ultima per fatuū intelligitur variis modis ridentē, gaudentem, dolentem : gementem : perinde

inde ac ipsa Interjectio mentis affectum voce incognita multipharium significat.

XII. Discipulumque bonum, praecellentemque magistrum
Omnia scire volens garrula signat anus.

Insuper dicacula vetula non ut reliquae personae in ipsa arce, sed foris existens praeceptorem bonum docentem, eademque omniū rimatriae auditorem nihil non scire volentem repraesentat.

Annotandum etiam quod licet dicantur esse partes orationis, tamen (ut ait Pomponius) participia, et gerundi a verbo (cuius partes sunt) erudite non segregavere. Ipsamqȝ interjectionem junxere adverbio, sed dumtaxat partes ponentes. Sed haec adulti sciant, Rudibus typum proponimus. Valete qui bene judicatis.

Ringmannus scripsit documenta Philesius ipsa
Pressit Grüningeri saedula cura tui.

Hier finden wir zugleich in der Unterschrift den Namen des Verfaſsers Philesius Ringmann und den des Druckers Grüninger zu Strasburg.

Ich habe diesen merkwürdigen Donat ebenfalls auf einer alten Decke, gefunden.

105.

Eine gedruckte Urkunde von 1499.

(Ein Affiliationsbrief des Klosters Buurlo in Münster)

Daſs man später anfieng Briefe, welche vertheilt werden sollten, häufiger zu drucken, beweiſst diese Urkunde, welche ich der Güte des thätigen Sammlers, Herrn Kindlinger's, verdanke, deſsen schätzbare Sammlung der Geschichte noch reiche data liefern wird. Der Drucker davon ist mir unbekannt. Sie ist auf Pergament, auf länglich Queroctav gedruckt, welches mehr, wie viele dergleichen Urkunden, einem Streifen ähnlich ist. Die gedruckte Columne hat in der Breite 7 Zoll 3 Linien und ohngefehr 2 Zoll Höhe. Die hineingeschriebenen Worte habe ich durch den cursiv Character andeuten laſsen:

Frater Hermānus Rees prior monasterii vinee beate marie in nouo Buurlo ordinis Cisterciensis Monasteriensis dyocesis. In christo nobis dilecte *ac honeste matrone dicte Eli jabeth Euerardes habitanti in Nottelen* Salutem in domino

mino et presentis vite cursum feliciter consumma-
re Exigente pie deuotionis vestre affectū quem ad
nos et ad monasteriū ac ordinem nostrū vos habere
didicimus petitioni vestre fauorabiliter annuētes ꝛ
ad beneficium fraternitatis vos colligētes Conferi-
mus vobis per presentes de speciali gratia nostri
generalis capittuli ; nobis nostrique successoribus in
hac parte graciose concessa plenariam participatio-
nē omnium bonorū spiritualiuȝ que in missis. vigi-
liis. ieiuniis. elemosynis. hospitalitatibus. orationibꝰ.
psalteriis. disciplinis. ceterisqȝ beneficiis deo gratis
in dicto nostro monasterio Buurlo. ꝛ que in omni-
bus ꝛ singulis totius nostri ordinis. monasteriis etiam
vtriusqȝ sexus per vniuersum mundū longe lateqȝ
diffusis salubriter fiunt. ac futuris perpetuis tempo-
ribus domino largiente feliciter fient in vita vestra
pariter ꝛ in morte. ita vt cum obitus vester quem
deus felicem faciat nostro fuerit capittulo nuncia-
tus: ibidem tanqȝ vnus nostū absoluemini Omniū.
qȝ missarum ꝛ orationū quas singulis annis pro
fratribus ꝛ sororibus nostri ordinis viuis et defun-
ctis fideliter et deuote facere consueuimus: efficie-
mini particeps et consors Datum in nostro Mo-
nasterio nouo Buurlo sub appensione nostri prio-
ratus sigilli. Anno domini Millesimo *quadringen-
tesio Nonagesimo no Ipo die scti Lamberti* epi
u
et rurs.

Der

Der Druck ist sehr schön, wie aber alle die gothischen Typen schwer zu bestimmen. Es ist gerade die Type, welche Ienson und Koburger in den Anmerkungen zu der Glossa de Lyra angewandt haben, allein da diese Charaktere in dieser Zeit schon gemeiner wurden, da es um diese Zeit wahrscheinlich öffentliche Schriftgieser gab, welche ihre Typen verkauften, so wird die Bestimmung dieser Drucke zu Ende 1480 und 1490 sehr zweifelhaft bleiben, ausser bei denen Pressen, welche ihre eigenen und bestimmten Typen immer beibehielten.

Merkwürdig ist dabei noch dieses, dass der Siegelhalter, ein Streif von Pergament, einige Zeilen aus demselben Affiliationsbriefe enthält, aber nicht nur mit anderer Zeileneintheilung, sondern auch mit verschiedenen Typen, so dass dieses noch mehr zum Beweise dient, dass man die Pressen schon häufig zu Kleinigkeiten der Art anwandte, und dass auch die ältern Pressen gern arbeiteten, wenn nur etwas dabei ge-

 wonnen

wonnen wurde. Man hat diese Dinge weniger merkwürdig geachtet, jetzt, wenn man sich die Mühe geben wollte, jedes Fragment aufzuheben, wenn es nur den Beweiſs eines Drucks aus dem XVten Iahrhunderte ausmachte, würde man auf die Spur von einer Menge von Merkwürdigkeiten kommen, deren Exiſtenz wir bisher nicht einmal ahndeten.

106.

Litterae inuitatoriae Iacobi Archiepiscopi moguntini de ſubsidio dando in Fol. patente 1507. (impr. per Ioh. Schöffer.)

Ein Brief in Querfolio mit der spätern Type welche Iohann Schöffer anwandte. Dieser iſt in so vieler Hinsicht merkwürdig, daſs er ganz hier eingerückt zu werden verdient.

Iacobus dei gratia ſancte Maguntineñ. sedis Archiepiscopus Sacri Romani imperii per Germaniā Archicancellarius Princeps elector. venerabilibus et honorabilibus. nostre

maioris

maioris Sanctor̄ Petri Stephani. Victoris. Btē Marie in campis. Btē Marie ad gradus Mauricii. Iohānis Gingolffi. intra et extra muros civitatis nostre Maguntineñ Sctor̄ Petri et Alexandri Aschaffenburgeñ Scti̅ Petri Fritzlarieñ beate Marie et Sancti Seueri Erfordeñ. Scti̅ Bartholomei mōtis beate Marie et beator̄. Marie et Georgii. als̄ Sancti Leonhardi Franckfordeñ. Sancti Martini Pingueñ. Sancte Katherine in Oppenheim. Moxstateñ. Celleñ. Licheñ. Heiligenstadeñ. Isnaceñ. Goteñ. Dorlaneñ. Burslaueñ. Bebruceñ. Northeimeñ. Ameneburgeñ. Iechburgeñ. Northuseñ. Embiceñ. Casselleñ. Rodenburgeñ. Geismarieñ. oiūq; aliar̄ et ſingularū eccliarum Collegiatar̄ nostre Moguntineñ. Diocesis prepositis Decanis ſcolasticis, cātoribus Custodibus Thesaurariis Subcustodibus Canonicis ⁊ Capitulis: Necnō vniuersis Abbatibus Abbatissis Prioribus Priorissis Prepositis Prepositissis Cōmendatoribus Preceptoribus Cōuentibus ⁊ officiatis quibuscūq; monasteriorū ⁊ Conuētuū ac domorū tam regulariū q̄ȝ ſecularium personaꝝ quo-

rūcūq;

rūcūq; ordinu; vtriusq; Sexus hominū. cujuscūq; gradus p̄eminentie seu conditionis exis. tāt seu quocūq; momie nūcupētur. Necnō Decanis Ruralibus Archip̄lbiteris diffinitoribus ⁊ Camerariis Sediū et pastoribus p̄posituraīū p̄dictarū ac prefatarū Metropolitice et Collegiatarū Monasteriorū Conuentuū et parrochialiū ecclesiarū ⁊ capellarum Rectoribus Plebanis Uiceplebanis Uicariis perpetuis Capellanis. Altaristis Ebdomadariis Presbyteris Officiatis et aliis beneficiatis p dictas nostras ciuitatem ⁊ diocesim Moguntineñ. vbilibet constitutis deuotis nostris dilectis. ad quos presentes nostre littere peruenerint, seu quos p̄sens tangit negociū seu tangere poterit quomodolibet in futurū cōmuniter et diuisim salutē in dño Sempiternā et p̄ſentibus nostris cum obedientia dare fidem: Uenerabiles religiosi honorabilesq; deuoti nobis dilecti. Etsi vereamur institutū nostrum a nōnullis (lic; nec insolita neq; indigna ab eis petant) criminari solere. Idp; qō neces. sario ⁊ rationabiliter cōtingit in cupiditatis speciem vertere conent.

Sciant

Sciant tamen ꝛ certū habeāt. nulla nos delectatione duci nec libidine impelli. vt onus aliqō ſubditis nr̄is temere imponamus. Qui potiꝰ (boni pastoris more) oues nobis cō- missas pascereqꝫ carpere. fouere qꝫ dissipare cuperemꝰ. Sꝫ qꝛ in oelis ꝛ apto est: quot ꝛ quātas post electionē de nobis cōcorditer factā: et cōfirmationē illius a ſede aplīca obtentā pro pallio expēsas ꝛ ſumptus īmo- dicos nos facere. Quantaqꝫ Stipendia in regie maiestatis obsequio. armatis ꝛ militibus nostris in Austriam missis, impendere opor- tuit. Quātoqꝫ cōmeatu in cōuentu regio paulo ante apud Constantiā celebrato ad ob- tinenda regalia nostra opus fuerat. Et nunc longe maiora nos expectant. dum regiam maiestatē in gloriosissima sua ad vrbem p̄fectione pro corona imperiali adipiscenda per oratores nostros ꝛ expeditos | comitari ꝛ prosequi ex debito et iure teneamur: Ad que omnia ſubeunda cum facultates nostre nō bene. non cōmode ſufficiant. totqꝫ one- ra | ſine ſubditoꝝ nostroꝝ auxilio p̄ferre nō possimus. Dignū arbitramur vt et ip̄i

de

de quoꝝ conseruatione ⁊ Salute agitur | dum paci consulit. Ad hoc pium desideriũ nostrum ex caritate de ſuis contribuãt ⁊ cõferant volentes | vt tandẽ ſub ꝓtectione regie maiestatis imperij ⁊ nostra | tanq̃ ſub vmbra. alta ⁊ leta pace fruantur ⁊ cõquiescant: Sciturią; dum mẽbra ſtomacho ⁊ capiti que necessaria ſunt ſubministrabũt | vicissim ⁊ ipsa ab his ſalubriter conseruant. Que ſi illis forte ſubsidiũ et auxiliũ prestare recusant | ſeipsa tandem cum capite viribus destituũt ⁊ ad extremã deducunt destructionẽ ⁊ perniciem. Dabitis igitur cõsultationibus ⁊ tractatu desup̃ cum venerabilibus ⁊ honorabilibus Decano et Capitulo eccliẽ nostre. Motią; tandem rationibus ſupradictis alijsq; multis vrgentibus causis. maiorũ vestigia ſequeñ. de consilio ⁊ Assensu eorudẽ decani ⁊ capituli ecclesie nostre maguntiñ ſepedicte. Collectã admodũ duoꝝ ſubsidioꝝ maiorũ et ſex procurationũ taxandi omniũ et ſinguloꝝ prouentuũ redditũ et emolimẽtoꝝ quottidianis distributionibꝰque presentie nuncupãtur duntaxat excep-

exceptis. de prelaturis dignitatibus prebendis monasterijs domibus beneficiis et altaribꝰ vestris ecclesiasticis que in titulū vel cōmendā obtinetis pro vna in festo sancte Martini patroni nostri huius p̄sentis Anni dñi Millesimi quingētesimi septimi. et altera medietatibꝰ in festo eiusdē ſancti martini Anni dñi millesimi quīgētesimi octaui imediate deinde ſequeñ. aut infra ſex dies quolibet hujusmodi festoꝝ cōtinue ſequeñ ſeu terminū vel terminos per nr̄os Cōmissarios infra nomīatos p̄figendū vel p̄figēdos quovis annorū huiusmodi dimidiā partē eiusdē collecte loco caritativi ſubsidii imponēdā exigēdam et levandā decreuimꝰ. et in dei noīe postulamꝰ imponimꝰ. et exigimꝰ. per p̄sentes Quocirca has nostras postulationē impositionē et ſubsidiū carititiuū p̄standū vobis oīibus ꝛ ſingulis ſupradictis coniūctim ꝛ divisim tenore presentiū intimamus. insinuamus et notificamꝰ ac ad vestras certas et indubitatas noticias volumus peruenire vosq; oīes ꝛ ſingulos ſupradictos obediētie nostre filios cū affectu vere caritatis hortamur

mur requirimus et monem9 primo secũdo tercio et peremptorie vobisq; omibus ⁊ singulis supradictis cõmuniter ⁊ divisim in virtute sancte obediẽtie, et sub infra scriptis sentẽtiaꝝ penis districte precipiẽdo mãdãmus Quaten9 vnã die Sancti Martini proxime futura huius anni millesimiquingẽtesimiseptimi. Et alterã dimidietates pfate collecte sic vt pmittitur loco caritatiui subsidii ĩposite de eiusdẽ sancti martini Anno millesimo quingẽtesimo octauo proxim̃ deinde futura seu si per vos non steterit quominus psentiũ notitiã habueritis infra sex dierum spaciũ post quodlibet dictoꝝ duorũ festoꝝ ĩmediate sequentium Quorum sex dierum duos pro primo duos pro secũdo et reliquos duos dies vobis et vestrum cuilibet pro tertio et peremptorio termino: ac Canonica monitione prefigimus unam dimidiam partem dicte collecte pretactis duobus annis prout vestrũ quẽlibet secundu quottã ipsum cõcernẽtem spectet nostris collectorib9 honorabilibus videlicet deuotis nobis in xpo dilectis Theoderico Zobel nostro in spiri-

ſpiritualibꝰ vicario Iohāni de Hatstein Adolſ-
ſo de Stockheim dicte maioris nostre et Iuo-
nirvittich Sancti victoris extra muros ma-
guntiñ ecclesiarū Canonicis quos ad hoc
negociū Comissarios nostros fecimus et de-
putauimus ac facimus et deputamus per
p̄sentes de vestris ecclesiasticis beneficiis
tradatis, et ſine cōtradictione ſoluatis et
vestrū quilibet iuxta quottā ſe cōcernentē
tradat et ſoluat expedite realiter et cum
effectu Alioquin vos prepositi Decani Sco-
lastici Cantores Custodes Thesaurarij ſubcu-
stodes canonici Capitula nec non Abbates
abbatisse Priores priorisse prepositi prepo-
sitisse Cōmēdatores preceptores Officiati et
conuentus Decani Rurales Archip̄sbiteri dif-
finitores Camerarij ſedium pastores Plebani
Viceplebani Uicarij Altariste Ebdomadarij
presbiteri officiati et Beneficiati ecclesiarū
monasterioꝝ et conuentuū domorū et ca-
pitulorū p̄dictorum quilibet prout ipsum
concernit prefatā impositionē et ſubsidiū
huiusmodi vt p̄mittitur infra terminos pre-
nominatos vel per Cōmissarios nostros pre-

 dictos

dictos ſtatuendos nō ſolueritis aut Aliquis veſtrū non ſoluerit ſed in ipsius ſubsidij ſolutione negligentes inuenti fueritis ſeu rebelles aut nobis in hac p̄te rebellibus vel etiā nos ſeu Collectores n̄ros p̄dictos in ſolutioē et leuatioē eiusdē ſubsidii īpedientibus dederitis quoquomodo auxiliū consilium vel favorem publice vel occulte directe vel indirecte. Nos Iacobus Archiepiscopus predictus in veſtrū ſingulos excōmunicatoīs In capitula vero et conuētus delinqueñ ſuspenſionis à diuinis. et in ipsoꝝ delinquentiū eccleſias monaſteria domos et capellas interdicti ſentencias ex nunc prout extunc et extunc prout ex nunc dicta canonica monitioñ p̄missa ferimus in hijs ſcriptis: et etiā in dei nomīe p̄mulgamꝰ. Insup̄ prefatis n̄ris collectoribus et cōmiſſarijs et ipsoꝝ cuilibet in ſolidū cōmittimus et mādamus quatenꝰ ad executionē omniū et ſingulorū p̄miſsoꝝ iuxta harū noſtrarū lrarum continētiam ⁊ tenorem Auctoritate n̄ra ratōe preuia procedant aut alter eoꝝ procedat petendo exigendo leuando recipiendo et colli-

colligendo predictā ſubsidii impositionē a vobis oīībus ⁊ ſingulis ſupradictis nulli ſuper hoc deferendo persone cuiuscūqꝫ cōditionis et status existat. Cum potestate hos nostros processus ſeu alios per eos emittēdos et fulminādos continuandi aggrauandi et reaggrauandi de ſolutione prefate collecte et impositionis in toto vel in parte quietādi liberandi et absolūedi pactum. de ulterius nō petendo ſoluta faciendi terminos et dilationes dandi et concedendi Unum vel plures ſuccolectorem vel ſuccollectores de nostra tamen ſcientia ſubstituendi Eosqꝫ reuocādi quotiens oportunuꝫ fuerit. Nec non omnes et ſingulas personas capitula collegia conventus ecclesias Monasteria domos et capellas qui vel que prefatas nostras vel a collectoribus nr̄is aut eorum Altero latas vel ferēdas ſentēcias Aut earum aliquam incurrerint quoquomodo in forma ecclesie consueta absoluendi agendiqꝫ dicendi gerendi exercendi et ordinandi que pro executione p̄miſsorum coniūctim vel divisim fuerint utilia et quomodolibet oportuna ſuper quibus

 omni-

omnibus et ſingulis p̄missis eisdem nostris collectoribus et cōmissariis Ac ipsorū cuilibet insolidum tenore presentiū plenarie cōmittimus vices nostros donec eas ad nos duxerimus revocādas In cujus rei testimonium ſigillum nostr̄m presentibus est appensum. Date apud Arcem Sanɛ̃ti Martini in ciuitate nostra Maguntiñ Die decimanona mensis Augusti Anno domini Millesimoquingentesimoſeptimo

Ex

Mandato domini Reuerendissimi maguntini ꝛc Iohānes de Thalheym U. I. doctor Camerarius Significat —

Das Ganze beſteht aus 60 Zeilen, und hat einen groſsen Anfangsbuchſtaben ohne Verzierungen, welcher gedruckt iſt. Es iſt die bekannte Schöfferische Type, welche der Friedbergischen nahe kömmt, aber doch durch Stumpfheit, und mehrere andere Kennzeichen wieder von derselben abweicht.

107.

107. 108.

De terra sancta et itinere jherosolomitano et de statu eius et aliis mirabilibus que in mari conspiciūtur videlicet mediterraneo.-

Am Ende

Finit feliciter libellus de itinere ad terram sanctam ꝛc.

34 Blätter in Folio.

Daſs von dieser Reise zwei beinahe vollkommen gleiche Ausgaben erschienen sind, dies ist den Typographen unbekannt geblieben. Beide sind mit einerlei Charakteren gedruckt, mit denen eines Hugo von Göppingen, beide haben ein gleiches, starkes, weiſses Papier, beide haben eine gleiche Anzahl Blätter, beide fangen mit einem kurzen Register an, welches in gespaltenen Columnen gedruckt und in der vierten Columne, ohngefehr in der Mitte, also auf der Rückseite des ersten Blattes endigt, beide haben weder Blattzeichen, Seiten

tenzahlen noch Custoden; in beiden fehlen die Namen der Drucker. Der einzige Unterschied der Ausgaben besteht aber darin, dafs die eine gespaltene Columnen hat durchaus, die andere aber vom zweiten Blatte, oder von da an, wo die Erzählung wirklich anfängt, in auslaufenden Linien gedruckt ist. Da das Werk selbst bekannt ist, so habe ich für nöthig gefunden, diese Merkwürdigkeit anzuführen, welche beweifst, dafs diese Schrift zu den interessantesten ihrer Zeit gehörte, da sie so viele Auflagen erlebte, wovon diese beiden noch gar nicht bekannt waren.

109.

Siluula Hermanni Buschii Pasiphili de Puellis Lipsiensibus: Cum lepidissima Ouidii, poete Fabula de amore Pyrami et Thisbes: ex quarta metamorphoseon libro descripta.

Am Ende das Wappen des Druckers Landkirch.

Busch

Busch der Schüler eines Rudolph Agricola, ein Mann von Geschmack, welcher Italien bereiſste, um unter dem schönen Himmel zu dichten, hat so schätzbare Gedichte geliefert, daſs man dieselben sorgsam gesammelt hat. Um so mehr iſt es zu bewundern, daſs den Sammlern und seinem Lebensbeschreiber zwei sehr wichtige Gedichte entgangen sind, dieses nämlich und sein Gedicht Flora, welches zu seinen intereſsanteſten gehört.

Dieses vor mir liegende beſteht aus sechs Blättern und hat Blattzeichen A ij iij aber auſserdem weder Cuſtoden noch Seitenzahlen, iſt ziemlich splendid und weitläuftig gedruckt, denn es sind nur 20 Zeilen auf der Seite; das Papier iſt ſtark und ohne alles Zeichen.

Gleich auf der Rückseite fängt das Gedicht von Ovid an:

Pyramus ꝛ thisbe iuuenū pulcherrimꝰ alter
n
Altera qs oriēs habuit: prelata puellis:

Dieses endigt auf dem vierten Blatte recto ohngefehr in der Mitte mit folgenden Worten:

Vota tñ tetigere deos. tetigere parentes.
Nam color in pomo est: vbi permaturuit ater.

Nun folgt sein Gedicht auf die Leipziger Schönen, mit einer besondern Uiberschrift:

Hermanni Buschii Paliphili in puellas Lipsienses Senarii

Lips inter claras opib9 meõrabilis vrbes
Delubrisqȝ deũ: dominibusqȝ extructa ſupbẹ
Et fecunda viris: et moribus optima cultis
Et centum ingenuas annos nutrita per artes
Nunc visa est meis: ante hac incognita ſemper:
Luminibus: licet hoc credas mihi ruſtice liuor
Laudibus illa locos omnes: vrbesqȝ beatas
Prouocat: hec faustis ſors blãda aſpectat ocellis
Menia: fulgentes huc vertit gloria currus
Hic eternam posuit secura voluptas.

Preterea nulle (certant me iudice) terre
Tot numerant forme mirandas dote puellas
He superant paphias matres: totaqȝ creatas
In Cypro facies; et que dicuntur Hypepis
Ad decus altarum vultu aſpirare dearum

Non

Non mihi nunc quisq̃ʒ veteres Heroidas vltra
Narret: abi: verbis non hic contende vetuſtas.

In diesem Tone fährt er fort, die Schönheit zu mahlen. Man lese z. B. folgende Verse:

Auricolore caput redimitur crine: genarum
Candor inardescit: grato ſpectabilis igne
Fronsqʒ ſupina nitet: sunt emula lumina puris
Aſtrorum radiis: equis ſine fine Cupido,
Flammea tela iacit: redolentes mollia spirant
Ora rosas: vnde Charites fragrantia nectunt
Serta comis: dentes per punica labra renident
Lactea caucaseas imitantur colla pruinas
Sunt laquei ſermo: blandi ſunt ſacchara riſus
Et iucunda leves prebent incendia nutus.

Das ganze Gedicht beſteht aus 78 Versen, welchen noch ein besonders Epigramm auf die Leipziger Schönen folgt.

Idem ad Puellas Lipsienses.
Hec mea felices ne spernite dona puelle
Mittit que vobis officiosus amor
Ocia cum fuerint mihi commodiora parumper
Pangentur veſtro tunc meliora Choro.

110.

H. B. P.

Flora.

Flora vocor: vernis hospes mea tempora sertis
Cinge. nec has dura neglige fronte preces
Si tibi nō videor. Satis hec ego dona mereri
Illi quā celebro. nō dabis ista mihi.

Dies der Titel. Am Ende liefst man blos:

Finis Anno. M. D. viij.

Dieses Gedicht besteht ebenfalls aus 6 Blättern in 4°. und ist mit einem runden Charakter gedruckt, welcher den Drucker schwerlich wird errathen lassen, wenn nicht die Uiberschrift des Gedichts einen Wink dazu giebt. In diesem Gedichte bemerkt man nur auf dem dritten Blatte, ein Blattzeichen iij, sonst aber weder Custoden noch Seitenzahlen.

Auf der Rückseite des ersten Blattes fängt an:

In

In amplissime. clarissimeq; vrbis Colonie
laudẽ Hermañi Buschii Pasiphili
Sylua. cui titulus Flora.

Floricomũ ver est. Floralia rettulit olim
Maius. quũ zephyri floribus aura fauet
Aprili fata ſum. maijs recitata calendis
Hinc domine florum nomine. Flora vocor.

Nun folgt das Gedicht, welches aus 290 Hexametern beſteht, wovon auf der erſten Seite 27 Zeilen, und auf der letzten 32, auf den übrigen aber immer 33 Zeilen ſtehen. Es ſcheint, als habe Busch ſich es vorzüglich zur Vorschrift gemacht, immer seine Gedichte zu Ehren einer Stadt zu überschreiben. Dieses iſt denn der Stadt Cöln gewidmet, was er auch im Eingange des Gedichts wiederholt, indem er die Muse anruft:

Deside iam somno. desueta ad munera verte
Et mea triſticie detergens pectora nube
Imbue pympleis. arentia guttura. lymphis
Conatusq; juva. quibus ordiar edere carmen
Vrbis ad Agrippe laudes. et nobile nomen
Illius (his noſtris presentia Numina votis

Si

Si mereor. Si dat vires mihi phebus apollo
Ingeniiq; rudis ſi vento implenda secundo
Vela. Sinusque regit. placidam si commodat auram
Aeolus) audaci mittam trans equora cantu
Perq; omneis spargam populos. tradamq; legendum
Qua romana patet facundia sermo latinus
Qua penetrat. etc.

Dieses Lobgedicht auf Cöln, welches man nicht unter dem Titel Flora oder ſilua vermuthen sollte, schlieſst dann, mit folgenden Versen:

Hec et mille alias virtuteis. claraq; geſta
Atq; ſophocleo tantũ celebranda cothurno
Vel de quo inter septem vrbes certatur Homero
Quũ videam tenuis. noſtras excellere longe
Viriculas ne tantarum fastigia laudum
Deterat ingenii culpa. et rena arida noſtri
Cedo volens. dextramque premo. citharamq; recondo
Cunctaq; meoniis linquo hec monumenta poetis
Integra. et a dignis ſolum pangenda Camenis.

Dieses Gedicht verdiente in der That genauer gekannt zu seyn. Wenn der Geschichtforscher seine Kenntniſse mit dem Philologen vereinigen wollte, so würde die

Heraus-

Herausgabe dieses Gedichts gewiſs für das Publicum von groſsem Intereſse seyn.

III.

Copia indulgentiarum de inſtitutione feſti beatae mariae anni 1468.
12 Blätter in Folio.

Lange habe ich über diesen Drucker geforscht, denn er hat in seiner Manier weder etwas mit einem Mainzer, noch mit einem Cöllner gemein, aber doch so etwas charakteriſtisches, daſs ich mir gewiſs bewuſst war, einen ähnlichen Druck schon gesehen zu haben: es war aber vergebens mir ihn wieder ins Gedächtniſs zu rufen. Schon hatte ich es aufgegeben, dem Leser über den Drucker dieser wichtigen Bulle Licht zu geben, als auf einmal das Breviarium des Marienthaler Cloſters vor mir ſtand. Ich hatte mich in der That nicht geirret, so wie ich es nun wirklich herbeigeholet hatte, so fand ich die vollkommenſte Uibereinſtimmung mit den Typen dieses Drucks. Es wird um so wahrscheinlicher,

cher, daſs diese Bulle in dem Marienthaler Kloſter gedruckt iſt, wenn man den Gegenſtand ihrer Erlassung selbſt in Betrachtung zieht. Die erſte Seite iſt leer gelassen, auf der Rückseite fängt der Druck an, mit folgenden Worten:

Copia indulgēciaꝝ d' inſtitucoē festi p̃ntacōis btē marie p r'ue'ndiſſimū dñm Adolffū Archiepm magūtinū concessaꝝ.

Unten auf derselben Seite: Dat' in cĩtate nra magūtina die penultiā mensis Auguſti Anno dñi Millesiō quadrīgētēiō ſexagesiō oc̃tauo.

Lecte fuerūt p̃ntes trē ī gn̄ali Sinodo Scā et publicate d' mādato p̄fati Reue'ndissimi dñi Archiepi magūtini die mercurii xxxi et ultiā menſs Auguſti Anno etᵃ lxviij.

Das folgende Blatt enthält noch zwei Briefe von dem Pabſt Paul in eben demselben Betreff. Ietzt folgt die ganze Liturgie.

gie. Der Gesang und die Gebete, welche der Priester zu singen oder zu beten hat. Die Zeilen welche mit Noten übersetzt werden sollten, sind weit aus einander gerückt, um die Noten-Linien dazwischen aufzunehmen. Zuweilen fehlen Buchstaben in der Mitte eines Worts, wahrscheinlich, weil da Buchstaben roth dazwischen gedruckt werden sollten. Alle Anfangsbuchstaben fehlen, weil man sie später illuminiren lassen wollte. Merkwürdig ist, dass in zwei Exemplaren, welche ich von dieser Bulle zu sehen Gelegenheit hatte, kein Ende da war. Das Ende des Gesanges endigt sich auf dem 9ten Blatte der Rückseite oben, mit den Worten, — os ergo sic tue aris vt fructu quo gloriaris fruamur in patria. Amen.

Die letzten beiden Blätter enthalten noch eine Rede, welche sich mit den Worten endigt: Q aũt ascẽdit. q'd est ñ q̃a descẽdit p̃mo ad infe'iores ptes terre. qui descẽdit ipe est et q̃ ascẽdit sup celos vt imple't oia. Tu autẽ —

Dieser

Dieſer Schluſs, welcher ſehr gewöhnlich iſt, iſt wahrſcheinlich ohne ſelbſt das Zeichen der Folge beizuſetzen, hier weggelaſſen, weil ſich mit dieſen Worten Columne und Zeile endigte.

112.

Gerson de praeceptis decalogi in 4º

Am Ende:

Explicit opusculū triptitum de
preceptis decalogi De confessione
ꝛ de arte moriēdi. p eximiū
ſacre theologie p fessorē Ma-
giſtꝝ iohānem de Iersona
alme vniuersitatis piſienſ'
Cancellariū.

Dieſe Ausgabe iſt ebenfalls in valle mariae virginis in Rhingauia gedrukt, wenigſtens mit eben den Typen gedruckt, welche wir in der vorigen Bulle und in dem bekannten Breuiarium von 1474 wieder finden, von welchem es aber beſtimmt zwei Ausgaben giebt, welche ich in der Bartholomäusbiblio-

theck

thek zu ſehen, Gelegenheit hatte. Die eine Ausgabe, findet ſich auch in der öffentlichen Bibliothek zu Mainz.

Dieſer vor uns liegende Druck beſteht aus 34 Blättern, ohne das vorderſte und hinterſte leergelaſſene mitzuzählen. Man entdeckt hier weder Blattzeichen, Seitenzahlen noch Cuſtoden. Die Columnen ſind unregelmäſsig linirt, und haben gewöhnlich 25 Zeilen. Die Anfangsbuchſtaben ſind hineingemahlt. Das Papier iſt ſehr ſtark und hat den kleinen Ochſenkopf zum Zeichen.

In dem Exemplare, welches ich hier beſchreibe, hatte eine andere Hand durch Angabe der Anfangsbuchſtaben mit ſehr kleinen hineingeſchriebenen Lettern, dem Illuminator vorgearbeitet.

Die Marienthaler Drucke haben ſo etwas charakteriſtiſches, ſowohl in der Form der Buchſtaben, als in der Schwärze. Die Form verdiente nachgeſtochen zu ſeyn, weil dadurch vielleicht andere Forscher dieser Druckerei näher auf die Spur kämen. Die Ver-

salbuchſtaben haben in einigen Zügen etwas ähnliches mit denen, in dem einen Alphabete Conrads von Homborch, allein keine völlige Uibereinſtimmung wird kein Beobachter mit keinem andern Drucker der damaligen Zeit finden. Manier, Charaktere, (eine gröſsere und kleinere Type, welche beide in dem genannten Breuiarium vorkommen) und sogar die Schwärze deuten einen besondern Drucker an, welchen wir bisher nach dem Ausspruche des Prologs des Breuiarium als in dem Rheingaue zu Marienthal exiſtirend angenommen haben.

113.

Ein deutſcher Mainzer Calender von 1486 mit der Uiberſchrift:

Mars vnd luna ſint regirer dyſʒ iaerſʒ. Practica pauli Ecken von Sulcʒpach auff das eingende Iare chriſti Tauſent vierhondert Achundachcʒig geordent.

in 4º minori.

Nach den Monaten zu ſchlieſsen, welche auf den von mir aufgefundenen Blättern ſtehen

hen, mag das Ganze aus 6 Blättern in Klein Quart beſtanden haben. Die Seite enthält 32 Zeilen, wovon immer die Namen der Monathe abgeſondert ſind.

Die Charaktere verrathen den Drucker auf den erſten Blick. Es iſt die Type von Peter Schöffer, welche er in dem Herbarius von 1484 mit vielen Holzſchnitten ſchon angewendet hat. Alle Signaturen fehlen.

Mit ſolcher Genauigkeit verkünden uns die heutigen Calendermacher nicht die Witterungsveränderungen als es Herr Paulus Ecken von Sulzbach that. Ich will in dieſer Hinſicht einige Proben herſetzen. Zuerſt die Vorrede:

> Es wirt beweget eyn volck wider das ander vnde eyn reich vber das ādcr ſchreibet marcꝰ der euāgeliſt an ſeinem. viij. capitel Angesehender mēschen bewegung. als sich zu dieserczeit das volck allēthalbē czu bereitschafft czu krigē ſchiket. bin ich beweget worden die Kunſte des gestirnes zu erſuchen̄. ob solchs ongeuarde oder auſs des hemels eynflus ſich begebē mochte czu wissen. So ich dan ver-

 mergkt

> mergkt hab des geſtirnes eintrechtigkeit auch zu kriegsleufftē sich schickend hab ich diese practica got c3u lob der hocherhabē iunckfrauē marie zu eren vnde dem gemeinē nuc3e zu gute. furgenomen c3u machen vñ in acht teyl wie hernach volget gespalden.

Das erste teyl von den wirdigisten planeten die man nennet Herren des iares.

Bei dem 2ten Theile fehlen mir einige Worte.

> Das dritte teyl von mancherley ſtandt der leute. Insunderheit den geiſtlichen Regirerñ Ertzbischoff Bischoff — Officiall Doctores vñ ander.

Der vierte Theil handelt vom Laufe des Kriegs, der fünfte, von Theurung, der ſechste, von Krankheit. Dieſer Abſchnitt iſt merkwürdig, aber doch ſo abgefaſst, daſs ſeine Prophezeihungen in Europa gewiſs ihre Beſtetigung finden. Es heiſst unter andern, die Menſchen werden in ſchwere Krankheit fallen.

> „Etlich werden geschwächt an iren peynen andre an iren fuessen. Etlich aber des herc3en not clagen Etlich am Halse bekummernus leiden.

leiden. Und im lenczen werden vil frauen schwerlich gheberen Im herbſt werden Leute clagen am Milcz Am bruche vnd Podagra.

Nun fehlen mir 2 Blätter, welche die übrigen beiden Theile und einige Monathstage enthalten.

Ich füge dem Vorhergehenden noch eine Beſchreibung eines Monats bei.

„Heumonde"

„Neumon am montag nach corporis criſti in nachuolgenden nacht bey eilfen wirt ſer kalt vnde windig. Volmonde am abent iohannis des tauffers in nachuolgender nacht nach .xij. kalte vnd vnſtete.

Tage.

Am dinſtag nach corporis criſti kelde vnde grauppen. Am morgen nach barnabe volgen etlich kalde tage, Am abent viti regen. am tag viti windt vnd regē am morgen nach sant veyt reiſſe. Donrstag nach viti verwandlung des weters Sonabent nach viti regen Sontag darnach gem abent regen. An sant iohānis abent gewulket. am morgen nach iohannis oder do bey regē mit groſſen winde. Am

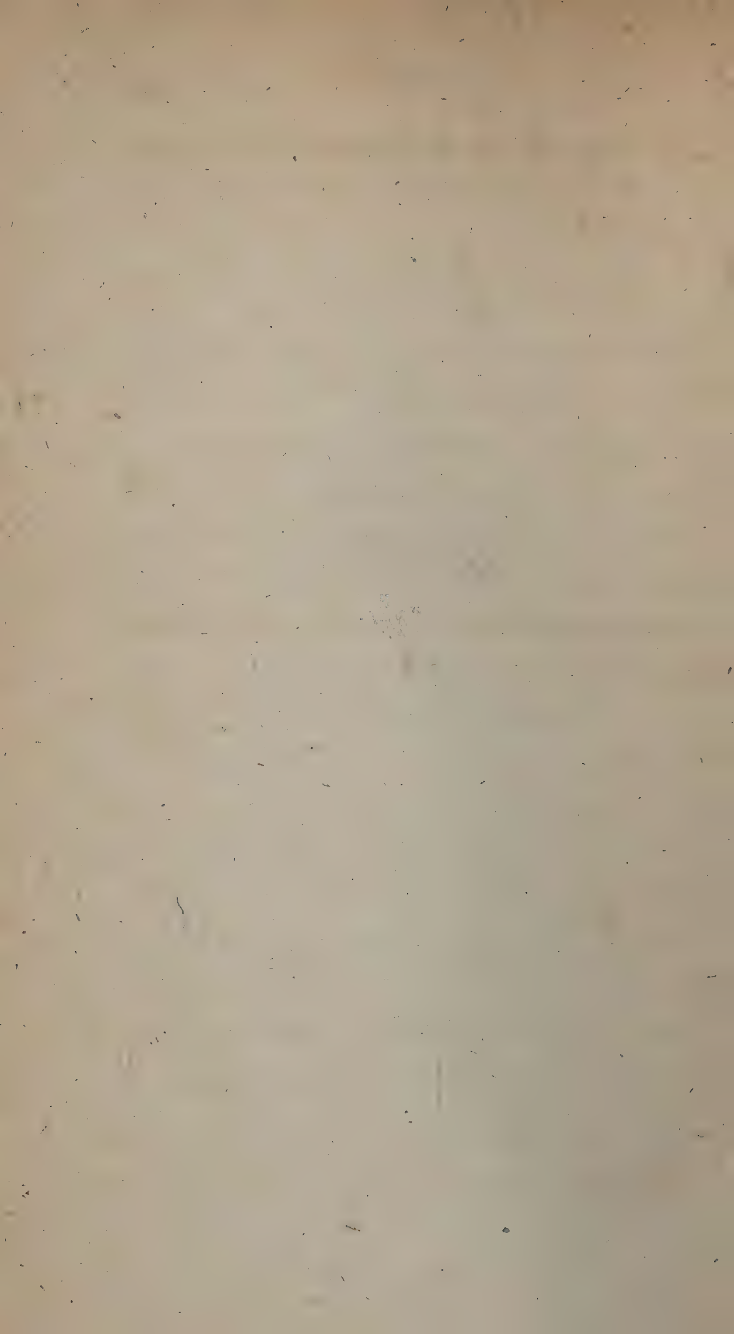
 freitag

freitag nach iohānnis wandlūg. Am sonabent darnach regen. Petri vnd pauli feuchte. Am morgen nach petri pauli windt vnd regen. am tag der besuchung Marie gewulket Am morgen darnach regen vnd windt. Sonabend nach vnſer frauen tag ſtark regen. am montag darnach kalte regen. am dinſtag volgende windig."

Noch iſt zu bemerken, daſs der Verfaſser ſeinen Calender mit dem Iänner (Genner) ſchlieſst, welcher überhaupt eine andre Eintheilung von Tagen umfaſst, wie der heutige Ianuar. Nach des Verf. Eintheilung fällt Mariä Empfängniſs, Luciä, der Chriſt-tag u. s. w. im Ianuar.

III.

Nachrichten
von seltenen Handschriften.



Versuch
die Papierzeichen als Kennzeichen der Alterthumskunde anzuwenden.

Das Zeichen im Papier, oder die Wassermarke ist nichts anders, als der Beweiſs, daſs dieses oder jenes Papier, von dieser oder einer beſsern Sorte in der oder jener Papiermühle fabricirt worden sei. Es kann also dann, oder zu der Zeit, wo es der Papiermühlen schon mehrere gab, d. h. zu Anfange der Druckerei und im Verlaufe derselben für den Forscher, wenn er es mit angiebt, nichts mehr und nichts weniger bedeuten, als daſs der Drucker dieses oder jenes Papier von einer beſsern oder geringern Qualität zu seinem Werke wählte.

Ich habe es schon in meinen vorigen Bemerkungen gesagt, und brauche es al-

so hier nicht zu wiederhohlen, daſs in den Druckmonumenten von den Papierzeichen allein gar kein Beweiſs für das Alter derselben hergenommen werden könne.

Allein wenn man zurücke geht, und der Erfindung des Leinenpapiers nachspürt, wenn man in diesen Zeiten die seltenen Papierzeichen sammelt, so kömmt man auf Resultate, welche uns mit vieler Wahrscheinlichkeit das Alter des Documents, oder der Handschrift, welche auf das Papier mit dem oder jenem Zeichen geschrieben iſt, errathen läſst.

Alle zweifelhaften Documente abgerechnet, iſt es aus den Bemühungen Breitkopf's bekannt, daſs das erſte Monument auf Leinenpapier geschrieben, 1308. zu setzen sei: ich werde gleich zu beweisen suchen, daſs sich frühere Data für diese Erfindung auffinden laſsen.

Herr Prof. jetzt Richter Bodmann erzählte mir einst, daſs er ein älteres Leinenpapier kenne und besitze, als es Wehr, Meer-

Meermann und Breitkopf gehabt habe, von 1302. oder 1303, wenn mich mein Gedächtniſs nicht trügt. Da ich es aber nicht gesehen habe, so kann ich über seine Beſtandtheile nicht urtheilen. Der Leser wird dadurch auch nichts verlieren, denn, wie ich später erfuhr, hat es der Besitzer an den Herrn Prof. Oberlin, den so verdienten Forscher der Alterthumskunde in Strasburg geschickt. Von deſsen Analyse und Einsichten haben wir gewiſs interesſantere Resultate zu erwarten, als meine Kräfte mir in einer ähnlichen Untersuchung erlaubt hätten.

Ich biete hier dem Leser blos dar, was ich in kurzer Zeit und bei meinen übrigen Arbeiten sammlen konnte.

Wie läſst sich aber das Alter der Papierzeichen erfahren, um von deſsen Vorkommen wieder auf das Alter der Handschrift schlieſsen zu können?

Nicht auf Papier geschriebene Urkunden gewähren uns, des Datums und Siegels ungeach-

ungeachtet, den wahren Beweiſs für das Alter des Papiers, worauf dieselben geschrieben sind, nur gesammelte Rechnungen der älteſten Zeiten bieten uns die gröſste Wahrscheinlichkeit dar, daſs das Papier auf welchem die Rechnung von dem und dem Iahre geschrieben war, auch in diesem Iahre schon exiſtirt haben müſse, wenn nicht andere Beweiſse eintreten, daſs diese Rechnungen in spätern Iahren copirt wurden.

Da meine Inſtruktion als Commiſſär-Archiviſt im Departemente vom Donnerberge, alle alten Rechnungen als unnützes Papier auf die Seite zu werfen mir auflegte, so glaubte ich der Wissenschaft noch einigen Dienſt zu leiſten, wenn ich aus diesen alten modernden Papieren, ehe sie in die Papiermühle wanderten, noch die Resultate zöge: wie weit läſst sich der Ursprung des Leinenpapiers verfolgen? wie wechseln die Papierzeichen in den älteſten Zeiten ab? kann man aus denselben das Alter der Handschriften, wenigſtens des XIVten und XVten Iahrhunderts erklären?

In

In dieſer Hinſicht werde ich dem Leſer nur dieienigen Papierſorten ſchildern, ihre Papierzeichen beſchreiben, die älteſten ſogar abzeichnen, welche ich vom Urſprunge des Leinenpapiers bis zum Iahre 1450 aufzufinden ſo glücklich war.

Bei der Zeichnung der Papierzeichen des XIVten Iahrhunderts, welche ich dem Leſer hier beilege, bitte ich nur auf die Form zu ſehen. Alle Zeichen ſind verkleinert, aber ohne Verhältniſs verjüngt, welche Mühe auch ganz unnöthig war, da es hier auf den Umriſs ankömmt. Ich werde nichts deſto weniger, um deſto genauer zu ſeyn, in dem Verlaufe meiner Beſchreibung, auch die wahre Höhe und Breite der Zeichen anzugeben ſuchen.

Um aber nicht gleich zu Anfange einen Miſsgriff zu thun, Baumwollenpapier mit dem, was der Zeit nach auf ienes folgte, mit Leinenpapiere zu verwechſeln, ſollte ich vorher die Kennzeichen feſtſetzen, welche beide von einander unterſcheiden. Dies wird gar nicht

ſchwer

ſchwer ſeyn, es in ſo weit thun zu können als es ohne chemiſche Zerlegung möglich iſt.

Das Baumwollenpapier hat immer einen beträchtlichen Leib; (es iſt natürlicher Weiſe nicht von dem die Rede, welches wir in arabiſchen Handſchriften finden, und durch Preſsen glätter als unſer heutiges Velin iſt, oder in chineſiſchen Drucken antreffen, welches an Feinheit und Dünne unſer ſchönſtes Seidenpapier übertrift, daher auch nur auf einer Seite bedruckt wird.) Wenn wir vom Baumwollenpapiere, als Vorläufer des Leinenen, ſprechen, ſo iſt die grobe, ſonſt noch nicht verarbeitete Maſſe gemeint, welche die einzelnen, haarigten, faſt ganz unverarbeiteten Faſern noch ſehen läſst, mehr gelblich grau, als graulich weiſs, und auf dem Riſſe langzaſerig iſt. Man bemerkt auf der Fläche weder Körner noch Narben, weder Stäbe noch eigentliches Zeichen; da wo man es findet, iſt es grob auf einer Seite eingedrückt, ſo daſs es auf der andern kaum ſichtbar iſt.

Das Leinen-Papier hingegen, ſelbſt das gröbſte, zeigt auf ſeiner Oberfläche weniger Haare,

Haare, ist mehr oder weniger körnig und blasig, und zeigt deutlich die Stäbe oder Fäden des Netzes, auf welches die, einer grössern Zubereitung benöthigte, Masse geschüttet wurde. Auf dem Risse bemerkt man nur ganz kurze Zasern. Diese Zasern sind auch grösstentheils nur einseitig d. h. von den äussern Flächen herrührend, da bei dem Baumwollen-Papiere die Zasern durchaus gehen.

Ich hätte die Anzahl der Zeichen unendlich vermehren können, hätte ich die Handschriften dazu benutzen wollen, welche mir zu Gebote standen; allein, da es hier blos auf richtige Angabe des Iahres ankam, so habe ich blos dieienigen gewählt, welche ich in Rechnungen mit bestimmten Iahren fand. Ich nehme mir überhaupt die Freiheit die Archivisten auf diese Art von Untersuchung aufmerksam zu machen. Sie wird uns gewiss in der Folge noch sehr wichtige Resultate über das Alter des Leinen - Papiers liefern.

Wie sehr aber auch Unterschiede sich aufdringen, welche von Zeit, Lage und Um-

ständen

ſtänden abhängen, wie z. B. ein Papiermüller an dem Orte ſchon dreiſig Iahr früher ein ſchöneres Papier machte, als ein anderer an einem andern Orte ſpäter, wie doch die Kunſt vollkommener ſeyn ſollte, dies werde ich an mehrern Stellen zu bemerken Gelegenheit haben. Ich schlieſse hier alle Untersuchung über den Ort der Fabrication sorgsam aus, es würde mich theils zu weit von meinem Zwecke entfernen, theils zu Vermuthungen fortreiſsen, die aus diesen Bemerkungen ganz ausgeschloſsen seyn können und müſsen.

1301.

Das erſte Papier, mit einem Cirkel auf welchem ein geſtielter Stern ſteht. Man sehe die Abbildung. Die natürliche Höhe iſt 2 Zoll 11 Linien und der Durchmeſſer des Zirkels 11 Linien.

Dies iſt offenbahr Leinenpapier, welches schon im Iahre 1301 zu einer Rechnung genommen wurde. Es iſt ein dickes, ſtark narbiges Papier, in welchem man nicht nur die Querſtäbchen der Form sehr deut-

lich

lich sieht, sondern auch, wenn gleich schwach, die Längefäden entdeckt. Die Querstäbe sind kaum Linien-weit von einander entfernt, welches das Papier selbst für das Gefühl ungleich und narbig macht. Unter der Luxe entdeckt man eine vermischte, aufgelöste, kaum fasrige Masse.

1303.

Ein Papier von starkem Körper mit dem Zeichen einer 9, oder einer umgekehrten 6, oder eines verkehrten C, hat nur Längestriefen; das Papier was ich mit diesem Zeichen sah, war glatt und haarig, wie ein von Leinen und Baumwollen vermischtes Papier.

1307.

Narbigtes Leinenpapier mit dem Zeichen einer nicht ausgebildeten Krone; starker Körper; uneben anzufühlen, auf dem Risse wenig zasrig; unter der Luxe wie aufgelösste Masse ohne Haare.

1310.

In diesem Iahre erscheint schon ein Papier mit dem Ochsenkopfe, der auf der Stan-

ge einen Cirkel trägt. Ich habe ihn veriüngt gezeichnet und nachſtechen laſſen. Seine Gröſse im Papier iſt 3 Zoll 1 Lin. Höhe, ſeine gröſte Breite von einer Ohrſpitze zur andern 1 Zoll 9 Linien.

Das Papier iſt ſtark narbig, nur ſind die Querſtäbe feiner und alſo entfernter. Es gleicht an gelblicher Weiſse den vorigen Papierſorten, ſehr leicht riſsig, beſonders auf den Querſtreifen, wo es natürlich immer dünner wird.

1311. 1312.

Der Ochſenkopf ohne Stange bezeichnet ein dem vorigen in allen Stücken ſehr ähnliches Papier nur hat es eine etwas feinere Maſse, aber eben dieſelbe Form, folglich eben die Rippen.

Die Abbildung iſt auf der Tafel weggeblieben, weil dieſe Form auch Breitkopf ſchon gekannt und abgebildet hat.

1315.

Ein doppelter Ring mit einfachem Striche, welche durch beide geht, und oben und

unten

unten vorſteht. Man ſehe die Abbildung. Oben und in der Mitte iſt ein Stern oder ein Creuz, welches auf der Stange liegt.

Ein rauhes, ungleich geripptes, oder narbiges Papier, wo die Eindrücke der Querleiſten nicht ſo tiefe Eindrücke machen.

Das Zeichen in ſeiner ganzen Länge, nimmt 3 Zoll 5 Linien ein.

Von eben dieſem Iahre findet ſich ein Papier mit einem Ochſenkopfe, welches ſehr ſtark narbig iſt. Die Form deſſelben iſt ſehr einfach, die Linie von der Schnauze geht gerad aufſteigend bis zu den Ohren, deren abgerundete Spitzen 2 Zoll 4 Linien von einander entfernt ſind.

1318.

Papier mit dem Hahne ohne Bart. Ein ſehr ſtarkes, ſchönes, enggeripptes Papier, welches viel Körper hat. Die ganze Figur hat von dem hinterſten Fuſse bis zur oberſten Spitze ſeines Kammes 2 Zoll 6 Linien. Man ſehe ſeine Geſtalt auf der Kupferplatte. Man

mufs damit nicht den mehr ausgebildeten Hahn verwechfeln, welcher eine fchönere Crone, und auch einen Bart hat, und wenn gleich aus derfelben Fabrik, aber doch ein Papier von ungleich feinerem Stoff bezeichnet, welches erft in den Iahren 1330. erfcheint.

1324.

Papier mit gefpanntem Bogen. Grobgewebt, mit fehr eng liegenden Querftrichen, welche fehr dick find.

Diefes ift von einem Briefe copirt, welchen Herr Kindlinger in feiner Sammlung befitzt; diefer hatte die Güte mir ihn mitzutheilen und zu erlauben, davon Gebrauch zu machen. Verjüngt findet man die Zeichnung auf der Kupferplatte; in der wahren Gröfse hat der Bogen eine Oefnung von 2 Zoll 4 Linien, und der Pfeil eine ähnliche Länge.

In eben dem Iahre erfcheint der Ochfenkopf mit einem Cirkel zwifchen den Hörnern, durch welchen die Stange mit dem Sterne oder dem Creuze geht. Die Ohren find herabhängend und das linke verfchlungen

gen. Es findet ſich davon eine verjüngte Abbildung auf der Kupferplatte. Die wahre Höhe iſt 3 Zoll 9 Linien und die Entfernung der einen Ohrſpitze von der andern 1 Zoll 10 Linien.

Das Papier iſt ſtark gerippt, und das Papierzeichen von beiden Seiten eingedrückt. An Weiſse übertrift dieses alle vorigen Gattungen.

1330.

Papier mit dem ſtark geſpannten Bogen, wahrscheinlich aus derselben Fabrick, welche wir vorher anzeigten.

Dieses hat weitere und folglich schmälere Querſtäbe, und wird dadurch gleicher. Es iſt dünner und weniger weiſs, als das vorher beschriebene mit dem Ochsenkopfe, aber etwas weiſser wie das schon angezeigte mit dem Bogen.

1336.

Diese drei ſich folgenden Zeichen finden ſich in sehr ähnlichen Papieren, welche aber beſtimmt älter als die Angabe ſind.

Ich habe dieselbe aus einer Handschrift genommen, welche sich an unsrer Bibliotheck befindet. Iacobi de Veluisio expositio super vsibus feudorum. Ich fand anfangs nicht gleich wieder warum ich in meinen Zeichnungen diese, auf 1336. gesetzt hatte, bis ich endlich die Zeile finde: Anno M. CCC° xxxvj° — conscripta sunt haec vtensilia etc. allein die Dinten des Hauptmanuscripts, und deſsen was später hinein geschrieben iſt, ſind ganz verschieden. Das Iahr dieser merkwürdigen Papiere iſt also zweifelhaft, deſto genauer müſsen wir die äuſsern Kennzeichen schildern.

Zuerſt die drei geſtielten Beere. Ein sehr ſtark-leibiges, fett anzufühlendes Papier, ohne alle Streifen oder Rippen. Es iſt sehr brüchig, und auf dem Riſse ſtark zasrig. Doch bemerkt man auf seiner Oberfläche nicht das haarige, welches man gewöhnlich auf dem Baumwollenpapiere zu sehen Gelegenheit hat.

Weit

Weit merkwürdiger noch ist das Papier mit dem Posthorne und dem O und I. Das eine Blatt des Bogens hat das Horn und das O oder eine Figur, die beinahe so aussieht, und das andere das Horn und das I.

Es ist ein sehr dickes, ungepreſstes, fast undurchsichtiges Papier, in welchem man gar keine Querstäbe bemerkt, die Längefäden waren nicht angespannt, sondern hiengen ganz schlaff, so daſs sie zuweilen ganz Bogenförmig, krumm und schief erscheinen.

Die Zeichen selbst sind auf jedem Bogen beinahe anders, wenigstens haben sie nie dieselbe Stelle, zuweilen steht das O oder das Horn, nahe am hintern Bruche, zuweilen in der Mitte des Blattes u. s. w.

Dies Papier, welches so deutlich die blosen Versuche verräth, ist entweder weit früher gemacht, als die Angabe versichert, oder wirklich von der Zeit, aber der erste Versuch eines neuen Papiermüllers. Es ist übrigens Leinenpapier, indem man keine

haarigte Verwebung, sondern selbst unter dem Microscop eine ganz aufgelöste Masse sieht.

Das Papier mit den Eicheln ist wiederum eine Masse von weit feinerer Textur, es ist engnarbig und verräth deutlich die Spur des Leims. Seine Farbe ist gelblich weiss.

Da diese drei Zeichen auf der beiliegenden Kupfertafel verjüngt sind, so muss ich hier die wahre Grösse desselben noch bemerken.

Das Zeichen mit den drei gestielten Beeren hat, nach der höchsten gemessen, beinahe zwei Zoll Höhe; 1 Zoll, 11 Linien.

Das kleine Posthorn oder Iagdhorn hat von einer Oefnung zur andern, d. h. von dem Mundstück bis zum Rande der hintern Weite 1 Zoll 3 Linien; die Windung begreift 11 Linien. Das O oder der Cirkel hat einen Durchmesser von 10 Linien, und das I eine Höhe von 14 Linien, allein diese letztern

tern sind in ihren Maassen sehr veränderlich. — Wahrscheinlich hat dieser Papiermüller, nach dem I und dem Iagdhorn zu schliessen Jäger geheissen.

Die Eicheln haben, an der längsten Stelle gemessen, eine Höhe von 5 Zoll.

Bekanntlich haben die Papierzeichen, wie die der Buchdrucker, Bezug auf den Namen des Verfassers, oder des Hauses, oder auch des Landes, welches derselbe bewohnte. Diese Untersuchung über den Ursprung der Zeichen ist ganz gemacht, um den Scharfsinn und die Geschichtskunde eines Mannes zu üben. Wir beschäftigen uns hier blos mit ihrem Alter und ihrer ersten Erscheinung.

Mehrere Zeichen einer und derselben Fabrick beziehen sich blos auf die verschiedene Güte.

1340.

Das Papier mit einer Art von Kappe ist zwar stark, hat aber weniger Körper als die vorigen. Die Querstäbe liegen sehr eng, so dass man dieselben nur durchscheinend be-

 merkt,

merkt. Die in der Länge gespannten Fäden zeigen in diesem Papiere ihre gesponnene oder gedrehte Gestalt sehr deutlich. Die Farbe ist ziemlich weiss, und die Stärke gut, weil der Leim auch gut ist. Das auf der Tafel verkleinerte Zeichen hat in der wahren Grösse 1 Zoll 3 Linien Höhe.

Von diesem Iahre habe ich auch ein sehr stark geleimtes, dickes aber sehr narbigtes Papier mit dem Ochsenkopfe, ohne Stange oder Creutz, wie ihn Breitkopf abgebildet hat und wie wir denselben schon 1310. beschrieben haben.

Wer überhaupt über diesen Gegenstand etwas zusammenhängendes lesen, oder den ersten Zustand der Fabricken und ihre innere Einrichtung auf eine kunstverständige Weisse entwickelt sehen will, den verweise ich auf Ioh. Gottl. Iman. Breitkopfs Versuch den Ursprung der Spielkarten, die Einführung des Leinenpapieres und den Anfang der Holzschneidekunst in Europa zu

e·for-

erforschen. Leipzig 1784. in 4°. und den zweiten, von meinem unglücklichen Freunde Roch herausgegebenen Theil von 1801.

1348.

Das Papier mit dem grofsen Kruge ift ein ftark geleimtes, enggeripptes, graulich weifses Papier. Es ift auf dem Bruche weniger fpröde als die vorigen.

Die wahre Höhe dieses Zeichens ift 3 Zoll eine Linie.

In diesem Iahrzehende erscheint auch ein sehr gutes Papier mit einem schiefmäuligen Ochsenkopfe, defsen Hörner oben gespalten sind. Es ift gut geleimt, ziemlich weifs, und die Rippen oder Querftäbe weniger auffallend.

1350.

Hier kommen auf einmal wieder weit gröbere Papiersorten zum Vorscheine.

Das Papier mit den beiden Cirkeln, welche ein langes Creutz verbindet

von

von 1358, ist eine grobe zwar stark geleimte aber doch narbigte Maſse. Es giebt zwei Sorten, eine mit gröſsern und eine andere mit kleineren Cirkeln; die mit den gröſsern Cirkeln ist gröber, engrippiger, stärker geleimt.

Die Länge des Zeichens mit kleinen Ringen iſt 3 Zoll 6 Linien, und die der gröſsern Cirkel beinahe 5 Zoll; — 4 Zoll 11 Linien.

Das Papier mit der Kanne, welche oben einen Hacken hat, iſt ein ungleich weiſseres, zwar narbigtes, aber stark geleimtes und schönes Papier. Nur ist die Masse ungleich vertheilt, hie und da blasig und etwas rauh.

Die wahre Gröſse dieser Kanne mit dem Hacken ist 2 Zoll 9 Linien.

Das Papier mit den gekreuzten oben verbundenen Schlüſseln iſt ungleich dünner, als die vorigen Arten. Die Querſtäbe der Form laufen ebenfalls sehr dicht

dicht und sind im Papiere sehr stark sichtbar. Der Leim ist gut und die Oberfläche doch gleicher, glätter.

Die wahre Gröſse dieses Zeichens ist, vom Barte bis zur obern Schlinge gemeſsen, 3 Zoll 6 Linien.

1360.

Papier mit einer Piramide, ist dünn und ungleich, gelblich weiſs und stark narbig.

1364 ist ein ähnliches Zeichen, wie vorher mit zwei Ringen, oder Cirkeln, die durch ein Creutz verbunden sind. Es ist mit der vorher schon 1358. beschriebenen Papiersorte vollkommen übereinstimmend.

In eben dem Iahre erscheint auch Papier mit einem Vogel, welcher aber gröſser ist, als der schon beschriebene Hahn. Das Papier mit diesem Zeichen ist ziemlich glatt; die Querstäbe sieht man nur durchscheinen, wenn man das Papier gegen das Licht hält; es ist aber schlecht geleimt.

1370.

In diesem Iahrzehende fangen an, die

Papier-

Papierzeichen häufiger zu werden. Ein Beweifs dafs auch die Fabricken sich vermehrten.

1375.

Papier mit einem Zeichen, das einem Handschuh ähnlich seyn würde, wenn es fünf Finger hätte. Es ist ein Papier, in welchem die Querstreifen fast gänzlich verschwinden und nur die gespannten Fäden sichtbar sind; auch ist der Körper weniger stark, die Mafse gelblich weifs und ziemlich gut geleimt.

Man findet eine Abbildung auf der Kupfertafel; die wahre Gröfse desselben ist 2 Zoll.

Die Papiersorten mit der einfachen, oder doppelten Sehne und dem Pfeil gleichen der vorigen.

1376.

Papier mit zwei Cirkeln, die durch eine Srange verbunden sind, welche nur in der Mitte einen Stern trägt. Ein starkes weifses, aber sehr geripptes Papier, welches dadurch sehr ungleich wird.

Das

Das Papier mit dem einfachen Ochsenkopf gleicht sich immer. Es ist stark geleimt, stark narbig und von dickem Körper.

1377.

Ebenfalls der Ochsenkopf aber mit der Stange zwischen den Hörnern, welche einen Stern trägt. Eine viel feinere Maſse, als die vorige, zum Beweise, daſs vielleicht die verschiedenen Gattungen des Ochsenkopfs nur verschiedene Sorten von Papier Einer Fabrick in den ersten Zeiten andeuten. Denn daſs es mit den Ochsenköpfen, welche eine beliebte Papiergattung bezeichneten, gieng, wie mit den neuern Sorten, indem man z. B. an der Pfriem u. a. a. Orten auch holländisches Papier mit der Bezeichnung Honig und Zoon verfertigt, läſst sich wohl leicht vermuthen.

1378.

Ochsenkopf, zwei Cirkel mit dem Stern in der Mitte, von derselben Güte; wie schon vorher; so wie die Pyramide 1379 von eben der Beschaffenheit.

1379.

Ein Papier von besondrer Güte und Stärke, etwas stark rippig und brüchig, mit einem Cirkel, und einer Stange, welche durchgeht und an beiden Enden einen Stern trägt.

1380.

Der einfache Ochsenkopf von derselben Stärke.

Die Sehne, die wie ein V in ihrer Mitte einen Pfeil trägt, fällt in dieses Iahr und bezeichnet ein Papier von sehr feiner Textur, welches glatt, gut geleimt, nur etwas gelblich weiſs ist.

Papier mit zwei Schlüſseln, welche, ohne oben verbunden zu seyn, über das Creutz liegen, ist etwas dünner Qualität aber gut geleimt. Die Längeſtreifen verrathen die gesponnene Gestalt deutlich.

Die Lilie deutet wahrscheinlich eine französische Sorte an, die sich durch Glätte und Ebenheit auszeichnet.

1381.

Ein Papier mit einem ungestalten Menschenkopfe, ist fein körnig, ohne Narben aber schlecht geleimt.

Merkwürdig ist das Zeichen einer Flinte in einem stark gerippten Papiere von eben dem Iahre. Schloſs, Kolben und alles ist deutlich. Gern würde ich dieses Zeichen auf die Platte gesetzt haben, wäre dieselbe nicht schon gestochen gewesen. Die Länge des Gewehrs ist 2 Zoll 3 Linien, die Breite des Kolbens acht Linien.

Papier mit dem Mohrenkopfe hat eine reine Maſse, welche stark durchscheinend ist. Die Querstäbe sind, gegen das Licht gehalten und auch beim blosen Anblicke, stark sichtbar, doch machen sie das Papier nicht narbig. Es ist schwach geleimt.

Die Abbildung dieses Kopfs ist auf der Kupferplatte zu sehen. Die wahre Gröſse deſselben hat 1 Zoll 9 Linien Höhe.

1382.

Der einfache Ochsenkopf mit

schmaler Schnauze. Ein starkes und schönes aber noch narbiges Papier.

Der Ochsenkopf mit dem Sterne, mit der Verschiedenheit, daſs auch die Nase angegeben ist; ein sehr schönes, stark geleimtes, streifiges aber kaum bemerkbar narbiges Papier.

Der Ochsenkopf oder vielmehr Widderkopf mit abwärts gebeugten Hörnern, bezeichnet ein sehr dünnes, schlecht geleimtes und stark narbiges Papier.

Der Widderkopf mit der Stange und dem Sterne hingegen, ein starkes, wohlgeleimtes Papier, deſsen Querstreifen es doch ein wenig uneben und rauh machen.

1383 — 86.

Ein sehr schönes, starkes, weiſses, wenig narbiges Papier mit dem Ochsenkopfe mit herabhängenden Ohren.

1387.

Der Ochsenkopf mit ausgezackten Hörnern, ein an sich gutes Papier, das aber eine schlechtere Maſse hat, als die vorigen.

1388.

Der sehr verschobene Ochsenkopf bezeichnet ein ziemlich gutes, wenn gleich etwas narbiges Papier.

1389.

Das offene Posthorn, welches an einer Schnur hängt und der Gestalt nach von dem vorigen ganz verschieden ist.

Es ist ein starkes, gut geleimtes Papier ohne Streifen, aber etwas rauh anzufühlen.

Der Mopskopf mit heraushängender Zunge bezeichnet ein sehr fein körniges Papier, welches durch Weiſse, Glätte, und guten Leim sich besonders auszeichnet. Die Figur findet sich auf der Kupferplatte, sie hat ihrer wahren Gröſse nach mit der Stange, welche das Creutz oder den Stern trägt, 2 Zoll 11 Linien.

1390.

Ein Ochsenkopf mit sehr groſsen Hörnern aber einem sehr zusammengedrückten Kopf, findet sich in einem feinkörnigen, glatten, gutgeleimten und sehr weiſsen Papiere.

Das Papier mit dem Mopskopfe wird ungleich schlechter.

1392.

Der Ochsenkopf ohne Augen, ohne Sterne auf der Stange, mit einer blosen Schlinge an derselben. Das Papier ist stark, gut geleimt, beinahe spröde und sehr narbig.

1393.

Papier mit dem einfachen Ochsenkopfe, welches sich an Güte gleich bleibt.

Es wechseln in diesen Iahren verschiedene Formen von Ochsenköpfen. Der mit den eckigen langen Eselsohren bezeichnet die schlechteste Papiersorte.

1397.

erscheint schon die Form des Ochsenkopfs welchen Breitkopf erst unter dem Iahre 1496 abbildet.

1399.

Die Krone mit dem Kleeblatte bezeichnet ein sehr feinkörniges, gut geleimtes, schönes, weifses Papier, welches

man

man bis auf die kleinen Unebenheiten sehr vollkommen nennen kann.

Da nun, zu Anfange des fünfzehenten Jahrhunderts, die Papiersorten anfangen beſser zu werden; da die Papiere mehr Gehalt, mehr Glätte und überhaupt mehr Uibereinstimmung bekommen, so werde ich jetzt in den noch zu schildernden Papieren des künftigen halben Jahrhunderts kürzer seyn und nur die Form des Zeichens so genau wie möglich andeuten. Ich übergehe dabei alle schon erwähnten.

1400.

Eine Krone mit einem Strich auf weiſsem, nicht sehr starkem Papiere.

Der Ochsenkopf mit ganz kleinen Augen und breiter Nase.

1403.

Die Gans mit einem Ringe über dem Kopfe; ein starkes, etwas grobkörniges Papier.

Der Mohrenkopf mit doppelter Schleife, sehr aufgeworfenen Lippen, und langem Halse.

Die kleine Lilie mit kürzern Seitenblättern.

Der Ochsenkopf mit Oefnung der Nase zu beiden Seiten.

1404.

Ein Zeichen, welches der Form des Versal S in Strasburger Drucken gleicht.

1405.

Eine einfache Krone, wovon die äusersten Branchen ausgezackt sind, die mittlere gerade aufsteigt, und mit einem Knopfe versehen ist.

1410.



Der doppelte Stern; auf graulichtweißsem ziemlich grobkörnigem Papiere.

Der Ochsenkopf mit der Rose, und überhaupt mit einer Menge Abänderungen, die sich nicht anders, als durch die Zeichnung, deutlich machen laßsen, Breitkopf hat von diesen Modificationen nur einige wenige, spätere.

1411.

Zwei Schlüssel in einem Zirkel über das Creutz gelegt.

1412.

Der blose, einfache Cirkel.

1413.

Der einfache Ochsenkopf mit sehr spitzer Schnauze und herabhängenden Ohren.

1414.

Die Pyramide mit der doppelten Rose, oder vielmehr ein Kegel, auf welchem eine Rose eine Stange trägt, auf deren Spitze wieder ein Röschen sitzt.

Das Kleeblatt.

1415.

Die Krone mit hohen einfachen Aesten.

1416.

Der Mohrenkopf mit dicker Nase und dem Cirkel über dem Scheitel.

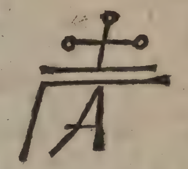
Der Ochsenkopf mit schiefem Maule.

Der Ochsenkopf, deſsen Stange zwischen den Hörnern nicht länger ist, als die Hörner selbst.

1418.

Das Malteserkreuz.

Das A mit zwei Strichen und dem Kreutze.



Dasselbe Zeichen, mit doppelten Hauptstrichen im A.

Die Lilie regelmäsig gebildet.

Die Glocke, von ziemlicher Gröſse.

1420.

Der Bockskopf mit dem Barte und engstehenden Hörnern.

Der groſse Ochsenkopf, mit stumpfen Ohren und Hörnern, ohne Augen und einer sehr langen Stange, die oben nur eine schiefgelegte Querstange trägt.

1423.

Die Traube, ein sehr schönes, weifses sehr beliebtes Papier, von sehr gutem Leim.

Die Schlüfsel und die Krone sind in diesem Iahrzehende die häufigsten Papiere, welche man antrifft.

1426.

Der Mond im ersten Viertel.

1427.

Der Mohrenkopf mit einer andern Modification, einer ungeheuern Nase und sehr hinausstehender Kopfbinde.

1428.

Ein ganzer Ochse erscheint in diesem Iahre zum erstenmale auf sehr starkem, gut geleimtem, ziemlich weifsem Papiere.

Das Gewehr mit aufsteckenden Ladestocke.

1429.

Das alte Weib mit dem Creutze in der Rechten. Ein sehr gleich gearbeitetes Papier mit gutem Leim, etwas gelblich weifs. Das erste Zeichen, welches schon viele Zeichnung ausdrückt.

Die Rose, ein italiänisches Papier.

1430.

Der Hammer mit dem Creuze.

1432.

Die Hand oder der Handschuh, ein etwas grobes, starkes, aber doch ziemlich weifses Papier.

Das Lamm mit der Fahne, in einem grofsen Cirkel, welcher 1 Zoll 9 Linien im Durchmesser hat.

1433.

Die Hand mit einem Viertelsmonde, oder Cirkelstück an den mittelsten Fingern.

1436.

Das Malteserkreuz mit Trauben an den obern Spitzen.

Der Cirkel mit durchgehender Stange, welche oben und unten einen Stern trägt.

Dasselbe Zeichen um die Hälfte verlängert.

In diesem Iahre erscheint zuerst ein d mit der Rose.

1440.

Der schief gewandte Bockskopf, ohne Bart mit breiten, weit auseinander laufenden Hörnern.

Der gröſsere ganze Ochse. Dieser ist 2 Zoll lang, und vorn, von den Vorderfüssen bis zu der Spitze der Hörner, 2 Zoll 8 Linien hoch.

1445.

Der Altar mit einem darauf brennenden Herze.

1448.

Die kleine Lilie, an welcher unten mit der Floſse ein gekrümmter Fisch hängt.

1449.

Ein breiter Hut mit herabhängenden Bändern und Schleifen.

Ein kleiner Ochsenkopf, auf deſsen Stange welche weit über den Hörnern oben den Stern trägt, auch ein Querstab unten unmittelbar über der Stirne durchgeht.

Das Kammrad mit dem Hebel.

Der Wallfisch, gegen die Natur, mit grossen Brustfloſsen vorgestellt.

1450.

Der halbe Mond mit einem Sterne in seiner Krümmung.

1451.

Die Armbrust mit dem aufgelegten Pfeile.

1453.

Das alte Weib mit groſser Nase und einer Warze an derselben. Ein Band mit groſser herabhängender Schleife umgürtet das lockige Haar.

Dieser Versuch mag genug seyn, um zu beweisen, daſs man durch diese Vergleichungen auf ziemlich richtige Resultate über das Alter des Papiers, und folglich auch der Urkunden und Handschriften, welche darauf geschrieben sind, gelangen könne.

Ich habe diese Beobachtungen nicht weiter ausdehnen wollen, da die in gedruckten Büchern enthaltenen Papierzeichen gröſstentheils mit der Iahrzahl versehen sind, hingegen bei denen, welchen dieselbe fehlt, nicht hinreichen. Bei Beurtheilung typographischer Monumente müſsen mehrere Kennzeichen aufgesucht, die vorzüglichsten aber von der Manier des Druckers im allgemeinen hergenommen werden. Ich habe nur einige Gedanken über die Bearbeitung und Behand-

lung typographischer Monumente in meiner ersten Lieferung gegeben. Es fehlt uns darin an systematischen Grundsätzen, die gewiſs, wenn sie sicher gestellt wären, die Bestimmung von Druckdenkmalen ohne Druckort, Drucker und Iahr unendlich erleichtern würden.

Uiber

Uiber ein sehr altes Document der Blechschrift in Deutschland.

Zu den kurzen Nachrichten, welche man in den vorigen Lieferungen über Blechschrift findet, habe ich eine Entdeckung hinzuzufügen, welche ich der Aufmerksamkeit des Herrn Kindlinger's verdanke. Wie wir einst über diese Art durch Blech zu schreiben und von den Unterzeichnungen einiger Kaiser auf diese Art, sprachen, so erinnerte sich Herr Kindlinger, daſs er Notariatszeichen gesehen habe, die wohl auch nicht anders als durch Blech gemahlt seyen und hatte dabei die Güte mir folgende Urkunde vom Jahre 1342. Ex Archivo transaquense vorzulegen, auf welcher sich in der That ein durch Blech gezeichnetes Notariatszeichen findet. Ich habe dasselbe auf der Kupferplatte nach seiner Handzeichnung nachstechen lassen, und theile dem Leser sowohl dieses als die Urkunde selbst in seiner Abschrift mit:

In

In noie Dni amen. Anno Nativittis ejusdem, Millo trecentesimo quadragesimo se'do, indictio'e, decima, die mensis aprilis duodecima, hora nona, vel quasi, in Aula venerablis Dne . . Abbe Sce Marie trans aquas Monast, in mei Notarii publici, et testium infra scriptorū pntia, sedente rvda Dnā Iutta, divina pvidentia Abba Monasterii scē Marie trans aquas Monast tenens quandā Cartam in manu sua, quam michi exhibuit, q; requirens me sub juramento meo simul petens, quatinus sibi dca Cartam sub signo meo ɔsueto publico fideliter copiarem. Quam cum diligentius examinassem, apparuit m^i non abrasa nec abolita nec in aliqua sui parte vitiata, eratq; sigillo predecessatricis sue, Dnē Yde bone memorie, necnon sigillo Civitatis monasteriensis firmiter roborata, cujus tenor erat talis . . I. Dei qr mōn Abba oib; pns scriptū inspicientib; salutem in vero salutari. Quoniam frequenter ea, que legtme fiunt, ppt; diurnitatem t'porū a labili mortalitī memória solent aboleri, nisi scripture testio fulciantur, ea que a nobis rite acta sunt, pnti pagina duximus annotandum. Sane noverint oes xpi fideles, quod nos quosdam agros Ecce nre sitos prope Eccam scī Mauritii decem et octo videlicet jurnalia vel paulo amplius. Gerhardo de Remen, civi monsi, quoad vixerit, villicatoīs noīe ɔcessimus possidendos, Gertrudi vero uxori

uxori ipsius usū frm̄ eorundem ɔcessimus agrorū, ali tamen pacto et ɔditoē apposita, ut ipse Gerhardus, quoad uixerit, annuam pensoēm, quatuordecim modios salis minoris mensure monsis in die nativittis bt̄e Marie singulis annis ecce nr̄e de eisdem p̄solvat agris hoc addito, quod si idem Gerhardus sine prole, quam de prefata Gertrude generavit vel generabit, decesserit, idem agri libere vacent Ecce. si autem pueros reliquerit de Gertrude natos, quamdiu aliquis eorū supvixerit, agri p̄ d̄ci nullo modo nr̄e vacare poterunt ecce. Senior vero puerorū iporū agros p̄fatos de manu Dnē Abbe nr̄i Cenobii recipiet. et supdiam pensoem salis, singulis annis die statuto p̄solvet, solutis tamen prius sex solidis monast monete pro jure, quod wlgo dicitur Curmedhe. Ille vo puer Gerardi, si ad matrimoniū ɔvolaverit, puerosq; genuerit, senior ex ipsis patre defuncto patri in eodem jure et onere succedat. Hoc etiam adjecto, quod iste secundus heres jus, quod habebat in agris supradcis, in morte sua in fres suos vel sorores transfundere non pt, sed tm in prolem. si vero sine prole decesserit, Abba Ecce sce Marie, que tunc āministrabit pro tpre, liberam de eisdem agris disponendi habebit facultatem. Adjectum est p̄terea, quod quicumq; fuerit ille heres, qui eosdem agros de manu Dne Abbe tenebit, fidelitatem

 fa-

faciet Ecce nre et abbe. pstito ɔporaliter juramento, nec ipsi agri inter plures psonas debent divìdi, sed semp unicus, quicumqȝ fuerit heres futurus, agros eosdem possidebit in solidum. Vt autem hec rata et inconvulsa pmaneant, psens scriptum ɔscribi, et tam sigilli nri impressione quam Civitatis Monastȝ fecimus ɔmuniri. Acta sunt hec Anno Dni. Millesimo. ducentesimo. tricesimo primo, tertiodecimo Kalendas Ianuarii. Hujus rei testes sunt Godefridus Canonicus sci Pauli, Everhardus Plebanus sce Marie, Bernardus plebanus sci Lamberti, Henricus de Lon senior, Hermannus incisor, Heinricus Alabrandine, Gerhardus Stevenine, Bernardus de Bocholte et alii quam plures. Data est hec Copia anno, mense, die, hora, et loco, quibȝ supra, pntibȝ discretis viris Dno Iohe Pepercorn Decano et plebano sce Marie transaquas mon, Iohanne d' Busche Capellano ejusdem Ecce et Godefrido dio Dichman Cive Monast specialiter ad hoc vocatis et rogatis.

L. Signi notariatus.

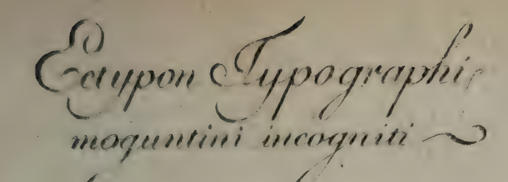
Et ego Hermannus Lyborii pbr Monastien dyocȝ. publicus impiali aucte Notarius pmissam Cartam in publicū instrumentū redegi, meoqȝ signo ɔsucto signavi rogatc.

I. Ver-



Papierzeichen des XIVten Jahrhunderts





CARMEN PHILIPPI Beroaldi de dominice passionis.

Q̃ creat oĩa ager mõs. siluae fluia colles

Q̃ creat oē genꝰ pecudū. genꝰ oē ferarū

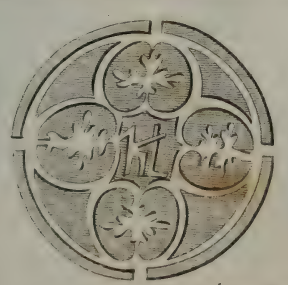
Squãosũqꝫ pecꝰ pisces. pictaeqꝫ volucres.

Aer. vulcanus. tellus. mare. cyntia titan.

A B C D E F G H I L M N O P Q R S
T V.



Signum notarii a. 1342 laminae incisum.



Agnes Schalck Sculpsit Mog.



I.

Verzeichnifs der in den sechs Lieferungen enthaltenen Abbildungen.

II.

Verzeichniſs der in den sechs Lieferungen beſchriebenen Druckdenkmale.

Aegydii verba aurea. ſ. l. et a. 24 Bl. in 4. (ed. Coloniens. Ulrici Zell.) IV. 63. n. 56.

Affiliationsbrief eine gedrukte Urkunde auf Pergament. VI. 103. n. 105.

Alberti magni postilla in Evangelium Ioannis. 361 Bl. in Fol. ſ. l. et a. (ed. Colon. Ioannis Guldenschaff.) V. 93. n. 86.

Alexandri Prima pars doctrinalis Coloniae circa Lijskirchen per Ulricum Zell. 1494. 141 Bl. in 4. IV. 72. n. 60.

Antonii Decisio conciliaris ſuper dubio producto de indulgentiis. ſ. l. et a. in 4.
(ed. Coloniens. Ioannis Guldenſchaff.)
V. 89. n. 84.

Athanasii ſymboli expositio. ſ. l. et a. in 4. (Colon. Arnold ther Hoernen) II. 98. n. 27.

Augustinus de agone chriſtiano ſ. l. et a. in 4.
(Colon. Ulr. Zell) IV. 85. n. 62.

— — de arte praedicandi. in 4.
(ed. Mogunt. Ioannis Fust) III. 105. n. 40.

— — Epistola ad Cyrillum de magnificentiis Hieronymi ſ. l. et a. in 4.
(Colon. Ulr. Zell,) IV. 86. n. 63.

Augustini ſoliloquium. ſ. l. et a. in 12. cet.
(Colon. Arnold ther Hoernen.) II. 99. n. 29.

— — de vita chriſtiana. ſ. l. et a.
zwei Auagaben von Fust und Schöffer mit und ohne Wappen. III. 103. n. 39.

* * *

Ber-

Donate

Grammatica rimata, 1467. Fol. minor.
(Mog. Fust. et Schöffer) III. 112. n. 41.
— — 1468; (ibidem per eosdem) III. 114. 42.
Guilielmi epistolae et evangelia de tempore et sanctis. Coloniae 125 Bl. 1482. (Ulrich Zell) V. 57. n. 74.
— — Postillae super evangelia et epistol. 126 Bl. in Fol. s. l. et a.
(Colon. Ulr. Zell.) V. 60. n. 75.

* * *

Hermanni de Saldis speculum sacerdotum, Moguntiae impressum 16 Bl. in 4.
(ed. I. Gutenberg) IV. 13. n. 51.

* * *

Iacobi Archiepiscopi mogunt. litterae inuitatoriae de subsidio dando. in fol. pat. 1507. (Ioh. Schöffer) VI. 106. n. 106.
— — de Erfordia de contractibus. s. l. et a. in 4.
(Colon. Arnold ther Hoernen) II. 87. n. 15.
Innocentii bulla indulgentiarum in fol. pat. s. l. et a.
(Colon. Ulr. Zell) V. 77. n. 81.
Ioannis episcopi carnotensis de nugis curialinm et vestigiis philosophorum. Fol. s. l. et a.
(Colon. Arnold ther Hoernen) II. 100. n. 31.
— — de Ianua Catholicon. Moguntiae, 1460. Fol. I. 61.

* * *

Langer, Ioann. de Bolkinhayn oratio in 4. 1489.
(Mog. P. Schöffer.) III. 118. n. 43.
Libellus de raptu animae Tundali et eius visione. 11 Bl. in 4. s. l. et a.
(Colon. Ulr. Zell.) IV. 96. n. 69.

* * *

* * *

Opusculum de vaticiniis Sibillarum Oppenheim. f. a. et n. typogr. mit Holzschnitten in 4. I. 73. n. 7.
De origine nobilitatis. f. l. et a. in 4.
(Colon. Arn. ther Hoernen) II. 90. n. 19.

* * *

Petri de Ayliaco deuotae meditationes circa septem psalmos poenitentiales. in 4. II. 95. n. 24.
Philippi de Bronverde Opus trivium perutilium materiarum. f. l. et a. in Fol.
(Colon. Ulr. Zell) IV. 89. n. 64.
Pisani Summa cum supplemento 153 Bl. in Fol.
(Colon. Ulr. Zell) V. 63. n. 76.

* * *

Quaestiones duodecim notabiles valde vtiles. f. l. et a. Fol.
(Colon. Arn. ther Hernen) II. 94. n. 23.
— — de fide concubinarum Moguntiae Friedr. Hewmann. f. a. in 4. I. 66. n. 6.

* * *

Rabi, Samuelis, rationes breues. Coloniae apud Lyskirchen. V. 70. n. 78.
Reinspeck, Michaelis, Lilium musicae. Basileae. Mich. Furter. 1495. 12 Bl. in 4. V. 132. n. 91.
Roderici, Zamorensis, speculum vitae humanae 300 Bl. in 4. f. l. et a. IV. 97. n. 70.

* * *

Scoti Opus de procreatione et hominis physiognomia. 36 Bl. in 4.
(Colon. Ulr. Zell) V. 66. n. 77.

Thomas

Thomas de articulis fidei. f. l. et a.
(Mogunt. I. Gutenberg) III. 82. n. 34.

Tractatus de celebratione missarum in dioecesi moguntina. 30 Bl. in 4. f. l. et a.
(Mogunt. I. Gutenberg ante 1463.) IV. 18. n. 52.

— — de praedestinatione in Fol. minor. f. l. et a.
(Col. Ioh. Guldenschaff) V. 97. n. 88.

— — de vinca spirituali f. perfectu religionis in 4. f. l. et a.
(Colon. Arn. ther Hoernen.) II. 86. n. 16.

* * *

Vegoi, Mafei, dialogus inter Alithiam et Philalethen. f. l. et a.
(Colon. Ulr. Zell.) IV. 105. n. 73.

Vitae patrum f. liber Colacionum zu teutsch Confektbuch f. l. et a.
(Leipzig, Kacheloffen,) II. 52.

Vocabularius latino-germanicus ex quo. Altavilla. Henr. Bechtermünze. 1467. in 4. III. 89. n. 37.

— — ed. ibid. 1469. I. 62. n. 5.

Urbani Oratio in 12. f. l. et a.
(Colon. Arnold ther Hoernen.) II. 99. n. 30.

* * *

Widmann's Ioh. Rechnung auf alle Kaufmannsschaft. Leipzig. Conrad Kacheloffen. 1489. in 12. II. 39. n. 9.

— — 2te Ausgabe von 1526. Augsburg in 8. II. 51.

Wyrsung's, Marc. Recept für die Krankheit der Franzosen. Augsburg. 1518. 4°. II. 75. n. 12.

III.

Verzeichniſs einiger merkwürdigen in den sechs Lieferungen enthaltenen Sachen.

A.

B.

Biblio-

Calen-

te

E.

F.

G.

Gedicht-

M.

N.

O.

P.

Pfal-

U.

V.

W.

Z.

Zell,



N. S. Die groſse Entfernung von dem Druckorte wird mich entschuldigen, wenn einige Druckfehler in dieser und den vorigen Lieferungen unberichtigt blieben.

G. F.

In meinem **Essai sur les monumens typographiques de Iean Gutenberg**, wovon Exemplare in der Andreäischen Buchhandlung zu Frankfurt a. M. zu haben sind, wird der Leser ersucht, folgende Druckfehler zu verbeſsern:

Seite.	Zeile.	
6.	9.	von unten Schnorrii.
9.	16.	Institutions
15.	4.	Agésilas inquiet voyait.
23.	2.	von unten typographie.
24.	2.	couvent.
38.	7.	Lambinet.
39.	4.	von unten quos
40.	11.	cette époque que
42.	3.	von unten à quelles
44.	letzte.	celle - ci
51.	8.	vraiſemblable
53.	2.	von unten ευδοκιμησας
57.	6.	von unten tueris.
71.	9.	238.
72.	8.	les deux
81.	9.	von unten est fort et porte
83.	4.	à la fin.

G. Fischer.





